Professor O. Lorenz

Geschichte

der

Stadt Rom

im Mittelalter.

Vom V. bis zum XVI. Jahrhundert.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Achter Band.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1872.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Augsburg.

Inhalt des achten Bandes.

Vierzehntes Buch.

Erstes Capitel.

Zweites Capitel.

Drittes Capitel.

Viertes Capitel.

Fünftes Capitel.

Sechstes Capitel.

Siebentes Capitel.

Geschichte

der

Stadt Rom.

Achter Band.

Vierzehntes Buch.

Geschichte der Stadt Rom in den ersten drei Decennien des XVI. Jahrhunderts.

Erstes Capitel.

1. Cäsar Borgia nach dem Tode seines Vaters. Er unterhandelt mit den Cardinälen. Orsini und Colonna dringen in die Stadt. Vertrag Cäsar's mit den Colonna. Er stellt sich in den Schutz Frankreichs. Er zieht ab nach Nepi. Conclave. Pius III., Papst, 22. Sept. 1503. Cäsar kehrt nach Rom zurück. Alviano und die Orsini rücken in Rom ein. Sie schließen einen Bund mit Consalvo. Cäsar Borgia flieht in die Engelsburg. Pius III. stirbt, 18. Oct. 1503.

Bis zum Tode seines Vaters war Cäsar Borgia Gebieter in Rom. Er besaß Geld und Söldner genug, die stärksten Burgen in der Campagna und die dienstbare Freundschaft von acht Spaniern im heiligen Collegium. So konnte er wol eine Papstwahl nach seinem Willen durchsetzen. Nun aber lag er schwer erkrankt im Vatican, und dies entschied sein Schicksal. Ich hatte, so sagte er später zu Macchiavelli, an alles gedacht was beim Tode meines Vaters vorfallen konnte und für alles Rat gefunden, nur daran nicht, während seines Sterbens selbst sterbenskrank zu sein.[1]

Er vernahm zuerst den Tod des Papsts, und gab Befehle für den nächsten Augenblick. Micheletto setzte den Dolch auf die Brust des Cardinals Casanova und zwang ihm die Schlüssel zum päpstlichen Schatze ab. Gold und Silber, der Inhalt von zwei Kisten, ward zum kranken Papstsohn hinübergeschafft. Alles andere plünderten die

[1] Principe cap. VII.

Palastdiener, bis auf die Tapeten an den Wänden.[1] Hierauf wurden die Thüren des Vaticans geöffnet und der Tod Alexanders VI. kund gethan. Es war Abend. Rom erscholl von tausendstimmigem Ruf des Jubels und der Rachewut.

Burckhard, der die Vorgänge fast Stunde für Stunde verzeichnet hat, befand sich im Palast, wo er die Sorge für den Todten zu übernehmen hatte. Alles floh den gräßlichen Anblick dieser Leiche. Mit Mühe gewann man ein paar Bediente, sie zu kleiden. Am Morgen trugen bezahlte Arme den todten Papst in den S. Peter. Zum üblichen Fußkusse ward er nicht ausgestellt. Tausende erfüllten den Dom, und weideten „die haßentflammten Blicke an dem todten Drachen, der die Welt vergiftet hatte.“ Am Abend legten Lastträger die Leiche in einen Sarg; unter Zoten, mit Fauststößen zwängten sie dieselbe in den Schrein und trugen sie nach der Capelle de Febribus. Keine Kerze brannte dort; ein schwarzer Hund, so fabelte das Volk, lief die Nacht ruhelos im S. Peter hin und her.[2]

Die Cardinäle waren in der schwierigsten Lage, mittellos und ohne Schutz. Die französische Armee unter Francesco Gonzaga befand sich auf dem Zug nach Neapel schon bei Sutri, während Consalvo an den Liris heraufzog. Zu jeder Stunde konnten die Orsini und Colonna in Rom eindringen, wo das tobende Volk die Borgia anzugreifen, die spanischen Cardinäle umzubringen drohte. Cäsar schützte augenblicklich sein Kriegsvolk, welches sich durch Zuzug von

[1] Nach Burckhard lagen in Kisten 100000 Ducaten; nach venetian. Berichten beim Sanuto fanden sich 300000 D. baar, und 200000 in sonstigem Wert. E il ducha li a auti tutti.

[2] Matarazzo p. 222. Burckhard.

draußen verstärkte.[1] Es hielt den Borgo abgesperrt und warf Schanzen auf. Der Herzog der Romagna war noch eine Macht, mit der man unterhandeln mußte. Mit den Spaniern vereinigt, konnte er noch gewaltsam ins Conclave eingreifen.

Schon am 19. August kamen 16 Cardinäle in der Minerva zusammen, und hier ernannten sie den Erzbischof von Ragusa zum Governator der Stadt. Als sie sich daselbst auch folgenden Tags versammelten, erschien Micheletto drohend mit Reitern auf dem Platz; der Cardinal von Salerno ging zu ihnen hinaus sie zur Umkehr zu bewegen, und das wütende Volk trieb sie zurück. Zum Glücke blieb der Vogt der Engelsburg, der Bischof von Nicastro, taub gegen die Vorschläge des Herzogs, ihn dort einzulassen. Aber noch an demselben Tage setzte das Fußvolk Cäsars den Palast Orsini auf Monte Giordano, in Brand. Nun bewogen der Stadtgovernator und die Conservatoren Antonio Giustinian, den venetianischen Gesandten sich in Person zum kranken Herzog zu begeben, um wegen der Freiheit des Conclave mit ihm zu reden. Der Botschafter fand Cäsar im Bette liegend, doch nicht so schwach, als er geglaubt hatte. Er empfing von ihm nur Worte, die nichts sagten.[2] Cäsar beriet sich mit den spanischen Cardinälen, den Cardinal von Salerno zum Papst zu machen; zugleich ließ er die Straßen zu Wasser und zu Land

[1] Es zählte DC homini d'arme, mille cavalli legieri et VI mille fanti; so schreibt der Card. Cusentanus am 25. Aug. 1503 nach Sermoneta. Originalbrief im Archiv Gaetani X. 43.

[2] Depesche Giustinian's an den Dogen v. 20. Aug. 1503. Archiv Venedig: Dispacci di Ant. Giustinian Ambasciatore a Roma da 1502–1505. Et lui li tiene per soi capellani, sagt er von den spanisch. Cardinälen.

bewachen, um das Eintreffen der Cardinäle Vincula und S. Georg zum Conclave zu verhindern. Aber die Volkswut und die Ankunft seiner Feinde fürchtend, unterhandelte er mit dem heiligen Collegium.

Am 22. August schwor er diesem durch seinen Secretär Agapitus Gehorsam, und es bestätigte ihm die Würde des Generals der Kirche. Die Cardinäle hatten Colonna und Orsini aufgefordert, von Rom fern zu bleiben, doch schon am Abend des 22. August rückte Prospero von Marino her mit wenigen Reitern ein. Folgenden Tags kamen mit 400 Pferden und 500 Mann Fußvolk Lodovico der Sohn des Grafen Nicolaus von Pitigliano und Fabio Orsini, der Sohn des erwürgten Paul. Sie zitterten vor Begier, Verwandte und Freunde, Exil und jahrelange Pein an dem Ungeheuer zu rächen, nach dessen Blut sie schmachteten. Da sie Cäsar im Vatican nicht erreichen konnten, fielen sie über das spanische Viertel der Banken her, welches sie plünderten. Der wütende Fabio wusch sich dort Hände und Gesicht im Blut eines erschlagenen Borgia.[1]

Des Herzogs Reiterei lagerte am Monte Mario, während sein Fußvolk S. Onofrio und alle zum Borgo führenden Straßen befestigte.[2] Stets waren bei ihm im Palast die spanischen Cardinäle, welche ihn mit größerer Ehrfucht behandelten, als einst den Papst Alexander. Man hörte nichts als das Parteigeschrei Colonna! Orsini! Borgia! So schrecklich war der Tumult, als sollte ganz Rom untergehen.[3] Es hieß, daß auch Johann Jordan mit Kriegsvolk heranziehe, und schon bei Palo lagere.

[1] Sabellicus Ennead. XI. lib. II. 1078. Ulloa, Vida di Carlo V. p. 32, ed Venet. A. 1574.

[2] Depesche Giustinian's v. 24. Aug. 1503.

[3] Tantumque undique terroris in urbe fuit, ut actum de ea

Cäsar war verloren, wenn ihn seine diplomatische Kunst verließ; die Colonna von den Orsini zu trennen war seine augenblickliche Aufgabe. Jene hatten weniger durch ihn gelitten als diese, und die erbliche Feindschaft beider Geschlechter war selbst durch das gemeinsame Unglück nicht ausgesöhnt. Er bot jenen die sofortige Auslieferung ihrer Güter, und Prospero nahm den Vertrag an, indem er selbst sich verpflichtete, den Herzog zu schützen. Die Colonna sagten sich, daß die Wahl eines den Borgia günstigen Papsts noch möglich sei.[1] Dies Bündniß rettete Cäsar aus der ersten Not: ganz bestürzt gaben Fabio Orsini und Pitigliano den Cardinälen und fremden Gesandten nach, indem sie Nachts am 24. August nach Mentana abzogen.

Es galt jetzt auch Cäsar zu entfernen, wie dies die italienischen Cardinäle entschieden verlangten. Das heilige Collegium, welches bei Caraffa zusammen kam, hatte ein paar tausend Söldner angeworben, und Rom in den Schutz der Botschafter Maximilians, Spaniens, Frankreichs und Venedigs gestellt. Diese Minister waren am 25. August in der Congregation zu S. Celso versammelt; sie begaben sich von hier zum Herzog. Sie fanden ihn, von den spanischen

esse dijudicaretur: Card. Aegidius v. Viterbo, Historia XX. saeculor. Mscr.

[1] Guicciardini VI. 25. Seine Angaben bestätigen Briefe im Archiv Gaetani. Am 25. Aug. 1503 schreibt Card. Cusentanus aus d. Vatican an die Gemeinde Sermoneta, wo Federigo Conti und die Gemalin Guglielmo's Gaetani eine Umwälzung gemacht hatten, sie möge von ihrem Herzog, dem kleinen Roderich, nicht abfallen; Cäsar und Prospero hätten ein Schutz- und Trutzbündniß gemacht: vogliono opprimere questi Orsini. Roderich sei mit einer Colonna verlobt; ein den Borgia günstiger Papst werde gewählt werden. Vom selben Tag ein Brief Prospero's an dieselbe Gemeinde: keine Revolution zu machen, sondern Conti und das Weib Guglielmo's zu entlassen

Cardinälen umringt, auf einem Lager ruhend und angekleidet. Sie forderten ihn auf, den Vatican zu verlassen: er weigerte sich dessen, weil er krank und hier allein sicher sei; sie boten ihm Wohnung in der Engelsburg: er aber verlangte deren Besetzung durch seine Truppen. Die Gesandten Frankreichs und Spaniens hießen seine Gründe gut, denn der eine war mit ihm einverstanden, und der andere suchte ihn zu gewinnen.[1] Man unterhandelte mit ihm wie mit einem Souverän; denn noch war er Herzog der Romagna, noch gebot er über 9000 Mann und anderes Volk in Umbrien; noch konnte ein Bündniß mit ihm im neapolitanischen Kriege von Gewicht sein. Er besaß reichliches Geld, zumal in den Banken Alessandro's Spanocchi, der sein Schatzmeister war. Prospero suchte ihn in die Dienste Consalvo's zu ziehen, und auch die Franzosen machten ihm Anerbietungen. Er entschied sich zur großen Bestürzung der spanischen Cardinäle und Prospero's für Frankreich, dessen Armee Rom nahe war. Unter Vermittlung des Cardinals S. Severino machte er mit dem französischen Botschafter, Monsignor de Trans, einen förmlichen Vertrag, worin er versprach, einen Teil seiner Truppen mit jener Expeditionsarmee zu vereinigen, und durch seinen Einfluß auf die spanischen Cardinäle die Wahl des Cardinals von Rouen zu befördern. Dafür erhielt er die Zusicherung des Schutzes von Frankreich für sich und seine Besitzungen.[2] Der französische König hoffte nämlich, seinen Schützling auszuplündern, indem er ihm für die Abtretung der romagnolischen Städte eine Entschädigung in Neapel versprach.

[1] Depesche Giustinian's v. 25. Aug. G. glaubte erst an eine verstellte Krankheit Cäsars, bekannte aber später, daß sie ernstlich sei.

[2] Belcarius Comment. rer. Gallicar. lib. IX. 273.

Am 1. Sept. traf Cäsar auch ein Abkommen mit dem Cardinalscollegium: er verpflichtete sich Rom binnen drei Tagen zu verlassen, und dies sollte auch Prospero thun. Lucas de Rainaldis, der Orator Maximilians, und Francesco de Rojas, der Orator Spaniens, bürgten dafür, daß während der Sedisvacanz weder Cäsar noch die Colonna, noch die spanische Armee sich Rom auf mehr als 10 Millien näherten; dasselbe verbürgten für die Armee Frankreichs und die Orsini die venetianischen und französischen Gesandten. In Rom ward ausgerufen, daß niemand den Herzog der Romagna schädigen dürfe, bei Strafe des Todes.

Unmutsvoll verließ der Sohn Alexanders Rom, hinter sich lassend Glanz und Herrschaft, die kühnen Träume von dem Königtum Italiens; vor sich kaum mehr als die dunkle Zukunft eines Geächteten. Am 2. Sept. zog seine Artillerie durch Trastevere ab, und ihn selbst trugen Hellebardirer in einer schwarz bedeckten Sänfte aus dem Vatican; Reiterei deckte ihn; die Gesandten Spaniens, Frankreichs und Maximilians gaben ihm das Ehrengeleite. Vor der Porta Viridaria erwartete ihn der Cardinal Cesarini, doch er wollte ihn nicht sprechen; auch die Zusammenkunft mit Prospero bei Ponte Molle unterblieb, weil keiner dem andern traute. Der Herzog schlug die Straße über den Monte Mario nach Nepi ein, wo er in der ihm noch gehorchenden Burg verblieb, nahe bei der französischen Armee.[1] Seine Mutter Vanozza, sein Bruder der Prinz von Squillace, und der Cardi-

[1] Sie lagerte am 3. Sept. bei Campagnano. Depesche Beltrando's Costabili, im Archiv Modena. Priuli, Diario delle cose Venete (Mscr. in der Marciana) will wissen, daß Cäsar mit allen seinen Schätzen, selbst mit den 12 silbernen Aposteln Innoc. VIII. nach Nepi abzog.

nal Sanseverino gingen mit ihm. Cäsar wollte auch seine Schwägerin Sancia mit sich nehmen, aber diese galante Dame folgte lieber Prospero auf sein Schloß, wohin sie sich willig entführen ließ.[1]

Jetzt konnten die Cardinäle an die Papstwahl denken. Zunächst begann man am 3. Sept. die verspäteten Exequien Alexanders, wozu Cäsar aus den geplünderten Schätzen des Vaters 18000 Scudi hergegeben hatte. Während man das Requiem für die Seele des Todten im S. Peter sang, schrieb der Haß der Römer ihm die Grabschrift in zahllosen Epigrammen.[2]

Schon trafen zum Conclave Cardinäle ein, zum Teil aus langem Exil. Am 3. Sept. kam Julian Rovere aus einer fast zehnjährigen Verbannung; Fracasso Sanseverino hatte ihn mit Lanzenreitern sicher bis nach Ronciglione geführt. Am 6. kam Colonna, welcher fünf Jahre lang in Sicilien versteckt gewesen war. Am 9. holten die Römer Riario im Triumf ein. Ascanio Sforza, Aragona und Georg von Amboise der Cardinal von Rouen hielten zusammen ihren Einzug am 10. September. Der ehrgeizige Minister Ludwig's XII. hoffte jetzt die lang ersehnte Papst-

[1] Ihn um seine Verbannung aus Rom zu trösten, wie Giustinian sagt, Depesche v. 2. Sept. 1503.

[2] Ich zeichne nur auf:

Sextus Alexander periit: quo sospite numquam
Castum se vidit Roma habuisse torum.
Sextus Alexander periit: quo sospite nemo
Tutus ab insidiis dives in urbe fuit.
Sextus Alexander periit: quo sospite bello
Italiam laceram sensit uterque polus.

Sextus Alexander jacet hic: conduntur et una
Que coluit luxus, lis, dolus, arma, neces.

krone zu gewinnen. Er hatte deshalb Ascanio, der schon früher aus dem Turm von Bourges entlassen worden war, vom Hofe Frankreichs mit sich geführt, auf seine dankbare Wahlstimme rechnend. Er glaubte auch des Einflusses seines Freundes Cäsar auf die spanischen Cardinäle sicher zu sein. Der französischen Armee hatte er den ausdrücklichen Befehl gegeben, zwischen Nepi und Isola stehen zu bleiben.[1] Doch sein Empfang in Rom verstimmte ihn. Niemand achtete seiner, während sich alle Häuser beleuchteten, als Ascanio nach seinem Palast zog. Das heilige Collegium zwang alsbald Amboise, den französischen Truppen, welche bereits haufenweise in die Stadt kamen, die Annäherung an Rom zu verbieten.

In vollkommener Freiheit bezogen 38 Cardinäle am 16. Sept. das Conclave im Vatican. Sie sicherten zuerst durch die Wahlcapitulation ihre Rechte und gelobten auch die Reformation der Kirchendisciplin, ein nach zwei Jahren zu berufendes Concil und den Türkenkrieg. Den Wahlproceß selbst kürzte die Not der Verhältnisse ab; Italiener und Spanier verbanden sich gegen Amboise und einigten sich in einem Uebergangspapst. Schon am 22. Sept. wurde der Cardinal von Siena als Pius III. ausgerufen.

Francesco Todeschini Piccolomini, der Schwestersohn Pius II., schon 43 Jahre lang Cardinaldiaconus, war ein unbescholtener Mann, aber gichtbrüchig und dem Tode nah. Er galt zwar als Gegner der französischen Politik, aber nicht gerade als Feind Alexander's VI. Rovere hob ihn als ein Schattenbild auf den Papsttron, um ihn dann bald selbst

[1] Belcarius IX. 273. Le Gendre, Vie du Card. d'Amboise, Rouen 1724. I. 243.

zu besteigen. Nun hatte die französische Armee keinen Grund mehr ihren Marsch nach Neapel zu verzögern; Pius III. setzte es beim Markgrafen von Mantua durch, daß sie am 26. Sept. über Ponte Molle längs den Stadtmauern fortzog.

Bald darauf kehrte Cäsar Borgia zum Erstaunen der Römer aus Nepi zurück, wo ihn die Franzosen nicht mehr schützen konnten, während der von Venedig herbeigeeilte Alviano, von Rache glühend, schon mit Kriegsvolk in der Nähe war, um seinen Feind aufzuheben.[1] Cäsar erlangte die Erlaubniß zur Rückkehr von Pius III. „Ich glaubte nie, so sagte dieser dem Orator von Ferrara, mit dem Herzog Mitleid zu empfinden, und doch fühle ich es im hohen Grade. Die spanischen Cardinäle bitten für ihn und sagen mir, daß er sehr krank sei, und sich nicht mehr erholen könne. Er wünscht zu kommen und in Rom zu sterben; das habe ich ihm erlaubt.[2]" Die Angelegenheiten des Herzogs verschlimmerten sich bereits mit jedem Tage. Schon hatten sich viele seiner Städte empört und ihre alten Herren herbeigerufen. Noch im August waren Urbino, Camerino, Sinigaglia und bald darauf Pesaro und Fano aufgestanden. Piombino, Città di Castello und Perugia nahmen ihre Signoren wieder auf. Dort zogen die Baglioni und Alviano Truppen zusammen; während Orsini und Savelli die Partei Borgia im Patrimonium verjagten. Wenn Cäsar ein General gewesen wäre, wie Piccinino oder Sforza, so würde er sich nach der ihm noch treuen Romagna geworfen und dort eine Dynastie gegründet haben. Die Macht und

[1] Ohne Wissen des Dogen war Alviano verkleidet nach Umbrien geeilt, wo er Todi besetzte und andere Orte nahm. Sabellicus XI. lib. II. 1078.

[2] Beltrando Costabili an den Herzog Ercole, am 2. Oct. Archiv Modena.

das Geld Alexanders VI. hatten diesen Menschen emporgebracht, und Glück wie Thatkraft verließen ihn mit dem Tode seines Vaters. Die Geschichte seines Falles lehrt, daß er nicht der Mann war, welchen Macchiavelli in ihm gesehen hat.

Einen Teil seiner Söldner hatte er unter Lodovico von Mirandola und Alessandro Trivulzio den Franzosen überlassen, mit dem Rest, 250 schweren Reitern und 500 Mann Fußvolks, zog er am 3. October in Rom ein, dem neuen Papst seine Sache zu empfehlen. Seine Mutter begleitete ihn.[1] Er nahm Wohnung im Palast des Cardinals von S. Clemente.

Pius III. wollte durch die Begünstigung Cäsars die im Kirchenstaat wieder mächtig werdenden Tyrannen schrecken, deshalb schützte er ihn. Als Baglioni und Orsini einige Orte in Umbrien überfielen, verbot er etwas gegen „seinen geliebten Sohn Cäsar Borgia von Frankreich, den Herzog der Romagna und von Valence, den Gonfaloniere der Kirche" zu unternehmen.[2] Er schickte auch zu dessen Gunsten Breven nach der Romagna wo die Venetianer gleich nach dem Tode Alexanders mehre Städte besetzt hatten. Die päpstliche Wache im Vatican bestand noch aus Spaniern: selbst die Engelsburg befehligte noch der Castellan Alexanders VI. Alles dies brachte Rovere und die Botschafter Venedig's auf.[3]

[1] A dì 3 de Ottob. revenne lo Duca Valentino in Roma am malato — con la madre — madonna Vanozza. Mscr. Branca de Telini.

[2] Breve an Perugia, 25. Sept. 150 : Archiv. Stor. Ital. XII. 2. p. 595.

[3] Berichte in den Diar. Sanuto's V. 79. ꝛc. Am 7. Oct. machte

Am 8. October wurde Pius III. gekrönt. Er war so schwach, daß er nicht mehr aufrecht stehen konnte, auch mußte die Procession nach dem Lateran unterbleiben. Zwei Tage darauf erschienen Alviano, Giampolo Baglione und viele Orsini, bald kam auch Johann Jordan. Die Orsini, bisher im Dienste Frankreichs, waren über den Vertrag Rouens mit ihrem Todfeinde so erbittert, daß sie sich jetzt mit den Colonna wieder vereinigten. Sie erklärten sich für Spanien, sie nahmen Sold von Consalvo, um im neapolitanischen Kriege gegen ihre Bundesgenossen zu kämpfen. Nur Johann Jordan wollte nicht von Frankreich abfallen.[1] Dieser Bund der feindlichen Häuser, welchen der venetianische Botschafter vermittelt und Alviano durchgesetzt hatte, ward am 12. October in Rom ausgerufen, zum Schrecken Cäsars, der dadurch haltlos wurde. Die Orsini verlangten mit Geschrei seinen Proceß, und er flüchtete sich in den Schutz Rouens. Johann Jordan, ein Mensch von unberechenbarem Wesen, erbot sich jetzt seinen ehemaligen Todfeind im Schloß zu Bracciano zu verwahren; und hierüber wurden die andern Orsini so wütend, daß sie ihren Verwandten festnehmen wollten, wozu auch seine eigene Gemalin riet.[2] Johann Jordan trat hierauf vom Herzog, aber nicht von Frankreich zurück. Der ganz verlassene Cäsar wollte deßhalb nach Rocca Soriana, oder aufs Meer entfliehen; aber die Orsini bewachten alle

der venet. Botschafter dem Papst Vorstellungen; dieser sagte ganz ängstlich: li havemo promesso, ma in male promissis non est servanda fides.

[1] Carpesanus Comment. suor. tempor. apud Martene Vet. M. Ampl. Collectio V. 1257.

[2] La quale offeriva dar in man loro la fortezza (Bracciano) — per — provveder alle pazzie del marito. Depesche Giustinian's, 15. Oct. 1503.

Ausgänge Roms. Selbst mit Mottino, dem Befehlshaber der Galeeren Alexanders VI. in Ostia, hatte Alviano einen Vertrag gemacht, ihm den Herzog auszuliefern, wenn er zur See entfliehen wollte. Das Kriegsvolk Cäsars schmolz täglich zusammen, weil Consalvo hatte ausrufen lassen, daß jeder Vasall Spaniens bei Lebensstrafe zu seinen Fahnen eilen solle. Daher verließen namhafte Capitäne den Herzog, wie Girolamo Olorico und Don Ugo Moncada.[1] Am Morgen des 15. Oct. versuchte er durch die Porta Viridaria abzuziehen; doch sofort fielen zwei Companien seines Fußvolks von ihm ab, und zogen sich in den S. Peter zurück. Mit nur 70 Reitern mußte er umkehren, weil er die Orsini auf seinem Wege fand. Jetzt stürmten Alviano, Fabio, Renzo da Ceri den Borgo, wo sie Feuer an die Porta Torrione legten, um in den Vatican einzudringen. Eilig retteten die Cardinäle Borgia, Salerno, Arborea und Sorrento den Elenden durch den Corridor in die Engelsburg, sammt seinen zwei Töchtern und den kleinen Herzogen von Nepi und Sermoneta. Wie die grimmige Meute ein wildes Thier, so bewachten die Orsini Cäsar in diesem Kerker, aus welchem ihn die spanischen Cardinäle in Mönchskleidung fortzuschaffen hofften. All sein Hab und Gut im Palast war bereits geplündert worden, teils von Alviano, teils vom wachehabenden Capitän, einem Nepoten des Papsts. In der finstern Engelsburg, welche die Todesseufzer Manfreds von Faenza und so vieler anderer Opfer seiner Tücke empfangen hatte, saß jetzt der Sohn Alexanders mit den Trümmern seines Hauses, und hier empfing er am 18. Oct. die erschreckende Kunde, daß auch sein letzter Beschützer Pius III. gestorben sei.

[1] Ulloa Vita di Carlo V. p. 32.

2. Julian Rovere unterhandelt mit Cäsar wegen der Papstwahl. Julius II., Papst, 1. November 1503. Er schützt Cäsar im Vatican. Die Venetianer besetzen Teile der Romagna. Pläne Cäsars, sich nach der Romagna zu begeben. Der Herzog Guidobald in Rom. Unterhandlungen wegen der Burgen Cäsars. Dessen Zusammenkunft mit Guidobald. Untergang der französischen Armee in Neapel. Flucht Cäsars von Ostia nach Neapel, seine verräterische Gefangennahme durch Consalvo und sein Ende. Macchiavelli und Cäsar Borgia.

Das Resultat der neuen Wahl konnte kaum zweifelhaft sein, denn die allgemeine Stimme bezeichnete Julian Rovere, den stärksten Geist im heiligen Collegium, als den einzig möglichen Papst. Die Hoffnungen von Amboise fielen vor einem solchen Bewerber zu Boden. Venedig unterstützte eifrig dessen Wahl, die Italiener alle forderten ihn, und nur der Spanier war er nicht sicher. Um sie zu gewinnen ließ er sich zu Unterhandlungen mit Cäsar herab. Die Orsini verlangten zwar gleich nach dem Tode Pius III. mit größerem Ungestüm den Kopf des Frevlers, aber Julian setzte es durch, daß sie vom heiligen Collegium abgewiesen und gezwungen wurden, am Ende des October Rom zu verlassen, nebst Giampolo und Alviano. Er schloß mit Cäsar und den Spaniern einen Vertrag, worin er versprach, jenen sobald er Papst geworden sei, zum Gonfaloniere der Kirche zu ernennen.[1] Auch machte er ihm Hoffnung, ihm die Romagna zu erhalten, ja seine kleine Tochter Carlotta dem Stadtpräfecten Francesco Maria Rovere, seinem eigenen Neffen

[1] Burckhard zum 29. Oct. Et vice versa Dux papae, et promiserunt omnes Cardinales Hispani dare votum pro Cardinali S. P. ad Vincula ad papatum. Nach Priuli (Diario I. 214) glaubte man, daß die spanisch. Card. 150000 Ducaten für ihre Stimme erhalten hätten.

zu verloben.[1] So verhalf Cäsar Borgia demjenigen Cardinal welchen sein Vater am tiefsten gehaßt hatte, zum Papsttum — in Wahrheit eine Ironie der Verhältnisse, über welche beide erröten mußten. In besserer Lage hätte der Sohn Alexanders alles aufgeboten, Julian nicht Papst werden zu lassen, sondern Amboise zu erheben, aber er war jetzt so tief gesunken, daß er seine Rettung nur in dem großmütigen Schutze seines ärgsten Feindes sah.[2]

Am letzten October trat Julian Rovere schon als gemachter Papst in das Conclave. Es war nicht einmal nötig dessen Thüren zu verschließen, denn schon am Morgen des 1. November 1503 wurde der neue Papst ausgerufen und von ganz Rom mit Jubel begrüßt.

Der Name Julius II. glänzt in der Geschichte des Kirchenstaats, Italiens und der politischen Welt als der des kraftvollsten Priesterkönigs auf dem vaticanischen Tron.[3] Wie Sixtus IV. war er von niedriger Abkunft und in kümmerlichen Verhältnissen aufgewachsen, bis ihn sein Oheim aus der Dunkelheit zog. Seit 1471 war er Cardinal von S. Pietro in Vincoli gewesen; nach und nach hatte er die Bistümer von Carpentras, Avignon, Verdun, Lausanne, Viviers, Albano, der Sabina und Ostia erhalten, so daß er als einer der reichsten Cardinäle galt. Er war 60 Jahre

[1] Guicciardini VI. 38. Macchiavelli Legazione alla Corte di Roma, Bericht v. 4. Nov. 1503.

[2] Macchiavelli (Principe VII.) tadelte als den einzigen Fehler Cäsars, daß er Julian und nicht Amboise Papst werden ließ. Von Julius II. sagt er: avendo a riconoscere da lui buona parte del Papato: Legazione alla Corte di Roma, Bericht vom 11. Nov. 1503.

[3] Julius II. wollte sich, so glaubte Giustinian (Depesche vom 31. Oct.) anfangs Sixtus V. nennen.

alt;[1] durchaus ein Mensch vom Gepräge des XV. Jahrhunderts, welchem er angehörte, und aus dem er die Energie des Willens, den wilden Ungestüm der That, die Tyrannennatur, aber auch viel Großartigkeit von Plänen und Entschlüssen in das neue Säculum hinübernahm. Die Schule eines wechselvollen Lebens hätte ihn zum vollendeten Staatsmann ausbilden müssen, wenn sein feuriges Temperament und die vorwärts stürmende Kraft ihm Zeit zum Besinnen gelassen hätten. Er war stolz und ehrgeizig, vom stärksten Selbstbewußtsein, jähzornig bis zur Wut, selbst rachsüchtig, doch niemals niedrig und klein. Das Maß fehlte ihm und die Klugheit, doch war er stets ein Mann von mächtigem und großem Streben. Es lebte in seinem Wesen viel von der schrecklichen Art seines Oheims Sixtus, derselbe Sinn der Herrschaft, dasselbe hochfahrende Gemüt, doch war diese rohe Rovere-Natur in ihm veredelt. Menschen von seinem Ungestüm sind nicht leicht zur Verstellung geneigt. Julius II. galt als ein offener Charakter. Wenigstens bekannte selbst Alexander VI., daß er in diesem Rovere unter tausend Lastern die eine Tugend der Wahrheitsliebe entdeckt habe. In ihm lag der Stoff zu einem König, keiner zu einem Priester. Von theologischen Trieben war nicht mehr in ihm, als in den Borgia oder Medici. Sein Leben war gleich weltlich und nicht weniger lasterhaft gewesen, als das der meisten Prälaten seiner Zeit.[2] In seinem zehnjährigen Exil aus seiner

[1] Julian, Sohn des Raffaello Rovere, Bruders von Sixtus IV., und der Teodora Manerola, war zu Albizzola bei Savona A. 1443 geboren: di vilissima condizione, wie Vettori sagt (il sacco di Roma, ed. Milanesi p. 457).

[2] Von ihm sagt Vettori (ibid. 459): e benchè fusse summerso ne' vizj, sì riposò alla fine in pace, e fu tenuto un grande e buono papa.

römischen Bahn geschleudert, hatte er den Vorteilen Frankreichs gedient, und seiner blinden Rachsucht edlere Rücksichten aufgeopfert. Er war es, welcher um Alexander VI. zu stürzen die Invasion Carls VIII. mit Leidenschaft befördert und dadurch über sein Vaterland grenzenloses Elend gebracht hatte. Dann hatte man denselben Rovere sich den Borgia wieder nähern und Cäsar zur Macht verhelfen sehen, als diese Wandlung durch die französische Politik geboten war.

Diesen Cäsar nun, mit dem er einst am Hofe Ludwigs XII. als mit einem französischen Großen verkehrt hatte, sah er jetzt als Schutzflehenden in seiner Gewalt, und doch zugleich als einen Mann, der stürzend ihm noch die Tiara gereicht hatte. Er haßte ihn, ohne ihn zu verachten; denn die Verbrechen des kühnen Emporkömmlings hatte er so wenig als Macchiavelli je mit moralischem Maß gemessen. Aber jetzt mußte er sich von allen Erinnerungen an die Borgia für immer befreien. Noch gehorchten dem Herzog die Burgen Forli, Cesena, Forlimpopoli, Imola und Bertinoro, worin seine spanischen Vögte befehligten, während die Stadtgemeinden zur Kirche oder zu ihren alten Herren zurückgekehrt waren. Der Besitz jener Pfänder schützte den Sohn Alexanders, und ihrer durfte er sich bei seinen Unterhandlungen mit dem Papst bedienen, der ihre Auslieferung forderte, aber nicht mit Gewalt erlangen konnte. Mit Zeichen des Wolwollens gab deshalb Julius II. Cäsar Wohnung im Appartamento Borgia, wo er ihm sogar einen Hofstaat gestattete. Alsbald hieß es, daß auch dieser Papst den Herzog begünstige und Breven zu seinem Schutz nach der Romagna ausschreiben lasse. [1]

[1] Der venet. Botschafter beklagte sich beim Papst. Dieser sagte ihm: non dubitasse per che non faria breve ninno — lo lasseremo

Dieser schönen Provinz suchten sich die Venetianer zu bemächtigen, indem sie dort das Erbe der Borgia antraten. Sie griffen ohne weiteres zu; sie besaßen bereits Ravenna; von Pandolfo Malatesta erkauften sie Rimini; sie belagerten Faenza und machten Versuche gegen Cesena. Julius schickte Proteste an den Dogen. Dem Botschafter Antonio Giustinian sagte er, daß die Romagna ein Kirchenland sei und nie venetianisch werden solle. Zornig wies er alle Vorschläge der Republik zurück. Er rief selbst den Schutz Frankreichs und Maximilian's an. [1] In seiner Verlegenheit wollte er sich Cäsar's bedienen, ihn nach der Romagna senden und dort bis auf weiteres als Vicar belassen. Der Gefangene glaubte sogar an die aufrichtige Gunst des Papsts, der ihn schmeichelnd seinen geliebten Sohn nannte; in Julius, so sagte er, habe ich einen neuen Vater gefunden. So bedürftig ist die menschliche Natur sittlicher Triebe, daß selbst in dem Verworfensten der Glaube an Treue nicht ganz erlöschen kann. [2] Cäsar fand

andar via con quanto in so malora ha robato di la chiesa. E che voria le terre di la chiesa ha in romagna. Venet. Bericht, schon vom 2. Nov. in den handschr. Diar. Sanuto's V. 182. Und Legazione Macchiavelli's. Desgleichen schreibt Giustinian dem Dogen am 9. Nov. vom Papst: havendoli ex necessitate promesso molte cose, de le qual però non attendera se non quelle che non importeranno molto —

[1] Romanin, Storia documentata di Venezia V. 105 etc.

[2] Am 7. Nov. dankte Cäsar den Imolesen für ihre Treue: de presto ce ritrovaremo con vuj in tale hordine che senza dilatione li stati nostri serano reduti in la solita unione. E questo mediante la santita prefata in la quale meritamente stimamo sea per noi resuscitata la fel. mem. di Papa Alexandro... Date rome in palatio Apostolico 7. Nov. 1503. Cesar. Agapitus. (Diar. Sanuto's V. 26). — Am 10. Nov. bittet d. Papst die Florentiner den Herzog mit seinem Heer passiren zu lassen, welcher gehe seine Länder als Vicar der Kirche wiederzunehmen: In quo nobis rem gratissimam facietis.

noch Menschen die ihm aufrichtig anhingen, und er machte dabei die für den Psychologen wichtige Erfahrung, daß es gerade solche waren, die er in seinem Glück für wirkliche Verdienste belohnt hatte.[1] Vertrauensvoll erbot er sich, dem Papst seine Burgen zu übergeben, wenn er, sobald Venedig zurückgedrängt sei, dort Herzog bleibe; aber Julius lehnte das ab, wol weniger aus Scheu wortbrüchig zu werden, als um sich nicht für die Zukunft zu binden.

Cäsar hatte damals öfters Unterredungen mit Macchiavelli, dem Orator der Florentiner in Rom. Er klagte ihm sein Mißgeschick, und daß er von Frankreich verraten sei. Er wünschte Florenz zu überzeugen, wie vorteilhaft ein Bündniß mit ihm sein müsse. Am 18. Nov. gab er dem Bischof Ennio Filonardo von Veroli Instructionen für jene Signorie, worin er sagte, daß er ohne ihren Beistand Piombino und seine andern Staaten nicht behaupten könne, seine frühere Politik entschuldigte, sich den Florentinern als Capitän antrug und von ihnen Truppen zur Eroberung der Romagna begehrte, für welchen Fall Ferrara, Bologna und Mantua aus Furcht vor Venedig einen Bund mit ihnen schließen würden; er selbst wolle nach Livorno kommen und dort ihre Entscheidung abwarten.[2] Der Papst genehmigte diese Er-

Ducem enim ipsum propter ejus insignes virtutes et praeclara merita paterno affectu et caritate praecipua complectimur. Archiv Florenz Atti pubblici CCLXII. Man vergleiche damit, was Macchiavelli in der Legazione berichtet: darnach war der Papst sehr froh, daß die Florentiner den Salvaconduct verweigerten. Von seiner gerühmten Aufrichtigkeit kann in diesem Fall nicht die Rede sein.

[1] Caesarem Borgiam — dixisse ferunt, tum cum esset in custodia palatina detentus, nullos fideliores amicos cognovisse, quam eos in quos beneficia propter virtutem contulisset. Paul Cortesius de Cardinalatu p. 101.

[2] Dies merkwürdige Actenstück Instruzione de quanto in nome

pedition, aber er wollte nicht, daß Florenz dem Herzog einen Sicherheitsbrief gebe; er wollte ihn loswerden, das übrige sollten die Florentiner thun.[1] Der Gefangene durfte Truppen anwerben, und noch befehligte für ihn einen Heerhaufen in Rocca Soriana sein Leutnant Don Micheletto Coreglia.

Am 19. Nov. ließ der Papst Cäsar mit einer Schaar Söldner nach Ostia abgehen, wo zwei ihm gehörige Fahrzeuge unter Mottino lagen, und er sich nach Livorno einschiffen sollte. Der Papst, so versicherte Giustinian dem Dogen, wollte Cäsars Untergang; aber andere sollten ihm diesen bereiten, ohne daß auf ihn selbst die Schuld fiel.[2] Kaum war er fort, so erschien am 20. Nov. der in seine Staaten zurückgekehrte Herzog Guidobald in Rom. Er forderte hier die Auslieferung der Festung Forli, worin sein Feind den Raub Urbino's niedergelegt hatte, und zugleich traf die Kunde ein, daß Faenza den Venetianern zu erliegen nahe sei. Julius bereute jetzt, die Anerbietungen Cäsars abgelehnt zu haben; er schickte die Cardinäle Sorrento und Volterra nach Ostia, von ihm die Auslieferung seiner Burgen zu verlangen, da sie nicht anders vor den Venetianern zu retten seien. Dies lehnte der bestürzte Herzog ab, denn wie hätte er sonst seinen Plan auf die Romagna ausführen dürfen? Seine Weigerung versetzte Julius in Wut; am 26. Nov., dem Tage seiner Krönung, schickte er Truppen nach Ostia, und ließ hier

de lo Ill. Sig. Duca di romagna haveva ad tractar Ennio Vescovo di Veruli apresso la Exc. rep. de firenze ist gezeichnet Rome in palatio apostolico XVIII. Nov. MDIII. (Agapitus), in den handschr. Diar. des Marin Sanuto V. 342.

[1] Macchiavelli Legazione alla corte di Roma, Bericht vom 20. November 1503.

[2] Chel Papa attende alla destruction del Duca, ma non vuol che para la cosa vegni da lui: Depesche Giustinians v. 17. Nov. 1503.

Cäsar auf einer französischen Galeere verhaften. Sofort entstand das Gerücht, daß er in den Tiber geworfen sei, und alles jubelte dem Papst zu. Der Gefangene wurde indeß, trotz seiner Bitten, ihm diese Schmach zu ersparen, nach Rom zurückgebracht.[1] Man führte ihn Nachts zu Kahn erst nach S. Paul, dann nach der Magliana, von dort am 30. Nov. nach Rom. Cäsar mochte den Kerker und Tod erwarten, und in der That rieten auch Guidobald und Johann Jordan dem Papst, mit dem Frevler ein Ende zu machen.[2] Doch wider alles Erwarten nahm er ihn freundlich auf und beherbergte ihn ehrenvoll im Vatican. Er bewog selbst Guidobald, ihm die erbetene Audienz zu bewilligen.

Die Begegnung Cäsars mit dem Herzog, den er so verräterisch mißhandelt hatte, fand am 2. Dec. im Vaticane statt. In dieser peinlichen Scene zeigte sich der Sohn Alexanders niedrig und würdelos, während sein Feind sich als den edeln Mann bewies, wie ihn Bembo und Castiglione geschildert haben. Den Hut in der Hand, trat Cäsar Borgia demutsvoll in das Gemach, worin der Herzog saß. Er näherte sich ihm mit wiederholtem Kniefall; Guidobald entblößte sein Haupt, ging ihm entgegen und hieß ihn vom Boden sich erheben und niedersitzen. Cäsar heuchelte Reue bis ins tiefste Herz, entschuldigte seine Frevel mit seiner Jugend, seinen schlechten Ratgebern, der Arglist und boshaften Natur Alexander's VI. Er verbreitete sich über dessen Wesen, verfluchte die Seele seines eignen Vaters, und alle diejenigen, die ihn zu seinem Unternehmen gegen Urbino

[1] Non li volesse far questa vergogna de far lo menare qua Beltrando Costabili an Ercole, 28. Nov. Archiv Modena.

[2] Derselbe an denselben, Depesche vom 1. Dec.

angetrieben, woran er selbst nicht einmal im Traum gedacht habe. Dem Herzog wolle er alles geraubte Gut herausgeben, außer den trojanischen Tapeten, die er schon Amboise geschenkt habe, und andern Dingen, die in der Romagna zerstreut seien. „Die Antwort war in Kürze sachgemäß; schnell abgefertigt und hinlänglich aufgeklärt blieb Cäsar in nicht geringer Verlegenheit — ein Beispiel des Glücks, welches den Spruch des Psalmisten bestätigt: er hat die Gewaltigen vom Tron gestoßen und die Niedrigen erhöht.“ [1]

Cäsar erteilte die geforderten Befehle, die Burgen Cesena und Forli auszuliefern; aber Don Diego Ramiro, der Castellan Cesena's, ließ den Boten Petro d'Oviedo ohne weiteres aufknüpfen, behauptend, daß der Herzog nicht frei sei. Nun wollte der aufbrausende Papst diesen in den tiefsten Kerker werfen, jedoch er setzte ihn in die Torre Borgia. Aus Furcht entwichen die Cardinäle Sorrento und Borgia nach Marino. Der Gefangene hörte, daß auch sein letztes Kriegsvolk in Umbrien zerstreut sei; denn Baglione hatte dasselbe überfallen, und der von den Florentinern ergriffene Micheletto wurde auf den Wunsch des Papsts nach Rom ausgeliefert und in die Engelsburg gebracht. [2]

Am 29. Januar 1504 unterzeichnete Cäsar, welchem die Abreise des Cardinals von Rouen seine letzte Stütze entzogen hatte, einen Vertrag, worüber eine Bulle ausgefertigt wurde: binnen 40 Tagen sollte er Bertinoro, Cesena und Forli ausliefern, so lange unter der Obhut des Cardinals

[1] Bericht des Ser. Nicol. Sanson von Urbino bei Ugolini Storia dei Duchi d'Urbino II. 524. — Das Datum der Zusammenkunft gibt die Depesche Beltrando's am 2. Dec.

[2] Dieser Henker Cäsars wurde indeß im April 1506 entlassen und trat in die Dienste der Florentiner.

Carvajal in Ostia bleiben, dann sich hinbegeben wohin er wolle; leiste er seine Zusagen nicht, so erwarte ihn ewiger Kerker in Rom.

Am 16. Februar schiffte er nach Ostia voll Argwohn und Furcht. Er wollte den Schutz des mächtigen Spaniens anrufen, denn auf den Frankreichs zählte er nicht mehr. Der Feldzug in Neapel hatte eben das kläglichste Ende genommen; am 28. Dec. 1503 waren die Franzosen bei Sujo am Liris von Consalvo geschlagen worden, wobei Pietro Medici in diesem Fluß ertrank, zum Glück für sein Haus, welches nie nach Florenz zurückgekehrt wäre, so lange dieser erbärmliche Medici lebte.[1] Er war mit Alfonsina der Tochter Roberto's Orsini, Grafen von Tagliacozzo und Alba vermält gewesen, und ließ als Erben den jungen Lorenzo zurück.[2] Am 1. Januar fiel Gaeta, und die Reste der Armee Ludwig XII. verließen Neapel, welches nun in der Gewalt Spaniens blieb.

Consalvo, dort Statthalter, empfing die Boten Cäsars, der ihn um einen Sicherheitsbrief und ein Schiff bat, um nach Neapel zu kommen und unter den Fahnen Spaniens zu dienen. Dies bewilligte der Vicekönig mit feierlichen Zusagen. Als nun die Nachricht kam, daß Imola, Cesena und Bertinoro übergeben seien, ließ Carvajal seinen Landsmann frei. Der ungeduldige Herzog setzte sich am 19. April

[1] Dies sagt Ammirato Opuscoli, Ritratto di Piero de Medici. Man sieht das Grabmal dieses Piero in Monte Casino, wo es ihm Cosmus Medici A. 1552 setzen ließ.

[2] Sie durfte nach Florenz zurückkehren, wo sie ihre Tochter Clarice mit Filippo Strozzi vermälte. Ihr orsinisches Heiratsgut war S. Angelo bei Tivoli (Empulum, Massa Apollonii), welches später von Madama Margerita d'Austria, der Gemalin Alessandro's Medici, Castell Madama genannt wurde.

in Ostia zu Pferde und ritt neun Millien weit an der Küste gegen Nettuno hin, bis er die spanischen Schiffe traf, die ihn und sein zertrümmertes Glück nach dem falschen Neapel trugen.[1] Consalvo empfing seinen Schützling am 28. April mit Ehren. Er hörte seine Pläne an, und bestärkte ihn darin. Er sagte ihm zu, ihn mit Schiffen zum Entsatz Pisa's zu senden, und erlaubte ihm Truppen in Neapel anzuwerben. Am 27. Mai 1504 wollte sich der Herzog einschiffen. Mehrmals umarmte ihn Consalvo beim Abschiede, ihm Glück zu seinem Unternehmen wünschend, dann entließ er ihn, und kaum war Cäsar aus dem Gemach getreten, so verhafteten ihn Wachen im Namen des Königs von Spanien. In diesem Augenblick empfing der Sohn Alexanders die Strafe für tausendfachen Verrat. Die Welt vernahm den Treubruch Consalvo's mit Beifall, doch er befleckte den Ruf eines Heldenlebens, und der große Capitän empfand darüber noch in späterer Zeit, als sein eigener König ihn mit Ungnade belohnte, quälende Gewissenspein.[2] Zur Verhaftung Casärs hatte übrigens der Papst selbst dringend geraten, denn es offenbarte sich, daß die Burg Forli nicht übergeben war, weshalb er Carvajal die heftigsten Vorwürfe machte, weil er ihn freigelassen hatte. Auch der König Ferdinand hatte auf die Meldung Consalvo's, daß der Sohn Alexanders in seiner Gewalt sei, dem Vicekönig seine Festnahme und Einschiffung nach Spanien befohlen. Dorthin statt nach Pisa segelte jetzt Cäsar unter dem Geleit und Schutz seines edelmütigen Feindes Prospero Colonna. So kehrte er in das Land zurück,

[1] Depesche Giustinian's vom 20. April 1504.

[2] Laudabilis perfidia nennt De Thou den von Consalvo an Cäsar geübten Verrat. Historiar. I. VI.

aus welchem sein Geschlecht ausgegangen war, um Rom zu tyrannisiren, Italien mit Gräueln zu erfüllen und in der Geschichte der Kirche einen fluchwürdigen Papstnamen zurückzulassen.

Zwei Jahr lang saß er in Medina del Campo. Er flehte Ludwig XII. an, seine Freilassung zu erwirken, und erhielt keine Antwort; dann entkam er nach Navarra, wo sein Schwager Jean d'Albret König war. In dessen Dienst fiel er in einem Vasallenkrieg vor Viana, am 12. März 1507.[1] Seine Mutter blieb ungekränkt in Rom, wo sie mit frommen Werken ihre Vergangenheit büßte, und am 26. Nov. 1518 im Alter von 76 Jahren starb.[2] Die Nachkommen seines Bruders Juan blieben als Herzoge von Gandia in Spanien; die Joffré's als Prinzen von Squillace in Neapel. Seiner

[1] Er wurde begraben in Pampelona. Man schrieb auf sein Grab:

Aqui yaze en poca tierra
El que toda le temia:
En este vulto se encierra,
El que la paz y la guerra
En su mano la tenia.
O tu! que vas a mirar
Cosas dignas de notar,
Si lo mayor es mas digno,
Aqui acabas tu camino,
De aqui te puedes tornar —

bei Gonzalo Jlescas Historia pontifical y catolica II. 163. Cäsar Borgia überlebte eine Tochter Louise; sie vermälte sich mit Louis de Tremouille, dann mit Philipp von Bourbon (Diction. Moreri).

[2] Ihre Grabschrift in S. Maria del Popolo ist nur schriftlich aufbewahrt: Vanotiae Cathanae Caesare Valentiae Joane Gandiae Jafredo Scylatii Et Lucretiae Ferrariae Ducibus Filiis Nobili Probitate Insigni Religione Eximia Pari Et Aetate Et Prudentia Optime De Xenodochio Lateranen. Meritae Hieronymus Picus Fideicommiss. Procur. Ex Testo. Pos. Vix. An. LXXVI. M. IIII. D. XIII. Obiit Anno M. D. XVIII. XXVI. NO.

Schwester Lucrezia, welcher als Herzogin von Ferrara das glücklichste Loos zugefallen war, widmete der Hofdichter Ercole Strozzi ein Trauergedicht, worin er den gefallenen Cäsar als einen Helden unter die Götter des Olymp erhob.[1]

Der Held des Verbrechens im Zeitalter der Renaissance dauert im Erinnern der Menschheit fort als diabolische Charaktergestalt. Er hat großartige Züge von Kraft, so daß sich der Abscheu vor ihm mit Achtung vor jener zu mischen pflegt, und vielleicht hätte sie aus ihm unter andern Verhältnissen einen Mann gemacht, wie es seine abenteuernden Landsleute Cortez und Pizarro waren. Macchiavelli schreibt ihm sogar einen großen Sinn und hohe Absichten zu, doch dies sind hergebrachte italienische Prädicate für jede kühne Tyrannennatur auch in den kleinsten Verhältnissen der Macht.[2] Es wird niemals Petrarca verunehren, daß er in Cola di Rienzo den Helden seines Ideals sah, aber die Huldigung welche Macchiavelli dem Cäsar Borgia gewidmet hat trübt noch heute bei vielen das Andenken dieses großen Gründers der Wissenschaft von der Realpolitik. Das Buch vom „Fürsten" hat als Product staatswissenschaftlicher Experimentalphysik die gleiche Geltung das schrecklichste Document seiner Zeit zu sein, wie die geschichtliche Gestalt Cäsar Borgia selbst.[3] Es gibt keinen größeren Gegensatz als der ist zwi-

[1] Caesaris Borgiae Ducis Epicedium — ad divam Lucretiam Borgiam, Ferrarie Ducem, in Strozii Poetae Pater et Fil. Paris 1580. p. 31. Ein Gedicht so übertrieben wie absurd durch die damals zeitgemäße Maschinerie der antiken Göttermythe.

[2] L'animo grande e l'intenzione alta: Principe VII.

[3] Es machte Macchiavelli in Florenz verhaßt; man vergaß es nicht im J. 1527, als M. sich fruchtlos bemühte wieder Staatssecretär zu werden. L'universale per conto del Principe l'odiava: ai ricchi pareva che quel suo Principe fosse stato un documento da in-

schen der idealistischen Staatsschrift Dante's, seiner „Monarchie," die er dem Kaiser widmete, und dem „Fürsten" Macchiavelli's, welcher einem kleinen raubgierigen Medici gewidmet ward. Man kann daraus den Weg ermessen, den das Erkennen von der deductiven Scholastik zur inductiven Erfahrung zurückgelegt hatte. Das macchiavellische Programm wurde mit theoretischer Entrüstung verdammt, und mit praktischer Begier von den Päpsten, Königen und Staatsmännern Europa's als das politische Evangelium angenommen.[1] In Wahrheit verfaßte es Macchiavelli als ein Heilmittel des Staats, dessen Unglück dieser scharfsinnige Geist in seiner Durchwucherung durch die Hierarchie erkannte, und dessen Rettung ihm schon in dem vorschwebte, was wir heute die Trennung der Kirche vom Staat nennen. Aber dieser reformatorische Gedanke führte zunächst zur verderblichen Trennung der Moral von der Politik, und die realistische Verläugnung der religiösen Menschheitsideale Dante's rächte sich bei den Italienern durch die Unfähigkeit zur kirchlichen Reform. Sie tödteten Savonarola und sie behielten nur das Programm Macchiavelli's übrig.

Wenn der Irrtum ihrer langen Messiashoffnung über die Mission des Can Grande, Heinrichs VII., Cola's di Rienzo, Ludwigs des Bayern, Ladislaus von Neapel, selbst Carls VIII. verzeihlich ist, so würde doch nichts so sehr ihr

segnare al duca (Lorenzo Medici) tor loro la robba, a' poveri tutta la libertà: Lettere di Giambattista Busini a Bened. Varchi, Flor. 1861. p. 84.

[1] Un gran principe (Friedr. II. von Preußen) lo biasimo colla penna e lo raccomandò colla spada: sagt Corniani Letteratura Italiana II. 236. Es ist die Politik der List und Gewalt, des Fuchs und des Löwen, welche von jeher die Welt beherrscht hat. Macchiavelli hat sie nur wissenschaftlich dogmatisirt.

tiefes Elend beweisen, als die Ansicht, einer ihrer größesten Denker habe Cäsar Borgia wirklich zum Range des italienischen Messias erheben wollen. Man ist nicht berechtigt zu behaupten, daß Macchiavelli eine so hohe Meinung von dem Muster seines Tyrannen gehabt oder geglaubt hat, Cäsar Borgia könne je der Stifter des Einheitsstaats werden. In diesem Falle müßte er das Verständniß für die Machtverhältnisse der Zeit und namentlich der Natur des Papsttums verloren haben. Er haßte dies und die Hierarchie als die Quelle der ewigen Corruption und Zerrissenheit seines Vaterlandes. „Wir Italiener, so sagte er, verdanken es der Kirche und den Priestern, daß wir irreligiös und schlecht geworden sind, aber sie haben noch eine größere Schuld gegen uns, die unsern Ruin veranlaßt hat. Sie besteht darin, daß die Kirche dieses unser Land in Zerrissenheit gehalten hat und noch so erhält. In Wahrheit kein Land war je einig oder glücklich, wenn es nicht einer Republik oder einem Fürsten gehorsamte, wie es jetzt Frankreich und Spanien thun. Die Ursache aber, daß sich Italien nicht in derselben Verfassung befindet, daß es nicht auch von einer Republik oder einem Fürsten regiert wird, ist allein die Kirche. Denn da sie hier ihren Sitz und eine weltliche Herrschaft besaß, war sie nicht so mächtig und stark, um den Rest Italiens unter ihrem Scepter zu vereinigen, und wiederum nicht schwach genug, um nicht aus Furcht ihr weltliches Dominium zu verlieren, einen Mächtigen zu berufen, der sie gegen den in Italien Mächtigsten verteidige.“ [1]

[1] Discorsi I. c. 12. Man möge, so sagt M., das römische Papsttum nur nach der Schweiz hinüberführen, welches Land in Bezug auf Religion und Verfassung am meisten dem antiken Ideal sich nähere, und man werde sehen che in poco tempo farebbero più disordine in

Die Zerrüttung seines Vaterlandes machte Machiavelli die glänzenden Schöpfungen vergessen, welche gerade aus der Individualisirung seiner Städte und Provinzen entsprangen und niemals entstehen konnten, wenn Italien schon im XII. Jahrhundert einig gewesen wäre. Dieselbe Zerrissenheit ließ ihn das guelfische Princip der Conföderation mit der ghibellinischen Idee der Monarchie vertauschen, weil nur diese das weltliche Papsttum beseitigen konnte. Der Gang der Geschichte hat seine Ansicht bestätigt, denn Italien hat sich in eine Monarchie mit der Hauptstadt Rom verwandelt, deren tausendjähriger Besitz dem Papst entrissen worden ist. Nach dem Programm Machiavelli's ist überhaupt das einige Italien entstanden. Wenn aber Machiavelli damals in Cäsar auch nur das Instrument sah, welches einer künftigen Einigung Italiens dienen konnte, indem er die Tyrannen des Kirchenstaats ausrottete und dessen Säcularisation anbahnte, so mußten doch solche Hoffnungen an der Natur aller politischen und kirchlichen Verhältnisse scheitern, zumal sich die Italiener an der Reformation der Kirche nicht beteiligten. Nur die Nachfolger Alexanders VI. erndteten den Segen der Thaten Cäsars: nämlich die Monarchisirung des Kirchenstaats. Schon Julius II. konnte daher von den „außerordentlichen Verdiensten“ des Herzogs der Romagna sprechen; denn er selbst trat sein Erbe an und stiftete die päpstliche Monarchie, welche, wie derselbe Machiavelli sagte, sogar Frankreich furchtbar zu werden begann. Sie verhinderte den Nationalstaat der Italiener noch mehr als 300 Jahre lang, ohne die Fremdherrschaft abzuhalten, mit welcher sie vielmehr einen Vertrag

quella provincia i costumi tristi di quella Corte, che qualunque altro accidente che in qualunque tempo vi potesse surgere.

schloß, und alles dies mag lehren, ob auch jenes beste Resultat der Verbrechen des Hauses Borgia wirklich preiswürdig gewesen ist.

3. Julius II. und die Lage der Welt und Italiens im Beginn des XVI. Jahrhunderts. Der Kirchenstaat und seine Barone. Johann Jordan vermält sich mit Felice Rovere, Marcantonio Colonna mit Lucrezia Rovere. Die Nepoten des Papsts. Cardinalsernennungen. Bündniß zu Blois, September 1504. Julius unterwirft Perugia, 1506. Zug gegen Bologna. Sturz der Bentivogli. Triumfe des Papsts.

Als Julius II. im Beginn des großen XVI. Jahrhunderts zur Regierung kam, war die abendländische Welt in heftiger Umwälzung. Aus den Trümmern des zusammengestürzten Mittelalters ragten die Ideen des römischen Reichs und der römischen Kirche nur noch wie die letzten zersplitterten Säulen eines Prachttempels hervor. Neues Leben, neue Probleme, und zwar alle diese, welche das heutige Europa seit 300 Jahren treiben und gestalten, wuchsen rings umher auf. Neue Völker- und Staatengruppen bildeten sich. Die modernen Staatsideen, die moderne Kirche zeigten ihre mächtigen Reformationskeime. Handel, Wissenschaft, Künste, die Heerverfassung suchten neue Bahnen, entwickelten neue Formen. Amerika und das orientalische Indien wurden in die Lebenssphäre Europa's gezogen, und sie veränderten hier die altgewohnten Sitze und Canäle des Reichtums und der Industrie. Bisher dürftige Staaten wurden mächtig, bisher mächtige neigten sich zum Fall. Von Byzanz her stieg die furchtbare Macht des Islam drohend über Europa auf, in derselben Zeit, wo die deutsche Reichsgewalt in jammervoller Erniedrigung, die katholische Kirche in geistloser Erstarrung und in heidnischer Corruption lag, und dies ganze Abendland aus dem fallendem System des feudalen Mittelalters

sich zu einer neuen festen Gliederung emporarbeiten sollte. Hier schien ein Ordner dieser gährenden Welt kommen zu müssen, wie es einst Carl der Große gewesen war. Es ist begreiflich, daß in einem kraftvollen Papst jener Zeit der Wahn entstehen konnte, zu solchem politischen Reformator berufen zu sein. Wenn er von den Zinnen des Vatican einen durchdringenden Blick in die Welt zu werfen vermochte, so mußte er sich sagen, daß sich alle diese Wogen ihrer Bewegung nach Rom drängten; Spanien, Deutschland, Frankreich, der türkische Islam, ja auch alle forschenden, suchenden Mächte und Kräfte der reformirenden Wissenschaft trieb ein geschichtlicher Zug nach dem Lande, wo das Papsttum, der letzte feste Kern des Mittelalters, der Mittelpunkt der bisherigen Civilisation, seinen Sitz hatte. Nur mit diesem Papsttum und auf diesem Schauplatz konnte der große Entscheidungskampf um eine neue Weltordnung, um die Reform des europäischen Geistes ausgekämpft werden.

Das Schicksal Italiens lag schon in den Händen der Großmächte, von denen die eine über Mailand, die andere über Neapel gebot. Das deutsche Reich, über die Alpen zurückgedrängt, mußte früher oder später den Kampf mit Frankreich im Polande aufnehmen. Venedig war gezwungen sich mit der einen oder der andern dieser Mächte zu verbünden, und naturgemäß neigte es zu dem minder gefährlichen Frankreich, dem es bereits zum Besitz von Mailand verholfen hatte. Durch die Umwälzungen seit Carl VIII. waren alle kleineren Staaten hülflos geworden. Die schwindende Republik Florenz, welche seit 1502 der lebenslängliche Gonfaloniere Piero Soderini regierte, erschöpfte ihre letzte Kraft im Kriege mit Pisa. Die Selbständigkeit von Perugia,

Siena, Bologna, Lucca war nur noch eine Frage der Zeit. Wenn nach dem Sturz der Borgia viele kleine Dynasten in ihre Länder wieder zurückkehrten, so konnten sie doch ihre frühere Bedeutung nicht mehr herstellen.

Auf diesem umgewühlten Boden stand nun Julius II, willens den Kirchenstaat neu aufzurichten. Dieser erschien als Bedingung der Fortdauer des Papsttums überhaupt, für dessen durch die in Italien eingedrungenen Großmächte ganz veränderte Stellung neue Grundlagen nötig wurden. Erst wollte sich der Papst fest auf die Füße stellen, dann auf Größeres seine Hände legen. Am liebsten würde Julius die Erbschaft der Borgia rein und ganz für die Kirche angetreten haben, aber er mußte doch einige Restaurationen geschehen lassen. Schon am 24. Januar 1504 setzte er Guglielmo Gaetani in Sermoneta wieder ein, durch eine Bulle, worin er Alexander VI. als einen raublustigen Heuchler brandmarkte.[1] Er haßte das Andenken seines Vorgängers und machte daraus kein Hehl; wenn er am 18. August 1504 die Todtenmesse für ihn lesen ließ, so geschah es nur weil er das Ritual nicht umgehen konnte.[2] Francesco Colonna, welchen Cäsar Borgia noch im Mai 1503 aus Palestrina verjagt hatte, wurde im Besitz dieser Stadt bestätigt. Die

[1] Bulle Romani Pontificis Providentia, Rome ap. S. P. A. 1504. Nono Kal. Febr. A. II. (Archiv Gaetani). Diese Bulle ist sehr sauber ausgefertigt: sie zeigt in dem Anfangsbuchstaben J das Porträt des Papsts, noch ohne Bart; darunter das Wappen Rovere; alles kunstvoll, von einem Eichenkranz umfaßt. Cum dictus predecessor ad ipsas Terras Sermonete et alias inhians ut suos locupletaret, causas quereret privationis — non zelo justitie sed cupiditate et immoderata suos etiam aliena jactura postposita ditandi — — per illusionem, dolum, et fraudem — postmodum dicto Predecessore sicut Domino placuit sublato de medio etc.

[2] Paris de Grassis (Mscr. Chigi I. 26) berichtet von dieser Messe.

andern Colonna und die Orsini nahmen ihre Castelle wieder. Julius konnte sie nicht daran hindern, weil die wenigsten Güter dieser Familien Kirchenlehen waren. Die Colonna, Prospero und Fabrizio, jubelten, denn auf ihren eigenen Gütern fanden sie stattliche Burgen, welche Alexander VI. dort erbaut hatte, so auf dem Algidus, in Subiaco, in Genazzano, in Frascati, und am Ufer von Nettuno.[1] Aber wenn die Vorgänger Julius des II. sich bald an dieses, bald an jenes Geschlecht angelehnt hatten, so wandte er keinem seine Gunst zu. Aus keinem römischen Hause zog er ein Mitglied in das Cardinalscollegium.

Mit den Bedürfnissen des Nepotismus fand er sich auf glückliche Weise ab. Sein Nepot Francesco Maria, der Sohn des Giovanni Rovere Herrn von Sinigaglia und der Johanna von Montefeltre, war auch der Neffe des kinderlosen Herzogs Guidobald, des letzten der Montefeltri von Urbino. Er lebte damals am französischen Hofe, wo er mit Gaston de Foix erzogen wurde. Der Papst ließ ihn, einen Knaben von dreizehn Jahren, nach Rom kommen; schon war er Stadtpräfect. Eine glänzende Zukunft eröffnete sich ihm, denn Guidobald adoptirte ihn auf den Wunsch des Papsts, am 10 Mai 1504, und so wurde den Rovere die Nachfolge in Urbino gesichert. Die Cardinäle gaben nur widerstrebend ihre Zustimmung; Julius II. hat in der Folge nichts mehr für seine Nepoten beansprucht.[2]

Sein Liebling war Galeotto, Sohn seiner Schwester Lucchina aus ihrer ersten Ehe mit dem Lucchesen Franciotto.

[1] Jovius Vita Pompeii Columnae (Florent. Ausgabe 1548, ohne Seitenzahl). Noch dauert die verlassene Burg bei Nettuno.

[2] Bulle bei Raynald ad A. 1504. n. 37. Am 4. Jan. 1505 hielt Guidobald mit dem Stadtpräfecten seinen Einzug in Rom: Paris de Grassis.

Schon in der ersten Cardinalsernennung am 29. Nov. 1503, wo Clemens Grossus Rovere, François Guillaume von Clairmont, und Juan de Zuniga den roten Hut erhielten, wurde er Cardinal von S. Pietro in Vincoli, der Titelkirche des Hauses Rovere. Der Papst häufte auf ihn zahllose Benefizien, aber der junge und liebenswürdige Galeotto machte von seinen Reichtümern einen edeln Gebrauch. Er wurde einer der liberalsten Mäcene Roms. Nach dem Tode von Ascanio Sforza erhielt er auch das Amt des Vicekanzlers. Dieser berühmte Cardinal hatte sich vergebens bemüht, Mailand wieder an sein Haus zu bringen, und starb vom Unglück gebrochen in Rom am 27. Mai 1505. Julius vervollständigte das heilige Collegium am 12. Dec. desselben Jahres. Den Purpur erhielten damals Marco Vigeri von Savona, Francesco Alidosi von Imola, Robert Chaland von England, Leonardo Grosso Rovere, der Bruder des Cardinals Clemens, Carlo del Carretto Graf von Finale, Antonio Ferreri von Savona, Fazio Santoro von Viterbo, Gabriel de Gabrielibus von Fano, und Sigismund Gonzaga von Mantua.

Der glänzende Galeotto genoß sein Glück nur wenige Jahre; er starb schon am 11. September 1508, von ganz Rom betrauert und von seinem Freunde Johann Medici mit heißen Tränen beweint. Galeotto's Nachfolger wurde sein Halbbruder Sixtus Gara Rovere, welchen Julius noch am Todestage seines geliebten Nepoten zum Cardinal von S. Pietro in Vincoli machte. Der neue Günstling erbte von seinem Vorgänger die Benefizien aber nicht die Tugenden.[1]

[1] Spottend sagte der Card. v. Portugal, Julius II. habe die Klinge von Stal verloren und eine hölzerne in die Scheide gesteckt. Dieser

Alexander VI. hatte nur das eine Ziel verfolgt, seine Kinder groß zu machen; Julius II. dachte nur daran den Kirchenstaat aufzurichten. Er verschleuderte nichts an die Nepoten, er brauchte für sich selbst nur die monatliche Summe von 1500 Ducaten, und hielt stets einen Schatz in der Engelsburg bereit. Sein glühendes Verlangen den Venetianern die Romagna zu entreißen, mußte er noch zurückhalten, bis seine Kräfte erstarkt waren. Indem er Bundesgenossen suchte, unterstützte er die Verhandlungen von Frankreich und Spanien in Blois. Diese um den Besitz Neapels entzweiten Mächte, beide tief erschöpft, schlossen Waffenstillstand, während Ludwig XII., der Kaiser, und der Erzherzog Philipp Frieden mit einander machten. In Blois verabredeten zugleich die Mächte am 22. Sept. 1504 den Krieg wider Venedig, ja eine Teilung des Besitzes dieser Republik; Julius II. war der Urheber dieses Bundes.[1] Die erschreckten Venetianer gaben hierauf einige geringere Orte der Romagna zurück, den Papst zu beschwichtigen, aber sie behielten Faenza und Rimini. Da sich nichts Praktisches aus jenem Vertrage von Blois ergeben wollte, mußte Julius ruhig verbleiben, während er Geld sammelte und sich rüstete.[2]

Nun beruhigte sich auch Italien durch den Definitivfrieden, welchen Frankreich und Spanien am 26. Octob. 1505 in Blois mit einander schloßen. Im November des Jahrs 1504 war die Königin Isabella von Castilien gestorben, und

Card. Georg Costa, creirt A. 1476, starb 102 Jahre alt am 24. Sept. 1508; er liegt begraben in S. Maria del Popolo. Am 26 Sept. 1508 starb der Card. Joh. Colonna, creirt 1480; begraben in S. i. Apostoli.

[1] Traité de Blois, 22. Sept. 1504. Dumont IV. I. 58.

[2] Diario di Biagio Buonaccorsi, Flor. 1568, p. 99.

obwol Ferdinand durch Testament die Regierung jenes Landes erhielt, machte doch Philipp von Habsburg-Flandern als Gemal von deren Tochter Johanna darauf Ansprüche. Er drohte, selbst nach Castilien zu kommen. Weil nun auch der König Frankreichs die aufsteigende Größe Habsburgs fürchtete, bot er dem gleich argwöhnischen Ferdinand den Frieden zu Blois. Hier entsagte er den neapolitanischen Ländern, die er seiner Nichte Germaine de Foix als Mitgift gab, und diese französische Prinzessin wurde die Gemalin Ferdinand's des Katholischen.

Mit Ausnahme des Krieges der Florentiner gegen Pisa war es jetzt still in Italien, doch bald folgte auf diese Ruhe durch Julius II. so viel Waffenlärm und Krieg, daß Mars selbst auf dem heiligen Stul zu sitzen schien. Das Nächste wollte der Papst ergreifen, die letzten Tyrannen des Kirchenstaats ausrotten, erst Giampolo Baglione beseitigen, der sich nach dem Tode Alexander's VI. wieder Perugia's bemächtigt hatte, dann versuchen den Bentivoglio aus Bologna zu vertreiben.

Ehe er zu diesem Kriegszuge aufbrach, schloß er eine Familienverbindung mit den Orsini und Colonna, die er sich zu gewinnen, und mit einander zu versöhnen suchte. Seine Tochter Felice gab er Johann Jordan zum Weibe, dem Haupt der Orsini von Bracciano. Der stolze Magnat, dessen erste Gemalin eine aragonische Bastardtochter gewesen war, scheint nur widerstrebend in diese Heirat gewilligt zu haben. Er war außerdem ein Mann so sonderlicher Art, daß ihn der Herzog von Urbino einen öffentlichen Narrn (pubblico pazzo) nannte. Die Hochzeit mit Madonna Felice vollzog er am 24. Mai 1506 im Palast des Vicekanz=

lers mit einer an Verachtung grenzenden Formlosigkeit.[1] Im Juli vermälte der Papst Donna Lucrezia Gara Rovere, die Tochter seiner Schwester Lucchina, mit dem jungen Marcantonio Colonna, der bald neben Prospero und Fabrizio einer der berühmtesten Kriegscapitäne seines Hauses wurde. Er verlieh ihm Frascati, und schenkte ihm den Palast, welchen er als Cardinal bei den Santi Apostoli ausgebaut hatte; es ist der heutige Palast Colonna.[2]

Der Ruhe Roms gewiß, mit seinen Rüstungen fertig, mit den Florentinern, den Gonzaga, den Este und Montefeltre verbündet, und der Unterstützung Frankreichs versichert, erhob sich plötzlich dieser alternde Papst in der glühende Stille des Sommers, um mit Waffengewalt Perugia und Bologna zu bezwingen, feste, mächtige Städte, ohne deren Besitz der Kirchenstaat stets nur ein unbehülflicher Torso blieb. Es war ein kühnes Unternehmen, und ein Meisterstück, wenn es gelang. Seitdem Spanien sich Neapels bemächtigt hatte und dem Papsttum den Süden versperrt hielt, mußte sich dies nach Norden Luft zu machen suchen; daher wurde der Schwerpunkt der kirchenstaatlichen Politik nach Mittelitalien verlegt, und erlangten Umbrien, Toscana und die Romagna solche Wichtigkeit für den heiligen Stul.

Julius II. ließ Cibò von Tusculum als Vicar in Rom zurück. Mit 24 Cardinälen brach er am 26. August 1506

[1] Paris de Grassis hat eine komische Schilderung dieser Scene. Der Orsini erschien halb angekleidet, wie zufällig; erst kurz vor der Trauung ließ er sich rasiren. Nach der Ceremonie jagte er alle Anwesenden aus dem Zimmer, wo er sich mit Madonna Felice einschloß.

[2] Coppi Memorie Colonnesi p. 251. Marcantonio fiel A. 1522 vor Mailand; Lucrezia, die ihm 4 Töchter gebar, errichtete die Capelle in S. Trinità ai Monti, worin das berühmte Bild des Daniele von Volterra sich befindet. Dort ward sie auch A. 1552 begraben.

auf, an der Spitze von nur 500 Mann. So zog er über Formello, Nepi, Civita Castellana, Viterbo, Montefiascone fort, und erreichte am 7. Sept. Orvieto, wo der Herzog von Urbino zu ihm stieß.[1] Sein erster Kriegszug war von unverhofftem Glück begleitet. Denn Giampolo brachte die Nähe des Papsts so außer Fassung, daß er die Vorschläge Guidobalds annahm, nach Orvieto eilte und seinem Herrn Perugia übergab. Julius zog dort am 12. Sept. zur Huldigung ein, so kühnen Mutes, daß er sogar seine Truppen zurückließ, obwol der Baglione Söldner genug versammelt hatte. Der frevelhafte Tyrann, welcher nie vor einem Morde zurückgeschreckt war, benutzte nicht die Gelegenheit zu einer großen That, die ihm nach der Ansicht Machiavelli's die Bewunderung der Welt und die Unsterblichkeit würde gesichert haben.[2] Er trat als Soldcapitän in die Dienste des Papsts.

Ermutigt und erhoben verkündete Julius, daß er nichts sehnlicher wünsche, als Italien zu beruhigen, um dann Byzanz und Jerusalem von den Türken zu befreien In diesem Sinn befahl er Egidius von Viterbo vor dem Volk von Perugia zu predigen.[3] Neun Tage blieb er dort, die

[1] Er nächtigte zuerst in Formello, wo ihn sein Schwiegersohn Joh. Jordan aufnahm. Nur bis zur Thüre des Schlosses kam er ihm mit Madonna Felice entgegen. Paris de Grassis. Das Itinerar des Papsts beschrieb der Card. Hadrian in lateinischen Versen, bei Ciacconius III. 225. Machiavelli begleitete den Papst.

[2] Sendo il primo che havesse dimostro a i Prelati, quanto sia da stimare poco che vive e regna come loro, et havesse fatto una cosa la cui grandezza havesse superato ogni infamia, ogni pericolo che da quella potesse dependere. Discorsi I. c. 27. Kaum an einer andern Stelle hat der Verfasser des „Fürsten" seinen Haß gegen das Priestertum so stark oder so naiv ausgesprochen.

[3] Das erzählt Aegidius selbst in seiner Hist. XX. Saeculor.

Verhältnisse der Stadt zu ordnen, deren Regierung er bald darauf dem Cardinal Medici übertrug; dann brach er, da auch Francesco Gonzaga mit Hülfstruppen gekommen war, am 21. Sept. nach Gubbio auf und zog am 25. in Urbino ein. Ueberall bestaunten die Völker den unerhörten Anblick eines kriegführenden Papsts von 64 Jahren. Um das von den Venetianern besetzte Gebiet von Rimini zu vermeiden nahm er den beschwerlichen Weg über die Apenninen. In Imola schlug er sein Hauptquartier auf, und hier ernannte er den Markgrafen Gonzaga zum Feldhauptmann der Kirche.[1] Durch eine Bulle befahl er Johann Bentivoglio Bologna zu räumen. Der in Stürmen der Zeit alt gewordene Signor lebte dort in einem der schönsten Paläste Italiens, umgeben von vier kühnen Söhnen, von Freunden und Vasallen, berühmt durch Taten im Krieg, kraftvoll im Frieden Feinde und Bürger bändigend, verschwägert mit den edelsten Familien Italiens, mit Ehren überhäuft, Reichsgraf durch kaiserliches Diplom, im Schutzverbande des Königs von Frankreich. Neben ihm stand seine greise Gemalin Ginevra Sforza, die ehrgeizige Tochter Alessandro's von Pesaro, ein Weib von großer Art und amazonenhafter Natur.[2] Die Truppenmacht Bentivoglio's war nicht gering, und die Mauern und Türme, an denen einst Cäsar Borgia hatte

[1] Breve, Imola 25. Oct. 1506. Bei Dumont IV. I. p. 89.

[2] Sie war geb. um 1440. Mit 12 Jahren Gattin des Sante Bentivoglio, dem sie Ercole und drei Töchter gebar. Nach dessen Tode (1463) wurde sein Pflegling Johann II. Bentiv. Signor von Bologna und sie dessen Weib A. 1464. Sie gebar ihm 7 Töchter und 4 Söhne: Anibale II., der die Linie fortsetzte, Antonio Galeazzo, Alessandro und Hermes. Fast ein halbes Jahrhundert herrschte sie in Bologna. Man nannte sie decus matronarum. Ratti Famil Sforza vol. II, Artikel Ginevra Sforza.

vorbeischleichen müssen, würden unbezwinglich geblieben sein, wenn der Herr Bologna's die Liebe des Volks besessen hätte. Aber dies haßte seine Gewalthaber, oder es wurde durch deren Feinde aufgereizt. Die vertriebenen Malvezzi wühlten im geheim, wie die Agenten des Papsts, welcher gleich nach seiner Tronbesteigung den Bolognesen ihre einst von Nicolaus V. bestätigten Freiheiten erneuert hatte. [1]

Das päpstliche Heer, bestehend aus den Vasallen der Kirche und den Hülfstruppen von Florenz, Perugia, Ferrara und Mantua, rückte unter dem Befehle Gonzaga's vor, und dies würde Bentivoglio nicht geschreckt haben, wenn ihn nicht sein Beschützer Ludwig XII. Preis gab. Der König that dieß nur zögernd und mit Scham; vergebens hatte er dem Papst geraten, seinen Kriegszug gegen Bologna aufzuschieben; jetzt stellte er ihm doch 8000 Mann zur Verfügung unter Charles d'Amboise dem Marschall von Chaumont, seinem Statthalter in Mailand, welcher sich Castelfranco's bemächtigte. Die Bolognesen, französische Plünderung fürchtend, verlangten hierauf den Abzug ihres Gewaltherrn, und ihm bot der Marschall einen günstigen Sicherheitsvertrag. Bentivoglio verließ Bologna mit seinen Kindern am 2. Nov. und eilte in das Lager der Franzosen; nur Ginevra wollte nicht weichen; dem Papst wollte sie sich zu Füßen werfen, doch Julius verweigerte es sie zu sehen. Wut und Rache im Herzen mußte sie dem Gemale folgen. Die Bürgerschaft schickte sodann Gesandte nach Imola, ihre Unterwerfung zu erklären. Nun wollte der arglistige Chaumont in Bologna einziehen, denn nur dem Könige von Frankreich hatte der Papst einen so glänzenden Erfolg zu verdanken; aber die

[1] Bulle, Rom 30. Nov. 1503. Theiner Cod. Diplom. III. n. 429.

Bürgerschaft erhob sich mit den Waffen, setzte das Lager der Franzosen unter Wasser, und der Papst beschwichtigte den Marschall mit einer Geldsumme und dem Versprechen des Purpurs für seinen Bruder Louis d'Amboise. Dies erwarb Julius den Dank der Bolognesen.[1]

Sein Einzug in Bologna am 11. Nov. war ein kriegerisches Triumfgepränge, welches an den Glanz römischer Cäsaren erinnerte. Der Papst mit dem Namen Julius, unter einem purpurnen Traghimmel, auf festlichem Wagen einherziehend, erschien seinen Schmeichlern als der zweite Julius Cäsar. Die Cardinäle, Bischöfe und Curialen, die ihm voraufzogen und nachfolgten dünkten sich römischen Senatoren gleich, oder größer als sie.[2] Ritter und Herren von Florenz, Rom und andern Städten, unter ihnen auch Marcantonio Colonna, der Feldhauptmann der Florentiner, erschienen als Bundesgenossen oder Vasallen des triumfirenden Papsts, und so bewegte sich der prunkvolle Zug bis zum Dom S. Petronio. Das kindische Volk rief: es lebe Julius, der Vater des Vaterlands, der Erhalter der Freiheit vor Bologna![3]

[1] Florus de expedit. Bononiensi, apud Graevium IX. pars 6 p. 20 sq. — Et n'y a point de doubte que par les armes le Pape n'eust jamais subjugée ceulx de Boulogne, sagt erbittert S. Gelais Hist. de Loys XII. ed. Godefroy p. 189.

[2] Albertini de Mirabilib. Urbis Romae im Capitel de nonnullis triumphantib.: quam urbem ingressus more triumphantium sanctitas tua triumphali curru invecta incedebat. Geld ward ausgestreut, 3000 Ducaten in Gold und Silber. Die Witterung war sommerlich, die Rosen blühten; et omnes Bononienses dicebant vere Julius pater est coelorum et planetarum.

[3] Auf Triumfbogen las man: Julio Tyrannorum Expulsori. — Bononia a Tyrannide liberata. Paris de Grassis. Julius ließ eine Münze schlagen mit der Aufschrift: BON. P. JVL. A. TYRANNO

Julius II., jetzt Herr der mächtigen Stadt, änderte ihre Verfassung, doch zwang sie ihn, ihr die municipalen Statuten und einen Bürgersenat von vierzig Männern zu lassen; auch befreite er sie von manchen Abgaben. Die Bentivogli hatten unterdeß in Mailand ein vertraggemäßes Asyl gefunden, und dies veranlaßte eine Spannung zwischen dem Papst und dem Könige Ludwig, der sich dieser Exilirten annahm, weil er sie brauchen konnte.[1] Die Zufriedenheit der Bolognesen minderte sich, als ihr neuer Gebieter den Befehl gab, an der Porta Galiera eine Zwingburg zu bauen. Bald wurden sie auch durch die Erpressungen des Cardinallegaten Antonio Ferreri erbittert. Der Papst mußte diesen Räuber schon nach einigen Monaten unter Proceß stellen und in die Engelsburg setzen, und auch den Datar Johann Gozzadini bestrafen, weil er die Vollmachten der Legationsbulle verfälscht und zu Gunsten jenes Cardinals gesteigert hatte.[2]

Julius verließ Bologna am 22. Februar 1507. Wol wäre er am liebsten auch über Ravenna und Rimini dahergefahren, sie den Venetianern zu entreißen, doch wie hätte er die mächtige Republik zu bekriegen vermocht? Er ging

LIBERAT. — De operib. et reb. gestis Julii II. Commentariol. Laurentii Parmenii in Anecdot. Litteraria ap. Gregor. Sittar. III, 315.

[1] Ginevra, unermüdlich ihre Söhne zur Rache antreibend, erlebte es noch, daß der schöne Palast der Bentivogli geplündert ward. Sie starb 16. Mai 1507 zu Busseto. Ratti II. 151. Guido Posthumus widmete ihr eine Trauerelegie, eins seiner besten Gedichte, Elegiar. p. 30. (ed. Bologna 1524). Joh. Bentivoglio starb im Jahr 1509 im Exil, wie es scheint, zu Mailand.

[2] Ferrerio wurde am 1. Aug. 1507 festgesetzt; der Papst ließ ihn zwar frei, aber der Card. lebte mißachtet und wie ein Gefangener in S. Onofrio, wo er im Aug. 1508 starb. Paris de Grassis.

nach Rom über Imola, Forli, Cagli, Viterbo. Am 27. März kam er auf dem Tiber bis Ponte Molle. Er nächtigte in S. Maria del Popolo, und hielt Tags darauf, am Palmsonntag, seinen feierlichen Einzug. Es war der Triumfzug der Heimkehr aus einem siegreichen Krieg wider die Tyrannen des Kirchenstaats, und dieser eine Feldzug hatte den Papst zum ersten Mann Italiens gemacht. Triumfbogen und Altäre standen auf den Straßen Roms; den Arcus Domitiani am Corso hatte der Cardinal von Lissabon mit Statuen und Gemälden so herrlich verziert, „als ob Domitian selbst von neuem triumfirte."[1] An der Engelsburg sah man einen mit vier weißen Pferden bespannten Triumfwagen, woraus dem Papst geflügelte Genien Palmzweige entgegenhielten. Auf einem Globus stand die goldene Eiche der Rovere, ihre Aeste bis zur Spitze der Kirche S. Maria Traspontina in die Luft erhebend. So vollkommen hatten die Römer die sclavische Kunst der Schmeichelei gegen ihre Herren, die Päpste, gelernt. Erasmus, welcher bereits Zeuge des Einzugs von Julius in Bologna gewesen war, sah auch dessen Triumf in Rom, und erstaunte über das heidnische Gepränge, mit welchem sich der Nachfolger des Apostels Petrus umgab.[2] Julius II. aber kehrte in den Vatican mit dem Hochgefühl eines mächtigen Fürsten zurück. Der glänzende Festtag konnte ihn nur zu neuen Eroberungsplänen ermuntern.

In derselben Zeit, als er seinen siegreichen Feldzug machte und beschloß, befand sich der König von Spanien in

[1] Albertini ut supra.

[2] Erasmus Apol. ad Blasphem. Jacobi Stunicae, Opp. IX. 361. (Ausgabe v. 1706.)

Neapel. Er war dort im October 1506 gelandet, seine neuen Staaten zu sehn, und sich zugleich Consalvo's zu versichern, dessen Größe ihm gefährlich zu werden begann. Er hatte noch auf der Reise den Tod seines Schwiegersohnes erfahren. Der junge Erzherzog Philipp starb am 25. Sept. 1506 zu Burgos, als Erben zurücklassend die kleinen Söhne Carl und Ferdinand. Dies Ereigniß beschleunigte die Rückkehr des Königs von Spanien; er verließ Neapel im Juni 1507 und führte mit sich Consalvo. Ostia, wo sich der Papst befand um mit ihm zusammenzukommen, segelte er vorbei ohne ihn sehen zu wollen, aus Groll wegen der ihm noch verweigerten Investitur Neapels; dann landete er in Savona, wo er Ludwig XII. traf, und hier legten diese Monarchen den Grund zu einer künftigen Liga.[1]

4. Maximilian auf dem Reichstag in Constanz, Mai 1507. Ankündigung seines Romzugs. Sein Krieg und Waffenstillstand mit Venedig, 1508. Venedig und die Mächte. Die Liga zu Cambray. Krieg mit Venedig. Schlacht von Agnadello. Not der Venetianer. Versöhnung Julius' II. mit der Republik. Plan zur Vertreibung der Franzosen. Julius bannt den Herzog von Ferrara. Zorn Ludwig's XII. Synode von Tours. Chaumont vor Bologna. Julius in Mirandola. Verlust Bologna's. Ermordung Alidosi's. Berufung des Concils von Pisa. Maximilian und das Papstium. Berufung des lateran. Concils. Krankheit des Papsts. Demokratische Bewegung in Rom. Pompeo Colonna und die römischen Barone.

Mit Hülfe eines Mächtebundes wollte jetzt Julius II. die Republik Venedig demütigen, und ihr die Romagna entreißen. Er hatte bald nach seiner Rückkehr drei Fran=

[1] Neapel wurde seither durch Vicekönige regiert. Nachfolger Consalvo's, welcher am 2. Dec. 1515 in Ungnade in Spanien starb, war Don Giovanni d'Aragona, dann wurde Vicekönig Don Antonio di Guevara; seit 24. Oct. 1509 D. Raimondo de Cardona.

zosen Jean de Tremouille, Louis d'Amboise, René de Prie, und den berühmten Ximenez von Toledo zu Cardinälen gemacht, sich Frankreich und Spanien zu verbinden. Aber Ludwig XII. machte ihm Schwierigkeiten, denn noch war er im Bund mit Venedig, und in tiefer Spannung mit Maximilian. Er argwöhnte, daß der Kaiser den Plan habe, das Haus Sforza in Mailand wieder einzusetzen. Maximilian war erschüttert durch den Tod seines Sohnes Philipp; die Hoffnungen seiner Dynastie ruhten jetzt auf dem Enkel Carl, einem Kinde von sieben Jahren, und wie schwer war es nicht, diesem die Erbfolge in Spanien und im Reich zu sichern. Er wollte jetzt zu einer großen That sich entschließen, nach Italien ziehn, die Kaiserkrone in Rom nehmen, die Rechte des Reichs endlich wieder herstellen, Deutschland wieder zu der Höhe erheben, von welcher es herabgesunken war, während Frankreich durch den Besitz Mailands eine so furchtbare Größe erlangt hatte. Auf dem glänzenden Reichstag zu Constanz, im Mai 1507, legte er den Ständen diesen Plan vor, und sie bewilligten ihm die Mittel zur Kaiserfahrt.[1]

Als er dem Papst meldete, daß er zur Krönung kommen wolle, suchte dieser auszuweichen. Diese Romfahrt drohte ganz Italien in Aufregung zu bringen, vielleicht umzuwälzen. Frankreich und Venedig widersetzten sich ihr; nur die Schweizercantone erklärten auf ihrer Tagsatzung in Luzern am 29. Januar 1508, daß sie dem Kaiser nicht hinderlich sein wollten. Am 3. Februar ließ Maximilian im Dom von

[1] Glutz-Blotzheim, Gesch. der Eidgenossen p. 205. Hier lernte Max. Mathias Schinner kennen, den Bischof von Sitten, die Seele aller Unternehmungen der Eidgenossen gegen Frankreich.

Trient eine Feier veranstalten, wobei Mathias Lang, der Bischof von Gurk, den Romzug öffentlich verkündete. Seither nannte sich Maximilian „Erwählter römischer Kaiser", ohne daß der Papst gegen diesen Titel protestirte.[1] In dieser späten Neuerung sprach Maximilian den Grundsatz aus, daß die in Deutschland fortdauernde Kaisergewalt von der Krönung durch den Papst unabhängig sei.

Die Romfahrt selbst verwandelte sich in einen wütenden Krieg mit den Venetianern, welche von den Franzosen unterstützt dem Kaiser den Durchzug durch ihr Land verweigerten. Sie schlugen seine Truppen überall zurück; ihr Feldhauptmann Alviano bedeckte sich mit Ruhm. Görz, Triest und Fiume nahmen sie weg. Immer ohne Geldmittel, immer ohne Consequenz des Willens, wurde Maximilian des Feldzuges so sehr überdrüssig, daß er schon am 30. April 1508 einen dreijährigen Waffenstillstand mit Venedig schloß. Er war tief erbittert über diese Republik, die seiner Majestät spottete.[2] Jetzt näherte er sich dem Könige Frankreichs, welcher den Venetianern zürnte, weil sie ohne sein Wissen mit dem Kaiser sich vertragen hatten. So unterstützte der venetianische Krieg unverhofft die Absichten des Papsts.

Der kühne Egoismus der Republik S. Marco war damals allen Staaten furchtbar. Sie herrschte noch ausschließlich im adriatischen Meer, dem See Venedig's; ihre Banner

[1] Ranke, Deutsche Gesch. im Zeitalter der Reform. I. 117. Glutz S. 212.

[2] Die Ursachen der Mißerfolge Maximilian's, die schwache Unterstützung durch das Reich, Geldmangel und Verschwendung, behandelt Macchiavelli im Rapporto di cose della Magna (17. Juni 1508). Von Max. sagt er: e non mutando modi, se le frondi degli alberi d'Italia gli fussero diventati ducati, non gli bastavano Opp. VI. 140.

wehten noch auf allen levantischen Meeren; Candia und Cypern und viele ferne Küsten gehorchten ihr. Aber sie war durch die Entdeckung des indischen Seewegs und die Türkenmacht mit einer sich nähernden Katastrophe bedroht; deshalb wollte sie eine italienische Territorialmacht werden, und versuchen (was erst in unsern Tagen dem kleinen Piemont gelang), ob sie von einer Ecke des Nordostens her die Herrschaft über die ganze Halbinsel ergreifen könnte, wie vor Zeiten Rom, dem das wundervolle Wachstum und die Staatskunst Venedigs ähnlich war.[1] Wenn diese große Republik, statt alle Staaten Italiens durch ihre Eroberungslust zu schrecken, des Banner nationaler Unabhängigkeit erhoben hätte, dann würde sie wol die Retterin Italiens geworden sein. Ihre Flotten hätten Frankreich von Genua, Spanien von Neapel fern gehalten, ihre Heere Mailand geschützt. Sie lag wie ein Bollwerk vor den Alpen Tyrols und Istriens; sie war Herrin des Schlüssels von Italien, des veroneser Gebiets, welches das Reich beanspruchte. Sie besaß Brescia, Bergamo, Cremona und andere Orte des Herzogtums Mailand, worauf Frankreich Ansprüche erhob. Sie besaß Friaul, welches Oesterreich verlangte, und apu-

[1] Paolo Paruta (Historia Veneta, Einleit.) bedauert, daß Venedig nicht bei Zeiten die Vicare des Reichs aus dem Polande verjagt, und mit Kühnheit sagt er: domata l'Italia, quanto facile strada se le aparecchiasse per soggiogare tutte l'altre nationi, e fondare un Imperio dall' Oriente all' Occidente, le cose stesse de' Romani facilmente lo dimostrano. — Die Volksanzahl Venedigs betrug nach einer Notiz, die ich im handschr. Diar. Sanuto's zum 15. Juni 1509 finde (Vol. VIII. fol. 196) 300000 Seelen. Homini e donne vechi preti e puti anime 300 millie. Homini da anni 15 fino 60 ca 160 milia. Homini da fati 80 m. Femine e puti 48346. Femine da partida 11654.

lische Hafenstädte, die Spanien zurückforderte. In der Romagna hatte sie Ravenna, Faenza, Cervia und Rimini in ihrer Gewalt, Städte des Papsts. So hatten alle diese Mächte von Venedig eine Schuld zu fordern.

Julius II. war noch im besondern über die kirchliche Selbständigkeit aufgebracht, welche Venedig behauptete. Vacante Beneficien in ihrem Gebiet wollte die Republik nur an ihre Bürger verliehen haben, und auch sonst wies sie manche Ansprüche der römischen Kanzelei entschieden ab.[1] Zornig sagte Julius eines Tags dem venetianischen Botschafter Pisani: ich will Venedig wieder zu einem Fischerdorf machen; der edle Venetianer entgegnete ihm: und wir, heiliger Vater, werden Euch zu einem kleinen Pfarrer machen, wenn Ihr nicht verständig seid.[2] Dies stolze Wort verschluckte der Papst, doch er vergaß es nicht.

Es gelang ihm endlich die Großmächte zu vereinigen. Der Kaiser, Frankreich und Spanien schickten ihre Gesandten nach Cambray, und dort machten Margaretha, Regentin der Niederlande für den unmündigen Erzherzog Carl, und der Cardinal Amboise am 10. Dec. 1508 Frieden und Bündniß. An demselben Tage schlossen diese Mächte und für den Papst Amboise als sein Legat die Epoche machende Liga wider Venedig.[3] Julius erkannte wol die Gefährlichkeit dieses Mittels zur Erwerbung der Romagna; er hoffte anfangs den Venetianern durch Furcht abzuzwingen was er begehrte,

[1] Di modo che il papa per queste ed altre cose ancora non è in tutto papa sopra di essi: Lettere storiche di Luigi da Porto Vicentino (A. 1509—1528), ed. B. Bressan, Firenze 1857. lib. I. n. 3.

[2] Ibidem.

[3] Dumont. IV. I. 113.

und dann wollte er die Liga selbst vereiteln. Erst als der Doge Loredano seine letzten Vorschläge, ihm Faenza und Rimini zurückzugeben, abwies, unterzeichnete er am 23. März 1509 den Beitritt zu jenem verhängnißvollen Bunde.[1] Ihm schlossen sich Ferrara, Mantua und Urbino an. Die Florentiner wurden dadurch gewonnen, daß ihnen Frankreich und Spanien Pisa Preis gaben.

Die Liga von Cambray war ein offenbarer Treubruch Maximilians gegen Venedig, und das frivolste diplomatische Wagniß des Papsts, bei einem ganz unverhältnißmäßigen Gegenstand, dem Besitz nämlich von ein paar Städten der Romagna. Julius II. lud hier eine nicht mindere Schuld auf sich, als einst Alexander VI. zur Zeit Carl's VIII. Er setzte die Existenz des einzigen freien und starken Staats in Italien aufs Spiel, er rief die Großmächte in sein Vaterland, und stürzte dies in einen unabsehbaren Krieg.[2]

Die Republik von S. Marco sah sich plötzlich von halb Europa mit Krieg bedroht, doch sie verzagte nicht. Es galt für sie ihre Stellung zu behaupten, oder wie Karthago unterzugehen. Die Heere Frankreichs unter Chaumont überschritten schon die Adda, worauf der wütende Papst am 27. April 1509 den Bann gegen Venedig schleuderte. Die ganze Last des Krieges mußte freilich Ludwig XII. auf sich nehmen. Nur

[1] Bulle, Rom. 10. Kal. Apr. 1508. Dumont. p. 116. Der allgemeine Vorwand ist der Türkenkrieg, die exaltatio sanctae Crucis. Venedig nennt der Papst nicht.

[2] Bellum — quo nullum vel atrocius, vel diuturnius in Italia post exactos Gothos, majores nostri meminerunt: Jovius, Vita Leonis X. p. 38. Raumer Gesch. Europa's seit dem Ende des XV. Jahrh. p. 61. zeigt gut die nichtigen Vorwände des Kriegs gegen Venedig, wie die Frivolität der Liga von Cambray. Siehe auch Sismondi Hist. des Repub. Ital. c. 105.

langsam zog sich das Heer Maximilians im Norden zusammen, während Francesco Maria Rovere, jetzt Herzog Urbino's durch den Tod Guidobalds, mit dem päpstlichen Kriegsvolk in die Romagna einbrach. Eine einzige Schlacht, welche Alviano und Nicolaus von Pitigliano bei Agnadello am 14. Mai gegen den König Frankreichs verloren, brachte die venetianische Republik dem Untergang nahe. Alviano selbst geriet in Gefangenschaft, Pitigliano entrann mit der Reiterei.[1] Peschiera ward erstürmt, Cremona, Bergamo, Brescia fielen, und nur der Umstand, daß die Sieger am Mincio Halt machten, weil das Gebiet Verona der für Maximilian vorbehaltene Beuteteil war, hielt den Fall der ganzen Terra Firma auf.[2] Ludwig XII. lieferte gewissenhaft die ihm übersandten Schlüssel der Städte Verona, Vicenza und Pavia dem unthätigen Kaiser aus, und dieser erteilte ihm, den Artikeln von Cambray gemäß, in Trient am 14. Juni die Investitur Mailands.

Die Venetianer thaten jetzt wie Schiffbrüchige, welche die Ladung über Bord werfen, um das sinkende Fahrzeug zu retten. Erst gaben sie dem Papst Ravenna, Cervia, Rimini und Faenza hin, den Burgvögten befehlend, diese Städte dem Herzog von Urbino zu überliefern, und mit den Besatzungen nach Venedig abzuziehen; dann gaben sie die apulischen Seestädte den Spaniern zurück. Aber der Kaiser

[1] St. Gelais Hist. de Louis XII. p. 215. — Bei Agnadello nahmen die Franzosen 28 Kanonen; die Zahl der Todten betrug nur 3—4000: Pandolfini an die Zehner, Mailand 15—16. Mai 1509, bei Desjardins-Canestrini Négociations etc. II. 327.

[2] Und auch Venedigs wie St. Gelais meint: Die Franzosen betrachteten ihren Sieg als einen der größten der Geschichte. Car là furent vaincus une Nation de gens saiges, puissans et riches et qui n'avoient oncques esté subjuguez qu'à cette fois, depuis que Attila Roy des Huns les avait destruits.

blieb gleich Ludwig dem XII. taub gegen die Friedensanerbietungen der bestürzten Republik. Als auch der Papst nichts von Frieden wissen wollte, erhob sich des Dogen Sohn Marco Loredano öffentlich im Senat und riet bei den Türken Hülfe zu suchen gegen den Henker des Menschengeschlechts, der sich dessen Vater nenne.[1] Vom Bann des Papsts hatten die Venetianer an ein zu berufendes Concil appellirt; Julius erneuerte deshalb am 1. Juli 1509 die berühmte mantuaner Bulle Pius' II.[2] Es war in den Stürmen dieses venetianischen Krieges, daß die verlassene Stadt Pisa, nach jahrelanger heldenmütiger Gegenwehr, in die Gewalt der Florentiner fiel, durch Capitulation vom 8. Juni.

Die Eifersucht der Alliirten und die Langsamkeit des Kaisers retteten indeß die Venetianer aus der dringendsten Not. Andrea Gritti nahm am 17. Juli 1509 Padua den Deutschen wieder, und um diese Stadt entbrannte jetzt ein wütender Krieg. Wenig Ehre legte auch hier Maximilian ein, der sich in Trient befand, von den mißtrauischen Franzosen kaum unterstützt und wie immer ganz mittellos. Von Padua im September zurückgeschagen verließ er bald darauf den Kriegsschauplatz um nach Deutschland heimzukehren.

Die glückliche Verteidigung jener Stadt flößte den Venetianern neuen Mut ein; auch den Markgrafen von Mantua hatten sie durch einen Handstreich gefangen genommen, aber ihr Versuch gegen Ferrara auf dem Po wurde im December durch glorreiche Waffenthaten Alfonso's und des

[1] Histoire de la Ligue de Cambray, Paris 1785, I. 143. — Am 5. Juni 1509 schrieb der Doge Leonardo Loredano einen verzweifelten Brief an den Papst (commoveantur jam tandem viscera misericordiae vestrae etc.): Marin Sanuto Diar. VIII. fol. 176.

[2] Rousset, Supplem. au Corps Diplomat.. II. p. 1. 15.

Cardinals Hippolyt abgewiesen. Der Tod ihres berühmten Generals Nicolaus Orsini von Pitigliano im Februar 1510 war ein nicht minderer Verlust. Gleichwol begann die Flut des Mißgeschickes schon zu ebben. Aus der schrecklichsten Gefahr retteten die Republik ihre Ausdauer, die Lagunen, und die getrennten Operationen der Feinde. Dazu kam der Umschwung der Gesinnungen des Papsts. Er sagte sich denn doch, daß die Vernichtung Venedigs das stärkste Bollwerk gegen die Türken zerstören, Italien den fremden Mächten dienstbar, den Kirchenstaat von ihrer Gnade abhängig machen müsse. „Wenn Venedig nicht da wäre, so müßte man es erschaffen:" das rief jetzt eines Tages Julius II. aus.[1] Er besaß nun jene romangolischen Städte, nebst dem durch die Salinen so wichtigen Cervia. Er blickte voll Genugthuung auf den Besitz des alten Exarchats; er sah die Boten Ravenna's zur Huldigung im Vatican erscheinen, und aus Freude gab er der Gemeinde alle Güter der Polentanen. Der Cardinal Grimani, dessen Vater der spätere Doge Antonio im Exil zu Rom lebte, der Cardinal Cornaro drangen in ihn, sich mit Venedig auszusöhnen. Umsonst suchte das Ludwig XII. zu hindern, indem er Alberto Pio von Carpi nach Rom sandte, den Cardinal von Auch seinen Bevollmächtigten zu unterstützen. Carvajal und die französischen Cardinäle sagten dem Papst: wenn Ihr Venedig absolvirt, so werdet Ihr dem Könige Frankreichs einen Dolch ins Herz stoßen.

Der Vertrag mit der Republik ward trotzdem entworfen: sie verzichtete auf jene Städte, und sie unterwarf sich andern

[1] Se quella terra non fusse, bisogneria farne un' altra: Relation des Domen. Trevisan bei Albéri Ser. II. Vol. III. 36.

Artikeln in Betreff des Benefizialwesens und der geistlichen Gerichtsbarkeit. Der Versuch, ihr die Jurisdiction auf dem adriatischen Meer zu nehmen, welche sie von Ravenna bis zum Golf von Fiume beanspruchte, gelang dem Papst nicht. Sechs Gesandte, die edlen Herren Domenico Trevisan, Leonardo Mocenigo, Luigi Malipiero, Paolo Capello, Paolo Pisani, und Girolamo Donato kamen nach Rom die Absolution für ihre Republik zu empfangen. Sie trafen geräuschlos in der Nacht ein. Man hatte eine demütigende Ceremonie erwartet, doch sie war es nicht. Es war ein Tag königlicher Größe, als Julius II. (am 24. Feb. 1510) über die Gebieterin der Meere triumfirte. Die in Scharlach gekleideten Nobili knieten zu seinen Füßen vor der ehernen Pforte des S. Peter, wo er auf dem Trone saß eine goldene Rute in der Hand. Zwölf Cardinäle hielten das gleiche Symbol der Züchtigung ernsthaft in den Händen. Bei jedem Vers des Miserere erteilte der Papst den Venetianern einen leichten Schlag. Dann legte er ihnen als Buße die Wallfahrt zu den Siebenkirchen der Stadt auf, und ließ die Pforten des Doms öffnen, in welchen die Venetianer geführt wurden. Unter dem Jubelruf von ganz Rom, begleitet von huldigenden Scharen des Volks kehrten die Gesandten in ihre Wohnungen zurück.[1]

Am folgenden Tag ließ sie der Papst zu sich rufen. Erlauchte Herren Botschafter, so sagte er ihnen, wundert euch nicht daß wir so lange zögerten das Interdict aufzuheben. Eure Signorie ist Schuld daran; sie hätte unsern Forderungen

[1] Paris de Grassis. Relation des Dom. Trevisan, 1. April 1510. — Brief des Card. Cornaro an seinen Vater, Rom 24. Febr.; mit andern Berichten bei Marin Sanuto Vol. X. fol. 3.

willfahren sollen; wir bedauern die Censuren, denen wir sie unterwerfen mußten; wir ermahnen sie gut mit den Päpsten zu stehen. Nach diesem Act wird Euch keine Wolthat von unserer Seite fehlen.[1] So durfte damals der Papst zu dem mächtigsten Staate Italiens reden. Sein Sieg über Venedig, den er selbst nur dem Glück zu danken hatte, machte ihn furchtbar und groß. Er war jetzt der Mann der Gegenwart, der Mann Italiens. Beim Feste S. Marcus ward Pasquino zum Herkules, und zahllose Epigramme verherrlichten den Löwenbändiger Julius.[2] Die Venetianer reisten ab, nur der schöne Girolamo Donato blieb als Botschafter zurück. Als am 1. April Trevisan dem Dogen Bericht erstattete sagte er: „Der Papst ist sehr klug und ein großer Staatsmann; er ist 65 Jahre alt, hat die Gicht und leidet an den Folgen der gallischen Krankheit; doch er ist trotzdem in Kraftfülle und Thätigkeit; er will der Herr und Meister des Spieles der Welt sein.“ [3]

Wenn Ludwig XII. die Natur der römischen Staatskunst kannte, so wußte er, daß es keine undankbarere Freundschaft auf der Welt gebe, als die eines Papsts. Aber die gewaltsame Art, mit welcher der unberechenbare Julius von einem Extrem zum andern sprang, überraschte ihn doch.

[1] Relation des Domen. Trevisan, ut supra.

[2] Herculis ut vires domuerunt omnia monstra
Non aliter feci Julius in Venetos.
Eumenidum furias domui Iunonia jussa
Nunc pellam Imperio barbara regna Jovis.
Aber auch: Hic opus Alcide clava domitrice ferarum
Nam Roma est monstris tota referta feris.

Fliegende Blätter, Impressum Romae per magistr. Jacobum Mazochium A. MDX.

[3] Vuol essere il signore e maestro del giuoco del mondo. — Relazion ut supra.

Von diesem Priester, der ohne seine Hülfe nichts war, dem er Bologna geschenkt, für den er die Venetianer bekämpft hatte, sah er sich betrogen und verhöhnt. Nach dem Abfall des Papsts von der Liga wollten weder der König noch Maximilian etwas vom Frieden mit Venedig hören. Sie setzten den Krieg fort, welchen die Stimme deutscher und französischer Patrioten forderte.[1] Nun trat Julius entschiedener auf die Seite der Venetianer. Wie er sich Frankreichs bedient hatte, um Bologna zu erobern, so konnte er sich auch Venedigs bedienen, die „Barbaren" aus Italien zu vertreiben. Dazu forderten ihn die italienischen Humanisten in Prosa und Versen auf. Schon im März 1510 hatte er durch Schinner, den Bischof von Sitten, einen fünfjährigen Bund mit den Schweizern gemacht, die mit 15000 Mann ihres furchtbaren Fußvolks von Wallis in die Lombardei herabsteigen sollten.[2] England reizte er gegen Frankreich auf, Spanien verband er sich, indem er die berüchtigte Teilungsbulle Alexanders VI. über Neapel aufhob und Ferdinand die Investitur des Königreichs gab.[3] Maximilian fürchtete er nicht: wegwerfend nannte er ihn „unschädlich wie ein nacktes Kind." Seine kühne Absicht war, Ferrara mit Gewalt zur Kirche zu bringen, wie es schon Sixtus IV. versucht hatte, in dessen Fußstapfen er einherging. Auf nichts sann er Tag und Nacht, als auf politische Größe. Die Schlüssel Petri, so sagte man spottend, warf er in den Tiber,

[1] Rede des Ludovicus Helianus Vercellensis, Orators des Königs, de bello contra Venetos suscipiendo, auf dem Reichstag zu Augsburg am 10. April 1510; und die feurigen Gedichte Hutten's an Maximilian in Ulrici Hutteni Equitis Poemata ed. Böcking, Leipzig 1862.

[2] Glutz-Blotzheim S. 222.

[3] Bulle v. 3. Juli 1510, Rom, Rousset II. p. I. 17.

und behielt nur das Schwert S. Pauls. In Ferrara war seit dem Tode Ercole's im Jahre 1505 der kluge Alfonso Herzog, ein Schutzmann Frankreichs, und mit Venedig im Krieg, um als die Beute Rovigo und die Polesina zu gewinnen. Von seinen Städten war Ferrara ein uraltes Lehn der Kirche, Modena und Reggio ein Lehn des Reichs. Dies alles begehrte der Papst, und nahm zum Vorwand einen Streit um das Recht der Salinen Comacchio's, wo Alfonso Salz machen ließ, was die päpstliche Salzkammer in Cervia, oder deren Pächter Agostino Chigi beeinträchtigte.[1] Als einem Vasallen der Kirche gebot er dem Herzog vom Krieg mit Venedig abzustehen. Dann bannte er ihn am 9. August 1510, erklärte ihn aller Kirchenlehen verlustig, ja als einen Feind der Christenheit, und verflocht in diesen rasenden Fluch auch alle Anhänger des Herzogs. Nicht anders war Sixtus, war Alexander mit den Opfern ihrer Habgier verfahren.[2] Von solchem Haß brannte der Papst, daß er Frankreich viel zugestehen wollte, wenn es den Herzog fallen ließ. Doch sein Angriff gegen Ferrara kam zu allem übrigen hinzu, um seinen Bruch mit Ludwig XII. herbeizuführen, welcher den Papst in Italien nicht wollte übermächtig werden lassen.

Der Krieg tobte im Veronesischen fort, wo Franzosen und Kaiserliche ihre Waffen vereinigten, während der Herzog von Urbino in die Lande Alfonso's einbrach und sich Modena's bemächtigte, Julius aber in dem noch französischen Genua

[1] Lettere de' Principi I. 6. Lettere storiche di Luigi da Porto lib. II. n. 55.

[2] Anathema promulgavit horrendum, — cristae mihi prae horrore quando edictum legi riguerunt; so Petrus Martyr Ep. lib. XXIII. 443. Ragioni frivole, per non dir calunniose, so sagt Muratori ad A. 1510.

eine Revolution anzuzetteln sich bemühte.[1] Er hatte jetzt wolgerüstete Heere im Feld unter seinem Neffen Urbino, und dem jungen, tapfern Marcantonio Colonna; er besoldete auch Spanier unter dem andern berühmten Colonna, dem Großconnetable Neapels Fabrizio. Voll Ungeduld eilte er selbst nach dem Kriegsschauplatz, zum Aergerniß der Christenheit, die ihren Oberhirten Städte belagern sah, während er an das von ihm gelobte Concil nicht dachte. Ist es zu verwundern, wenn der Abscheu gegen Rom immer höher stieg, und auch Julius II. zum Gegenstand des Hasses wurde, wie Alexander VI.?[2] Der Zorn Ludwigs gegen diesen Priesterkönig, den langjährigen Vertrauten seines Hofs und seiner Politik, der ihn erst zum Krieg mit Venedig verlockt hatte, jetzt bundesbrüchig alle Mächte gegen ihn aufreizte, und ihn selbst in den Bann wider den Herzog von Ferrara einzuschließen wagte, war grenzenlos. Im September versammelte er eine Synode in Tours. Hier verklagte der Cardinal S. Malò den ruhelosen Papst, der einst als Cardinal die Verschwörung der Barone Neapels veranlaßte, unter Alexander VI. die Franzosen nach Italien gezogen, und jetzt sie daraus vertreiben wolle. Er legte der Versammlung acht Fragen vor, und diese entschied: daß der Papst kein Recht habe Fürsten um weltlicher Zwecke willen zu bekriegen; daß solche berechtigt seien, ihm mit Gewalt zu begegnen, ja den Gehorsam auf-

[1] Bizari Hist. Genuensis lib. 18. p. 427.

[2] Delaissant la chaire de S. Pierre, pour prendre le titre de Mars Dieu des batailles, desployer aux champs les trois couronnes, et dormir en eschanguette: et Dieu scet comment ses mitres, croix et crosses estoient belles à veoir voltiger parmy les champs: Monstrelet III. 241. — Descriptio Julii II in Hutteni Opera ed. Böcking III. 265, und andere beißende Epigramme desselben.

zukündigen. Die Synode erklärte endlich, daß die Grundsätze des Concils von Basel und der pragmatischen Sanction in ganz Frankreich aufrecht zu halten seien.[1] Julius jagte die französischen Gesandten mit Schimpf von seinem Hof, verbot aber den Cardinälen dieser Nation die Stadt zu verlassen. Der König dagegen rief sie ab, und untersagte jede Geldzahlung nach Rom. Kaum war nun der Papst, am 22. Sept., in Bologna angelangt, so hörte er, daß fünf Cardinäle, die sich von Florenz zu ihm begeben sollten, nach Genua entwichen seien. Dies weissagte ein Schisma.

Als Chaumont, der Vicekönig Mailands, den Papst in Bologna wußte, machte er einen Anschlag auf diese schon unzufriedene Stadt. Er erschien vor ihren Mauern am 10. October, und forderte die Uebergabe. Schon hatten die Bentivogli ein Tor besetzt; stündlich erwartete man ihren Einzug. Die Cardinäle hielten sich für verloren; nur der alte Papst zeigte keine Furcht. Der Marschall war ohne Mut; durch geschickte Friedens-Unterhandlungen, welche der vertriebene Graf von Mirandola Gianfrancesco Pico für den Papst führte, ließ er sich hinhalten, bis ein venetianisches Heer und Spanier unter Fabricius Colonna herbeikamen; dann zog er beschämt ab. Alle bewunderten den Papst. Er brannte vor Begier, Ferrara zu erobern; mit fieberhafter Hast blickte er auf die Langsamkeit des Kriegs. Im Beginn des Winters ließ er erst Concordia erobern, dann Mirandola bestürmen, worin die Gräfin Francesca, Wittwe des im Dienst Alfonso's am Po gefallenen Lodovico Pico, Herrin war, eine Tochter Trivulzio's. Im Winterfrost ließ sich

[1] Belcarius Comment. rer. Gallicar. XII. 348. Mezeray Hist. de France II. 333. Harduin Concil. IX. 1557.

Julius in einer Sänfte ins Lager seiner Truppen tragen, um den Fall der Burg zu beschleunigen, die als Schlüssel Ferrara's galt. Er hörte nicht auf die Abmahnungen der Cardinäle und der Gesandten Venedigs. Zu einem General verwildert, mit langem Bart, besuchte er die Trancheen und setzte sich den feindlichen Bomben aus, die ihn in seinem Zelte hätten tödten können.[1] Man fand dies groß, denn in jener Zeit suchte man in den Päpsten keine Tugenden des Priesters mehr. Die Patrioten des sinkenden Italiens sahen in Julius II. den einzigen politischen Charakter ihrer verzweifelnden Nation. Dichter priesen ihn, den Papst, als den zweiten Mars. Sie riefen ihm zu, daß er die letzte Hoffnung Italiens sei, welches die Vertreibung der Barbaren nur von seiner kriegerischen Kraft erwarte.[2] In Wahrheit, dieser gewaltige Greis, ein Zerrbild der Religion, auf dem Stule Petri, ein eherner Held in den Stürmen der Zeit, erschien einen Augenblick lang als der Moses seiner Nation. So heroisch ist sein Wesen, daß die Verwünschungen seiner Feinde gegen diesen alten Papsttitanen kleinlich und fast wie frömmelnde Heuchelei erscheinen. Und doch hatten sie Recht, mit Abscheu auf den Oberpriester zu blicken, der sich unter rohen Soldatenbanden in Laufgräben sehen ließ, ein Castell

[1] Prae ira in turbatorem Gallum nutrire barbam cingulatenus dicitur: Petr. Martyr. lib. XXIV. ep. 451.

[2] Sit defensus honor, libertas publica, per te:
  Pristina sit Latio te duce parta quies.
Barbariem hanc magnis expertus saepe periclis,
  Dum licet, Ausonio pellere Marte para. — —
In te oculos, in te verterunt ora Latini,
  Hoc sperant urbes, suppliciterque petunt — —
Italia est, quam tu tutandam sumis, et in qua
  Est tua cum nostra Marte tuenda salus.

Joh. Ant. Flaminii ad Julium II.: Carm. ill. Poetar. Ital. IV. 357.

zu Fall zu bringen, worin eine bedrängte Wittwe sich vertheidigte. Hatten nicht die französischen Bischöfe Grund, diesen Papst vor ein Concil zu laden?[1] Als Mirandola am 21. Januar 1511 capitulirte, ließ er sich voll Ungeduld durch die Bresche in einem hölzernen Kasten heraufziehen.[2] Er hatte nichts vom Priester als den Rock und den Namen.

Der Fall jener Burg war ein so großer Schimpf für Chaumont, daß der berühmte Feldherr am 11. Febr. zu Correggio vor Kummer starb. Frohlockend aber genoß der Papst seinen Triumf zehn Tage lang in dem zerschossenen Castell, dessen Herrschaft er Gianfrancesco Pico übergab, dann ging er am 7. Febr. nach Bologna zurück, und verließ diese Stadt wieder am 11., um sich nach Imola und Ravenna zu begeben. Zu Pferd konnte er nicht mehr steigen: nach romagnolischer Landesart wurde er zu seiner Pein auf einem hochrädrigen Wagen von vier Ochsen fortgezogen. Nur Gassenbuben jubelten ihm zu, als er so von Bologna nach Imola fortrollte.[3] Am 18. Februar traf er in Ravenna ein, und seither wanderte er zwischen diesen Hauptstädten der Romagna hin und her, mit Leidenschaft den Krieg gegen Ferrara betreibend. Am 10. März 1511 machte er in Ravenna acht neue Cardinäle, sich den Schismatikern

[1] Cosa in quel tempo tenuta indegna, et molto ridicula — ma cosi era fatta la furiosa natura di quell' huomo: Jacopo Nardi Histor. di Fiorenza, Lyon 1582, lib. V. 131. — Spondanus Annal. Eccl. ad A. 1511. n. I. In Deutschland sagte man: Julius papa non tam apostol. sedis claviger, quam armiger: Paul Lang, Chron. Citizense apud Pistorium I. p. II. 1279. — Non riteneva il Pontefice altro che l'abito e il nome: Guicciardini X. 85.

[2] Mémoires par Robert de la Mark, seigneur de Fleuranges: Collect. Univers. XVI. 71. Bembo Histor. Venet. lib. XI. 451.

[3] In helica vectus, quattuor bobus simpliciter trahentibus Paris de Grassis, Mscr. Chigi III. 200.

gegenüber zu verstärken, und seinen Verpflichtungen an einige Mächte nachzukommen. Es waren der Engländer Christoph Bambridge, Antonio Ciochi von Monte Sansovino, Erzbischof von Siponto, Pietro Accolti Bischof von Ancona aus Arezzo, Achilles de Grassis von Bologna, Francesco Argentino von Venedig, Bandinello Sauli von Genua, Alfonso Petrucci von Siena, und der Schweizer Mathias Schinner.

Am 30. März ging Julius nach Bologna, wo er Ostern feierte, am 14. April wieder nach Imola. Seine Truppen, 1500 Reiter und 9000 Mann Fußvolks, waren stärker als die Frankreichs, weshalb er die Friedensvorschläge zurückwies, die ihm alle beteiligten Mächte auf einem Fürstenconvent in Mantua darboten. Der Kaiser schickte zu ihm nach Bologna den Bischof von Gurk, seinen Reichsvicar in Italien. Der Gesandte wurde ehrenvoll empfangen, aber der Papst wollte auf nichts eingehen, wenn ihm nicht Ferrara übergeben werde. Erbittert über die wilde und heftige Weise des Statthalters Christi verließ Gurk Bologna am 25. April.[1] Die Gräuel des Krieges erschütterten das Herz des Papsts so wenig, wie das jedes andern Generals, welcher es natürlich fand, daß man Besatzungen erwürgte, Bürger niedermetzelte, Städte ausplünderte und verbrannte.

Da wurde der plötzliche Verlust Bologna's und was auf ihn folgte die erste gerechte Strafe für Julius. Im Mai zog Trivulzio mit Macht nach der Romagna, und der Papst verließ jene Stadt, die Bürger zur tapfern Verteidigung ermahnend. Er ging nach Ravenna; in Bologna aber ließ er Francesco Alidosi als Legaten zurück. Alidosi, ein laster=

[1] Spondanus ad A. 1511, n. 6. Mich. Coccinius de bello Maxim. cum Venetis, apud Freher. II. 541.

hafter Mensch von schöner Gestalt, war sein Liebling. Er stammte von den Herren Imola's, war unter Sixtus IV. nach Rom gekommen und Familiar von dessen Neffen geworden, den er sich, wie man sagt, verpflichtete, weil er sich durch die Borgia nicht bestechen ließ, ihm Gift zu mischen.[1] Im Jahr 1504 wurde er Bischof von Mileto, dann von Pavia, und am 12. December 1505 Cardinal. Julius gab ihm im Jahre 1507 die Legation im Patrimonium, im folgenden die der Romagna. Alidosi verfolgte die Partei der Bentivogli mit raubgieriger Wut; vier Senatoren Bologna's, viele andre Bürger ließ er enthaupten. Mit Eifer betrieb er den Bau der Zwingburg Galiera. Der verblendete Papst machte diesen schamlosen Wüstling am 18. October 1510 auch zum Erzbischof Bologna's. Von Stolz aufgeblasen verlangte der Cardinallegat Imola für seine Familie zurück, und die Weigerung des Papsts machte ihn, wie es hieß, zu dessen heimlichem Feind. Schon einmal hatte ihn der Herzog von Urbino gefangen zum Papst gebracht, und des Hochverrats angeklagt, aber er war von seinem Gönner freigesprochen worden.[2]

Nun aber unterhandelten die Bolognesen mit Trivulzio, dem Nachfolger Chaumonts, mit Hannibal und Hermes

[1] Jovius sagt boshaft: adolescens namque roseo ingenuoque ore conspicuus Juliano Rovereo adhaesit, qui postea Pont. Julius II. appellatus est. Apud hunc multis et arcanis expediti ingenii et parati corporis obsequiis, quantum nemo alius inter aequales gratiam promeruit. Elogior. IV. 207. Als Ganymed Julius des II. bezeichnet ihn offen Priuli. Siehe die Note S. 282 im B. VII. dieser Geschichte. Ueber die Alidosi die Tafel bei Litta. Bembo Hist. Venet. XI. 461 nennt den Cardinal turpis et flagitiosae vitae vir, cui nulla fides, nulla religio, nihil tutum, nihil pudicum, nihil unquam sanctum fuit.

[2] Paris de Grassis ad A. 1510.

Bentivoglio, ihnen die Stadt zu geben. Französisches Kriegsvolk rückte herbei. Die Bürger weigerten sich den Befehlen des Legaten zu gehorchen, und päpstliche Truppen aufzunehmen. Sie erhoben sich in Furie am 21. Mai 1511; eine Bildsäule Julius II. aus vergoldeten Holz rissen sie vom Portal des Doms herab, zerschlugen sie unter Hohn und Spott in Stücke; das gleiche Schicksal fand bald darauf seine bronzene Ehrenstatue, das schöne Werk Michelangelo's.[1] Alidosi entrann nach Castell Rio bei Imola. Man glaubte ihn selbst, obwol grundlos, mit dem Feinde einverstanden. In die befreite Stadt zogen die Bentivogli ein, und das jubelnde Volk warf die Zwingburg nieder. Zwar rückte die Bundesarmee unter Urbino schnell vor Bologna, doch sie wurde mit Verlust ihrer ganzen Artillerie schimpflich zerstreut. Da fiel auch Mirandola in die Gewalt des Siegers.

In Ravenna hörte der Papst diese Schreckenskunden, wahre Donnerschläge. Wütend rief er aus: wenn der Herzog in meine Hände kommt, so will ich ihn vierteilen lassen.[2] Zuerst kam, am 24. Mai, der Cardinal, warf sich ihm zu Füßen, und wälzte alle Schuld auf Rovere. Dann kam dieser, den Legaten des Ungeschicks, selbst des Verrats anzuklagen: er aber wurde vom Papst mit Schmähungen überhäuft und aus dem Palast gejagt.[3] Der Herzog, erst zwan-

[1] Alfonso ließ daraus eine Kanone gießen, sagend qu'il ferait faire un pet au Pape devant son château: Fleuranges p. 81. Nur der Kopf ward gerettet und kam ins Museum zu Ferrara. 5000 Goldducaten hatte diese Statue gekostet.

[2] Si in manus meas veniet Dux nepos meus quadripartitum eum faciam ex merito suo: Paris de Grassis — Chigi III. 235.

[3] Bembo Histor. Ven. XI. 461. Venet. Berichte bei Priuli III. fol. 100; bei Marin Sanuto XII. fol. 103.

zig Jahre alt, entflammte von unbezähmbarer Wut: Wehe dem Cardinal, wenn er ihm begegnete! Zum Unglück geschah dies. Alidosi, in einer Straße daherreitend, entblößte sein Haupt; der Herzog sprang vom Pferd, griff in die Zügel des Maulthiers. Als jener abstieg riß er den Degen aus der Scheide, hieb den Cardinal in den Kopf, und durchstieß den Stürzenden Den Rest gaben die Dolche der Trabanten, während sich von den Begleitern des Cardinals auch nicht einer rührte. In einem nahen Palast verschied Alidosi, der Herzog aber sprengte von dannen nach Urbino.[1] Ein herrliches Schauspiel für die Christenheit: der Neffe des Papsts einen Cardinal öffentlich ermordend! Nicht umsonst hatten die Borgia gelebt. Fünf Jahre früher war eine andre Scene gesehen worden: der junge Cardinal Hippolyt von Este hatte Meuchelmörder gedungen, die seinem natürlichen Bruder Julius die Augen auszureißen suchten, weil eine Geliebte des Cardinals diese Augen schön gefunden hatte. Das waren die Kirchenfürsten jener Zeit.

Die Ermordung Alidosi's erregte, nach dem Zeugniß des päpstlichen Ceremonienmeisters, nur Jubel in Ravenna, wo man den raschen Herzog hoch leben ließ; selbst Cardinäle priesen mit erhobenen Händen diese herrliche That.[2] Nur der Papst war außer sich; er schluchzte laut, ja er stieß ein thierisches Geschrei aus; zwei Stunden nach dem Morde

[1] Paris de Grassis III. 236. Rubeus Hist. Ravenn. p. 662. Bembo ut supra... Schon A. 1507 hatte der junge Francesco Maria einen Mord begangen, da er den Geliebten seiner Schwester Maria, der Gemalin des Venanzio Varano, in Urbino erstach.

[2] In Versen pries diesen Mord und den herkulischen Mörder (des Cacus oder der Hydra) Paul Jovius: Carm. ill. Poet. Ital. V. 434.

verließ er Ravenna. Er lag weinend in der Sänfte, in welcher man ihn nach Rimini trug.

Alles wurde finster um ihn her. Bologna war dahin! Mit Schande hatte ihn sein Neffe bedeckt; ein furchtbarer Sturm bedrohte ihn, das Schisma, das Concil. Als er am 28. Mai nach Rimini kam, fand er an den dortigen Kirchen die Citation dazu angeschlagen. Die abtrünnigen Cardinäle luden ihn zum 1. September nach Pisa vor, wo die verderbte Kirche reformirt werden solle. Denn da Julius das Concil bisher verweigert habe und stets verweigern werde, weil es sich wesentlich um die Reform der Kirche an ihrem Haupte handle, so hätten sie, die Cardinäle, die Pflicht, in voller Freiheit und unter der ausdrücklichen Autorität des Kaisers und des Königs von Frankreich das Concil zu berufen. Nachdem der Papst Gurk mit den Friedensvorschlägen abgewiesen, hatte Maximilian allerdings seine Procuratoren zu den Cardinälen nach Mailand geschickt, wo sie mit den Gesandten Frankreichs die Abhaltung des Concils vereinbarten.[1] Fünf Cardinäle hatten sich vom Papst losgesagt: Briçonnet, Sanseverino, Francesco Borgia, René de Prie, und der gelehrte, nach der Tiara begierige Cardinal Bernardino Carvajal von Santa Croce, das wahre Haupt des Schisma; Hippolyt von Este schwankte; sein kluger Bruder Alfonso hinderte ihn sich am Schisma zu beteiligen. Auch Hadrian von Corneto und Philipp von Le Mans neigten sich zum Abfall.

Auf denselben Punct, wohin er einst Alexander VI. gedrängt hatte, Carl den VIII. bestürmend, ein Concil zu ver-

[1] Spondanus ad A. 1511. n 8. — Der gerichtliche Act der Cardinäle ward am 16. Mai 1511 zu Mailand in Gegenwart des Galeazzo Visconti und Hieron. Morone vollzogen (Marin Sanuto, XII. fol. 126).

sammeln, war denn auch Julius II. angelangt.[1] Mit der Reformbedürftigkeit der Curie, mit der Empörung so angesehener Cardinäle verband sich aber jetzt die Feindschaft der größesten Monarchen Europa's. Ludwig XII. hatte Amboise die Papstkrone zu verschaffen gehofft, bis dieser ehrgeizige Cardinal im Jahre 1510 zu Lyon, und zum Glücke Julius' II. starb. Maximilian konnte nur einem deutschgesinnten Cardinal das Papsttum geben wollen, etwa Hadrian von Corneto. Man schrieb ihm auch den ungeheuerlichen Plan zu, sich selbst auf den Stul Petri als Papstkaiser nieder zu lassen, nachdem er den Papstkönig davon herabgeworfen hatte. Es gibt drei Briefe Maximilian's, worin er von solcher Idee redet. Man hat sie als Scherze oder diplomatisch erklärt; denn konnte es ihn reizen, das Beispiel Felix V. nachzuahmen? Konnte er glauben, daß Europa, welches schon das römische Priesterkönigtum haßte, einen Kalifen ertragen würde? Der Geist Maximilian's war nicht tief genug, um sich mit Leidenschaft in den Plan einer Kirchenreformation zu versenken, aber aufgeregt und phantasievoll genug um die Papstkrone auf seinem Haupt für möglich zu halten. Seine mysteriösen Andeutungen beweisen, für wie heillos er den Zustand der Kirche und des Papsttums unter dem profanen Julius erkannte, und wie sehr er überzeugt war, daß diese Uebel nur durch die Reichsgewalt zu verbessern seien, wie zur Zeit da die deutschen Kaiser das Papsttum reformirten, weil sie es beherrschten.[2] Die Reformation lag

[1] Nihil pontificibus concilii nomine magis invisum, suspectum et periculosum existimatur. Jovius, Vita Leonis X p. 41.

[2] Die 3 Briefe sind gerichtet an den Bischof von Trient, Constanz 10. Juni 1507 (Original in Wien); an Paul v. Lichtenstein, Brixen 16. Sept. 1511 (kein Original vorhanden); an Margaretha, Brixen,

schon in der Luft; glühender Haß gegen Welschland wie gegen den römischen Papst erfüllte die deutsche Nation. Maximilian selbst wollte diese auf eine neue Stufe der Macht heben: er liebte außerordentliche Thaten: er dachte an die Renaissance des Imperium im Hause Habsburg, dem die Familien-Verbindung mit Spanien gerade eine glänzende Zukunft verhieß. Zur Herstellung dieser Reichsherrlichkeit bedurfte er der Vertreibung Frankreichs aus Italien, und der Unterwerfung des Papsttums unter die imperatorische Gewalt. In jedem Fall war der angedeutete Plan Maximilian's die furchtbarste Ironie auf die Ausartung des Papsttums unter Julius II. und auf den erneuerten Kirchenstaat, die ewige Quelle so vieler Verbrechen, Kriege und Leiden in der Welt.

Wenn Maximilian und Ludwig, noch Verbündete wider Venedig und den Papst, ein Concil nicht aus politischen, sondern aus ernsten kirchlichen Zwecken berufen hätten, so würde wol eine unermeßliche Bewegung in Europa daraus entstanden sein. Der französische König haßte den Papst bis auf den Tod; er ließ eine Denkmünze schlagen mit der Auf-

18. Sept. 1511 (im Archiv zu Lille). Siehe Le Glay Correspond. de l'Emper. Max. I et de Marguerite d'Autriche Vol. II. 37. Dieser Brief ist ganz scherzhaft und gezeichnet Maximilianus futur Pape. Albert Jäger: Kaiser Max. I. Verhält. zum Papsttum (Berichte der Phil. Histor. Klasse der Kais. Akad. d. Wiss. XII. 1854) behauptet, daß Max. zum Papst den Card. Hadrian ausersehen hatte, und daß jene Briefe allegorische Masken seien. Spondanus, welcher an diese Idee des Kaisers glaubt, ruft aus: Quantae ineptiae! quanta somniorum phantasmata! quam prodigiosa consilia! Hoc sane reducere erat gentilium Imperatorum vaframenta, quibus Maximum Pontificatum Caesareae dignitati unitum voluerunt. Ad. A. 1511. n. 16. Auch Hegewisch Gesch. der Regier. Max. I., Hamb. 1782, II. 123 hält den Plan des Kaisers für ernst.

schrift: ich will den Namen Babylons vertilgen.[1] Vor dem Zorn des mächtigen Ludwig, vor der Aufregung der gallicanischen Kirche war Julius in Furcht. Deutschland ängstigte ihn nicht: was in den Tiefen dieser Nation schlummerte, ahnte er nicht. Nur vor wenigen Monaten hätte sein gleichgültiger Blick auf einen wittenberger Mönch fallen können, der in Angelegenheiten seines Augustinerklosters nach Rom gekommen war, und selbst nicht ahnte, zu welcher welterschütternden Aufgabe er berufen sei. Es war dies ein Mann des Volks, durch heldenhafte Charakterstärke und feurigen Ungestüm ein ganz ebenbürtiger Zeitgenosse des Papsts Julius, der Hildebrand der deutschen Reformation.

Am 27. Juni 1511 war Julius nach Rom zurückgekehrt, aufgeregt und fieberkrank. Hier erließ er die Bulle Sacrosanctae vom 18. Juli, wodurch er für den 19. April 1512 ein lateranisches Concil berief.[2] Den Gedanken dazu soll ihm der Cardinal Antonio von Monte Sansovino eingegeben haben. Es war die richtigste Tactik; sie erschütterte die Unternehmung seiner Gegner.

Jetzt stellte der Papst auch seinen Neffen unter Proceß. Er lud ihn nach Rom vor ein Tribunal von vier Cardinälen, worunter auch Johann Medici war. Bis zum Urteilsspruch entsetzte er ihn aller Würden; doch durfte er gegen Caution von 10000 Scudi in seinem Hause auf dem Corso wohnen. Heute steht an dessen Stelle der Palast Doria Pamfili.

[1] Perdam Babylonis Nomen: De Thou I. c. 6. Siehe über die Echtheit dieser Medaille die Note Henke's zu Roscoe's Leben Leos X. I. 454.

[2] Bulle Sacrosanctae Rom. Ecclesiae, dat. Romae ap. S. Petr. A. 1511. XV. Kal. Aug. Pont. A. VIII. Sigismundus de Comitibus: Harduin IX. 1584.

Am 17. August brach der alte Papst unter der Last aller erlittenen Erschütterungen und Mühen plötzlich zusammen. Man sagte ihn todt. Schon plünderten die Palastbeamten seine Wohnzimmer aus: selbst im Schlafgemach blieb kaum ein Stück Linnen übrig. Aus seiner Haft eilte der Herzog von Urbino nach dem Vatican; er fand den Oheim noch lebend; der jüdische Arzt gab ihm sogar Hoffnung. Das Gerücht vom Tode des Papsts durchflog schon ganz Italien, so daß abwesende Cardinäle, selbst die Urheber des Schisma, sich zur Reise zum Conclave rüsteten.[1] In Rom war alles in Aufruhr. Tausend lärmende Menschen, Bürger, Priester, Barone enthüllten sich plötzlich als Feinde des Papsts. Was unter einem Alexander VI nie gewagt worden war, ein Aufstand zu Gunsten der verlorenen Freiheit, das wagte man jetzt unter Julius II.

Führer der Unzufriedenen war Pompeo Colonna, Sohn des im Stadtkrieg von 1482 erschlagenen Girolamo. Seine Oheime Prospero und der Cardinal Johann hatten ihn in Monte Compatri erzogen und für die geistliche Laufbahn bestimmt, obwol er nur Neigung für Waffen besaß. Mit Auszeichnung diente er im neapolitanischen Krieg unter Consalvo; nur mit Gewalt hatte ihn sein Oheim abhalten können, einer der Kämpfer in der Disfida von Barletta zu sein. Er kämpfte tapfer in der Schlacht am Liris im Jahre 1503. Doch Prospero zwang ihm das geistliche Gewand auf, damit er der Erbe der reichen Benefizien des Cardinals Johann werde. Als nun dieser im Jahre 1508 starb, machte Julius II. den widerstrebenden Pompeo zum Bischof von Rieti und zum Abt von Grotta Ferrata und

[1] Petr. Martyr. XXIV. Ep. 463.

Subiaco. Der junge Colonna war eine groß angelegte Natur, voll Feuer und Thatendurst, erfüllt von dem hohen Sinn seines Hauses. Er war aufgebracht, daß der Papst kein Mitglied der römischen Geschlechter ins heilige Collegium zog, nachdem die Cardinäle Orsini, Colonna, Savelli und Cesarini gestorben waren.[1] Da er einmal der Kirche dienen mußte, strebte er auch nach der höchsten Macht, die sie bieten konnte. Er selbst als Papst würde Rom wie ein König beherrscht haben, aber weil er es nicht war, bekämpfte er die verhaßte Papstgewalt mit den ghibellinischen Traditionen seines Hauses und den nie veräußerten Rechten des römischen Volks. In dieser Epoche, wo seit Alexander VI. und Julius II. die Päpste zu Despoten Roms geworden waren, vertrat Pompeo Colonna den römischen Freiheitsgedanken, und dies gibt ihm eine ausgezeichnete Stelle in der Geschichte der Stadt.

Auf das Gerücht, der Papst sei todt, vereinigten sich Pompeo, Robert Orsini ein Sohn des von Cäsar Borgia ermordeten Paul, Georg Cesarini, Antimo Savelli und andere Herren.[2] Sie zogen auf das Capitol, das Volk zur Freiheit aufzurufen, und dort war solcher Ruf längst verstummt. Drei Conservatoren und ein Senator, damals Pietro de Squarcialupis von Florenz, stellten die Regierung der Stadt dar. Die Bürgerschaft mochte erstaunen, als sie die feurigen Reden vernahm, womit ein junger Bischof die Schatten der

[1] Jovius Vita Pompeii Columnae; diese vortreffliche Biographie verfaßte Jovius auf Bitten des Francesco Colonna Erzb. von Rossano. Die Brüder des Pompejus waren nach Jovius Marcellus, Julius und Octavian.

[2] Söhne des Paul Orsini waren Robert, Erzb. von Reggio, doch nur dem Titel nach; Fabio, der A. 1503 am Garigliano fiel, und Camillo († 1559).

Vergangenheit beschwor. Mit der Stimme Porcaro's sprach Pompeo von der Freiheit der römischen Republik, und der Schande des Priesterregiments. Es sei eine Schmach für den Ruhm des Römernamens, daß Hab und Gut der Bürger der Gier von wenigen Pfaffen zur Beute gefallen sei; nur die Scheinbilder der alten Ehren habe man der Stadt gelassen; Senator und Conservatoren zeigten sich nur noch im Pomp von Aufzügen als lächerliche Masken.[1] Wenn früher die Heiligkeit der Päpste deren Herrschaft erträglich machte, welche Tugend oder Würde vermöchte wol heute die Schande der Sclaverei zu decken? Etwa die Unbescholtenheit des Lebens, das heilige Beispiel der Priester, oder ihre Wunder? Welche Menschenclasse wäre gleich verderbt und sittenlos? An ihr erscheine nur das wunderbar, daß die Gerechtigkeit Gottes solche Verbrechen so lang ertrage. Behaupte sich etwa diese Tyrannei durch Kraft der Waffen, Geist und männliche Thätigkeit, und dem stätigen Gedanken die Majestät des Papsttums zu bewahren? Welches Menschengeschlecht sei wol von den Wissenschaften und den kriegerischen Mühen weiter entfernt, der Lust und dem Müßiggange mehr ergeben, und sorgloser in Bezug auf die Würde und den Vorteil der Nachfolger? Es gäbe in der Welt nur zwei einander gleiche Regierungen, die des Papsts und die des Sultans von Egypten, wo auch weder die Würde des Oberhaupts noch die Aemter der Mamelukken erblich seien, doch seien diese wenigstens Männer, des Waffendiensts gewohnt, wild und kriegerisch, und fern von aller Weichlichkeit. Die Römer dagegen seien Sclaven von Müßiggängern

[1] Jovius ut supra führt mit boshaftem Vergnügen die Rede seines Helden aus, deren Inhalt er sicherlich nicht erfand.

und Feiglingen, von Fremdlingen oft so unedel an Blut wie an Sitten. Es sei Zeit, sich aus dieser Schlaftrunkenheit aufzuraffen und sich zu erinnern, daß man Römer sei.[1]

Diese und andere Reden machten solchen Eindruck, daß die Conservatoren Marcantonio Altieri und Giulio Stefaneschi den Antrag stellten, die Republik zu erneuern, das Volk zu bewaffnen, das Conclave zu umstellen, und die Cardinäle zu zwingen, der Stadt Rom ihre Rechte wiederzugeben. Auch sollte sich der neue Papst verpflichten, vier Römern den Purpur zu geben. Endlich müsse die Engelsburg für immer dem Volk ausgeliefert werden.

Die ganze Stadt war in Waffen und Tumult: da kam Botschaft vom Vatican, daß der alte Papst sich aus tiefer Ohnmacht aufrichte. Der furchtbare Julius erhob sich in der That, er erholte sich durch die Kunst seines Arztes Scipio Lancelotti; ein Trank Malvasier und ein Pfirsich erweckten seine Lebensgeister. Viele Cardinäle, welche auf seinen Tod gehofft hatten, „blieben wie todt bei seiner Genesung."[2] Vorsichtig verschwieg man ihm, was sich auf dem Capitol ereignet hatte. Noch den Tod vor Augen absolvirte er seinen Neffen. Dem Herzog oder seinem geistvollen Vertheidiger, Philipp Beroald dem Jüngern, wurde es nicht schwer darzuthun, daß der ermordete Cardinal ein Verräter

[1] Diese Rede führt Guicciardini (X. 393) mit gleichem Vergnügen aus; es ist die giftigste Invective gegen das weltliche Papstregiment, und könnte heute nicht überboten werden.

[2] La piu parte di cardinali e restati come morti per la valetudine del papa credendo el morisse perche harebeno voluto far papa novo di liga. Brief des Protonotar Lipomano an s. Bruder, Rom 29. Aug. 1511. (Marin Sanuto XII. fol. 249.)

gewesen sei, und Francesco Maria ward durch päpstliche Autorität in allen seinen Ehren hergestellt.[1]

Auf dem Capitol folgte jetzt statt des Umsturzes des Staats ein Friedensschluß der Barone. Schon am Anfang des August hatte die Bürgerschaft diese Versöhnung zwischen Colonna, Orsini und andern Häusern vermittelt, um das nahe bevorstehende Concil nicht zu stören. Dieser Friede wurde am 28. August 1511 feierlich abgeschlossen. Die Häupter oder Boten der Parteien, Julius Orsini und Fabrizio Colonna, und dreizehn Herren von den Anguillara, Capranica, Conti, Savelli, Valle, Cesarini, Planca, reichten sich in Aracöli zum ewigen Frieden die Hände.[2]

Indeß erfuhr doch der Papst was auf dem Capitol vorgefallen war, denn dies hinterbrachte ihm die Herzogin Elisabetta von Urbino, welche die Ansprüche der Colonna auf Urbino fürchtete, auf Grund der Verbindung Fabrizio's mit Agnese von Montefeltre. Der Papst wütete. Pompeo aber ging nach Nemi, wo er Anhänger sammeln wollte, und mit den Agenten Frankreichs Mittel zum Sturz des Papsts beriet. Zu ihm kam auch der junge Pietro Margano, welcher den Hauptmann der Polizei auf Campo di Fiore erstochen hatte und die Blutgesetze fürchtete. Indeß hinderte Prospero seinen Verwandten an weiteren Unternehmungen. Pompeo zog sich

[1] Leoni, Vita di Francesco Maria Duca d'Urbino p. 136. Dennistoun Memoires of the Dukes of Urbino II. 328.

[2] Der Act bei Floravante Antiqui Romanor. Pontif. Denarii p. 161, und dazu Coppi Memor. Colonn. p. 257. Für jeden Rione unterschrieben vier Bürger. Sodann folgten Separaterklärungen anderer, wie des Pompeo und Prospero Colonna. Floravante bringt die Münze, welche Julius II. darauf schlagen ließ mit der Inschrift PAX ROMANA.

in das feste Schloß Subiaco zurück, während Robert Orsini und Margano nach Frankreich entflohen.[1]

5. Die heilige Liga, Oct. 1511. Das Concil in Pisa mißglückt. Gaston de Foix entsetzt Bologna. Schlacht von Ravenna, 11. April 1512.

Ein einziger Gedanke beschäftigte fortan Julius II., wie er die Franzosen aus Italien vertreiben könne. Am Ende seines Lebens wollte er als italienischer Patriot gut machen, was er als Cardinal verschuldet hatte. An Ludwig XII., der ihm Bologna verweigerte, ihn mit dem Schisma bedrängte, ihn durch Karrikaturen verspotten ließ, dachte er Rache zu nehmen. Die Liga von Cambray, sein eigenes Werk, wollte er jetzt auflösen: eine andre Liga zu seiner Rettung zusammenbringen. Sie kam zu Stande, weil die aufsteigende Macht Frankreichs überall Furcht erregte. Die Verbindung des Kaisers mit diesem Nebenbuler in Italien, dem Erbfeinde des Reichs, war so unnatürlich, daß sie der Papst zu trennen hoffte. Ferdinand von Spanien hatte die Küstenstädte Neapels wiedergewonnen und deshalb keinen Grund mehr gegen Venedig zu kämpfen, wol aber Grund genug zu verhindern, daß Frankreich in Italien festen Fuß fasse. Er schloß mit dem Papst ein Bündniß zur Verteidigung der Kirche wider die Angriffe Frankreichs und der schismatischen Cardinäle; er verpflichtete sich Ludwig den XII. in Navarra anzugreifen. Diese „heilige Liga" wurde am 5. Oct. 1511 in S. Maria del Popolo zu Rom feierlich ausgerufen. Da atmete der Papst hoch auf. Die Vene-

[1] Jovius (Vita Pompeii) sagt, daß die Aussöhnung mit Pompeo durch Elisabetta Gonzaga verhindert wurde, welche die Ansprüche der Colonna auf Urbino füchtete, da Fabrizio von Agnesina, der Tochter Guidobald's, Kinder hatte.

tianer waren hinzugetreten; Heinrich dem VIII., dem Schwiegersohn Ferdinands, und dem Kaiser war der Eintritt in die Liga offen gelassen. [1]

Der Nerv des Kriegs war das Geld, denn wer es besaß hatte auch Schweizer vollauf. Der glühende Franzosenhasser Schinner, seit dem März Cardinal, bemühte sich als Werkzeug des Papsts bei den Eidgenossen, mit denen er Soldverträge schloß. Dies tapfre Gebirgsvolk, furchtbar durch die von ihm erfundene Wehrverfassung seines Fußvolkes, hatte die ruhmvolle Epoche seiner Freiheitsschlachten schon hinter sich; statt eine politische Macht in Europa zu werden, woran es Landesnatur und Verfassung hinderten, wurde es eine käufliche Soldmacht fremder Tyrannen. Ein halbes Jahrhundert lang hatte französisches Gold die Schweizer verlockt, sich in den Dienst der Eroberungspolitik von Frankreich zu geben, bis sie Julius II. dem kargenden Ludwig XII. entfremdete. [2] Am Vorabend ihrer eigenen Trennung von Rom sahen sie soviel Gewinn als Ehre darin, die Verteidiger des Papsttums zu sein.

Unterdeß versammelten sich die Schismatiker zum Concil in Pisa. Diese Stadt hatten die Florentiner dem König von Frankreich nur ungern zu einem so gefährlichen Zwecke hergegeben; Machiavelli, den sie nach Frankreich geschickt,

[1] Die Bulle Cum civitas nostra Bononiensis, Rom 4. Oct. 1511, abgedruckt in Lettres du Roy Louis XII. (Brüssel 1712) III. 65, enthält die Artikel der Liga mit Aragon und Venedig.

[2] Glutz-Blotzheim S. 243 ff. Claude de Seyssel Hist. de roy Louis XII. ed. Paris 1587 p. 61 macht die Bemerkung, daß sich seit Ludwig XI. Schweizer und Deutsche zu dem schimpflichen Solddienst hergegeben; denn dieser König erkannte, daß der Reichtum Frankreichs in der Arbeitskraft des Volks bestehe, und um diese zu schonen, habe er Schweizer Fußvolk für seine Kriege gemietet.

um durchzusetzen, daß die Synode anderswo gehalten werde, hatte dies nicht erreichen können.[1] Sie fürchteten den Papst, der sie mahnte. Am 24. October entsetzte er die schismatischen Cardinäle, verdammte alle ihre Genossen und Helfer, und legte das Interdict auf Pisa. Mit Genugthuung sah er, daß Maximilian seinen Nuntien Gehör gab; anfangs voll Eifer und mit Frankreich einig, ließ der Kaiser das Concil fallen, da die deutschen Bischöfe nichts davon wissen wollten.[2] Vergebens war der Cardinal Sanseverino zu ihm geeilt, ihm Himmel und Erde, die Tiara zur Kaiserkrone, und das Königreich Neapel zu versprechen.[3] Er schickte keine Abgeordneten nach Pisa. Unter dem Bann des Papsts versammelten sich dort am 5. Nov. 1511 nur zwei Erzbischöfe, vierzehn Bischöfe und einige Aebte Frankreichs. Carvajal ward zum Präsidenten, Odet de Foix, Herr von Lautrec zum Custos des Concils erklärt. Nur der Schutz der französischen Truppen sicherte diese klägliche Versammlung vor der Wut des pisaner Volkes, welches die Thüren des Doms verschlossen hatte. Die schismatischen Cardinäle erinnerten sich mit Mißmut an die große Bewegung, welche vor hundert Jahren das erste Unionsconcil in Pisa hervorgerufen hatte; sie selbst waren nur ehrgeizige Heuchler, denen es keineswegs um die Reform der Kirche, sondern nur um ihre Selbstsucht zu thun war. Sie tagten ohne Ansehn, ohne

[1] Legazione quarta alla Corte di Roma im T. X. der Opere minori Macchiavelli's.

[2] Er hatte sie in Augsburg versammelt: Schmidt Gesch. der Deutschen X. 110.

[3] So behauptet Mezzeray II. 339. Ludwig hatte allen französischen Bischöfen die Reise nach Pisa befohlen, und die Ankunft von deren 24 zugesagt; tamesti sedecim dumtaxat Galli Pontifices III. Kal. Nov. Pisas ingressi numerarentur: Belcar. XIII. 369.

Echo in der Welt, und in steter Furcht. Als ein Zusammenstoß zwischen Pisanern und Franzosen sie in Gefahr brachte, verlegten sie schon nach der dritten Sitzung ihr Concil nach Mailand, wo des Königs Schwestersohn, der junge Held Gaston de Foix, Herzog von Nemours, Vicekönig war.

Nun sollte der Krieg beginnen. Der Papst hatte den Kirchenschatz erschöpft, sein Heer auszurüsten, bei welchem Johann Medici Cardinallegat war. Mit den Spaniern unter Raimund von Cardona, dem Vicekönig Neapels, vereinigt, und unterstützt von den Venetianern unter Giampolo Baglione, sollte es gegen Bologna und Ferrara vorgehen. Die Liga hätte dem Papst beinahe Ueberlegenheit über seine Gegner gegeben. Denn Ludwig XII. besaß nur an Ferrara einen unermüdlichen Bundesgenossen, während Maximilian nichts mehr that, vielmehr den Vorstellungen des Papsts immer geneigteres Gehör gab. Auch die Colonna und andre aufrührerische Barone Roms im Solde Frankreichs waren unter sich uneinig und durch die Spanier von Neapel her bedroht.

Noch im Winter drangen die Venetianer gegen die Lombardei vor, und stiegen zwölftausend Schweizer von den Alpen herab; doch der kühne Gaston warf sie zurück. Der untüchtige Cardona belagerte mit der spanisch-päpstlichen Armee Bologna, das erste Ziel des Kriegs. Die Bentivogli, Ivo d'Allegre und der Herr von Lautrec leiteten die Verteidigung dieser hart bedrängten Stadt. Sie war schon dem Fall nahe, als es Gaston gelang, sich am 5. Februar 1512 mit Truppen hineinzuwerfen. Dieser Entsatz zwang das Heer der Liga zum eiligen Abzug nach der Romagna, und dorthin wurde bald der Hauptschauplatz des ganzen Krieges

verlegt. Gaston verließ Bologna wieder, um nach der Lombardei zurückzukehren; hier eroberte er mit Sturm die abgefallenen Städte Brescia und Bergamo, wobei die erste die gräuelvollste Plünderung erlitt, dann vereinigte er sich mit dem Herzog von Ferrara, und rückte am Ende des März 1512 nach der Romagna vor. Der König hatte ihm den Befehl erteilt, durch eine Entscheidungsschlacht den Krieg zu beendigen, ehe die Schweizer ins Mailändische einbrachen, ehe Ferdinand Navarra angriff, Heinrich VIII. in der Normandie landete, und auch der Kaiser sich als Feind erklärte. Die Romagna und den Rest des Kirchenstaates sollte er dem Cardinal Sanseverino für den künftigen Papst übergeben, und mit dem siegreichen Heer das Königreich Neapel besetzen.[1]

Als Gaston vorrückte, wich die bündische Armee auf Faenza zurück, den Krieg in die Länge zu ziehen. In der Osterwoche erschien der Prinz vor Ravenna. In dieser Stadt lag Marcantonio Colonna mit nur 1500 Mann Fußvolk und einiger Reiterei unter Pedro de Castro, zu schwach, um einen nachdrücklichen Angriff auszuhalten, obwol er den ersten Sturm am Osterfreitag, den 9. April siegreich abschlagen konnte.[2] Die Bedrängniß Ravenna's zwang jetzt das Heer der Liga von Faenza zum Entsatz herbeizuziehen. Am 10. April 1512 machte es drei Millien vor der Stadt Halt und verschanzte sein Lager durch einen tiefen Graben. Ihm gegenüber lagerten die Franzosen zwischen den Flüssen

[1] Bernardo Bibiena an den Legaten, Rom 19—22. März 1512, bei Desjardins Négocitiations . . . II. 576.

[2] Die Ereignisse beschreibt genau und gut Jacopo Guicciardini seinem Bruder Francesco: Brief aus dem Archiv Medici abgedr. von Canestrini im Archiv. Stor. XV. 303.

Ronco und Montone, die sich unter den Mauern Ravenna's vereinigen und dann durch eine versumpfte Niederung zum Meere ziehen. Sie war einst der Hafen Classe, an den noch die alte Basilika S. Apollinare in Classe erinnert. Hinterwärts dunkelt die Pineta mit ihren majestätischen Pinienkronen, wo einst in verschollnen Heldenzeiten Theodorich lagerte, als er mit Odoacer um den Besitz Italiens kämpfte. Der Glanz dieser Residenz der letzten Kaiser des Römerreichs, der Gothenkönige, dann der Exarchen, der mächtigen Erzbischöfe, dann der Polentanen, von welchen sie an Venedig kam, war hingeschwunden, und Ravenna bot schon im Jahre 1512 den Anblick tiefster Versunkenheit dar. Nur hatte hier eine besondre Gunst des Glücks besser als in andren Städten Italiens die Monumente der Vergangenheit bewahrt, die von byzantinischen Mosaiken schimmernden Kirchen und die merkwürdigen Grabmäler, die Gruft der Galla Placidia, das Mausoleum Theodorich's, endlich die bescheidene Capelle, worin der größeste Dichter Italiens bestattet liegt.

Auf diesem classischen Gefilde wurde am heiligen Ostersonntag eine der blutigsten Schlachten geschlagen, in welcher die eigentlichen Gegner waren der allerchristlichste König und der allerheiligste Papst. Die kämpfenden Heere bestanden aus den besten Truppen Europa's, und wurden von den berühmtesten Feldherren geführt. Unter Gaston standen 8000 Franzosen und Italiener, 5000 Gascogner, 5000 deutsche Söldner, eine prachtvolle Reiterei, eine ausgesuchte Artillerie, welche Alfonso gestellt hatte. Ivo d'Allegre, Lautrec, La Palisse, Bayard, Jacob von Ems, Federigo Gonzaga da Bozzolo, der Herzog von Ferarra und viele andere kriegsberühmte Capitäne umgaben den Feldherrn. Die noch zahl-

reichere Bundesarmee, zusammengesetzt aus spanischen Veteranen des großen Consalvo und aus Italienern, führte Cardona, und unter ihm dienten der Graf Pedro Navarro, der junge Marchese von Pescara Fernando d'Avalos, sein Schwiegervater Fabrizio Colonna, Prospero, der Marchese von Bitonto, Diego de Quiñones, Carvajal, Alarcon, der junge Antonio de Leyva, und andre großen Herren aus Spanien, Neapel und Sicilien. Beiden Heeren war ein Cardinallegat beigegeben, dem französischen im Namen des Concils von Mailand Sanseverino, dem andern Johann Medici. Der schismatische Cardinal, noch von Innocenz VIII. creirt, Sohn des berühmten Robert von Sanseverino, war ein Mann von riesigem Körperbau. In Stal gehüllt, ritt er auf einem Streitroß daher, während man seinen Gegner, den weichlichen Epicuräer Medici (ein Jahr später war er Papst Leo X.) in Cardinalsgewändern au einem weißen Pferde reiten sah.

Am 11. April überschritt Gaston den Ronco, um die Feinde aus ihrem Lager hervorzulocken. Zwei Stunden lang stand man einander gegenüber im furchtbaren Artilleriefeuer. Die Geschütze Alfonso's, welcher die bündische Armee geschickt von der Flanke bestrich, schmetterten in die dichten Reihen, namentlich der Hommes d'Armes, während sich das Fußvolk auf Befehl Navarro's platt auf die Erde gelegt hatte. Dem mörderischen Kugelregen zu entgehen, rückte endlich Fabrizio mit der schweren Reiterei über den Graben, wodurch er Navarro zwang, mit der spanischen Infanterie nachzufolgen. Die Schlacht entbrannte längs des Ronco-Ufers. Ihr fester Kern war das Fußvolk, dort der spanischen Veteranen, hier der Deutschen unter Jakob von Ems und Philipp von Frei=

berg. Denn auch die Söhne Deutschlands kämpften schon lange um Sold unter fremden Fahnen. Vergebens klagten Patrioten, daß die Franzosen mit deutschem Blut jenes Reich in Italien eroberten, welches einst die Vorfahren so ruhmvoll erstritten hatten; diese Schmach war die Folge der Zerstückelung Deutschlands unter hundert Landesfürsten und der von ihnen verachteten Reichsgewalt, welcher kein Kaiser durch Einheit Kraft zu geben im Stande war.[1] Grimmig rangen deutsches und spanisches Fußvolk um den Sieg. Die Schlachtwut ergriff alle Truppenkörper. Die Erde dröhnte vom Kampfgetöse und hüllte sich in finstern Staub. Die spanische Cavallerie wich der stärkeren Frankreichs; die Picarden und Gascogner wichen dem italienischen Fußvolk; da brach Ivo d'Allegre, ganz in Jammer um den Fall seines Sohns versenkt, in diese Infanterie ein: eine Kugel warf ihn todt zu Boden. Die Ordnungen der Bündischen trennten sich, und Flucht begann den Knäul der Schlacht aufzuwirren, während Trümmer von Wagen, Pferde, Menschen sich längs des Ronco graunvoll emportürmten. Der Vicekönig sah die Avantgarde Fabrizio's fast vernichtet und floh mit dem zweiten Corps gegen Cesena hin. Fabrizio ward verwundet und gab sich Alfonso gefangen.[2] Ein panischer Schrecken ergriff die stärksten Herzen; der tapfere Carvajal floh vom Schlachtfeld mit verhängtem Zügel, „wie ein Hase vor der Meute," Tag

[1] Siehe was der Tübinger Michael Coccinius bei Gelegenheit der Schlacht von Ravenna über diese Schwäche Deutschlands sagt. Er mahnt zur Einheit und zum Gehorsam gegen den Kaiser De bello Maximil. cum Venetis, Freher II. 564.

[2] Et a lui me resi et salvomi con tanto amore che li sero semper obligato, so schreibt Fabrizio aus dem Schloß Ferrara am 28. April 1512 an Ser Camillo: M. Sanuto Vol. XIV. fol. 93.

und Nacht weiter sprengend, bis er Rom erreichte.[1] Der Cardinal Medici, wenig sehend weil blöden Gesichts, fand sich von einer Schlachtwolke umwirbelt und fortgerissen. Epirotische Reiter umzingelten ihn, der tapfere Gonzaga da Bozzolo befreite ihn obwol selbst verwundet, und führte ihn gefangen zum Cardinal Sanseverino, seinem alten Freunde, jetzt seinem Gegner. Von diesem wurde er mit den höchsten Ehrenbezeugungen in Empfang genommen. Glücklicher war Julius Medici, Ritter von Rhodus; auch er einst Papst, Clemens VII., entrann mit Antonio de Leyva Cesena zu.

Während so die Reiterei sich fliehend fortwälzte, stand noch der Kampf zwischen dem spanischen Fußvolk und den Deutschen. Er war furchtbar, wie ein riesiger Zweikampf. Der Fall Jakobs machte die Deutschen nur erbitterter; mit dem Wald von Speeren fingen sie die hitzigen Spanier auf, aber unter den Lanzen weg sprangen diese mit Dolch und kurzem Schwert. Gaston sah die Not des deutschen Fußvolks und brach mit den Hommes d'Armes in die Spanier ein: diese Veteranen wankten von dem furchtbaren Stoß; Navarro ward gefangen, und sie, noch 3000 Mann stark, zogen sich rückwärts am Flußufer in bester Ordnung, schrittweis weiter kämpfend. Nie ward ein glorreicherer Rückzug gesehen. Der junge Gaston, die Palme des Sieges in der Hand, sah schon die Krone Neapels, vielleicht Italiens über sich; um alles zu vollenden, sprengte er mit der schweren Reiterei vorwärts, diese spartanergleichen Hispanier vom Damm in den Fluß zu stoßen. Eine Büchsenkugel warf ihn vom Pferd. Wütend stürzten die Spanier über ihn; der edle Ritter rief seinen Namen, und daß er der Bruder der Königin von

[1] Petr. Martyr XXV. ep. 484.

Spanien sei. Sie stachen ihn erbarmungslos todt. So fiel der vierundzwanzigjährige Held im ersten Aufschwung seiner Laufbahn: die glänzendste Gestalt der französischen Kriegsgeschichte jener Zeit. Auch Odet de Foix, sein Vetter, lag neben ihm hingestreckt, aus schweren Wunden blutend. Nun ward die Verfolgung gelähmt, so daß die Spanier nach Cesena abrückten, wohin die allgemeine Flucht ihren Weg nahm.

Die große Schlacht entschied die Artillerie von Ferrara, und die Tapferkeit des deutschen Fußvolks. Es war ein mörderischer Tag gewesen; Tausende bedeckten das Feld.[1] Viele berühmte Capitäne lagen todt. Der Verlust der Bündischen war geradezu vernichtend: das ganze Lager, Artillerie, Gepäck, so viele Gefangene, Heerführer und Herren in Feindesgewalt; der Cardinal Medici, Fabrizio Colonna, Pedro Navarro, der Graf Ercole Pignatelli, der Marchese von Pescara, der von Bitonto, von Telle, Don Juan Cardona gefangen. Am Tag von Ravenna stand der Stern Julius II. am niedrigsten, am höchsten der Stern Ludwigs XII. Doch auch dessen Sieg war ein Hannibalssieg: Gaston war todt, und der Verlust dieses vergötterten Feldherrn ließ die erschöpfte Armee ratlos und führerlos. Sie zog sich in ihr Lager zurück, wo alsbald die zitternden Boten Ravenna's erschienen. Man versprach Schonung der Stadt, aber die Deutschen und die Gascogner drangen durch die Bresche voll Raubbegier ein, und Ravenna erlitt namenlose Gräuel von der Wut eines bluttrunkenen Feindes. Erst der Einzug von La Palisse machte dem Morden ein Ende. Am vierten Tag nach der

[1] Buonaccorsi zählte Todte 12000 Spanier und 4000 Franzosen; Jovius im ganzen 20000. — In der Schlacht wurde auch der nachher berühmte Jul. Cäsar Scaliger auf den Tod verwundet.

Schlacht capitulirte Marcantonio in der Burg, aus welcher er abzog.

Rimini, Forli, Cesena, Cervia, Imola, Faenza öffneten dem Sieger ihre Tore. In wenig Tagen verlor der Papst die ganze Romagna, um deren Besitz er sich so sehr gemüht hatte. Die Wege ins Königreich Neapel, die Straße nach Rom lagen dem Feinde offen, und was würde geschehen sein, wenn Gaston noch am Leben war.[1]

6. Eindruck der Schlacht in Rom. Uebler Zustand des franz. Heers. Die Schweizer retten den Papst. Er eröffnet das lateranische Concil, 3. Mai 1512. Neue Liga wider Frankreich. Siegreicher Krieg in der Lombardei. Flucht des Cardinals Joh. Medici aus der Gefangenschaft. Rückzug der Franzosen über die Alpen. Der Papst gewinnt Bologna wieder. Alfonso in Rom absolvirt, entflieht vor dem Grimm des Papsts. Julius II. bemächtigt sich Reggio's und Modena's. Ariosto in Rom. Die Execution des Bundes gegen Florenz. Prato erstürmt. Rückkehr der Medici nach Florenz. Parma und Piacenza ergeben sich dem Papst. Umwälzung Italiens, Mißstimmung aller Parteien. Die Schweizer Boten in Rom. Prachtvoller Einzug von Mathias Lang in Rom. Congreß in Rom. Bund zwischen Kaiser und Papst wider Venedig. Der Kaiser anerkennt das lateran. Concil. Die Bündischen setzen Maxim. Sforza in Mailand ein. Ende Julius II.

Die Kunde von der Schlacht brachte nach Rom zuerst Ottaviano di Campo Fregoso, als Courier fortjagend, am 14. April. Da war die Bestürzung im Vatican groß. Nach

[1] Gaston wenn er sich nit selbs in Gefährlichkeit des Tods begeben, so hätt er Rom und alles erobert. Es hätt sich alles ergeben. (Zieglers) Geschichte aller Bischöff zu Rom: Heidelberger Mscr. 102 fl. 271. Und das Urteil v. Belcarius XIII. 390. Nach der Schlacht war Sanseverino in die Flaminia gerückt cum recta via urbem Romam peteret, Juliumque pont. sede pellere constitueret: Brief Morone's an Steph. Poncher, Bisch. v. Paris und Prokanzler Frankreichs, aus Mortara 21. Juni 1512: Lettere ed orazioni di Girol. Morone ed. Promis und Giuseppe Müller, Miscell. di Storia Ital. T. II., Turin 1863.

Frieden schreiend, warfen sich die Cardinäle dem Papst zu Füßen: alles sei verloren, nur schnelle Unterwerfung könne das Papsttum retten; die nicht ungünstigen Bedingungen, welche der König noch während des Krieges angeboten, müßten sofort unterzeichnet werden. Die Curie, die Priester, das Volk lärmten in Aufregung und Furcht. Mit Kriegsvolk lagen Pompeo Colonna, Pietro Margano, Robert Orsini und andre Barone im Solde Frankreichs im Lateiner- und Volskergebirg, die Annährung der Franzosen erwartend: denn Palisse war, so sagte man, im vollen Marsch auf Rom, wozu ihm der König ausdrücklich den Befehl gegeben hatte. Man riet Julius zur Flucht, und im ersten Augenblick dachte er daran.[1] Dann faßte er sich mit bewundernswerter Kraft. Wenn ihn je der Mut verlassen hatte, stellte ihn am 15. April die Ankunft von Fra Giulio Medici wieder her. Dieser hatte sich mit Bewilligung Sanseverino's zu seinem gefangenen Vetter begeben, der ihn als Gesandten nach Rom schicken durfte. Hier sagte er dem Papst, daß die französische Armee in übler Verfassung sei. Dies war richtig; denn die neuen Befehlshaber Palisse und der ehrgeizige Cardinallegat waren uneinig: Alfonso welchem man das Obercommando angeboten, hatte dies in kluger Voraussicht abgelehnt und sich in seine Staaten zurückgezogen. Medici stellte dem Papst vor daß die Schweizer im Begriffe seien, mit Macht ins Mailändische einzufallen, wodurch der Kriegssturm von der Romagna unfehlbar müsse abgezogen werden. Der Papst ließ sofort die Gesandten Spaniens und Venedigs rufen. Ich will 100,000

[1] Jovius Vita Pomp. Colon. p. 56. Guicciardini X. Bartol. Senarega de Reb. Genuens. Murat. XXIV. 613. Bernard. Aluni de bello Veneto V. 192.

Ducaten und meine Krone daran setzen, so sagte er ihnen, die Franzosen aus Italien zu jagen.

Julius täuschte nur die Cardinäle und den König von Frankreich; indem er die Friedensartikel annahm, ließ er den venetianischen und englischen Botschafter Einsprache thun, und er erklärte endlich sich nicht von der Liga trennen, sondern den Krieg fortsetzen zu wollen. Mit erstaunlicher Gewandtheit steuerte er sein Schiff zwischen den Klippen hindurch, entwaffnete seine Feinde in der Nähe und Ferne, hielt den König mit diplomatischen Künsten hin, und setzte eine furchtbare Coalition gegen ihn in Bewegung. In Rom deckte er sich zunächst, indem er aus den Trümmern Ravenna's ein paar tausend Mann sammelte. Die Schweizer, „diese guten Aerzte für die französische Krankheit," waren es, die ihn thatsächlich retteten, und dem Könige Ludwig die Früchte des glänzendsten Sieges entrissen. Selten sah man einen gleich wunderbaren Wechsel der Dinge.

Auf die Kunde, daß 20000, vom Cardinal Sitten geworbene Schweizer die Alpen herabzögen, und auf die Versicherung, daß der Friede abgeschlossen werde, gaben Sanseverino und la Palisse nicht allein ihren Marsch gegen Rom auf, sondern sie verließen sogar die Romagna, um nach der Lombardei zu ziehen. Nun waren auch die römischen Barone, denen sich Julius Orsini und Johann Jordan, des Papsts Schwiegersohn, entgegenstellten, hülflos. Diese Herren, selbst Pompeo und Robert Orsini steckten die französischen Gelder in ihre Taschen und blieben unthätig oder ließen sich vom Papst gewinnen.[1] Nur Pietro Margano blieb ehrlich. Die

[1] Robert Orsini wurde Erzb. von Reggio: Jovius Vita Pomp. Col. Später nach der Vertreibung der Franzosen entsetzte der Papst

Ruhe kehrte nach Rom zurück; der Schrecken machte der Gewißheit Platz, daß von der französischen Armee nichts mehr zu fürchten sei.

In völliger Sicherheit, triumfirend und mit ostentiösem Pomp eröffnete der alte Papst schon am 3. Mai das lateranische Concil. Am Abend vorher war er in großer Procession nach dem Lateran gezogen, und dieser Zug zur Eröffnung eines Concils war so ganz militärisch, daß am Ende der Procession sogar eine Arrieregarde von schwerer Reiterei und neun Kanonen einherraßelten.[1] Die Rhodiser Ritter übernahmen die Ehrenwache des Concils.[2] Fünfzehn Cardinäle, 14 Patriarchen, 10 Erzbischöfe, 57 Bischöfe Italiens und einige Aebte und Ordensgenerale bildeten die kleine Zahl dieser Synode. Keine großen Fürsten sah man dort; anwesend waren nur wenige Gesandte, Hieronymus Vich für Spanien, Francesco Foscari für Venedig, Antonio Strozzi für Florenz, sodann der römische Senator Pietro Squarcialupi, einige Orsini und Marcantonio Colonna. Noch unter dem Eindruck der Schlacht von Ravenna, hielt der berühmteste Kanzelredner jener Zeit, der Augustinergeneral Egidius von Viterbo, die Eröffnungsrede. Mit Freimut

Pompeo und gab seine Einkünfte an Marcantonio Colonna. Pompeo baute hierauf die steile Felsenburg Cervara bei Subiaco. Nach Julius' Tode gaben ihm die Cardinäle seine Würden zurück.

[1] Retroguardia de homini darme circha 100 et dopo nove falconeti in carette et molti archibusi et infinita turba dopo: Aus Briefen von Rom beim Marin Sanuto Vol. XIV. fol. 110. Die ganze Procession schildert daselbst der venet. Botschafter Francesco Foscari, Brief v. 3. Mai.

[2] Harduin Concil. IX. 1574. Heute, im December 1870, wo ich dies in Rom schreibe und im S. Peter das Concil versammelt ist, bilden dessen Ehrenwache dieselben Ritter, welche jetzt von Malta genannt werden.

sagte er, daß der Untergang des päpstlichen Heeres ein Wink Gottes sei, damit die Kirche, besiegt wo sie sich auf ihr nicht ziemende Waffen stützte, siege indem sie zu denen zurückkehre die ihr eigen seien: zur Religion und Wahrhaftigkeit, zum Gebete, dem Panzer des Glaubens und dem Schwert des Lichts. Durch Thaten der Liebe, durch Eisen und Blut habe sie am Anfange die Welt bezwungen. Der würdige Redner wies auf die tiefe Verderbniß der Zeit und des Priestertums, und sprach die schöne, aber eitle Hoffnung aus, daß dies Concil Italien, der Welt und der Kirche das Heil wiedergeben werde.[1] Wol mochte der alte Papst über diese Theorien lächeln; sie waren herrlich und evangelisch, aber Provinzen konnte man mit ihnen nicht zurückerobern.

In der zweiten Sitzung hielt der Dominicanergeneral Thomas de Vio die Rede, und sie klang der römischen Curie angenehmer, denn der gelehrte Scholastiker bewies, daß der Papst der Monarch der Kirche sei und über dem Concile stehe. In dieser Session wurden die Acte der Synode von Pisa und Mailand verdammt. Während so Julius das Schisma und die gallicanische Opposition mit den Waffen geistlicher Legitimität bekämpfte, stellte er sich auch an die Spitze der zwischen ihm und Spanien, dem schon gewonnenen Kaiser, England und Venedig, abgeschlossenen Liga, deren ausdrücklicher Zweck war: die Franzosen aus Italien zu vertreiben, die Kirche und den Kirchenstaat zu sichern. Diese Liga wurde am 17. Mai verkündigt.

Die Macht Frankreichs in Italien schwand wie Nebel

[1] Oratio prima Synodi Lateranensis, Harduin IX. 1579, und beim Ferronus de reb. gestis Gallorum Basler Ausg. IV. 123. Die Rede machte großes Aufsehen.

dahin. Eine große, siegreiche Schlacht hatte nur Niederlagen zum Resultat. Dies erklärt sich aus der Weise der Kriegführung jener Zeit, welche heute nur kindlich und roh erscheinen kann. Strategische Pläne machte man kaum. Nichts ward combinirt, nichts vorgesehen; der Krieg war ein blindes Abenteuer, und der Zufall entschied. Die Schweizer stiegen Anfangs Juni ins Veronesische herab; sie vereinigten sich mit den Venetianern, und ein päpstliches Heer rückte nach der Romagna. Schrittweise zog sich die französische Armee unter Palisse und Trivulzio rückwärts, von den Bündischen verfolgt, und dadurch sehr verringert, daß die deutschen Söldner auf ein Edict Maximilian's sich von ihr getrennt hatten. Die oberitalischen Städte warfen das Joch Frankreichs ab; das Volk in Mailand erhob sich und metzelte alles nieder was französisch war. In diese Stadt, wo man den todten Gaston mit Pomp beigesetzt hatte, war der gefangene Cardinal Medici gebracht worden, als die Schismatiker dort noch ihre Synode hielten. Er hatte ihr Ansehn durch das seine ganz verdunkelt; selbst Feinde waren zu ihm geeilt ihn zu ehren, von ihm Dispense und Absolution zu empfangen, mit deren Vollmacht ihn der Papst ausgerüstet hatte. Jetzt führten ihn die schismatischen Cardinäle, der retirirenden Armee folgend, mit sich fort, denn ihr Concil wollten sie nach Lyon verlegen. Beim Po-Uebergang von Bassignana gelang Medici die Flucht mit Hülfe guter Freunde. Wenn sie ihm nicht glückte, so hätte er wol im Gefängniß zu Bourges oder sonst wo in Frankreich den Tag der neuen Papstwahl erlebt.

Unter großen Mühen führten die Marschälle die Trümmer der Armee Gaston's über die Alpen nach Frankreich.

Dorthin rief sie der König; denn schon bedrängten ihn im eigenen Lande England und Spanien. In nur drei Monaten sah er nach dem Siege von Ravenna seine Herrschaft in Italien wie durch einen Zauberschlag zerstört. Nur wenige Festungen in der Romagna und Lombardei blieben ihm. Asti fiel, selbst Genua stand auf und rief Giano Fregoso zum Dogen aus. Julius, der noch eben erst an Flucht gedacht hatte, stand wieder auf dem Gipfel von Glück und Macht. Rom ließ er festlich beleuchten; am Tag S. Peter und Paul Processionen durch die Stadt ziehen; Florenz und andere Städte rief er auf, die Befreiung des Vaterlandes als ein Nationalfest zu begehen.[1] Auf ihn, den Heiland Italiens, blickten alle Patrioten mit Bewunderung. Nun war der Augenblick gekommen, rasch zuzugreifen, den Kirchenstaat zu vergrößern. Am 10. Juni flohen die Bentivogli, und Bologna ergab sich dem Herzog von Urbino. Der Abfall dieser Stadt hatte den rachsüchtigen Papst so erbittert, daß man glaubte, er würde Bologna zerstört und die Einwohner nach Cento verpflanzt haben, wenn ihn der Tod nicht daran gehindert hätte.[2]

Gleich erbittert war er auf Ferrara. Was sollte jetzt Alfonso anders thun, als seine Rettung in schneller Unterwerfung suchen? Die Colonna hatte er für sich gewonnen, denn der gefangene Fabrizio war von ihm mit ritterlicher Artigkeit

[1] Ut quod non solum Italia ipsa liberata, sed et remotissime nationes pro tanto munere et mirabili quidem re preces Deo dare deberent... Breve an die Florentiner, Rom 27. Juni 1512. Archiv Flor. Atti pubblici. Die Signorie lehnte das ab, wie Nardi V. 144 bemerkt. Bald genug stimmte Julius den Florentinern einen andern Ton an.

[2] Mezeray II. 347.

behandelt und ohne Lösegeld entlassen worden. Mit seiner Hülfe und durch Verwendung seines Schwagers, des Gonzaga von Mantua, hoffte er sich mit dem grimmigen Papst auszusöhnen. Sie rieten ihm nach Rom zu gehen, und wirkten ihm einen Sicherheitsbrief des Papsts aus. Nachts am 4. Juli traf er hier ein, begleitet von Fabrizio, begrüßt von Federigo Gonzaga, dem Sohne Francesco's, auch von einigen Orsini. Er nahm Wohnung beim Cardinal von Mantua neben S. Lorenzo in Lucina. Das Erscheinen des berühmten Herzogs, dem man den Verlust der Schlacht von Ravenna zuschrieb, machte ein großes Aufsehen. Fabrizio Colonna empfing der Papst mit den Worten: „Willkommen der du einer der Befreier Italiens bist." Dem Herzog selbst zeigte er in der ersten Audienz eine Freundlichkeit, die bedenklich scheinen konnte. Man unterhandelte über die Formen der Absolution. Mit dem Strick um den Hals, im Büßerhemd werde der Herzog vor den Thüren des S. Peter knien und die Züchtigung mit Ruten empfangen: so hieß es im Volk, und dichtgedrängte Scharen füllten erwartungsvoll den Domplatz an. Doch im Vatican, und ohne jene barbarischen Ceremonien wurde Alfonso absolvirt.[1] Eine Commission von sechs Cardinälen sollte das Versöhnungswerk vollenden: da hörte der Herzog, daß Francesco Maria seine Abwesenheit benützt habe, um mehre seiner Städte, selbst Reggio für den Papst zu besetzen. Noch mehr erstaunte er, als dieser an ihn die Forderung richtete, Ferrara ihm abzutreten, wofür er mit Asti entschädigt werden sollte. Es war sein Feind, Alberto Pio, mit dem er wegen Carpi

[1] Paris de Grassis-Chigi III. 403. Die vier Hauptkirchen mußte er besuchen.

in Streit lag, welcher Julius plötzlich umgestimmt hatte.[1] Der Papst blieb einige Tage in der Engelsburg aus keinem andern Grunde, als um Alfonso dorthin zur Audienz zu locken, und dann nicht mehr frei zu lassen.[2] Als der Herzog erkannte, daß der Papst ihn mit einer der Borgia würdigen Arglist umgarnte, forderte er kraft des Salvaconducts die Freiheit, Rom zu verlassen. Julius verweigerte sie; die edeln Herren Fabrizio und Marcantonio überhäufte er nur mit Wutausbrüchen und Schimpfreden, als sie ihn an sein gegebenes Wort erinnerten.[3] Sie erzwangen hierauf den Durchzug durch die Porta S. Johann mit Gewalt, nahmen Alfonso in ihre Mitte und entführten ihn (am 19. Juli) glücklich in ihr Schloß Marino. Hier bewahrten sie ihren Gast drei Monate lang, und erst dann konnten sie ihm zur Flucht verhelfen. Verkleidet entkam Alfonso unter vielen Gefahren, erst ins Königreich Neapel, dann über das Meer in die Pomündung, von wo er Ferrara erreichte.[4] Der Papst tobte; kaum hielt ihn der spanische Botschafter zurück, daß er nicht sofort mit Acht und Bann gegen die Colonna einschritt; doch einige Monate später entsetzte er Pompeo aller seiner Würden als Majestätsverbrecher. Im August bemächtigte er sich auch Modena's, welche Stadt wie Reggio bisher

[1] Muratori Antich. Estensi II. 312.

[2] Briefe aus Rom v. 19. Juli 1512, bei M. Sanuto vol. XIV fol. 256.

[3] Buonaccorsi p. 178. — Es ist derselbe Fabrizio Colonna, dem Macchiavelli in der Arte della Guerra seine Ansichten über die Kriegskunst in den Mund legt. Er starb in Aversa, im März 1520, und liegt begraben in Palliano. A. 1522 starb seine Gemalin Agnese di Monte Feltre, Tochter Federigo's Herzogs von Urbino. Ihre Kinder waren Ascanio und Vittoria Colonna.

[4] Die Flucht erzählt Bembo Histor. Venet. XII. 515.

dem Herzog von Ferrara, aber unter Reichsautorität angehört hatte. Vergebens suchte Alfonso den Grimm des Papsts zu beschwichtigen. Er sandte Ariosto zu ihm. Kaum hatte der gefeierte Dichter sich Julius vorgestellt, als er sein Heil in der Flucht suchen mußte; denn wie einen Hund drohte ihn der Papst im Tiber ersäufen zu lassen.[1]

Auch Florenz sollte jetzt dafür büßen, daß es aus Freundschaft zu Frankreich Pisa den Schismatikern geöffnet hatte. Diese Republik, noch von Soderini regiert, sah ihr Schicksal nahen, die Rückkehr der Medici. Julius, schon um seines Oheims Sixtus willen, den Medici anfangs gram, hatte sich mit ihnen ausgesöhnt, besonders auf Grund der innigen Freundschaft seines geliebten Nepoten Galeotto für den Cardinal Johann. Dessen Dienste wollte er nun belohnen, die Florentiner aber gerade dadurch am empfindlichsten strafen, daß er ihnen die Medici wieder aufzwang. Im Krieg hatte Florenz eine zweifelhafte Neutralität durchgeführt, nach dem Rückzug der Franzosen die Aufforderung, der heiligen Liga beizutreten, abgelehnt. Die Verbündeten tagten auf einem Congreß zu Mantua, wo die italienischen Angelegenheiten geordnet werden sollten, und hier wurde die Execution gegen Florenz wie die Rückführung der Medici beschlossen: ein Act so moderner Natur, daß er an die Congresse von Laibach und Verona erinnert. Julius, sonst nicht zu heucheln gewohnt, verstellte sich diesmal; dem Cardinal Soderini und dem Orator der Florentiner, Antonio Strozzi, sagte er, er

[1] Francesco Vettori, Sommario della Storia d'Italia dal 1511—1527, Archiv. Storico App. VI. 288. ed. Reumont. Ariost selbst spielt in einer Satire auf den Zorn des Papsts an, der ihm keine Lust mehr machte, nach Rom zurückzukehren. Le Satire di L. Ariosto, 1534. Satire 2 an Alessandro Ariosto und Lod. da Bagno.

hasse die Spanier nicht weniger als die Franzosen, er wolle sie aus Italien treiben und nie zugeben, daß sie auf die Angelegenheiten von Florenz einen Einfluß haben sollten.[1] Trotzdem rückte der Vicekönig Cardona, vom Cardinal Medici als Legaten Toscana's begleitet, im Juli von Bologna in das Gebiet der Republik. Er stürmte Prato am 30. August, und diese unglückliche Stadt erfuhr die gräßlichste Plünderung. Dies machte Florenz zittern; schon am folgenden Tag stürzte die Friedenspartei die Regierung: Soderini dankte ab, verließ die Stadt, und entfloh vor dem Grimm des Papsts über Meer nach Ragusa. Das neue Volksregiment erklärte, daß die Medici zurückkehren und als Privatpersonen fortan in Florenz wohnen dürften. Hierauf rückte der Vicekönig am 14. September ein, und mit ihm kamen nach einem Exil von achtzehn Jahren die Medici, erst Julian, dann sein Bruder der Cardinal, und sein Neffe Lorenzo.[2] Wie Füchse schlichen sie sich ein, immer hinter der Gewalt der Ereignisse einherziehend, lauernd und maskirt. Alsbald ward eine Regierung der mediceischen Partei errichtet, und Julian, durch den Tod seines ältesten Bruders Piero jetzt der Erbe des Hauses von Cosimo, trat an die Spitze des Staats, dessen Seele freilich der Cardinal Johann war.[3]

[1] Francesco Vettori, ut supra, p. 290.

[2] Der Card. Medici nannte den Empfang über Erwarten gut: intrassemo — con comune letitia del populo usque adeo che in questa parte la nra opinione fuit re ipsa longe superata: Brief aus Flor. 16. Sept. 1512 an Petrus de Bibiena seinen Secretär. (M. Sanuto vol. XV. fol. 54).

[3] Der Papst schrieb den Florentinern: Gallis Itali nominis atque nostris et S. R. E. hostibus notissimis Italia pulsis nihil ad conservationem restitute libertatis superesse videbatur, preterquam ex

Die Städte in der Romagna unterwarfen sich; Parma und Piacenza, bisher Teile des Herzogtums Mailand, wurden über Nacht am 8. October dem Kirchenstaat einverleibt. Seit der Schenkung Pipins nahm sie der Papst zum ersten Mal in Besitz.[1] Schon im October kamen ihre Boten zur Huldigung nach Rom. Der Orator Parma's, Jacob Bayard, hielt im Consistorium eine kriechende Rede, worin er daran erinnerte, daß jene Stadt ursprünglich Julia geheißen habe, und so von Rechtswegen zu dem zweiten Julius zurückkehre. Er behauptete gehört zu haben, daß die Vorfahren des Papsts von Parma stammten, obwol man von einem so unglaublich großen Menschen wie von Antipater, sagen müsse: der Himmel sei sein Vaterland.[2] War es ein Wunder, wenn die Päpste nur in der weltlichen Herrlichkeit ihren Ruhm suchten, oder wenn sie, in die Weihrauchwolken sclavischer Schmeichelei gehüllt, sich selbst den vergötterten Cäsaren gleich dünkten?

Die plötzliche Umgestaltung Italiens barg übrigens den Keim künftiger Kriege und auch der Trennung der heiligen

hac preclara — repub. ejiceretur ille qui et Gallis semper favit. Breve, Rom 18. Sept. 1512. Archiv. Flor. Atti pubbl. — Die Florentiner schickten ihm Artillerie und 200 Gewappnete als Hülfscorps wider Ferrara; wofür er dankt, Breve Malliana, 26. Sept. Ibid.

[1] Dies bemerkt Carpesanus Comment. suor. tempor. V. 22. mit Erstaunen.

[2] Oratio Civitatis Parmae ad Jul. II. P. M.: habita; Anhang bei Roscoe, Leo X., II. n. 1. Dazu ebendaselbst die Silva Francisci Marii Grapoldi in deditione Parmae, worin dieser zweite Orator ausruft:

Te Regem, dominum volumus, dulcissime Juli:
Templa Deis, leges populis, das ocia ferro:
Es Cato, Pompilius, Caesar, sic Cesare major — —
Julia Parma tua est merito, quae Julia Juli
Nomen habet, sed re nunc est nunc Julia Parma.

Liga in sich. Niemand war zufrieden. Zunächst sahen sich die Venetianer bitter getäuscht, denn manche Städte der Terra Firma bestritt ihnen der jetzt allmächtige Bundesgeneral, der spanische Vicekönig, andere wie Verona und Vicenza behielt der Kaiser auf Grund der Rechte des Reichs, während der Papst sie gern im Stiche ließ. Schon damals wollten sie sich von der Liga lossagen; sie näherten sich wieder Frankreich, und sie verwarfen mutig den Friedensvertrag, den ihnen der Kaiser bot. Maximilian wiederum sah die Vergrößerung des Kirchenstaats mit Unwillen, denn Modena und Reggio, Parma und Piacenza waren ohne jedes Recht dazu geschlagen worden. Trotzdem verkaufte er aus Geldgier Siena dem Papst für 30000 Ducaten; dessen Neffe von Urbino sollte damit beliehen werden, und auch Pesaro, wo das Haus Sforza erloschen war, wies ihm Julius zu. Maximilian wollte Mailand für seinen Enkel Carl behalten, doch der Widerspruch des Papsts und auch der Schweizer verhinderte ihn daran. Diese Eidgenossen waren jetzt wieder zu einer Macht in Italien geworden; der Papst hatte sie mit Ehrengeschenken überhäuft, und zu „Bundesgenossen und Verteidigern der kirchlichen Freiheit" erklärt. Ihre Abgesandten kamen nach Rom, ihm im Namen von 12 Cantonen zu huldigen und das Gelübde fernerer Dienste abzulegen. Er empfing sie im Consistorium wie Botschafter einer Großmacht, und jenes starke Gebirgsvolk schien mit Unterwürfigkeit für immer die goldne Kette Roms anzulegen in derselben Zeit, wo schon Zwingli lebte, um diese Kette zu zerbrechen.

Als Botschafter des Kaisers kam Mathias Lang, Bischof von Gurk, sein einflußreichster Staatsmann. Am 4. Nov.

hielt er seinen prachtvollen Einzug von S. Maria del Popolo; da dem Papst alles daran lag, den Kaiser zur Anerkennung des lateranischen Concils zu bewegen, wurde Gurk mit der Auszeichnung eines Souveräns empfangen.[1] Nun setzte man den Congreß von Mantua in Rom fort. Der Kaiser willigte darein, Maximilian Sforza mit Mailand zu belehnen, aber er forderte Verona und Vicenza von Venedig. Als die Republik dies, wozu der Papst sie dringend aufforderte, verweigerte, schloß Julius II. mit Maximilian einen Bund wider dasselbe Venedig, mit welchem er eben verbündet gewesen war; der Kaiser aber versprach ihm weder Alfonso noch die Bentivogli zu unterstützen, und Parma und Piacenza einstweilen bei der Kirche zu belassen. Am 25. Nov. 1512 wurde dieser Bund in S. Maria del Popolo verkündigt. Hierauf erklärte der Gesandte am 3. December öffentlich den Beitritt des Kaisers zum lateranischen Concil, und dies war der höchste Triumf des Papsts. Dann reiste Lang ab, um Sforza in sein Herzogtum einzuführen, während als Botschafter Maximilians beim Concil der Graf Albert von Carpi zurückblieb.

Am 15. Dec. 1512 hielt der Sohn Lodovico's des Mohren seinen Einzug in Mailand, dessen Citadelle übrigens noch die Franzosen besetzt hielten. Cardona, Gurk und der robuste Schweizercardinal Schinner geleiteten ihn als die Repräsentanten der Mächte, welche diese Restauration vollzogen hatten. Doch Maximilian Sforza erhielt das Herzog-

[1] Den Einzug beschreibt als Augenzeuge Pierius Valerianus in einem Brief bei Freher II. 573, und ausführlich auch Paris de Grassis. Botschafter des Kaisers war damals Alberto Pio von Carpi. Gurk wohnte im Palast Orsini auf Monte Giordano. Die Poeten Roms besangen seinen Einzug.

tum seiner Ahnen sehr verkleinert zurück: einige Gebiete rissen die Schweizer ab, andre die Venetianer; Parma und Piacenza besetzte der Papst. Das Kriegsvolk aller beteiligten Mächte blieb an dem unglücklichen Lande als ein Schwarm gieriger Blutsauger haften.

Am Ende des Jahrs 1512 konnte Julius II. mit Befriedigung auf seine Erfolge blicken. Er hatte das Concil zu Stande gebracht, die Franzosen aus Italien verjagt, den Kaiser zu sich herübergezogen, die französische Opposition isolirt. Die Schismatiker in Lyon hatten ihn zwar seiner „Verbrechen" wegen abgesetzt, aber dies war ihm minder gefährlich, als dem Könige Frankreichs seine Excommunication hätte werden müssen. Julius unterhandelte mit diesem und forderte die Aufhebung der pragmatischen Sanction, wogegen sich Frankreich sträubte. Den Kirchenstaat hatte er hergestellt und vergrößert: herrliche Länder, das Herz Italiens, bildeten die Monarchie S. Peters. Das Papsttum hatte er augenblicklich zum Schwerpunkt Italiens, ja der politischen Welt gemacht. Ein kühner Priesterkönig konnte an die Möglichkeit denken, alte guelfische Ideen wieder aufzunehmen und das ganze italische Land unter dem Papstscepter zu vereinigen.

Es ist gesagt worden, daß die Bestrebungen von Julius im Gegensatz zu denen Alexanders VI. von einer höheren Idee getragen wurden, von der Kirche, die allein er groß machen wollte. Dies ist nur richtig, wenn man jene von herrschsüchtigen Päpsten eingeführte Begriffsverfälschung ruhig hinnimmt, wonach sie das römische Bistum, die „Kirche" nannten. Mit mehr Grund verherrlicht ihn die Idee der italienischen Nationalunabhängigkeit. Patriotismus ist an

einem Papst freilich nur eine zweifelhafte Tugend, und man darf außerdem fragen, ob die Politik, welche Julius den II. zur Liga von Cambray trieb, eine patriotische war. Er wollte ohne Zweifel der Befreier Italiens werden, aber dies große Ziel erreichte auch er nicht. Wenn er oftmals ausrief: „Hinaus mit den Barbaren aus Italien!" so gab dieser Ruf nur die Verzweiflung seiner Seele zu erkennen: denn am Ende seines Lebens mußte er sich voll Unmut sagen, daß all' sein kühnes Streben fruchtlos geblieben war. Die Franzosen hatte er verjagt, aber die Spanier, die Schweizer gerufen; der Kaiser hatte in Oberitalien wieder festen Fuß gefaßt, und der Süden gehörte dem spanischen König, welchem Julius die Investitur Neapels gegeben hatte. Eines Tags bemerkte der Cardinal Grimani voll Ironie dem Papst, es bleibe ihm noch eine große Aufgabe übrig, nämlich die Spanier zu vertreiben; da flammte Julius auf, schüttelte heftig seinen Stock und rief: mit der Hülfe des Himmels soll auch Neapel sein Joch von sich werfen. Sicherlich quälten ihn größere Entwürfe. Schon war er in neue Verwicklungen verflochten, welche neue Kriege erzeugen mußten, und in diesen würden Frankreich, Venedig und Ferrara, Verbündete gegen ihn geworden sein.

Julius wurde fieberkrank, am Anfange des Februar 1513. Am 4. rief er Paris de Grassis sein Leichenbegängniß anzuordnen. Der gewaltige Papst, welcher Michel Angelo beauftragt hatte, ihm ein gigantisches Mausoleum zu erheben, äußerte Furcht, daß man ihn nach seinem Tode selbst zu kleiden vergessen möchte, wie dies so vielen Päpsten ergangen sei.[1] In seinen letzten Tagen trat das Gesammtbild seines

[1] Dicebat enim se recordari vidisse multos pontifices in obitu eorum a propriis adfinibus suis necessariis derelictos sic fuisse, ut

Pontificats vor seine Seele und erschreckte ihn. Wie manche seiner Vorgänger beklagte auch er, Papst gewesen zu sein.[1] Er berief die Cardinäle und bat sie für sein Seelenheil zu beten, da er ein größer Sünder gewesen und die Kirche nicht wie er sollte regiert habe.[2] Er gebot ihnen seiner Bulle wider die Simonie gemäß, die fleckenlose Wahl seines Nachfolgers, und diese müsse dem Einfluß des Concils entzogen werden. Die schismatischen Cardinäle dürften nicht zugelassen werden; als Rovere verzeihe er ihnen, nicht als Julius II.[3] Weinend gab er allen seinen Segen. In der Nacht vom 20. zum 21. Februar 1513 starb er. Rom fühlte, daß ein königlicher Geist verschieden sei. „Nie seit 40 Jahren, da ich in der Stadt lebe, so sagt Paris de Grassis, sah man bei eines Papsts Todtenfeier eine so große Volksmenge. Alle wollten den todten Julius sehen und seinen Fuß küssen. Unter Trauern riefen sie seiner Seele Heil, da er in vollem Sinn ein römischer Pontifex und Vicar Christi gewesen war, Bewahrer der Gerechtigkeit, Mehrer der apostolischen Kirche, Verfolger und Bändiger von Tyrannen und Befreier Italiens von den Barbaren." Es gab andere Urteile von solchen, die Italien beglückwünschten,

indecentes nudi etiam detectis pudibundis jacuerint — Paris III. 470. — In neuen Kleidern, nicht in alten wie Sixt. IV. wollte er begraben sein. Ringe von 1000 Ducaten an Wert steckte man ihm an die Finger. Ne la morte sempre hebbe fanti apresso et mori constantissimamente: Brief des Nicol. Lipomano, Rom, 21. Febr. (M. Sanuto XVI. fol. 4).

[1] Siehe was Spondanus ad A. 1513 n. I. von seiner Reue sagt.

[2] Quia maximus fuisset peccator et non utiliter sicut debuisset ecclesiam gubernasset: Paris III. 483.

[3] Er war über die Cardinäle Carvajal und Sanseverino so erbittert, daß er sie auf Campo di Fiore verbrennen wollte, wenn sie in seine Gewalt kamen. Jovius, Vita Leonis X. p. 68.

daß in diesem „schrecklichen“ Papst die Flamme erloschen sei, welche in der Welt so viele Kriege entzündet hatte.

Auf dem Stul Petri war Julius II. eine der profansten und unpriesterlichsten Gestalten, und einer der hervorragendsten Fürsten seiner Zeit. Auf ihn wie die meisten Päpste der Renaissance läßt sich das Urteil eines Zeitgenossen von der ruhigsten Gesinnung anwenden: „Es ist sicherlich sehr schwer, zugleich ein weltlicher Fürst und ein Geistlicher sein zu wollen, denn dies sind zwei Dinge, die nichts mit einander gemein haben. Wer das evangelische Gesetz genau betrachtet, wird sehen, daß die Päpste obwol sie Statthalter Christi heißen, eine neue Religion eingeführt haben, die von jener Christi nichts als den Namen trägt. Christus gebot die Armut, und sie streben nach dem Reichtum; er gebot die Demut, und sie folgen dem Hochmut; er gebot die Unterwürfigkeit, und sie wollen die Welt beherrschen.“ [1] Julius II. würde diese theoretischen Allgemeinheiten lächelnd angehört und den Staatsmann, der sie aussprach, einen Narren genannt haben. Er trat in die Fußtapfen von Alexander VI. und Sixtus IV. doch ohne ihre Verbrechen zu wiederholen, und so führte er das monarchische Princip im Kirchenstaat ein. Er war nicht der erste Papst, welcher Kriege führte, doch kennt die Geschichte keinen, der sie mit so persönlicher und weltlicher Leidenschaft geführt hat. Nach dem Urteil von Zeitgenossen und Späteren trugen diese Kriege mächtig dazu bei, die von Rom sich abwendenden Völker in die Reformation zu treiben. Wenn nun die übeln Folgen der Regierung dieses Papsts, welcher die Mißbräuche der Curie durch die politischen Bedürfnisse steigerte, in Bezug auf den

[1] Francesco Vettori, Sommario etc. p. 304.

wahren Begriff der Kirche klar sind, so wird trotzdem Julius II. innerhalb der ihm gegebenen Verhältnisse seiner Zeit als geschichtlicher Charakter von großem Stil stets bewundernswert sein. Vielleicht war es das Unglück Italiens, daß ein solcher Mann, statt auf einem weltlichen Fürstentron, auf dem heiligen Stule saß, auf den er seiner Natur nach nur durch Irrtum gekommen schien. Denn als weltlicher Monarch hätte er der Retter seines Vaterlandes werden können. Nun aber griff er das von Alexander VI. an die Borgia verschleuderte Papsttum mächtig, doch ganz äußerlich wieder auf; er machte den Kirchenstaat, dessen zweiter Gründer er wurde, zu dessen Basis. Durch diese Neuschaffung der päpstlichen Monarchie am Vorabend der Reformation vermochte er den Fortbestand der Papstmacht zu sichern; denn dies julianische weltliche Papsttum ward von Europa anerkannt und in das politische Mächtesystem als Großmacht aufgenommen, während die Verbindung des Geistlichen und Weltlichen, der Kirche mit der europäischen Politik das chronische Uebel Italiens blieb, und ein neues Problem erzeugt wurde, die Frage nämlich nach dem Verhältniß der Kirche zum Kirchenstaat, der Staatsgewalten Europa's und endlich der italienischen Nation zu diesem katholisch-römischen Tempelstaat. Die kühne Schöpfung Julius II. zu erhalten, mußten die Päpste stets zu diplomatischen Künsten und dem schwankenden System der Bündnisse ihre Zuflucht nehmen und sich in immer neue Kriege stürzen, wodurch die Kirche moralisch zu Grunde ging. Die politischen Bedürfnisse des Papsttums förderten mächtig die deutsche Reformation; sie verhinderten den italienischen Staat; sie verlängerten die Fremdherrschaft in Italien, und sie brachten

endlich jenen furchtbaren Zwiespalt mit der italienischen Nation hervor, welcher in unsern Tagen deren Einheit durch die gewaltsame Zerstörung der Schöpfung Julius II. zur Folge gehabt hat.[1]

Als Persönlichkeit gehört dieser Papst zu den originalsten Gestalten der an Kraftmenschen so reichen Renaissance:[2] eine echte italienische Mannesnatur von plastischer, ja monumentaler Individualität. So hat ihn Rafael gemalt. Er steht fast einzig da, weil alle seine Energie sich in die wenigen Jahre seines Greisenalters zusammendrängt. Wenn das anziehendste Wesen Pius II. vor seinem Papsttum liegt, so ist das Umgekehrte bei Julius II. der Fall. In den 60 Jahren vor seiner Papstwahl scheint er auf dunkeln und falschen Wegen zu irren, dann kommt er zu seinem wahren Selbst als Papst. Alles was er ergreift wird im Guten und Schlimmen mächtige That. Mit Jugendfeuer, mit Ideen und Realität erzeugender Willenskraft hat dieser Greis nicht allein die politische Welt durchstürmt. Ein Mann, der den S. Peter Roms gewollt und mit kühnem Mut gegründet

[1] Alle diejenigen, welche den Kirchenstaat für eine Angelegenheit der Religion halten, müssen Julius II. zu den Sternen erheben. Nämlich solche, i quali, essendo perduti i veri vocaboli delle cose, e confusa la distinzion del pesarle rettamente, giudicano, che sia piu ufizio de' Pontefici l'aggiugnere coll' armi e col sangue de' Christiani imperio alla Sede Apostolica, wie Guicciardini bei dieser Gelegenheit sagt, und der edle Muratori bestätigt. Er gibt ihm, statt des hergebrachten magnanimo das Prädicat animo feroce e genio guerriero, und bezeichnend nennt ihn Ciacconius domi bellique clarissimus, wie man weltliche Fürsten nennt.

[2] Der bezeichnende Ausdruck der Italiener für solche Naturen ist terribile. Egli è terribile, sagte einst Julius II. von Michel Angelo. Es ist die Steigerung des magnanimo durch die individuelle Persönlichkeit.

hat, besitzt schon durch diese eine That das Recht im Gedächtniß der Menschheit fort zu leben. In der Geschichte der Stadt Rom glänzt überhaupt Julius II. durch Impulse zu großen Schöpfungen der Cultur, und diese wollen wir betrachten, um den bleibenden Gehalt seiner Zeit zu würdigen.

Zweites Capitel.

1. Rom unter Julius II. Sein Verhältniß zur monumentalen Kunst. Straßenbauten. Via Julia. Neubau von S. Celso. Die Banken-Lungara. Agostino Chigi. Sein Landhaus (Farnesina). Baldassar Peruzzi. Bramante. Seine Bauten. Giuliano di Sangallo. Der Hof des Belvedere. Der Hof des Damasus. Der Neubau des S. Peter. Seine Grundsteinlegung, 18. April 1506. Geschichte seines Baues.

Mit dem XV. Jahrhundert begann für die Stadt Rom eine neue Zeit des Glanzes und der Pracht. Was sie seit dem Untergang des römischen Kaiserreichs zu sein aufgehört hatte, wurde sie wieder: die classische Stadt der Welt. Am Vorabend seines Falles tronte hier das Papsttum noch in Herrlichkeit und Majestät; selbst der Schwerpunkt aller politischen Verhältnisse Italiens und Europas lag damals in Rom. Die Verweltlichung und der Reichtum der Kirche erzeugten oder förderten eine fieberhafte Productivität in allen Künsten und Wissenschaften. Nach Rom strebten jetzt wie in den Zeiten Augusts und Trajans, Künstler, Dichter, Musiker, Rhetoren, Gelehrte. Die schönen Geister einer Culturepoche blühen in der Regel vereint: dies Gesetz hat schon Sallust bemerkt. Wie ein bacchantischer Fest- und Triumfzug entfaltet sich mit dem Anfang des XVI. Säculum das geistig überströmende Leben der italienischen Nation; dann blüht es ab und verdorrt.

Nur ein paar Decennien lang war die Stadt Rom das classische Theater dieser glänzenden Civilisation, das form- und tonangebende Centrum des europäischen Culturlebens überhaupt. Sie nahm die Stelle ein, welche später unter Ludwig XIV. Paris erhielt. In Rom ist aber doch von keiner Centralisation schöpferischer Kräfte zu reden, welche auf Italien die Wirkung gehabt hätte, wie sie von Paris auf Frankreich ausging. Alle Städte Italiens lebten und blühten noch im XVI. Jahrhundert von schöpferischem Geist. In Mailand, Florenz und Venedig, in Bologna, Parma und Ferrara, selbst in kleineren Städten macht die Selbständigkeit und Fülle, zumal auf dem Gebiet der bildenden Künste, erstaunen. Es ist ein nationales Phänomen. Aber Rom zog damals in seinen Dienst die besten Geister Italiens: hier fanden sie das weiteste Feld für ihre Wirksamkeit, und die höchsten Aufgaben für ihr Genie.

Die weltgeschichtliche Atmosphäre, die monumentale und ideelle Erhabenheit der Stadt konnten von dem künstlerischen Geist die provinzielle Schranke entfernen und seinen Anschauungen ein Gepräge von Größe geben, welches wesentlich römisch war. Selbst das Kirchliche erweiterte sich hier durch die Weltidee des Papsttums, und das specifisch Christliche konnte in einem Zeitalter minder beschränken, wo die antike Cultur in das Christentum aufgenommen war. Das Papsttum, einige Zeit hindurch der Führer der Civilisation, war unkirchlich, weltlich und luxuriös. Das Prachtgewand, in welches sich dasselbe hüllte, verdeckte keinem Blick die tiefe Erkrankung der Kirche; und doch muß man heute bekennen, daß im Angesicht der Bedürfnisse der Cultur das einzige Verdienst der Päpste jener Zeit gerade ihr Cultus

des heidnischen Altertums gewesen ist. Nichts großes mehr, nichts was von weltgeschichtlicher Bedeutung gewesen wäre, haben die Päpste nach der Renaissance zu leisten vermocht. Die Menschheit aber würde um viele Schöpfungen ärmer geworden sein, wenn der ascetische Platonismus Savonarola's oder die bilderstürmende Moral der ersten Reformatoren jene Päpste verhindert hätte, ihren Neigungen Raum zu geben. Nachdem so viele Heilige, ihre Vorgänger, die Welt mit Dogmen und Bußdisciplinen verfinstert und gegeißelt hatten, besaßen sie die Kühnheit oder die Natur, die christliche Menschheit zu olympischen Festen einzuladen.

Es mag einer der stärksten Beweise für die Unvollkommenheit der menschlichen Verfassung sein, daß in fast allen großen Culturepochen die Blüte des Schönen an den Verfall der Moral und des Staatswesens gränzte. Diese Wahrnehmung wird durch die Geschichte der Griechen und Römer, in modernen Zeiten durch die der Italiener und Franzosen bestätigt. Sie findet viel weniger Geltung bei den Germanen. Die schöpferische Kunstthätigkeit bedarf wol einer sinnlich elektrischen Atmosphäre der Leidenschaft; diese Luft, welche die Zeittriebe selbst erschaffen, bleibt in den höheren Schichten des Genies sonnig und klar, wenn sie in den unteren Regionen als Niederschlag des gemeinen Lasters wie eine Sittenpest tödtlich wird. Unter den Künstlern des verderbtesten Zeitalters Italiens gab es so idealschöne Naturen wie Rafael und den stoischen Michel Angelo, und neben dem Talent der Prostitution, Pietro Aretino, den Hymnendichter Vida, und den ernsten Flaminius; unter den Fürsten aber den edeln Guidobald von Urbino und seine Gemalin Elisabetta Gonzaga. Die Saturnalien Rom's

dauerten auch nicht ewig. Die edleren Wirkungen jenes großartigen Luxus der Renaissance überlebten die Stürme der Zeit; und als Denkmäler des in Ueppigkeit verweltlichten Papsttums stehen da der S. Petersdom, und der Vatican mit den Meisterwerken heidnischer wie christlicher Kunst.

Unter Julius II. wurde die Renaissance zur künstlerischen Classicität. Die Kunst war die Signatur des Zeitalters wie des italienischen Volksgeistes geworden. Sie drückte ganz so eine Civilisation aus, wie im Altertum. Die Blume der gesammten Bildung, welche die Menschheit erreicht hatte, wurde in ihr monumental. Wir staunen dies heute als ein Phänomen an, denn es ist vorübergegangen, und vielleicht wird nach den Gesetzen des geistigen Kosmos die Renaissance der Schönheit erst nach Jahrhunderten wieder erscheinen. Unsre eigne Kunst ist noch das Abendrot von jener. Wie bei den Hellenen zur Zeit des Perikles war damals bei den Italienern die Kunst ein ethisches Lebensgefühl, die Schönheit ein nationaler Sinn: es war die gebildete Natur. Gesellschaft, Cultus, Leben, Schaffen, Wissen, Dichten: in allem herrschte die künstlerische Form.

Julius II. liebte die Künste nicht als Enthusiast des Schönen, sondern als ein großer Charakter, der eine entschiedene Richtung auf das Plastische besaß. Mit echt römischem Ehrgeiz wollte er seiner Regierung, man kann sagen dem Geist seines Papsttums in erhabenen Schöpfungen die monumentale Form geben. Die reife Zeit brachte ihm Genies ersten Ranges entgegen. Er brauchte sie nur zu erkennen, zu rufen, und sie kamen, sich und ihn unsterblich zu machen. Augustus selbst würde sich glücklich gepriesen haben, wenn in seinem Dienste zu einer und derselben Stunde

Bramante, Michel Angelo und Rafael gearbeitet hätten. Diese Meister waren für Julius II. die Mittel zu seinem großen Willen der Unsterblichkeit, den erst sie zur That gemacht haben. Er wäre ohne sie endlich doch spurlos in der Geschichte vorübergegangen mit dem gemeinen Päpste- und Fürstenschwarm. Was seinen Geist und Namen menschlich gemacht hat oder noch an die Menschheit kettet, das sind allein jene schöpferischen Geister.

Aus der Zeit seines Oheims Sixtus hatte er die Leidenschaft der Rovere für Bauten geerbt, und wir sahen bereits, wie viel er schon als Cardinal gebaut hatte. Die Unruhe seiner Regierung und die Kostspieligkeit seiner politischen Unternehmungen hinderten ihn, Rom im Großen so umzugestalten, als es in seinem Plan liegen mochte. Vieles was er unternahm vollendete er nicht. Er setzte die Bemühungen Sixtus IV. um die Erweiterung der Straßen fort. Von ihm wurden erneuert die Via Julia, S. Celsi, Judäorum, delle botteghe oscure und die Lungara. Sein Architekt Bramante gab ihm die Pläne an, während die Römer Domenico Massimi, Geronimo Pichi und andere seine Aedilen waren.

Die Via Julia trägt noch den Namen dieses Papsts.[1] Sie sollte von Ponte Sisto bis zum Vatican führen, und zwar über die alte triumfalische Brücke bei S. Spirito, die er herzustellen beabsichtigte.[2] Die neue Straße sollte die prächtigsten Gebäude erhalten, auch einen großartigen Pa-

[1] Zuvor hieß sie, und noch A. 1516, Via Magistralis von den dort wohnenden Notaren: Fioravanti Martinelli Roma ricercata nel suo sito, Ven. 1660, Giornata II. p. 31.

[2] Quem quidem tua beatitudo vult restituere, et jam a Pop. Rom. pons Julii vocatur: Albertini de Mirabil. urbis Romae, p. 11.

last für die römischen Tribunale. Der Bau dieses Palatium Julianum wurde nicht vollendet, und später bis auf die Reste von Travertinquadern abgetragen, die man noch neben S. Biagio della Pagnotta sieht.[1] In demselben Palast hatte Bramante einen korinthischen Rundbau errichten wollen, und auch dieser wurde nicht vollendet. Er diente lange Zeit zur Aufführung von Comödien, bis ihn die Brescianer im Jahr 1575 abtrugen, um ihre Kirche S. Faustino e Giovita aufzuführen.[2] Die Via Giulia begann schon seit Leo X. sich zu beleben; sie wurde im XVI. Jahrhundert die Lieblingsstraße der römischen Welt. Paläste und Häuser mit reichgeschmückten Façaden aus der Zeit der Medici dauern hier noch fort.

Das ganze Viertel jener Gegend, zumal das der Banken, war schon unter Sixtus IV. mit stattlichen Gebäuden erfüllt. Julius schaffte dort mehr Raum, indem er die alte Kirche S. Celso niederreißen, und die neue aufbauen ließ. Dort baute sodann Bramante das päpstliche Münzhaus, wo zuerst im Jahre 1508 die Silberstücke geschlagen wurden, die man Giuli nannte.[3] Noch heute liest man in der Via de' Banchi die Inschrift vom Jahre 1512, welche die Verdienste des Papsts in der Sprache alter Imperatoren preist.[4]

[1] Ad divi Blasii aedem domus ingentis fundamenta jecit, quem juris dicundi locum esse decreverat: der Zeitgenosse Egidius von Viterbo Hist. XX. Saeculor. Mscr. in der Angelica.

[2] Panciroli Tesori nascosti di Roma, p. 490.

[3] Carlo Fea, Notizie intorno Raffaelle Sanzio d'Urbino, Rom 1822. p. II. Albertini p. 95.

[4] Julio II. P. O. M. Quod Finibus Ditionis S. R. E. Prolatis Italiaque Liberata Urbem Romam Occupate Similiorem Quam Divise Patefactis Dimensisque Viis Pro Majestate Imperii Ornavit Dominicus Maximus Hieronymus Picus Aediles F. C. MDXII.

Sein Finanzmeister Agostino Chigi besaß sein eigenes Bankhaus in jener Straße, dem Palast der Alberici (Cicciaporci) gegenüber, welchen später Giulio Romano erbaute.[1] Weiterhin wohnte im Palast Borgia, der damaligen Kanzelei, der Cardinalnepot Galeotto, und dieser hatte den Prachtbau Alexanders VI. erweitert und ausgeschmückt.[2]

Die andere große Straße, welche Rom Julius dem II. verdankt ist die Lungara. Er ließ sie gerade machen, und wollte sie am Tiber fort bis nach Ripa Grande führen, wobei alle hinderlichen Gebäude eingerissen werden sollten.[3] Man begann zwar Häuser aufzubauen, doch belebte sich die Lungara nicht. An ihrem Ende hatten die Riarii und der Cardinal Farnese Landhäuser und Gärten, und dort baute sich auch Agostino Chigi eine schöne Villa, die unter dem späteren Namen der Farnesina weltberühmt geworden ist.

Die sienische Familie der Chigi war zur Zeit Sixtus IV. mit Mariano nach Rom gekommen, wo dieser Mann durch Wechselgeschäfte reich wurde. Er diente als Banquier auch den Borgia. Sein Sohn Lorenzo wurde bei jenem Trümmersturz im Vatican erschlagen, welcher das Leben Alexanders VI. bedroht hatte. Die andern Söhne Agostino, Gismondo und Francesco bildeten sich im Bankhause der Spanocchi, und dieses übernahm dann Agostino selbst im Jahre 1509. Sein Geschäft blühte durch großartige Speculationen und die Verbindung mit der Curie. Er wurde

[1] Fea Notizie intorno Raffaelle, p. 5. sagt, daß das Haus Chigi später an die Niccolini von Florenz kam.

[2] Albertini, p. 86.

[3] Quam quidem viam destinaverat a Platea S. Petri usque ad navalia sub Aventino, qui locus vulgo Ripa dicitur, distructis hinc inde aedificiis promovere. Andreas Fulvius De Urbis Antiquit. I. 45.

Finanzrat und Vertrauter Julius II, der ihm die Alaungruben von Tolfa, wie jene Salinen von Cervia in Pacht gab, die ein so wichtiges Motiv für die Kriege des Papsts waren. Im September 1509 nahm ihn Julius in die Familie der Rovere auf. Der Reichtum Chigi's wuchs so hoch, daß man sein Einkommen auf 70000 Ducaten schätzte, was zu jener Zeit eine enorme Rente war. Er hatte hundert Schiffe auf den Meeren, und Handelshäuser in Lyon, London, Constantinopel, Amsterdam, selbst in Babylon. Der Orient kannte und ehrte ihn; die Heiden nannten ihn „den großen christlichen Kaufmann.“ Sein Credit war unermeßlich; er beherrschte den Geldmarkt seiner Zeit. Venedig selbst adoptirte ihn. Viele Fürsten machten Anleihen bei seinem Hause. Dem Papst Julius lieh er 400000 Ducaten ohne Interessen gegen das Pfand der Tiara Pauls II. Dieses Vermögen machte den fein gebildeten Mann zum einflußreichsten Mäcen von Rom.[1]

Den Bau seines Landhauses begann Baldassar Peruzzi, um 1509. Peruzzi aus Siena, im Jahre 1481 geboren, ein sehr geistvoller Architekt und Maler, verdankte diesem Auftrage die Begründung seines Ruhms. Chigi wollte ein einfaches Landhaus von edeln Verhältnissen und anmutigem Stil, und so wurde die Farnesina das Muster eines bürgerlichen Lustsitzes vom feinsten Geschmack. Sie war ein Wohnhaus in einer Vorstadt Roms, ein Suburbanum, und des beschränkten Raums am Tiber wegen konnte die dortige als sehr schön gepriesene Gartenanlage doch nicht besonders groß

[1] Ueber ihn und sein Haus (ursprünglich Conti della Ardengesca) siehe G. Buonafede J. Chigi Augusti, Venetia 1660. Agostino war A. 1465 in Siena geboren.

sein. Peruzzi bedeckte die Außenseite des Gebäudes mit Malereien in Chiaroscuro, die man heute nicht mehr sieht. Er malte in der Gallerie der Galatea die Geschichten des Perseus und der Medusa, während Sodoma das obere Stockwerk mit den reizenden Fresken der Hochzeit Alexander's und Roxane's schmückte.[1] Nichts was an das Christentum erinnerte, nur was der heitern Welt antiker Dichtung angehörte, wollte Chigi in seinem Landhause um sich haben. Er gewann Rafael dort für ihn zu malen, und so entstanden die Galatea und die berühmten Compositionen von Amor und Psyche. Das Haus Chigi's wurde eins der reizendsten Denkmäler jener Zeit, und in der Geschichte der Kunst Epoche machend. Der glückliche Kaufherr sah sich im Besitz einer Perle ohne gleichen, um welche ihn alle Herrscher der Welt beneiden konnten. Dichter beschrieben die Wunder seines Landhauses.[2] Er erfüllte es mit einem reichen Leben voll Pracht und Herrlichkeit, bis er daselbst am 10 April 1520 starb. Seine Familie erfuhr das allgemeine Loos des Unbestandes der

[1] Vasari VIII. 222. Von den Gemälden Peruzzi's sind nur die der Medusa und des Perseus erhalten, im Saal der Galatea, welcher ursprünglich eine offene Loggia war. Daß auch die Loge des Eingangs vermauert wurde, darf nicht erst bemerkt werden. Bei Vasari findet man die Uebersicht der von Peruzzi gemalten (untergegangenen) Werke in Chiaroscuro (Burg von Ostia, Vatican, Cancellaria, Façade des Hauses des Ulysses von Fano ꝛc.).

[2] Suburbanum Augustini Chisii per Blosium Palladium. Impressum Romae per Jacob. Mazochium Rom. Acad. Bibliopolum A. Sal. MDXII. die XVII. Jan. in 4.; und Gallus Egidius Romanus. De Viridario Augustini Chisii Senensis Libellus, Romae 1511. In diesem Jahre wurde demnach die Farnesina geöffnet. Ueber die Farnesina siehe Fea Notizie etc., und Vasari's Vita di Raffaello, und Vita di Bald. Peruzzi. Neuerdings gab einige Notizen Reumont in dem Aufsatz: „Die Farnesina und Agostino Chigi, in Zahn's Jahrbuch für Kunstwiss. 1. Jahrg.

Fortuna; nachdem sie von Schuldenlast erdrückt unter Paul III. nach Siena zurückgekehrt war, erlosch sie im Jahre 1580.[1] Das Landhaus wurde subhastirt und vom Cardinal Alessandro Farnese, sammt den darin befindlichen Statuen gekauft; so kam es mit der Zeit an die Herzoge von Parma und wurde Farnesina genannt.[2]

Nur ein halbes Jahrhundert trennte die Farnesina von dem Palast Paul's II. mit welchem die neuere Architektur in Rom begonnen hatte, und doch scheint die künstlerische Entfernung beider Bauten mehr als ein Jahrhundert zu betragen. Die Knospe der modernen Kunst, welche zur Zeit des Mino und des Pontelli aufzubrechen begann, hatte sich reich entfaltet. Dem neuen Geschlecht waren Schönheit, Grazie und heitere Sinnlichkeit zum Bedürfniß geworden. Auch die Päpste huldigten diesem Geschmack, aber sie konnten ihren monumentalen Aufgaben große Dimensionen geben. Julius II. im Besondern trat einen Teil der Erbschaft vaticanischer Baupläne von Nicolaus V. an, um sie in seiner kühnen Weise durchzuführen. Er fand in Rom den genialsten Architekten der Zeit vor. Bramante, im Jahr 1444 zu Castel Durante im Herzogtum Urbino geboren, hatte seine Laufbahn in der Romagna begonnen und in Mailand fortgesetzt, wo er für Lodovico Sforza mehrere kirchliche Bauten ausführte. Der Fall der Sforza mochte ihn um 1499 nach Rom ge-

[1] Agostino's Bruder Sigismondo war mit Sulpizia Petrucci, der Tochter Pandolfo's vermält, und von ihm stammt der Papst Alex. VII. Chigi.

[2] Von den Farnese, die A. 1731 ausstarben, erbte es Don Carlos, Sohn Philipps V. von Spanien und der Elisabet Farnese, und durch ihn kam es an die Bourbons in Neapel. Zu unserer Zeit verpachtete die Farnesina der Exkönig Franz auf 99 Jahre dem Spanier Bermudes de Castro Herzog von Rapallo, welcher sie restauriren ließ.

trieben haben. Hier studirte er die Altertümer und nahm Pläne davon auf, sowol in der Stadt als in der Villa Hadrian's bei Tivoli, wo man damals die ersten Ausgrabungen machte. Er begründete seither für Rom eine neue Epoche des architektonischen Stils durch die Anwendung der Gesetze des Altertums. Seine Bauten tragen den Charakter edeln Maßes, strenger Schönheit und classischer Grazie, und einer Reinheit der Formen, die bis ans Nüchterne streift. Alexander VI., dessen Architekt Antonio di Sangallo war, beschäftigte Bramante kaum.[1] Aber die Cardinäle Caraffa, Castellesi und Riario übertrugen ihm die Ausführung ihrer Paläste und Kirchen. Der Bau der Cancellaria, der Kirche S. Lorenzo in Damaso, des Palasts Castellesi zog sich noch in die Regierung Julius' II. hinüber, und auch der Klosterhof von S. Maria della Pace, welchen Caraffa Bramante übertragen hatte, wurde erst im Jahre 1504 vollendet.[2] Unter seiner Leitung soll ein deutscher Architekt S. Maria dell' Anima vollendet haben, deren Grundstein der kaiserliche Gesandte Mathias Lang am 11. April 1500 gelegt hatte. Ihre feingegliederte aber nüchterne Façade zeigt durchaus bramante'schen Stil, doch wird sie Giuliano di Sangallo zugeschrieben.[3] In den ersten Jahren des XVI. Jahrhunderts

[1] Nur die Fontäne vor S. M. in Trastevere soll er ihm übertragen haben. Milizia, le vite de' più celebri Architetti, Roma 1768, p. 180.

[2] So sagt die Inschrift im Hof: Oliverius Carrapha Ep. Host. Card. Neap. Pie A. Fundamentis Erexit A. Sal. Chr. MDIIII. Deo Opt. Max. Et Dive Marie Virgini Gloriose Deipare Canonicisque Regularib. Congregationis Lateranensis.

[3] Anton Kerschbaumer, Gesch. des deutsch. Nationalhospizes Anima in Rom, Wien 1868, p. 23. Am 23. Nov. 1511 wurde die Kirche eingeweiht, der Bau dauerte bis 1519. Aus Beiträgen deutscher Länder

baute Bramante den Rundtempel im Hof von S. Pietro in Montorio, ein zierliches Werk antikisirender Spielerei, welches einem Modell ähnlich sieht. Schon war er in die Dienste Julius II. getreten.

Es ist auffallend, daß der Papst nicht den berühmten Florentiner Giuliano di Sangallo dauernd nach Rom zog, welcher einst für ihn den Palast von S. Pietro in Vincoli, die Burg von Ostia und den Palast in Savona gebaut hatte. Giuliano war nach der Wahl Julius II. zu ihm geeilt und sollte von ihm beschäftigt werden, aber er wurde bald darauf Architekt der Florentiner, und wenn die Angaben Vasari's richtig sind, überwarf er sich auch mit dem Papst wegen des Neubaues von S. Peter, den er angeregt hatte, dessen Ausführung aber Bramante erhielt.[1] Giuliano ging nach Florenz, und kam erst im Jahre 1512 wieder nach Rom, ohne hier eine hervorragende Stellung zu erhalten. Auch sein Bruder Antonio, sein Mitarbeiter beim Palast von Savona, und Architekt Alexanders VI., gelangte zur Zeit Julius' II. nicht zur Größe in Rom. Hier machte er den Plan zur Kuppelkirche S. Maria di Loreto auf dem Forum Trajan's, die im Jahre 1507 begonnen wurde. Erst später sollte dieser ausgezeichnete Baumeister durch die Aufführung des Palasts Farnese sich ein unsterbliches Monument errichten.

Alles was Julius II. im Plan hatte, die Anlage von Straßen und Vierteln, den Ausbau des Vatican und die

wurde er bestritten, und noch sieht man am innern Gewölbe die Wappen der Kurfürstentümer. Das Kurhaus Brandenburg besaß dort eine von Salviati ausgemalte Capelle; auch die Fugger hatten eine solche, wofür Giulio Romano eine Madonna malte (heute über dem Hochaltar).

[1] Vasari (Florent. Ausg. v. Le Monnier) VII. 221. Die Angaben sind hier sehr verworren; siehe die Noten dieser Ausgabe.

Errichtung des neuen Doms, sollte Bramante durchführen. Selbst als Ingenieur für den Festungsbau in Bologna, und für die Belagerungsarbeiten von Mirandola bediente sich seiner der Papst. Für eine große Zahl von Palästen und Kirchen sowol in Rom als im Kirchenstaat machte dieser Meister die Modelle.

Julius wollte das Belvedere mit dem Vatican verbunden haben, und zwar so, daß der dazwischen liegende Raum ein überschauliches Ganze von Hallen, Höfen und Palästen darbot. Bramante entwarf dazu einen classischen Plan: ein prachtvoller Hof zwischen dem Belvedere und Vatican, nach aufwärts mit einer Gartenterrasse, unterwärts mit einem Turnierplatz. Schöne Hallen von drei Pilasterreihen übereinander sollten diese Räume umgeben, und große Nischen sie abschließen, eine obere des Belvedere, eine untere mit Sitzreihen für die Zuschauer der Spiele.[1] Die Idee zu einem weltlichen Theater im Vatican hatte schon Nicolaus V. gehabt. Dieser Papst würde dort classische Komödien aufgeführt, Julius II. wol Thierkämpfe und Turniere den Römern zum Besten gegeben haben. Ritterliche Spiele ließen Päpste noch später im Hof des Belvedere veranstalten, doch nicht auf dem Theater, wie es sich Julius II. vorgestellt hatte.[2] Von den Zeichnungen Bramante's begeistert, war dieser Papst ungeduldig, ein so herrliches Werk entstehen zu lassen, und mit der ihm eigenen Hast befahl er Hand daran zu legen. Selbst Nachts mußte daran gearbeitet werden.

[1] L. Pungileoni Memorie intorno alla vita ed alle opere di Donato Bramante, Rom 1836, p. 31.

[2] Zum Carneval 1565 wurde dort ein Turnier gehalten; dies stellt ein Kupferstich von Heinrich van Schoels dar, in der Sammlung Corsini. Röm. Stadtbeschreib. II. I. 235.

Aber es erging ihm hier wie Nicolaus dem V.; der Tod trat zwischen ihn und seinen Plan. Nur die eine Halle, welche das Belvedere mit dem Vatican verbindet, war fertig, jedoch in solcher Eile aufgeführt, daß die Mauern schon zur Zeit Clemens VII. einer Stütze bedurften. Unter Sixtus V., welcher die Ausführung des bramante'schen Hofes durch seinen Bau der Bibliothek unmöglich machte, wurden die offenen Logen zugemauert. Diese Gallerie dient heute für die große Sammlung christlicher und antiker Inschriften. Pius VII. endlich legte neben jener Bibliothek den Braccio Nuovo an.

Auch das berühmte Werk Bramante's, der „Hof des Damasus“ im Vatican, dessen dreifache Arkaden die glücklichste Nachahmung antiken Stiles sind, wurde unter Julius II. begonnen. Bramante hat darin ein unerreichtes Muster von Schwung, Leichtigkeit und Anmut aufgestellt. Nach seinem Plan vollendete die Loggien erst Rafael.

Der großartigste aller Entwürfe Julius II. war der Neubau des S. Peter. Er nahm die Idee Nicolaus V. auf, die auszuführen kein Papst vor ihm gewagt hatte. Trotz des heftigen Widerspruchs der Cardinäle und aller Menschen, welche die altehrwürdige Basilika der Apostel wollten erhalten wissen, befahl er den Neubau in classischem Stil. Bramante legte ihm den Plan vor: ein griechisches Kreuz, mit mächtigen Tribunen an den Enden der Arme, mit einer majestätischen Kuppel über der Mitte, zwischen zwei Glockentürmen; die Vorhalle, einfach und würdevoll, ruhend auf sechs Säulen.[1] Am Sonnabend in Albis, den 18. April 1506 wurde der

[1] Den Plan Bramante's lassen nur die Medaillen des Goldschmieds Caradosso kennen. Bonanni Templi Vaticani Historia, Rom 1700 tav. I. p. 9.

Grundstein gelegt. Der Papst ging in Procession vom Hauptaltar der alten Kirche durch die Capelle der Petronilla nach der tiefen einem Abgrund ähnlichen Grube des Fundaments, wo der alte Mann auf einer Leiter furchtlos hinabstieg.[1] Nur zwei Cardinaldiaconen, die Ceremonienmeister und wenige andere Personen begleiteten ihn. Ein Goldschmied, wahrscheinlich Caradosso, brachte in einer irdenen Vase zwölf neugeprägte Medaillen, zwei große von Gold, die andern von Erz mit bezüglichen Inschriften.[2] Man senkte sie dort ein. Der Grundstein aus weißem Marmor, vier Palm lang, zwei Palm breit und fünf Finger dick, wurde an die Mauer des Fundaments gestellt, worauf die Einweihung erfolgte.[3]

[1] Et cum profunditas et latitudo magna esset sepe a pluribus et presertim a Papa dubitatum fuit de ruina, propterea ipsemet Papa adversus eos qui nimis in ripa edificii erant clamabat, ut se abstraherent inde. Paris de Grassis, Mscr. Chigi. Die Fundamente des Doms verschlangen so viel Material, daß, wie Costaguti bemerkt, der Bau unter der Erde noch massenhafter ist, als der über ihr. — Die Capelle der Petronilla wurde erst unter Paul III. zerstört, und dort fand man A. 1544 das Grabmal und die Leichen von Maria und Thermantia, der Töchter Stilicho's und der Frauen des Kaisers Honorius, mit vielem kostbaren Schmuck. Cancellieri de Secretariis veteris Basil. Vaticanae p. 957 sq. Schon A. 1519 wurde daselbst ähnliches entdeckt: (Brief des Marcant. Michiel, Memorie dell' Istit. Veneto IX. 3. p 404.)

[2] Julius Ligur Secund. P. M. A. Sui Pont. III. 1506. Instauratio Basilicae Ap. Petri et Pauli P r. Jul. II. P. M. Auf der andern Seite Vaticanus, so sagt Paris. Siehe Bonanni Tav. I.

[3] Der Stein hatte die Inschrift: Aedem Principis Apostolor. In Vaticano Vetustate Ac Situ Squallentem A. Fundamentis Restituit Julius Ligur P. M. A. 1506. Paris de Grassis. An demselben Tage meldete der Papst Heinrich dem VII. von England die Grundsteinlegung: Hoc die — primum lapidem nostris propriis manibus benedictum ac cruce signatum in eodem loco posuimus, firma spe ducti quod dominus et Salvator J. Christus cujus monitu basilicam ipsam vetustate consumptam augustiori forma et aedificio renovare aggressi sumus, meritis et precibus ipsius Apostoli vires nobis tribuet.

Unter den Zuschauern dieser Scene mochte keiner sein, der von ihrer Bedeutung nicht ergriffen wurde. Jeder Mensch von Geist mußte sich sagen, daß dieser neue Grundstein auch der Schlußstein einer langen Epoche der römischen Kirche sei. Er mochte Blicke des Abschieds voll Pietät auf den alten Dom richten, in Bezug auf welchen das Leben der christlichen Menschheit eine fortgesetzte Wallfahrt gewesen war, und durch dessen ehrwürdige Räume die Erinnerungen der Geschichte von zwölf Jahrhunderten schwebten. Der alte Dom sollte nun verschwinden, wie das alte Reich Constantin's und die alte Kirche Sylvester's vergangen war. Die neue Zeit erhob einen neuen Dom für eine verwandelte Menschheit, uud mußte sich nicht Julius II. fragen, was seine Bedeutung in den kommenden Jahrhunderten sein werde? Wenn ihm bei diesem feierlichen Act jene Sibylla des Augustus erschienen wäre, um ihm das nahe Schicksal der römischen Kirche zu entschleiern, so würde er sich mit Entsetzen abgewendet haben. Ihm Jahre 1506 erschien dem Papst die Macht des heiligen Stuls auf festeren Pfeilern zu ruhen, als jene waren, über denen sich die Kuppel Bramante's erheben sollte, und keine Ahnung lag ihm ferner als diese, daß hinter dem Vorhang der Zeit schon die Kräfte einer unermeßlichen Revolution bereit standen, die den Dom der römischen Kirche zerspalten sollten.

Jeder Mann weiß, daß die Beisteuern zum Neubau S. Peters, welche schon Julius von der Christenheit forderte und sein Nachfolger zu einem Wuchergeschäft ausarten ließ, die ersten praktischen Motive der deutschen Reformation geworden sind. Der Geschichtschreiber des tridentiner Concils konnte daher dies merkwürdige Geständniß ablegen: „So

verschuldete der materielle Bau S. Peters den Einsturz eines großen Teils seines geistlichen Gebäudes; denn um alle die Millionen zusammenzubringen, die das colossale Werk verschlang, mußte der Nachfolger von Julius das thun, woraus die Häresie Luthers entsprang, und diese hat die Kirche um viel mehr Millionen Seelen ärmer gemacht."[1] In Wahrheit stand die deutsche Reformation, welche die Hälfte der katholischen Menschheit sich vom S. Peter Rom's hinwegwenden machte, schon nahe an den Fundamenten der neuen Kirche, und es ist nur eine eitle Genugthuung für die andere Hälfte, diesen Ketzergeist im vollendeten Dom als häßlichen Dämon abgebildet zu sehn, welchem der Stifter des Jesuitenordens den Fuß auf den Nacken setzt. Der neue S. Peter wurde nicht mehr, was er sein sollte und was der alte gewesen war, der Tempel der allgemeinen Kirche, sondern der Mittelpunkt der dem Papsttum treu gebliebenen meist lateinischen Völker. Die Geschichte seines Baues begleitet fast von der ersten Stunde an die des Abfalls der evangelischen meist germanischen Landeskirchen vom römischen Papsttum, und die der Festbegründung einer modernen Cultur auf Fundamenten, welche unerschütterlich sind, so weit dies die Grundgesetze der geistigen Freiheit sein können. Der Plan zum Riesendom der katholischen Kirche wurde noch vor der Reformation gefaßt, aber es mochte doch nicht zum kleinen Teil diese lutherische Ketzerei sein, welche bei den Päpsten nach Julius und Leo die Energie dieses colossalen Baues gesteigert hat. Man hat ihn mit Recht die Burg des Katholicismus genannt. Wer könnte sich den S. Peter Rom's ohne das Papsttum denken?

[1] Pallavicini Storia del Concil. di Trento I. c. 1.

Durch die Regierung von 20 Päpsten zog sich der Bau hin, bis ihn Urban VIII. am 18. Nov. 1626 als vollendet einweihen konnte, an dem legendären Monatstage nämlich, wo der Bischof Sylvester die alte Peterskirche sollte eingesegnet haben.[1] Die Geschichte seines Baues umschließt daher zugleich die der bildenden Künste von der classischen Vollendung bis zu ihrer Ausartung, ihrem Verfall, und ihrer zweiten Wiedergeburt, von Bramante, Rafael und Michel Angelo bis zu Maderno, Bernini und Fontana, ja selbst zu Canova und Thorwaldsen herab, welche die Monumente der letzten Renaissance dort aufgestellt haben.

Acht Jahre lang baute Bramante, während die alte Kirche teilweise abgetragen wurde. In ihrer leidenschaftlichen Hast zeigten Papst und Baumeister so wenig Pietät für die Vergangenheit, daß sie Denkmäler, Mosaiken, die antiken Säulen des alten Doms meist zu Grunde gehen ließen. Voll Entrüstung sprach sich Michel Angelo gegen diesen Vandalismus Bramante's aus. Selbst schöne Grabmäler aus der Zeit Mino's, selbst das Monument des Vaters der Renaissance-Cultur, Nicolaus V., wurden in Stücke gebrochen.[2] Heute

[1] Der letzte Rest der alten Basilika wurde erst unter Paul V. abgetragen. A. 1667 begann Bernini die Colonnaden. A. 1780 baute Pius VI. die Sakristei, deren Kosten 900000 Scudi betrugen. Nach einer Berechnung Fontana's hatte der ganze Bau am Ende saec. XVII. 46,800,498 Scudi gekostet. Die Reparationen des S. Peter betragen jährlich 30000 Scudi.

[2] Vasari VII. 137. Bramante ließ noch stehen den Hauptaltar und die alte Tribune. Wenn jener Vorwurf also nur auf ein si dice sich gründet, und auch Condivi (p. 27. 28) von Michel Angelo Bramante nur vorwerfen läßt, daß er schöne Säulen zu Grunde gehen ließ, so ist doch an dem Vandalismus nicht zu zweifeln. Es gab nie Pietät in Rom für die Denkmäler des Mittelalters, und ich selbst bin seit Jahren

sieht man die Fragmente dieser Denkmäler in den vaticanischen Grotten, dem unterirdischen Museum für das zertrümmerte Altertum des S. Peter und auch des Papsttums. Diese Grotten bieten eine wenn auch verstümmelte, so doch unschätzbare Reihe von historischen Zeugnissen dar, die mit dem Grabmal des Junius Bassus beginnen, und mit dem Sarge Alexanders VI. endigen. Sie sind die Katakomben der Papstgeschichte, wo der Besucher in die versteinerten Antlitze der Zeitalter blickt, und der Kerzenschein herabfällt auf Mosaiken noch des VIII. Jahrhunderts, auf götzenartige Gebilde der Sculptur, auf Fragmente von Inschriften, wie der mathildischen Schenkung, auf das Kaisergrab Otto's II., auf heidnische Sarkophage, worin geistliche Despoten ruhen, auf steinerne Särge, über denen die düstern Gestalten von Päpsten ausgestreckt sind, welche im Leben einst Göttern gleich die Menschheit beherrschten, und jetzt mit ihrer Zeit tief unter den Dom S. Peters hinabgesunken sind.

Bramante führte die vier Pfeilercolosse der Kuppel auf, doch mußten bald nach ihm ihre Fundamente verstärkt werden. Er begann auch die Tribunen des Mittelschiffs und des südlichen Queerschiffes. Dies war alles, was er und Julius II. vom Neubau erlebten. Denn der große Baumeister starb am 11. März 1514 und fand passend sein Grab in den Grotten des von ihm gegründeten Doms.[1] Nach seinem

Zeuge von dem Vandalismus, mit welchem unter Pius IX bei Restaurationen vieler Basiliken deren Monumente vernichtet werden.

[1] Die auf ihn gemachte mittelmäßige Grabschrift (Note zu Vasari VII. 139) sagte:

Magnus Alexander, magnam ut conderet urbem
Niliacis oris Dinocraten habuit.
Sec si Bramantem tellus antiqua tulisset,
Hic Macedum Regi gratior esset eo.

Tode leiteten den Bau Giuliano di Sangallo Fra Giocondo von Verona und Rafael, erst gemeinschaftlich, dann dieser seit 1518 allein. Es war ein Mißgriff, daß die griechische Kreuzesform aufgegeben ward, indem Rafael einen neuen Plan für ein lateinisches Kreuz machte. Seine Idee siegte nach mehrmaligem Schwanken. Peruzzi kehrte nach Rafaels Tode in einem neuen Plan, welcher für den schönsten unter allen zum S. Peter gemachten gehalten wird, zur griechischen Form zurück; Antonio di Sangallo nahm nach ihm das lateinische Langschiff wieder auf; Michel Angelo entwarf wiederum den Plan eines griechischen Kreuzschiffes, aber obgleich durch ausdrückliches Gebot der Päpste nach seinem Grundriß bis in den Anfang des XVII. Jahrhunderts fortgebaut wurde, genehmigte Paul V. die Veränderungen seines Baumeisters Maderno, wodurch die Peterskirche schließlich doch die Form eines lateinischen Kreuzes erhielt.[1] Sie hat die üble Wirkung, daß die Kuppel, das kühne Werk Michel Angelo's, nicht zu ihrer vollen Darstellung kommt.

Wer zum ersten Mal vor dem S. Peter steht, wird sich gestehen, daß die Gestalt eines gothischen Doms das Ideal

[1] Die Reihe der Architekten am S. Peter: Bramante; Giuliano di S. Gallo, Fra Giocondo, Rafael unter Leo X.; Baldassar Peruzzi bis zu Clemens VII.; er errichtete die Tribune. Antonio di S. Gallo unter Paul III. Giulio Romano unter demselben. Michel Angelo unter dems. und Jul. III. Er vollendete noch die Trommel der Kuppel vor seinem Tode (1563). Vignola und Pirro Ligorio unter Pius V. Giacomo della Porta unter Gregor XIII. und Sixtus V. bis zu Clem. VIII. A. 1590 vollendete er mit Domenico Fontana das Kuppelgewölbe. Nach seinem Tode (1604) wurden Architekten Carlo Maderno und Giovanni Fontana, unter Paul V. Maderno vollendete die Façade und den Porticus A. 1614. Nach seinem Tode (1629) wurde Architekt Bernini. Er begann unter Alex. VII. 1667 die Colonnaden. Unter Pius VI. baute Carlo Marchioni A. 1780 die neue Sakristei.

einer Kirche, vielleicht das der christlichen Religion selbst entschiedener und geschichtlicher ausspricht, als dieser weltberühmte Bau. In seinem Innern erregt die Masse der Pfeiler, der Bogen und Tonnengewölbe das Gefühl des Colossalen, nicht des Unendlichen. Hier spürt man nicht jenen Odem der Heiligkeit, und jenen Zauber des Misteriösen, der die alten und einfachen Basiliken Rom's oder Ravenna's erfüllt. Die Sprache der Religion ist im S. Peter in das modern Weltliche und Profane einer Zeit des seelenlosen Prunkes übersetzt. Die Fülle glänzender Mosaiken breitet hier eine staunenswürdige Pracht über Wände und Gewölbe aus, aber diese Mosaiken, meist Copien von Werken der Malerei aus den Zeiten materieller Ueberreife der Kunst, wirken nur decorativ und nicht religiös wie ihre legitimen Vorgänger in alten Basiliken. Und doch ist diese prachtvolle Bühne des modernen Cultus der katholischen Kirche in den Dimensionen einer Weltkirche gedacht und ausgeführt; und so steht sie auf Erden einzig da.

Wenn vergangene Geschlechter in ihren Domen und und Basiliken das sehnsüchtige Streben nach dem göttlichen Heile ausdrückten, so zeigt der S. Peter ein triumfirendes Bewußtsein von dem thatsächlichen Besitz einer großen Cultur, an deren Gewinn die christliche Kirche einen so unermeßlichen Anteil hatte. Aus der Renaissance, im Medium der weltlichen Bildung, worin sich Heidentum und Christentum zu einer neuen Weltform vereinigten, ging diese colossale Schöpfung hervor. Sie ist das Denkmal jener neu lateinischen Civilisation, eine monumentale Metamorphose des weltlich gewordenen Geistes der Kirche, die letzte große That des Papsttums. Wenn Rom verginge und um den

S. Peter her sich eine schweigende Wüste verbreitete, würde dieser Riesendom der Nachwelt mehr Zeugniß von der Herrschermacht des Papsttums wie von der Weltidee der Kirche geben, als es die Pyramiden Aegyptens von der Macht des Rhampsinit und Cheops zu thun vermögen.

Im S. Peter ist eine culturgeschichtliche Universalität, die dem Kosmos der Kirche entspricht. Er ist die Cristallisation der gesammten modernen Renaissancebildung Italiens. Die byzantinischen, romanischen und gothischen Kirchen tragen alle das individuelle Gepräge einer begrenzten Vergangenheit der Religion. Wenn nun der S. Peter notwendig auch die Züge der Cultur seiner Epoche trägt, so ist doch eben diese so universal, daß nichts specifisch Geschichtliches oder Nationales in ihm zur einseitigen Ausprägung gekommen ist.

Wenn der Betrachter die Mängel ästhetischer oder religiöser Wirkung beklagt, so wird er doch ein bis in das kleinste vollendetes Unermeßliche, eine architektonische Natur, und eine Welt verkörperter Gedanken und Ereignisse um sich her haben, für deren Erschaffung die Jahrhunderte Voraussetzung gewesen sind. Wenn er endlich zu dem stralenden Himmel der Kuppel emporblickt, wird er wol gestehen, daß der S. Peter doch der Tempel aller Tempel sei, in welchem auch in der fernsten Zukunft, wenn das dogmatische Antlitz der Religion sich in einer höheren Cultur wird vergeistigt haben, die in ihr geeinigte Menschheit ihren höchsten Empfindungen den festlichen Ausdruck wird geben können.[1]

[1] Die Geschichte des Baues von S. Peter behandelt am ausführlichsten Bonanni Templi Vaticani Historia, Rom 1700. Außerdem findet man die Grundrisse in dem Werk der beiden Costaguti Architettura della Basilica di S. Pietro in Vaticano, Rom 1620, 1684,

2. Erste Sammlung von Antiken im Belvedere. Der Apollo. Die Gruppe des Laokoon. Der Torso. Die Cleopatra oder Ariadne. Andere Antiken, und Sammlungen in Palästen. Moderne Bildhauerei. Andrea Sansovino. Michel Angelo. Sein David. Sein Plan zum Grabmal Julius' II.

In derselben Zeit, wo die Baukunst in Rom die classischen Formen des Altertums wieder annahm, erhielt die Bildhauerei ihre Muster an massenhaft aufgefundenen antiken Statuen. Sie griffen mächtig in die Entwicklung der Künste ein. Sie offenbarten die Gesetze des schönen Stils wie die der technischen Behandlung, sie reinigten den Geschmack und erzeugten oder mehrten die Bedürfnisse des Schönen. Die Regierung Julius II. glänzt nicht allein durch das Zusammentreffen von Künstlergenies wie Bramante, Michel Angelo und Rafael, sondern durch die gleichzeitige Erscheinung einiger plastischen Hauptwerke des Altertums, die zu persönlichen Charakteren der Kunstwelt geworden sind. Sie haben in ihr als solche eine unberechenbare Wirkung ausgeübt, wie nur immer lebende Genies es vermochten, und noch heute behaupten sie ihren fürstlichen Rang, als die populärsten Lieblingsgestalten der Sculptur überhaupt. Julius II. gab ihnen zuerst das Gastrecht im Vatican, und wurde so der Gründer des vaticanischen Museum, dieses großen Pantheon antiker Sculpturen, worin die Arbeit und der Zusammenhang der Civilisation von Jahrhunderten, die Kindheit, die Vollendung und der Verfall des menschlichen Genius, und die innersten Gedanken der alten Religionen und Völkergesellschaften ihren monumentalen Ausdruck haben.

und in Carlo Fontana: il Tempio Vaticano e suo origine, Roma 1694. Eine genaue Beschreibung gibt Pietro Chattard, Nuova descrizione della Basilica di S. Pietro e del Palazzo Vaticano. 3 vol. Rom. 1767.

Aus seinem Palast bei den Santi Apostoli brachte Julius II. den Apollo mit sich, und dieser Gott der Musen war der Chorführer der beginnenden Sammlung. Julius ließ ihn über einer marmornen Basis links vom Eingang in den Garten des Belvedere aufstellen; so sah ihn ein venetianischer Gesandter im Jahre 1523.[1] Das herrliche Kunstwerk wurde schnell weltberühmt; der König Franz I. ließ einen Abguß davon nehmen; Marcantonio verbreitete es im Kupferstich. Der Apollo war das Entzücken und auch die Verzweiflung der Künstler, da er als das vollendete Götterideal galt, ehe die hellenischen Meisterwerke vom Parthenon entdeckt oder bekannt geworden waren. Noch seit der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, wo dies glänzende Gebilde die Begeisterung Winckelmanns erweckte, erzeugte der Apollo von Belvedere eine kunstgeschichtliche Literatur, die noch heute nicht beschlossen ist.[2]

Bald erschien auch die Gruppe des Laokoon. Man fand sie im Januar 1506 in der Vigna des Römers Felix de Fredis, nahe am Wassercastell der Sette Sale, in den Trümmern der Thermen des Titus, einer wahren Schatzkammer von Altertümern; denn noch im Jahr 1547 konnte der Cardinal Trivulzio aus demselben Weinberg neben prachtvollen Säulen 25 wolerhaltene Statuen ans Licht

[1] Nel primo ingresso del suddetto giardino, a man manca s'è come una cappelletta incastrata nel muro; dove sopra una base di marmo è l'Apollo famoso nel mondo. Sommario del viaggio degli oratori Veneti . . . bei Alberi Relazioni etc. II. III. 114. Der Bildhauer Gianangelo Montorsoli restaurirte den Apollo A. 1532.

[2] H. Brunn hat in den „Berichten der Würzburger Philologenversammlung" v. 1868 wol die sicherste Erklärung der Statue als des Aegishalters Apollo (*Αἰγιόχος*) begründet.

ziehen.[1] Kaum war das Kunstwerk durch die ersten Spatenstiche sichtbar geworden, so eilten Boten nach dem Vatican dem Papst zu melden daß man im Begriffe sei einen dem Anschein nach ungewöhnlichen Fund zu machen. Julius befahl Giuliano di Sangallo, sich an Ort und Stelle zu begeben, und dieser nahm Michel Angelo mit sich. Als beide Künstler in die Grube hinabstiegen, rief Sangallo aus: „Dies ist Laokoon, von welchem Plinius redet.“[2] Ein schöner Zufall fügte es, daß der größeste Bildhauer nach dem Altertum Zeuge der Auferstehung eines Kunstwerkes sein mußte, für dessen plastische Vollendung er das tiefste Verständniß besaß. Er selbst konnte mit Erstaunen über den geheimnißvollen Zusammenhang künstlerischer Ideen nachdenken, und seine eigene jugendliche Schöpfung, die Gruppe der Pieta, mit dieser des Laokoon vergleichen, in welchen beiden Werken die plastische Kunst den Schmerz in so verschiedenen Elementen des Moralischen darzustellen hatte.[3] Die drei Meister, denen Plinius die Gruppe zuschrieb, die Rhodiser Agesander, Polydor und Athenodor, feierten das seltenste Fest der Wiedergeburt.[4] Ihr Werk, das größeste plastisch-dramatische Gebilde, welches bisher ans Licht ge-

[1] Fea, Miscellanee I. am Ende.

[2] Die Scene hat der Sohn Giuliano's, Francesco, lebhaft beschrieben; er war als Kind mit bei der Ausgrabung. Siehe seinen Brief v. 1567 bei Fea ut supra, p. 329. Ueber die Auffindung schrieb auch Cesare Trivulzio an Pomponio Trivulzio, Rom 1. Juni 1506: bei Bottari Raccolta di Lettere III. 321.

[3] Michel Angelo weigerte sich, die Gruppe des Laokoon zu restauriren; dessen rechter Arm wurde von Montorsoli ergänzt; die Arme der Söhne ebenso durch Cornachini.

[4] Jeder Leser weiß, daß Lessing die Entstehung des Kunstwerks nicht mit Plinius in die Zeit Alexanders des Großen, sondern in die des Titus setzt.

kommen war, erweckte um so größeren Enthusiasmus, als man von seinem Dasein im alten Rom durch Plinius wußte, und sein Gegenstand durch Virgil allgemein bekannt war. So erschien diese Gruppe als die leibhaftige Auferstehung und das unschätzbarste Stück vom Leben der alten Welt. Apollo und Laokoon wurden seither die bewundertsten und populärsten Kunstwerke. Dieß hat nicht darin seinen Grund weil sie überhaupt vollendete schöne Antiken sind, sondern weil gerade sie durch ihr aus dem Innern bewegtes psychisches Leben unter allen Sculpturen des Altertums dem modernen Gefühl am nächsten stehen. Man zog übrigens Laokoon alsbald dem Apollo von Belvedere vor. Dichter besangen diese Gruppe in begeisterten Versen.[1] Die Wirkung dieser Antike wurde nach der langen Vergessenheit von mehr als tausend Jahren in zwei getrennten modernen Zeiträumen Epoche machend. Die philosophische Betrachtung der Kunst als eines einigen, aber in ihren Gattungen abgegrenzten Gebiets geistiger Schöpfung ist vom Laokoon ausgegangen. Julius II. erkaufte diese Gruppe um nur 600 Gold-Scudi.[2] Aber der Finder de Fredis wurde später reicher belohnt,

[1] Die Verse Sadoleto's fanden wegen der Stimmung der Zeit den größesten Beifall, und noch Lessing hielt sie für „eines alten Dichters würdig". Dies ist Geschmacksache. Man sehe wie schleppend und matt gleich der Eingang ist:

Ecce alto terrae e cumulo, ingentisque ruinae
Visceribus iterum reducem longinqua reducit
Laocoonta dies: aulis regalibus olim
Qui stetit, atque tuos ornabat, Tite, penates etc.

[2] Bottari, Lettere pittoriche III. 474. Laut Breve v. 23. März 1506 wurde Fredi und sein Sohn Federigo dafür auf den Zoll der Porta di S. Giov. angewiesen: Gaetano Marini Iscrizioni-Albane Rom. 1785. p. 11. Note.

denn die Entdeckung Laokoon's steht auf seinem Grabstein in S. Maria in Aracöli als Titel der Unsterblichkeit verzeichnet.[1]

Siebzehn Jahre nach der Aufstellung Laokoon's im Belvedere sah ihn dort neben dem Apollo ein venetianischer Gesandter, und machte von ihm eine Schilderung, welche als die erste von allen andern hier eine Stelle verdient. „Etwas weiter hin steht in ähnlicher Nische über ähnlicher Basis von Altarshöhe, einer schönen Fontäne gegenüber der weltberühmte Laokoon. Die Figur ist von der größesten Trefflichkeit, manneshoch, mit starrendem Bart, ganz nackt. Man sieht sogar die Adern, die Nerven an jedem Teile, wie bei einem lebenden Körper; nur der Odem fehlt. Laokoon hat je einen Knaben zu seiner Seite. Beide sind gleich ihm von Schlangen umwunden, wie es Virgil beschreibt. Hier zeigt sich die Kunst des Meisters ganz unübertrefflich: man sieht die Knaben hinschmachten und sterben. Der zur Rechten ist von der Schlange wol zweimal fest umschlungen; sie durchbohrt ihm die Brust und zieht ihm das Herz zusammen so daß er verstirbt. Der andere links ist auch von einer Schlange umflochten. Er will sich den wütenden Wurm mit seinem Arm vom Beine streifen, und da er sich auf keine Weise zu helfen vermag, blickt er mit weinendem Gesicht zum Vater auf, den er mit der andern Hand am rechten Arme faßt. Da er nun den Vater noch tödtlicher getroffen

[1] Felici De Fredis Qui Ob Proprias Virtutes Et Repertum Lacohontis Divinum Quod In Vaticano Cernis Fere Respirans Simulachrum Immortalitatem Meruit Federicoque Paternas Et Avitas Animi Dotes Referenti Immatura Nimis Morte Praeventis Hieronyma Branca Uxor Et Mater Juliaque De Fredis De Militibus Filia Et Soror Moestissime Posuerunt. A. D. MDXXVIIII.

sieht, erkennt man an diesem Knaben einen zwiefachen Schmerz: einmal um seinen eignen nahen Tod, dann weil ihm der Vater nicht helfen kann; und so schmachtet er hin, dem Sterben nahe. Es scheint unmöglich, daß menschliche Kunst ein so großes und natürliches Werk vollenden konnte. Das Ganze ist unversehrt, nur dem Laokoon fehlt der rechte Arm. Er zeigt das Alter von 40 Jahren und sieht aus wie Messer Girolamo Marcello von San Tommaso. Die beiden Kinder scheinen acht und neun Jahre alt."[1]

Bald nach dem Laokoon wurde die Statue des Commodus in Herkulesgestalt auf Campo di Fiore gefunden.[2] Eben daselbst entdeckte man am Palast Pio den Torso des Herkules. Dies berühmte Meisterwerk, die griechische Nachbildung einer Statue des Lysipp, hatte wahrscheinlich das Theater des Pompejus geziert.[3] Julius II. stellte es im Belvedere auf, von dem es auch den Zunamen erhalten hat. Michel Angelo bewunderte den Torso als das Muster idealer Plastik, und nannte ihn seinen Lehrmeister. Eine andere antike Statue erregte kaum minderes Aufsehn: die liegende Figur der verlassenen Ariadne, die man wegen des schlangenförmigen Armbandes für Kleopatra hielt. Als solche besang sie Castiglione.[4] Julius erwarb sie von Girolamo

[1] Sommario del Viaggio degli Oratori Veneti, bei Albéri ut supra p. 115.

[2] Albertini de mirabilib. urbis p. 61.

[3] A. 1864 wurde in demselben Palast Pio der colossale bronzene Herkules ausgegraben.

[4] Noch heute liest man die einst bewunderten Verse Castiglione's (Carmina Vened. 1558 p. 31), und andere von Agostino Favoriti und Bernardo Baldi an den Seiten der Nische, worin die Statue aufgestellt ist. Castiglione sagt:

Maffei, und nahm sie ins Belvedere auf. Ihr Fundort ist unbekannt. Neben S. Croce, in den Trümmern des sogenannten Tempels der Venus und des Cupido, fand man die Venusstatue der Gemalin von Alexander Severus, Sallustia Barbia Orbana, die gleichfalls ins Belvedere kam.

Außer diesem ersten Bestand des Belvedere sammelte Julius II. noch andere Altertümer, die man im vaticanischen Garten und in den Loggien aufstellte.[1] Unter seinen nächsten Nachfolgern kamen einige Meisterwerke hinzu. Leo X. ließ die Statue des Tiber und die berühmte des Nil in den Vatican bringen, welche beide zu seiner Zeit in den Trümmern des Iseum bei S. Stefano in Caco ausgegraben wurden.[2] Er ließ im Vatican auch zwei in den Thermen Trajan's gefundene Antinousstatuen aufstellen, und in den capitolischen Palast die Reliefs vom Triumfbogen Marc Aurels aus Santa Martina am Forum hinüberschaffen. Auch wurden zu seiner Zeit die Reste der marmornen Umfassung wieder bemerkt, die der Tiberinsel die Gestalt eines Schiffs gegeben hatte.[3]

Quam deinde, ingenium artificis miratus Julus
Egregium, celebri visendum sede locavit
Signa inter veterum heroum, saxo perennes
Supposuit lacrimas aegrae solatia mentis — —

[1] Julius II. hat auch den antiken Legionenadler, den man im Porticus der Santi Apostoli sieht, aufstellen lassen.

[2] Der Nil war schon zur Zeit des Poggio aufgegraben und gleich wieder zugeschüttet worden. Bd. VI. p. 696 dieser Geschichte. Nil und Tiber sah der venet. Gesandte (bei Alberi ut supra) A. 1523 mitten im Garten des Belvedere aufgestellt. Ihren Fundort bezeichnet Andreas Fulvius II. 148. Ganz irrig behauptet Seb. Serlio, sie seien auf dem Quirinal gefunden. Il terzo libro di Archit. p. 80.

[3] A. Fulvius III. 192. Unter Paul III. erhielt das Belvedere auch den berühmten Mercur, d. h. Antinous, der bei S. Martino ai Monti in denselben Trajans-Thermen gefunden wurde.

Die Leidenschaft des Sammelns von Antiken mußte durch solche Entdeckungen sehr gesteigert werden. Man grub jetzt in Rom und in der Campagna eifrig nach. Es galt als Erforderniß römischer Palasteinrichtung, Antiken in den Sälen zu besitzen, und wir bemerkten schon viele römische Paläste, wo um das Ende des XV. Jahrhunderts schöne Altertümer zu sehen waren. Agostino Chigi, Domenico Massimi, Colucci und Goritz, Cardinäle wie Riario, Piccolomini, Grimani, Caraffa, Galeotto Rovere, und vor allen Johann Medici ließen eifrig nach Antiken suchen.[1] Das Haus Sassi in Parione, die Paläste des Laurentius Manilii, der S. Croce, Branca, Ciampolini, Cesi, Gottifredi, Valle, Colonna, Porcari, Ponzetti, die Häuser der Maffei und Buzi bei der Minerva waren mit Altertümern erfüllt.[2] Man stellte sie selbst in den Höfen auf, und mauerte in Wänden und Treppenhäusern Fragmente von Inschriften und Sculpturen ein, eine Sitte, die sich in Rom noch erhalten hat.[3]

Rom konnte demnach den Bildhauern die reichste Schule classischer Studien darbieten, und kein Ort in der Welt geeigneter sein, die moderne Sculptur zu beleben. Wenn dies im Ganzen nicht geschah, so war es vielleicht weniger die Fülle antiker Vorbilder, was den selbständigen Geist der

[1] Joh. Medici besang selbst eine in Trastevere gefundene Lucrezia in Versen, bei Fabroni p. 37.

[2] Albertini de Mirabil. Urbis. Später verfaßte der gelehrte Bologneser Graf Ulisse Aldovrandi ein Buch Delle Statue antiche, che per tutta Roma, in diversi luoghi, e case si veggono (Vened. 1556). Er beginnt seine Aufzählung mit dem Belvedere, und der Leser wird bemerken, wie zahlreich die Privatsammlungen von Antiken in Rom waren.

[3] Viele Paläste waren mit römischen Inschriften, in den Höfen und Treppenhäusern, ausgestattet. Mazocchi gibt sie an in seiner Inschriftensammlung A. 1521.

Bildhauerei in Rom erdrückte, als der Umstand, daß diese Kunst vom Gewicht aller jener Hindernisse beschwert blieb, die ihr die christliche Religion entgegengestellt hat. Der Kreis ihres Schaffens beschränkte sich auf die Decoration, in welcher die Renaissance des XV. Jahrhunderts schon das Mustergültige geleistet hatte, und auf das enge Gebiet monumentaler Grabplastik und der Darstellung von Heiligen.

Aus der Zeit Julius II. sind die besten Werke solcher Art die von Andrea Contucci von Monte Sansovino. Dieser ausgezeichnete Bildhauer war aus der Schule Pollajuolo's hervorgegangen und durch Arbeiten in Florenz, Genua, und Lissabon berühmt geworden. Der Papst übertrug ihm zwei Grabmäler in S. Maria del Popolo. Diese Kirche war die Lieblingsschöpfung der Rovere und der Kunsttempel der Renaissance seit Sixtus IV. Julius ließ ihren Chor, dessen Deckengewölbe Pinturicchio ausgemalt hatte, durch Bramante erweitern, und die beiden Fenster mit den schönsten Glasmalereien schmücken, die Rom besitzt. Sie sind Werke zweier französischer Meister, des Claude und Guillaume Marcillat, welche Bramante dem Papst empfohlen hatte.[1] In diesem Chor nun ließ er die Grabmäler der Cardinäle Ascanio Sforza und Girolamo Basso Rovere aufstellen, Werke von edlerer Ausführung als Ideengehalt. Contucci vollendete sie vor 1509.[2]

[1] Vasari Vita di Guglielmo da Marcilla, VIII. 96. Im Sacco di Roma wurden die Glasfenster zerstört, welche dieselben Künstler im Vatican gemacht hatten.

[2] Den Schatten Ascanio's konnte die pralerische Großmut der ihm vom Papst, seinem und seines Hauses Feind, gesetzten Inschrift schwerlich versöhnen: Ascanio Mariae Sf. Vicecomiti Francisci Sfortiae Insubr. Ducis F. Diaconi Card. S. R. E. Vicecancellar. In Secun-

Sein bestes Werk in Rom ist die sitzende Gruppe von Sta. Anna und der Madonna; er machte sie für den deutschen Prälaten Johann Goritz, dessen Haus ein Mittelpunkt der geistreichen Gesellschaft Roms war. Sie wurde im Jahr 1512 in einer Capelle zu S. Agostino aufgestellt, wo man sie noch sieht. Als eine der anmutigsten Schöpfungen der damaligen Bildhauerei erwarb sie sich die übertriebene Bewunderung der Zeitgenossen. Sansovino beschäftigte viele Schüler in Rom, doch ging er bald nach Florenz, und erhielt dann im Jahre 1513 einen seines Talents würdigen Auftrag, die Reliefs für die Casa Santa in Loreto zu fertigen.

Für Michel Angelo würde ein ähnlicher Auftrag zur rechten Zeit ein Glück, für die Kunst es ein Gewinn gewesen sein, wenn er die Façade des florentiner Doms, oder die von S. Lorenzo mit Sculpturen hätte bedecken können. Doch ein böser Stern hinderte ihn, so große Compositionen als Bildhauer zu schaffen, wie er sie als Maler schuf. Diesen mächtigsten Künstlercharakter der Renaissance verehrt die Welt als einen geistigen Heros, wie Dante und Shakespeare, Columbus und Luther. Dante war glücklicher: er vermochte die gesammte Cultur des Mittelalters in einer einzigen Schöpfung zu vereinigen, und diese monumentale Einheit blieb eine unwiederholbare That. Zur Zeit Dante's war die Civilisation noch in der Kirche beschlossen; zur Zeit Michel Angelo's hatte sie sich von ihr gelöst, oder sie war in die zwei Culturen des Christentums und des Heidentums

dis Reb. Moderato In Adversis Summo Viro Vix. A. L. M. II. D. XXV. Julius II. P. M. Virtutum Memor Honestissimarum Contentionum Oblitus Sacello A. Fund. Erecto Posuit MDV. — Andrea, Sohn des Niccolò Contucci von Monte Sansovino war A. 1460 geb. und † A. 1529.

auseinandergefallen, welche wol das philosophische Bewußtsein, aber nicht die künstlerische That vereinigen konnte. Eine zerstreute, fast zerstückte Welt von erhabenen Entwürfen, von kaum vollendeten Gestalten liegt um den schwermütigen, von leidenschaftlichem Schöpferdrang durchstürmten Michel Angelo. Seine Werke erwecken Ehrfurcht vor der Tiefe einer einzelnen Menschenkraft, und doch sind sie nur die Torsos eines titanischen Geistes, dem die harmonische Vollendung der antiken Meister versagt blieb. In schmerzvollem Ringen stürmte er mit ihnen den Himmel des Ideals: das Schicksal blieb ihm die Hebe des Herkules schuldig.

Seine Berührung mit Julius war sympathisch und fruchtbar: die Energien dieser beiden Kraftmenschen entsprachen einander, und gewiß war Julius II. eine plastische Individualität nach den Maßen Michel Angelo's. Nachdem der junge Künstler im Jahre 1499 seine Pieta in Rom aufgestellt hatte, war er nach Florenz zurückgekehrt. Er hatte hier Aufträge für Piccolomini, den nachmaligen Pius III., nämlich 15 Statuen für die Libreria des Doms von Siena zu machen. Aber im Sept. 1504 stellte er vor dem florentiner Signorenpalast seinen David auf, und dies kühne Werk erschien den Zeitgenossen mit Recht als wunderbar.[1] Es war die geniale That einer in der Kunst vollzogenen Revolution. Jede scholastische Tradition der Kunst ward hier mit einem Male übersprungen. Das Altertum, bisher nur in ausgegrabenen Statuen entdeckt, erstand hier als das lebendige Werk eines lebenden Künstlers; denn als nackter

[1] Wie groß die Begeisterung darüber war zeigt Benedetto Varchi in seiner Orazione funerale di Michelang. (Flor. 1564); den Laokoon, den Apollo, und alle Statuen Rom's möchte er nicht für den einen David nehmen.

Heroen-Coloß wurde der junge biblische David öffentlich dem Volk dargestellt. Michel Angelo hatte den Apollo in Rom gesehen, und konnte von ihm beeinflußt sein, aber dennoch wurde schon im David die grandiose Eigenart seines Genies so offenbar, daß hier kaum mehr als die Nacktheit antik ist. Er ahmte überhaupt nicht die Antike nach, so wenig als Dante Virgil nachgeahmt hat, denn beide Genies ragen in ihrer unermeßlichen Originalität, wie Obelisken, hoch über die Renaissance hinweg. Michel Angelo sah die Natur, wie nur er sie zu sehen vermochte. Er erschuf sich seine eigene Mythologie titanischer Kunstgestalten.

Kaum hatte er den David vollendet, so rang er mit Lionardo auch um die höchste Palme in der Malerei: er entwarf den Carton einer Flußscene nackter Kämpfer aus dem pisaner Krieg, im August 1505. Dies bewunderte Werk wurde nicht ausgeführt; der Carton ging unter. Nun berief Julius, durch Giuliano di Sangallo angeregt, Michel Angelo in demselben Jahr 1505 nach Rom.[1] Der erste Auftrag dieses Papsts an den großen Künstler war sonderbarer Weise der seines Grabmals. Im Zeitalter eines epidemischen Grabmalluxus war es verzeihlich, wenn Julius sich ein herrliches Monument zu sichern wünschte, obwol ihn nur ein Blick auf die Via Appia oder die Mausoleen der Kaiser über die Eitelkeit solcher Ehrsucht hinreichend belehren konnte. Der colossale Plan seines Grabmals gehört auch den Ideen des Künstlers allein an. Dieser ergriff einen an sich bedeutungs-

[1] Das Leben und die Werke Michel Angelo's sind von Vasari und Condivi an in zahllosen Kunstgeschichten behandelt worden. In neuester Zeit wurde die jüngste Biographie des großen Künstlers von Hermann Grimm mit verdientem Beifall aufgenommen.

losen Gegenstand mit übergewaltiger Phantasie, erweiterte ihn zu einer künstlerischen Welt und überstiegerte ihn so, daß dieses Werk nie zur Vollendung kommen konnte: gleich als rächte er sich so an dem Mißbrauch welchen der Papstfürst mit dem Genie zum nichtigen Zweck seiner Selbstverherrlichung treiben wollte. Das freistehende Grabmal sollte eine Composition von nicht weniger als 40 Bildsäulen enthalten, darunter die Figuren unterworfener Provinzen, die aller Künste und Tugenden, Genien und Engel, Rahel und Lea, S. Paul und Moses. Auf der Spitze des Ganzen sollten die Gestalten des Himmels und der Erde den Sarkophag des Papsts, wie eines schlummernden Gottes, emportragen.

Weil Julius diesen großartigen Plan annahm, mochte sein pharaonisches Selbstgefühl die Ironie des Künstlers erregen, dem es doch hier nicht auf die Figur des Fürsten, nur auf das Reich seiner künstlerischen Ideen ankam. Wie unermeßlich aber dies Selbstbewußtsein von Julius war, lehrt die Angabe von Zeitgenossen, welche sagen, daß jener Entwurf Michel Angelo's den Papst eigentlich veranlaßte, den S. Peter umzubauen, nämlich um seinem eigenen Grabmal, in der neuen Tribune, einen passenden Raum zu schaffen. [1]

Schon im Jahre 1505 ging Michel Angelo nach Carrara, wo er acht Monate blieb, Marmorblöcke hauen zu lassen.

[1] Vasari, XII. 180. Onde, cresciuto lo animo a papa Giulio, fu cagione che si risolvè a metter mano a rifare di nuovo la chiesa di S. Piero di Roma per mettercela drento, come s'è detto altrove. Nämlich in der Vita di Giuliano di S. Gallo VII. 221. Weniger bestimmt ist in dieser Ansicht Condivi, Vita di Michelang. Buon., Flor. 1746. n. 27.

Sie wurden auf dem S. Peterplatz niedergelegt, und zwischen der Kirche S. Catarina und dem Corridor hatte der Künstler seine Werkstätte. Der Papst, welcher alles mit Furie angriff, und so betrieben haben wollte, sah mit Ungeduld der Arbeit zu. Ueber einer Brücke, die er von jenem Corridor zum Studium Michel Angelo's hatte werfen lassen, kam er oft herab, den Künstler anzutreiben. Das ganze Werk wurde für diesen nicht allein während des Lebens des Papsts, sondern lange nachher eine Quelle von Verdruß. Man weiß daß Papst und Künstler sich mit einander überwarfen; der männliche Stolz, mit dem dieser einem solchen Herrscher trotzte, seine Abreise nach Florenz, der Zorn Julius II., die Vermittlung der florentiner Signorie, das Wiedersehen und Versöhnen beider, und die Hochachtung, welche der Papst vor dem Genie bekundete, sind schöne Vorgänge in dem persönlichen Leben dieser kraftvollen Geister, welche beide gleicher Weise ehren.

Der Flüchtling erschien wieder vor dem Papst im November 1506 zu Bologna, und hier blieb er um die bronzene Statue desselben zu arbeiten. Sie wurde am 21. Februar 1508 aufgestellt: es ist dieselbe die schon im December 1511 vom empörten Volk zerschlagen wurde.[1]

Auch als Michel Angelo im Frühling 1508 nach Rom zurückkehrte, hinderten ihn andere Aufgaben, zumal die Malereien in der Sixtina, an der Fortsetzung seiner Arbeiten für das Grabmal. Es gereicht Julius zur Ehre daß er sich

[1] Der Papst war sitzend abgebildet, mit der Rechten segnend, die Linke indeß hielt doch die Schlüssel, und nicht das Schwert, welches Julius verlangt haben soll. Siehe zu Vasari XII. 187 den Prospetto cronologico in der Ausgabe von Le Monnier p. 348.

selbst wieder vergaß und den Künstler bei Werken höherer Natur beschäftigte. Diesen Hindernissen folgten viele andere. Schon durch die Testamentbestimmung des Papsts wurde der ursprüngliche Plan verkleinert.

Nach langen Processen mit den Vollstreckern des Testaments, namentlich dem Herzog von Urbino, wurde das Grabmal erst im Jahre 1550 in seiner heutigen Gestalt zu S. Pietro in Vincoli aufgestellt, und beim Anblick seines verkümmerten Lieblingswerks konnte der greise Künstler die Wahrheit bestätigen, daß die Schöpfungen welche der mühende Mensch von sich zurückläßt, nur Fragmente seines Geistes und seiner Ideale seien.[1]

Es ist wol ergreifend sich vorzustellen, daß das Bedeutendste was Michel Angelo als Bildhauer schuf, dem Gedanken an den Tod geweiht ist: die Pietà, die Grabmäler für Julius II. und für die Medici. Persönliches Schicksal, innere Natur, Zufall, und auch das Verhältniß der christlichen Religion zur plastischen Kunst erklären dies. Grabgestalten sind die höchsten Leistungen der christlichen Bildhauerei vom Sarkophag des Junius Bassus bis zu den Werken Michel Angelo's. Es war ein weiter Weg, welchen die Kunst auf dieser nie unterbrochenen Via Appia des Todtencultus von jener Stufe bis zu dieser zurückgelegt hatte. Doch fast noch weiter erscheint der Abstand, wenn man die zierlichen Werke der Cosmaten mit den majestätischen Schöpfungen Michel Angelo's vergleicht. Erhabneres hat kein Künstler je in

[1] Siehe zu Vasari's Vita Michelangelo's den Commentar p. 312, Della Sepoltura di Papa Giulio II., worin auch der Rechtfertigungsbrief des Künstlers abgedruckt ist, den zuerst Sebastiano Ciampi aus einer Handschrift der Magliabecchiana ans Licht zog.

dieser Sphäre ausgedacht. Daß nun das Grabmal Julius II. nur auf diese eine, an die Wand gelehnte Fläche verkleinert wurde, bleibt ein ewig zu beklagender Verlust der Kunst. Zwar der eine Moses reichte aus, dem berühmten Papst zum würdigen Denkmal zu dienen, wie der Cardinal Gonzaga urteilte. Aber wie anders würde sich dieses Gebilde dem Betrachter darstellen, wenn es als der wol berechnete Teil in ein vollkommenes Ganze eingefügt wäre.

Nur Moses, Lea und Rahel sind von der Hand Michel Angelo's, das übrige machten seine Schüler. Dieser gehörnte nackte Gigant mit dem kataraktgleich abstürzenden Barte scheint einer fremdartigen Gattung von Göttern oder Riesen anzugehören, deren Vaterland eher in der Edda als in der Bibel zu suchen ist. Der Moses Michel Angelo's ist die gewaltigste Anstrengung der christlichen Bildhauerei, vielleicht der persönlichste Ausdruck der Kraft seines Schöpfers, der selbst unter der Herrschaft des Herkulesideals zu stehen schien, und ein gigantischer Wurf bis zu den letzten möglichen Grenzen der Natur. Neben ihm öffnet sich schon der Abgrund für die Irrtümer der Ungeheuerlichkeit eines Pseudo-Titanismus, worin die Schule des Meisters bald verfiel, als die hohe Flamme seines Geistes erloschen war, für dessen Probleme nur er selbst das Maß gewesen war.[1] Diese fremdartige Mosesgestalt würde sich wol mildern, wenn die Figur statt in der Titelkirche Julius II. und in ihrer kleinlichen Architektur-Umfassung, im Chor des S. Peter aufgestellt worden wäre. Durch seltsame Ironie kam der Gründer des neuen Doms, obwol seine Reste selbst in ihm ruhen, um die Ehre

[1] Man denke an die Zeiten des Berninismus, und erinnere sich an den Titanenzwerg des Moses-Brunnen von Termini in Rom.

hier im Monument fortzudauern, und keine hatte dieser Papst mehr verdient als sie.[1]

3. Die Malerei. Die sixtinischen Deckengemälde Michel Angelo's. Das jüngste Gericht. Rafael. Seine Gemälde in den Stanzen des Vatican.

Glücklicher als die Sculptur entfaltete sich die Malerei der Italiener, die vollkommenste Blüte ihres Nationalgeistes. Auch wenn dieses Volk nichts mehr producirt hätte, als die glänzende Pracht seiner Malerschulen, so würde das allein hingereicht haben, ihm die geistige Unsterblichkeit zu sichern. Nichts Störendes läßt sich in der Entwicklung der italienischen Malerei entdecken, sondern sie bietet das Schauspiel des organischen Wachstums einer Pflanze dar, für deren Gedeihen jede Bedingung gegeben ist. Alle Bildungsstoffe der Zeit nahm diese gefügigste der Künste begierig in sich auf. Sie ruhte stets auf dem Grunde der Religion, aus welcher sie ihr innres Leben zog, aber sie verschloß sich zuletzt nicht dem Einfluß des classischen Heidentums. Was für die antike Religion die Sculptur, das war für die christliche in noch höherem Grade die Malerei: die intimste Lieblingskunst, die auserkorne Interpretin der Mysterien und ihr mächtigstes Organ. Das große Capitel, welches sie in der Geschichte der Cultur einnimmt, ist gerade deshalb von so hohem Reiz, weil sie für die ganze Dogmengeschichte der Menschheit, für die innerlichsten Begriffe und Empfindungen der Zeitalter

[1] Julius II. wurde in der Capella Sixtina begraben, welche Sixtus IV. im S. Peter erbaut hatte, und wo auch er bestattet lag. Julius gab ihr den Namen Julia. Siehe seine Bulle A. 1513 zu Gunsten der dortigen Sängerschule (Bullar. Vat. II. 350). Paul III. ließ sie abtragen, und die Gräber von Sixtus IV. und Jul. II. in die Capelle des Sacraments bringen.

den farbigen Abdruck und Körper geschaffen hat. Sie hatte einst, während des Verfalls der christlichen Idee in das materielle Götzenwesen, dem barbarischen Menschengeschlecht die entsprechenden Erscheinungen seiner Götter oder Heiligen in Farben und Mosaiken dargeboten, aber selbst in ihnen noch einen Schimmer von Idealität bewahrt. Sie hatte dann langsam den Byzantinismus verlassen, bis die Ahnung reinerer Formenwelt und das Ideal madonnenhafter Schönheit in Giotto erscheinen konnte. Fortan trat die Malerei stufenweise aus dem Uebersinnlichen und Dogmatischen auf den Boden der Natur zurück. Sie fand den verachteten Körper wieder, und versöhnte die Seele mit ihm. Sie verwarf den hieratischen und mönchischen Typus der Häßlichkeit und erhob die Schönheit vorurteilslos zur Blume der Kunst.[1] Sie erlitt die Wirkung der großen Umwälzung im Glauben und Denken und im Geschmack durch die Renaissance des Heidentums. Sie beschränkte sich nicht mehr auf das Symbolisiren eines theologischen Vorganges, sondern sie gelangte zu dem schönen sinnlichen Leben einer ästhetischen Idee.

Ihr Ideal wurde künstlerisch; ihr Gesetz die vollkommene Durchdringung der Natur mit der Idee, die ausdrucksvolle Schönheit. Ihre Stoffe entnahm sie aus allen

[1] Das Christusideal der Katakomben, selbst noch das der Mosaiken von Ravenna ist jugendlich und schön: seit dem VII. Jahrh. kommt der greisenhafte und häßliche Typus der Byzantiner zur Geltung, gemäß der Ansicht Tertullians und Cyrills von Alexandria, daß Christus der häßlichste Mensch gewesen sei. Siehe die lehrreichen Abschnitte bei Didron, Iconographie chrétienne, Paris 1843, p. 270. sq. — Es waren später nur alte, schwarze und fratzenhafte Heiligenbilder, welche fortfuhren Wunder zu thun. Ich habe nie gehört, daß irgend eine Madonna von Perugino, Rafael oder Correggio in den Ruf gekommen ist, die Augen zu verdrehen oder Kranke zu heilen.

Sphären, welche die christliche Civilisation in sich vereinigt hatte. Die Kunst des XVI. Jahrhunderts war so heimisch in der Welt der Bibel, wie in der des Homer. Aber wenn auch die antiken Compositionen von Rafael, Giulio Romano, Sodoma, Guido Reni der Anerkennung selbst classischer Künstler mochten wert gewesen sein, so hat doch die Malerei jener Epoche nie ihren historischen Boden verlassen, sondern ihre großartigsten Schöpfungen naturgemäß im Gebiete der christlichen Culturgeschichte dargestellt. Die Gestalten des alten und neuen Testaments hat sie zur idealen Vollendung gebracht.

Im Anfange der Zeit Julius II. waren in Rom noch berühmte Maler aus den Schulen des XV. Jahrhunderts thätig, und andere jüngere Kräfte schon bemerkbar. Perugino, Signorelli, Sodoma, welchen Agostino Chigi im Jahre 1507 nach Rom zog, malten im Vatican. Der Venetianer Sebastiano del Piombo wurde namhaft, und eins der genialsten Talente des Zeitalters war Peruzzi, der die römischen Paläste mit reizenden Frescomalereien in Terretta oder Chiaroscuro verzierte. Sodann erschienen die beiden Meister, welche der Malerei ihre höchste monumentale Stellung gaben, Michel Angelo und Rafael.

Am 10. Mai 1508 begann Michel Angelo seine Deckengemälde in der Sixtina, wo Julius II. die malerische Ausschmückung vollenden wollte, die sein Oheim dieser Capelle gegeben hatte. Wenn es wahr ist, was Vasari und Condivi berichten, so entsprang der Auftrag dem Neide Bramante's und anderer, die den Künstler blosstellen wollten, und nur zagend machte er sich an die ihm noch neue Frescomalerei. Seine Aufgabe war großartig. Die biblische Mythe von der Schöpfung, dem

Sündenfall und der Erlösung des Menschengeschlechts breitete er in einer Reihe von Gemälden aus. Seine tiefsinnige Natur zog ihn zum alten Testament. In der Bibel des Judentums ruhen die Urmysterien der Menschheit, die Grundgedanken ihrer Civilisation, und ihre ältesten und ewig ungelösten Fragen. Aus der Bibel des Judentums entsprangen die genialsten plastischen Gestalten Michel Angelo's, David, Moses, Lea und Rahel. Er vertiefte sich in diese Geheimnisse und schuf nun Wesen hoher Originalität. Er malte als Bildhauer; seine Farbendichtung in der Sixtina ist plastische Malerei. Niemals hat Michel Angelo die Ueberfülle seiner Kraft, die ihn ins Gewaltsame drängte, so schön gemäßigt als in seiner „Schöpfung des Menschen," oder in den Propheten, oder in jenen Sibyllen, in denen er das hellenische Götterideal des Weibes mit einem apokalyptischen Wesen verband, und Antlitze von wahrhaft erhabner Schönheit schuf, wie das der Sibylla Delphica.

Der ungeduldige Papst drohte den Künster vom Gerüst herabwerfen zu lassen, wenn er nicht endlich die Bilder, ob vollendet oder nicht, enthüllte. Die Enthüllung geschah zuerst am 1. November 1512. Aber vielleicht wurden die Gerüste nicht einmal zu Lebzeiten des Papsts ganz abgenommen, und so der Zugang zur Capelle dem Volk erst nach 1513 frei gegeben.[1]

Das Werk rief einen Sturm des Enthusiasmus hervor, sowol durch die ideale Größe der Compositionen, als durch die Vollendung in der Zeichnung und der Plastik überhaupt.

[2] Note zur Biographie bei Vasari p. 192. Die mittelsten Gemälde wurden im Nov. 1509 aufgedeckt; das Uebrige in den zwei folgenden Jahren gemalt: so ist die Ansicht von H. Grimm Leben Michelangelo's II.

Kein Maler hatte je vor Michel Angelo die Natur so groß angesehen, und so frei und kühn in Formen gebracht. „Dieses Werk, so sagte Vasari, war und ist die Leuchte unserer Kunst, welche der Malerei so viel Förderung und Licht gegeben hat, daß es hingereicht hat, die so viele Jahrhunderte in Finsterniß liegende Welt zu erhellen." Das Urteil der Zeitgenossen ist nicht abgeschwächt worden, denn diese bewundernswürdige Schöpfung gilt noch heute als das schönste der Werke Michel Angelo's überhaupt. Die Kritik hat den Wert des „jüngsten Gerichts", aber niemals den der Deckengemälde bezweifelt.

Mit dem „jüngsten Gericht" beschloß Michel Angelo erst nach langen Jahren seine Arbeiten in der Sixtina, denn am Weihnachtstage des Jahrs 1541 wurde es enthüllt. Der Gegenstand dieses Gemäldes mußte gerade Michel Angelo reizen; er bietet dem Künstler das ganze aufgeregte Menschheits-Drama als das Finale der Schöpfung dar, wo Himmel und Hölle in furchtbaren Gegensätzen sich scheiden. Diesen excentrischen Stoff vermachte Dante den Malern, oder er verdammte sie dazu, sich fruchtlos an ihm abzumühen. Denn keiner bewältigte ihn, weil er in die Grenzen der bildenden Kunst nicht zu fassen ist. Michel Angelo selbst scheint zu diesem Gegenstand, dem abschreckenden Dogma augustinischer Theologie, nur ein formales Verhältniß gefunden zu haben.

Es ist nichts christliches, nichts religiöses in seinem jüngsten Gericht, einem Werk von kalter und profaner Natur. Hier ist alles Virtuosität, Anstrengung von Muskelkraft, ein Sturm von Leibern, voll theatralischem Prunk, anatomisches Studium des Nackten; neu-lateinisches Heidentum. Die

Gestalt Christi ist so ganz profan athletisch, daß diesem Weltrichter mit zum Schlag ausholendem Arm nur die Keule zu fehlen scheint, um einen nemäischen Herkules vorzustellen.[1]

Im Sommer 1508 trat Rafael zuerst in Rom und neben Michel Angelo auf.[2] Kein Gegensatz konnte größer sein, als der zwischen dem erhabenen Aeschylus der Kunst und dem phädonartigen Liebling der Grazie. Michel Angelo, so unendlich tiefer, ursprünglicher und freier als Rafael, wollte die Natur selbst bezwingen und sie nach seinem Gedankenmodell gewaltsam schaffen; sie rächte sich, denn er wurde manirirt, und wo er es nicht war, verstand doch die Menge nicht die philosophische Großartigkeit seiner Kunst. Aber mühelos und der Menge faßlich offenbarte Rafael die beseelte Natur: er war das Schoßkind des Glücks. Die Grundstimmung seines Wesens ist lyrisch, sein Reich der formenschöne Schein des Lebens, worin alle Dissonanzen in Harmonie gelöst sind; in die geheimnißvolle Tiefe in welcher die Probleme, die Widersprüche und Schmerzen des Lebens ruhen, drang dieser Glückliche nicht. Der Zauber seines Genies liegt im Gefühl; er wirkt im Moralischen, nicht im Intellectuellen. Michel Angelo hat das Mittelalter geistig abgethan und erscheint so ganz frei und original, daß der Zusammenhang seiner Kunst mit den Idealen der Vergangenheit schwer

[1] Im sixtinischen Gemälde erscheint das Christusideal wie in einem Rückschritt. Wenn ich auch Didrons Ansicht bezweifle, daß Michel Angelo die Handbewegung des Christus von Orgagna im Pisaner Campo Santo copirte, ohne sie zu verstehen, so liegt doch eine richtige Empfindung seinem harten Urteil zu Grunde: „jamais Dieu n'a été plus abaissé que par le dur artiste de Florence.“ (Iconographie chrét. p. 267.)

[2] Das erste bestimmte Datum seiner Anwesenheit in Rom ist der 5. Sept. 1508, wo er an Francesco Francia in Bologna schrieb. Carlo Fea Notizie intorno Raffaelle p. 27.

erkennbar ist. Wie Luther den religiösen Geist aus der Scholastik der Kirche, so kühn hat Michel Angelo den Bildnergeist aus der Scholastik der Kunst geführt und das persönlichste Selbst zu seinem Gesetz und Maß gemacht. In Rafael aber ist der geschichtliche Proceß der Kunst vollkommen deutlich. Die vergangenen Ideale schimmern noch in seinen Werken durch; er hat noch die reizende Kindlichkeit eines früheren Zeitalters. Es ist in seinen Schöpfungen eine bewußtlose Einheit von Wissen und Glauben, welche über sie den entzückenden Glanz von Jugend, Glückseligkeit und Befriedigung verbreitet.[1] Die Nachwelt hat Rafael einen Cultus der Verehrung gewidmet, der noch im Beginn unseres Jahrhunderts bis zur Frömmelei gesteigert wurde.[2] Wol muß man sagen, daß er der wesentlich christliche Maler ist, oder dem christlichen Kunstideal die classische Vollendung gegeben hat.

Er kam aus der Tradition der kirchlichen Kunst Umbriens hervor. Seine Vaterstadt lag dem Boden fern, aus welchem die Statuen des Altertums emporstiegen, und obwol das Schloß der Montefeltre ein Mittelpunkt freier Weltbildung geworden war, konnten ihn doch diese Einflüsse in seiner Kindheit nicht berühren. Sein Vater war Heiligenmaler. In der umbrischen Schule atmete Rafael den ihm naturverwandten Geist jener Grazie ein, welcher die reizenden Bilder von Ottaviano Nelli, Lo Spagna und Francia entstehen ließ. Die Sonne dieser Schule war das Madonnenideal, und

[1] Vasari, der Schöpfer der modernen Kunstgeschichte und trotz seines Leichtsinns doch immer der lesenswerteste aller Kunsthistoriker, hat niemals reizender Gestalt und Gaben eines Künstlers ausgesprochen, als in der Einleitung zu seinem Leben Rafaels.

[2] Man erinnere sich an die Literaturepoche von Novalis und die Betrachtungen eines empfindsamen Klosterbruders.

ihm blieb Rafael getreu. Sein Lehrer Perugino war der größeste Meister der religiösen Malerei Umbriens. Wenn man noch in Shakespeare die Gesichtszüge seiner von ihm verdunkelten Vorgänger im Drama, der Engländer wie Italiener, erkennen kann, so blickt aus den Gemälden Rafaels noch deutlicher das Antlitz Perugino's hervor. Es hat einen hohen Reiz, das allmälige Aufzehren des Wesens von diesem in jenem zu betrachten bis der Schüler zu sich selbst gekommen ist. Er half im Jahre 1503 Pinturicchio bei seinen Gemälden in der Libreria zu Siena.[1] Als er sodann im Herbst 1504 nach Florenz kam, wirkten auf ihn die wissenschaftliche Aufklärung dieser Stadt und die naturale Richtung ihrer Malerschulen ein. Dort studirte er die Antiken wie die Cartons von Michel Angelo und Lionardo. Er befreite sich von den engen Grenzen der umbrischen Schule. Zwischen Florenz und Perugia hin- und herwandernd, hier wie dort beschäftigt, war er im Sommer 1508 wieder in jener Stadt, als er den Ruf nach Rom erhielt, und dies war das Verdienst seines Landsmannes Bramante. Schon hatten reizende Werke sein Genie kund gethan: die Krönung Maria's (im Vatican), das Sposalizio (in der Brera), die Madonnen Ansidei und Conestabile (in Perugia), del Cardellino (in den Uffizien), del Giardino (in Wien), Bella Giardiniera (in Paris), del Baldacchino (in Pitti), die Grablegung (in der Gallerie Borghese).

[1] Gruyer Raphael et l'Antiquité, Paris 1864, I. 229 sq. will nachweisen, daß der Einfluß der in der Libreria aufgestellten drei antiken Grazien für die Richtung Rafaels bestimmend war. Aber wenn diese Statuen, welche der Card. Piccolomini in seinem römischen Palast besaß, damals wirklich schon in Siena sich befanden, möchte es doch gewagt sein, ihnen eine so große Wirkung zuzuschreiben.

Auf dem Boden Roms und im Verkehr mit den gebildetsten Geistern der Zeit konnte nun Rafael seinem entzückenden Talent den weitesten Horizont geben, ohne jene umbrische Grazie einzubüßen, aus welcher der seelenvollste Reiz seiner Kunst geflossen ist. In seinen schönsten Gestalten hat die Individualität eine unaussprechliche seelische Transparenz. Sie behalten auch bei voller Natur eine leidenschaftslose Klarheit und Idealität. Seine Frauen, ganz Leben und Wirklichkeit, haben nur so viel Sinnlichkeit, als sie die Charis besitzt. Erst in der Schule Venedigs wurde die sinnliche Leidenschaft in der Kunst emancipirt, und das Ideal ward dort statt der Madonna die Venus.

Julius II. übertrug Rafael die Ausmalung der päpstlichen Wohnzimmer in dem von Nicolaus V. erbauten Stockwerk des Vatican, denn aus Haß gegen das Andenken Alexanders VI. bezog er die Säle des Appartamento Borgia nicht. Schon unter Nicolaus V., dann unter Sixtus IV. hatten dort Piero della Francesca und Bramantino, Bartolommeo della Gatta und Luca Signorelli, unter Julius II. aber Perugino und Sodoma Wandgemälde gemalt. Der Papst ließ sie herabwerfen, als er die Malereien Rafaels sah, und dieser rettete aus Pietät nur ein paar Deckengemälde der beiden zuletzt genannten Künstler. Er begann die Ausmalung der Stanzen am Ende des Jahres 1508. Sie beschäftigte ihn zwölf Jahre lang bis an seinen Tod, ja erst nach diesem wurde sein letztes Gemälde in der Sala di Costantino durch seinen Schüler vollendet.

Ihre Bedeutung als culturgeschichtliche Monumente einer Weltepoche sichert diesen berühmten Compositionen den

hohen Rang unter den Werken Rafaels, ohne daß sie seine künstlerisch vollendetsten Schöpfungen sind. Nichts gibt eine so deutliche Vorstellung von dem Ideengehalt jener Zeit, als ein Blick in die Stanzen Rafaels, wo es die Aufgabe des Meisters war, die menschliche Cultur in ihren Hauptrichtungen darzustellen. Um zu einer solchen Totalität des Bewußtseins zu gelangen, mußte die Kunst erst den ganzen Gehalt des Humanismus in sich aufgenommen haben. Ihr Flug auf solche Gipfel des Denkens war gefährlich, denn sie verstieg sich in fremde Gebiete. Sie kam in Gefahr sich in Abstractionen zu verlieren, und statt der Körper wieder Symbole zu schaffen. Wenn Polygnot in der Lesche Delphi's, wo er die odysseische Unterwelt und den Fall Troja's malte, trotz der Verständlichkeit der Handlung doch genötigt war, unter seine Figuren deren Namen zu setzen, so würde dies bei der Disputa und der Schule Athen's noch nötiger gewesen sein. In diesen Gemälden, an sich Gegenständen die für ein malerisches Kunstwerk schwerlich geeignet sind, wird die gruppirte Menge von Charakteren getrennter Zeitalter nicht durch die Handlung, sondern durch eine abstracte Begriffsaction zusammengehalten, während ihnen selbst nur die Namen Plato, Archimedes, Pythagoras u. s. w. Bedeutung geben.

Um der Ideen willen enthält die Stanza della Signatura die merkwürdigste der vaticanischen Schöpfungen Rafaels. Denn die wichtigsten Gebiete des menschlichen Gedankens sind hier in Compositionen ausgedrückt: die Philosophie, die Theologie, die Jurisprudenz, die Poesie in großen Handlungen, und in reizenden Personificationen dargestellt. Der Heiland und die Patriarchen, die Apostel, die

Kirchenlehrer und die Päpste, die Heiligen des Mittelalters, die Pilosophen Athens und der Heiden bis zu Averroes, Apollo und die Musen, classische und moderne Dichter, Justinian und Trebonianus, und der Decretalen-Papst Gregor IX., Thomas von Aquino und Savonarola umschweben die Wände eines und desselben Saales und schließen aus Heidentum und Christentum eine große Geisterkette der Cultur.[1]

Der enge Gesichtskreis der mittelalterlichen Kirche war damals zersprengt. Ein Papst hatte die Kühnheit, die Lehre der Kirchenväter zu verachten, wonach die Heiden, wie groß immer ihre Tugend und ihr Ruhm in der Welt gewesen war, unrettbar der Verdammniß anheimgefallen seien. Wenn Julius II. die Gemälde in seinem Wohnzimmer betrachtete, so weilte sein Blick sicherlich mit größerem Wolgefallen auf Apollo und den Musen, auf Sokrates und Archimedes, als auf den monotonen Figuren von Patriarchen und Heiligen. Die Bilder in jenem Saal des Papsts sprachen dasjenige aus, was zwanzig Jahre später einer der kühnsten Reformatoren mit begeisterten Worten zu sagen wagte. In seinem Glaubensbekenntniß entwarf Zwingli ein seltsames Gemälde von der zukünftigen Versammlung aller Heiligen, Helden und Tugendhaften; Abel und Henoch, Noah und Abraham, Isaak und Jakob würden sich mit Hercules,

[1] Viele Maler des XV. Saec. hatten antike Gegenstände gemalt, so Mantegna, Botticelli, Piero di Cosimo, und selbst Perugino, welcher in diesem Ideengang als Rafaels Vorgänger angesehen werden kann. Ich meine seine Gemälde im Cambio von Perugia (v. J. 1500), wo er Gestalten griechischer und römischer Helden, Gesetzgeber und Philosophen zugleich mit Sibyllen und Propheten, und Allegorien der Tugenden gemalt hatte.

Theseus und Sokrates, mit Aristides und Antigonus, mit Numa und Camillus, den Catonen und Scipionen vereinigen, und nicht ein guter, heiliger und getreuer Mensch vor dem Angesichte Gottes fehlen.[1]

Das damalige Papsttum hatte ein weltliches Bewußtsein in großem Stil angenommen. Kurz bevor der Zusammenbruch der katholischen Kirche erfolgte, stand es noch in dem Glauben, die intellectuelle Centralmacht der Welt zu sein. Die Bedeutung des Kirchenstaats, welchen Julius II. neu aufrichtete, und woran sich die hierarchische Herrschaft in Europa wie die Weltpolitik der Päpste dauernd anlehnen sollte, war als ein neues Princip hinzugetreten. Mit Absicht wurde in denselben Stanzen jene Fabel oon der Schenkung Constantin's dargestellt, welche Valla lächerlich gemacht hatte; während auch die weltlichsten Kriege des Papsttums wider Frankreich in den Bildern von Heliodor, von der Vertreibung Attila's und dem Seesieg bei Ostia religiös umschleiert und verherrlicht wurden. Mit Ausnahme der Disputa und der Messe von Bolsena tritt überhaupt in den Stanzen Rafaels das Theologische hinter das Weltliche zurück, und aller Nachdruck liegt auf politischen und culturhistorischen Vorstellungen.[2]

[1] Zwingli richtete diese Christi fidei clara expositio vor seinem Tode an Franz I. Sie ist von Bullinger A. 1536 gedruckt. Die Stelle wie oben, welche ich Lecky's Gesch. der Aufklärung in Europa (c. 4) verdanke, zog Bossuet aus (Histoire des Variations des eglises protestantes, Paris 1691 lib. II. c. 19); und der berühmte Theolog sagt dazu: je ne scay pourquoy il n'y a pas mis Apollon, ou Bacchus, et Jupiter mesme. Auch Luther sprach sich gegen diese Auffassung Zwingli's aus.

[2] Wer den Plan dieses Stanzen-Cyclus faßte, ist unbekannt. Der

Rafael vollendete die Stanza della Segnatura im Jahre 1511, und Julius II. erlebte noch die Ausführung des Zimmers von Heliodor in den wesentlichsten Gemälden. Wenn dieser Papst die Fresken im Palast und in der Sixtina betrachtete, so konnte er sich sagen, daß auf sein Geheiß die größesten Meisterwerke der geschichtlichen Malerei im Vatican entstanden waren. Was er mit hohem Sinn gegründet hatte, was nach seinen Ideen durch Bramante, Michel Angelo, Rafael und andre Meister auf allen Gebieten der bildenden Kunst in Rom geschaffen wurde, war in der That so Epoche machend, daß die goldene Aera der Classicität gerechter Weise eher den Namen ihres Begründers Julius, als den seines glücklichen Erben Leo hätte tragen sollen.[1] Die Größe Julius II. besteht in den Impulsen die er gab, und in der Macht der Persönlichkeit, die er seinem Zeitalter als Gepräge vielfach aufgedrückt hat. Durch diese Impulse entstanden weit hinaus fortwirkende Schöpfungen, und sie selbst sind die bleibenden und auch allein preiswürdigen Denkmäler von dem Leben dieses Papsts. Er ließ sie entstehen, während er wie Sixtus IV. ruhelos

Grundgedanke gehört wol Julius II. an, und Männer von Geist wie Sadoleto, Bembo, Castiglione, Inghirami mochten mit dem Papst und dem Künstler zu Rate gegangen sein.

[1] Fea (Notizie intorno Raffaelle pars 2) hat eine bemerkenswerte Parallele zwischen beiden Päpsten gemacht und das richtige Urteil gefällt, daß die Verdienste Julius des II. größer waren als Leo's X., „so erhabener Art, daß er nach Romulus und Augustus der dritte Gründer Roms zu nennen sei." Siehe bei ihm die Auszüge aus Inghirami's Leichenrede auf den Papst, und der Rede des Alberto Foglietta, welcher Jul. II. die Eigenschaften eines echten Römers zuschreibt: Großartigkeit im Bauen und unbesiegte Virtus im Krieg. Was würden wol Leo I. und Gregor I. zu dieser heidnischen Umformung des Apostelamts gesagt haben?

mit ehrgeizigen Plänen der Politik beschäftigt war, und die herrlichsten Producte des Friedens wurden zu Rom in derselben Zeit geschaffen, wo Italien in Kriegsflammen entbrannte, wo das Schisma das Papsttum ängstigte, und der Feind nach dem Siege von Ravenna die Stadt Rom selbst zu erobern drohte.

Drittes Capitel.

1. Wahl Leo's X. Sein prachtvoller Umzug zum Lateran. Stellung des Papsts zu den Mächten. Krieg mit Frankreich und Venedig. Schlacht von Novara, 6. Juni 1513. Ludwig XII. entsagt dem Schisma. Leo X. und seine Nepoten. Portugiesische Gesandtschaft.

Am 4. März 1513 bezogen 25 Wähler das Conclave, geschieden in die Parteien der älteren und jüngeren. Der reiche Rafael Riario war das Haupt jener, ein mittelmäßiger Kopf, Erbe der Ansprüche des Hauses Rovere. Er hoffte wol Papst zu werden. Zwar die Bulle Julius II. wider simonistische Wahlen mußte man befolgen, doch ward bestimmt, daß der neu Erwählte seine Benefizien unter die Wähler verteilen solle. Erst am 6. März kam Johann Medici, von Florenz her in einer Sänfte nach Rom getragen. Er war krank; sein unheilbares Uebel, eine aufbrechende Fistel, machte ihn fast unnahbar. Noch im Conclave operirte ihn sein Wundarzt. In dieser Gestalt erschien der Sohn Lorenzo's des Prächtigen, die Tiara zu nehmen, die ihm nicht fehlen konnte. Die Jüngeren, üppige und fürstliche Herren, Aragona, Gonzaga, Petrucci, Cornaro, de Saulis schaarten sich um ihn, und sein Conclavist der heiter beredte Bernardo Dovizi wirkte für ihn mit Geschicklichkeit.

Hinter Medici standen seine jüngsten Schicksale, der Glanz seines Hauses, die Verbindung mit den Hülfsquellen

von Florenz. Er war im Vertrauen der Rovere gewesen. Durch seine Wiederherstellung in Florenz nach langem Exil schien ihm Julius II. selbst den Weg zum heiligen Stul gebahnt zu haben. Auch er war Feind Frankreichs, welches die Medici gestürzt, ihn selbst in Gefangenschaft gehalten hatte. Ihn empfahlen Eigenschaften, die einen glänzenden aber friedlichen Pontificat versprachen. Er war ein beliebter Cardinal von fürstlicher Liberalität. Sanftmut, selbst Herzensgüte schrieb man ihm zu. Man hielt ihn für sittenrein; er verstand es so zu scheinen.[1] Er war eitel und genußsüchtig. Klugheit besaß er unzweifelhaft. Eines Tags hatte sein Vater gesagt: ich habe drei Söhne, einen guten, einen klugen und einen Narrn: der gute war Julian, der kluge Johann, der Narr Piero.[2] In einer beneidenswerten Atmosphäre von Geist, Glanz und Schönheit war er groß geworden. Seine Jugend hatten Pico, Ficinus, Politian, Chalkondyles und sein eigner großer Vater geleitet. Die classische Schule, die er im Palast Medici begonnen, hatte er als Cardinal in Rom fortgesetzt. Hier war sein immer offnes Haus (der heutige Palast Madama) die Akademie aller edeln Geister. Hier hatte er Künste und Wissenschaften mit schöngeistiger Schwärmerei unterstützt. Die Summen, die er auch für seine Familie im Exil wie für die mediceische Partei aufbringen mußte, hatten ihn mit Schulden überhäuft.[3] Nie

[1] Ed aveva saputo in modo simulare, che era tenuto di ottimi costumi: Francesco Vettori, der Vertraute der Medici, Sommario p. 297.

[2] Ho tre figliuoli; un buono, un savio, e un pazzo . . . Relazion des Marin Giorgi bei Gar-Albéri p. 52.

[3] Er war so verschuldet, daß ein guter Teil des Schatzes Julius' II. darauf ging, seine Schulden zu decken. A. M. Bandini, Il Bibbieno . . . Livorno 1758, p. 12.

schlug er Jemand etwas ab: er versprach, auch wenn er nichts gab. Die stillversteckte, diplomatische Natur der Medici, aber auch das geistreiche florentiner Wesen, Lebenslust und Gefühl für alles Schöne, waren im Cardinal Johann verkörpert. Er schmeichelte sich durch Stimme und Wort in die Seelen der Menschen ein. Er bezauberte sie. Liebenswürdigkeit ersetzte die Mängel seiner Gestalt, welche häßlich zu nennen war: der Kopf auffallend groß, der Hals kurz und dick, der Oberkörper massiv, die Schenkel schmächtig und kurz. Wenn er saß, glich er mit seinem fetten geröteten Gesicht und den vorquellenden Augen — er war kurzsichtig und brauchte ein Augenglas — durchaus den widerlichen Prälatenfiguren, wie man sie zu Hunderten sah. Ein weichliches Wesen, leicht in Gefühlen lösbar, spricht sich in dem berühmten Porträt Rafael's von ihm aus. Auch die weiße weichliche Hand ist weder die des Denkers noch des Mannes der That.[1]

Erst 37 Jahre alt war Medici. Als die Gegner diese Jugend beanstandeten, sagten ihnen die Jüngeren, daß der körperliche Zustand des Cardinals unrettbar sei. Dies stand im Conclave fest: kein Papst mehr von der „schrecklichen" Art Alexanders und Julius II. dürfe gemacht werden. Der hoffnungslose Riario gab bald die Stimmen seiner Partei dem Nebenbuler. Dasselbe that sogar Soderini, der bitterste Feind der Medici; er ließ sich gewinnen durch das Versprechen der Herstellung seines Hauses und der ehrenvollen Rückberufung seines Bruders Piero aus dem Exil. Am 11. März ging Medici mit großer Majorität aus der Urne

[1] Siehe Leonis X. Vita auctore anon. conscripta, im Anhang bei Roscoe, wo der Papst porträtirt wird.

hervor. Er selbst zählte als Archidiaconus die Wahlzettel, wobei er keine Aufregung sehen ließ. Alexander Farnese verkündigte die Wahl dem jubelnden Volk.[1] Man löste die Kanonen der Engelsburg; durch ganz Rom erscholl das Geschrei: Palle! Palle! Medici! Er nahm den Namen Leo X. an. Groß waren die Leone im Papsttum gewesen; Byzanz hatten sie niedergekämpft, dann die Kirche emporgebracht. Doch von der Löwennatur lebte nichts in der epicureischen Seele Medici's; Julius II. würde wol über die Kühnheit dieses Namens gelächelt haben. Dieser Papst, so schrieb der kaiserliche Botschafter Alberto Pio seinem Herrn, wird eher sanft sein wie ein Lamm, als wild wie ein Löwe, und ein Mann des Friedens.[2]

Ganz Italien begrüßte seine Wahl mit Freude. Es war wie ein nationales Ereigniß, daß aus dem hochberühmten Hause des Cosimo und Lorenzo ein Papst hervorging. In einem anmutigen Bilde verglich später Jovius den sich forterbenden Glanz dieser Medici mit dem festlichen Fackellauf der Athener, wobei die Vorderen das angezündete Licht den Nachfolgenden in die Hände gaben.[3] Seit Cosmus hatte sich der Ruhm der Medici der Welt unverlöschbar eingedrückt. Ihrer staatsmännischen, finanziellen und culturgeschichtlichen Größe war kein andres Haus gleich gekommen. Als sie nun nach ihrem tiefen Fall unter Piero sich wieder so hoch aufrichteten, erwachten auch die überspanntesten Erwartungen von dem Papsttum Leo's X. Man verglich ihn

[1] Paris de Grassis. Ueber die Wahl unter andern das Journal in Lettres du roy Louis XII. IV 63.

[2] Lettres du roy Louis XII. IV. 72.

[3] Vorrede der Vita Leonis X. an den Card. Hippolyt Medici.

mit dem aufstralenden Sonnengott, mit August, der auf Julius Cäsar gefolgt sei. Noch im Conclave berief er Bembo und Sadoleto, schon gefeierte Gelehrte, zu seinen Secretären: die Poeten Rom's verkündigten den Anbruch des goldenen Zeitalters.[1]

Erst wurde Leo X. zum Priester und Bischof geweiht, dann am 19. März von Farnese gekrönt.[2] Bald darauf konnte er sich dem Volk am Osterfeste darstellen, im halbzerstörten Dom. Man bewunderte ihn, als er am Palmsonntag in der Procession baarfuß und jugendlich einherging; als er bei der Coena Domini den Armen die Füße wusch und küßte, nicht bloß zum Schein. Baarfuß küßte er das Kreuz. An solche kirchliche Praxis (sie galt für Religion) war man nicht gewöhnt.[3]

Seinen Umzug zum Lateran setzte Leo auf den 11. April an, denn dies war der Tag, wo er vor nur einem Jahr bei Ravenna gefangen ward. Dazu berief er die Vasallen der Kirche von fern und nahe; selbst den Herzog von Ferrara lud er freundlich ein, in dasselbe Rom zurückzukehren,

[1] O tandem, O longo post tempore secula nobis
Aurea nascentur; nullo poscente colono
Matris Eleusinae fruges, et palmite pleno,
Decerpet dulces uvas, et dona Lyaei;
Mella dabunt sentes, sudabunt robora amomum.

Janus Vitalis Castalius, zur Besitznahme Leo's X., bei Roscoe II. Anh. n. IV.

[2] Paris bemerkt, daß er beim Krönungsfest dem Papst dreimal den brennenden Wergbüschel vorhielt in cantu dicens: Pater sancte sic transit gloria mundi; von der andern Formel non habebis annos Petri schweigt er.

[3] Calceamenta deposuit — sed Papa Julius numquam voluit deponere, quia totus erat ex morbo Gallico ulcerosus. Paris de Grassis-Chigi IV. 11.

aus welchem er eben erst entronnen war. Vom Bann wollte er ihn dispensiren, ihm erlauben die Zeichen seiner herzoglichen Würde wieder anzulegen. Alfonso kam mit Hannibal Bentivoglio am 4. April.

Leo liebte jede Art von theatralischem Pomp. Schauspiele entzückten ihn, Carneval-Scenen, plautinische Lustspiele, Processionen. Wie ein Trajan wollte er durch Rom ziehn, auf seinem weißen Pferde von Ravenna. Vom Schaugepränge seines Ehrentages sollte die Welt reden. Hunderttausend Ducaten verschwendete er für diesen einen Tag. Denn wozu nahm der Papst diesen Tron der Welt ein, als um seine Majestät in Pracht und Glanz zu entfalten! Es bezeichnet den weibisch eiteln Sinn Leo's X., daß er das Ceremoniell seines Possesso mit dem Ceremonienmeister Paris genau besprach.

Nie sah man gleiche Zurüstungen zu einem Papstumzuge in Rom. Tausend Künstler malten, machten Statuen, bauten Ehrenpforten, setzten die Wappen der Medici zusammen. Dies war das große Fest der Renaissance im classischen Zeitalter Rafael's, eine Ausstellung der Künste zur Huldigung des mediceischen Papsts. Auf dem langen Wege vom S. Peter bis zum Lateran errichtete man Altäre und Triumfbogen. Der Palast Constantin's am Lateran wurde hergestellt und für das päpstliche Festmal decorirt.

Der Umzug Leo's X. war ein Triumf in den Formen der Procession. Im Grunde war es noch das Ritual aus alter Zeit, doch prachtvoll entwickelt.[1] Den Zug eröffneten

[1] Die Beschreibung des Festzuges beim Cancellieri de Possessu, nach Paris und dem Bericht des Augenzeugen Penni: Croniche delle Pompe fatte in Roma per la creazione et Incoronazione di P. Leone X.

200 Lanzenreiter und Stradioten, dann folgten die Dienstleute der Cardinäle in ihren Livreen und das niedre Hofgesinde. Ein weißes Pferd mit einer kleinen Leiter, rosenrot bedeckt. Sodann die 12 Banderarii mit roten Fahnen, jetzt päpstliche Cursoren, zu Pferd. Die 13 Regionencapitäne mit ihren Bannern. Zwei Reiter mit den Cherubim in roten Fahnen. Der Reiterzug der fünf großen Bannerträger: der Gonfaloniere des römischen Volks Johann Georg Cesarini, Sohn Gabriels, ganz gewaffnet, im rotseidnen Mantel, das Banner Rom's tragend; der Procurator des Deutschordens von Preußen mit seiner Ordensfahne; der Bannerträger von Rhodus, Fra Giulio Medici, noch Prior von Capua, schon folgenden Tags Erzbischof von Florenz; die päpstliche Wappenfahne; das Banner der Kirche. Zwölf weiße Pferde und Maulthiere, kostbar behängt und gezäumt, der Marstall des Papsts. Ehrenstallmeister, junge römische Edle. Sechs und fünfzig Paare von Kammerdienern, in Rosaseide mit Hermelin; hinter ihnen vier andre, die funkelnden Mitren und Kronen des Papsts in Händen. Nun der glänzende Reiterzug weltlicher Herren: mehr als 100 Barone Rom's, die Colonna, Orsini, Conti, Caffarelli, Santa Croce, Savelli, Gaetani und andere, scheinbar einträchtig beisammen, mit den Wappen ihrer Häuser. Musiker in des Papsts Devise, weiß, rot und grün, den Farben des heutigen Italiens. Zweihundert Signoren, Lehnsmannen der Kirche, darunter Baglioni von Perugia, Ritter von Ferrara und Urbino, der Varano von Camerino, alle im reichsten Costüm mit großem Gefolge, sodann viele Verwandte von Cardinälen.

(gedr. von Silber in Rom A. 1513). Ein anderer Bericht aus der sienischen Geschichte des Titus bei Fabroni Vita Leonis X. App.

Ein farbenglänzender Zug florentiner Adels, die Tornabuoni, Soderini, Salviati, Ricasoli, die Medici, Strozzi, Pucci und andere. Die Cavalcaden der Botschafter, in fürstlicher Pracht der Nationalcostüme, ihrem Rang gemäß geordnet: erst die Oratoren aus dem Kirchenstaat, von Bologna, Ravenna, Spoleto, vom Patrimonium; dann die fremde Diplomatie, die Gesandten der Schweizer, die von Florenz, Francesco Vettori und Matteo Strozzi; die von Vendig, Spanien, Frankreich; der Botschafter des Kaisers, Graf Alberto Pio von Carpi, reitend zwischen Jacopo Salviati und dem Senator Rom's Giulio Scorciati. Der Zug des Herzogs von Urbino: er reitet daher in schwarzem Sammt mit schwarzgekleidetem Gefolge, denn er trauert um den Tod seines Oheims Julius II., ahnungslos, daß der neben ihm reitende Nepot Lorenzo Medici ihn in wenigen Jahren aus seinem Land vertreiben werde.

Sodann die Schaaren der Geistlichkeit: erst die Ostiarii in rotem Sammt, die Subdiaconen mit silbernen Stäben, die Sacristane, zu Fuß. Ein weißes Pferd mit dem Sacraments-Tabernakel; römische Bürger halten über ihm einen Baldachin, und Palafrenieri mit brennenden Kerzen umgeben es. Die zwei Seepräfecten, altertümliche Erscheinungen, wie schon zur Zeit Innocenz III. Der Zug der Consistorialadvocaten und Schreiber, der Sängerschule, alle zu Pferd, in roten oder schwarzen Roben. Die Cleriker der Kammer, die Auditoren der Rota; dann der nicht römische und der städtische Clerus, etwa 250 Aebte, Bischöfe, Erzbischöfe, Prälaten, Patriarchen, Cardinäle; ihre Pferde mit langen weißen Decken überhängt. Jeder der Cardinäle hat ein Gefolge von acht Kämmerern. Ihren Zug eröffnen Gismondo

Gonzaga und der junge Alfonso Petrucci von Siena. Nach nur vier Jahren wird ihn der Papst Leo in der Engelsburg erwürgen lassen, welcher er jetzt hoch und stolz vorüberzieht. Neben dem letzten Cardinaldiaconus reitet der Herzog von Ferrara im goldbrokatenen Fürstenmantel; alle Blicke sind auf diesen berühmten Helden von Ravenna gerichtet, den Gemal der Lucrezia Borgia, den Flüchtling vor dem Grimm Julius II. Er ist in Rom zugelassen nur als Figurant dieser päpstlichen Huldigungsscene. Der von seinem Haupt genommene Bannfluch wird bald wieder auf ihn niederfallen. Die Conservatoren, Puppen der vergangenen Freiheit Rom's, bescheiden zu Fuß einhergehend, wie die Senatoren in der letzten Kaiserzeit. Die Schweizergarde: zweihundert Mann großer schöner Leute, in gelb, grün und weißer Devise, mit Hellebarden auf den breiten Schultern. Dahinter endlich der Papst! Er reitet auf dem weißen türkischen Pferd von Ravenna.

Dies Pferd hat, ehe er es bestieg, Alfonso von Este ein paar Schritte weit geritten, dann ihm zugeführt. Den Zügel halten bis zur Fontäne des Petersplatzes der Herzog von Urbino als Stadtpräfect, der Nepot Lorenzo, der Dynast Giammaria Varano, dann römische Edle. Je acht Bürger tragen den gestickten Tronhimmel. Der Papst ist erdrückt von der Last der Tiara und der Gewänder; sein gerötetes Gesicht von Schweiß triefend, aber stralend vom Gefühl seiner Herrlichkeit.

So zieht er segnend durch das ihn umjauchzende Rom. Hinter ihm ein einzelner Kammerherr, dann ein anderer, der aus mächtigen Börsen Gold und Silber unter das Volk wirft: Kämmerer, Secretäre, Protonotare folgen; zuletzt der

gewaffnete Macerius mit dem Schirm des Papsts, und der abschließende Zug von Fußvolk und Reiterei.

Der Umzug Leo's war demnach eine ritualgemäße Procession, an welcher höchstens der Pomp heidnisch erscheinen konnte. Aber das Heidentum selbst gab aus der Anschauungsweise der Zeit die Stadt Rom hinzu. Gemälde, Embleme, Sinnsprüche, Inschriften, Statuen: alles atmete den classichen Geist der Renaissance. Die wiedererstandenen Götterbilder der Alten begrüßten auf der weiten Via Triumphalis den vorüberziehenden Papst. Wer schöne Antiken besaß, stellte sie vor seinem Hause auf. Man sah Marmorfiguren vom höchsten Wert, Ganymedes, Apollo, Bachus, Venus, Kaiser und Heroen; so am Hause der Valle, des Evangelista de Rossi, und an vielen andern.[1] Statuen von Christus und der Jungfrau, von Aposteln und Heiligen, wie zumal von S. Cosma und Damian, den christlichen Hausgöttern der Medici, gesellten sich zu antiken Göttergestalten. Durch prachtvolle Triumfbogen zog der Papst unter Sinnbildern des Heidentums fort. An der Engelsburg, wo ihm die Judensynagoge den Pentateuch darbot, hatte der Burgvogt Rafael Petrucci, Leo's Freund und Begleiter im Exil, die Brücke mit Teppichen gedeckt und einen Triumfbogen aufgeführt. Fontänen ergoßen dort Wasser und Wein aus den Kugeln der Medici; man sah Apollo in einer Nische, aber auch Malereien christlichen Inhalts. Die Florentiner, die Siener, die Genuesen, die reichsten Bankhäuser Rom's wetteiferten dem Papst zu huldigen Vor seinem

[1] Am Haus des Evangelista de Rossi tante statue di marmo alabastri e porfidi, che valeano un Tesoro, darunter eine Diana, Neptun, Apollo con cavallo al lato assai grazioso, Marsias, Latona, Mercur, 12 Kaiserköpfe (Penni).

Palast in den Banken hatte Agostino Chigi einen Triumfbogen auf acht Säulen aufgeführt, ein wahres Kunstwerk durch Malereien und Plastik. Allegorische Figuren, Nymphen, Apollo mit der Lyra, der Handelsgott Mercur und Minerva waren dort aufgestellt. Die goldne Inschrift des Frieses sagte:

Venus hatte zuvor ihr Reich, und es hatte es Mars auch,
 Jetzo aber besteigt Pallas Athene den Tron.[1]

Diese Verse bedeuteten die Regierungen von Alexander, Julius und die beginnende Leo's. Der Papst mochte lächeln, noch mehr wenn ihm gleich hinter diesem Bogen die Statue der Venus in die Augen fiel, welche der Goldschmidt Antonio von S. Marco vor seiner Bude aufgestellt und mit dieser Inschrift versehen hatte:

Mars fuit: est Pallas; Cypria semper ero. Nichts heidnisches zeigte der prachtvolle Triumfbogen der Florentiner an der Via Julia. Er war mit den Emblemen der Medici, Kugeln, Joch, Diamant, Federn, mit allegorischen und geschichtlichen Gemälden, mit den Figuren der Sibyllen und der Apostel, ausgestattet. Selbst das lateranische Concil war dort abgebildet, und ein Triumfwagen mit Kaiser und Königen, die dem Papst huldigten. Die Inschrift sagte: Dem Papst Leo X., dem vom Himmel Gesandten, die Landsleute und Mitbürger, der Größe seines Numens huldigend. In der Nähe stand der Bogen welchen Johann Zink, der Vorstand der Münze, errichtet hatte, mit Allegorien der Wissenschaften. So ging der Zug fort von Triumfbogen zu Triumpfbogen, von Altar zu Altar, durch die mit Teppichen

[1] Olim habuit Cypris sua tempora, tempora Mavors
Olim habuit, sua nunc tempora Pallas habet.

und Blumen geschmückten, vom Volk dicht erfüllten Straßen, über Parione, durch die Pellicceria, S. Marco vorbei, über das Forum, am Colosseum vorüber, bis er nach vielen Stunden den Lateran erreichte. Die Bewachung des dortigen Porticus, woran damals noch die Reiterstatue des Marcaurel stand, war Johann Jordan Orsini, Fabrizio Colonna, Prospero und dem Grafen Lodovico von Pitigliano übertragen worden. Die Ordnung ward nicht gestört. Strenge Edicte hatten das Waffentragen verboten. Nach altem Ritual nahm Leo vom Lateran Besitz; selbst auf der Sella Stercoraria ließ er sich noch nieder.

Nach der Festtafel begann der Rückzug zum S. Peter. Als der Papst vom Palast Massimi auf Campo di Flore einlenkte, ward es Nacht, und die Illumination der Stadt begann. Nur in der Kunst schöner Beleuchtungen und der Feuerwerke stand die Renaissance hinter der unsrigen zurück. An der Brücke entließ Leo die Cardinäle: er selbst übernachtete bei Petrucci in der Engelsburg. So sinnverwirrend war dieser Festtaumel seines Ehrentages, daß er kaum getadelt werden konnte, wenn er über diesen Huldigungen seine Selbsterkenntniß verlor. „Als ich, so sagte ein Augenzeuge mit Ironie, über all' die gesehene Herrlichkeit nachdachte, ergriff mich die Begier Papst zu sein, und ich konnte die Nacht keinen Schlaf finden. Ich wundre mich nicht, daß diese Prälaten so sehnlich nach dem Papsttum trachten.“ [1]

Leo schwelgte in dem Bewußtsein seines Glücks, seiner Größe und des Ruhms, den er bei seiner Jugend noch erreichen durfte. Unter den günstigsten Zeichen begann er seinen Pontificat. Kaum war er vier Tage Papst, so erga-

[1] Penni, ut supra.

ben sich ihm die schismatischen Cardinäle Carvajal und Sanseverino, welche nach dem Tode Julius II. mit dem französischen Gesandten nach Rom geeilt seine Wahl in Livorno erfahren hatten. Er befahl ihnen vorerst zu Florenz in Haft zu bleiben. Piero Soderini rief er aus dem Exil von Ragusa nach Rom, und der Gonfaloniere kam sich mit den Medici auszusöhnen. Pompeo Colonna, der sofort nach dem Tode Julius II. trotzig nach Rom gekommen war, löste Leo von den Censuren seines Vorgängers und gab ihm seine Aemter wieder. Nichts feindliches wollte er dulden. Die Fürsten brachten ihm ihre Glückwünsche dar, nur die Obedienz Frankreichs fehlte. Er wußte den Reden der Botschafter hinreichend gut zu antworten. Alle entzückte seine Urbanität.[1] Die Könige ermahnte er zur Eintracht und zum Bunde wider den Feind der Christenheit. Nur friedlicher Genuß des Papsttums war sein höchstes Ziel.

Er selbst fand sich als den Erben der Größe seines Vorgängers, aber dieser ließ ihm auch eine Welt von politischen Leidenschaften zurück, die er feindlich aufgeregt hatte. Er übernahm das lateranische Concil und den Kampf mit dem gallischen Schisma. Er übernahm den neu gegründeten Kirchenstaat, und brachte ihm Florenz gleichsam als Hausmacht hinzu; aber all dieser Besitz war unsicher, wie seine

[1] Die Beantwortung solcher Obedienzreden war für die meisten Päpste eine Verlegenheit. Paris de Grassis sagte Leo, daß Pius II. als vollendeter Redner diese Sitte des Antwortens eingeführt habe. Paul II. habe, um nicht schüchtern zu erscheinen, sie beibehalten, aber nur italienisch und stets ungeschickt gesprochen. Sixtus IV. habe gut geredet, Innocenz VIII. sei stets aus dem Text gekommen. Alex. VI. sei oft stecken geblieben, so als er dem berühmten Jason Mainus habe antworten wollen. Selbst Julius II. habe die Furchtsamkeit eines Schulknaben gezeigt, und seine Worte oft zwei- und dreimal verbessert.

Stellung zu den Mächten überhaupt, obwol diese ihm gegeben war. Gleich nach dem Tode Julius II. hatte Cardona Parma und Piacenza für Mailand besetzt, und der Herzog von Ferrara einige seiner Städte wieder genommen. Leo erlangte ohne Mühe die Rückgabe jener durch den Herzog Sforza, und den Streit mit Alfonso ließ er vorerst ruhen. Wie aber sollte er den rachedürstenden König Frankreichs von Italien fern halten?

Seit Alexander VI. befand sich jeder Papst den Gegenströmungen der Mächte Frankreich und Spanien ausgesetzt, von denen die eine nur durch die andere bekämpft werden konnte, während Sieg wie Niederlage jeder dieser Mächte Italien und Rom mit Knechtschaft bedrohte. Dieser Zwiespalt erzeugte die päpstliche Politik des XVI. Jahrhunderts, eine Taktik des Hin- und Herlavirens voll Doppelsinn und Trug, verbunden mit dem rücksichtslosen Raubsystem der Borgia: ihr Hebel der Nepotismus, ihr gleißendes Schild zu passenden Zeiten die Freiheit Italiens. Die Mediceer auf dem heiligen Stul waren die Meister dieser Staatskunst, woran Italien zu Grunde ging, weil es den Päpsten den nationalen Gedanken anvertraute.[1] Der Krieg mit Frankreich zunächst war unvermeidlich. Ludwig XII. brannte vor Ungeduld, Mailand wieder zu erobern. Schon am 23. März 1513 hatte er mit den Venetianern, seinen früheren Feinden, die Liga zu Blois geschlossen, worin sich beide Teile gelobten, die Waffen nicht eher ruhen zu lassen, bis nicht der König die Lombardei eingenommen, die Republik in den Wiederbesitz alles dessen gelangt sei, was ihr vor dem letzten

[1] Den letzten Irrtum dieser Art von Seiten der Italiener erlebten wir in unserer Zeit.

Kriege auf der Terra Firma gehört hatte.[1] Die Zustände Mailands machten Ludwig Hoffnung: denn hier schalteten die Schweizer mit tyrannischer Gewalt. Das unselige Land seufzte unter der Einquartirungslast der Spanier und Eidgenossen, und erlag dem Druck von Steuern zur Besoldung dieser rohen Kriegsknechte.[2] Die Mailänder haßten den unfähigen zügellosen Sforza, ja sie sehnten sich nach den Franzosen zurück, welche wenigstens ein starkes Regiment geführt hatten; Parteien zerrissen die gequälte Stadt.

Leo suchte Venedig und Frankreich vom Kriege abzuhalten, und jene Republik wiederum, ihrer alten Verbindung mit den Medici eingedenk, ihn zur Liga zu ziehen. Er aber wollte nicht dasselbe Frankreich, welches Julius eben erst überwunden hatte, nach Italien zurückführen. Der Politik seines Vorgängers mußte er getreu bleiben. Dem Vertag von Blois war am 5. April die Liga von Mecheln entgegengetreten, geschlossen zwischen Heinrich VIII. von England und dem Kaiser, und zu ihr traten Spanien und der Papst. Die Alliirten verpflichteten sich, die Kirche und Mailand zu schützen, den König Ludwig in Frankreich selbst anzugreifen. Mit päpstlichem Gelde warb Girolamo Morone, der gewandte Kanzler Sforza's, eidgenössische Völker an.

Schon im Mai begann der Krieg, um sich dann mit Unterbrechungen endlose Jahre fortzusetzen. Die Ebene der Lombardei ist das classische Schlachtgefilde der Geschichte, worauf schon seit den Römerzeiten, dann fortdauernd seit den Gothen der Zusammenstoß der germanischen und lateini-

[1] Paolo Paruta I. 13. Dumont IV. I. 182.

[2] Nec matrum gemitus, nec infantum ululatus dura rusticorum corda in hospitiis emolliunt: Petr. Martyr XXV. ep. 494.

schen Welt geschah, und das Schicksal ihrer Völker und Reiche entschieden ward. Dem Gott des Krieges ist diese schönste Flur Europa's geweiht worden; ihre altertümlichen Städte Mailand und Verona blieben bis auf unsere Tage die hohen Säulen in dieser blutgetränkten Rennbahn weltstreitender Nationen. Mailand zumal wurde im XVI. Jahrhundert der Erisapfel für die europäischen Mächte, der goldne Schlüssel, dessen Besitz die Weltherrschaft zu erschließen schien, wie einst im dogmatischen Mittelalter das heilige Rom sie den Kaisern gegeben hatte. Auf den lombardischen Feldern vervollkommnete sich das europäische Wehrsysten; dort maßen sich mit einander und wetteiferten die furchtbaren Phalangen des schweizer Fußvolks, die französischen Hommes d'Armes, die spanischen Arcabuseros, die italienische Reiterei und Artillerie, und das starke Fußvolk der Landsknechte, in welchem die unerschöpfliche deutsche Volkskraft ihr erstes nationales Wehrsystem erhielt. In derselben Epoche, wo die Wissenschaften, die Künste, die Industrie, die Seefahrt, endlich die kirchliche Reformation eine staunenswürdige Reihe von Helden des Gedankens aufstellten, glänzten auf dem Kampfgefilde der Lombardei unsterbliche Helden des Schwerts, die Führer jenes großen Völkerkampfes, Deutsche, Spanier, Italiener, Franzosen: ein Heroengeschlecht von Männern gewaltigen Gepräges, die prachtvolle Metamorphose des europäischen Rittertums.

Die Franzosen unter Tremouille, die Venetianer unter Alviano, welchen der König aus der Gefangenschaft entlassen hatte, setzten sich gegen Mailand in Bewegung. Alsbald fielen die Städte des Herzogtums, und auch Genua wurde wieder französisch, indem es Antoniotto Doria zum Dogen

machte. Prospero Colonna, der General der Kirche, und Cardona würden Mailand nicht gerettet haben, wenn die Schweizer nicht treu blieben. Bei Novara, wo sich Trivulzio vermaß dem Könige auch den Sohn Sforza gefangen einzubringen, wie sein Vater dort war gefangen worden, glänzte die Tapferkeit der Eidgenossen zum letzten Mal in einer Entscheidungsschlacht. Trivulzio wurde am 6. Juni 1513 so vollkommen geschlagen, daß er fliehend Piemont verließ. Er führte seine Armee sogar nach Frankreich zurück, und so rettete die eine Schlacht Maximilian Sforza, demütigte Frankreich von neuem, und setzte Venedig dem gleichen Verderben aus, wie zur Zeit Julius II. Die Spanier und die Kaiserlichen bekämpften diese Republik bis zu den Lagunen hin. Vom Turme Merghera blickte der Held Georg Frundsberg frohlockend auf die stolze Inselstadt hinab.[1]

Die Pläne Frankreichs sah der beglückte Leo in wenig Wochen kläglich vereitelt. Mit glänzenden Festen feierte er den Sieg, doch die Fortsetzung des Krieges beunruhigte ihn, denn mit Ludwig XII. sich schnell zu versöhnen, das Schisma beizulegen, war sein sehnlichster Wunsch. Schon hatten am 27. Juni Sanseverino und Carvajal, die er nach Rom hatte bringen lassen, unter unermeßlichem Zulauf des Volks, ihm Abbitte geleistet, und dann die Absolution empfangen. So sah Leo diese einst mächtigen Cardinäle zu seinen Füßen; von ihnen hatte der eine sich an Stelle Julius' II. zum Papst machen wollen, der andere ihn selbst bei Ravenna als Gefangenen hinweggeführt.

[1] Auf seinem Grabmal in Mindelheim stand geschrieben: ad paludes venetas et turrim usque Mergeram victor accessit: Barthold, George v. Frundsberg p. 151.

Ludwig XII. wurde unterdeß durch die Invasion der Engländer in seinem eigenen Lande hart bedrängt. Die Schweizer belagerten Dijon, und am 16. August schlug die Armee der Engländer und Kaiserlichen das französische Heer in der „Sporenschlacht" von Guinegate, worauf die Picardie verloren ging. Diese Unglücksschläge zwangen den Monarchen Frankreichs zum Frieden mit dem Papst. Nach langen Unterhandlungen schworen seine Boten am 17. December 1513 feierlich das Schisma von Pisa ab. Glänzend schloß das erste Regierungsjahr Leo's X.

Jetzt näherte er sich Frankreich, und schon faßte er den Gedanken, die Herrschaft seines Hauses in Florenz durch französische Verbindungen zu stärken. Die geschichtliche Größe der Medici verführte ihn zum Nepotismus, von dem sich sein Vorgänger fast rein erhalten hatte. Der florentinische Staat wurde fortan ins Gewebe der kirchlichen Politik gezogen; er sollte eine Art Secundogenitur des mediceischen Papsttums werden. Der von Cosimo abstammende Zweig, dessen Haupt Leo war, bestand damals aus seinem jüngsten Bruder Julian, seinem Vetter Julius, und aus seinem Neffen Lorenzo, dem einundzwanzigjährigen Sohne des im Liris ertrunkenen Piero und der ehrgeizigen, ränkevollen Alfonsina Orsini. Schon am 23. September hatte Leo Julius Medici zum Cardinal gemacht; den Makel seiner Geburt als Bastard bedeckte er ganz wie es Alexander VI. bei Cäsar gethan durch eine schmähliche Lüge: er ließ bezeugen, daß Julius aus rechtmäßiger Ehe seines Vaters Julian mit Floretta Antoni entsprossen sei. An demselben Tag hatte er auch seinen Lehrer Bernardo Dovizi, ferner den Florentiner Lorenzo Pucci, und Innocenzo Cybò, den jungen Sohn seiner

Schwester Maddalena zu Cardinälen ernannt. Dies verletzte die Conclavecapitulation und zog dem Papst Feindschaften zu; man begann an ihm zu zweifeln. Während nun Julius Medici alsbald der einflußreichste Mann der Curie und der dirigirende Minister des Papsts wurde, sollten Julian und Lorenzo zu weltlicher Größe aufsteigen. Am 13. September (1513) hatte er beide zu römischen Patriciern ernennen lassen, unter verschwenderischen Festen auf dem Capitol.[1] Lorenzo war vom Papst bereits nach Florenz geschickt worden, denn die Regierung dieses Staats hatte er diesem Nepoten bestimmt. Seinen eigenen Bruder Julian, einen Mann von 34 Jahren von sanftem und schwermütigem Wesen und ohne Trieb nach Herrschaft, hatte er von Florenz hinweggenommen, und in den Vatican gezogen. Ihn wollte er zu einem großen Fürsten in Mittelitalien machen; für ihn hoffte er Parma und Piacenza durch rechtsgültige Cession des Kaisers zu erhalten, und schon richtete er seine Blicke auf Ferrara und Urbino.[2] Diese Absichten führten bald die schlimmsten Verwicklungen herbei, und sie hinderten Leo seiner Politik den großen Charakter zu geben, den man von ihm erwartet hatte.

Während nun im Frühling 1514 der Krieg in Oberitalien fortgesetzt wurde, traf in Rom eine Gesandtschaft aus Portugal ein, welche den Blick des Papsts nach fernen Zonen

[1] Man schlug eine Münze: die triumfirende Roma, und die Umschrift: MAG. JVLIAN. MEDICES. Siehe Theatrum Capitolinum magnifico Juliano institutum, wovon noch später.

[2] Schon am 1. Dec. 1513 schreibt der Orator Petrus Landus dem Dogen, für Julian seien auserseheu Parma, Piacenza, Reggio, wozu der Kaiser Brescia, Bergamo, Crema, Cremona und Modena für 500,000 Ducaten zu schlagen verspreche. Dispacci di Roma, Archiv Venedig.

richtete. In derselben Zeit als Europa aus den Fugen seiner alten Verfassung ging erweiterten kühne Entdecker die Machtsphäre dieses Erdteiles. Columbus war am 25 Mai 1506 gestorben, doch seine That entzündete ihm nachstrebende Geister. Das kleine Portugal erhob sich unter seinem König Emanuel zu unsterblichem Ruhm: Vasco de Gama hatte im Jahre 1498 den Seeweg nach Ostindien entdeckt, Cabral im Jahre 1500 auf den Küsten Brasiliens, Almeida und Albuquerque seit 1509 zu Ormuzd und Goa, selbst auf Malacca die Fahne Portugal's aufgepflanzt. Diese neuen Handelsstraßen und Colonien waren für die Republik Venedig tödtlichere Wunden, als die Kriege am Po und in den Lagunen ihr schlagen konnten.

Emanuel schickte im Mai 1514 eine feierliche Botschaft an den Papst; Tristan d'Acunha, selbst einer der Helden jener Entdeckungen, und zwei berühmte Doctoren des Rechts Juan de Faria und Diego Pacheco führten sie. Diese Herren zogen mit prachtvollem Gefolge in Rom ein. Sie brachten kostbare Geschenke Indiens für den Papst. Perser ritten auf den für ihn bestimmten Pferden; eine Menagerie wilder Thiere ward mitgeführt, von denen ein gezähmter Elephant die größeste Verwunderung erregte; denn seit den Zeiten des Kaiserreichs waren Elephanten nie mehr in Europa gesehen worden. Am 25. Mai wurden die portugiesischen Botschafter im öffentlichen Consistorium empfangen: dies war ein Ereigniß in Rom. Pacheco hielt eine lateinische Rede voll pralerischem Pathos, die als Wunder der Eloquenz gefeiert wurde. Er legte dem Papst in seines Königs Namen Indien zu Füßen, verglich ihn im Kreise der Cardinäle mit der Sonne unter den Gestirnen, sagte ihm, daß er nun

vom Tiber bis zu den Polen Herrscher sei, daß ihm die Könige Arabien's und Saba's Tribut bringen, ja alle Fürsten und Völker bis zum letzten Thule ihn anbeten würden.[1] Leo stellte Emanuel am 7. Juni eine Urkunde aus, wodurch er alle Länder vom Cap Non bis zu beiden Indien Portugal zusprach. Auch Emanuel anerkannte, wie Ferdinand der Katholische, den Papst noch als die höchste Autorität der Erde, welcher es zustand dem Besitz ferner Weltteile die Bestätigung zu geben; denn dieser Besitz war nach den Ideen des Mittelalters an das Princip der Kirche gebunden, in deren Namen jene Küsten erobert wurden. Erst die Entdeckung eines anderen Rechtsbewußtseins durch die deutsche Reformation zerstörte jene mystische, aber großartige Anschauung solcher praktischen Colonialverhältnisse.

2. Leo X. nähert sich Frankreich, und bemüht sich zugleich um eine Liga wider dasselbe. Tod Ludwigs XII., 1. Jan. 1515. Franz I., König von Frankreich. Julian Medici vermält sich mit Filiberta von Savoyen. Beitritt Leo's zur Liga Spaniens und des Kaisers, 17. Juli 1515. Kriegszug Franz I. nach Italien. Er erobert Mailand. Sein Sieg bei Marignano, 14. Sept. 1515. Bestürzung des Papsts. Reise Leo's zu Franz I. Zusammenkunft in Bologna, Dec. 1515. Dortige Beschlüsse. Tod Julian's Medici, März 1516.

Die politische Welt war unterdeß ein unentwirrbares Gewebe von Projecten, Verträgen, Familienverbindungen unter den Mächten. Es war ein neues Wesen, die moderne Cabinets-Politik entstand. Ludwig XII. hatte seine vierjährige Tochter Renata dem jungen Erzherzog Carl, dem künftigen Erben Spaniens, verloben wollen, was der Papst

[1] Obedienzrede Pacheco's, bei Roscoe Leo X. II. Anh. n. 16. Daselbst Epigramme von Dichtern auf dieselbe. Leo dankte für die Geschenke am 11. Mai: Ep. Sadoleti V. IV. n. 20.

nicht billigte. Sein Bestreben mußte sein, Frankreich und Spanien zu trennen, welche Mächte schon am 1. Dec. 1513 zu Blois Waffenstillstand gemacht hatten. Die Verlobung Renata's unterblieb; vielmehr vermälte sich der verwittwete Ludwig mit Maria, der jungen Schwester Heinrichs VIII, nachdem beide Könige am 2. August 1514 den Frieden zu London geschlossen hatten. Der geistvolle Lodovico Canossa, Bischof von Tricarico und Nuntius des Papsts, hatte sich dafür bemüht, und Thomas Wolsey war die Seele dieser Combinationen, wodurch Frankreich, England und der Papst in eine Liga traten, die den Kaiser und Spanien empfindlich bedrohen mußte.

Wider seine innerste Neigung sah sich Leo X. von einer Verbindung mit Frankreich umstrickt. Ludwig XII. lockte ihn mit glänzenden Versprechungen für seine Nepoten, denn für Julian sagte er die Hand Filiberta's zu, einer Tochter Philipp's von Savoyen und naher Verwandten des französischen Königshauses. Der Papst schien ihm sogar in Bezug auf die Wiedereroberung von Mailand Gehör zu geben. Beständig hielt er die Wage in der Hand, das Gewicht von Frankreich und Spanien abzuwägen. In derselben Zeit, wo er Ludwig dem XII. Hoffnungen in Italien machte, vereinigte er im Geheim Spanien, den Kaiser, die Eidgenossen, Florenz und Mailand zu einem Bündniß, dessen Zweck der Schutz dieses Herzogtums sein sollte. Je nach dem Vorteil wollte er der einen oder der anderen Liga beitreten. Im December 1514 schickte er Bembo nach Venedig, welches noch immer wegen Brescia und Verona mit Maximilian Krieg führte, um diese Republik zu bewegen, sich von Frankreich loszusagen. Die Venetianer lehnten es ab, sich

mit dem Kaiser auszusöhnen, weil er auf dem Besitz Verona's bestand: sie stellten dem Papst vor, daß ihm eine Liga mit Frankreich vorteilhafter sein müsse, als ein Bund mit Maximilian, die Krone Neapels könnte dann für seinen Bruder Julian gewinnbar sein.[1]

Da starb der alte König Ludwig am 1. Januar 1515, ein mannhafter Fürst, doch unglücklich, für seine unersättliche Eroberungslust stets durch Niederlagen bestraft. Die Krone Frankreichs fiel an Franz I., den einundzwanzigjährigen Sohn Carl's von Angouleme, den Gemal Claudia's, einer Tochter Ludwig's XII. Der ruhmsüchtige und glänzende Prinz, schön von Gestalt, bezaubernd durch Talente und Ritterlichkeit, bestieg den Tron mit dem glühenden Verlangen, die Macht Frankreichs wiederherzustellen; er nannte sich sofort Herzog von Mailand, und bald wurde die Welt durch den Ehrgeiz dieses jungen Königs in unabsehbare Kriege gestürzt.[2] Ihr Gegenstand blieb die Hegemonie Europa's auf dem Grunde des Besitzes von Italien. Es war eine große Zeit: aus jenen Conflicten, welche der Zug Carl's VIII. in Bewegung gebracht hatte, entstand das ganze System der europäischen Mächteverhältnisse, wie es bis zu den Jahren 1866 und 1870 fortgedauert hat, bis zu der abschließenden Epoche nämlich, wo Italien frei und der julianische Kirchenstaat aufgehoben ward.

[1] Paruta II. 84.

[2] Neben seinen Tugenden waren nach Belcarius Ruhmsucht und bestialische Wollust die herrschenden Leidenschaften dieses Königs. — „Die persönliche Schönheit des Königs ist wirklich groß. Er ist mutvoll, ein trefflicher Musiker, für sein Alter und seine Stellung gebildet. Zwei solche Höfe und Könige als diese von Frankreich und England hat kein venetian. Gesandter seit 50 Jahren gesehen." Nicolo Sagun-

Venedig eilte den neuen Herrscher Frankreichs zu beglückwünschen, und ihn einzuladen schnell in Italien zu erscheinen. Franz I. erneuerte die Liga mit dieser Republik, wie den Frieden mit Heinrich VIII. von England; er bewog auch den Erzherzog Carl zu einem Vertrag; die Schweizer, die er an sich ziehen wollte, wiesen ihn ab. Als von seinen Rüstungen ganz Frankreich zu lärmen begann, vereinigten sich im Februar 1515 der Kaiser, Spanien, die Schweizer, Mailand, Florenz und Genua zu dem vom Papst ursprünglich angeregten Bunde. Leo selbst trat ihm noch nicht förmlich bei, weil er mit demselben Könige in Unterhandlung stand, gegen welchen dies Bündniß gerichtet war. Er schwankte um so mehr als im Monat Februar Julian Medici sich am französischen Hofe mit Filiberta vermält hatte, und diese Prinzessin war die leibliche Schwester von Louise, der Mutter des Königs Franz.

Julian kam mit seiner Gemalin nach Rom, wo der Papst ihm einen fürstlichen Hof gründete. Die Feste des Empfangs verschlangen mit der Aussteuer und den Brautgeschenken die Summe von 150,000 Ducaten. Diesen geliebten Bruder wollte Leo groß machen. Zuerst hatte er das Reichslehn Modena am 17. Juni 1514 vom Kaiser um 40,000 Ducaten erhandelt.[1] Aus Modena und Reggio, Parma und Piacenza sollte für Julian ein Fürstentum ge-

dino an Aloise Foscari, 6. Juni 1515. Bei Rawdon Brown, Calendar of state Papers of Venice, II. 247.

[1] Schimpflich wurde Alfonso von Ferrara von Kaiser und Papst betrogen. Denn A. 1509 hatte Maximilian ihm alle Reichslehen bestätigt, und Leo X. noch am 14. Juni 1514 demselben die feierlichste Absolution und Restitution erteilt. Muratori Antich. Estensi II. 317.

schaffen werden.[1] Pläne auf Neapel wurden erwogen. Wenn Franz I. dieses Königreich Julian Medici überließ, so wollte der Papst ihm Mailand gönnen: dies ließ er ihm vertraulich durch Canossa sagen. Franz I. schickte den berühmten Budeus und andre Gesandte nach Rom, wo ihnen Hieronymus Vich, der Orator Spaniens, und Alberto Pio von Carpi, der Botschafter des Kaisers, entgegen arbeiteten, um Leo zum Beitritt zur Liga zu bewegen. Es gelang ihnen, weil Franz I. die Forderungen des Papsts denn doch zu übertrieben fand. Als Erbe der Anjou wollte er Neapel im Falle des Sieges für sich selbst behalten, Julian nur in seinen Besitzungen unterstützen, und mit einer Rente versorgen, Parma und Piacenza als Teile des Herzogtums Mailand betrachtet wissen.

Erst als sich Leo vom König fast verächtlich abweisen sah, entschloß er sich am 17. Juli 1515 der Liga Spaniens und des Kaisers offen beizutreten. Dieser Bund war auch seiner Neigung gemäß: denn selbst die Familienverwandtschaft mit Frankreich veränderte nie seine ursprüngliche Gesinnung. Jetzt suchte er auch England zum Krieg mit Frankreich zu bewegen; den Günstling Heinrichs VIII., Thomas Wolsey, machte er deshalb im September 1515 zum Cardinal.

Die Hauptkraft der Liga bestand auch jetzt in den Eidgenossen, welche 30,000 Mann stark die Alpen herabkamen, Mailand noch einmal zu verteidigen. Cardona führte die Spanier, Prospero Colonna die Truppen Sforza's; Julian Medici war vom Papst zum Governator von Parma und

[1] Guicciardini XII. 128. — Lettere di Girolamo Morone (Turin 1863), an den Card. v. Sitten A. 1515.

Piacenza, Reggio und Modena, und zum Feldhauptmann der Kirche ernannt worden. Weil er aber in Florenz schwer erkrankte, übernahm Lorenzo, der Capitän der Florentiner, auch den Oberbefehl über die päpstliche Armee. Legat beim Heer war der Cardinal Julius Medici.

Die Alpenpäße waren besetzt, das Eindringen der Franzosen schien daher unmöglich; aber Trivulzio führte seine Armee — es dienten in ihr auch die deutschen schwarzen Banden unter Robert von der Mark — auf den beschwerlichsten Märschen über die cottischen Alpen nach Saluzzo, ehe der Feind dies ahnen konnte. Bei Villafranca wurde Prospero jählings überfallen und mit seinen besten Capitänen, Cesar Fieramosca, Pietro Margano, Brancaleone, dem Grafen von Policastro, gefangen.[1] Diese unerwartete Niederlage machte den Papst so bestürzt, daß er schon Rom verloren sah, und an Flucht nach Gaeta oder Ischia dachte.[2] Er befahl Lorenzo Medici in Piacenza stehn zu bleiben, und seine aufgefangenen Depeschen an den König Frankreichs zwangen auch die mißtrauischen Spanier zur Unthätigkeit. Er schickte seinen Vertrauten Cencio in das französische Lager mit Vorschlägen; nur die Mahnungen des Cardinals Julius hielten ihn von einem übereilten und schimpflichen Vertrage ab: denn an der furchtbaren Kraft der Schweizer, der Sieger von Novara, werde, so hoffte man, der französische Stoß zerschellen müssen.

[1] Colonna bei der Tafel überfallen, übergab sich Aubigny. Mémoires du Martin du Bellay, Paris 1753, I. 64. Tarcagnotta III. lib. I. 33.

[2] Dies geht hervor aus einem Brief des Königs Ferdinand an s. Botschafter Hieronymo de Vich in Rom, Calendar of Letters etc. Vol. II. Henry VIII. ed. Bergenroth, n. 221.

Frohen Mutes war Franz I. von Turin aufgebrochen und unaufgehalten vorwärts gerückt: da warfen sich ihm die Schweizer bei Marignano entgegen. Dort drängte sich noch vor Beginn des Kampfes Canossa an den jungen Monarchen mit Friedensvorschlägen heran: es ist Zeit dazu nach der Schlacht, die alles entscheiden wird, so sagte ihm der König. Zwei Tage lang, den 13. und 14. Sept. 1515, wurde mit Wut gekämpft. Todesverachtend stürzten sich die Eidgenossen gegen die Kanonenschlünde der feindlichen Lagerwälle. Der Cardinal von Sitten entflammte in Person ihre wilde Streitlust. Die Nacht trennte den grimmigen Kampf. Auf ihren Waffen ruhten diese starken Alpensöhne mit Ungeduld das Morgengraun erwartend, um sich von neuem in den Feind zu stürzen. Schon wankte am 14. Sept. das französische Heer; mit Mühe hielt es der König fest, unermüdlich hin- und hersprengend auf seinem großen Pferde. Als am Abend Alviano von Lodi her mit venetianischen Reitern erschien, wurde die riesige Schlacht für den König gewonnen.[1] Auf dem Schlachtfeld schlug ihn Bayard zum Ritter. Geordnet und mit ihrer Artillerie zogen die Reste des schweizer Fußvolks nach Mailand ab. Bei Marignano war der Glaube an ihre Unüberwindlichkeit zerstört, und dem politi-

[1] Alviano schrieb sich Anteil am Siege zu, da er mit seiner Companie von 50 Edelleuten in ein Schweizercorps einbrach. Questa, seren. principe, e stata de le belle vittorie che da cesare in qua principe alcuno habbi vinto: An den Dogen Ex castris felicissimis regiis et venetis ad marignanum, 14. Sept. 1515, hora 2 noctis. (Mar. Sanuto Vol. XXI. fol. 57). Ebenso ein Brief von dort des Proveditor Dom. Contareni. fol. 68: und Brief des Königs Franz vom 18. Sept. Er dankt Alviano: seine Waffenthat habe viel zum Siege beigetragen.

schen Einfluß der Eidgenossen auf die Geschicke der Lombardei damit ein Ende gemacht.[1]

Alle Städte des Herzogtums und Mailand selbst ergaben sich jetzt dem siegestrunkenen König. Von seinem Minister Morone verraten überlieferte am 5. Oct. auch Sforza das Mailänder Castell dem Connetable Carl von Bourbon, und sich selbst dem Könige, der ihn als seinen Pensionär nach Frankreich fortschaffen ließ.[2] Während nun Cardona von Piacenza eilig nach der Romagna abzog und die Päpstlichen nach Reggio zurückgingen, belagerte Alviano Brescia. Hier erkrankte dieser berühmte Feldherr und starb in Castell Gaido am 17. October. An seiner Stelle wurde Teodoro Trivulzio Feldhauptmann der Venetianer.[3]

Unterdeß hatte die Niederlage der für unbesiegbar gehaltenen Schweizer die tiefste Bestürzung im Vatican erregt. Ein am Anfange der Schlacht vom Cardinal von Sitten voreilig abgesandter Siegescourier war hier zuerst eingetroffen, worauf die Schweizergarde und Cardinal Bibiena Freudenfeuer anzündeten. Folgenden Tags kam der venetianische Botschafter Marin Zorzi in den Palast mit den

[1] Die Vita anon. Leonis X. hat einige lebhafte Züge dieser berühmten Schlacht. Die Rede des Königs an seine Hauptleute ist charakteristisch: die Schweizer obwol tapfer seien nur Masse; die Einzelnen namenlos und ruhmlos. Sie, die Franzosen und die ihnen verbündeten Italiener seien edle Persönlichkeiten. Der Schreiber schildert die Gräuel des Schlachtfeldes; Verwundete überließ man damals sich selbst, oder dem freundlichen Zufall: graviter sauci miserabiles voces emittere, eniti, exurgere conari, rursusque prolabi atque concidere, moxque animam efflare; nonnulli amicorum ope sublevari, atque ad curandum duci, postremo spoliari atque omnia diripi. Heute sind wir weiter in den Pflichten der Menschlichkeit.

[2] Bellay I. 80 sq.

[3] Paruta III. 134. Tarcognota-Mambrino Roseo I. 43.

Depeschen seiner Signore. Er ließ den Papst wecken, zeigte ihm die Briefe und sagte: „Heiliger Vater, gestern gabt Ihr mir eine schlechte und falsche Nachricht, heute bringe ich Euch eine wahre und gute: die Schweizer sind geschlagen." Der Papst las die Depeschen und rief: „was wird nun mit mir und mit euch geschehen?" Uns wird es gut ergehn, antwortete der Botschafter, denn wir sind mit dem König, und Ew. Heiligkeit wird kein Leid widerfahren. „Herr Botschafter, sagte der Papst, wir wollen sehen was der allerchristlichste König thun wird; wir wollen uns in seine Hände geben und Misericordia rufen."[1] Leo faßte die Wendung, die seine Politik zu nehmen hatte. Hier gab es keine Aussicht mehr auf einen Umschwung der Dinge wie nach der Schlacht von Ravenna. Wenn der König seinen Sieg benutzte, so konnte ihn nichts mehr hindern über den Po zu gehen, durch Toscana nach Rom, ja bis nach Neapel vorzudringen. Er konnte Parma und Piacenza besetzen, die Medici wieder aus Florenz verjagen, die Bentivogli nach Bologna zurückführen.

Leo eilte unter Vermittlung Carl's III. von Savoyen die Unterhandlungen abzuschließen, welche Canossa begonnen hatte, und dieser ausgezeichnete Mann beschwor den König vom Weitermarsch abzustehen, wozu ihm Alviano so dringend geraten hatte. Franz I. sah sich zu Thaten berufen, wie sie Gaston nach Ravenna würde vollführt haben; ein großer Augenblick winkte ihm, als Cäsar den Rubicon zu überschreiten, und das vielumkämpfte Italien seinem Scepter zu

[1] Relazion des Marin Zorzi, 17. März 1517, bei Gar-Albéri p. 44. Die Schweizerwache wütete und drohte den Botschafter umzubringen; er und sein Secretär konnten sich 2 Tage lang nicht blicken lassen.

unterwerfen. So verzweifelt war die Lage dieses Landes, daß ein florentiner Staatsmann das Geschick beklagte, welches Italien nicht erlaubte, in die Gewalt eines so großen Fürsten zu kommen, unter dessen Schutz es sich hätte erholen können.[1] Aber der König fürchtete das Bündniß Englands mit dem Kaiser, die Wiederkehr der Eidgenossen, und die Falschheit des Papsts. Schon hatte er Canossa zugesagt, mit Leo in Bologna zusammenzutreffen, wo der Vertrag mit der Kirche geschlossen werden sollte. Am 13. October wurde in Viterbo zunächst ein Bündniß zwischen Franz I., dem Papst und der Republik Florenz entworfen, wonach sich der König verpflichtete die Medici zu schützen, der Papst ihm den Besitz Mailands zu erhalten. Diesen Vertrag brachte Lorenzo Medici dem Könige nach Mailand.[2]

Viele Cardinäle, zumal Hadrian von Corneto, der Anhänger des Kaisers, hielten die Reise Leo's nach Bologna für schimpflich, und so urteilten manche andere.[3] Der Papst ließ sich nicht abhalten; er war klüger als seine Ratgeber; wie einst Leo I. Attila am Mincio zurückhielt, so wollte er Franz I. festhalten und in die Schlingen eines Vertrags verstricken. Er brach von Rom im October auf, während Soderini als sein Vicar zurückblieb. In Viterbo sollten sich

[1] F. Vettori (Sommario p. 313). Er wurde damals mit Filippo Strozzi von den Florentinern als Orator an den König nach Mailand geschickt.

[2] Dumont IV. I. 214. Ein besonderer Artikel besagte, daß Lorenzo eine französische Prinzessin zur Gemalin erhalten sollte.

[3] Quod prima facie indecus publice videbatur, ut Papa illi quodammodo obviaret: Paris de Grassis IV. 83. Non sine solii pontificii indignitate: Carpesanus VII. 7. Con vergogna della sede, sagt auch Marin Zorzi.

alle Cardinäle mit ihm vereinigen.[1] Hier traf ihn Bonnivet der Bote des Königs, und nachdem er mit 14 Cardinälen Beratung gehalten hatte, wurde die Fahrt fortgesetzt, zur Begrüßung eines königlichen Jünglings, welcher dem Papst Gesetze dictiren konnte, wenn er dazu den Mut besaß.

Leo wollte über Siena nach Florenz gehen, weil aber jene Stadt voll Mißtrauen ihm vorstellen ließ, daß ein so zahlreicher Reisezug dort Mangel leiden würde, stand er davon ab. In Siena war gerade tiefe Gährung: der junge lasterhafte Sohn Pandolfo's Petrucci, dort Haupt des Staats, sah sich von einer Gegenpartei bedrängt, die der Papst heimlich unterstützte. Leo zog nach Cortona. Hier nahm ihn Giulio Passerini glänzend auf und holten ihn die Boten der Florentiner ein. Dann ging er weiter nach Arezzo. Es war ein heergleicher Prälatenzug, doch nicht von Mut beseelt, wie jener, den einst Julius II. nach Bologna geführt hatte. Vor den Toren von Florenz verweilte Leo erst einige Tage zu Marignolle auf der Villa der Gianfigliazzi, dann hielt er am 30. Nov. seinen prachtvollen Einzug in die Stadt seiner Väter. Sie zeigte sich schon den Medici verknechtet: sie empfing den Papst mit überschwänglichen Huldigungen. Sein Zug zur Maria Novella, wo er Wohnung nahm, war fast eine Wiederholung seines lateranischen Possesso. Herrliche Triumfbogen hatte man gebaut; viel bewundert wurde die improvisirte Façade des Doms, ein Werk Jacopo Sansovino's und seines Gehülfen Andrea del Sarto.[2] In S. Lorenzo betete der Papst am Grabe seines

[1] Breve aus Corneto, 21. Oct. 1515, bei Fabroni Vita Leonis X. p. 93.

[2] Vasari berichtet davon im Leben des Jacopo Sansovino. Paris

Vaters unter Tränen, der Zeit gedenkend, wo dieser Schöpfer seiner Größe ihm den Cardinalspurpur erworben hatte. Als er nun, nach den glänzendsten Festen seiner Vaterstadt, Bologna am 8. December erreichte, fand er hier nur finstre Gesichter: er hörte sogar den Ruf der Bentivogli, Serra! Serra![1] Am 11. December kam der König mit einem stralenden Gefolge und vieler Reiterei. Zwanzig Cardinäle empfingen ihn, die Hüte in der Hand, an der Porta S. Felix; Riario redete, und dankte ihm, daß er geruht habe, persönlich zu kommen; er empfahl ihm das Wol des heiligen Stuls, und bot ihm die Dienste seiner Heiligkeit. Der König antwortete voll Herablassung, entblößten Hauptes und in französischer Sprache. Man führte ihn in die ihm bestimmten Gemächer des Palasts, von wo er alsbald zum Papste ging. Er küßte ihm den Fuß; der Papst erhob und umarmte ihn. Im öffentlichen Consistorium leistete der König die Obedienz durch seinen Kanzler, welcher niederkniete, während er selbst bedeckten Hauptes aufrecht stand. Du Prat kannte die höfische Kunst nicht minder gut, als der Portugiese Pacheco. Nachdem er sich von dem Anblick des „blendenden Stralenglanzes" Leo's erholt hatte, pries er zuerst die unsterblichen Verdienste der Medici um die Cultur, dann die Herrlichkeit und Größe des Papsts, aber auch den katholischen Eifer des Königs, der über Berge, Abgründe, Wälder, Flüsse und Feuerströme und durch die dichten Legio-

de Grassis ordnete den Einzug, und hat alle Einzelnheiten genau angegeben.

[1] Fabroni p. 95. — Depesche des Marin Zorzi an d. Dogen, Bolog. 9. Dec. (M. Sanuto Vol. XXI. fol. 213). Marin Zorzi begleitete den Papst als Orator, und hat einen genauen Bericht seiner Reise gegeben. (Ibid.)

nen der Schweizer sich hindurch gearbeitet habe, um den heiligen Vater, den „göttlichen Menschen," in tiefster Demut zu verehren. Er lege nun alle seine Macht, seine Reichtümer, Heere und Flotten, sein Königreich und sich selbst zu den Füßen Sr. Heiligkeit nieder.[1]

In dem freundlichsten Verkehr blieben König und Papst drei Tage in demselben Palast zu Bologna wohnen, während Leo's liebenswürdiges Wesen alle Franzosen begeisterte, die trotzigen Bolognesen aber nicht freundlicher stimmte. Der König begehrte hier ein kostbares Geschenk, nichts weniger als die Gruppe des Laokoon. Vielleicht würde Leo ihm eher eins der Apostelhäupter, als diesen Schatz bewilligt haben; nach seiner gewohnten Art versprach er was Franz wünschte, um ihn dann später mit einer Copie abzufinden, welche er von Baccio Bandinelli machen ließ.[2] Nun wurde der Vertrag von Viterbo vollzogen: der Papst entsagte dem

[1] Obedienzrede des Antonius Pratus, 3. Id. Dec. 1515, bei Roscoe Anh. n. 32. Unsre Zeit, welche in Staatsverhältnissen einem gewissen thatsächlichen Wahrheitsgefühl glücklich nahe gekommen ist, begreift kaum mehr die krasse Lügenrhetorik jener Epoche, und diese ist wesentlich ein Product des Verkehrs mit der römischen Curie zu nennen. — Der Papst schrieb noch am 11. Dec. an die Königinmutter höchst beglückt über das Benehmen des Königs: Bembi Epistolar. Leonis X. nomine scr ptar. Opp. IV. lib. XI. — Siehe Du Bellay Mémoires I. 12. — Entrevue du roi François I et du pape Léon X à Bologne, bei le Glay Négociations Diplom. II. 85.

[2] Il Papa gliela promise: ma per non privare il Belvedere deliberò di farne fare una copia per dargliela, e già sono fatti li putti, che sono li in una camera; ma il maestro se anche vivesse 500 anni, e ne avesse fatti cento, non potria mai far cosa eguale So ein venet. Botschafter im J. 1523, Albéri p. 114. Die schlechte Gruppe Bandinelli's wurde unter Clemens VII. fertig, der sie jedoch in den Palast Medici zu Florenz bringen ließ. Heute steht sie in den Ufficien.

Bunde mit dem Kaiser, indem er in ein Schutz- und Trutzbündniß zum König trat. Er überlieferte diesem Parma und Piacenza; er versprach in zwei Monaten gegen Geldentschädigung Reggio und Modena an Alfonso von Este zurückzugeben, denn dieser Fürst hatte sich voll Klugheit unter die Protection des Königs gestellt. Dagegen nahm Franz den Kirchenstaat und die Medici in seinen Schutz; er versprach den Nepoten Leo's Renten und Würden in Frankreich. Den Herzog von Urbino, auf dessen Staaten es der Papst bereits abgesehen hatte, suchte er zu schützen, doch da Leo jede Verpflichtung ihn zu schonen ablehnte, gab der König seinen Schützling Preis. Die Schweizer blieben aus dem Spiel, weil Franz mit ihnen schon im Sept. zu Genf einen Frieden geschlossen hatte, der sie zu seinen besoldeten Verbündeten machte. In Betreff Neapels deutete Leo ausweichend auf den nahen Tod Ferdinand's, als den günstigsten Augenblick für eine Unternehmung des Königs. Endlich kam man überein, die pragmatische Sanction, diese wichtige Autonomie der französischen Kirche, in ein Concordat zu verwandeln, wonach der König die Bischöfe zu ernennen hatte, der Papst die Einkünfte der Vacanzen im ersten Jahr erhalten sollte. So ward durch die servilen Dienste du Prat's und die Klugheit des Papsts die Freiheit der gallicanischen Kirche schmachvoll verhandelt.[1] Dieser Vertrag erregte den tiefsten Zorn des Königs von Spanien. Es scheint, so schrieb er seinem Botschafter in Rom, daß Seine Heiligkeit bisher ein doppeltes Spiel gespielt hat, und daß all sein

[1] Mais les bons Français s'y opposèrent puissament, comme à la manifeste ruine de l'Eglise Gallicane, et à la pépinière des simonies et confidences: Mezeray II. 391.

Eifer um die Vertreibung der Franzosen aus Italien nur eine Maske war.[1]

Wol zufrieden verließ Franz I. Bologna, am 15. Dec., um nach Mailand zurückzukehren. Hier setzte er Bourbon als Vicekönig ein, und kehrte dann am Anfang 1516 ruhmgekrönt nach Frankreich zurück. Der Papst hielt am 22. Dec. seinen Einzug in Florenz, wo er seinen Bruder Julian schwer erkrankt fand. Er feierte dort die Weihnachten und den Carneval. Am 19. Februar brach er nach Rom auf. Der Congreß in Bologna war wol ein diplomatisches Kunststück Leo's gewesen, aber im Grunde so nutzlos für Italien, wie für die politische Lage des Papsttums. Dort hatten nur zwei selbstsüchtige Menschen über ihre eigenen Vorteile sich verständigt, und diese waren größer auf der Seite des Königs als auf der des Papsts. Nicht allein gingen ihm Parma und Piacenza verloren, wurde ihm der Besitz von Modena und Reggio verwehrt, sondern das größeste Werk Julius II., die Vertreibung der Franzosen aus Italien, war kläglich zerstört worden. Leo haßte diese Herrschaft Frankreichs mehr als die des mittellosen Kaisers. Er setzte deshalb seine Bemühungen fort, die Venetianer mit Maximilian auszusöhnen. Aber diese gewannen durch Frankreich welches entfernt blieb, während ihre Besitzungen an das Reich gränzten; sie setzten den Krieg fort und belagerten Brescia, wo die deutschen Landsknechte und die Spanier sich tapfer verteidigten, während Marcantonio Colonna Verona behauptete.

Alle Mächte waren jetzt argwöhnisch gegen den Papst.

[1] Calendar of Letters. Vol. II. Henry VIII. (ed. Bergenroth) n. 240.

Leo, der im Beginne seiner Regierung nur den Frieden gewollt hatte, fand sich auf den Spuren Alexander's VI. Sein Bruder Julian stand in demselben Verhältniß zu Frankreich, wie ehemals Cäsar Borgia: er hatte eine dem dortigen Hof verwandte Gemalin, den Titel eines Herzogs von Nemours, und empfing französischen Sold. Zum tiefen Schmerze Leo's starb er schon am 17. März 1516 in Florenz, erst 37 Jahre alt, ohne andre Erben zu hinterlassen als einen Bastard Hippolyt.[1] Die Luftschlösser fürstlicher Größe, wozu ihn der Papst hatte erheben wollen, zerfielen. Julian war der edelste aller damaligen Medici, ein Mensch von innerlicher Richtung, unbefriedigt durch das Leben, mitten im Sonnenglanz der Herrlichkeit Leo's X. eine dunkle Gestalt, die wie ein Schatten vorüberzog. Man sprach von Vergiftung durch den neidischen Lorenzo, welcher mit oder ohne Grund eines Frevels nach dem Muster Cäsar Borgia's für fähig gehalten wurde.[2] Auf Lorenzo ging jetzt die ganze Liebe des Papsts über; er wurde Gonfaloniere der Kirche, und sollte bald zu einer höheren Stellung aufsteigen.

[1] Der Ceremonienmeister Paris fand jedes Zeichen von Trauer für den Papst unstatthaft; man wird mit Lächeln die Gründe lesen: quia ipse jam non ut homo erat apud nos, sed ut semideus, et se non debere in aliquo moestum aut luctuosum ostendere: IV. 139. Dieser Halbgott litt aber so peinvoll an einer fistula in natibus cum orificiis quinque, daß er im Aug. 1516 nur von seinem nahen Tode mit Tränen sprach: quod cum fletu crebro testabatur. Als ein Mönch von Bologna seinen Tod weissagte, ließ ihn Leo einsperren und oltern. Paris IV. 154.

[2] Lorenzo è astuto e atto a far cose, non come il Valentino, ma poco manco: Relazion des Marin Zorzi, 17. März 1517. Dagegen malt Franc. Vettori diesen Medici, als sein Freund, mit rosenroten Farben.

3. Tod Ferdinand's des Katholischen, 15. Jan. 1516. Sein Erbe und Enkel Carl. Unglücklicher Krieg Maximilian's mit Venedig. Leo X. verjagt den Herzog von Urbino, und gibt das Land Lorenzo Medici. Friede zu Noyon, Dec. 1516. Maximilian tritt Verona an Venedig ab. Der Herzog von Urbino bemächtigt sich seiner Staaten wieder. Schimpflicher Krieg des Papsts mit ihm. Verschwörung der Cardinäle Petrucci und Sauli. Scandalöser Proceß gegen diese, Riario, Soderini und Hadrian von Corneto. Massenhafte Cardinalsernennung, Juni 1517. Beendigung des Kriegs mit Urbino.

Am 15. Jan. 1516 starb Ferdinand der Katholische. Sein Tod war ein weltgeschichtliches Ereigniß. Dieser König, seit mehr als 20 Jahren einer der mächtigsten Charaktere in der europäischen Politik, hatte die Mauren vertrieben, und Spanien zu einer Monarchie ersten Ranges erhoben; die Entdeckung Amerika's, die Eroberung Neapel's und auch Navarras hatten seiner Krone Macht und Glanz verliehen; aber die mörderische Inquisition und das finstre Pfaffentum waren als Keime des Verderbens in die spanische Nation gelegt worden. Sein eifrigstes Bemühen war es gewesen die furchtbare Macht Frankreichs zu brechen und sie Neapels wegen aus Italien zu vertreiben. Er wußte aus langer Erfahrung daß die Franzosen stets den Frieden der Welt zu stören suchen, daß sie so viel Länder als möglich zu erobern und zu unterjochen trachten, daß sie einen instinctiven Haß gegen Spanien hegen, und sich zu Herren erst Italiens, dann der Welt zu machen denken.[1] Von europäischer Bedeutung war die Verbindung seines Hauses mit Habsburg. Denn sein Enkel Carl von Flandern erbte die

[1] So heißt es in einem Memorial über die letzten Acte und Intentionen Ferdinand's, Calendar of Letters, Vol. II. Henry VIII. (ed. Bergenroth) n. 245.

gesammte spanische Monarchie. Der sechszehnjährige Carl I. sah sich als Gebieter eines Reichs, wie es kein andrer Monarch besaß, und dies zu einer Zeit, wo ein junger und ruhmbegieriger König, schon Herr von Mailand, den Tron Frankreichs einnahm, der alternde Kaiser aber am Ende seines Lebens stand. Wenn Maximilian seinem Enkel auch die Nachfolge im Reich sichern konnte, so mußte unter dem Scepter Carl's eine Macht entstehn, welche Europa Gesetze vorzuschreiben im Stande war.

Für Franz I. galt es, den Rang Frankreichs zu behaupten, Genua, Mailand und die französischen Teile von Burgund festzuhalten. Der Tronwechsel in Spanien bot ihm auch jene Gelegenheit zu einer Unternehmung wider Neapel dar, welche der Papst ihm angedeutet hatte, denn dieses Land konnte Carl I. augenblicklich nicht hinreichend schützen, weil er in der Regierung Spaniens große Schwierigkeiten fand. Doch Franz mußte davon abstehen, da Maximilian gerade jetzt, heimlich von England unterstützt, den Krieg wider Venedig mit neuen Heeren in Person betrieb. Dies war dem Papst nicht unangenehm. Die Venetianer argwöhnten, daß er mit ihm einverstanden sei; sie machten ihn auf die Gelüste des Kaisers nach der Weltherrschaft aufmerksam, und daß er beständig diese Rede im Munde führe: das Dominium Temporale gehöre ihm, und er sei dazu ausersehen es wieder an sich zu bringen.[1]

Die Venetianer kämpften mit den Franzosen vereinigt, im Frühjahr 1516, erst unglücklich gegen Maximilian, welcher schon nahe daran war Mailand zu erobern; doch wußte

[1] Rawdon Brown, Calendar — of Venice, II. n. 647. 703.

der Connetable von Bourbon diese Stadt zu retten.[1] Ungeschick vereitelte die Anstrengungen des Kaisers; Brescia ergab sich nach glänzender Verteidigung am 20. Mai dem Marschall Lautrec und den Venetianern, worauf Verona belagert wurde. Bei Nacht und Nebel hatte bereits Maximilian das Lager verlassen, um mit ein paar hundert Reitern heimzuziehn. In Mailand wie in Venedig verspottete man ihn öffentlich; man stellte ihn auf einem Krebse reitend dar mit den Worten tendimus in Latium.

Jetzt benutzte Leo die Gelegenheit zu den gewissenlosesten Unternehmungen. Er hinterging nicht nur Alfonso, dem er die im Vertrag von Bologna versprochenen Städte nicht wiedergab, sondern er betrieb den Sturz des Herzogs von Urbino, um seinen Nepoten in dessen Staaten einzusetzen: so wollte er sich für die verlorene Aussicht auf Parma und Piacenza schadlos machen. Lorenzo welcher Florenz regierte, zwar kraftvoll und kriegerisch, war vielleicht weniger nach diesem Raube lüstern, als seine Mutter Alfonsina und der ganz entflammte Papst. Diesen Nepoten wollte Leo zum Herrscher in Mittelitalien machen; die Ideen der Borgia nahm er wieder auf. Einen Hochverräter schalt er Francesco Maria, der ihm den Lehndienst im letzten Krieg verweigert habe; die Ehre des Papsts fordere seine Züchtigung, wenn anders er nicht der Spott jedes kleinen Herrn und Vasallen werden solle. Der edle Julian hatte ihn noch sterbend angefleht nichts gegen das Haus Urbino zu unter-

[1] C'est ainsi que la bonne conduite du Connetable de Bourbon conserva le Milanès à la France: Martin du Bellay I. 98. Bourbon ging hierauf nach Frankreich, wo man ihm schlecht lohnte; seine Stelle erhielt der Marschall Lautrec.

nehmen, welchem er aus der Zeit des Exils der Medici so tief verpflichtet war. Aber nun war sein Einspruch nicht mehr zu fürchten. Leo beschloß die Vertreibung Rovere's, des Woltäters seines Hauses, und diese Handlung nach dem Vorbilde Alexanders VI. ist ein Schandfleck in seinem Leben. Nichtige oder unzureichende Vorwände wurden herbeigezogen: des Herzogs Ungehorsam im lombardischen Krieg, sogar die Ermordung Alidosi's, obwol das freisprechende Urteil Julius' II. Leo selbst als Cardinal unterzeichnet hatte. Er lud den Herzog nach Rom: Rovere schickte seine Adoptivmutter, die Wittwe Guidobald's, welche einst Lorenzo als kleines Kind in ihre schützenden Arme aufgenommen hatte. Die edle Elisabetta flehte zu den Füßen des Papsts um Gerechtigkeit, und reiste dann trostlos ab.[1]

Leo erklärte den Herzog in Acht und Bann. Zu dessen Unglück hatte Maximilian, der allein ihn schützen konnte, Italien verlassen, während Franz I. es mit dem Papst nicht verderben wollte, ihm Hülfe gab und Thomas de Foix befahl mit Truppen gegen Urbino vorzugehen.[2] Die päpstlichen Heerhaufen führten Camillo Orsini, Renzo von Ceri, und Vitello Vitelli. Es diente in ihnen auch Johann Medici, der junge Sohn jener Catarina Sforza Riario, welche einst Cäsar Borgia aus ihren Staaten vertrieben hatte; der bald berühmte Bandenführer wurde in diesem ungerechten Kriege zuerst namhaft.[3] Unfähig zum

[1] Sehr richtig sagt Ugolini Storia de' Duchi d'Urbino II. 199: qui il malefizio del Medici (Leo X.) superò quello del Borgia; perchè il Borgia non era legato coi signori di Urbino da tanti benefizi.

[2] M. du Bellay I. 100.

[3] Sein Vater war Giovanni di Pierfrancesco Medici, zweiter Ge-

Widerstand, entschloß sich Francesco Maria zur Capitulation; er schickte seine Gattin Eleonora Gonzaga, seinen Sohn Guidobaldo und die Herzogin Elisabeth zu seinem Schwiegervater dem Markgrafen Francesco nach Mantua, wohin er selbst nachfolgte. Pesaro, Sinigaglia, und alle anderen Städte unterwarfen sich Lorenzo Medici, welchen der Papst am 18. August 1516 zum Herzog von Urbino ernannte, und auch zum Stadtpräfecten machte. Mit schimpflicher Dienstfertigkeit bestätigten die Cardinäle dies Actenstück, nur Domenico Grimani, Bischof von Urbino, verweigerte die Unterschrift. Er verließ Rom und kehrte dort nicht mehr vor dem Tode Leo's zurück. [1] Auf Betreiben desselben nahm auch der Vicekönig Cardona Sora und andere neapolitanische Lehen dem unglücklichen Rovere; mit ihnen wurde dann Wilhelm von Croy beliehen. [2]

Franz I. hatte nur widerwillig dem Papst seine Hand zu dem Raube geboten; er wußte wol, daß er mit Spanien und dem Kaiser unterhandelte, um ihn bei günstiger Zeit aus Mailand zu vertreiben. Doch schien sich jetzt Italien

mal Catarina's, die am 28. Mai 1509 starb. Er selbst war am 6. April 1498 in Forli geb. Siehe die Vita di Giov. de' Medici Capitano delle bande nere da Giangirolamo Rossi in den Vite d'Homini d'arme e d'affari del sec. XVI. ed. Flor. 1867; und Constantino Mini, La Vita e le gesta di Giov. de' Medici o Storia delle bande nere, Fir. 1851. Den Namen „schwarze Banden" gab nach Mini Medici seinen Companien in Folge des Todes Leo's X., wo er schwarze Fahnen annahm.

[1] Die Bulle bei Raynald ad A. 1516. n. 83. Am 17. Jan. 1517 protestirte Francesco Maria vor den Cardinälen; Dennistoun II. 358. Am 1. Aug. 1516 starb der Card. Sanseverino. Bei 26000 Ducaten Einkünften hinterließ er 27000 Duc. Schulden. Er ward in Aracöli begraben.

[2] Litta zum betreffenden Artikel „Rovere."

zu beruhigen, denn endgültig im Dec. 1516 war zu Noyon der Friede zwischen Maximilian, Carl und Franz geschlossen worden. Maximilian, von den Schweizern verlassen, die am 29. Nov. 1516 zu Freiburg den ewigen Frieden und Soldvertrag mit Frankreich gemacht hatten, verzichtete auf Verona. Diese herrliche Stadt Theodorich's, wo Marcantonio Colonna, Georg Frundsberg und Marx Sittich von Ems sich bisher mit Heldenmut verteidigt hatten, wollte der Kaiser aus Schamgefühl den Venetianern nicht unmittelbar übergeben, noch wollte der schöne und edle Held Marcantonio Zeuge dieses Schimpfes sein. Ein kaiserlicher Bevollmächtigter übergab die Schlüssel am 23. Januar 1517 dem Marschall Lautrec, worauf dieser Verona dem Proveditore Andrea Gritti überlieferte. Wer hätte damals geahnt, daß einst Venedig selbst von einem österreichischen Kaiser in derselben Weise an einen Herrscher Frankreichs ausgeliefert werden sollte, um dann dem König von Italien übergeben zu werden! Verona erhielt bald darauf durch das Genie des Kriegsbaumeisters San Micheli die erste Anlage seiner colossalen Basteien, wodurch es die stärkste Festung der Welt ward. Doch es sind die durchbrechenden Ideen der Zeit, welche selbst Riesenmauern niederlegen, wie es die Geschichte des lombardischen Festungsvierecks in unsern Tagen gezeigt hat.[1] Die Republik von S. Marco ging demnach aus einem langen Kriege, wenn auch nicht mehr stark wie ehemals, so doch nicht unrühmlich hervor, denn mit Ausnahme Cremona's und der Romagna

[1] Seit 1523 begann S. Micheli die neuen Bastionen Verona's: „Georg von Frundsberg.“ Vom Verfasser des Essay: „Bonaparte in Italien 1796.“ Oesterreichische Revue Jahrgang II. 1864 S. 123.

erhielt sie ihre früheren Besitzungen auf dem Festlande zurück.[1]

Die achtjährigen Kriege der Liga von Cambray waren jetzt beendigt, und Italien mochte hoffen, ruhigere Zeiten zu genießen. Aber die tiefe Bewegung der politischen Welt, der immer schroffere Gegensatz von Frankreich und Spanien-Habsburg, und endlich das Princip des Kirchenstaats, welches den Papst für immer unfähig machte, der Friedensstifter Europa's zu sein, verdammten das unglückliche Land zu fortdauernden Leiden. Nichts herrschte unter den Mächten als Eifersucht und Argwohn. England, Spanien, Frankreich, der Kaiser, der Papst, Venedig suchten nach einem festen Boden inmitten der Erschütterung aller europäischen Verhältnisse: daher dies Chaos von Intriguen und Bündnissen, von Heiratsvorschlägen und Gegenbündnissen. Noch im Oct. 1516 hatten Leo, Maximilian, Carl, Heinrich VIII. eine Liga zur Verteidigung der Kirche gemacht.[2] Zu Cambray entwarfen schon im Frühjahr 1517 die Diplomaten Maximilian's, Spaniens und Frankreichs geheime Artikel, welche auf eine Teilung Italiens zwischen den Großmächten hinausliefen, wie sie Franz I. vorschlug.[3]

Und kaum war der venetianische Krieg gestillt, so stand Mittelitalien wieder in Flammen; ja der Friede selbst ernährte einen neuen Krieg. Der Herzog von Urbino auch im Exil von Mantua durch die Medici mit Meuchelmord und Interdicten bedroht, erhob sich plötzlich, seine Staaten

[1] Paruta Ende lib. III. bricht hier in enthusiastisches Lob der Verfassung Venedigs aus, welche solche Erfolge möglich machte.

[2] Zu London, 19. Oct. 1516: Dumont IV. I. 240.

[3] Bucholtz II. p. 500. Lanz Actenstücke und Briefe zur Gesch. Carls V. II. I. p. 37.

wieder zu erobern, aus Verzweiflung, wie er sagte, und Gott das Urteil überlassend.[1] Einige Cardinäle, die den Papst haßten, munterten ihn auf. Allen Mächten war Leo zweideutig; in Siena hatte er eine Umwälzung gemacht, die den Kaiser mit Argwohn erfüllte. Man glaubte, daß er seinen Nepoten zum Herzog der Romagna erheben werde, um allmälig Italien zu beherrschen und die Franzosen zu vertreiben.[2] Franz I. gab ihm Schuld, den letzten Kriegszug Maximilian's befördert zu haben: sein Marschall Lautrec hatte sich mit dem Herzog befreundet und that heimlich mehr als ihm Glück zu wünschen. Rovere nahm 5000 durch den Frieden brodlos gewordene spanische und deutsche Kriegsknechte unter Monaldo in Sold nebst dem tapfern Gonzaga, Federigo da Bozzolo. Mit diesen Veteranen drang er kühn über den Po in die Romagna ein, im Februar 1517. Alsbald erklärten sich Urbino und viele andre Städte mit Freuden für ihren rechtmäßigen Herrn.

Wie mußte nicht jeder redliche Mensch die Bestürzung dem raubgierigen Papste gönnen! An alles andere dachte er, nur nicht an dies. Er argwöhnte, daß hier Carl und Franz I. und Venedig im Spiele seien. Er hielt sich für verraten und beschimpft; der venetianische Botschafter sah ihn zittern vor Wut, daß ein „Herzoglein" es wage, ihm so zu trotzen.[3] Geld hatte er nicht; „denn eher mochte ein Stein von selbst

[1] Brief an die Cardinäle, bei Roscoe Anh. n. 36.

[2] Dies hätten ihm die franz. Gesandten versichert; so berichtet der Venet. Orator aus Rom am 16. Nov. 1516: di che loro si risentono assai dicendo a pocho a pocho il papa si fara signor d'Italia e nui convegniremo pasar i monti: M. Sanuto Vol. XX. fol. 133.

[3] E li pareva gran vergogna della Chiesa, che ad un duchetto basti l'animo di fare queste novità; e il papa tremava, ed era quasi fuor di se. Relazion des Marin Zorzi, ut supra, p. 47.

auffliegen, als daß dieser Papst 1000 Ducaten beisammen hielt."[1] In Hast hob er Truppen aus unter Renzo da Ceri, Vitelli und Guido Rangone um die Romagna zu besetzen, wo alles vom verhaßten Priesterregiment abzufallen bereit war. Als der Papst 2000 Mann auch nach Ravenna schickte, sagte ihm der venetianische Botschafter voll Ironie: „Heiliger Vater, welchen Zweifel hegt Ihr wegen Ravenna: die Signorie will Euch diese Stadt nicht nehmen, sie hofft vielmehr, daß Ew. Heiligkeit oder irgend ein anderer Papst sie ihr eines Tags geben werde, um ihrer Verdienste willen." Aber Ravenna war so mißgestimmt, daß die Boten dieser Stadt dem Cardinallegaten der Romagna Julius Medici rund heraus erklärten, sie würde sich, da Venedig nichts wagen wolle, mit tausend Freuden den Türken übergeben, wenn diese nur nach Ragusa kämen.[2]

Auf den Rat des habgierigen Prälaten Armellino wurden Kriegssteuern in den Provinzen ausgeschrieben. Zu 40 Procent ließ der Papst Geld in Rom aufbringen; die florentiner Wechsler, die Gaddi, Leni, Bini, Salviati und Ridolfi, und Agostino Chigi liehen große Summen dar. Um Urbino's willen überhäufte Leo die Kammer mit Schulden.[3]

Rovere drang sogar tief in Umbrien ein, und kämpfte Monate lang mutig mit dem Kriegsvolk des Papsts und den Legaten Julius Medici und Bibiena. Das Heer der

[1] Francesco Vettori. p. 322.

[2] Relazion des Marin Zorzi p. 55.

[3] Marin Zorzi berechnet die Einkünfte Leo's X. auf 420000 Ducaten. Flußzoll 60000; Landzoll 32000: Weinessig 8000; Spoleto, die Mark und Romagna je 60000; Alaun 40000. Salz von Cervia und Einkünfte von Ravenna 70 bis 100000 D. Außerdem Annaten, Benefizien ꝛc.

Kirche war, wie fast immer, der Auswurf der Nationen, raubgierig und ohne Disciplin; die Capitäne, uneinig und verräterisch, bedeckten sich mit Schande. Bei Mandolfo wurde Lorenzo Medici selbst so schwer verwundet, daß er drei Monate lang in Ancona liegen bleiben mußte.

Während dieser schimpfliche Krieg die Finanzen und das Ansehen Leo's zu Grunde richtete, wurde er im Vatican selbst von verschworenen Cardinälen bedroht. Dies Ereigniß, ein schreckliches Nachspiel der Borgia, machte unbeschreibliches Aufsehen in der Welt, weil es die tiefe Verderbniß auch des „heiligen" Collegiums enthüllte. Dies Centrum für die gesammten Angelegenheiten des Papsttums spiegelte alle herrschenden Richtungen der Zeit ab. Obwol seine Mehrzahl italienisch blieb, trug es doch einen europäischen Charakter; in ihm saßen die Vertreter und Werkzeuge kleiner und großer Höfe, selbst Mitglieder fürstlicher Häuser. Frankreich, Spanien, England, der Kaiser, die Staaten Italiens, selbst die Schweizer forderten und erhielten Cardinalshüte für ihre Creaturen oder Minister. Solche National-Cardinäle standen im Zusammenhang mit dem Botschafter des Fürsten, dessen Untertanen sie selbst gewesen waren und von dem sie Pensionen bezogen. Es ist unnötig zu sagen, welche Reichtümer sie durch Häufung von Benefizien aus ganz Europa besaßen, die sie öfter der Fürstengunst, als dem Papst verdankten. Diese Pairs des Papsts, die „römischen Senatoren", hatten ihre eigene Politik, welche oft der vaticanischen entgegenstand. Die ärgsten Feinde des Papsts saßen in seiner nächsten Nähe, im Consistorium. Als unabhängige weltlich zu nennende Fürsten mit eigenem Hofstaat residirten sie in ihren Palästen Rom's, und hatten hier

ihre diplomatischen Cabinette, ihre Secretäre und Minister, ihren Depeschenverkehr mit den Staaten des Auslandes. Das ganze Institut der Cardinäle ruhte nicht auf kirchlichem Boden; es war überhaupt als eine Neuerung in der Kirche entstanden und hatte eine ganz politische Bedeutung angenommen. Es war der Körper der römischen Weltpolitik. Seine Zusammensetzung war die willkürlichste, die es geben konnte, ein fast beständiger Mißbrauch der Papstgewalt. Schon seit lange war die Ernennung von Cardinälen ein päpstliches Finanzgeschäft. Wir sahen, wie schon im XV. Jahrhundert diese kirchlich-politische Wahlaristokratie der absoluten Monarchie des Papsts Opposition machte, wie sie aber dennoch fast immer unterlag. Unter Alexander VI. war das heilige Collegium so sklavisch gewesen wie der römische Senat unter Tiberius; Julius II. erlebte den Abfall einiger Cardinäle, doch sie unterwarfen sich seinem Nachfolger.

Leo X. nun hatte noch Feinde unter den älteren Cardinälen. Manche waren Anhänger Rovere's, des Nepoten von Julius II. Viele tadelten den florentinischen Nepotismus Leo's, sein eigenmächtiges Handeln, seine Politik. Er selbst hatte zwar bis zum 1. April 1517 nur acht Cardinäle ernannt, aber darunter solche, denen er allen Einfluß gab, wie Julius Medici, Lorenzo Pucci, den Datar Julius II., und Bibiena. Medici war sein Staatsminister; mit seinem geistvollen Secretär Giammatteo Giberti schien er den Kirchenstaat zu regieren, während Leo für Theater, Jagd und Künste unermeßliches Geld verschwendete. [1] Es waren jedoch

[1] Pontifex enim Romae agere, otio ac voluptatib. perfrui, pecunias supra quam cuiquam credibile est, profundere — nihil ipse

persönliche Verhältnisse, die während des Kriegs um Urbino eine Verschwörung gegen ihn hervorriefen. Nachdem Rom fast jede Art der Renaissance durchgemacht hatte, fehlte in Wahrheit nur noch diese, daß ein Papst mitten in seinem Senat, oder zu Füßen einer wieder aufgegrabenen antiken Statue wie Cäsar ermordet wurde.

Der Brutus im Cardinalspurpur war der junge, verschwenderische Alfonso Petrucci, Sohn des Tyrannen Pandulf von Siena. Sein Vater hatte sich um die Rückkehr der Medici nach Florenz bemüht, er selbst viel zur Wahl Leo's beigetragen, und diese Dienste sah er mit Undank belohnt: denn im Anfange 1516 hatte der von Bologna heimkehrende Papst Alfonso's Bruder Borghese, der nach dem Tode Pandulf's im Jahre 1512 die Herrschaft in Siena erlangt, durch eine Revolution vertreiben lassen und dort einen Vetter desselben Hauses eingesetzt, seinen Freund, den ränkevollen rohen Rafael Petrucci, Bischof von Grosseto und Vogt der Engelsburg.[1]

Der junge Cardinal, dessen Brüder nach Neapel geflohen waren, während er selbst aus der Nähe Siena's nach Rom zurückkehrte, seiner Güter beraubt und tief beleidigt, sann auf den Sturz des Tyrannen Rafael und auf Rache am Papst. Mehrmals kam er in's Consistorium, den Dolch in seinem Aermel versteckt; auch auf der Jagd trug er sich mit

decernere, omnia ad patruelem referre per Johem Mathaeum gratissimum utrique adolescentem: Vita Anon. Leonis X.

[1] Pandolf hinterließ 3 Söhne: Borghese (von Amelia Borghesi), Alfonso, Card. unter Jul. II., und Fabio. Eine Tochter Sulpizia war mit Gismondo Chigi vermält, eine andere Francesca mit Orazio Baglione. Seinen Schwiegervater Borghese hatte er umbringen lassen. G. A. Pecci Memorie — di Siena che servono alla vita civile di Pandolfo Petrucci, Siena 1755.

dem Mordplan; doch fehlte ihm der Mut oder die rechte Stunde. Seine wütenden Reden vernahmen begierig Cardinäle, die dem Papst gern einen Unfall gönnten. Soderini vergab es ihm nicht, daß er seinen Bruder Pietro aus Florenz verjagt hatte; und doch hatte Leo diesen Flüchtling freundlich nach Rom eingeladen, wo der Gonfaloniere in ehrenvoller Muße bis an sein Lebensende wohnen durfte.[1] Riario verschmerzte vielleicht seine Niederlage im Conclave nicht, und war tief erbittert über des Papsts Verfahren mit seinem Verwandten, dem Herzog von Urbino. Dem jungen Genuesen Bandinelli de Saulis hatte Leo das Erzbistum Marseille verweigert, und obenein hatte ihm eine Kartenschlägerin das Papsttum prophezeit. Es wirft ein seltsames Licht auf die Mysterien des damaligen Rom, daß bei diesem Frevel Wahrsagerinnen, wol jüdische Sibyllen, eine Rolle spielten. Denn auch Hadrian von Corneto hatte eine Prophetin gesagt, daß Leo X. jung sterben und nach ihm ein Greis dunkler Abkunft mit dem Namen Hadrian Papst sein werde.[2] Dieser Cardinal hatte lange in Tyrol gelebt, und war wol des Kaisers Candidat für den heiligen Stul. Auch er gab den Reden Petrucci's Gehör, ohne sich jedoch tiefer einzulassen.

Petrucci vom Papst gemahnt Umtrieben in Betreff Siena's zu entsagen, begab sich endlich zu den Colonna auf

[1] Er starb am 14. Juni 1522, und ward mit Pomp in S. M. del Popolo begraben, wie sein Bruder der Card., der A. 1524 starb. Soderini wohnte in seinem eigenen Hause auf Montecitorio, selbst vom Papst hoch geehrt, wie Nardi berichtet Hist. L. VI. p. 162. Noch heute trägt der Vicolo Soderini seinen Namen von dem Haus dieser Familie (Rione IV. Campo Marzo).

[2] Wie auch geschah. Jovius Vita Leonis X. p. 71.

die Campagna, und hier entwarf er den Plan, Leo zu vergiften; ein berühmter Chirurg, Battista von Vercelli sollte nach Rom gehen unter dem Vorwand den Papst von seiner Fistel zu heilen, und ihm so Gift beizubringen.[1] Briefe Petrucci's an seinen Secretär Nino wurden aufgefangen; der leichtfertige Cardinal ließ sich vom Papst nach Rom locken, welcher vorgab seine Sache in Siena ordnen zu wollen. Er kam von Marino mit einem Sicherheitsbrief Leo's, und dieser bürgte in gleichem Sinn dem spanischen Botschafter, und Agostino Chigi. Als Alfonso Petrucci am 19. Mai (1517) im Vatican erschien wurde er nebst dem Cardinal Sauli fest genommen, und in das Verließ Sammarocco in der Engelsburg abgeführt. Dem protestirenden Botschafter sagte der Papst: einem Giftmischer dürfe die Treue nicht gehalten werden. Sofort setzte er eine Untersuchungscommission nieder, bestehend aus den Cardinälen Sorrento, Ancona und Farnese, und dem allgemein verhaßten Fiscaladvocaten Mario Perusco. Auf der Folter machte der von Florenz herbeigeschleppte Chirurg Geständnisse, welche die verhörten Cardinäle bestätigten.

Zum Schrecken von Rom wurde am 29. Mai auch Riario verhaftet. Seit 40 Jahren Cardinal, Decan des heiligen Collegium, lebte er mit königlicher Pracht in seinem Palast als einer der angesehensten Kirchenfürsten. Mit 400 Pferden pflegte er seine Cavalcaden in Rom zu halten: jetzt sah man ihn bleich und verstört auf einem Stul in die Engelsburg forttragen. Riario war den Medici verhaßt; als junger Cardinal war er Zeuge des Attentats der Pazzi

[1] Siehe Vasari Regionamenti sopra le invenzioni da lui dipinte in Firenze, Arezzo 1762. p. 102.

gewesen; der Wahl Leo's hatte er widerstrebt, die Ernennung des Bastards Julius zum Cardinal bestritten; man sagte daher sofort, daß ihn dieser zu verderben trachte.[1] Er beteuerte seine Unschuld, nur Reden Petrucci's wollte er angehört haben.

Nie ward ein peinvolleres Consistorium gehalten, als am 8. Juni. Der Papst beklagte sich bitter, sagte, daß unter den Anwesenden noch zwei Mitschuldige seien, forderte diese auf sich selbst zu nennen; dann wolle er verzeihen, wo nicht sie in die Engelsburg setzen lassen. Alle beteuerten ihre Unschuld. Hierauf ließ der Papst jeden Einzelnen durch die Proceßrichter aufrufen. Als sie zu Soderini kamen ermahnten sie ihn niederzufallen und um Erbarmen zu flehen. Er that dies weinend. Dann riefen sie Hadrian auf. Er läugnete, der Papst drohte, und der Cardinal bekannte, daß er die mörderischen Reden des Verschwörers gehört aber nicht beachtet habe, weil Petrucci noch jung und knabenhaft sei. Die Cardinäle kamen hierauf überein, daß Soderini und Hadrian 25000 Ducaten dem Papst erlegen sollten, worauf er sie nicht weiter belästigen wolle. Er verpflichtete alle zum Schweigen, doch nach zwei Stunden wußte ganz Rom was im Consistorium vorgefallen war.[2] Während des Processes kam Lorenzo Medici in Person einmal nach Rom und ging dann zu Rafael Petrucci nach Siena, wo dieser

[1] Dies sagte man nicht allein in Deutschl. (Ziegler Histor. Clem. VII. p. 314), sondern auch der zeitgenössische Chronist von Siena Sigism. Titius bemerkt: venerat quidem tempus quo Medici ulti sunt. Juliani olim necem et Laurentii vulnus: Historiar. Senensium VIII. 97. (Manuscr. Chigi.)

[2] Paris de Grassis IV. 203.

alles aufbot, seinen Verwandten den Cardinal zum Tode verurteilen zu lassen.[1]

In Betreff der drei Gefangenen hatte der Papst den Cardinälen am Pfingstfest erklärt, daß er sie an diesem heiligen Tage begnadige. Man dankte ihm lebhaft, und er weinte vor Rührung. Aber im Consistorium am 22. Juni brach er sein Wort; er entsetzte die Angeklagten und übergab sie dem weltlichen Gericht. Das Urteil über Petrucci lautete auf Tod. Als diese Sentenz von Bembo verlesen ward, rief sie einen solchen Sturm der Entrüstung hervor, daß man den Wortwechsel und das Geschrei selbst draußen vernahm.[2]

Der Chirurg und Petrucci's Secretär wurden unter schrecklichen Martern hingerichtet. Der Cardinal selbst empfing sein Todesurteil mit wilden Flüchen auf den Papst; er wies den Beichtvater von sich; der Mohr Roland erdrosselte ihn in der Engelsburg.[3]

Mit den Andern schonend zu verfahren zwang Leo Rücksicht auf die Verwendungen Englands, Frankreichs und Spa-

[1] Carlo Fea Notizie intorno Raffaelle App. p. 84 bringt die Proceßacten des Consistorium vom 22. Juni, woraus sich ergibt, daß Bandinelli und Petrucci nach der Ermordung Leo's Riario zum Papst hatten machen wollen. Wer bürgt indeß für die Richtigkeit dieser erpreßten Geständnisse?

[2] Sigismund Titius Mscr. VIII. p. 101.

[3] Paris de Grassis bemerkt, daß von den Richtern der Card. von Sorrento auf ein Klostercommende in Apulien begierig war, welche Petrucci besaß; sie warf 11000 Ducaten ab. Nach Guicciardini fand die heimliche Hinrichtung am 21. Juni statt, nach Jovius (Vita Leonis X.) während die neuen Cardinäle im Vatican tafelten, und diese wurden am 26. Juni ernannt. Nach Titius VIII. p. 109 wurde Petrucci erst am 6. Juli erwürgt, oder enthauptet: ut alii roma venientes nobis retulere imposita ad faciem larva capite plexus —

niens. Sauli, welcher seine Mitwissenschaft und Verbindung mit Urbino bekannt hatte, wurde für Geld frei gelassen, jedoch wie man wissen wollte mit hinreichendem Gift in seinem Leibe. In seine Würden wieder eingesetzt, siechte er dahin und starb schon am 29. März 1518.[1] Auch Riario wurde begnadigt. Das Volk jubelte, als ihn Julius Medici aus der Engelsburg abholte und zum Papst führte. Man belagerte die Zugänge zum Vatican, ihn zu beglückwünschen. Mit peinvollen, aus Furcht, Dankbarkeit und Haß gemischten Gefühlen kniete der Cardinal vor dem Papst nieder, Reue zu bekennen die er nicht empfand. Seine Begnadigung kostete ihm 50000 Ducaten, welche sein Freund Chigi vorstreckte, und die Verpflichtung, daß nach seinem Tod sein Palast (die heutige Cancellaria) Eigentum der Kammer werde.[2] Riario hatte die Zeiten Sixtus IV. und der Borgia erlebt, und mochte nur von Gift und Dolch träumen innerlich gebrochen bezog er seinen herrlichen Palast wieder; nach einiger Zeit suchte er ein Asyl in Neapel, wo er am 9. Juli 1521 starb.[3]

Soderini und Hadrian wurden nicht weiter belästigt,

[1] Der Senat von Genua verwandte sich für ihn, und mit besserem Erfolge zahlten, wie es hieß, seine Brüder 25000 Ducaten. Er lebte im Exil bei den Orsini in Monterotondo, wo er krank ward, und starb in Rom. Bizarri Hist. Gen. lib. XIX. 448.

[2] Nach Petr. Martyr Ep. lib. XXX. 596 zahlte er sogar 150000 Goldflor., und dies berichtet auch die handschriftl. Geschichte des Titius VIII. 104. Darnach sollte der Card. erlegen 50000 sofort, 50000 zu Weihnachten, 50000 zu Himmelfahrt, so lange aber in der Engelsburg anständig gehalten werden. Es scheint aber diese enorme Summe doch ermäßigt worden zu sein. Nach den Actenstücken bei Fea ergibt sich nur die im Text genannte Summe.

[3] Später ließ ihm Julius Medici ein Grabmal errichten, vielleicht um böse Reden schweigen zu machen.

nur daß der Papst von jedem dieser sehr reichen Herren 12500 Ducaten forderte. Der erste ging nach Fundi, wo er ein Gut besaß, und dort blieb er unter dem Schutz von Prospero Colonna bis zum Tode Leo's X. Für Hadrian verwendete sich sein Freund, der Kaiser Maximilian; er besaß die reichen Benefizien Bath und Wells in England, nach denen der gierige Wolsey trachtete. Obwol begnadigt, entwich er doch am 20. Juni Nachts nach Tivoli.[1] Der Papst schickte ihm Häscher nach, aber der Cardinal flüchtete bis ans adriatische Meer, erreichte zu Schiff Zara, kam am 6. Juli nach Venedig, und fand hier das begehrte Asyl. Dort lebte er, vom Papst entsetzt, unter des Dogen Loredano Schutz in Cà Bernardo am Canal Grande, bis er den Tod seines Verfolgers vernahm; dann reiste er zum Conclave nach Rom und verscholl spurlos unterwegs. Ein raubgieriger Diener soll ihn erschlagen haben.[2]

[1] Der venet. Gesandte in Rom Marco Minio berichtet, daß Hadrians Schuld wahrhaft gering war. Er habe die ihm auferlegten 12000 Ducaten bezahlt, dann sei er geflohen. Rawdon Brown Calendar — of Venice II. n. 904 sq.

[2] Valerianus De literator. infelicitate lib. I. 268. Ueber sein Exil R. Brown im Calendar III. n. 374, aus Sanuto's Diar. V. 32. — In Lettere di Principi I. 24. v. 18. April 1518 wird gesagt: Nostro Signore haveva promesso al Re d'Inghilterra di privare il Card. Adriano, et poi ad istanza dell' Imperatore, e di Francia, per danari gli mancava di promessa. Der Papst entsetzte ihn jedoch am 6. Juli 1518: Paris de Grassis IV. 293. Nach der Flucht hatte der König v. Engl. sein Bistum Bath sofort Wolsey verliehen. Der Cardinal drohte Venedig sogar mit Krieg, wenn es diesen „Vergifter Alexanders VI." weiter schütze. — Siehe die Briefe bei Marten Amp. Coll. III. 1281. 1291. — Schon im August 1517 nahm der englische Gesandte in Rom Silvester de Giglis Besitz vom Palast Hadrians: Marco Minio bei Rawdon Brown Calendar — of Venice II. 954. Dann erhielt ihn im Juli 1518 der Card. Cybò; einen andern

Der Proceß, durch seine Enthüllungen gräßlich, durch seine finanzielle Ausbeutung schimpflich, mußte die Welt mit Abscheu gegen Rom erfüllen.[1] Man wunderte sich mit Recht, daß die Proceßacten nicht veröffentlicht wurden, daß man nur Sorge trug die Angeklagten zu verderben. Ein Geschichtschreiber Siena's jener Zeit, welcher den Verdacht nicht verhehlt, daß hier ein mediceisches Bubenstück ausgeführt ward, ruft aus: wozu nützen noch die canonischen Gesetze, welche Priester ihre Hände in Blut zu tauchen verbieten, da die Päpste und Cardinäle Antichriste und Tyrannen geworden sind![2] Jovius erzählt, daß in Rom fast Niemand Leo bedauerte. Viele fanden die Strafe der Schuldigen zu grausam. In Wahrheit hier hatte sich der Papst ohne jede Größe des Herzens, der höchsten Pflicht des Priestertums, des Gebotes Christi uneingedenk, ja als ein Heuchler gezeigt. Was aber mußte die Christenheit sagen, wenn sie vernahm, daß ihr Oberpriester fortan selbst an den Hochaltar nur mit einer Leibwache trat, aus diplomatisch zur Schau gestellter Furcht von einem Cardinal erdolcht zu wer-

Palast des Cardinals auf der Navona (in agmine), wo er zu residiren pflegte, bekam der Governator von Rom; den Weinberg Hadrians Graf Anibale Rangone, Hauptmann der päpstl. Wache. Ibid. n. 1045.

[1] In Deutschland sagte man, der ganze Proceß sei Geldspeculation gewesen: Siehe die Hutten zugeschriebenen Dissuasoria bei Freher II. 395.

[2] Occidebat Rafael Sene, trucidabat, laniabat, suspendebat Leo Pont. et Julius Card. Rome. Quid nam prosunt a sanctis editi pontificib. canones sacri: dum prohibent clericos manus sanguine foedare; valeant, valeant igitur postquam antichristi atque Tyranni pontifices et cardinales effecti sunt. Titius VIII. 105. Dieser Mann aus Castiglion Aretino war Pfarrer von S. Stefan in Cammollia, und starb zu Siena A. 1528. Seine Geschichte Siena's in IX Bänden reicht bis 1525. Der X. Band enthält Materialien bis A. 1528. Das Werk verdient partienweise den Druck.

den! Das heilige Collegium war tief aufgeregt und beleidigt. Leo aber benützte diesen Proceß geschickt, dasselbe sich ganz zu unterwerfen. Unter dem Schrecken des Moments wagte er, was selbst ein Alexander VI. nicht gewagt hatte: er ernannte am 26. Juni 1517 39 Cardinäle auf ein Mal. Julius Medici war die Triebfeder dieser unerhörten Handlung; und wer mochte zweifeln, daß er durch diesen Masseneinschub mediceischer Creaturen sich selbst den Weg zum Papsttum bahnen wollte?

Unter den Ernannten waren die jungen Schwestersöhne des Papsts, Johann Salviati und Nicolaus Ridolfi von Florenz, und Lodovico Rossi, Sohn einer natürlichen Schwester des großen Lorenzo Medici. Einige verdienten den Purpur, wie der Dominicanergeneral Thomas Vio von Gaeta, der Augustinergeneral Egidius, der Franciscanergeneral Cristoforo Numalio von Forli, ferner Lorenzo Campeggi von Bologna, Piccolomini von Siena, und Hadrian von Utrecht, der Lehrer Carl's von Spanien. Denn auch die Mächte wurden bedacht: der Infant Alfonso von Portugal, ein Kind von 7 Jahren, wurde zum Cardinal designirt; Louis Bourbon, Bruder des Connetable, zwei Trivulzi von Mailand, Francesco Pisani von Venedig, Pallavicini von Genua, der junge Ercole Rangone von Modena, ein Sohn der Blanca Bentivoglio, welche Leo einst als Flüchtling aus seiner Gefangenschaft in Bologna gastfrei aufgenommen hatte, Rafael Petrucci von Siena wurden Cardinäle. Auch Armellino von Perugia, ein raubsüchtiger Finanzspeculant von bald trauriger Berühmtheit, erhielt den roten Hut. Sehr erstaunte man, daß Leo auch Römer zu Cardinälen machte, nämlich Alessandro Cesarini, den fein-

gebildeten Nepoten des Cardinal Julian, den gelehrten Paolo Emilio Cesi, Domenico Jacobazzi, den Bischof Andrea della Valle, Francesco Conti, Domenico de Cupis, Franciotto Orsini, der eben erst Condottiere gewesen war, und sogar den trotzigen Gegner Julius' II. Pompeo Colonna.[1] Wie unklug es war, diese alten Factionen wieder in die Curie zu ziehen, sollte Rom bald genug erfahren. Die Orsini mochte der Papst durch diese Gunst zu versöhnen hoffen, denn er oder sein Nepot Lorenzo hatten ihnen Hoffnung gemacht, Traetto und andere von den Colonna besetzte Castelle wieder an ihr Haus zu bringen, doch war die Macht des Fabrizio und Prospero Colonna ihnen zu stark, um dies zu erreichen.

Mit verschwenderischer Pracht bewirtete Leo die neuen Cardinäle im Vatican unter den Gemälden Rafael's. Dies Gastmal bezahlten sie freilich teuer genug; denn mehre hunderttausend Ducaten trug die massenhafte Cardinalsernennung dem Papste ein.[2] Er bedurfte des schmählich erworbenen Geldes um den Krieg von Urbino zu beendigen, und dies gelang ihm nur durch Bestechung und Verrat. Von

[1] Die Cesi aus Umbrien waren Neulinge in Rom; Stifter ihres römischen Hauses Pietro Cesi, Senator von Rom A. 1468, † 1477 in Narni. Sein Sohn war Angelo, Consistorialadvocat unter Julius II., † 6. Febr. 1528, begraben in der von ihm gestifteten prachtvollen Capella Annunziata in S. M. della Pace. Dessen Sohn war der Cardinal Paolo Emilio († 1537). Die Cesi wurden Herzoge von Acquasparta. Litta zu dieser Familie.

[2] Jacob Ziegler Historia Clementis VII., bei Schelhorn Amoenit. Hist. Eccl. II. 302. Nach Pasquillor. I. 180 mehr als 500000 Ducat. M. Sanuto (Vol. XXIV. fol. 257) gibt eine Notiz der von einzelnen Cardinälen gezahlten Summen: Conti 25000 Duc. Valle 20 M. Colonna 20 M. Poncetta 30 M. Campeggi 24 M. Armellini 40 M. Die 3 Ordensgenerale zusammen 70 M.

keiner Macht unterstützt, von den erkauften Capitänen verlassen, mußte Rovere am Ende des August den Vermittlungen Frankreichs und Spaniens Gehör geben.[1] Nach Zusage des Genusses seiner Privatgüter verließ er im Sept. das schöne Schloß Urbino, aus welchem er die wertvollsten Sammlungen, zumal die Bibliothek mit sich nach Mantua nahm. So wurde der Papst seiner qualvollsten Sorge los, die um so peinlicher war, weil gerade die Türken Italien von Afrika her bedrohten, nachdem der furchtbare Selim I. Aegypten erobert hatte. Aber durch den Krieg um Urbino war Leo verächtlich und verhaßt geworden. Er hatte seine Finanzen so tief zerrüttet, daß er zu immer gefährlicheren Künsten greifen mußte. Man berechnete die Kosten des Kriegs auf 800000 Goldgulden, eine für jene Zeit und die Verhältnisse des Kirchenstaats enorme Summe. Den Florentinern hatte er einen großen Teil davon durch Anleihen abgepreßt.[2]

4. Lorenzo Medici vermält sich mit Madelaine la Tour d'Auvergne. Verbindung Leo's mit Frankreich. Schluß des lateranischen Concils, März 1517. Verderbniß der Curie. Die Florentiner am Hofe Leo's. Dessen Prachtliebe, Verschwendung, Lebensart. Der Ablaß für S. Peter. Luther erhebt sich. Die deutschen Humanisten. Luther in Augsburg. Hutten. Beginn der Reformation.

Nachdem Leo seinen Nepoten wieder auf den Tron Urbino's gesetzt hatte, suchte er ihn durch eine glänzende Ver-

[1] Lettere di Principi I. 37. Dennistoun II. 577 zeigt, daß Leo X. dem Verräter Maldonado 10000 Ducaten und den Purpur für seinen Sohn bot, if he would deliver up Francesco Maria alive or dead. — Ugo Moncada rief auf Befehl des Kaisers die Söldner aus dem Heere des Herzogs ab.

[2] Quorum magnam partem otinuit, vel potius extorsit a Florentinis suis. Fabroni p. 113. Deshalb gab er Florenz aus der

bindung zu befestigen. Ehemals hatte das königliche Haus von Neapel seine Bastardtöchter für die Nepoten nach Rom geliefert, jetzt, und schon seit Alexander VI., gab Frankreich Prinzessinnen zu demselben Zwecke her. Durch die Vermittlung des florentiner Orators Francesco Vettori bewilligte Franz I. die Wünsche des Papsts. Beide näherten sich aus Bedürfniß einander; der Papst wollte Vergangenes vergessen machen, seinem Hause den Schutz Frankreichs sichern, die Größe von Spanien-Habsburg beschränken; der König sich des Papsts versichern, nicht allein die Bemühungen Maximilian's um die römische Königswahl seines Enkels zu vereiteln, sondern auch um selbst die Kaiserkrone zu gewinnen, als deren Bewerber er aufzutreten entschlossen war.

Die für Lorenzo Medici erwählte Braut war Madelaine vom alten Haus Boulogne, eine Tochter Johann's de la Tour d'Auvergne, deren Schwester sich mit John Stuart von Albany vermält hatte. Im März 1518 ging der Nepot nach Amboise mit kaum minderer Pracht als einst Cäsar Borgia, und mit so reichen Geschenken für die Braut und die Königin Claudia, daß man sie auf 300000 Ducaten schätzte. Auch er brachte eine Bulle mit, die dem König erlaubte den Türkenzehnten nach Willkür zu verwenden. Unter glänzenden Festen wurde im Schloß von Amboise erst die Taufe des Dauphins, dann die Hochzeit gefeiert. Lorenzo war nun in das königliche Haus Frankreich aufgenommen, und so zwischen diesem und dem Papst eine Verbindung geschlossen, welche der ursprünglichen Neigung Leo's widersprach. Der

Beute Urbino's die Städte Montefeltro, Macerata, Certaldo, Sestino und S. Leo. Bulle, Rom 5. Juli 1520. Archiv Florenz, Atti publ.

Cardinal Bibiena, sein vertrautester Freund, blieb in Frankreich als Legat, wo er sich alsbald für die französischen Interessen erwärmen ließ; das junge Paar aber kehrte im Sommer nach Florenz zurück, und hier nahm Lorenzo seinen Sitz. Er ward jetzt ein mächtiger Mann; die Blicke der Italiener richteten sich auf ihn. Macchiavelli widmete ihm sein Buch vom „Fürsten," diese furchtbare Belehrung, wie er sich zum absoluten Herrscher von Florenz machen könne. In ihm sah nun der verzweifelte Patriot den Heiland Italiens, der dies zerrissene Land vielleicht gewaltsam einigen, die Fremden aus ihm verjagen könnte.[1] So fügte er Täuschungen zu Täuschungen. Lorenzo zog vom „Fürsten" keinen Gewinn, aber das Buch schien ganz und gar zum Gebrauch des Papsttums verfaßt.

Leo hatte seine lebhaftesten Wünsche erreicht: Italien war beruhigt, der Kirchenstaat ein abgerundetes Land. Seine Grenzen deckten im Norden Urbino und Florenz, mediceische Staaten. Rom war zu einem Museum friedlicher Künste umgestaltet; das römische Volk lebte nur von der neuen Herrlichkeit des Papsttums. Leo hatte die Salzsteuer herabgesetzt; er wollte nichts von Monopolen und Handelsbeschränkungen wissen, sorgte für billigen Markt und vermehrte sogar die amtliche Gewalt der Conservatoren. Er teilte nur an Bürger städtische Präbenden aus; er hatte wieder Römer in das Cardinalscollegium aufgenommen. In Wahrheit genoß die Stadt unter seiner Regierung eine seltene innere Sicherheit und zunehmenden Wolstand. Die dankbare Bür-

[1] Die dichterische Emphase des Schlußcapitels im Principe ist wahrhaft ergreifend.

gerschaft decretirte ihm deshalb eine Ehrenbildsäule auf dem Capitol.[1]

Das Ansehen des Papsttums bei den Mächten Europa's war gestiegen, weil es selbst eine italienische Großmacht geworden war. Alle Fürsten bewarben sich um die Gunst des Priesterkönigs, von dessen Autorität, auf Grund des europäischen Kirchenvermögens, zugleich ein großer Teil der öffentlichen Finanzquellen abhängig war. Im Gebiet der Kirche sah Leo X. noch im Jahre 1518 nichts was ihn beunruhigen konnte. Mit dem Concil war er am 16. März 1517, dem Tage seines Schlusses, fertig geworden. Auf dieser dienstbaren Synode weniger italienischer Bischöfe, welche sich dreist ein ökumenisches Concil nannte, hatte sich keine Stimme des Zweifels an der Alleingewalt des Papsts und seiner Erhabenheit über die Concile erhoben. Sie hatte das kraftlose Schisma beigelegt, den Kaiser von seinem Gedanken an die Reformation abtrünnig gemacht und den König Frankreichs wieder in die Netze der römischen Curie verstrickt, so daß er trotz der Proteste seiner Landeskirche die pragmatische Sanction von Bourges in ein Concordat verwandelte, wodurch auch in Frankreich die päpstliche Monarchie hergestellt ward. Die Synode hatte die schon von Alexander VI. eingeführte Büchercensur bestätigt, und in der letzten Sitzung den Türkenzehnten ausgeschrieben. Dies und andere unwesentliche Decrete waren die Werke einer fünfjährigen Versammlung.[2] Für die Re-

[1] Jovius Vita Leonis X. 77. 115. Und am ausführlichsten die Rede zur Enthüllung seiner Statue im April 1521, die ich später bezeichnen werde.

[2] Die Acten dieses Concils (Harduin IX. 1561) edirte A. 1521 der Card. del Monte. In der XI. Sitzung wurde die pragmat. Sanction annullirt durch die Bulle confirmationis: Dumont IV. I. 229.

form des Clerus wurde nichts gethan, obwol sie zur Sprache kam und sie Männer, wie Egidius in einer eingehenden Rede, und wie Francesco Pico della Mirandola in einer Schrift gefordert hatten. Zwar erließ die Synode Gesetze über kirchliche Disciplin, die Refom der Curie und der Cardinäle, aber nur allgemeinen Inhalts. Es geschah nichts gegen den empörenden Mißbrauch der Pfründen- und Aemterhäufung, worüber die ganze Christenheit laute Klage führte. Dies Unwesen, wie den Verkauf von geistlichen Stellen, betrieb Leo X. ärger als seine Vorgänger. Die Curie war ein Markt für Gnaden und Würden jeder Art. Der Papst raffte Gold zusammen, um es zu verschwenden.

Hundert Seitenverwandte, Hunderte von alten und neuen Clienten streckten ihre Hände nach Geld und Pfründen aus; diese erinnerten den Papst an vorgebliche Dienste während seines Exils als Cardinal, jene wollten ihn nach Florenz zurückgeführt, andere ihn zum Papst gemacht haben. Ariosto hat dies Treiben in Satiren verspottet. [1] Die Florentiner, so sagte ein venetianischer Botschafter, nehmen dem Papst den letzten Soldo: sie sind verhaßt, denn überall sind diese Florentiner. [2]

Rom war eine toscanische Stadt zu nennen. Die Pucci, Tornabuoni, Gaddi, die Acciajuoli, Salviati, Ridolfi, die Rossi und Accolti, die Strozzi und Ruccellai, und so viele andere Namen fanden sich in den einflußreichsten Stellungen

Die Bulle betreffs der Büchercensur Inter Solicitudines ward erlassen 4. Nov. Maji 1515. — Paris de Grassis (IV. 186) wagte von dieser Synode zu schreiben: licet pleraque levia et pene futilia, ne dicam puerilia tractata fuerint ut supra de singulis scripsi. Quidquid autem sit, tandem finitum est.

[1] Siehe Satire 3 u. 7 (Le Satire di Lodov. Ariosto. A. 1534)

[2] Relazione di Marco Minio bei Albéri p. 63.

am Hofe des Papsts. Von den nächsten Mitgliedern seines Hauses lebten noch mehre in Rom. Der Bastard seines Bruders Julian, Hippolyt, wurde sorgsam im Vatican erzogen. Noch lebten Leo's Schwester Maddalena und ihr Gemal der reiche und angesehene Franceschetto Cybò in Rom, deren Sohn Innocenzo als Cardinal in den Vatican aufgenommen war.[1] Durch Clarice, die Schwester Lorenzo's des Herzogs von Urbino, und Gemalin des reichen Filippo Strozzi war auch dies Haus nach Rom gezogen. Der mächtige Jacopo Salviati war Gemal der Schwester Leo's Lucrezia, und ihr Sohn Johann Cardinal. Seine andere Schwester Contessina, die Gemalin des Piero Ridolfi und Mutter des Cardinals Niccolò, hatte er im Jahre 1515 durch den Tod verloren.

Umgeben von Verwandten, Freunden, und glänzenden Talenten wollte Leo X. die reifen Früchte jener Civilisation genießen, die unter seinen Ahnen entstanden war. Die sinnlichen Freuden Borgia's waren kein Stoff für seine Natur. Er wollte um sich her nur Geist, Glück und Glanz verbreitet sehen. Er verschwendete an seine Günstlinge unglaubliche Summen; für Geschenke und im Primieraspiel gab er, so sagte man, monatlich 8000 Ducaten aus, und so viel betrugen die Einkünfte der Vacanzen. Er verbrauchte ebensoviel, die Hälfte des Einkommens der Marken und der Romagna, für seine immer offene Tafel. Gastmäler liebte er nur um des Witzes der Gäste willen. Leo machten, so sagt sein Biograph, Gastmäler ein grenzenloses Vergnügen: bei den delicatesten Speisen und Weinen zog er sie absichtlich hin, um unter den Scherzen der Spaßmacher seine Freude zu

[1] Cybò † in Rom am 25. Juli 1519, und Maddalena am 11. Dec. desselben Jahres.

verlängern. Sodann ließ er Gesang und Saitenspiel ertönen, zumal bei nächtlichen Gelagen; da erschallte der ganze Palast von musikalischen Instrumenten.[1]

Der Prälatenluxus stieg in der Zeit Leo's ins Unglaubliche. Wenn den Hintergrund zu den altrömischen Bacchanalen die Herrschaft der Welt gebildet hatte, so verschwelgte man jetzt geistliche Einkünfte aus den Ländern der Christenheit. Cardinäle verpraßten Tausende bei einem einzigen Gastmal. Ganz Italien machte Agostino Chigi von sich reden, als er zur Taufe eines Bastardkindes den Papst in seiner Villa bewirtete. Man aß Papageienzungen; bis von Byzanz waren Fische lebend herbeigebracht. Die goldenen Geräte wurden nach jedem Gange mit kindischer Pralerei in den Tiber geworfen, wo versteckte Netze sie auffingen. Rom war ein einziges Festtheater, ein einziges Schauspielhaus. Wie der Tribunus voluptatum der Römer erschien der Papst in seinem von Musikanten, Schauspielern und Ciarlatanen, von Poeten und Künstlern, von Hofschranzen und Parasiten schwärmenden Vatican. Da ließ er alte und neue Komödien, die schamlosesten Zoten aufführen.[2] Wir würden ein buntes Gemälde vor uns haben, vermöchten wir ein römisches Jahr aus der Zeit Leo's X. zu umfassen, und diese Kette von Festen zu sehen, grell gemischt aus Heidentum und Christentum: die Maskenzüge des Carneval, antike Göttermythen, römische Historien in prachtvollen Schauscenen, wieder Processionen, glänzende Kirchenfeste; das Passions-

[1] Er sank oft dabei voll Entzücken in seinen Stul, schien wie aufgelöst, Vita Anonyma, bei Roscoe III. 591.

[2] Ich übergehe bekannte Hofgeschichten und Anekdoten, wie von Baraballa's Dichterkrönung und Ritt auf dem portugiesischen Elephanten, vom Durchprügeln und Prellen schlechter Versemacher, u. s. w.

spiel im Colosseum, classische Declamationen im Capitol, Feste und Reden zum Geburtstag Rom's; tägliche Cavalcaden der Cardinäle, ceremoniöse Aufzüge von Gesandten und Fürsten mit heergleichem Gefolge; Jägercavalcaden, wenn der Papst nach Magliana, Palo, Viterbo auszieht mit Falken und Hunden, mit Troß und Dienerschaft; es folgen ihm die Cardinäle, die fremden Gesandten, der lustige Poetenschwarm Rom's, Barone und Fürsten. Es ist ein Bacchantenzug. So jagt der Papst tagelang als ein Weltmann gekleidet Hirsche und Schweine. Der Dichter Posthumus hat eine solche Jagd beschrieben, in der Anschauungsweise Ovid's.[1] Und all' diese Sucht nach Genuß ward doch vereinigt mit fieberhafter Teilnahme an geistigen Interessen, und mit der kleinen und großen Cabinets und Weltpolitik. Bankette, Komödien, wissenschaftliche und künstlerische Productionen und Entwürfe, Consistorien, Angelegenheiten der Kirche, Diplomatik, das feinste macchiavellische Intriguenspiel, Krieg und Frieden, der mediceische Nepotismus: für alles dies hatten derselbe Vatican und derselbe Papst Raum und Zeit.

In Strömen schüttete Leo das Gold aus: doch die Ebbe war häufiger als die Flut. Der Datar Pucci, der Cardinal Medici hatten ihre Finanzkünste erschöpft; Cardinalshüte

[1] Eleg. lib. II. p. 91. Eine Jagd bei Palo. Joh Maroni war Oberjägermeister des Papsts über Wild und Wälder 10 Millien um den Vatican, wo nur Papst und Cardinäle jagten. Breve aus Viterbo, 5. Oct. A. II. Bembi Epistolar. Leonis X. lib. IX. n. I. — Leo agit, quod semper agit, Dianae quam Minervae devotior, so schreibt im Nov. 1516 aus Rom der deutsche Humanist Michael Humelberg an Aperbach nach Erfurt. Bibl. München, Cod. lat. 4007, fol. 896.

waren verkauft, neue Aemter, neue Zölle erfunden worden; selbst ein neuer Orden „die Ritterschaft Petri“ (400 Mitglieder meldeten sich) war um Geldgewinn eingeführt. Dieser Papst würde keine Kunst höher geachtet haben, als die der Goldmacherei, wozu ihm der Poet Augurelli ein leider unbrauchbares Recept in Versen schrieb, welches Leo mit einer leeren Börse belohnte. Daß die antike Thüre von gelblich grünem Metall am Pantheon kein Gold enthielt, schlossen die venetianischen Botschafter im Jahr 1523 einfach daraus, daß sie Leo X. hatte stehen lassen.[1]

Am Schlusse des Concils war der Türkenzehnte ausgeschrieben worden, und unter dem Vorwand der Beisteuer zum Bau S. Peter's ward ein allgemeiner Sündenablaß feil geboten. Schon Jahrhunderte lang besteuerte das Papsttum die Christenheit; mehr Geld, so sagte einst Chrysoloras, haben Petrus und Paulus nach Rom gezogen, als die Kaiser des römischen Reichs. Aber kein Volk war stärker ausgesogen worden, als das deutsche, auf Grund seiner Beziehung zu Rom durch das Reich, und wegen des unermeßlichen Besitztums, welches die Kirche in Deutschland besaß.[2] Tiefe Mißstimmung, Haß gegen Italien und den Papst herrschten hier. Keine Beschwerde über die Mißbräuche der römischen Curie war je abgestellt worden. Nichts als hochmütige Verachtung hatten die Kaiser, die Fürsten und Völker, die innersten Angelegenheiten Deutschlands von den Päpsten er-

[1] Perchè Papa Leone non ve l'avria lasciato: bei Albéri Ser. II. vol. III. 109.

[2] Paul Lang Chron. Citizense p. 1279: et nisi iidem principes remedium adhibere procurent, omne aes et aurum pedetentim hoc malo e Germania corrasum et haustum Romam velut in sacculum pertusum et in inexplebilem voraginem portabitur.

fahren; zu nichts war dies Land gut, als der unerschöpfliche Brunnen der Habsucht Rom's zu sein. Als nun Leo X. den Petersablaß ausschrieb, sagte man sich, daß ein Teil dieses Sündenerlöses, nämlich die erhoffte Beisteuer Sachsens, für Madonna Maddalena Cybò bestimmt sei. [1]

In Sachsen übernahm Albrecht von Mainz die Betreibung jenes Ablasses, womit er die Schuld seiner Palliengelder an das Haus Fugger abzuzahlen vom Papst ermächtigt war. Beamte dieses Hauses reisten dort mit den Ablaßpredigern. Der freche Marktschreier Tetzel trat auf. Da heftete Luther am 31. October 1517 seine Thesen an die Schloßkirche Wittenberg's. Die Feder entwuchs seinen Händen; sie reichte bis nach Rom; sie rührte an die Tiara des Papsts, die davon zu wanken kam. [2] Die Zeit war reif geworden: die deutsche Reformation erschien.

Unter die großen Männer des XVI. Jahrhunderts trat der gewaltigste Charakter Deutschlands, ein Sohn des Volks, in der unscheinbarsten Gestalt. Das Mittelalter, welches er zerstören sollte, hatte ihn noch mit der Kutte des Mönchs bekleidet, wie Savonarola. Doch Luther besaß nichts von der glänzenden Cultur dieses Florentiners; er beanspruchte weder dessen Beredsamkeit noch seine himmlischen Eingebungen.

[1] Guicciardini, und Sarpi Concil. Trident. I. c. 6. Pallavicini Storia del Concilio di Trento I. c. 3 bestreitet dies. Man beschuldigte Leo X., daß er selbst den für S. Peter bestimmten Marmor heimlich nach dem Palast Medici schaffen ließ: Pasquillus Exul, Ulrichi ab Hutten Opp. ed. Münch Vol. II. 440.

[2] So träumte Friedrich der Weise in der Nacht vor dem Anschlag der Thesen — einer der Chrusträume in der Weltgeschichte. W. E. Tentzel, Histor. Bericht vom Anfang und Fortgang der Reformation Lutheri, Leipzig 1718, S. 242.

Der Dämon eines weltbezwingenden Genies lag eingehüllt in der Schale der derbsten, frommsten und schlichtesten Natur.

Der starke Christusglaube und der heilige Zorn über die Lüge, welche das hohe Christusideal verfälschte, waren die Quellen seiner Begeisterung. Die romanische Phrase, die ein Jesuit ausgesprochen hat, Luther sei von Natur so kühn gewesen, daß der Himmel ihn zu erschrecken einen Blitzstral aufwenden mußte, würde der gottesfürchtige Mann als Blasphemie verachtet haben.[1]

Den Professor der jungen Universität Wittenberg kannte Niemand in Italien, auf dessen Hochschulen er nicht studirt hatte. Kaum erinnerten sich seiner die Augustiner im Marsfeld, denn im Dienst seines Klosters war er im Jahre 1510 in Rom gewesen. Unter allen Romfahrern hatte die Stadt keinen merkwürdigeren aufgenommen als den Sohn eines deutschen Bergmannes, der dazu bestimmt war, die christliche Republik durch die größeste Revolution umzugestalten, welche sie seit Constantin erfuhr. Noch wie ein Rompilger des Mittelalters warf sich der künftige Reformator beim Anblick der Türme der Stadt zur Erde nieder und rief: Sei gegrüßt, du heiliges Rom! ja rechtschaffen heilig von den heiligen Märtyrern und ihrem Blut, das da vergossen ist![2] Er wallfahrte zu den sieben Basiliken; auf Knieen erklomm er die Scala Santa, denn noch hatte er sich nicht klar gemacht,

[1] Martin Lutero — huomo si ardito che a spaventarlo convenne che'l cielo spendesse un fulmine, da cui avvampato ed appena non abbrucciato si mosse à partirsi dal mondo ed entrò nel chiostro: Pallavicini I. c. 4.

[2] Tischreden Luther's, gedr. Frankf. a. M. 1593. n. LXXVII. Das genaue Datum der Anwesenheit Luther's in Rom ist dunkel geblieben.

daß die Gnade Gottes nicht an privilegirte Oerter gebunden sei.[1] Der sächsische Mönch hatte nicht, wie vor ihm Erasmus, Zutritt zu den hohen Kreisen der Curie; er tafelte nicht an den Tischen der Cardinäle; doch er sah und hörte vieles was ihn mit Abscheu erfüllte. Er sagte später: „welch' ein greulich Volk ist das gewesen! Ich hätt' nit geglaubt, daß das Papstthumb so ein großer Greuel sei, wenn ich den römischen Hof nit selbst gesehen hätt'. Ist eine Hölle, so ist Rom darauf gebaut, habe ich selbs zu Rom gehört.[2]

Im Zeitalter Luther's sahen die deutschen Humanisten Rom weder mehr mit der Begeisterung vergangener Glaubensandacht, noch schon mit den Augen Winckelmann's. Luther selbst hatte für die monumentale Herrlichkeit der Stadt kaum einen flüchtigen Blick. Dies ist sein Beitrag zu den Mirabilien Rom's: „Alten Roms Fußstapfen kann man kaum noch erkennen, da es gestanden ist, das Theatrum (Colosseum) sihet man, und die Thermas Diocletianas, das war ein Bad deß Diocletii, welches geleitet ist in 25 Teutsche Meilen, von Neapolis in ein schön herrlich Hauß. — Rom

[1] Gleich wie mir geschach zu Rom, da ich auch so ein toller Heiliger ware, lieff durch alle Kirchen und Klufften, glaubt alles, was daselbst erlogen und erstunken ist. Ich hab auch wol eine Messe oder zehen zu Rom gehalten, und war mir dazumal schier leid, daß mein Vater und Mutter noch lebeten, denn ich hette sie gern aus dem Fegfewer erlöset mit meinen Messen: Auslegung des 117. Psalms, Luther's Werke, Altenburg, V. 251.

[2] Exeget. Vorlesungen in den deutsch. Werken, XXIII. S. 10. XLIV. S. 308. Bei Souchay, Deutschl. während der Reformation, Frkf. 1868 p. 28. Und ähnliche Stellen in den Tischreden n. LXXVII., worin er die Zustände Rom's manchmal grell komisch übertreibt: Tyberius der Heydnische Kaysser, ob er wol ein Unflat war, wie Suetonius schreibet, ist noch ein Engel gegen dem jetzigen Wesen des Römischen Hofs, derselbige hat zum Nachtmal für dem Tisch zwölff nackichter Magdlin stehen."

wie es jetzund ist und gesehen wird, ist's wie ein todt Aß gegen den vorigen Gebäuwen. Denn da jetzt Häuser stehen, sind zuvor die Dächer gewest, so tieff liegt der Schutt wie man bei der Tiber wol sihet, da sie zween Landsknecht Spieß hoch Schutt hat. Jetzund hat es sein Gepreng, der Papst triumphiret mit hüpschen geschmückten Hengsten."[1] Die deutschen Humanisten verhielten sich meist schon zu Rom wie Petrarca einst zum „Babel" Avignon. In dem nationalen Haß gegen die römische Hierarchie lag schon das Bewußtsein des nahen Kampfes mit ihr. Noch ehe Luther seine Thesen schrieb war Hutten in Rom, seit dem Frühjahr 1516. Auch er schien die Wunder Rom's nur mit Gleichgültigkeit zu sehen. Er schrieb damals seine römischen Epigramme an Crotus, worin er nur den Abscheu ausspricht, welchen er beim Anblick des Papsts, der Cardinäle und aller dieser in Hochmut einherziehenden, in wilder Lust schwelgenden Prälaten empfand, die mit frecher Stirn Sitte und Zucht verhöhnen, das Privilegium der Frevel haben, Gott selbst auf dem Markt verkaufen, und deren Sclavenjoch das deutsche Volk so willig seinen Nacken darbiete.[2]

Die feindliche Stimmung Deutschlands war der römischen Curie wol bekannt, ohne ihr gefährlich zu erscheinen. Sie beachtete kaum die beginnende Bewegung in der deutschen Mystik, Theologie und Wissenschaft, obwol seit 1510 der Proceß Reuchlin's mit den Dominicanern von Köln der Vor=

[1] Tischreden ut supra, Von der Statt Rom.

[2] Ulrici ab Hutten ad Crotum Rubianum de statu Romano Epigrammata ex Urbe missa. Opp. I. 257—264. Gleichzeitig mit Hutten war in Rom der Humanist Michael Humelberg von Ravensburg, welcher seiner in Briefen erwähnt: (Bibl. München Cod. lat. 4007, eine wichtige Briefsammlung jener Zeit).

bote einer geistigen Umwälzung geworden war. Schon im Jahre 1516 erschienen die Briefe der Dunkelmänner.[1] Der deutsche Humanismus erhob sich plötzlich als eine Phalanx von Streitern für Freiheit und Vernunft. Diese Männer waren in der Disciplin der classischen Literatur gebildet, die Schüler der Latinisten und Hellenisten Italiens, und ohne die Verdienste des Poggio, Filelfo, Valla, des Aldus und des Papsts Nicolaus würden sie nicht zur Höhe ihrer Aufgabe gestiegen sein. Nicht ohne Grund seufzte später auf dem tridentiner Concil ein Cardinal: „wenn es doch in Deutschland nie Professoren der griechischen und hebräischen Sprache gegeben hätte! dann wären wir heute von dieser Revolution frei, und das unselige Deutschland würde nicht in so viele Ketzereien gefallen sein."[2] In der langen Reihe der europäischen Humanisten von Petrarca bis zu Erasmus herab, erschienen die Deutschen seit Heimburg und Cusa erst als die Fortsetzung einer und derselben Legion von Denkern, welche die Devise des Altertums trug, bis sie sich für selbständig erklärten. Diese Führer der deutschen Nation standen im Zusammenhang mit noch einer andern Reihe von Einflüssen, mit den Ghibellinen der Kaiserzeit, den Monarchisten des XIV. Jahrhunderts, mit Wiklef, Huß und den Männern der Reformconcile. Der Kampf um die Emancipation Deutschlands von der Papstgewalt trennte unter dem Terrorismus der Gegenreformation die Humanisten beider Länder, und er brachte eine Kluft zwischen dem germanischen

[1] D. Strauß, Hutten I. cap. 8. — A. 1514 waren die Epistolae illustrium virorum voraufgegangen.

[2] Cristoforo Madrucci, der Card. von Trient, bei Raynald ad A. 1546 n. 33.

und romanischen Geist hervor, die noch heute nicht geschlossen ist.

In Rom erschien der Ablaßstreit zuerst als ein neidisches Mönchsgezänk. Auf der Höhe seiner Weltbildung konnte Leo X. für den Streit von barbarischen Scholastikern kein Gehör besitzen. Als er den Ablaß ausschrieb, folgte er nur dem Beispiel seiner Vorgänger. Er betrachtete sich als den Vicar Christi, welcher den Gnadenschatz der Kirche verteilen dürfe, und schwerlich hatte er über das Verhältniß der Sünde zur Erlösung, oder das Mißverhältniß eines moralischen Vorganges zu einer äußeren Verrichtung je Betrachtungen angestellt. Man begriff das sittliche Princip der deutschen Bewegung nicht; man legte ihr nur gemeine materielle Ursachen bei. Mit einer Bulle glaubte man die Sache abzuthun.

Am 7. Aug. 1518 empfing Luther die Vorladung nach Rom. Aber der Kurfürst Friedrich erwirkte ihm einen kaiserlichen Sicherheitsbrief zur Reise nach Augsburg, wo er mit dem Cardinallegaten Thomas da Vio von Gaeta ein Gespräch halten sollte. Dort tagte der Reichstag, welchen Maximilian berufen hatte, den Türkenzehnten durchzusetzen und die Stände für die römische Königswahl seines Enkels zu gewinnen. Schon jetzt war Luther ein Gegenstand diplomatischer Berechnung. Der Papst scheute sich dessen Gönner Friedrich zu beleidigen, weil er Einfluß auf jene Wahl besaß, und Maximilian konnte sich Luther's gegen den Papst bedienen, sei es daß er den kühnen Mönch schützte, oder ihn opferte, wie er im August 1518 zu thun gesonnen schien.[1]

[1] Am 5. Aug. schrieb er dem Papst aus Augsburg eine förmliche Denunciation gegen Luther, und daß er im Reich ganz nach des Papsts Willen verfahren wolle. Raynald n. 90.

Schon in der Stunde des Entstehens wurde das große Werk der Reformation in den Schutz von politischen Combinationen gestellt, für welche die weltliche Stellung des Papsttums eins der wichtigsten Motive hergab.

Mit Herablassung sah der hochmüthige Cardinal Caetanus Luther vor sich niederknien, dann mit Staunen diesen Mönch als einen Helden des Gedankens sich erheben.[1] Als sich beide trennten, der römische Legat mit der Forderung des Widerrufs, der deutsche Doctor mit der Unwiderrufbarkeit sonnenklarer Wahrheit, schieden sich schon Rom und Deutschland von einander.

Luther floh aus Augsburg. Ein Jahr fruchtloser Vermittelungen folgte, während die Flugschriften des Reformators das ganze Deutschland entzündeten. Er schuf die gewaltige Sprache für die Stimmung der Zeit, für den Genius seiner Nation: da wurde auch die deutsche Buchdruckerkunst zur weltbefreienden Macht.[2] Seit dem August 1518 lieh Melanchthon der Reformation seine theologische Gelehrsamkeit. Erasmus, bewundert und gefürchtet, hatte das römische Priestertum oft mit satirischem Witz gegeißelt, und der Reformation eben erst im Jahre 1516 den gereinigten Text des Evangelium geliefert: die Dominicaner sagten, daß dieser neue Lucian das Ei des Ketzertums gelegt, Luther es ausgebrütet habe; Aleander haßte ihn und nannte ihn die

[1] Hutten verspottete ihn in dem satirischen Gespräch „Die Anschauenden", Opp. IV.

[2] „Den druck uns Deutschen got zugeschickt hat
Zu lernen die schrift und erkennen der Romer art."
Ein clag und bitt der deutsch. nation an den almechtigen got umb erlosung auss dem gefenknis des Antichrist: bei Oscar Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit, Hannov. 1856, I. 3.

Grundquelle alles Uebels. Er blieb furchtsam fern, aus weltmännischer Politik und conservativer Neigung. Er lehrte den duldenden Gehorsam, welchen später die englische Theologie zu einer Doctrin erhob. Aber in Hutten erhielt die Reformation den ritterlichen Kämpfer für die mit ihr verbundene national-politische Reform des sich erneuernden Deutschlands. Mit derselben Glut, mit welcher er das Papsttum haßte, liebte er sein Volk, dessen große Vergangenheit im Reich ihn noch begeisterte, und dessen sittliche Kraft ihn eine größere Zukunft ahnen ließ. Er rief den Kaiser, die Fürsten, alle deutschen Männer auf, sich für immer vom Papsttum loszureißen, Heinrich's IV. und der Hohenstaufen eingedenk zu sein, und mit einem freien deutschen Reich eine deutsche Nationalkirche aufzurichten.[1] Schon im Jahr 1517 hatte er die berühmte Schrift Valla's über die erlogene Schenkung Constantin's herausgegeben. Man muß seine ironische Widmung an Leo X. lesen und sich vergegenwärtigen, daß Luther damals noch nicht aufgetreten war, um zu erkennen, wie reif Deutschland zum Bruch mit Rom geworden war.[2]

Am 9. Nov. 1518 erklärte Leo X. in einer Bulle, daß jeder Christ an die Gewalt des Papsts Sündenablaß zu erteilen glauben müsse. Dagegen behauptete Luther in seiner Appellation an das Concil, daß der Papst wie jeder Mensch fehlbar sei. Den Primat, die Unfehlbarkeit, die Oberhoheit

[1] Hutten entdeckte A. 1519 in Fulda die Schutzschrift des Bischofs Walram von Naumburg für Heinrich IV. und gegen Gregor VII.; er widmete sie (März 1520) dem Erzherzog Ferdinand. Strauß II. c. 2.

[2] Um die Zeit des augsburger Reichstages erschien auch der bekannte Pasquillus exul gegen Türkenzehnten und Ablaß, eine der heftigsten Satiren gegen Rom.

des Papsts über alle königliche Jurisdiction verfochten Prierias und Eck, der wütendste Feind von Luther.[1] Man konnte sich in die Zeit Ludwig's des Baiern zurückversetzt glauben, wo diese römischen Grundsätze von den Monarchisten so gründlich widerlegt worden waren, ohne daß ihre Schriften, die kein Buchdruck verbreiten konnte, ein Echo im unreifen Volk gefunden hätten. Ihre Ansicht war endlich durch den Sieg der Päpste über die Concile zum Schweigen gebracht worden. Ein gleicher Sieg über diese ghibellinischen Doctrinen erschien auch jetzt in Rom unzweifelhaft. Denn die Beziehungen des Papsttums zur Reichsgewalt waren nicht ungünstig.

5. Bemühungen Maximilian's um die Königswahl seines Enkels. Sein Tod. Wahlkampf. Politik Leo's in dieser Frage. Kaiserwahl Carl's V., 28. Juni 1519. Lorenzo Medici stirbt. Pläne Leo's X. auf Parma, Piacenza, Ferrara. Giampolo Baglione hingerichtet, Juni 1520. Carl kommt nach Deutschland. Krönung in Aachen. Fortgang der Reformation. Reichstag zu Worms. Das wormser Edict.

Die entstehende Reformation begleitete der große Wahlkampf im Reich. Unablässig bemühte sich Maximilian die Wahl seines Enkels zum römischen König durchzusetzen, das habsburgische Kaisertum in ihm fest zu gründen. Einst, so hoffte er, würde der mächtige Carl Mailand und französisch

[1] Der Dominicaner Silvester Mazolinus aus Piemont trat zuerst gegen Luther hervor in der Schrift Errata et argumenta Lutheri detecta et repulsa, gedr. zu Rom A. 1520 (Roccaberti Bibl. Max. XIX. 227). Sie verficht mit nackten Worten die Infallibilität des Papsts: nullus ergo in Ecclesia habet judicium infallibile, nisi quatenus judicium ejus habet secum judicium Pontificis: L. II. c. XVI. — Ibid. die Schrift de Papa et ejus Potestate; und des Caetanus Schrift de auctoritate Papae et Concilii. Eck überreichte dem Papst am 1. April 1520 in Rom seine Schrift De Primatu Petri (Opp. Johis Eckii, Ingolst. 1531. p. I).

Burgund wieder erobern und die Herrlichkeit des Reiches herstellen. Die Stände widerstrebten, teils von Frankreich erkauft, teils die zu große Erbmacht Carl's fürchtend; auch sei es unerhört, einem lebenden noch ungekrönten Kaiser einen Nachfolger zu geben. Maximilian wollte sich deshalb krönen lassen. Da ihm Franz I. die Romfahrt versperrte, begehrte er vom Papst die Absendung eines Krönungslegaten mit der Krone nach Deutschland. Dies zeigte, wie die mystischen Vorstellungen von der römischen Kaiserkrönung in der Zeit geschwunden waren, wo sich das Reich von Rom zu trennen und deutsch zu werden begann. Der Papst lehnte dies Begehren ab. Zornig sagte des Kaisers Botschafter in Rom: der römische Hof will dem Kaiser die Krone nicht schicken; wolan, einst kommt wol der Tag, wo er es gern wollen, aber nicht mehr können wird.[1] Ohne seine Wünsche erreicht zu haben, doch ihrer Verwirklichung nahe, starb Maximilian am 12. Januar 1519 zu Wels in Oesterreich: ein unvergeßlicher Monarch, die deutsche Kaisergestalt der Renaissance auf der Grenzscheide zweier Zeitalter, romantische Ideen mit praktisch modernem Wesen mischend; der letzte Ritter, einer der ersten Politiker; Schöpfer eines ersten nationalen Heersystems, und preiswürdig durch sein Bemühen, dem sich auflösenden Reichskörper durch eine Verfassungsreform mehr Einheit und Kraft zu geben. Obwol unglücklich in seinen Bestrebungen, hatte er doch die Reichsidee wieder belebt, in dem ganz verkommenen Deutschland

[1] Marco Minio an die Signorie, Rom 11. Januar 1519, bei R. Brown Calendar — of Venice II. n. 1135. — Brief des Silv. Gigli an Card. Wolsey, 26. Aug. 1519. Arch. Stor. Append. I (1842—44) p. 322. Lettere di Principi I. 55. sq. Maximilian wollte sogar abdanken, und sich das Königreich Neapel für Lebenszeit ausbedingen.

die kriegerischen und nationalen Triebe erweckt, und ihm in den Niederlanden ein Bollwerk gegen das vordringende Frankreich aufgestellt.

Das deutsche Kaisertum war freilich durch die immer monarchischer werdende Macht der Landesfürsten bereits zu einer wesenlosen Schattengestalt aufgezehrt. Wie ohnmächtig, wie hülflos war nicht die Reichsgewalt selbst unter Maximilian gewesen. Aber dies verblaßte Imperium konnte doch demjenigen Fürsten die europäische Herrschaft verleihen, welcher es mit einer mächtigen Krone zu verbinden vermochte. Jetzt strebten nach der Kaiserwürde die größesten Monarchen, Heinrich VIII., Franz I., Carl I., drei junge hochbegabte Männer, die Repräsentanten der europäischen Gewalten überhaupt. Ihre Bewerbung drückte aus, daß es sich hier handelte um die Renaissance des Cäsarentums. Das Schicksal Europa's hing von der Frage ab, an welche Krone die Reichsgewalt fallen werde, an Frankreich oder an Spanien-Habsburg. Beide Prätendenten waren gleich stark: Carl I. gebot über mehr Länder, aber Franz I. beherrschte eine blühende Monarchie, mit deren geeinigter Kraft sich die zerstreuten, einander fremden Gebiete Carl's nicht messen konnten.[1] Einige Reichsstände waren durch Bestechung längst für Franz gewonnen. Der Papst schwankte: ein jeder der Prätendenten war ihm zu mächtig, ein jeder hielt seinen Fuß in Italien. Obwol der päpstliche Einfluß bei der Kaiserwahl nicht mehr das frühere Gewicht hatte, war er doch nicht bedeutungslos: die Candidaten bewarben sich eifrig um die Stimme des

[1] Die Hülfsquellen Frankreichs hat Machiavelli nachgewiesen in seinen Ritratti delle cose della Francia, und ebenso die Ohnmacht des Reichs in den Ritratti dell' Alamagna. Opp. VI.

Papsts. Sein Legat Caetanus forderte die Reichsfürsten in Wesel auf nicht Carl zu erwählen, weil er auch König von Neapel sei, und die Vereinigung dieser Krone mit dem Reich der Constitution Clemens IV. zuwider laufe.[1] Zwar gab sich Leo den Schein, als ob er die Wahl Franz I. unterstütze, wozu er den Bischof Robert Orsini nach Deutschland schickte: doch im Grund wollte er nur Carl und Franz durch einander bestreiten, und die Wahl eines Dritten, eines kleinen deutschen Fürsten, durchsetzen. Schon nach dem augsburger Reichstag rieten Leo und Lorenzo Medici dem Könige von der Reichscandidatur abzulassen, und dahin zu wirken, daß ein schwacher deutscher Fürst gewählt werde.[2] Leo dachte an Friedrich von Sachsen; auch manche Reichsstände wünschten ihn. Der edle Kurfürst erkannte seine unzureichende Kraft und lehnte diese Ehre ab. Auch den Kurfürsten von Brandenburg schlug der Papst vor, doch sah er wol, daß die Erwählung Carl's unausbleiblich sei. Und schon am 17. Jan. 1519 hatte er mit ihm ein geheim gebliebenes Bündniß geschlossen, welches gegen die Uebermacht Frankreichs gerichtet war.[3] Augenblicklich konnte ihm die noch unbedeutende Persönlichkeit Carl's weniger gefährlich erscheinen, als der sieggekrönte

[1] Goldast Polit. Imper. p. 102 sq.

[2] Der König gab sich die Miene, als ging er darauf ein: Card. Bibiena an Lorenzo, Paris 27. Nov. 1518. Der Papst, der Wahl Carl's gewiß, hatte bereits heimlich die Bullen wegen Neapels für ihn ausgefertigt. Lettere di Principi I. 52 und andere Briefe daselbst, De Thou Hist. I. c. 9 sagt, da diese Traube für Frankreich sauer ward, non tamen id agebat Gallus, ut ratio sui haberetur, quam ut excluso rege Catholico, cujus potentiam merito suspectam habebat, unus ex septemviris — imperator crearetur.

[3] Trattato Segreto tra Leone X. e Carlo I. di Spagna, mitgeteilt von Gino Caponi im Archiv. Stor. Ital. I. 379. Ein förmliches Schutz- und Trutzbündniß.

Franz. Er schien ganz vom Herrn von Chièvres beherrscht, und dieser neigte, wie man annahm, zu Frankreich. Durch Carl konnte Leo viele Vorteile erlangen: Vergrößerung des Kirchenstaats, Erweiterung der Macht der Curie in Spanien und Deutschland, Ausrottung der lutherischen Ketzerei durch kaiserliche Autorität.

Vor dem Patriotismus der Deutschen zerfielen die französischen Sophismen, welche die Indifferenz der Nationalität des Reichsoberhaupts geltend machten oder auf die uralte Frankendynastie zurückwiesen, als ob Carl der Große Franzose gewesen sei.[1] Deutschland wollte keinen Wälschen auf dem Tron der Salier und Hohenstaufen sehen.[2] Als Fürst von Burgund und König von Spanien war hier Carl freilich fast ein Fremder, aber doch Enkel Maximilian's und eines erlauchten Kaisergeschlechts. Die Versprechungen seines Großvaters an die Kurfürsten hatte er erneuert und noch vermehrt. Die drohende Türkenmacht, die wachsende Größe Frankreichs, die Anarchie und Hülflosigkeit des Reichs forderten einen Kaiser mit starker Macht: so wurde der Enkel Maximilian's am 28. Juni 1519 zu Frankfurt erwählt.

Die Kaiserwahl Carl's V. war der große Wendepunkt in der Geschichte Europa's, wo die neuen staatlichen und

[1] Siehe die nur schriftlich abgegebene Rede der franz. Gesandten, die nicht nach Frankf. gelassen wurden, bei Goldast ut supra p. 110. Im Allgemeinen über die Intriguen der Wahl: Droysen Gesch. der preuß. Politik, Berlin 1857, II. 2. p. 101 sq., und Rob. Rösler Die Kaiserwahl Carl's V., Wien 1868.

[2] Selbst die Schweizer, sagt Guicciardini XIII. 266, wollten nichts von einem fremden Kaiser wissen: era grande la inclinazione dei popoli di Germania, perchè la dignità Imperiale non si rimovesse di quella nazione, anzi insino agli Svizzeri, mossi dall' amore della patria comune Germanica, avevano supplicato . . .

kirchlichen Verhältnisse gegründet wurden. Dieser außerordentliche Mensch, durch Glück und Macht providentiell zu nennen, begann seine Laufbahn geräuschlos und mit leiser Vorsicht, bis ihm der Ehrgeiz und Hochmut Frankreichs und die Politik des Papsts den Gedanken der Renaissance der cäsarischen Weltmonarchie aufdrängten. Als dieser mittelaltrige Traum zerfiel, enthüllten sich nach einem furchtbaren Zusammenstoß der Nationen die modernen Realitäten der europäischen Monarchien. Carl V. war wider Willen und Absicht eine revolutionäre Macht. Er half der Reformation das Papsttum zerstören. Dann hat die Reformation sein Cäsarentum zerstört. Jene lateinischen Hierarchien, das Reich und die Kirche, wurden für immer machtlos. An die Stelle ihrer Gegensätze, die im alten Europa die gesammte Civilisation erzeugt hatten, traten fortan das germanische und romanische Culturprincip, Katholicismus und Protestantismus, und der Kampf Frankreichs mit Deutschland um die europäische Hegemonie. Das politische Leben Italiens wurde in diesem Proceß aufgezehrt.

Ein wütender Krieg zwischen Carl V. und seinem tief beleidigten Nebenbuler stand zunächst in Aussicht. Dies Frankreich, von des Kaisers Ländern, Flandern und Spanien, im Norden und Süden umschlossen, war zu mächtig, um eine auf solchen Grundlagen erneuerte Reichsgewalt zu dulden, und dieser Kaiser war zu mächtig, um die Größe Frankreichs und seine Herrschaft in Mailand zu ertragen.

Viele deutsche Patrioten begrüßten das Kaisertum Carl's mit großen Erwartungen.[1] Man ahnte, daß die Zeit in

[1] Delituit nuper coeli sub vertice Phoebus,
Occuluitque suum Daelius ipse jubar.

hohen Wogen gehen werde, daß alle kleinlichen Verhältnisse der Geschichte abfallen, die Politik Europa's colossale Maßstäbe annehmen müßten. Der Anblick der Kaiserkrone auf dem Haupt eines erst neunzehnjährigen Fürsten, welcher Spanien, Flandern, Neapel und Sicilien mit Deutschland zu einem Reich verband, und sich „König der indischen Inseln und des oceanischen Festlandes" nannte, machte dies klar. Es gab Idealisten, welche die Wiederherstellung des hohenstaufischen Reichsideals hofften; doch kühlere Staatsmänner konnten sich sagen, daß von Carl V. die Durchführung einer deutschen Nationalmonarchie nicht zu erwarten sei. Sie konnten eher die Romanisirung Deutschlands durch diesen Kaiser fürchten.

In Rom feierten die Anhänger Carl's Freudenfeste. Mit Fackeln durchzogen Spanier und Colonna die Straßen, jubelnd: „Spanien und Reich." Wie todt blieben die Gesandten Frankreichs. Der Papst selbst versank in tiefes Nachdenken. Die spanischen Gesandten Don Luis de Carroz und Don Hieronimo Vich eilten zu ihm, ihn zu bewegen sich jetzt von Frankreich zu trennen und zum Kaiser sich zu halten. Doch für Leo war die Wahl Carl's, die er hatte gutheißen müssen, immer eine Demütigung und die Niederlage des römischen Systems. Sie zerstörte das Gleichgewicht der

Emersit subito divinum Caesaris astrum,
Cumque novo rediit Caesare Phoebus ovans.
Ergo hoc jam constat, quo pacto regnet uterque,
Phoebus apud superos, Caesar in orbe regit!

So der humanistische Graf Nuenar, in Folge der kurz vor der Wahl eingetretenen Sonnenfinsterniß: bei Goldast ut supra p. 120. Nach Venedig kam im Dec. 1519 eine Prophezeiung aus England, daß Carl Rom und Florenz zerstören, Europa und den Orient unterwerfen werde. Bei R. Brown Calendar of Venice II. 1301.

Mächte. Das Kaisertum Carl's mußte einen unwiderstehlichen Druck auf Italien ausüben, und das Papsttum früher oder später in seine Machtsphäre ziehn. Die Lage desselben war derjenigen wieder gleich geworden, in der es sich zur Zeit Friedrich's II., des Herrn von Neapel und Sicilien, befunden hatte.

Die Anerkennung der Wahl Carl's zeigte den Rückzug Leo's aus seinen französischen Verbindungen an, und diesen hatte ihm der Tod seines Nepoten erleichtert. Lorenzo starb am 4. Mai 1519, sechs Tage nach seiner französischen Gemalin, welche ihm am 13. April Catarina Medici geboren hatte.[1] So erlosch der directe und legitime Stamm des Cosimo; denn nur ein Bastard Alessandro blieb von Lorenzo übrig, und dies gab den Florentinern Hoffnung, ihre staatliche Unabhängigkeit wieder zu erlangen.[2] Macchiavelli riet dem Papst Florenz die Freiheit, wenn auch unter mediceischer Oberhoheit wieder zu geben.[3] Aber Leo schickte dorthin gleich nach Lorenzo's Tode als Regenten den Cardinal Lodovico Rossi, dann Julius Medici. Er sah Florenz als ein mediceisches Hausgut an. Das Herzogtum Urbino zog er

[1] Siehe „Die Jugend Catarina's de' Medici", von A. v. Reumont, Berlin 1856. Ihre Großmutter Madonna Alfonsina Orsini, bei welcher die Waise zuerst blieb, starb schon am 7. Febr. 1520. Ihre Grabschrift aus S. Maria del Popolo, bei Forcella Iscrizion. I. 336. In eben diesem Jahre verlor der Papst auch Maddalena Cibò und den jungen Card. Lodovico Rossi.

[2] Die Abkunft Alessandro's blieb dunkel; man hielt ihn auch für den Sohn des Cardinal Julius. Während in ihm schon der erste Herzog von Florenz heranwuchs, wurde auch am 11. Juni 1519 der erste Großherzog von Toscana geboren, Cosimo Sohn des Giovanni Medici (delle bande nere).

[3] Discorso sopra il riformare lo stato di Firenze fatto ad istanza di Papa Leone X. Opp. VI. Glaubte er wirklich noch an die Möglichkeit der Republik für Florenz und die Zustimmung der Medici?

schenkte er den Florentinern als Entschädigung für die Kosten des Kriegs um Urbino; Sinigaglia verlieh er dem Giammaria Varano.

Mit dem Schicksal August's konnte er das seinige vergleichen. Seine Nepoten, die er als mediceische Könige in Italien hatte einpflanzen wollen, waren beide dahingeschwunden. Ohne Michel Angelo, der sie durch ihr Grabmal unsterblich machte, würde heute selbst ihr Name vergessen sein. Nach der Meinung seiner besten Freunde war indeß der Tod Lorenzo's für Leo ein Glück. Wenn dieser nicht unfähige Nepot länger gelebt hätte, und der Mann von Machiavelli's patriotischen Hoffnungen gewesen wäre, würde er wol die Wege Cäsar Borgia's auch im Kirchenstaat eingeschlagen haben. Jetzt befreite den Papst sein Tod von tausend Verlegenheiten, auch vom Nepotismus überhaupt.[1] Der Kirchenstaat wurde vor der Vergewaltigung durch die Medici gerettet, aber dieser Fetzen Landes blieb die ewige Quelle von Kriegen und Erschütterungen. Kein Papst konnte sich mehr aus dem Bann befreien, in welchen ihn die weltlichen Bestrebungen der Renaissancepäpste Sixtus IV., Alexander's VI. und Julius II. geschlagen hatten.

Die weltliche Politik, der Kirchenstaat, die territoriale Stellung in Italien, blieben der Angelpunkt des Papsttums. Zwischen den zwei großen Nebenbulern stehend, lavirte Leo X. hin und her, beiden Versprechungen machend und ablockend, den einen durch den andern steigernd, während alle Mächte Europa's seit der Kaiserwahl Carl's in Bewegung waren,

[1] Il che ci dà speranza, che sua Beat. si possa ancora veder tale, quale si sperò che dovesse essere il giorno che fu creata. Canossa an Bibiena, Rom 14. Mai 1519. Lettere di Principi I. 67.

Bündnisse und Gegenbündnisse aufzustellen. Man hat gesagt, daß Falschheit ein Charakterzug der Medici war, und Leo X. soll sich offen zu dem Grundsatz bekannt haben: wenn man mit der einen Partei ein Bündniß macht, dürfe man nicht aufhören mit der Gegenpartei zu unterhandeln.[1] Die Seele dieser Künste war der Cardinal Julius Medici, und er sollte als Papst an ihnen kläglich untergehn. Parma, Piacenza und Ferrara zum Kirchenstaat zu schlagen, blieb jetzt der rastlose Gedanke Leo's: das Mittel der Krieg, vor welchem Venedig dringend warnte: der Zweifel quälte ihn, ob dieser Krieg im Bunde mit dem Kaiser oder dem König zu führen sei. Im Jahr 1519 (der Monat ist ungewiß) entwarf er einen Vertrag mit Franz I.: er genehmigte die Eroberung Neapels für einen französischen Prinzen, nur sollten das Grenzland und Gaeta zum Kirchenstaat geschlagen werden. Dafür versprach der König zur Eroberung Ferrara's behülflich zu sein.[2] Zum Abschluß kam es nicht, denn Leo unterhandelte auch mit Carl, den er durch seine französischen Beziehungen zu größeren Zugeständnissen drängen wollte. Von ihnen machte er die Investitur Neapels abhängig.[3]

Nun wagte er am Ende des Jahres 1519, da der Herzog Alfonso krank lag, einen ersten listigen Versuch sich

[1] Certo questa casa de' Medici ha sempre avuto peculiare disposizione a questo (scil. alla sospizione); e dicesi che papa Leone soleva dire che quando aveva fatto lega con alcuno, non si doveva restare di trattar coll' altro principe opposto: Relazion des Antonio Soriano (A. 1531) bei Alberi Ser. II. III. p. 290.

[2] Calendar of Letters ed. Bergenroth, Vol. II. n. 267.

[3] Siehe die klare und sorgsame Auseinandersetzung dieser Dinge bei Giuseppe de Leva Storia documentata di Carlo V. II. 12 sq., einem Werk, welches der italienischen Literatur der Gegenwart zur Ehre gereicht.

Ferrara's zu bemächtigen, welches der Bischof Alessandro Fregoso von Bologna aus mit Truppen überfallen sollte. Nur die Wachsamkeit Federigo's Gonzaga rettete damals Alfonso. Selbst meuchelmörderische Anschläge gab der Herzog dem Papste Schuld; ein Jahr später soll ihn nur die Treue eines deutschen Hauptmanns gerettet haben. [1]

Besser gelang Leo im Frühjahr 1520 ein Anschlag gegen den Tyrannen von Perugia. Der frevelvolle Giampolo Baglione hatte bei den Venetianern lange mit Auszeichnung gedient und sich nach dem Tode Julius II. seiner Vaterstadt wieder bemächtigt. Es ist nicht klar, warum der Papst erst jetzt gegen ihn einschritt. Er that dies mit derselben Arglist, die er gegen den Cardinal Petrucci gebraucht hatte. Giampolo hatte seine Tochter Elisabetta dem Camillo Orsini zum Weibe gegeben, und die Hochzeit in Castiglion del Lago prächtig gerüstet. Sein Sohn Orazio war mit dem Bräutigam von Rom, sein anderer Sohn Malatesta von Venedig zum Fest gekommen. Da hörte man, daß päpstliches Kriegsvolk gegen Perugia vorrücke, und man brach in Eile auf. Giampolo kehrte nach Perugia zurück, wo er Truppen sammelte. Es ist unbegreiflich, wie dieser Mann, welcher einst den Schlingen Borgia's entronnen war, sich in die des Papsts locken ließ. Mit dessen Sicherheitsbrief und auf die Orsini vertrauend ging er nach Rom. Hier am 17. März angekommen sagte man ihm, daß der Papst in der Engelsburg sei: er eilte in dies offene Grab und verließ es nicht mehr. Die Geständnisse, welche er auf der Folter machte, sollen

[1] Muratori bezweifelt nicht die mörderischen Anschläge Leo's X. Antich. Estensi II. 322 sq.; er beruft sich freilich auf Guicciardini als Gewährsmann.

gräßliche Mysterien enthüllt haben. Am 11. Juni wurde Giampolo enthauptet und dann in S. Maria Traspontina begraben. Seine Söhne entflohen ins Königreich Neapel, dann nach Venedig. In Perugia wurde Haupt der Regierung Gentile Baglioni, ihr Oheim.[1]

Carl befand sich unterdeß in Spanien, wo die Stände von Castilien und Aragon gegen ihren flandrischen Herrn schon in nationaler Empörung waren. Seine Lage war gefahrvoll; er bedurfte des Friedens, sich erst in seiner Herrschaft zu befestigen. Er mußte Verbündete suchen, den rachesinnenden König Franz isoliren, vor allem den Papst gewinnen. Trotz der Gährung des Landes verließ er am 20. Mai 1520 Spanien, wo er den Cardinal Hadrian zum Regenten einsetzte, um nach Flandern, sodann nach Deutschland zu gehen. Den eiteln Heinrich den VIII., den Gemal seiner Tante Catarina von Aragon, wollte er zuvor für sich stimmen und den Congreß unschädlich machen, welchen dieser König mit Franz I. zu Calais verabredet hatte. Er kam mit ihm in Dover zusammen, und erreichte seinen Zweck: Wolsey namentlich wurde durch Pensionen und andere Zusagen vollständig für Carl gewonnen. Hierauf ging dieser nach Deutschland. Am 22. October 1520 wurde er in Aachen gekrönt; in Cöln

[1] Der ganze Proceß ist ein Mysterium. Non si sa la causa sagt der Chronist Teseo Alfani, Memorie Perugine Arch. Stor. XVI. p. 2. 289. Vermiglioli Battista, la Vita di Malatesta Baglioni, Perugia 1839, p. 35. Die Gemalin Giampolo's war Römerin, Ippolita Conti. In Venedig druckte man einen Lamento del Sig. Giov. Paolo Baglioni con il pianto d'Italia ed il lamento di Rodi in tre Capitoli. — Leo X. vertrieb auch Lodovico Freducci, Oliverotto's Sohn, aus Fermo; derselbe fiel im Kampf, März 1520. Den Tyrannen Amadeo von Recanati ließ Leo hängen; Rencio Mancini, der Rom mit Räubereien plagte, enthaupten; den Fälscher Sebastiano von Treviso verbrennen. Jovius, Vita Leonis X. p. 100.

schrieb er seinen ersten Reichstag nach Worms aus, zum 6. Januar 1521.[1]

Deutschland war damals durch die lutherische Bewegung weit und breit entflammt. Den Bann hatte der Papst am 15. Juni 1520 über Luther ausgesprochen. Eck hatte diese übereilte Bulle in Rom gefordert und erlangt, und sie frohlockend in der Eigenschaft eines apostolischen Nuntius nach Deutschland gebracht. Von ihm und den Legaten Aleander und Caracciolo wurde sie hier publicirt.[2]

Sie machte keine andre Wirkung, als daß sie die Flammen der Empörung Deutschlands zum heftigsten Brande auflodern ließ. Der Spott der freien Geister verlachte sie, der Ruf nach Freiheit übertönte sie. Luther appellirte an ein Concil; zwei gewaltige Schriften ließ er ausgehen, im August die erste „An den christlichen Adel deutscher Nation," im October die andre „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche." Sie faßten mächtig. Es wogte ein Geistessturm durch das ganze Deutschland; nie hat ein gleicher ein Volk so im Innersten aufgeregt: nie handelte es sich seit der Entstehung des Christentums um eine das gesammte Volksleben so gewaltig umgestaltende Revolution. Die ganze Rechtsverfassung, das ganze Lehrgebäude der katholischen Kirche, ihren Cultus und ihr Priestertum, ihr Vermögen und ihre Güter verneinte Luther, forderte das evangelische Christentum, die entwendeten Rechte der Gemeinde zurück, für Deutschland die Nationalkirche mit einem Primas

[1] Schmidt Gesch. der Deutschen XI. 47.

[2] Bulle Exurge Domine, Harduin IX. 1891, von Pietro Accolti Card. von Ancona schlecht stilisirt: wol die merkwürdigste und zugleich ohnmächtigste Bulle in der Geschichte des Papsttums.

als Haupt. Am 10. December warf der kühne Mann die Bannbulle in den Scheiterhaufen von Wittenberg. So riß er sich für immer vom Papsttum los. Seit diesem Tage hat sich die deutsche Nation dem Kampf gegen jede Gewissenstyrannei geweiht; da ward sie zur geistigen Führung der Welt berufen. Es war dieselbe ernste und gläubige Nation, welche das verderbte Römerreich zertrümmert, das heilige germanische Imperium aufgerichtet, das Papsttum in Rom erhoben und befestigt, für das große Culturideal der christlichen Republik Jahrhunderte lang ihr Blut in Italien dahingegeben hatte: jetzt zerriß sie die starken Ketten der Geschichte, die sie seit Carl dem Großen an Rom und sein entartetes Papsttum gebunden hielten.

Der große Reformator war eine nationale Macht geworden. Einst hatte der genialste aller deutschen Kaiser in seinem Kampf mit dem Papsttum tragisch untergehen müssen, weil er sich dem Boden seiner Nation entzog. Jetzt siegte ein Sohn des deutschen Volks in demselben Kampf, weil ihm der Boden seines Vaterlandes die Kräfte des Antäus gab. In Luther war die ganze sittliche Natur Deutschlands verkörpert. Im Herzen dieses einen Mannes, des teuersten Kleinods unsrer Geschichte, ruhte das Schicksal der deutschen Nation. Nicht ein Heer könnte mehr, so schrieben die Nuntien dem Papst, diesen Mönch seinem Vaterland entreißen und mit Gewalt nach Rom bringen. So seltsam verketteten sich die Verhältnisse, daß Luther zu einem Hebel der Weltpolitik werden konnte. Schon Maximilian hatte gesagt: Luther kann mir einst wider diese Feinde (die Päpste) nützlich werden; und dies begriff auch Carl.[1] Er stand gerade

[1] Souchay, Deutschl. während der Reformation.

in den lebhaftesten Unterhandlungen mit dem Papst; der ehemalige Kanzler Sforza's, Girolamo Morone, und Don Juan Manuel, des Kaisers Botschafter in Rom, bemühten sich Leo zum Abschluß einer Liga mit Carl zu gewinnen, deren Zweck die Vertreibung der Franzosen aus Mailand war.[1] Dort wollte der Kaiser Francesco Maria, den Bruder des verstorbenen Massimiliano Sforza, als Herzog einsetzen: mit Parma und Piacenza, selbst mit Ferrara, endlich mit der Ausrottung der Ketzerei in Deutschland das Bündniß des Papsts erkaufen.

Am 3. Januar 1521 erließ Leo das Anathem wider Luther und seine Anhänger.[2] Im Februar kam Carl V. zu dem merkwürdigen Reichstage nach Worms, um hier zum erstenmal vor seine Nation zu treten. Sie erwartete ihn mit Ungeduld: sie schmachtete nach Erlösung aus unerträglichen Zuständen, in Kirche und Staat. Die Führer der nationalen Bewegung, Hutten und Sickingen, hatten Carl als er nach dem Rheine zog aufgerufen, sich an die Spitze der Nation zu stellen, Deutschland wieder zur ersten Macht der Welt zu erheben, den Kampf wider seine zwei großen Feinde aufzunehmen, wider Frankreich und Rom: das ganze deutsche Volk würde er dann mit Begeisterung unter seinen Fahnen sehn. So glichen damals die Deutschen den Italienern zu Dante's und Petrarca's Zeit, als sie die Kaiser

[1] Don Juan Manuel hatte am 11. April 1520 seinen Posten angetreten. Zu diesem Tage verzeichnet der Ceremonienmeister Blasius Baroni de Martinellis: Ill. Dom. Johannes Orator Ser^mi. Caroli electi Imperatoris intravit urbem per portam S. Petri — qui venit pro confirmatione electionis Imperatoris. (Diarium Blasii de Cesena, Mscr. Barberini n. 1102.) — Siehe auch Molini Docum. di Stor. Ital. I. 79.

[2] Bulle Cum sicut, Rayn. n. 1.

wie Heilande ihres zerrissenen Vaterlands mit Sehnsucht herbeiriefen. Der Enkel Maximilian's war dem deutschen Wesen fremd, obwol seine Gestalt germanisch erschien: ein junger Mann mittlerer Größe, blaß, mit freier Stirn und blauen Augen, die Unterlippe trotzig vorgedrängt, einsilbig und schwermütig; kein Herz sprach aus seinen phlegmatischen Zügen.[1] Nichts verriet den großen Staatsmann, wenn nicht das ruhig abgemessne, schweigsame Wesen. Er hatte noch keine größeren Pläne, als sich die Herrschaft der Länder zu sichern, die er besaß. Seine weiteren Aufgaben waren: in Deutschland die Anarchie der Verfassung und die kirchliche Revolution, im Osten die furchtbare Türkenmacht, im Westen den ruhelosen Ehrgeiz Frankreichs zu bändigen. Frankreich provocirte ihn zum Krieg. Er wollte diesen führen, aber im Bündniß mit demselben Papst, von dem sich loszureißen ihn das junge Deutschland ermahnte. Die legitime Reichsidee, der Besitz seiner katholischen Länder, eigene Ueberzeugung trennten ihn für immer von der Reformation.[2] Daß er sich nicht an deren Spitze stellte, war ein Glück für sie, denn in den Händen des Kaisers würde sie verfälscht worden sein. Unter den schrecklichen Kriegen mit der Reichsgewalt und Papstgewalt mußte sie ihr Dasein erkämpfen, um das freie Besitztum des Volks zu bleiben, dessen That sie war. Sie zerriß Deutschland, ohne dessen Kaiser sie nicht vollständig national werden konnte; sie öffnete Frankreich

[1] Will. Bradford, Corresp. of the Emp. Charles V. London 1850, p. 342. In der Kindheit war er epileptisch.

[2] Er selbst spricht sich über seine katholischen Verpflichtungen aus in der heftigen Sentenz wider Luther v. 19. April 1521, die er den Ständen in Worms vorlegte: Polizza di Carlo V. Imp. in Lettere di Principi. I. 92.

die Landesgränzen, und sie erschöpfte durch den dreißigjährigen Krieg die Kraft Deutschlands für lange Zeit. Aber ihr rastlos fortarbeitender, alle Lebenssäfte der Nation erneuernder Geist war es doch, welcher nach einem Proceß von drei Jahrhunderten die politische Reformation Deutschlands zu einem Nationalreich vollzog, dessen Staatsidee und Macht sittlicher und größer sind, als es jenes colossale Weltreich Carl's V. gewesen war.

Als der Kaiser, vom Legaten Aleander begleitet, nach Worms ging, war er schon bereit Luther zu opfern, denn sein Botschafter in Rom meldete ihm den nahen Abschluß der Liga mit dem Papst. Am 16. April 1521 kam Luther mit kaiserlichem Geleitsbrief. Der fanatische Aleander forderte ihn einfach in die Reichsacht zu thun; die Stände verlangten sein Verhör. Der 17. und 18. April, wo Luther im Dom zu Worms vor Kaiser, Fürsten und Ständen die Unbesiegbarkeit eines sittlich freien Menschen aussprach, sind Tage des hellsten Glanzes in der Geschichte des deutschen Geistes, unverlöschbare Triumfe in der Geschichte der der Menschheit überhaupt.[1]

Am 26. Mai unterschrieb der Kaiser die von Aleander verfaßte Achtserklärung, ein Edict in der maßlosesten Sprache, welches den größten Mann Europa's als einen leibhaftigen Lucifer auszurotten befahl.[2] Dies Actenstück, den Ständen die meist schon abgereist waren, nicht vorgelegt, hatte keine

[1] Ihr Andenken wurde im Jahre 1867 zu Worms erneuert, als dort das große Luthermonument enthüllt ward, vor dem Könige Preußens, in einer Zeit, wo das deutsche Reich durch diese protestantische Macht seiner Wiederherstellung entgegen ging.

[2] Raynald n. 26. Das Edict war absichtlich auf den 8. Mai zurückdatirt worden.

rechtliche Form. In Rom verbrannte man Luther im Bilde; man glaubte wol, daß jetzt alles abgethan sei. Zumeist um dieses Edictes willen hatte sich Leo entschlossen von Frankreich zurückzutreten, mit dem Kaiser sich offen zu verbinden.[1] Und doch begriff dieser sehr wol, daß die Vernichtung Luthers ihn eines mächtigen Werkzeugs gegen diesen wandelbaren Papst berauben würde.[2] Die Zeiten des Huß waren in Deutschland vorüber; das wormser Edict blieb auf dem Papier. In der sichern Stille der Wartburg ließ der Reformator die ersten Stürme vorüberziehen.

Die Geschichte der Reformation, das ist der Renaissance des Christentums, und der Neubildung der Culturwelt durch den deutschen Nationalgeist, gehört nicht in die der Stadt Rom im Mittelalter. Nur an deren Grenzen steht die große Gestalt Luthers, beleuchtet von den Reflexen der vergangenen Kaiserzeit. Die lange Reihe jener Ghibellinnen, welche von Heinrich IV. und Arnold von Brescia bis zu ihm hinabreicht, gewinnt in ihm das geschichtliche Resultat. Die Reformation machte theoretisch und praktisch der päpstlichen Universalgewalt ein Ende, und sie schloß als ein Weltabschnitt das Mittelalters. An solchen gelangt die Menschheit, so oft sie eins der großen Lebensprincipe entdeckt, welche so einfach sind, wie Gesetze der Natur. Wenn man die Gestaltung der christlichen Kirche vom apostolischen Symbolum bis auf Leo X. überblickt, so hat man das zusammenhängendste und größeste Werk menschlicher Geistesarbeit vor sich: die Ab-

[1] Sleidan III. 67

[2] Ma la verità fu, che, conoscendo che il Papa temeva molto di questa dottrina di Lutero, lo volle tenere in questo freno: Franc. Vettori p. 332.

lagerung des Gedankenprocesses der Jahrhunderte ohne jede Unterbrechung; das riesige Product des Verstandes, Wissens und Gefühls, des Genie's und des Wahns von Nationen und Zeitaltern; ein nicht auszudenkendes System von Gebräuchen, Formeln, Geheimnissen und Symbolen, von hellen Ideen und finsteren Träumen, von Rechten und Usurpationen, von Wahrheiten und Erdichtungen, von tausend Gesetzen, Ordnungen und Societäten: was alles ein moralisches um einen mystischen Mittelpunkt gravitirendes Ganze von solcher Großartigkeit bildet, daß dieser kirchliche Kosmos selbst an der Sphäre jenseitiger Himmel keine Grenze findet. Nach anderthalb Jahrtausenden des Wachsens und Bestehns dieser staunenswürdigen Schöpfung machte der deutsche Geist die Entdeckung, daß der Mensch dieses ungeheuern formalen Apparats zur Glückseligkeit entbehren könne, ohne aufzuhören tief religiös und ein Christ zu sein. Dies war die größeste Entdeckung seit der Entst hung der Kirche überhaupt. Die Reformation vereinfachte die religiösen Verhältnisse, indem sie dieselben im Gewissen vertiefte. Sie befreite den christlichen Gedanken von seiner Materialisirung im Mittelalter. Sie fand das Christentum als einen im Lauf der Zeit tausendfach überschriebenen Palimpsest vor, und stellte dessen kaum noch kenntliche Urschrift, das Evangelium, wieder her.[1] Sie entfesselte vom Bann einer übernatürlichen Autorität die menschliche Vernunft, das Gewissen und das Recht der Persönlichkeit, die Wissenschaft und den Staat. Mit

[1] Den unauflöslichen Gegensatz spricht einmal Prierias, die Ablässe verteidigend, entschieden so aus: Wir haben nicht die Autorität der Schrift, aber wir haben die Autorität der röm. Kirche und der röm. Päpste, welche die größere ist. Stelle, angeführt von Lord Acton „Zur Geschichte des Vatican. Concils", München 1871, p. 39.

der Idee, daß Europa nur ein römischer Kirchenstaat im Großen sei, hat sie auch den concentrirten Absolutismus des lateinischen Weltsystems für immer zerstört. Vergebens schlossen Kaiser und Papst ihren Bund.

Der Anblick der ehrwürdigsten Ruine der Welt erfüllt diejenigen noch mit Schmerz, welche für die irdische Gestalt allgemeiner Ideale eine ewige Fortdauer im Wechsel der Zeit beanspruchen, statt sie nur als ein Wandelbares im unendlichen Fortschritt des geschichtlichen Geistes zu begreifen, und statt zu bekennen, daß im Verhältniß zu diesem die ganze Kirche des Mittelalters einst nur als eine der vielen Entwicklungsformen der Menschheit erscheinen wird. Wenn sie die Maßlosigkeit der Reformation verklagen, weil sie die große Mutterkirche, statt sie zu erneuern, gewaltsam zerbrochen hat, so mögen sie nur nachweisen wie die Aufgabe der Reform der Kirche an Haupt und Gliedern mit der Allmacht des unfehlbaren Papsts vereinbar war, und wie die Einheit der christlichen Republik Carl's des Großen im Zeitalter Carl's V. behauptet werden konnte, wo das Grundgesetz des modernen Lebens, die Freiheit des Gewissens, gefunden wurde.[1] Aus der Epoche des Kampfs um ihr Dasein, wo sie im Bunde mit der Landesmonarchie zu einer protestanti=

[1] In einem sehr bemerkenswerten Buch „Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat" sagt Döllinger S. 41: Der Wahn, als ob der päpstliche Stuhl eine despotisch willkührliche Gewalt sich beilege, und sie da ausübe, wo ihn die Furcht nicht zurückhalte, ist so allgemein verbreitet, besonders in Deutschl. und Engl.; es ist herkömmlich das Schrankenlose dieser Macht, und die Schutz= und Rechtlosigkeit, in welcher sich einzelne Kirchen und Personen ihr gegenüber befänden, zu betonen, daß ich nicht umhin kann, mit entscheidenden Zeugnissen diesem Irrthum entgegenzutreten." Dies schrieb der große katholische Gelehrte ahnungslos im Jahre 1861. Wie seltsam sind die Wege und die Beweisführungen der Geschichte.

schen Papstkirche zu erstarren drohte, ging die Reformation doch siegreich mit dem Princip der Toleranz hervor, und dies erschloß der reformatorischen Idee die Herrschaft über unermeßliche Gebiete des geistigen Lebens, wodurch sie die Welt sittlich erneuert hat. Aus diesem Princip floß ihre schrankenlose Culturfähigkeit, und ihre kirchliche Schwäche, ihr schneller geschichtlicher Zerfall in Sonderkirchen. Als kirchliche Form ist der Protestantismus nur eine unvollkommene Phase im religiösen Leben der Welt, in dessen Neugestalt er sich auflösen wird, wenn seine Mission vollendet ist. Diese Aufgabe war und ist noch die rationelle Umgestaltung des hierarchischen und dogmatischen Geistes, welche durch sein stetes Fortwirken unabweisbar vollzogen wird.[1] Das große Drama der Reformation ist noch nicht abgeschlossen. Die beiden Gegensätze, in welche sie die Welt gestellt hat, um ihr neues Leben zu erzeugen, sind noch im erbitterten Kampf. Wenn uns nun dessen endliche Versöhnung in einer neuen Weltform ein tiefes Geheimniß bleibt, so wird diese doch niemals mehr die einer katholischen Papstkirche sein können.

Auf die Römer und Italiener mußte die deutsche Reformation vor allem durch ihr politisches Princip großen Eindruck machen. Während die weltliche Macht der Kirche als ein Incubus auf ihrem Lande lag, sahen sie, wie man in Deutschland das Papsttum aufgab, die geistlichen Feudalitäten aufhob, und wie Fürsten ganze Landgebiete säcularisirten. Sie sahen jenseits der Alpen die Ideen Savona-

[1] Was die protestantische Macht Preußen im alten Reich war, das ist der Protestantismus in der alten Kirche: der junge lebenskräftige Schößling aus einem modernden Prachtbaum.

rola's und Macchiavelli's wirklich werden, und eine neue Staatsidee entstehen, gegründet auf der Ausscheidung der feudalkirchlichen Mächte. Dies ghibellinische Princip war den Italienern verständlicher, als die Lehre von der Rechtfertigung und jede andre theologische Frage. Ihre größesten Staatsmänner haßten das weltliche Papsttum als das Uebel ihres Vaterlandes, und das Priestertum als die Quelle der moralischen Corruption. Aus der Schule Macchiavelli's, Guicciardini's und Vettori's floß die nationale Staatsidee der Italiener, welcher in unsern Tagen Cavour die Formel gab.[1] Guicciardini beklagte es, daß er, der „natürliche Feind" des Kirchenstaats durch die Verhältnisse gezwungen wurde den Päpsten zu dienen. Die Stellung, so sagte er, die ich bei einigen Päpsten hatte, nötigte mich aus persönlichen Rücksichten ihrer Größe ergeben zu sein, und ohne dies würde ich Luther geliebt haben, wie mich selbst, nicht um mich von den hergebrachten Lehren des Christentums loszusagen, sondern um diesen Schwarm von Frevlern in seine Schranken zurückweisen zu sehen, das heißt daß sie entweder ohne Laster oder ohne Autorität blieben.[2] An einer andern Stelle wiederholt er dies und sagt: „ich habe aus Natur der Dinge den Untergang des Kirchenstaats gewünscht und das Schicksal zwang mich für die Größe zweier Päpste mich zu bemühen; ohne diese Rücksicht würde ich Luther mehr lieben, als mich selbst, denn ich würde hoffen, daß

[1] Siehe Canestrini's Einl. zu den Lettere e istruzioni Guicciardini's zur Zeit seiner luogotenenza unter Clem. VII. Flor. 1863.

[2] Amerei più Martino Lutero che me medesimo, perchè sperere i che la sua setta potessi ruinare o almeno torpare le ale a questa scelerata tyrannide de' preti. Opere inedite I: Ricordi politici n. 28, und an anderen Stellen.

seine Secte diese gottlose Priestertyrannei stürzen oder ihr doch die Flügel lähmen konnte.“ „Drei Dinge, so sagt derselbe Staatsmann, möchte ich vor meinem Tode sehen, doch zweifle ich, daß ich auch nur eins von ihnen erlebe: eine gut geordnete Republik in Florenz, die Befreiung Italiens von den Barbaren, und die Befreiung der Welt von diesen ruchlosen Priestern.“[1] Aber das große Beispiel Deutschlands ging an Italien vorüber, weil dieses Land nicht Kraft noch Reife auch nur für die politische Reformidee besaß. Es bedurfte noch der Leiden und Mühen von 350 Jahren, bis das reformatorische Staatsprincip so viel Stärke gewann, um die Theologie aus der Politik auszusondern, den Kirchenstaat aufzuheben, Rom von der Papstgewalt abzulösen, und in die Hauptstadt des von den Fremden befreiten und einigen Italiens zu verwandeln. Und dies Wunder verdankt Italien der Machtentfaltung des protestantischen Deutschlands.

6. Liga Carl's V. mit Leo X. Krieg in der Lombardei. Einnahme Mailands. Tod des Papstes im December 1521.

An demselben 8. Mai 1521, von welchem die Achterklärung Luthers datirt war, unterzeichnete Don Juan Manuel den Bündnißentwurf zwischen dem Papst und Carl in Rom. Seine Artikel waren folgende: Mailand und Genua sollen Frankreich entrissen und ihrer legitimen Regierung wieder gegeben werden, unter der Oberhoheit Carl's, ihres „wahren Fürsten“. In Mailand wird Francesco Maria Sforza als Herzog eingesetzt, in Genua als Doge Antoniotto

[1] Ibid. n. 236 (zwischen 1525 und 1526). Dies sind Aufzeichnungen seiner Tagebücher. Er selbst gab sich bekanntlich dem Papst als Werkzeug der Knechtung seiner Vaterstadt her, heimlich sich dessen schämend.

Adorno. Zehntausend Schweizer werden um 200000 Ducaten gesoldet, wovon der Papst die Hälfte zahlt. Nach der Vertreibung der Franzosen verspricht Carl, Parma und Piacenza der Kirche zu geben, auch Ferrara ihr erobern zu helfen. Er nimmt Florenz und die Medici in seinen Schutz; er verspricht alle Bedränger des katholischen Glaubens und heiligen Stuls mit ganzer Macht zu verfolgen. Dagegen gelobt der Papst, Carl mit Neapel zu investiren, ihn zur Kaiserkrönung aufzunehmen, und im Krieg gegen Venedig zu unterstützen. Den Schweizern, wie dem Könige von England, soll eine Stelle in dieser Liga offen bleiben.[1] Der Abschluß dieses Vertrages war wesentlich das Werk des Cardinals Julius Medici; der Kaiser versprach ihm als Lohn den Protectorat Spaniens, ein Bistum und 10000 Ducaten Pension.[2]

Die Hauptsache war, schweizerisches Kriegsvolk zu kaufen. Schon hatte die von Frankreich bezahlte Partei in Luzern, früheren Verträgen gemäß, dem Könige Franz die Soldwerbung gestattet; doch gelang es dem Cardinal von Sitten, dem unermüdlichen Aufwühler seines Vaterlands für papistische Zwecke, dasselbe Soldgeschäft in Zürich durchzuführen. Zwingli, in welchem die Schweiz ihren Reformator gefunden hatte, eiferte gegen diesen schmachvollen Menschenhandel. „Wol billig, so sagte der edle Bürger, tragen auch diese römischen Cardinäle weite Mäntel und rote Hüte; schüttle sie, und es fallen Ducaten heraus, winde sie, so rinnt der Dei-

[1] Theiner Cod. Diplom. Domin. Temp. III. n. 432.

[2] Der Cardinal that erst, als wollte er keine kaiserliche Gnade annehmen, dann empfing er sie „mit der größesten Dankbarkeit" und mit beiden Händen. Calendar of Letters II. n. 346. Manuel an den Kaiser, Rom 13 Juli.

nigen Blut herunter."[1] Die Schweizer bewilligten dem Papst, welcher ihnen einen Tribut von 35000 Ducaten zahlte, einige tausend Soldknechte, und dies entschied den Krieg. Noch versuchten die Gesandten Venedigs den Frieden zu erhalten, den Papst umzustimmen; am Ende des Mai kam dieser sogar wieder ins Schwanken.

Manuel meldete dem Kaiser von neuen Unterhandlungen mit dem Grafen von Carpi, dem damaligen Gesandten Frankreichs, und er riet ihm sogar, Leo durch die Drohung eines Concils zu schrecken. Da kam der Papst zum Entschluß: am 29. Mai unterzeichnete er die Urkunde der Liga.[2]

Die Venetianer erstaunten, daß Leo, welcher die Reichsgewalt bisher von Italien fern gehalten, Carl in das Land zog. Sie konnten ihm vorwerfen, daß er dem Frieden den Krieg vorziehe, um durch ein paar Städte seinen Kirchenstaat zu vergrößern. Zum Kriege war der Papst in keinem Fall gezwungen, wol aber war es Carl V. Sein Gegner reizte seine Feinde in Flandern wie in Navarra auf. Das ungedeckte Navarra ließ er von Andreas de Foix überfallen. Als dies der Kaiser vernahm, rief er aus: Gott sei mein Zeuge, daß ich diesen Krieg nicht begonnen habe; Frankreich will mich größer machen als ich bin. Zum venetianischen Gesandten Gasparo Contarini sagte er in Mainz: entweder wird mich der König vernichten, oder ich werde der Gebieter Europa's sein.[3] In der That forderte damals Frankreich die aufsteigende Reichsgewalt Carl's V. aus ähnlichen Gründen zum Krieg heraus, wie es in unsern Tagen das unter

[1] Joh. Jac. Hottinger, Gesch. der Eidgenossen während der Zeiten der Kirchentrennung I. 57.

[2] Calendar of Letters etc. II. n. 337, 338.

[3] Giuseppe de Leva II. 78.

Preußens Führung wieder aufsteigende Deutschland herausgefordert hat. Es war zu Pampelona in Navarra, wo Ignatius Loyola am 20. Mai 1521 durch eine französische Kugel verwundet wurde. So ward dieser schreckliche Spanier im Hintergrunde der Zeit sichtbar, in demselben Monat, als Carl V. Luther in die Reichsacht that. Die dämonische Kraft bildete sich, welche dazu bestimmt war, die Reformation von den romanischen Völkern und dem Vatican abzuhalten, in unserm Vaterland aber nicht ganz national werden zu lassen.

Auch in Italien machten die Franzosen die ersten kriegerischen Bewegungen. Morone hatte in Reggio, wo Guicciardini Generalleutnant des Papsts war, viele Exilirte Mailands versammelt, mit denen er einen Plan auf diese und andre Städte des Herzogtums entwarf. Diese Verschwörung bewog den Marschall Lescun, Thomas de Foix, einen Bruder Lautrec's des Statthalters von Mailand, zu einem Versuch, sich Reggio's durch Handstreich zu bemächtigen. Er mißlang am 23. Juni. Hierauf erklärte der Papst den Kirchenstaat für angegriffen, und publicirte die Liga mit dem Kaiser. Den französischen König that er in den Bann und sprach sogar seine Untertanen vom Eid der Treue los, wenn nicht Franz in bestimmter Frist die Waffen niederlegte und Parma und Piacenza herausgab.[1] Das verbündete Heer des Kaisers und des Papsts befehligte Prospero Colonna, unter welchem der junge Marchese von Pescara Fernando d'Avalos stand. Des Papsts Feldhauptmann war Federigo Gonzaga von Mantua, Legat des Kriegs der Cardinal Medici. Die Verbündeten versuchten zuerst Parma zu nehmen, aber Alfonso entsetzte diese Stadt durch einen Zug nach Modena.

[1] Rousset, II. p. I. 71. Bulle v. 4. Sept. 1521.

Nachdem der Herzog von Ferrara den Inhalt des Bündnisses zwischen Leo und Carl erfahren hatte, war er auf die Seite Frankreichs getreten, und nur ihn, die machtlosen Bentivogli, und die Venetianer hatte Franz I. zu Bundesgenossen. Dieser Fürst erkannte alsbald, daß er den Krieg in großer Uebereilung begonnen hatte; er versuchte vergebens zu Calais im August die Vermittlung Englands anzurufen; vielmehr schloß auch diese Macht am 25. August zu Brügge ein Bündniß mit Carl wider ihn ab. In seinem eigenen Lande bedrängt, vermochte der König keine Hülfstruppen nach Italien zu schicken, während 10000 Schweizer über den Po gegen Mailand vordrangen. Mitten unter diesem Kriegsvolk sah man zwei Cardinäle, Sitten und Julius Medici, in purpurnen Gewändern einherreiten, silberne Kreuze vor sich, ein Spott auf die christliche Religion. Sobald nun die Generale der Liga ihre Verbindung mit den Schweizern bewirkt hatten, konnte sich der bei Vaprio geschlagene Lautrec nicht mehr halten. Er zog auf Mailand zurück, brannte die Vorstädte ab, ließ als Ghibellinen verdächtige Bürger hinrichten, und erbitterte das unglückliche Volk, welches seine Befreier, neue Plagegeister, herbeirief. Am 19. Nov. 1521 verjagten Prospero und Pescara die Venetianer von den Wällen Mailand's, worauf der Marschall Lautrec nach Como abzog. In der Nacht rückte der Cardinallegat Medici in die unvertheidigte Stadt ein.[1] Die meisten Städte des Herzogtums unterwarfen sich, nur Cremona, die Burgen von Mailand, von Novara, Arona und Alessandria hielten noch die Franzosen.

Leo X. empfing am 24. Nov. in seiner Villa Magliana

[1] Galeatius Capella lib. I. p. 1262. Martin du Bellay I. lib. 2.

die frohe Botschaft, daß Mailand genommen sei. Dies ist mir mehr, so sagte er, als mein Papsttum. Und so waren politische und kriegerische Erfolge die wichtigsten Angelegenheiten wie die höchsten Freuden der damaligen Päpste; zu jämmerlichen Territorialverhältnissen war die moralische Weltmacht der Kirche eingeschrumpft. Man sprach davon, daß der Cardinal Medici Herzog von Mailand, Sforza an seiner Stelle Cardinal werden solle.[1] Ganz aufgeregt kam Leo am 25. Nov. in die Stadt zurück; das Volk strömte ihm mit Oelzweigen in den Händen entgegen, und Musikchöre begrüßten ihn. Drei Tage lang feierte man Freudenfeste. Der Papst wollte ein Consistorium berufen, aber die Aufregung machte ihn krank; er stellte selbst die Dankprocession nach S. Maria del Popolo ein.

Bald darauf hörte er den Fall von Piacenza, und daß seine Truppen den Herzog von Ferrara hart bedrängten. Alfonso befand sich nach der Niederlage der Franzosen in verzweifelter Lage; er hatte durch den Entsatz Parma's die Bündischen herausgefordert und durfte erwarten, daß sie jetzt, dem Vertrage gemäß, über ihn herfallen würden. Leo hatte ihn mit neuem Bann und Ferrara mit dem Interdict belegt. Der Herzog verschanzte sich in seiner Hauptstadt, entschlossen mit Ehren unterzugehen, und er machte der Welt in einem Manifest die verwerflichen Mittel bekannt, mit denen der Papst an seinem Sturz gearbeitet hatte.[2]

[1] Paris de Grassis IV. 460. Die Einkünfte Medici's betrugen 50000 Ducaten.

[2] Im Nov. 1521 ließ Alfonso einen latein. und ital. Brief an Carl V. in Ferrara und Venedig drucken, mit den bezeichneten Anklagen. Darauf ließ die römische Curie am 6. Jan. 1522 (nach des Papsts Tode) eine Antwort drucken. Aus beiden Schriften Auszüge

Am 1. Dec. hörte Leo, daß auch Parma übergegangen sei; an demselben Tage verschied er. Sein plötzlicher Tod erweckte den grundlosen Verdacht der Vergiftung.[1] Die Feinde Leo's jubelten; man rief dem Todten das bekannte Epigramm auf Bonifacius VIII. nach: wie ein Fuchs kamst du auf den Tron, wie ein Löwe hast du regiert, wie ein Hund bist du gestorben. Alle die Leo wegen seiner Wortbrüchigkeit haßten, die er beim Aemterkauf und durch Finanzspeculationen getäuscht hatte, überschütteten sein Andenken mit Satiren.[2] Berichte jener Tage aus Rom sagen, daß zahllose Personen, Gläubiger des Papsts, ruinirt waren. Die Bank Bini hatte 200,000 Ducaten zu fordern, das Haus Gaddi 32,000, die Bank Strozzi drohte zu falliren. Ricasoli hatte dem Papst 10,000 Ducaten geliehen, 80,000 der Cardinal Salviati, welcher seine Benefizien renuncirt hatte, um daraus Geld zu schaffen; der Cardinal Santi Quattro und Armellini hatten jeder 150,000 Ducaten zu fordern. „Kurz, es gibt keinen Diener oder Favoriten Leo's, der nicht ruinirt sei; in

bei Antonio Cappelli Lettere di Lod. Ariosto, Bol. 1866. Einl. p. 72. und Anhang. Der authentische Proceß fehlt im Archiv von Modena.

[1] Jovius und Paris de Grassis glaubten daran. Am 4. Dec. verhaftete man den Kämmerer des Papsts den Marchese Barnabo Malaspina und andere Personen, die man jedoch alle bald frei ließ. Diar. Blasii de Cesena, Mscr.

[2] Per la morte del papa furono fatti infiniti sonetti e versi ed epigrammi contro di lui, e posti sopra il suo deposito: Relazion des Luigi Gradenigo. Die Vita Anonyma sagt: promissa enim reposcentib. solitus erat respondere, non memineram me alteri promisisse: quamobrem quamplurimos bonos ac magnos viros saepius delusos in acerrimum sui odium impulit, quod diu occultum gravissimum in mortis ejus tempus erupit; hinc potissimum tot libelli in eum conscripti, tot acerba maledicta in eum passim jactabantur, ac foeda epitaphia quamplurima vulgo lectitabantur.

Wahrheit es ist wunderbar, daß er zu Gunsten des heiligen Stuls weder auf seine Verwandten, noch Lieblinge und Freunde Rücksicht nahm; wol muß man staunen, wenn man sieht, wie seine Familie verarmt und zu Grunde gerichtet auseinandergestoben ist."[1] Die apostolische Kammer fand sich so ausgeleert, daß man für den glänzendsten der Päpste nicht einmal die Leichenkerzen bezahlen konnte; man mußte sich derer bedienen, die man für die Exequien des Cardinals Riario gebraucht hatte. Die Poeten, die Künstler und Gelehrten, die Toscaner in Rom, und tausend Menschen, welche Leo's Großmut genossen hatten, beweinten ihn mit heißen Tränen. Man pries ihn glücklich, weil er nach dem Empfang einer Siegesnachricht gestorben war. Sein sehnlichster Wunsch, die Franzosen aus Italien vertrieben, Parma und Piacenza der Kirche wiedergegeben zu sehen, war in der That erreicht worden. Ob dieses Glück, welches der nächste Kriegswechsel zerstören konnte, groß genug war, um die letzte Stunde eines Papsts zu verherrlichen, konnten freilich Philosophen oder Christen bezweifeln.

Nicht nur als der glanzvollste, auch als der glücklichste der Päpste ist Leo X. der Mitwelt wie Nachwelt erschienen. Und doch wagte schon ein Zeitgenosse in ihm das Bild eines Sterblichen zu sehen, der in Wahrheit tief unglücklich gewesen sei. Eine unheilbare Krankheit, Exil, Gefangenschaft, Feindschaft, Verschwörung von Cardinälen, Kriege, endlich

[1] Brief aus Rom 5. Dec. 1521, ohne Namen: M. Sanuto Vol. XXXII. fol. 161. Man höre nur Weinen und Lamentiren: et tamen tutti piangono la sua bontà! — Andrer Brief v. 21. Dec. (fol. 195): non è mai morto papa cum peggior fama — frate mariano buffone li racomandava l'anima. Viele Satiren auf die ruinirten Höflinge.

der Verlust fast aller seiner Nächsten und Freunde verdunkelten die genußreichen Tage dieses Papsts.[1] Wenn Valerianus die Bedeutung der deutschen Reformation hätte ahnen können, so würde er daraus noch stärkere Argumente für seine melancholische Ansicht gezogen haben: denn Leo X. sah diese Reformation nicht allein entstehen, sondern er hatte durch den Mißbrauch der Papstgewalt und die heidnische Ueppigkeit seines Hofs sie thatsächlich herausgefordert.

Rühmliche Eigenschaften mischten sich in der Natur Leo's mit Zügen von Leichtsinn, Falschheit und Herzlosigkeit. Seine Klugheit ruhte nicht auf dem Grunde edler männlicher Charakterstärke. Sein Wesen, weit angelegt, doch ohne sittlichen Ernst, ohne Tiefe und Ursprünglichkeit, schillerte von allen Reflexen der Renaissancebildung seiner Zeit, wodurch es glänzend erschien. Sein Macchiavellismus floß aus der Quelle der weltlichen Papstgewalt, mit welcher die moralischen Tugenden des Priesters niemals ganz vereinbar gewesen sind. Auch das wolwollendste Urteil wird bekennen, daß der sophistische Versuch zu Gunsten der Beurteilung der Handlungen von Päpsten den Fürsten vom Geistlichen zu trennen unstatthaft sei. Denn würden sie vor dem Tribunal von Aposteln einen Richter finden, der ihnen erlaubte ihre Sünden mit dem weltlichen Königsmantel zu bedecken, und die Verbindung zweier Gewalten als die zweier Naturen zu betrachten? Als weltliche Fürsten waren Menschen wie Julius II. und Leo X. nicht schlechter, oft besser als andre Monarchen der Zeit: als Päpste werden sie jedem gerechten Urteil unerträglich und verabscheuungswürdig erscheinen. Die Päpste jener Epoche erhoben den Anspruch die Stellvertreter Christi, ja

[1] Valerianus de litterator. Infelicitate, I. 13.

die Vicare Gottes auf Erden zu sein; eben darum geht die Geschichte mit ihnen unerbittlich zu Gericht. Denn sie verfälschten aus Herrschsucht das göttliche Gesetz der Liebe, und sie verdrängten aus der Welt mit den gemeinen Begierden irdischer Macht das hohe Menschheitsideal des Christentums.

Die Posaunenklänge der Lobredner und Hofschmeichler Leo's X. (und kein Papst hat jemals so viele und beredte gehabt), können die Ansicht der Nachwelt nicht mehr beirren, welche sich weigern muß in diese Vergötterung Leo's X. einzustimmen, und ihn den großen Menschen beizuzählen. Das Papsttum, wie es die Borgia und Rovere umgeformt und ihm überliefert hatten, nahm er auf und brachte ihm die vollendete mediceische Kunst der Diplomatie hinzu, worin er Meister war. Dies System der verlarvten Intrigue und Hypokrisie und der staatsklugen Doppeldeutigkeit hat er als eine weltliche Dogmatik des heiligen Stuls seinen Nachfolgern übermacht. Der Jesuitismus entstand zuerst als kirchenstaatliche Politik. Leo hielt im Papsttum noch den Schwerpunkt der europäischen Verhältnisse fest, und gab ihm ohne Frage die Suprematie in Italien. Er steigerte die geistliche Absolutie des heiligen Stuls, welcher er auch Frankreich wieder unterwarf, während er in Deutschland an diesem Bemühen scheiterte. Was man als seine großen Ideen zu bezeichnen pflegt: die Vertreibung der Fremden aus Italien, die Einigung dieses Landes unter der Papstherrschaft, die Herstellung des Friedens und Gleichgewichts in Europa, und der orientalische Krieg: das erscheint in seinen Handlungen entweder so zerstückt, oder so verunglückt, daß man daraus nur künstlich ein Programm seiner Regierung machen kann.

Die Kirche selbst ließ Leo X. am Abgrund des Ver-

derbens stehn. In Pläne von Glanz und Herrschaft, in ästhetische Schwelgereien versenkt, zeigte er für die kirchliche Krisis auch nicht das leiseste Verständniß.[1] Von seiner Herrlichkeit berauscht, genoß er in ihr die ganze Größe und Fülle der geistlichen Macht als ein weltumfassendes Glück: im Genuß ward so das Papsttum verschwelgt, wie das alte Imperatorentum Rom's. In den Pomp des neulateinischen Heidentums hat er dies Papsttum versenkt. Seine christliche Aufgabe begriff er nicht, weil er wie alle Renaissance-Päpste die Größe des Papsttums mit jener der Kirche selbst verwechselte, und diese römische Verfälschung des christlichen Ideals, der längste und schrecklichste aller Irrtümer der Päpste, erzeugte die deutsche Reformation.

Der Name Leo's X. stralt am hellsten in der Geschichte der Cultur. Darin bezeichnet er den Zenit der Renaissance. Das Glück war ihm dort am günstigsten. Er erndtete was größere Vorgänger schöpferisch ausgesäet hatten. Er hielt das Füllhorn der Liberalität in Händen gerade in der Zeit, wo der italienische Nationalgeist seine classische Vollendung fand. Leo X. besaß hier Vorzüge, die ihn als Papst zum Vertreter der Epoche machten: vorurteilslosen Sinn für alles Große und Schöne in der Cultur, wirklichen Enthusiasmus für Schöpfungen des Genie's, Verständniß der gesammten Zeitbildung, und endlich bei fürstlicher Abkunft fürstliche Großmut. Es ist auch wesentlich der Nimbus von Cosimo und Lorenzo Medici, der ihm vorweg eine augustische Stellung in der Culturgeschichte gesichert hat.

[1] Siehe das Urteil Sarpi's Concil. Trident. I. c. 4, welches im Grunde auch Pallavicini bestätigen muß.

Viertes Capitel.

1. Paganismus der Renaissance. Skeptik und Unglauben. Weltlichkeit der Bildung. Classen der römischen Gesellschaft. Mäcenaten-Kreise. Chigi und Altoviti. Die Diplomaten. Corruption. Curtisanen. Urbanität und glänzendes Wesen in Rom. Urteil von Erasmus über Rom.

Groß war der Anteil des Papsttums an der Renaissance-Cultur, dieser glänzenden Blüte einer Weltepoche, nach welcher der fieberhaft angestrengte Geist Italiens naturgemäß in Erschöpfung sank. Der Einfluß der Päpste auf die Civilisation stand immer im genauen Verhältniß ihres Einklanges zu den Bedürfnissen der Zeit. Er war am größesten im Mittelalter, wo alles geistige Leben unter der Herrschaft der Theologie gebannt lag; er war mächtig an dessen Ende, wo sich die Päpste der humanistischen Richtung des Jahrhunderts hingaben, als der Geist des classischen Altertums, dieser belebende Golfstrom der Cultur, wieder die Gedankenwelt zu durchfließen begann. Wenn sie die Anatheme ihrer Vorgänger gegen die heidnische Bildung, oder die ihrer Nachfolger gegen die Regungen des Rationalismus geschleudert hätten, so würde dies eine ganze Civilisation gehemmt haben. Es war aber das letzte Mal, daß sich das Papsttum in vollkommne Harmonie mit der Zeitbildung zu setzen vermochte. Die Gegenreformation, Inquisition und Jesuitismus umzogen es seit dem tridentiner Concil mit einer chinesischen Mauer,

so daß es seinen Zusammenhang mit der fortschreitenden Welt verlor. Ein Blick auf seine gegenwärtige Stellung macht es klar, bis zu welchem Grade von Erstarrung und Vereinsamung inmitten der lebendigen Cultur diese Papsthierarchie verstorben ist.

So rückhaltlos hat sich kein Papst den Trieben seiner Zeit hingegeben als Leo X. Er war so ganz von ihnen erfüllt, daß die Civilisation seiner Epoche seinen Namen trägt, auch ohne daß sein nur receptiver Geist ihr den Stempel gab. Als er zur Herrschaft kam, sagte er seinem Bruder Julian: „genießen wir das Papsttum, weil es uns Gott gegeben hat.“[1] Nichts Weltlicheres konnte ein Papst aussprechen, als diesen epikureischen Vorsatz. Leo's Genußprincip war das schwelgerische Behagen an dem Vollbesitz der damaligen Cultur, und von ihr war er berauscht. Er verachtete die Mönche sammt ihrem Armuts- und Bettelideal. Religiöse Vorurteile besaß er nicht. Aus seiner classischen Bildung entsprang seine Toleranz, und diese hatte kein andres Princip als die Schönheit und den Genuß. Die Malerei, die Poesie, die Beredsamkeit und die Musik, diese nationalsten Kräfte der Italiener, wurden unter ihm die Mächte des geistigen Luxus der Zeit.

Pallavicini hat Leo X. bitter getadelt, weil er sich statt mit Theologen, nur mit Poeten umgab, und die heidnischen Fabeln den christlichen Doctrinen vorzog.[2] Die deutsche Reformation erhob keine Anklage gegen die schöne classische Bildung des Papsttums, aber wol hat die einseitig heidnische

[1] Quando il papa fu fatto, diceva a Giuliano: godiamoci il papato, poichè Dio ce l'ha dato: Relazione di Marino Georgi, 17. März 1517, bei Albéri. p. 51.

[2] Pallavicini I. c. 2.

Richtung der Italiener die Renaissance des Christentums als Gegensatz gefordert. Die Aufgabe, beide Zeitrichtungen, die Welt des Glaubens und des Wissens, zugleich zu reformiren war für ein einzelnes Volk zu groß. In sie teilten sich Italien und Deutschland, und nie waren ihre Nationalgeister freier und selbständiger als in diesen civilisatorischen Thaten.

Im Zeitalter Leo's schien das Heidentum die christliche Hülle ganz abzuwerfen, in welcher es als Wunderglaube und Polytheismus bei den Lateinern stets vorhanden war. Ein Römer der Zeit Cicero's würde sich im XVI. Jahrhundert bei dem Fest eines Kirchenheiligen mit dem Prädicat Divus nicht ganz als Fremdling empfunden haben. Gott heißt selbst in römischen Grabinschriften wieder Jupiter, wie schon beim Dante Sommo Giove, der Himmel wieder Olymp. Die Conservatoren Rom's, welche auf dem Capitol eine Cisterne wiederherstellten, schrieben darauf wie antike Römer: „Wir haben das Gefäß gegründet, erfülle du es, o Jupiter, mit Regen, und sei den Vorstehern deines Felsens gnädig.“[1] Die Cardinäle nannte man Senatoren, die Heiligen einfach Götter (Dii und Deae), und der vergötternde Titel Divus wie Optimus Maximus ist für die Päpste gewöhnlich. Bei der Tronbesteigung Leo's rief der Dichter Janus Vitalis aus, daß Jupiter vom Olymp nach Rom wieder herabgestiegen sei, und daß Leo Medici als Apollo alle Krank-

[1] Nos Vas Condidimus Pluvia Tu Jupiter Imple
Praesidibus Tuae Rupis Adesse Velis.
Antonius Militius. Stephanus Teulus. Janus Corona Coss. Cisternam Hanc Vetustate Deformem In Meliorem Formam Restituen. Curarunt. Bei Forcella Iscriz. I. 32.

heiten der Zeit heilen werde.[1] Auch Julius den II. hatte es nicht erschreckt, als ihn einst ein Prediger am Charfreitag mit Zeus, Christus aber mit Decius oder Curtius verglich.[2] In seiner dem Papst Leo gewidmeten Trauerode auf Bibiena redet Valerianus den Schatten des Cardinals so an: „Wir forschen nicht, an welchen Ort des Olymp deine unsterbliche Tugend dich auf goldner Quadriga geführt hat; aber wenn du die himmlischen Welten durchwanderst, die Heroen zu schauen, dann vergiß nicht vom Himmelskönige und allen andern Göttern zu erbitten, daß, wenn anders sie hier auf Erden ihren Cultus genießen wollen, sie Leo die Jahre zulegen, um welche die gottlose Parze Julian Medici und dich verkürzt haben."[3] Ebenso naiv erzählt Cathaneus, daß er seinem ertrunknen Freunde Johann Bonifacius einen Grabhügel am Meer errichtet, und dreimal mit lauter Stimme seinen Manen gerufen habe.[4] Wir werden später sehen,

[1] Jamjam novus in terras alto descendit Olympo
Jupiter, et sancto laetatur martia vultu
Roma, triumphales iterum ductura quadrigas — —
Quique prius morbi ingruerunt mortalibus aegris
Luce Leonini pelluntur Apollinis alma.

Bei Roscoe Leo X. II. Anh. n. 4. Auch im Gedicht Simia nennt Valerianus den Papst Sol Leo, und so viele andre Poeten. Selbst der Dominicaner Acciajuoli vergleicht Leo mit dem Sonnengott Apollo. Ode, abgedr. bei Roscoe III. n. 20. — Derselbe Valerianus redet St. Peter und Paul einfach an: Dii Tutelares Romae: Hexametri, Odae et Epigrammata p. 23.

[2] Erasmus erzählt dies als charakteristisch im Ciceronianus Op. I. 996., wo er überhaupt die römische Vermischung des Heidentums u. Christentums verspottet. Ciceronianismus ist ihm überhaupt dem Paganismus gleichbedeutend. Die Römer nennt er bisweilen Pagani. Epist. 648.

[3] Pierii Valeriani Hexametri, Odae et Epigrammata Ferr. 1550. p. 78: Threni Cardinale Bibiennio Defuncto ad. Leon. X.

[4] Tumulum illi tamen in littore inanem constitui, et magna manes ter voce vocavi: De litterator. infelicitate p. 62.

daß man nach Leo's Tode öffentlich im Colosseum ein heidnisches Stieropfer den feindlichen Göttern darzubringen wagte.

Das Heidentum sickerte durch alle Poren des Katholicismus, als Kunst und Cultus, als platonische Philosophie und ciceronische Beredsamkeit. Selbst die päpstlichen Bullen nahmen unter den Händen Bembo's und Sadeleto's Stil und Phrase des Heidentums an. Die christliche Religion war bei den Lateinern zu einem paganen Sinnen- und Formeldienst erstarrt. Der Mangel an tiefer philosophischer Kraft im italienischen Nationalgeiste blieb zugleich ein Schutzmittel für die römische Kirche, welche ihre Verweltlichung überdauern konnte, wenn sie ihre Vergeistigung nicht würde überdauert haben. Aus der platonischen Schule zu Florenz, die sich im Anfang des XVI. Jahrhunderts auflöste, gingen theistische und pantheistische Ideen, aber kein beweisender Rationalismus hervor. Die italienische Kunst schöpfte aus diesem Platonismus eine ideale Begeisterung für das Schöne, und dies war seine lebendigste Wirkung; er vertrat in der Renaissance die Stelle der Religion; Platon ward zum Apostel des Schönen.[1] Patriotische Denker, wie Macchiavelli, konnte der Anblick des grenzenlos verderbten Priestertums oder die Erkenntniß, daß die Papstgewalt die Größe Italiens unmöglich mache, zum Unglauben treiben;[2] während der

[1] In dem Licht der neuplatonischen Anschauung schufen die großen Künstler Italiens ihre unsterblichen Werke: Moritz Carriere, „Die Kunst im Zusammenhang der Culturentwicklung", IV. 10.

[2] Fuit exinde semper inops uti irrisor, et atheos, Jovius, Elogia p. 163. Und doch ist dies nicht ganz richtig. Das Priestertum verleidet Macchiavelli die Kirche, aber es gibt viele Stellen bei ihm, wo er den Grundsatz ausspricht, daß Staat und Gesellschaft die Religiosität zur Grundlage haben.

Einfluß der alten Philosophie andre mit Verachtung gegen die Kirchenlehre erfüllte, oder die Bewunderung des Heidentums eine ästhetisch-skeptische Toleranz erzeugte. Man hob damals die Grenzen des Dante'schen Paradieses auf; man versetzte die geliebten Heiden in den Glorienhimmel der Seligen, wo sie ihre christlichen Nachfolger in Herrlichkeit begrüßten. [1]

In den liberalen Schulen von Bologna und Padua traten Skeptiker auf, welche den jenseitigen Himmel läugneten, während die Astrologie den Glauben an die Freiheit des Willens durch das Fatum der Nativität zerstörte. Der Mantuaner Pietro Pomponazzo war das gefeierte Haupt der italienischen Skeptiker, und durch seine Schule gingen die berühmtesten Gelehrten der Zeit. Obwol das lateranische Concil im Jahre 1513 es nötig fand, die Unsterblichkeit der Seele als Glaubensartikel zu erklären, wagte es Pomponazzo dennoch in einer Schrift zu sagen, daß diese Lehre rationell nicht zu erweisen sei, und von Aristoteles nirgends behauptet werde. [2] Dreißig Jahre später hätte man ihn verbrannt, aber zu seiner Zeit wurde er nur mit einigen Censuren bedrängt. Bembo schützte seine Schrift vor der Verdammung; und Pomponazzo starb zu Bologna hochgeehrt

[1] Siehe über den Einfluß des Somnium Scipionis, Burckhardt Cultur der Renaissance p. 446.

[2] Die Bulle, 14. Kal. Jan. 1513, befahl zugleich für Geistliche die Studien der Humanität nicht über 5 Jahre auszudehnen; Labbé XIX. 843. Dasselbe Concil erließ am 4. Mai 1515 ein Censuredict. — Tractatus de immortalitate animae, nebst andern Abhandlungen Pomponazzi's, Venedig 1525. Dieser Tractat erschien in Bologna zuerst A. 1516; als ihn die Inquisition in Venedig verbot, schrieb der Skeptiker eine Apologie dazu, A. 1519. In derselben Ausgabe. Siehe über ihn und seinen Gegner Augustinus Niphus, Ritter Gesch. der Phil. X.

im Jahre 1524. Leo X. war in seiner Jugend in Disputationen über die Seelenlehre Plato's eingeweiht worden; man sagt, daß er eines Tags als Papst die scharfsinnigen Gründe eines Gegners der Unsterblichkeit belobt habe, und wenn dies, wie andre ihm und seinen Freunden in den Mund gelegte Spöttereien über die „einträgliche Fabel des Christentums," unwahr sein sollte, so bezeichnet es doch die Luft, die im Vatican wehte.

Die Skepsis regte sich überall, doch sie war diplomatisch, denn sie bequemte sich an den bestehenden Cultus. Priester belächelten einander, wie einst die Augurn im alten Rom, und sie ließen sich von lächelnden Laien voll Ehrfurcht die Hände küßen. Wir haben endlich kein Urteil darüber, wie weit die Skepsis in Italien zum Rationalismus würde vorgeschritten sein, weil die freie Forschung bald genug durch die Inquisition erstickt oder exilirt wurde. Im Allgemeinen war bei den Italienern der Drang nach Wahrheit nicht das Resultat ihres Dranges nach Wissenschaft. Der hierarchische Despotismus erzeugte hier, vereinigt mit der Sinnlichkeit und dem Bedürfniß des Schönen, neben dem materiellsten Aberglauben der unteren, den Unglauben der höheren Classen, die Scheu vor der Arbeit des Gedankens und vor den sittlichen Kämpfen welche diese begleiten. Nachdem die humanistische Bildung aus dem Stadium begeisterter Entdeckung herausgetreten war, wurde sie zum geistigen Luxus, ohne tiefere Wirkungen im ethischen Leben der Nation hervorzurufen. Sie verjüngte sich nicht moralisch, und dies ist ihre Schwäche noch am heutigen Tag.

Die Summe der Bildung im Zeitalter Leo's war vorherrschend weltlich. Wenn sie im Mittelalter wesentlich in

den Disciplinen der Theologie und des Rechts bestand, so überwogen jetzt Philologie, Rhetorik, Poesie, Altertumskunde und Naturwissenschaft. Der italienische Nationalschatz gelehrter Bildung war damals staunenswürdig groß. Im Verhältniß der Zeiten und ihres Fortschrittes kam er wol der Summe im heutigen Deutschland gleich. Die Kirche aber suchte die Träger der Wissenschaft und diese selbst zu verpriestern, wie sie im Mittelalter vermöncht gewesen waren.

Gelehrte und Dichter fanden in der Zeit Leo's mächtigere Beschützer im Vatican und unter hohen Prälaten, als bei Fürsten und Republiken, nachdem der rein weltliche Mäcenat der Medici in Florenz zu einem geistlichen in Rom geworden war. Die Reihe der Päpsten oder Cardinälen gewidmeten Schriften ist überaus groß. Schon dieses Dienstverhältniß verdammte Gelehrte und Dichter über viele Fragen zum Schweigen. Sie durften cynisch und heidnisch, aber nicht freie Denker sein. Die päpstliche Censur des XVI. Jahrhunderts nach Leo X. verfolgte nicht die abscheuliche Literatur Aretino's, aber Schriften des ernsten Flaminius und Sadoleto's Abhandlung über den paulinischen Brief wurden auf den Index gesetzt.

Gelehrte und Dichter jagten an der Curie nach Aemtern und Benefizien, und hier verpriesterten sie als apostolische Secretäre, Canoniker, Bischöfe. Die namhaftesten Literaten waren Priester, wie Bembo, Sadoleto, Giberti, Canossa. Der berühmte Dichter Bernardo Accolti war apostolischer Secretär; der gefeierte Dichter Vida starb als Bischof; der berühmte lateinische Geschichtschreiber Rom's, Paulus Jovius, war Bischof; Novellenschreiber, wie Bandello, und hundert Poeten jener Zeit waren Bischöfe oder päpstliche Scriptoren

und Abbreviatoren. Der obscönste aller Schriftsteller, Pietro Aretino, machte sich sogar Hoffnung auf den Cardinalspurpur.

In den Kreisen Rom's war die feinste Bildung überhaupt in den höhern Schichten des Clerus vereinigt. Die Epoche der Renaissance ist auch das goldene Zeitalter der im Besitze Rom's schwelgenden Priester-Aristokratie. Der römische Staat war zum Monsignorenstaat geworden, und so gehörte auch die Literatur wesentlich den Monsignoren an. Seit den Borgia versank der römische Adel, wenn er nicht im Heer des Papsts, des Kaisers, Spaniens und Frankreichs diente, in jenen entwürdigenden Zustand eines staatlosen Müssigangs und fossilen Daseins, woraus er sich erst heute zu befreien beginnt. Von den alten römischen Stadtgeschlechtern war damals das reichste das der Massimi; ihr Haupt Domenico lebte mit fürstlicher Pracht in seinem Palast in Parione, wo er glänzende Gastmäler gab, doch wird nicht gesagt, daß er Wissenschaften und Künste beförderte, obwol Lelio ein Mitglied seines Hauses einer der gelehrtesten Männer Rom's war.[1] Es gab keine großen Mäcene mehr unter den römischen Baronen, wie zu Petrarca's Zeit, und wenn im Adel auch viele Männer von feiner Bildung gefunden wurden, wie die Mellini, Cesarini, Altieri, die Porcari und Valle, so standen diese doch meist im innigsten Zusammenhang mit der Prälatur. Den Staat, den Reichtum, den Luxus, die Bildung, alles hatten die Priester an sich genommen. Die Cardinäle besaßen mehr Einkünfte, als der vornehmste Adel; denn die jährliche Rente von manchem betrug 30000 Ducaten und mehr.

[1] Domenico war vermält mit Julia, einer Tochter des Evangelista Maddaleni Capodiferro, u. Vater von vielen Kindern. Artikel Massimi in der Fortsetzung Litta's.

In bürgerlichen Kreisen trat die Geldmacht einiger Bankiers hervor, und diese lag, wenn man die Massimi ausnimmt, meist in den Händen eingewanderter Italiener, oder deutscher Handelsherren, wie der Welser und Fugger. Dieselbe Geldaristokratie, welche das Haus Medici auf den Papsttron erhob, repräsentirte in Rom Agostino Chigi. Dieser ausgezeichnete Mann war auch mit Leo X. innig vertraut, fast so gut sein Gönner als sein Günstling zu nennen. Auch das Wechslerhaus der Spanocchi war durch Reichtum und die Pflege edler Künste angesehen. Sodann glänzte Bindo Altoviti als Mäcen Rom's. Seine Familie stammte aus Florenz, und war durch die Vermälung Rinaldo's mit Clarentia Cybò einer Schwester Innocenz' VIII. in Rom zur Macht gelangt. Antonio Altoviti vermälte sich mit Dianora der Tochter jenes Rinaldo, ward reich und kaufte sich Häuser am Ponte S. Angelo. Sein Sohn Bindo wurde ihm Jahre 1491 geboren; er restaurirte das väterliche Haus um 1514, und noch steht dieser verödete malerische Palast an der Engelsbrücke. Rafael malte für Bindo die Impannata, Michel Angelo schenkte ihm die Cartons seiner sixtinischen Gemälde; Benvenuto Cellini machte seine bronzene Büste.[1]

Die Diplomatie, seit dem XVI. Jahrhundert neben den Cardinalshöfen ein so bemerkbarer Charakterzug in der Gesellschaft Rom's, trat zur Zeit Leo's noch nicht so besonders hervor. Die prachtvollen Cavalcaden von Gesandten belebten zwar Rom mit theatralischen Scenen, aber es war nur zufällig, wenn länger verweilende Botschafter zumal italieni=

[1] Ueber die Altoviti Alveri Roma in ogni stato II. 100., u. Reumont, Gesch. d. St. Rom III. Bindo's Weib war Fiametta Soderini. Sein Sohn besaß Buon Ricovero an der Via Cassia und die Vigna Altoviti gegenüber dem Orso jenseits des Tiber.

scher Höfe ihre Häuser zu Mittelpunkten der Gesellschaft machten, wie Castiglione, der Gesandte für Mantua und Ferrara;[1] wie Alberto Pio von Carpi, Botschafter erst des Kaisers, dann Frankreichs in Rom, oder wie später Gasparo Contarini, und Jean du Bellay.

Die höhere römische Gesellschaft stellte sich als eine Menge von Kreisen dar, deren Mittelpunkt fast immer ein geistlicher Mäcen war. Da ist zuerst der umfassende Mäcenat des Papsts. Da sind die kleineren der Cardinäle Riario, Grimani, Bibiena, Alidosi, des Julius Medici, Caraffa und Sauli, Petrucci, Farnese, Castellesi, Soderini, des Sanseverino, Gonzaga und Egidius von Viterbo. Sie üben den Patronat aus, ganz wie die großen Herren im alten Rom. Je nach ihrer Neigung beschützen sie Wissenschaften oder Künste. Zur Zeit Clemens' VII soll der junge Cardinal Hippolyt Medici 300 Dichterlinge in seinem Palast ernährt haben. Da sind die Mäcenatenkreise von Chigi, Altoviti, von Castiglione und Alberto Pio, und vom kunstliebenden Baldassar Turini. Selbst der reich gewordene Rafael erscheint als Mäcen. Wenn er nach dem Vatican geht, zieht er einen Schwarm von Clienten nach sich, worüber der einsame Michel Angelo lächelt. Er lebt als großer Herr in seinem eigenen Palast, wie sein Landsmann Bramante gelebt hatte, und wie auch Sangallo und später Bernini lebten.

[1] Balt. Castiglione geb. A. 1478 auf der Villa Casatico bei Mantua, Sohn des Grafen Cristoforo und der Luisa Gonzaga, war erst im Dienst Guidobalds sein Gesandter in Rom A. 1506, sodann Gesandter des Herzogs von Urbino bei Leo X. seit 1513. Seit 1522 mantuanischer Gesandter in Rom. A. 1525 Nuntius in Madrid wo er am 2. Febr. 1529 starb.

Ein Satiriker konnte in diesen Mäcenatenkreisen alle jene Charakterzüge wiederfinden, die in den Sittengemälden von Horaz und Juvenal, von Ammianus und Hieronymus gezeichnet sind. Er konnte um die Gasttafeln des Papsts und der Cardinäle die Schmeichler, Heuchler und Parasiten wieder entdecken, welche mit ausgereckten Hälsen die Gemälde, die Statuen, die Bibliotheken und Sammlungen ihrer Protectoren rühmen, und die Declamatoren, die deren Größe zu den Sternen erheben. In Wahrheit glich das Rom Julius II. und Leo's X. in kleineren Verhältnissen der Stadt der römischen Kaiser. Satiren und Novellen der Zeit geben uns ein Bild davon, doch wagte es Niemand der Juvenal der Renaissance von Rom zu sein.

In dieser heidnisch gefärbten Gesellschaft geistreicher Genußmenschen gab es nur einen Mangel: es fehlte die edle Frauenwelt. Dies war so empfindlich, daß die Ankunft von Julian Medici mit seiner Gemalin allgemeine Freude erregte. Gott sei gelobt, so schrieb damals Bibiena, denn hier fehlte uns nichts als ein Damenhof.[1] Zur Zeit Innocenz VIII. und Alexander's zog man vornehme Frauen ungescheut zu den Festen des Vatican, doch dies wagten seit den Borgia die Päpste seltener. Unter Monsignoren konnte sich kein edles Weib gern und frei bewegen, wie an den Höfen von Ferrara, Mantua und Urbino. Veronica Gambara hatte Grund, ihren glänzenden Kreis in Bologna zu versammeln. Vittoria Colonna lebte, als sie später nach Rom kam, meist im Kloster. Zurückgezogen hielt sich auch

[1] La villa tutta dice; hor lodato sia Dio, che qui non mancava, se non una corte di madonna: Bibiena an Julian Medici, Lettere di principi I. 16.

Blanca Rangone, welcher Leo X. ein Gartenhaus im Borgo einrichten ließ. Doch Isabella Gonzaga wurde bei Schauspielvorstellungen im Vatican bemerkt.

Die Stelle edler Frauen nahmen in der römischen Gesellschaft Concubinen und Curtisanen ein. Bembo lebte, ehe er Cardinal war, ungescheut mit der schönen Venetianerin Morosina. Leo X. nahm keinen Anstand, unter festlichem Gepränge die Trauung Agostino's Chigi mit seiner Concubine zu vollziehn. Die Verfeinerung des Lebens erzeugte auch eine Renaissance des Hetärenwesens.

Aretino bewunderte eine römische Bulerin, welche hundert Stellen aus Classikern hersagte, und jedes Gedicht Petrarca's, jede Novelle Boccaccio's auswendig wußte. Die schöne Imperia aus Ferrara glänzte zur Zeit Julius II. als ein Stern, von dessen Stralen die ganze Monsignorenwelt trunken war. Ihre Wohnung in den Banken, welche Bandello geschildert hat, konnte als ein Salon gelten, zu dem sich die geistreichsten Männer drängten. Teppiche, Gemälde, Vasen und Nippsachen, auserlesene Bücher, schöne Renaissance-Möbel verbreiteten in ihren Zimmern solchen Glanz, daß der edle spanische Botschafter eines Tags dort einem Bedienten ins Gesicht spie, weil er keine andere Stelle für dies Bedürfniß entdecken konnte. Imperia sang zur Laute die Verse ihrer Anbeter oder eigene, denn sie war die Schülerin Strascino's, zu dessen schönstem Gedicht von der Venerie vielleicht sie selbst den Stoff geliefert hatte.[1] Diese junge Phryne besang Beroald, und sogar der ernste Sadoleto galt als ihr Verehrer.[2] Sie starb erst 26 Jahre alt; ehrenvoll begrub man sie in der Capelle der

[1] So bemerkt die Note zu Roscoe II. c. 11.

[2] Was Tiraboschi Bibl. Moden. IV. 426 ablehnt.

heiligen Gregoria. Ihre Grabschrift pries als Titel ihres Ruhms den großen Namen einer römischen Hetäre, dessen sie vollkommen würdig gewesen sei, und ihre unter Menschen seltene Schönheit.[1] Der Grundsatz Beccadelli's, daß Freudenmädchen der Welt nützlicher seien, als die frömmsten Nonnen, hatte in Rom Geltung erlangt. Wie man noch zur Zeit Eugen's IV. der letzten heiligen Römerin Francesca den Zunamen Romana gab, so sprach man jetzt mit gleichem Nationalstolz von einer Cortisana Romana. Man feierte im Weibe mit antikem Gefühl den Geist in einer schönen Körpergestalt.

Es würde gehässig erscheinen, wollten wir die grenzenlosen Laster der Gesellschaft Rom's in der verderbten leonischen Zeit schildern, oder den Schleier von den Mysterien des Priestertums zu heben suchen. Die Sittenfäulniß eines Zeitalters, wo eins der besten Producte der Poesie den Titel Syphilis trug, ist bekannt genug; aber die classischen Laster von Griechenland und dem Orient wurden nicht erst durch die Renaissance eingeführt, noch war das Priestertum verderbter als der Laienstand, noch war Rom verderbter als Genua, Venedig und Paris.[2] Nur mußte die Sittenlosig-

[1] Imperia, Cortisana Romana, quae digna tanto nomine, rarae inter homines formae Specimen dedit. Vixit annos XXVI dies XII. Obiit MDXI, die XV. Aug. Ihre, wie man sagt sittenreine Tochter vergiftete sich, um den Nachstellungen des Cardinals Petrucci zu entgehen. Roscoe ut supra, nach Colocci Poesie Italiane p. 29. Not. Edit. 1777.

[2] Vielleicht war keine Stadt lasterhafter als Venedig. Pasquinus sagte von ihr:

Urbe tot in Veneta scortorum millia cur sunt?
In promptu causa est: est Venus orta mari.

keit in der Hauptstadt der Kirche greller als anderswo erscheinen und auch gefährlicher sein.[1]

Mitten in dieser lasterhaften Priesterschaft läßt sich doch als Keim sittlicher Reaction ein Verein von frommen Männern bemerken, aus welchem später große Wirkungen hervorgehen sollten. Es ist das Oratorium Divini Amoris, welches der Pfarrer Julius Dathus von S. Sylvester und Dorotea in Trastevere leitete. Zur Zeit Leo's flüchtete sich in diese Genossenschaft das Christentum aus dem Taumel heidnischer Lust. Giampietro Caraffa und sein Freund Gaetanus Thiene schloßen sich ihm an. Der glühende Zelot Caraffa, Neffe des Cardinals Olivieri, war schon Kämmerer Alexander's VI. gewesen, unter Julius II. Bischof von Chieti geworden; unter Leo X. glänzte er auf dem lateranischen Concil und that sich als Nuntius in England und Spanien hervor. Auch Sadoleto, Contarini, Giberti, Aluigi Lippomanno, Latinus Juvenalis, Tullius Crispoldus, Bonifacius a Colle gehörten jenem Oratorium an, und dies war die Grundlage des Ordens der Theatiner.[2]

Schon vor Luther und Hutten hat Savonarola Rom als einen Sündenpfuhl dargestellt. Wenn wir aber das Gemälde der Stadt nur von einem Reformator besäßen, so

[1] Gyraldi sagt in seiner Satire auf die Literaten dem Gelehrtenstande die abscheulichsten Dinge nach: Pudet me — id de litteratis afferre, quod omnium tamen est in ore, nullos esse omnium vitior. etiam nefandissimor. genere inquinatos magis, tum iis praecipue, quae praeter naturam dicuntur, in eaque proclives ita ferri, nec clam, sed palam et in propatulo, atque impune: Progymnasma adv. literas et leteratos Opp. II. 431. Ebenso sagt Ariosto in seiner 6. Satire an Bembo: Pochi sono grammatici, e humanisti, senza il vizio, per cui Dio Sabaot Fece Gomora, e i suoi vicini tristi.

[2] Joh. Silos Histor. Clericor. Regular. I. in den ersten Abschnitten.

würde es doch sehr einseitig sein. Luther sah nur das unheilige, weil er nur das heilige Rom suchte. Erasmus wurde vom Zauber derselben Stadt umstrickt, und wenn Luther sagte, daß er nicht tausend Gulden nähme, das verderbte Rom nicht gesehen zu haben, so gestand der andere, daß nur der Lethe die süße Erinnerung an Rom in ihm auszulöschen vermöchte.[1] Erasmus kam zuerst 1507 dann 1509 hieher, und verlebte einige Monate mit Männern der Wissenschaft, wie Scipio Karteromachus, Sphärula, Julius Camillus, Beroald, und mit Cardinälen wie Grimani, Riario, Medici, und dem Cardinal von Nantes. Dem größesten Gelehrten des Jahrhunderts bot Italien nichts Neues mehr, aber Rom entzückte ihn als das Theater der Welt und ihrer Cultur. Die Monumente, die Künste und Sammlungen, die Bibliotheken, die Fülle von Wissen und Geist, der große Stil des Lebens: dies alles erfüllte ihn mit Bewunderung.[2] Als Satiriker fand er hier den großen europäischen Carneval der geistlich verlarvten Welteitelkeit und aller Lüste und Begierden, aller Ränke und Verbrechen vor, deren Magnet der Vatican, deren einzig bewegende Triebfeder der Hunger nach Gold, nach Ehre und Herrschaft war. Auf dieser Taumelflut des Lebens konnte er das übervolle Narrenschiff Sebastian Brands treiben sehen; in der That verfaßte er bald nach seiner An-

[1] Ut urbis liceat oblivisci, quaerendus est mihi fluvius aliquis Lethaeus . . . an Card. Nanetensis, Lond. 8. Febr. 1512. Op. Epist. 136.

[2] Et tamen non possum discruciari Romanae urbis desiderio, quoties animo recursat, quam libertatem, quod theatrum, quam lucem, quas deambulationes, quas bibliothecas, quam mellitas eruditissimorum hominum contabulationes, quot mei studiosos orbis proceres relicta Roma reliqueram. An Raf. Ricario, London 31. März 1515. Ep. 168, u. Ep. 167 an Card. Grimani.

kunft in London im Jahre 1509 im Hause von Thomas Morus sein berühmtes Lob der Narrheit.[1]

Als Christ erstaunte er über die grell und dreist aufgetragene Farbe des Heidentums in der römischen Religion, an der nichts mehr unverfälscht geblieben war, aus deren einst ehrwürdigem Tempel die herrschsüchtige Gier der Priester ein europäisches Wechselhaus und einen Krammarkt von Gnadenbullen, Indulgenzen und Objecten des Aberglaubens gemacht hatte. Als Weltmann aber ließ er es sich am Hofe der Cardinäle wol sein, und vor allem mußte er bekennen, daß in diesem lasterhaften Rom die liberalste Form des Verkehrs und der feinste Anstand zu finden sei. Im Zeitalter, wo Castiglione in seinem „Cortigiano" das Ideal des Höflings aufstellte, war die antike Urbanität wiederaufgelebt, und sie mußte jeden Nordländer entzücken, auch wenn sie nur die Larve innerer Schlechtigkeit war.

Das Papsttum, die Wissenschaft, das Altertum, die Kunst setzten die römische Gesellschaft in Bezug auf die Welt. Die wichtigsten Aufgaben der Zeit wurden damals in Rom besprochen oder thätig angegriffen: die Weltpolitik, die Weltliteratur, denn in der Renaissance des Latinismus konnte man von einer solchen reden, die Künste, die Poesie, das werdende Theater, die Wissenschaften überhaupt. Das reichste geistige Leben blühte hier im Sumpf der Laster. Es ist aber nur gerecht zu sagen, daß neben diesen, neben Wollust, Geiz und Habsucht, neben Stolz und Größenwahnsinn, neben Heuchelei

[1] Am 22. April 1509 † Heinr. VII.; sein Nachfolger Hein. VIII. rief Erasmus nach Engl. Er verließ Rom und ging nach London. Siehe Vie d'Erasme von Burigny I. 119. Adolf Müller, Leben des Erasmus, Hamb. 1828. S. 193.

und Lüge, auch glänzende Tugenden angetroffen wurden: Freigebigkeit, Freundschaft und Wolwollen, die Achtung des Talents und die Liebe zu allem Schönen. Selbst der Zuchtlosigkeit stand, in den edleren Naturen, eine liberale Menschlichkeit zur Seite, welche die wirkliche Blüte der Bildung der Italiener war.[1] Eine universeller gebildete Gesellschaft als jene des ganz verderbten Rom konnte keine andere Stadt aufweisen. Florenz war nach Rom hinübergewandert, oder die Stadt des Lorenzo Medici war zu einer Vorstufe für diese Akademie der Welt geworden. Mit Recht durfte Valerianus sagen, daß Rom in dieser Epoche mehr für die wissenschaftliche Cultur leistete, als das ganze übrige Italien. Mit gleichem Recht nannte der Cardinal Riario Rom das allgemeine Vaterland aller Gelehrten.[2]

2. Die römische Akademie. Angelo Colocci. Goritz. Bibliotheken. Die Vaticana. Inghirami. Beroald. Acciajuoli. Aleander. Die röm. Universität. Ciceronianer. Bembo. Sadoleto. Gianfrancesco Pico. Alberto Pio. Antiquare. Albertini. Inschriftensammlung Mazochi's. Andreas Fulvius. Pierius Valerianus. Rafael's Stadtplan. Mario Fabio von Calvi. Historiker. Paris de Grassis. Egidius von Viterbo. Rafael Volaterranus. Paul Jovius. Hellenisten. Karteromachus. Phavorinus. Joh. Lascaris. Musurus. Verfall des Humanismus. Schmähschrift Gyraldi's und Bekenntnisse von Jovius.

Wir werden nur einige Gruppen und Charaktere aus der Cultur der Renaissance in Beziehung auf Rom herausheben.

[1] Dies hat vortrefflich Giovanni della Casa in der Vita Petri Bembi ausgedrückt: fuit aetas, tempusque illud humanitatis suavitate nimia prope quadam perfusum; ut delectationum multarum studia saeculi illius licentiae, propemodum omnium permissu, concessa essent. Er schildert dann weiter diese menschliche Freiheit im Gegensatz zu der tristitia der folgenden Zeiten. Man findet dies in Vita Selectorum aliquot Virorum, London 1681, p. 146.

[2] De literator. infel. — Card. Riario an Erasmus, Rom 15. Juli

Da ist zunächst die römische Akademie, welche die geistreiche Gesellschaft der Stadt zusammenfaßt. Die besten Namen Italiens zierten sie: Bembo, Sadoleto, Tebaldeo, Vida, Castiglione, Navagero, Beroald, Jnghirami, Valerianus. Als ihr Haupt galt Angelo Colocci aus Jesi, Secretär Leo's X. Er war jung nach Rom gekommen, wo er eine gefeierte Persönlichkeit wurde. Seit 1513 legte er sich bei der Aqua Virgo eine Villa an, und hier sammelte er Altertümer und Jnschriften, unter denen die Fasti Consulares Colotiani berühmt geworden sind, und Statuen, worunter ein Sokrates und ein Jupiter Ammon bewundert wurden.[1] Er sammelte Münzen und Gemmen, griechische uud hebräische Handschriften, die nach seines Sohnes Marcantonio Tode in den Besitz des Fulvius Orsini kamen. Jn diesen Gärten des „Koryphäen aller urbanen Geister" setzte die Akademie ihre Zusammenkünfte fort. Colocci war ein classisch gebildeter Mann, innigster Freund von Johann Laskaris, selbst Dichter in beiden Sprachen, das Musterbild eines heiter geselligen Protectors von Wissenschaft und Kunst.

Bisweilen kamen die Akademiker auch bei Agostino Chigi zusammen, oder bei dem beredsamen Mario Maffei von Volterra, dem Bischof von Aquino; oder auf der Villa des Dichters Blosius Palladius am Tiber, bei Sadoleto auf dem

1515, in Erasmi Op. Ep. 180: Aliis alia patria est, Roma communis literator. omnium et patria est, et altrix et evectrix.

[1] Die Horti Colotiani lagen nach Renazzi Univ. di Roma II. 19 neben dem heutigen Palast del Bufalo. Colotius stellte auch die Aqua Virgo wieder her. Sein eigentliches Wohnhaus lag in Parione. A. 1537 wurde er Bischof von Nocera und starb A. 1549 in Rom. — Vita Angeli Colotii Episcopi Nucerini von Federigo Ubaldino Rom 1673.

Quirinal, und im Gartenhause des Augustinercardinals Egidius. Am Tag S. Anna pflegte sie Goritz in seiner Vigna am Trajansforum zu bewirten. Dieser Luxemburger, ganz Römer geworden, war eine der beliebtesten Gestalten der Stadt; schon unter sechs Päpsten Suppliken-Recipient, die lebendige Chronik Rom's. Obwol nicht reich, machte er doch sein Haus zu einem Tempel der Musen. Für die deutschen Humanisten, welche Rom besuchten oder hier studirten, war es ein willkommener Vereinigungsort. Der rechtliche Alte mit weißem Haar, lebhaft und beweglich, anmutig beredsam, leicht aufbrausend, Enthusiast des Altertums, Kunstfreund und Dichterfreund, wurde von den Akademikern Corycius Senex nach Virgil benannt, und wie ihr Patriarch geehrt. Blosius hat sein Wesen geschildert, welches man als festiva urbanitas bezeichnen kann. Es gab in Rom stets Männer seiner Art, Ideale des musenfreundlichen Dilettantentums.[1]

Man wird nicht ohne Vergnügen die Schilderung von den heitern Festen der Akademie lesen, und diese scheinen die Gränzen des schönen Maßes nicht überschritten zu haben.[2] Ihre Blütezeit gehört der Regierung Leo's X. an, welcher allen wissenschaftlichen Anstalten in Rom neuen Aufschwung gab.

Schon als Cardinal hatte er in einem mit Statuen und Gemälden geschmückten Saal seines Palastes seine Privatbibliothek aufgestellt, wozu jeder Mann Zutritt erhielt. Ihren Kern bildete der Rest jenes Handschriftenschatzes seines

[1] Siehe des Blosius Brief an ihn, in der Coryciana. Vom Parnaß und der corycischen Grotte, so sagt er, sei er als Musengeschenk den Dichtern gegeben.

[2] Sadoleto Ep. Famil. I. 106. u. II. 246. Andre Stellen bei Tiraboschi VII. I. lib. I. c. 2.

väterlichen Hauses, welcher in der Umwälzung von Florenz durch Carl VIII. erst zerstreut, dann ans Kloster S. Marco gekommen, endlich von Leo im Jahre 1508 angekauft und nach Rom gebracht worden war.[1]

Er vermehrte seine Bibliothek, die er nicht mit der Vaticana vereinigte, auch als Papst. Das Manuscript der fünf ersten Bücher von Tacitus Annalen, welches Gianangelo Arcimboldi aus Corvey gezogen und Leo um 500 Goldgulden erkauft hatte, gehörte ihr an. Es befindet sich heute in der Laurenziana, wohin es wol mit dieser mediceischen Privatbibliothek kam, als Clemens VII. sie nach Florenz zurückbringen ließ.[2]

Es war Modebedürfniß, in den Palästen Handschriften zu sammeln. Sigismondo Conti, Angelo Cesi, Chigi, Coloccio und Goritz, Prälaten und Cardinäle, wie Caraffa, Farnese, Riario, Alidosi, Armellini, die Rovere legten solche Sammlungen an. Sadoleto hatte sich eine ansehnliche Bibliothek angeschafft. Die reichste von 8000 Bänden besaß Grimani im venetianischen Palast. Erasmus bewunderte sie. Nach dem Tode des Cardinals im Jahre 1524 kam sie durch Testament nach S. Antonio di Castello in Venedig, wo sie später verbrannte.[3] Es ist merkwürdig, daß so viele Bücherschätze von Rom nach Venedig vermacht wurden. Schon Bessarion hatte seine Bibliothek dorthin gestiftet; auch

[1] Phil. Beroald in der Vorrede der florentiner Ausgabe des Tacitus A. 1517. Fabroni vita Leonis X. p. 36 u. Adnot. n. 19. Leo hatte für diesen Rest 2652 Goldgulden gezahlt.

[2] Domenico Zanelli, La Bibl. Vaticana, Rom 1857, p. 23.

[3] Tiraboschi VII. p. I. lib. I. n. 17. Erasmus Ep. 167, an Grimani, London 31. März 1515, nennt dessen Biblioth. ditissimam et omnijugis omnium linguar. libris refertam.

Aleander that dasselbe mit der seinigen. Schon bestanden in Rom die heutigen Klosterbibliotheken, die später vermehrt wurden. Julius II. hatte die Bibliothek des S. Peter ausgeschmückt, und so auch die der zwölf Apostel und die von S. Pietro in Vincoli ausbauen lassen. Es bestanden schon die Büchersammlungen von S. Maria in Aracöli und der S. Sabina, und die heute größesten Rom's, die der Minerva und der Augustiner.[1]

Die Vaticana hatte Julius nicht viel vermehrt. Wenn ihn Bembo einen zweiten Ptolemäus Philadelphus nennt, so bezog sich diese Schmeichelei nur auf die Privatbibliothek des Papsts, die Bibliotheca Julia. Zum Vorsteher der Vaticana machte er Thomas Fedro Inghirami. Inghirami war um 1470 in der Stadt Volterra geboren, welche mehrere namhafte Gelehrte wie Jacobus, Rafael, und Julian und Mario Maffei nach Rom lieferte. Als Jüngling spielte er auf dem Theater Riario's im Hippolyt Seneca's die Rolle der Phädra, so geschickt, daß ihm dieser Zuname verblieb. Alexander VI. gebrauchte ihn in diplomatischen Geschäften, und Maximilian krönte ihn zum Dichter. Wegen seiner classischen Beredsamkeit nannte man ihn den Cicero seines Zeitalters; selbst Erasmus bewunderte ihn.[2] Aus Bobbio brachte er Handschriften nach Rom, darunter wol auch den Palimpsest der Republik Cicero's, welchen erst der Cardinal Mai wieder ans Licht zog. Am 17. Juli 1510 wurde Inghirami Nachfolger seines Landsmannes Julian in

[1] Albertini im Cap. De Bibliothecis.

[2] Lingua verius quam calamo celebrem; nam erat in dicendo tum copia cum auctoritas — dictus sui seculi Cicero: Erasmus Ep. 671. p. 788. Valerian. De Infel. liter. p. 25 nennt ihn affluentissimum eloquentiae flumen.

der Vaticana.[1] Er starb am 6. Sept. 1516 in Folge eines Sturzes vom Maulthier. Rafael hat sein Porträt gemalt, und ihm dadurch die Unsterblichkeit gesichert, die ihm seine wenigen Schriften nicht geben konnten.[2]

Die Vaticana suchte Leo zu vermehren. Es sei nicht seine geringste Pflicht, so erklärte er, für die Vergrößerung des Schatzes alter Autoren zu sorgen, damit die lateinische Sprache unter seinem Pontificat sich reicher als bisher entfalte.[3] Er schickte Agenten aus, Handschriften aufzukaufen. Agostino Beazzano, Johann Haytmers, de Rosis von Ravenna, Arcimboldi, Faustus Sabäus, der unermüdliche Custos der Vaticana, reisten im Orient, selbst in Dänemark.[4] Doch nur jene Handschrift des Tacitus war ein großer Fund. Sie edirte der Bolognese Philipp Beroald, Schüler seines

[1] Zanelli glaubt, zum Lohn für die aus Bobbio gebrachten Handschriften. Tirab. VI. I. 200.

[2] In der Anecdota litteraria, Romae ap. Gregor. Settar. I. n. XI. findet man Inghirami's Laudatio in obitu Lodovici Podocatharii Cyprii Cardinalis, und daselbst Notizen über sein Leben in der Einleitung von Galetti.

[3] Breve an Francesco de Rosis von Ravenna, 30. Dec. 1517, in Sadoleti Ep. Pontif. n. 54.

[4] In einem schlechten Epigramm des Sabäus an Leo:

Ipse tuli pro te discrimina, damna labores
Et varios casus barbarie in media,
Carcere ut eriperem, et vinclis et funere libros,
Qui te conspicerent et patriam reduces.

Sabäus blieb Custos der Vaticana bis er 80 Jahre alt unter Paul IV. starb. A. 1556 veröffentlichte er 5 Bücher latein. Epigramme mit einer Widmung an Heinrich II. von Frankr. Man findet sie auch im Vol. II. der Deliciae CC. Poetarum Italor. (1608) p. 553 sq. Nach einem Mscr. in seinem Besitz wurde Arnobius in Rom edirt. Neben ihm war Custos der Vaticana Lorenzo Parmenio von S. Ginnesio, A. 1511 bis 1529. Tirab. VII. I. I. c. V. 13. Ueber Sabäus siehe Quirini, Specimen variae literaturae — in urbe Brixia (Brescia 1739) II. 167.

gleichnamigen Oheims, eines berühmten Latinisten.[1] Beroald wurde der Nachfolger Inghirami's an der Vaticana und starb schon 1518, worauf der Florentiner Zanobio Acciajuoli seine Stelle erhielt. Der gelehrte Dominicaner, einst Anhänger Savonarola's, war der vertrauteste Gesellschafter Leo's, der ihn gleich nach seiner Tronbesteigung nach Rom kommen ließ und in die Familie Medici aufnahm. Acciajuoli, gründlicher Kenner der alten und auch der hebräischen Sprachen, wohnte auf dem Quirinal im Oratorium von S. Silvester. Hier versenkte er sich in Enthusiasmus für die Herrlichkeit Rom's. Er forderte Leo in lateinischen Versen auf, den Quirinal umzubauen, wie einst einer seiner Vorgänger die Leonina erbaut hatte.[2] Für ihn machte er ein Verzeichniß von Urkunden jenes geheimen Archivs (Bibliotheca Secreta), welches von Sixtus IV. errichtet worden war, und um 1518 nach der Engelsburg gebracht wurde.[3]

Nach Acciajuoli's Tode am 27. Juli 1519, nahm jener Hieronymus Aleander dessen Stelle ein, der als der eifrigste Bekämpfer der entstehenden Reformation bekannt geworden ist. Er war der Sohn eines Arzts, und zu Motta in der trevisaner Mark im Jahre 1480 geboren. Mit Leidenschaft

[1] P. Cornelii Taciti ab Excessu Divi Aug. Historiar. libri quinque nuper inventi. Flor. 1517 per Haeredes Phil. Juntae. Trotz des ausdrücklichen Verbots des Papsts druckte den Tacitus nach der Mailänder Alessandro Minuziano, welcher A. 1498 u. 99 die erste vollständige Ausgabe von Cicero gemacht hatte, Mail. 4. Vol. in fol.

[2] Das Gedicht im Anhange bei Roscoe III. n. XX.

[3] Röstel: Das vatican. Archiv, Röm. Stadtbeschr. II. II. 295. Erst von Paul V. datirt die feste Einrichtung des päpstl. Staatsarchivs neben der vatican. Bibl., und mit ihm wurde durch den hochverdienten Archivar Gaetano Marini am Ende XVIII. Saec. auch die Secreta der Engelsburg vereinigt, so daß jetzt der ganze Schatz von Urkunden und von Regesten der Päpste in 11 Zimmern beisammen ist.

studirte er alle profanen und theologischen Wissenschaften, und erlangte solche Fertigkeit in den orientalischen Sprachen, daß man ihn für einen gebornen Hebräer hielt. In Venedig schloß er mit Aldus Manutius Freundschaft, der sich seiner seltnen Kenntnisse bediente und ihm seine Ausgabe des Homer widmete. Dort wurde er auch mit Erasmus innig befreundet. Alexander VI. hatte ihn zum Secretär seines Sohnes Cäsar machen wollen. Im Jahr 1508 ging er nach Paris, lehrte dort mit Ruhm, und wurde sogar Rector der Universität. Sodann diente er dem Fürstbischof von Lüttich, Erard von der Mark, in dessen Auftrag er auch im Jahr 1516 zuerst nach Rom kam, seinem Herrn den Purpur zu erwirken. Hier nahm ihn Julius Medici in seinen Dienst; Leo X. machte ihn zum vaticanischen Bibliothekar, dann aber bestimmte er ihn zu seinem Nuntius in Deutschland, wo er die Reformation erdrücken sollte. Aleander liebte Deutschland, wo er einst sich hatte niederlassen wollen, wo befreundete Gelehrte ihn ehrten und er als ein Deutscher betrachtet wurde.[1] Bald aber machte er sich hier allgemein verhaßt. Seit 1520, da er mit Marino Carracciolo nach Deutschland ging, und so heftig gegen Luther und seine Anhänger auftrat, daß er selbst Feind des Erasmus wurde, diente Aleander, der Urheber des wormser Edicts, den Päpsten in ihrer wichtigsten Angelegenheit als Legat. Hier zeigte er sich im Kampf mit der Reformation als einen hochmütigen und verschlagenen Fanatiker; auch sah er alle seine Bemühungen und Künste endlich scheitern.[2] Clemens der VII. gab ihm

[1] Den Briefwechsel zwischen ihm und dem Humanisten Michael Humelberg aus Ravensburg, dem Freunde Reuchlin's, enthält der Münchener Cod. lat. 4007.

[2] Siehe (außer dem Artikel bei Mazzuchelli) F. Münter „Gesch.

das Erzbistum Brindisi; unter Paul III. wurde er im Jahre 1538 Cardinal, worauf er sein Amt als Bibliothekar niederlegte. Er starb, zum Legaten beim Concil ausersehen, im Jahr 1542, ohne Schriften zu hinterlassen, die ihm als Theologen oder als Sprachforscher einen Namen hätten sichern können.

In neue Blüte kam unter Leo X. die römische Universität, welche Julius vernachlässigt hatte. Der Lehrstul des Pomponius Lätus war zwar durch Augustinus Valdus aus Padua, aber nicht glänzend besetzt worden, und nur wenige Professoren der Theologie und des Rechts mochten der Anstalt noch zur Zierde gereichen. Marco Vigerio aus Savona, schon von Sixtus IV. berufen, im Jahre 1505 Cardinal, und Thomas de Vio, welchen Oliviero Caraffa nach Rom gezogen hatte, waren die berühmtesten Theologen jener Zeit, und der ausgezeichnete Jurist Johann Gozzadini von Bologna lehrte vorübergehend an der Universität.[1] Sie drohte zu verfallen, bis sie Leo X. durch seine Constitution vom 4. Nov. 1513 reformirte. Er erneuerte alle Facultäten, setzte den Professoren höheres Gehalt aus, und berief gute Lehrkräfte. Schon 1514 hatte er den namhaften Latinisten Janus Parhasius oder Giampolo Parisio aus Cosenza

der Nunciatur Hier. Aleander's auf dem Reichstage zu Worms 1521 (Verm. Beiträge zur Kirchengesch. Kopenh. 1798.) Sodann neuerdings: „Der Reichstag zu Worms i. J. 1521. Nach den Briefen des päpstl. Nuntius Hieron. Aleander", von Joh. Friedrich Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. der Wiss. Bd. XI. III. Abt. München 1871. — Aleander's 2. Gesandtschaft in Deutschland war beim Reichstag zu Regensburg, 1531; seine dritte A. 1539.

[1] Der üppige Vigerio starb A. 1516. Er gehörte zur Familie der Rovere. Thomas de Vio, A. 1517 Card., aus der Gesch. der Reformation bekannt, starb A. 1534, und liegt in der Minerva begraben. Gozzadini wurde A. 1517 in Reggio ermordet.

als Professor der Eloquenz angestellt. In derselben Facultät lehrten Inghirami, Antonio Fabro von Amiterno, Rafael Brandolini, Beroaldo, Petrus Sabinus. Selbst ein Lehrstul für orientalische Sprachen wurde eingerichtet, der Calabrese Agacius Guidocerius erhielt die hebräische Professur. Die Würde eines Großkanzlers der Universität bekam der Cardinal Rafael Riario, die des Rectors Domenico Jacovazzi. Es gibt eine auf Pergament geschriebene Liste vom Jahre 1514, welche die Namen aller Facultätsprofessoren enthält, 88 an Zahl, 11 des canonischen Rechts, 20 Juristen, 15 Mediciner, und 5 Philosophen.[1] Doch findet sich darunter keiner ersten Ranges. Viele mittelmäßige Geister hatten Lehrstüle durch Protection erhalten. Die römische Universität wurde mit Professoren überfüllt, aber sie erreichte nie die Bedeutung der Hochschulen von Padua und Bologna.

Das XVI. Jahrhundert erbte die Mühen des XV. und breitete den Cultus der Classiker in Schulen über die Welt aus. Man erklärte die Autoren; man arbeitete die Grammatik durch, und der neulateinische Stil erlangte bei einigen Schriftstellern eine schwungvolle Lebendigkeit voll Anmut und Geist. Im Ganzen aber war die Nachahmung so sklavisch, daß Erasmus den Latinistenschwarm als die „Affen Cicero's" lächerlich machte.[2] Die Beredsamkeit blieb der Gipfel alles Strebens, und diese virtuose Kunst war in der

[1] Ruolo o Rotolo de' Professori, bei Renazzi II. App. n. II. Dieser libellus nominum quem vulgo vocant rotulam, wurde jährlich verfaßt; siehe Basilius Chalcondyla an Janus Parhasius, in Marquard. Gudii Epistolae. Utrecht 1697. p. 138.

[2] In seinem bekannten Dialog Ciceronianus Op. I. Sed, o Musae, quantulam Ciceronis portionem nobis referunt isti Ciceronis simii (p. 185).

Renaissance so gut wie in der Zeit von Cicero und Demosthenes die Kunst des nationalen Verfalls. Die Rhetorik drang auch in die Geschichtschreibung ein, nach dem Muster der Alten; mit erdichteten Reden ist das Werk Guiccardini's angefüllt. Der schönste Schmuck, so schrieb Busini an den Geschichtschreiber Varchi, welchen die Geschichte haben kann, sind nach meinem Dafürhalten die Reden. Es sind Staats- und Festreden, Kanzel- und Leichenreden, akademische Lobreden jeder Art, Orationen im Concil, die hier in Betracht kommen würden, und sie alle sind in die Modelle Cicero's gegossen.[1] Leo versäumte keine Gelegenheit eine lateinische Rede anzuhören. Dies machte ihm so viel Vergnügen als Musik und Improvisation. Als am 23. April 1521 bei der Feier der Palilien Rom's seine Ehrenstatue auf dem Capitol enthüllt wurde, hörte er der Festrede des Reformators der Universität zu. Dieser Rhetor begann mit Adam und Romulus, schilderte erst die Herrlichkeit des römischen Reichs und ging dann zu der Größe des Papsttums, endlich zu dem Lobe Leo's selbst über. Nie sprach ein Declamator ciceronischer über die Wolthaten, welche Rom den Päpsten verdankte.[2] Nie schmeichelte sich ein Papst, gleich dem Zu-

[1] Wie viele und wie wunderliche Gattungen der Eloquenza die Italiener unterscheiden, lehrt Franc. Trucchi's Blumenlese: gli oratori Italiani in ogni ordine di eloquenza, Turin 1854. — Berühmt waren unter andern die Reden Inghirami's (er hielt die Leichenrede auf Jul. II.), die Rede des Egidius im Concil, die Rede Bembo's vor dem Senat in Venedig; die Reden des Longolius, des Celsus Mellini. — Kein Land, so sagt von Italien ein großer Kenner der lat. Sprachcultur, hat im XVI. Jahrh. so viele Meister in gefälligem Stil und antikem Colorit. Erst die Restauration der Kirche traf diese Studien tödtlich; der liberale Sinn ging verloren: G. Bernhardy, Grundriß der Röm. Literatur, 5. Bearbeitung, I. Abt. Braunschweig 1869, p. 108.

[2] Ergo majoribus nostris famam, nomen, gloriam, caduca ipsa

hörer Leo, so sehr mit der Einbildung, ein Volk zu beherrschen, welches seine Regierung liebte. Diese Rede dauerte Stunden lang; sie ist ein förmliches Buch; wir besitzen sie noch.[1]

Die Latinisten machten die Philologie zu einem Organ der Weltbildung und Aufklärung, zu einer internationalen Macht. Sie hob die Völkergränzen, bald auch die Schranken der Confession auf, und breitete eine Art von Freimaurerbund über Europa aus, worin sich die Männer der Wissenschaft verbrüderten. Keine Zeit sah einen gleich lebhaften persönlichen oder brieflichen Verkehr der Gelehrten aller Länder. Wie war dies, wie war der gleichmäßige Fortschritt der Nationen überhaupt ohne eine Weltsprache möglich?

Unter den Latinisten jener Epoche ist die Gestalt von Pietro Bembo überall sichtbar, wie es früher Petrarca und Poggio waren, obwol er weder deren Kenntnisse noch Verdienste besaß. Dieser edle Venetianer war der Sohn von Bernardo Bembo, welcher als Prätor von Ravenna das Mausoleum Dante's errichtete. In Florenz am 20. Mai 1470 geboren,

et quandoque peritura, at Roma, his Pontificibus vitam, coelum, aeternitatem perpetuam ac mansuram, nosque ipsos debemus. Wie haben sich die Zeiten geändert! Einige Schritte von der Statue Leo's X. kann man heute auf dem Capitol die Inschrift des neuen Magistrats zum Gedächtniß des 20. Sept. 1870 lesen, wo das weltliche Papsttum fiel. Darin heißt es Urbs Roma Antiquissima Dominatione Squallens Liberata . . .

[1] Oratio totam fere Romanam Historiam complectens habita Romae in aedib. Capitolinis XI. Kal. Maji 1521, ab anon. auctore die qua dedicata fuit marmorea Leonis X. P. M. statua, edirt von Rodolfo Venuti, Rom 1735. Am Ende ruft der Rhetor die capitolische Jungfrau um langes Leben für den Papst an, offenbar bedauernd, daß er sich nicht direct an Jupiter wenden durfte: Quare et Te non jam Jupiter, sed Virgo Capitolina Dei Parens, quae hujus urbis et collis reliquiis praesides, Romamq. et Capitolium tutaris . . . .

empfing er dort auch seine erste Erziehung.[1] Er studirte seit 1492 drei Jahre lang das Griechische bei Constantin Laskaris in Messina, sodann Philosophie bei Pomponazzo in Padua. Mit seinem Vater ging er nach Ferrara im Jahre 1498. Hier fand er geistvolle Männer, die Strozzi, Antonio Tebaldeo, Leoniceno und den jungen Sadoleto. Seit 1502 war daselbst sein stärkster Magnet, Lucrezia Borgia, zu welcher er in ein bald verdächtigtes Verhältniß trat.[2] Er besang sie in Versen, unterhielt einen lebhaften Briefwechsel mit ihr, tröstete sie über den Tod ihres „großen Vaters."[3] Im Jahre 1504 widmete er ihr die anmutigste seiner Schriften, die Asolani, ein platonisirendes Gespräch über die Liebe, das ihn berühmt machte.[4] Seit 1506 trat Bembo in den geistreichen Kreis des Hofes von Urbino, welcher damals unter dem Regiment Guidobald's und seiner Gattin Elisabetta der blühendste Sitz der Musen Italiens und die Schule der feinsten Sitten war. Aus ihm ging das Ideal des Höflings, der Cortegiano Castiglione's hervor. Hier erlebte Bembo den

[1] Siehe sein Leben in der Einleit seiner Opera, Vened. 1729, 2. Vol. Fol., und des Giovanni della Casa Vita Petri Bembi in Vitae selector aliquot virorum, Londini 1681 p. 140 sq.

[2] Die Briefe Lucrezia's an Bembo gab heraus Bernardo Gatti, Lettere di Lucr. Borgia a messer Pietro Bembo, dagli autografi conservati in un Codice della Bibl. Ambrosiana, Mil. 1859.

[3] Che se bene ora voi quel vostro si grande patre avete perduto, che maggiore la fortnna medesima dare nol si poeta Aug. 1503, dat. Ostellato Opp. III. 309. Die Briefe an Lucrezia sind verliebt und intim. Sie besuchte ihn selbst, da er in Ferrara krank war. (Brief vom 22. Aug. 1503).

[4] Brief mit der Widmung, 1. Aug. 1504. Opp. III. 311. Das Castell ist Asolo bei Treviso; am Ende des XV. saec. war es Residenz der Caterina Cornaro, Königin von Cypern. Die erste Ausgabe machte Aldus A. 1505 in Venedig; dann 1515; beide enthalten die Widmung an Lucrezia.

Tod Guidobaldo's, dem er ein schönes Denkmal der Pietät setzte.[1] Julian Medici, der am Hofe Urbino's als Exilirter gastfreie Aufnahme gefunden hatte, nahm Bembo im Jahre 1512 von dort mit sich nach Rom, und Leo X. machte ihn zu seinem Secretär.[2]

Bembo besaß seltene Vorzüge, Wolgestalt, Kenntniß der Welt und glänzende Bildung. Der Papst liebte ihn und seine stilisirten Phrasen. Diese schönen Geister verstanden einander. Als päpstlicher Secretär und Staatsmann in einflußreicher Stellung wurde Bembo einer der Koryphäen der römischen Gesellschaft, wo dieser geistreiche und liebenswürdige Mann auf die Thätigkeit von Gelehrten und Künstlern einen belebenden Einfluß übte. Im Jahr 1520 zog er sich nach Padua in ein studienvolles Stillleben zurück. Er machte dort sein Haus zu einem ciceronischen Museum, sammelte Statuen, Gemälde, Medaillen, Inschriften, Handschriften, unter denen sich zwei sehr wertvolle befanden, der Terenz und Virgil, welche heute die Vaticana besitzt.[3] Selbst einen

[1] Sein Dialog de Guido Ubaldo Feretrio deque Elisabetha Gonzaga Urbini Ducibus. Den Tod des Herzogs und den tiefen Schmerz der Wittwe schildert er in seinem Brief an Vincenzo Querino, Urbino 10. Juni 1508. Opp. III. 112. Von Urbino sagt Sadoleto: Non enim uspiam alibi terrar., neque nostra, opinor, neque antiquor. memoria, tot et tales principes ingenii ac litterar. facile uno in loco quispiam possit nominare, quot nunc Urbini praeclarum coetum constituunt. De laudib. phil. lib. II. 190 (Lugdini 1543).

[2] Bembo war schon zur Zeit Jul. II. in Rom gewesen; er schreibt von hier an seinen Vater am 18. April 1510. Opp. III. 97.

[3] Die Beschreibung seines Museum in Notizia d'opere di disegno — ed. Morelli, Bassano 1800, p. 17. Den berühmten Cod. Virgils (n. 3225 in der Vaticana) überließ Bembo's Sohn Torquato dem Fulvius Orsini, von dem er in die Vaticana kam. Er enthält nur Fragmente der Georgica und der Aeneis, und gehört wol saec. V. an.

botanischen Garten legte er an. Erst durch Paul III. ließ sich Bembo zur Rückkehr nach Rom bewegen. Hier wurde er Cardinal im Jahre 1539, und mit Morone, Contarini, Cortese, Pole und Sadoleto eine Zierde des heiligen Collegiums. Er starb am 18. Januar 1547. Passend fand er sein Grab in der Nähe des Denkmals von Leo X. in der Minerva.[1] Bembo galt als Haupt der Ciceronianer seiner Zeit. Sein Stil ist correct und gewandt, aber kalt und manierirt. Es ist nichts Originales in seinem eleganten und bisweilen frivolen Geist, dem Vertiefung und Forschung fehlen. Außer der Formvollendung in beiden Sprachen hat Bembo keine nachhaltige Wirkung auf die Literatur gehabt. Seine Poesien sind vergessen, und seine italienisch geschriebenen Asolanen nur noch ein literarisches Denkmal der Schöngeistigkeit jener Zeit. Seine lateinisch geschriebene Geschichte Venedigs, die Fortsetzung jener von Sabellicus, hat zeitgeschichtlichen Wert, obwol sie eine oberflächliche Arbeit ist, und nicht minderen haben seine amtlichen und familiären Briefe.[2]

Weniger glänzend, aber tiefer war Bembo's Freund Jacopo Sadoleto, der Sohn eines Juristen aus Modena, wo er um 1477 geboren war. Er studirte in Ferrara unter Leoniceno. Ferrara und Padua waren damals blühende Akademien, durch welche fast alle hervorragenden Geister ihren Durchgang nahmen. Die Humanitäts-Schule der Este blühte bis tief in's XVI. Jahrhundert; sie erstreckte noch unter

Winckelmann setzt ihn in die Zeit Constantin's. Außerdem besaß Bembo eine Handschr. Petrarca's. Auch die 4 bronzenen Tafeln, Fragm. röm. Gesetze enthaltend, kamen aus seinem Museum an Fulvius Orsini. Von eben daher stammen die rafaelischen Bildnisse des Navagero und Beazano.

[1] Siehe meine Grabmäler der röm. Päpste.

[2] Lettere di Bembo, Opp. III.

dem Schutz der Herzogin Renata, der Tochter Ludwig's XII., ihre Verzweigungen weit in das lutherische Deutschland und das reformirte Frankreich Calvin's. Ihr Haupt wurde der berühmte Latinist Celio Calcagnini, Freund des Erasmus, seit 1520 Professor in Ferrara. Neben ihm glänzte Lilius Gregorius Gyraldi, der in Rom Erzieher des jungen Cardinals Ercole Rangone war.[1] Sadoleto war schon unter Alexander VI. nach Rom gekommen, Familiar Caraffa's und Schüler von Scipio Karteromachus geworden. Er wurde namhaft in der Akademie; seine Verse auf Laokoon gingen von Mund zu Mund. Leo X., welchen nichts so sehr begeisterte als lateinische Verse und ciceronische Prosa, machte ihn zu seinem Secretär, dann auch zum Bischof von Carpentras. Dorthin ging Sadoleto nach dem Tode seines Gönners, bis ihn Clemens VII. wieder nach Rom zog. Er verließ die Stadt kurz vor der Katastrophe des Jahres 1527, und widmete sich 9 Jahre lang seinen Pflichten in Carpentras. Von dort zog ihn Paul III. im Jahr 1536 wieder nach Rom und machte ihn zum Cardinal. Hier starb er bald nach seinem Freunde Bembo, am 18. Oct. 1547.[2]

In seiner Jugend versuchte sich Sadoleto, wie alle diese Latinisten, als Dichter, dann schrieb er Abhandlungen nach dem Muster Cicero's. Seine Tractate de liberis instituendis und de laudibus philosophiae waren zu ihrer Zeit berühmt. Später schrieb er Predigten, Erklärungen von Psalmen,

[1] Calcagnini geb. 1479, starb in Ferrara A 1541. Gyraldi geb. 1489, starb daselbst A. 1552. Ferrante Borsetti Historia almi Ferrariae Gymnasii, Ferrara 1735, II. 115. 139.

[2] Siehe die Vita Sadoleto's von seinem Freunde Antonio Fiordibello, vor den Opp. Sadoleti, Verona 1737, 3. vol. Er liegt begraben in S. Pietro in Vincoli.

und Commentare zum paulinischen Brief, welche die päpstliche Censur verbot. Dies geschah unter Paul III., als die Reflexe der Reformation in Cardinälen, wie Reginald Pole, Morone und Contarini sichtbar wurden. Sadoleto selbst zeigte den Protestanten gegenüber stets Ruhe und Maß. Er schonte Melanchthon und Calvin; er setzte auch zu Erasmus sein freundschaftliches Verhältniß fort, und wir besitzen noch Briefe des einen an den andern. Die Correspondenz Sadoleto's ist ein noch bedeutenderer culturgeschichtlicher Schatz jener Zeit, als die von Bembo.[1]

Sadoleto erscheint als einer der schönsten Charaktere seiner Epoche; und so zerrüttet deren Moral auch war, so gab es doch immer ernste Geister, die sich von der Ansteckung der Zeit rein erhielten. Dies beweisen zwei andere ausgezeichnete Männer, Gianfrancesco Pico, Herr von Mirandola, und Alberto Pio, Herr von Carpi. Der erste war Neffe des gefeierten Johann Picus, ein Mann von allumfassender Gelehrsamkeit, glühender Anhänger Savonarola's, dessen Leben er auch beschrieben hat.[2] Dem lateranischen

[1] J. Sadoleti R. E. Cardlis Epistolae quotquot extant 5. Vol. in 8. Rom, 1760.

[2] Er gehört nicht Rom, sondern den Kreisen von Ferrara an; Calcagnini und Gyraldi waren seine intimsten Freunde. Er war geb. A.1470, Sohn Galeotto's, eines Bruders von Joh. Pico. Sein Bruder Lodovico, Gemal der Francesca Trivulzi, vertrieb ihn aus Mirandola. Er erhielt dies durch Julius II. zurück, ward nochmals vertrieben, und wieder eingesetzt. Am 15. Oct. 1533 überfiel ihn dort sein Neffe Galeazzo, und ließ ihm wie seinem Sohn Albert den Kopf herunterschlagen. Nach dem Katalog seiner Schriften war die Gelehrsamkeit dieses Mannes nicht minder groß, als die seines Oheims. A. 1516 wurden in Rom seine 4 Bücher De amore divino mit einer Widmung an Leo X. gedruckt. Am bekanntesten hat ihn sein Leben Savonarola's gemacht. Seine Werke erschienen unvollständig zu Basel A. 1601.

Concil reichte er eine lange Abhandlung über die Reform der kirchlichen Zucht ein.[1] Er war befreundet mit Reuchlin und mit Wilibald Pirkheimer. Der andere, von mütterlicher Seite ihm verwandt, und gleich ihm unglücklich, da auch er aus seinem Erbe Carpi vertrieben wurde, war erst im Jahre 1510 Gesandter Ludwigs XII. in Rom, dann Botschafter des Kaisers bei Leo X.; als die Kaiserlichen Carpi besetzten, trat er wieder in die Dienste des Königs von Frankreich, und war dessen Gesandter bei Clemens VII.[2] Die Partei des Kaisers fürchtete ihn als Intriguanten und nannte ihn einen Teufel. Er glühte von Haß gegen die Spanier. Unter seinen häuslichen Stürmen, und seinen Pflichten als Diplomat konnte er eine seltne Gelehrsamkeit erwerben und zahlreiche Schriften verfassen. Schon in seiner Jugend hatte er Aldus Manutius in Carpi aufgenommen; aus dem Schüler wurde er der Protector dieses großen Typographen. Aldus widmete ihm im Jahr 1495 seine Ausgabe des Aristoteles. In Carpi hatte Pio eine große Bibliothek gesammelt und eine Druckerei eingerichtet; dort baute für ihn Baldassar Peruzzi Kirchen. In Rom wurde sein Palast ein Versammlungsort für Gelehrte und Künstler; aber Alberto Pio wandte sich seit der Reformation von den classischen Studien zur

[1] Joannis Francisci Pici Mirandolae et Concordiae Comitis Oratio ad Leon. X. et Concil. Lateran. de Reformandis Ecc. moribus, abgedruckt in Discursus Epistolares Politico-Theologici. Frkf. 1610.

[2] Er war geb. A. 1475, Sohn Lionello's von Carpi und der Caterina Pico, einer Schwester des Joh. Pico's. Siehe über die Zerwürfnisse im Hause der Pii von Carpi und die Intriguen Ferrara's, Tirab. VII. p. I. lib. II. n. VI. Alberto Pio blieb in Rom bis 1527, und ging dann nach Frankr., wo er A. 1531 starb. Er war vermält mit Cecilia Gonzaga. Auch er gehört als Freund Calcagnini's und Gyraldi's in die Kreise Ferrara's, wo er seine Studien gemacht hatte.

Theologie. Er bekämpfte Erasmus erst durch Briefe, dann durch Schriften, worüber er selbst zu Paris im Jahr 1531 starb.[1]

Fast jeder hervorragende Gelehrte der Zeit Leo's konnte auch einen Platz unter den Latinisten behaupten. Die Cardinäle Farnese, Grimani, Bibiena durften ihn durch ihre classische Bildung beanspruchen, und vor allem glänzte Hadrian von Corneto als einer der elegantesten Ciceronianer.[2] Die Verdienste von Gelehrten, wie Augustinus Valdus, Janus Parhasius, Julianus Camers, Petrus Sabinus, Longolius, Bonamicus, Latinus Juvenalis hat die Geschichte der Cultur der lateinischen Sprache verzeichnet; wir begnügen uns in Bezug auf das römische Leben der Wissenschaft die damaligen Leistungen in der antiquarischen Stadtbeschreibung und der Historiographie zu bemerken.

Die Schule des Pomponius und Blondus wurde fortgesetzt. Man durchforschte die Antiquitäten und sammelte Inschriften, und diese Thätigkeit fand ihren Mittelpunkt in der römischen Akademie. Noch der Zeit Julius II. gehören ein paar unbedeutende Stadtbeschreibungen an, die Collectanea de Urbe Roma von Fabricius Varanus, Bischof von Camerino, ein Auszug aus Blondus, die Descriptio Urbis

[1] Die Bibliothek Alberto's kam an den Card. Marcello Cervini, von diesem an Card. Sirleto, von diesem an Card. Ascanio Colonna, und weiter an Card. Pietro Ottobuoni (Alexand. VIII.). Nachdem sie sich auf dieser Wanderung reichlich vermehrt hatte, einverleibte sie Bened. XIV. der Vaticana: Tirab. VI. I. I. n. 17. Alberto's Neffe war der gelehrte Ridolfo Pio, Card. 1536, † 1564. Aus dessen Bibl. stammt der Cod. des Virgil in der Laurenziana.

[2] Er schrieb mehrere Tractate: De vera Philosophia, de modis latine loquendi, u. de sermone latino (an Card. Grimani: Bibl. Casanat. Miscell. T. 141).

des Rafael Maphäus von Volterra, und die bekannte Arbeit des Florentiners Franciscus Albertinus. Dieser Antiquar nahm den Titel der Mirabilien wieder auf, versuchte aber doch eine Stadtbeschreibung auf Grundlage des Blondus.[1] Sie hat Wert durch manche Angaben über den damaligen Zustand von Bauwerken und Altertümern. Auch nahm Albertini Inschriften auf. Er widmete sein Buch Julius II., dessen Nepot Galeotto ihn dazu angeregt hatte. Alle diese Stadtbeschreibungen gab Mazochi, der Buchhändler der römischen Akademie, heraus. Er druckte im Jahre 1521 auch die erste bedeutende Sammlung von antiken Inschriften Rom's. In der Widmung seines Werks an Mario Maffei beklagte er den Untergang zahlloser Inschriften beim Häuserbau und durch Kalkbrennen. Mit Recht nannte er die Mühe des Sammelns eine herkulische. Er konnte die Unvollständigkeit seiner Arbeit auch damit entschuldigen, daß zahllose Inschriften jeden Tag neu ans Licht kamen, ja gleichsam aus der Erde emporwuchsen.[2] Rom war mit Marmortafeln überstreut. In den Wänden und Fußböden der Kirchen, in den Höfen und Treppenhäusern der Paläste, und an tausend Stellen in Ruinen gab es Inschriften, die heute nur noch zu einem kleinen Teil an ihrem Ort gesehen werden.[3]

[1] Opusculum de Mirabilibus nove et veteris urbis Rome editum a Francisco Albertino Florent., zuerst gedr. Rom 1505 per Johem de Besichen, dann von Mazochi A. 1510 und in folgenden Jahren. Die im Text genannten Schriften findet man in der Sammlung De Roma Prisca et Nova Varii Auctores, gedruckt v. Mazochi A. 1523 mit einer Widmung an Hadrian VI.

[2] Innumera siquidem tum effodiuntur in dies, ut nasci fere telluris sponte videantur.

[3] Mazochi hat Regionenweise die Inschriften gesammelt und ihre Provenienz angegeben. Die meisten enthielt der Palast Porcari, dann

Der Sammler für Mazochi war Albertini. Er benützte auch die Handschriften des Cyriakus, des Signorili, Sabino, Fra Giocondo. So entstand ein, wenn auch unvollkommenes und nicht correctes, aber doch höchst schätzbares Werk, die Grundlage der römischen Epigraphik.[1]

Schon war Andreas Fulvius thätig, der sich Antiquarius Sabinus nannte, Mitglied der Akademie und glücklicher Nacheiferer des Blondus war. Er beschrieb zuerst die Altertümer der Stadt in einem lateinischen Gedicht, welches er im Jahr 1513 Leo überreichte.[2] Der Papst brachte ihn auf den vernünftigen Gedanken dies in Prosa umzuwandeln, und so entstand das schätzbare Werk „Von den Altertümern Rom's," der erste leise Fortschritt über jenes von Blondus. Fulvius vollendete seine Arbeit erst unter Clemens VII., dem

die Häuser Valle, Colocci, Pichi, Capranica, Mellini, De Planca, Ciampolini, Tomarozzi, Maffei, Astalli, Mattei, Lalli, des Pomponius Letus, Platina u. s. w. Von den wesentlichsten Monumenten, wie Toren, Triumfbogen, wo sich Inschriften befanden, gibt Mazochi zugleich ein Abbild, doch nicht nach der Natur.

[1] Jacobus Mazochius, Epigrammata antiquae urbis Romae, 1521, klein fol. Voran geht des Valerius Probus De notis antiquarum literarum, dessen Text der junge Mariangelus Accursius besorgt hatte. Es folgt das Druckprivilegium Leo's X. v. 30. Nov. 1517. Albertini bezieht sich in seinen Mirabil. auf Inschriften (epitaphia), die er nächstens ediren werde, und am Ende seines Buchs liest man Impressum Romae per Jacob. Mazochium Rom. Acad. Bibliopol. qui infra paucos dies epitaphiorum opusculum in lucem ponet A. Sal. M. DXV. die XX. Octob. Mit Mazochi's noch dürftiger Sammlung, welche nur Rom und die nächste Umgebung der Stadt umfaßt, beginnen die wissenschaftlichen Arbeiten der römischen Epigraphik, welche ihrer Natur nach nicht abzuschließen sind, und heute die riesigen Dimensionen des Corpus Inscriptionum angenommen haben. Siehe Henzen's Abhandlung über die stadtrömisch. Inschriftensammlungen aus der Epoche nach Cyriacus bis Mazochi: Monatsbericht der Königl. Akad. d. Wiss. zu Berlin, Juni 1868.

[2] Ad Div. Leonem X. P. M. De antiquitatib. Urbis Andreae

er sie widmete. Sie wurde im Jahr 1527 gedruckt.[1] Auf sie folgte dann 1534 das Epoche machende Werk des Mailänders Marlianus.[2] Es ist der Bemerkung wert, daß sich die Altertumskunde auch über das Römische auszudehnen und den Orient in ihr Bereich zu ziehen begann. Denn Calcagnini und Pierio Valeriano von Belluno verfaßten Schriften über ägyptische Altertümer. Valeriano's Werk über die Hieroglyphen mochte durch die Obelisken Rom's angeregt worden sein.[3] Dieser gelehrte Antiquar, der auch die Altertümer Belluno's beschrieb, einer der besten lateinischen Dichter jener Zeit, lebte seit 1509 in Rom, wo er der Liebling Leo's X. und der innigste Freund des Cardinals Egidius von Viterbo war. Architekten zeichneten die antiken Gebäude Rom's; so Baldassar Peruzzi, dessen Zeichnungen Sebastiano Serlio von

Fulvii Carmen de Urbe Roma. Impressum Romae per Mazochium R. A. Bibliopol. A. 1513. Als erste Schrift des Andreas Fulvius, dessen Lebensumstände dunkel sind, begegnet mir Andreae Fulvii Sabini Ars metrica... Impr. Romae 1487, in 4 (bei Laire).

[1] Andreas Fulvius Antiquarius, Antiquitates Urbis Romae fol. mit dem Privilegium Clem. VII. vom 15. Februar 1527. Der Druck fällt also kurz vor den Sacco der Stadt. Sodann Andreae Fulvii Sabini Antiquarii de urbis antiquitatibus libri quinque Romae 1545 per M. Valerium Doricum et Aloisium Fratrem Brixianos.

[2] Barthol. Marlianus Eques D. Petri Urbis Romae Topographia, Romae 1534. Er corrigirte und beseitigte diese Ausgabe durch die folgende von A. 1544.

[3] Joh. Pierii Valeriani Hieroglyphica seu de sacris Aegyptiorum aliarumq. gentium literis Commentarii Ven. 1604. In der Einl. an Herzog Cosmus sagt er, viele hielten diese Studien für nutzlos: cum praesertim hoc ipso tempore nullus — sit, qui vel obeliscos qui Romae aut alibi adhuc visuntur — intelligat, aut interpretari possit. Sein Werk ist ein bemerkenswerter Versuch die Symbolik von Thier- und Menschenfiguren der ägyptischen und antiken Mythologie zu erklären.

Bologna für sein Werk über die Architektur benutzte.[1] Noch bewahrt die Bibliothek Barberini das Skizzenbuch des ältern Sangallo mit vielen Zeichnungen römischer Monumente. Voll Leidenschaft ergriff Rafael in seiner letzten Zeit die Idee eines Gesammtplans der alten Stadt, wobei die Monumente bildlich hergestellt werden sollten. Er unterstützte die Studien seines Freundes Fulvius, mit dessen wissenschaftlicher Hülfe er selbst Rom durchwanderte. Er vermaß Monumente und ließ nach den Spuren anderer graben. Die Regeln des Vitruv beherrschten damals die Theorie der Architektur. Die erste kritische und illustrirte Ausgabe dieses Autors war im Jahre 1511 in Venedig besorgt worden, durch Fra Giocondo von Verona, den gelehrten Architekten und Antiquar, den Genossen des Aldus. Rafael, welcher Vetruv eifrig studirte, ließ ihn zu seinem eigenen Gebrauch ins Italienische übersetzen, durch Mario Fabio Calvi von Ravenna, der schon Hippokrates übersetzt hatte. Dieser Sonderling, ein gutmütiger Greis, lebte im schwelgerischen Rom als ein bedürfnißloser Diogenes, und meist im Hause Rafael's.[2]

[1] Vasari VIII. 234. Sebastiano Serlio Il terzo libro ne quale si figurano e si descrivono le antichità di Roma. Venezia 1544 fol. Etwa gleichzeitig sind die Tabulae nonnullae quibus repraesentantur aliquot vetusta aedificia Romana, von Antonio Labaco. Diese erste Ausgabe ist kaum mehr aufzufinden. Nur spätere sieht man unter dem Titel Antonio Labacco Libro appartenente all' architettura, nel qual si figurano alcune notabili antichità di Roma.

[2] Das Porträt dieses Senex stoicae probitatis gibt Calcagnini in Epistolar. Criticar. et Familiar. lib. VII. n. 27.: Brief an Jacob Ziegler. Das Mscr. der für Rafael gemachten Vetruv-Uebersetzung kam in die Münchner Bibliothek. (Cod. ital. 216.) Ob die dortigen Randglossen von Rafael's Hand herrühren, dürfte indeß doch zweifelhaft sein.

Der große Künstler hatte als Architekt des S. Peter das Amt eines Custos aller Altertümer Rom's und des Stadtgebiets erhalten, so daß ihm jede Ausgrabung gemeldet werden mußte;[1] dies brachte ihn in praktische Beziehung zu den Antiquaren und auf den Gedanken einen figurirten Plan von Rom zu machen, worauf Leo X. mit Begier einging. In einem Brief setzte ihm der Künstler seine Idee auseinander.[2] Er beginnt darin mit der Klage über die Zerstörung der erlauchten Königin der Welt, von welcher er nur noch das Gerippe übrig sehe. Die Schuld davon mißt er Gothen und Vandalen, dann auch früheren Päpsten bei, welche die herrlichsten Monumente untergehen ließen, um daraus Kalk zu brennen. Er zählt antike Gebäude auf, die er selbst in Rom zerstören sah: die Meta des Romulus, den Eingangsbogen an den Thermen Diocletian's, den Cerestempel an der Via Sacra, das Forum Transitorium, einen großen Teil der Basilika am Forum, und so viele schöne Säulen, Friese und Architrave.[3] Er sagt sodann, daß er

[1] Die Ernennung Rafael's zum Präfecten aller Ausgrabungen, durch Breve VI. Kal. Sept. A. III. in Bembi Ep. Leonis X. IX. n. 51.

[2] Der berühmte Brief (im Vol. I. der Lettere di Negozi del Conte Bald. Castiglione, Padova 1733 u. 1769) wurde erst Castiglione zugeschrieben, dann von Daniele Francesconi in Flor. A. 1799 Rafael vindicirt. Notizen darüber in der röm. Ausgabe: Lettera sulle antichità di Roma scritta da Raffaello d'Urbino a Papa Leone X., herausg. v. P. E. Visconti, Rom 1834. Die Bibl. München besitzt eine Handschrift des Briefs, wonach Passavant (Leben Rafael's III. 43) den Text edirte.

[3] Die Meta (des Romulus) in der Via Alessandrina wurde schon durch Alex. VI. A. 1499 zerstört, aber erst spurlos gemacht durch Julius II. Die dadurch entstandene Area gab er der sixtinischen Sängerschule darauf Häuser zu bauen: domos in area sive solo olim aedificii publici Metae nuncupati: Bullar. vat. II. 350. — Wegen

von Leo den Befehl erhalten habe das alte Rom, so weit es möglich sei, zu zeichnen, und die antiken Gebäude bildlich herzustellen.

Der Brief Rafael's gehört ins Jahr 1518 oder 1519. Wirklich entwarf der Künstler den Plan Rom's nach den 14 Regionen. Noch wenige Tage vor seinem Tode hatte er solche Zeichnungen gemacht. Fulvius und andere Zeitgenossen reden davon: Calcagnini rühmte Rafael's Unternehmen als das Werk eines himmlischen Genius und verfaßte darauf Distichen.[1] In Versen beklagte auch Castiglione, welcher wol an diesem Plan viel Anteil hatte, dessen Unterbrechung durch den Tod des großen Künstlers.[2] Rafael hatte nur die erste Region vollendet, und von diesen Zeichnungen ist nichts erhalten.[3] Sein Plan wurde später wieder

seines Palasts verhinderte Card. Hadrian diesen Häuserbau. Der arco mal aventurato bleibt mir dunkel Rafael beschuldigt als Hauptzerstörer Monsig. Bartolommeo della Rovere, einen Nepoten Julius II. Er sagt: Che ardirei dire che tutta questa Roma nuova che ora si vede — tutta è fabbricata di calce di marmi antichi.

[1] Er spricht davon im Brief an Ziegler. Seine Distichen:

Raphaelis Sanctii Urbinatis industria.
Tot proceres Romam, tam longa struxerat aetas,
Totque hostes et tot saecula diruerunt;
Nunc Romam in Roma querit, reperitque Raphael.
Quaerere magni hominis sed reperire Dei est.

[2] Tu quoque dum toto laniatam corpore Romam
Componis miro Raphael ingenio,
Atque urbis lacerum ferro, igni, annisque cadaver
Ad vitam, antiquum jam revocasque decus,
Movisti superum invidiam, indignataque mors est,
Te dudum extinctis reddere posse animam —

Balth. Castil. Carmina p. 150, ed. Romae 1760.

[3] Brief des Venet. Marcantonio Michiel bei Fiorillo Kleine Schriften artistisch. Inhalts p. 286. Siehe auch Cicognara — Vita e le opere di M. Michiel in Memorie dell' Istit. Veneto IX. 3. 410.

aufgenommen.[1] Wenn die Versuche einer bildlichen Wiederherstellung Rom's, wie sie seit Pirro Ligorio in der Mitte des XVI. Jahrhunderts bis auf Canina fortgesetzt worden sind, auch nur einen zweifelhaften Wert haben, da wol Rafael selbst daran gescheitert wäre, so würde doch ohne seinen Impuls der Stadtplan des Leonardo Buffalini kaum entstanden sein.[2]

Während diese antiquarische Wissenschaft sich fortentwickelte, verstummte die Stadtgeschichte. Die städtische Chronik fand keinen Bearbeiter mehr nach Infessura; denn die bürgerliche Geschichte Rom's war abgeschlossen. Es gibt zwar in den Bibliotheken der Stadt noch römische Tagebücher aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, doch sie sind nur flüchtige Aufzeichnungen. Paris de Grassis setzte das officielle Diarium Burkhard's fort, und diese geistlose Arbeit ist für die Kenntniß der Regierung Julius' II. sehr wichtig. Nur bruchstückweise ist sie gedruckt worden.[3] Sein Zeit- und

[1] Froben druckte in Basel A. 1556 des Fabius Calvus Rhavennas Antiquae Urbis Romae cum Regionib. Simulachrum, welches dieser Freund Rafael's Clemens dem VII. gewidmet hatte. Ohne Frage hatte auch Calvus Anteil an dem Plane Rafael's; aber diese Abbildungen in Holzdruck, Schemata der Regionen Rom's, sind sehr kindlicher Natur.

[2] Er erschien A. 1551 in 20 Holztafeln. Leider verschwand dies große Werk, welches den Plan der Stadt mit ihren Altertümern in jener Zeit darstellte, in den Unruhen der französischen Revolution. Nur ein unvollständiges Exemplar besitzt die Barberina. Erst A. 1748 folgte der ausgezeichnete Plan von Nolli.

[3] Nur Excerpte von A. 1518 ab gibt G. Hoffmann Nova Scriptor. ac Monumentor. Coll Lips. 1731. T. I. — Paris, Bruder des Card. Achilles, ward A. 1513 Bisch. von Pesaro und starb A. 1528. Das Mscr. Chigi ist betitelt Paris de Grassis Ceremoniale tempore Julii P. II.. und enthält 4 vol. Es beginnt mit dem 26. Mai A. 1504. Der 4. Band v. A. 1513 bis 1521 umfaßt die Regier. Leo's X., mit dessen Exequien er schließt.

Amtsgenosse Blasius Baroni Martinelli von Cesena schrieb gleichfalls ein Diarium, welches die Regierungen der Päpste vom Januar 1518 bis zum Januar 1538 umfaßt, aber sehr dürftig ausgefallen ist.[1]

Die allgemeine Geschichte fand Darsteller in Rom: Sigismondo Conti aus Foligno, Geheimschreiber Julius II., ein Mann hohen Ansehns, der im Februar 1512 starb, hinterließ eine Geschichte seiner Zeit vom Jahr 1475 ab, die Manuscript geblieben ist.[2] Auch die allgemeine Geschichte welche der Cardinal Egidius schrieb, blieb ungedruckt; als ein ungeheuerliches Gemisch von Theologie und Geschichte ist sie auch nicht des Druckes wert.[3] Egidius Canisius war um 1470 in Viterbo geboren, jung Augustiner geworden, unter Alexander VI. nach Rom berufen. Er glänzte sodann als lateinischer Kanzelredner; mit einer vielbewunderten Rede eröffnete er das Concil am 7 Mai 1512.[4] Schon war er General seines Ordens; im Jahre 1517 wurde er Cardinal, im Jahr 1518 Legat bei Carl von Spanien. Er starb am 21 Nov. 1532 in Rom, wo er in der Augustinerkirche begraben liegt. Egidius, ein wahrheits-

[1] Blasius wurde am 1. Jan. 1518 Ceremonienmeister an Stelle des Baldassar von Viterbo. Sein Diarium befindet sich in vielen Bibliotheken Rom's; eine Handschrift davon besitzt die Bibl. München nebst den Diarien des Burkhard und Paris.

[2] Für Sigismondo Conti malte Rafael die Madonna, welche den Zunamen di Foligno trägt.

[3] Historia Viginti Seculorum per totidem Psalmos conscripta. Die historischen Notizen, welche darin eingestreut sind, reichen bis zu Leo X. Ich benützte das Mscr. in der Angelica. Es gibt darin freimütige Ansichten über die Päpste der Renaissance, und ein rücksichtsloses Verdammungsurteil Alexander's VI.

[4] Oratio prima Synodi Lateranensis habita per Egidium Viterbiensem Augustiniani ord. Generalem, gedr. in Rom A. 1512.

liebender Mann, welcher nie die verderbten Zustände der Kirche verkannte, lebte nur für seine vielumfassenden Studien. Er war Latinist und Hellenist; er lernte chaldäisch und hebräisch, türkisch, persisch und arabisch. Er erklärte den Talmud, schrieb über die hebräische Grammatik, verfaßte biblische Textkritiken, Abhandlungen über Plato und Aristoteles, und theologische Tractate. Diese Ausbreitung des Wissens hinderte ihn ein monumentales Werk zu schaffen. Der Katalog seiner meist ungedruckten Schriften zeigt eine erstaunlich große literarische Thätigkeit.[1] Glücklicher war sein Zeitgenosse Rafael von Volterra, aus dem gebildeten Hause Maffei, ein Sohn Gherardo's, welcher unter Pius II. Professor des Rechts in Rom gewesen war. Hier lebte Rafael meist seit 1466 als Secretär mehrer Päpste.[2] Dieser fromme und ernste Mann verfaßte ein für seine Zeit merkwürdiges Werk „38 Bücher städtischer Commentare." Er behandelte darin gruppenweise alle Wissenschaften, und stellte

[1] Man findet ihn unter dem Artikel seines Namens in der Bibliotheca Augustiniana des Joh. Fel. Ossinger, Ingolstadt 1768. Darunter auch 8 Bücher Variar. Epistolar. Sein Buch de moribus Turcarum ging verloren. In seiner Jugend schrieb er ein ital. Gedicht in Stanzen Caccia d'Amore, (gedr. Venedig 1537) welches eine schwülstige Allegorie ist. Er richtete Sonette an Vittoria Colonna. Einige Madrigali von ihm hat abgedruckt Fran. Trucchi, Poesie Italiane inedite, Prato 1847, III. 126 sq. Sein Porträt im Ganzen gibt die Oratio in funere Aegidii Canisii Card. Viterb. von Laurentius Grana, in den Anecdota Litteraria IV. 310.

[2] Rafael Volaterranus war A. 1451 geb. u. starb 25. Jan. 1522. Sein Bruder war der gebildete Mario, Bisch. v. Aquino, und dann von Cavaillon. Rafael übersetzte manches aus dem Griechischen, doch nicht mit Glück, so die Odyssee in latein. Prosa (Odyssea Homeri per Raph. Volaterranum in Latinum conversa, per Jacob. Mazochium Romae 1510), den Procop und die Oekonomie des Xenophon. Er schrieb auch eine kleine Schrift über die Altertümer Rom's. In seiner letzten Zeit schloß er sich den Augustinern an. Siehe Benedetto Falconcini, Vita di Raffaello Maffei detto il Volaterrano, Roma 1722.

so eine Encyklopädie alles Wissenswürdigen zusammen. Dies Werk von erstaunlichem Fleiß widmete er Julius II.[1] Er hat darin die kurzen Lebensbeschreibungen von einigen Päpsten der Renaissancezeit eingefügt, und alte wie neue Geschichte in alphabetischer Folge berühmter Männer behandelt.

Der lateinische Geschichtschreiber Rom's in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts ist Paul Jovius. Er war in Como am 14. April 1483 geboren, Zögling seines gelehrten Bruders Benedict, Schüler Pomponazzo's, ursprünglich Arzt. Im Jahr 1516 kam er nach Rom, wohin er die Anfänge seines Geschichtwerks mitbrachte. Er hatte daraus dem Papst einiges vorgelesen, und dieser erklärte daß seit Livius nichts Eleganteres geschrieben sei. Seither blieb Jovius in Rom.[2] Clemens VII. machte ihn im Jahre 1528 zum Bischof von Nocera. Da er die Cardinalswürde nicht erhielt, ging er um 1549 auf seinen Landsitz nach Como. Er starb zu Florenz am 11. Dec. 1552.

Das Hauptwerk von Jovius umfaßt die Geschichte der Völker und Staaten von 1494 bis 1547 mit Lücken, die

[1] Commentarior. urbanorum 38 libri. Lugduni 1552 fol. Er schrieb dies Werk in der Stadt Rom, daher sein Titel. Es umfaßt 3 Teile: Geographia; Anthropologia (Geschichte); Philologia (Wissenschaften). Im ersten verbindet er mit der Geographie der Länder einen geschichtl. Abriß. Lib. XII. der Anthropologie ist den Päpsten gewidmet bis auf Pius III. Leider hat er, der so lange in Rom lebte, die Papstgesch. seiner Zeit nicht ausführlicher behandelt.

[2] A. 1524 ließ er hier seine Abhandlung de Piscibus Romanis drucken, worin man noch den Naturforscher erkennt. Jovius war beim Congreß zu Bologna anwesend; er beschrieb dort in einem Brief an einen Freund am 15. Dec. 1515 den Einzug des Königs und sagt darin: limo l'historia. Ne altro penso che finirla e publicarla, el papa ne ha lecto un quinterno, et molto ce ha commendato quantunque immeritamente. Den Brief fand ich bei Marin Sanuto Vol. XXI. fol. 226.

aus dem Verlust einiger der 45 Bücher des Ganzen entstanden sind.[1] Um dasselbe reihen sich Biographien berühmter Zeitgenossen: Alfonso's I., Consalvo's, der Päpste Leo X. und Hadrian VI., Pescara's, des Cardinals Pompeo Colonna, Zeitbilder voll von vorzüglicher Beobachtung und reich an Stoff; sodann die Elogia berühmter Männer älterer und neuerer Zeit. Jovius wurde dazu durch Bildnisse veranlaßt, die er im Museum seiner schönen Villa gesammelt hatte. Schon der Gedanke, solche zu vereinigen, zeigt die Erweiterung des Horizonts für den Blick des Italieners. Obwol die meisten Elogien Italienern angehören mußten, so hat doch Jovius auch Deutsche, wie Agricola, Reuchlin, Erasmus, Agrippa, Pirkheimer, Albert Kranz, und Engländer, Brabanter, Griechen, Franzosen, Spanier darin aufgenommen, und am Schluß seiner Porträts sich an alle bedeutenden Männer Europa's mit der Bitte gewendet, ihm zu deren Ergänzung behülflich zu sein.[2]

Jovius machte Beschreibungen des Sees von Como, Englands, Rußlands, und verfaßte Commentare über die Türkei. Er schrieb nur eine Schrift italienisch über die Mottos und Devisen, Spielereien, die damals Mode waren.[3] Italien erhielt in dieser Epoche, wo sein politisches Leben endete, seine großen nationalen Geschichtschreiber. Aber während Machiavelli, Gucciardini, Varchi, italienisch schrieben, blieb Jovius Latinist. Er wurde deshalb nur von Gelehrten ge=

[1] Die erste Ausgabe ist die Florentiner A. 1550.

[2] Pauli Jovii Elogia Virorum literis illustrium, quotquot vel nostra, vel avorum memoria vixere. Basel, fol. 1577. Das Werk ist Ottaviano Farnese gewidmet. Der zweite stärkere Teil enthält die Elogia Viror. bellica virtute illustrium.

[3] Ragionamento sopra i Motti e Disegni d'Arme e d'Amore.

lesen und forderte die Kritik seines Stils heraus. Doch kommt es weniger auf diesen an, als auf den Gehalt seiner Werke. Jovius selbst bekannte, daß er des Vorteils wegen schreibe, bald mit silberner, bald mit goldener Feder. Er ist charakterlos, selbst boshaft. Aber Dinge und Personen sieht er mit dem Blick des erfahrenen Weltmanns, und oft behandelt er sie mit Freimut.[1] Dagegen besitzt er weder den Geist des Staatsmannes, noch des Culturhistorikers. Sein Talent erinnert an Aeneas Sylvius. Seine Werke, ohne künstlerische Anlage wie ohne Tiefe des Gedankens, sind mehr oder weniger Darstellungen von Personen und Begebenheiten, worin nicht dem inneren Gewebe der Zeit nachgespürt, diese aber doch charakteristisch beleuchtet wird. Man kann sie ein römisches Product nennen, da sie wesentlich in Rom entstanden, wo Jovius meist sein Leben zubrachte und die hervorragenden Menschen genau kannte. Seine Schriften, namentlich die biographischen, haben den Reiz persönlichen Lebens. Es ist eine Art von geschichtlicher Frescomalerei.

Neben der Cultur des Lateinischen wurden in Rom, obwol mit weniger Erfolg, auch die griechischen Studien fortgesetzt. Sie waren seit Bessarion nicht erloschen, aber sie fanden nicht die Pflege, wie in Florenz und Venedig. Dort hatte sich die Schule Politian's, hier die von Aldus gebildet, und mit diesen beiden Mittelpunkten standen fast alle Hellenisten in Berührung. Zu Venedig war schon um 1497 die erste griechische Grammatik des Urbanus Vale=

[1] Ranke hat die Urteile über Paul Jovius auf ihr richtiges Maß gebracht und diesem Autor sein Recht zurückgegeben: Zur Kritik neuerer Geschichtschreiber, Berlin 1824.

rianus gedruckt worden. In Rom hatte um 1507 Cornelius Benignius aus Viterbo eine neue Ausgabe des Ptolemäus besorgt; Julius II. hatte sodann im Jahr 1508 den Hellenisten Scipio Fortiguerra von Pistoja, oder Karteromachus, als Lehrer Galeotto's nach Rom berufen. Ein anderer Schüler Politian's und Günstling jenes Papsts, Guarino von Favera aus der Mark Camerino (Varinus, Phavorinus oder auch Camers genannt) hatte im Jahre 1496 den ersten Thesaurus griechischer Sprache für Aldus zusammengestellt. Er wurde Bischof von Nocera, und diente Leo X. als Custos seiner Privatbibliothek. Ihm widmete er im Jahre 1517 seine lateinische Uebersetzung der von Johann Stobäus gesammelten griechischen Apophtegmen; dann verfaßte er das griechische Wörterbuch, welches um 1523 durch Kalliergus im Druck erschien. Er starb zu Nocera im Jahr 1537.[1]

Kaum war Leo X. Papst geworden, so berief er den berühmten Johann Laskaris nach Rom, einen Mann von erlauchter byzantinischer Familie, der noch bei Bessarion ein Asyl gefunden hatte, dann bei Lorenzo Medici in Gunst gekommen, und von Carl VIII. nach Frankreich geführt worden war, wo Budäus sein Schüler wurde.[2] Jahrelang diente er Ludwig XII. als Gesandter in Venedig. Unter seiner Leitung stiftete nun Leo eine Schule griechischer Literatur, das Gymnasium Caballini montis, im Palast des Cardinals von Sion. Er berief im Jahre 1516 auch des Laskaris Schüler, den Cretenser Marcus Musurus, welcher in Padua

[1] Siehe über ihn den ausführlichen Artikel bei Apostolo Zeno Giornale de' Letterati XIX. 89 sq.

[2] Börner de doctis hominib. Graecis p. 200, nennt seinen Vater Theodorus, der nach Venedig ausgewandert gewesen. — Tirab. VII. II. lib. 3. n. 10.

und Venedig mit Ruhm gelehrt, und dem Papst ein Lobgedicht auf Plato am Schlusse der aldinischen Ausgabe dieses Autors gewidmet hatte. Zum Lohn erhielt er das Bistum Malvasia, doch starb er schon im Jahre 1517 in Rom.[1] Im quirinalischen Gymnasium fanden auch junge Griechen Aufnahme, die der Papst auf den Rat von Laskaris und Musurus herbeizog.[2] Diese beiden Hellenen waren auch so ausgezeichnete Latinisten, daß sie Erasmus bewunderte.[3] Neben ihnen genoß Basilius Chalkondyles Ruf, der Sohn des berühmten Demetrius.

Leo richtete eine griechische Druckerei ein, woraus in den Jahren 1517 und 1518 die Scholien zum Homer, zum Sophokles, und die homerischen Quästionen des Porphyrius hervorgingen. Doch hatte schon vorher Chigi in seinem Hause eine griechische Presse aufgestellt, und hier war um 1515

[1] Das griechische Poem bei Roscoe II. Anh. 46. Der Dichter erhebt Leo und seinen Hof zu den Sternen, und feiert besonders Laskaris und Bembo. Er sagt mit patriotischem Schwung: Aldus wolle nicht Gold zum Lohn, nur die Befreiung Italiens von den Barbaren, und die Griechenlands durch einen Kreuzzug. Am Schluß ruft er Leo auf, die heil. Flamme der platonischen Weisheit und hellen. Cultur in der Menschheit wieder zu entzünden. Musurus wurde in der S. M. della Pace begraben, wo seine Grabschrift sagte:

Musure, o mansure parum, properata tulisti
Praemia; namque cito tradita, rapta cito.

Jovius (Elog. p. 58), welcher behauptet: M. sei aus Unmut gestorben, weil ihn Leo nicht zum Card. machte. A. 1516 hatte Musurus die Aldini'sche Ausgabe des Pausanias besorgt, wo er in der Vorrede die Sorge Leo's um die griechischen Studien rühmt.

[2] Schon A. 1513 schrieb deshalb Bembo an Musurus im Auftrag des Papsts: Rom 8. Id. Aug. 1513. Lettere di Bembo, Opp. IV. lib. IV. 8.

[3] Er nennt Musurus latinae linguae usque ad miraculum doctus, quod vix ulli Graeco contigit, praeter Theodorum Gazam et Joannem Lascarem, qui adhuc in vivis est. Epistol. 671. p. 788.

das erste griechische Buch überhaupt in Rom gedruckt worden, die von Cornelius Benignius besorgte Ausgabe Pindar's, welcher ein Jahr später der Theokrit folgte. Der Drucker war Zacharias Kalliergus aus Kreta.

Laskaris verließ Rom im Jahr 1518, um die königliche Bibliothek in Fontainebleau einzurichten. Sodann war er nochmals Gesandter Franz I. in Venedig. Er kam unter Clemens VII., hierauf unter Paul III. wieder nach Rom, und starb hier neunzigjährig im Jahr 1535. Zu S. Agatha auf dem Quirinal liegt dieser berühmte Mann begraben; rührende Inschriften, die er seinem Weibe Katharina, der Tochter des Rhallus von Sparta, und endlich sich selber setzte, beklagen das Loos des Exils und danken Italien für die Gastfreundschaft, die es den hoffnungslosen Enkeln von Hellas gab:

> Hier ruht Laskaris, zwar in des Auslands Erde ein Fremdling,
> Gastfreund, aber er nennt nicht sich zu fremde das Land.
> Mild ja war's ihm gesinnt, nur trauert er, daß den Achäern
> Nimmer vergönnt ist zu ruhn, frei im heimischen Grab.[1]

Laskaris, größer durch seine persönliche Wirksamkeit, als durch seine wenigen Schriften, beschloß die Reihe jener ausgezeichneten Griechenflüchtlinge, die mit Chrysoloras in Italien erschienen waren. Seine Schüler, Erasmus und Budäus, trugen die griechischen Studien in ihre Heimatländer, wo sie weiter blühten, während sie in Italien um die Mitte des XVI. Jahrhunderts abstarben. Das hohe Ansehen der italienischen Humanisten überhaupt verfiel. Schon Gyraldi

[1] *Λάσκαρις ἀλλοδαπῇ γαίῃ ἐνικάτθετο, ναίην*
Οὔτι λίην ζείνην, ὦ ξένε, μεμφόμενος.
Εὕρατο μειλιχίην, ἀλλ᾽ ἄχθεται, εἴπερ Ἀχαιοῖς
Θὐδ᾽ ἔτι χοῦν χεύει πάτρις ἐλευθέριον.

konnte es wagen seinem Freund Gianfrancesco Pico eine Satire gegen die Gelehrten zu widmen, worin er ihre Nichtigkeit wie ihre Laster geißelte. Diese merkwürdige Invective ist der Ausdruck der bis zum Ekel gesteigerten Uebersättigung durch die humanistische Cultur, welcher der feste Grund des freien Nationallebens in Italien fehlte.[1] Paul Jovius richtete am Schluß seiner Elogia diese melancholischen Abschiedsworte an das Gelehrtentum seiner Nation, welches auch den Primat in Europa verlor. „Es scheint durch den Wechsel der Gestirne geschehen zu sein, daß jener eiskalte Nordhimmel Deutschlands die einst dort rohen und trägen Geister gemildert und erregt hat. Sie begnügen sich nicht mehr mit dem alten Kriegsruhm, der festen Disciplin und trotzigen Kraft, durch welche sie die Ehren des Mars den Römern entrissen haben, sondern auch die Zierden des Friedens, die Wissenschaften und die Blüte der Kunst haben sie dem ausgebrannten Griechenland und dem entschlafenen Italien geraubt. Denn noch in unserer Väter Zeiten wurden zuerst Baumeister, dann Maler, Bildhauer, Mathematiker, geschickte Handwerker, Brunnenmeister und Feldmesser aus Deutschland geholt. Kein Wunder, da sie uns die wunderbare Erfindung des Buchdrucks und die schrecklichen Geschütze von Erz gebracht haben. Doch ist wol dies feindliche Jahrhundert ihnen nicht so ganz eine segensreiche Mutter, uns nicht so ganz eine unmilde Stiefmutter, daß uns nichts von dem alten Erbe übrig bliebe. Wenn wir uns nach dem fast gänzlichen Verlust der Freiheit noch ein wenig rühmen dürfen, so halten

[1] Progymnasma adv. literas et literatos, in Opp. II. 431. Er entschuldigt sich zwar damit, daß dies nur ein sophistisches Kunststück sei, es ist aber bitterer Ernst darin. Noch zur Zeit des Valla hätte man ihn als literarischen Tempelschänder dafür gesteinigt.

wir ja noch das Capitol unvergänglicher Beredsamkeit, in welchem wir, wenn es den Musen gefällt, den reinen echt römischen Geistesadel gegen die Fremden verteidigen. Auf diesem Posten muß jeder Bürger sorgsam wachen, damit wir unter der Fahne von Bembo und Sadoleto den Rest der großen Hinterlassenschaft unserer Väter heldenhaft behaupten. Aber ach! dieser Trost unseres Elends ist fast nichtig; denn nicht ohne unser Verschulden ging die bei uns zerstörte Freiheit unter, und nur sie ist die Ernährerin der Studien, welche alles Edle und Schöne erwecken und verbreiten kann."

3. Neulateinische Poesie. Leo und die Poeten. Die römischen Stadtpoeten des Arsilli. Die Elogia des Jovius. Gyraldi's Literargeschichte. Valerianus „vom Unglück der Schriftsteller". Die Coryciana. Pasquille. Evangelista Maddaleni. Camillo Porzio. Die Mellini. Der Proceß wider Longolius. Blosio Palladio. Casanova. Hadrian von Corneto. Marcantonius Flaminius. Guido Posthumus Sylvester. Sannazar. Vida. Fracastoro. Navagero.

Seit dem XV. Jahrhundert entstand die üppigste Nachblüte der lateinischen Poesie. Sie ruhte bei den Italienern auf dem Boden ihres antiken Landes, konnte aber doch als gelehrtes Product nur in den höheren Kreisen fortleben, und nie war die Grenzlinie der Bildung schärfer gezogen, als im Zeitalter der classischen Studien, wo man nichts von Volksschulen wußte.

Die neulateinische Dichtung hat in unserer Cultur die Bedeutung eines Stadium der Läuterung und des Durchgangs durch das Classische. Als poetisches Product erregt sie das Gefühl von etwas Abgestorbenem oder Ueberflüssigem. Die formale Verkünstelung des Stils, schon ein Grundzug der altlateinischen Literatur, ist in der Nachahmung noch widerwärtiger, und die wiederholte olympische Maschinerie

des Heidentums kann nur die Wirkung von Larven hervorbringen. Wenn man diese Eklogen, Oden, Elegien und Epen des XVI. Jahrhunderts übersieht, möchte man ihre Poeten als Wiederkäuer eines leblosen Culturstoffs beklagen. Aber diese Neulateiner fanden ihren Lohn in ihrer Zeit, wo sie das Recht des Daseins hatten. Ohne die Reproduction des classischen Altertums in der Renaissance wäre der Geist der Griechen und Römer heute für uns nur eine todte unverstandene Formel: erst sie erzeugte ihn lebendig wieder, indem sie ihn neben der Kritik des Philologen durch die Phantasie des Dichters gehen ließ; denn diese war das Lebensblut, von welchem die classischen Schatten tranken, um wieder für die Nachwelt leibhaft zu werden. Diese heute fast vergessenen Renaissance-Poeten waren es wesentlich, die jene aus dem Orkus für uns heraufgeholt haben. Wenn ihre Verdienste um die Belebung der Antike, um die Durcharbeitung der alten Sprache überhaupt groß waren, so förderten sie im Besondern den Geschmack an der edeln und schönen Form. Die gebildete Gesellschaft, welche sie mit einem ästhetischen Luxus zierten, konnte ihrer so wenig entbehren, als der Künstler. Sie galten für den legitimen Dichteradel der Zeit; sie spiegelten ihrem Geschlecht vor, daß es wieder so vornehm geworden, als das antike, und in den vollen Besitz der classischen Civilisation gekommen sei. In Wahrheit erschien kein Triumf größer als dieser Besitz, wovon die Production einer zweiten lateinischen Literatur eben der Beweis sein sollte. Diese zweite Literatur im Zeitalter des Buchdrucks ist wunderbarer Weise so massenhaft, daß die gesammten alten Autoren, die sich als Monumente der großen Römerwelt noch erhalten haben, im Vergleich zur

Renaissance-Literatur nur eine sehr kleine Zahl ausmachen. Die Grenze zwischen Production und Reproduction ward nicht gezogen, die Grenze der Zeiten kaum erkannt. Am Anfange des XVI. Jahrhunderts betrachteten sich die gebildeten Italiener wesentlich als Lateiner, die Römer als echte Römer, und in Wahrheit standen sie jetzt den Alten durch einen geistigen Umwandlungsproceß näher, als ihre Vorfahren im VIII. oder X. Jahrhundert.

Zur Zeit Leo's konnte ein Dichter, welcher eine Heerschau über die lebenden Poeten Rom's hielt, ganz naiv sagen daß er lange gezweifelt habe, welches Zeitalter des Lorbeers würdiger sei, jenes des Augustus oder sein eigenes. Wenn er die Alten glücklicher preist, so geschieht es nur, weil sie größere Mäcene hatten; im gleichen Glücksfall würden die Klänge der modernen Lyra selbst den Neid jener erregen müssen.[1] Die banale Anklage Arsilli's war ungerecht, denn selten wurden Dichtertalente von einer „Sonne" so goldhell beschienen, als von der römischen zur Zeit Leo's X. Rafael nahm die Poeten und Musiker in den vaticanischen Parnaß auf, und ihn machte der liberale Papst für sie auch zum Garten der Hesperiden. Ein nur lesbares Gedicht war ein Friebrief seiner Gunst. Andrea Marone, der seine Verse mit der Geige begleitete, erhielt für eine einzige Improvisation einen Canonicat. Dem Lautenschläger Giammaria, einem Juden, verlieh Leo den Grafentitel und ein Castell.[2] Dem

[1] Tempora Apollineae praesentia frondis honorem,
Illius an laudem saecula prisca ferant,
Paule, diu mecum demorsis unguibus aequa
Sub trutina examen, judiciumque traho —
Anfang von Francesco's Arsilli: De Poetis Urbanis, abgedruckt am Schluß der Coryciana und bei Tirab. T. VII. p. III. am Ende.

[2] Johem Marium quendam Hebraeum, tangendis fidibus clarum,

glänzenden Accolti schenkte er ein Herzogtum. Täglich stand der Vatican den Poeten offen, welche dort um die Mittagsstunde eintraten, wenn die Citharöden ihn verlassen hatten.[1] Täglich saßen an des Papsts Tafel Dichter, neben Improvisatoren wie Marone, Brandolini und Querno. Dieser „unverschämte Poeten-Schwarm" verfolgte ihn, wie ernsthafte Monner klagten, überall wo er ging und stand, im Palast, in den Logen, im Citronengarten, im Schlafgemach, und hinderte ihn an seiner Pflicht. Man verglich sie spottend mit Affen, und dies gab Valerianus zu einem Gedicht „der Affe" Gelegenheit, worin er mit geistreicher Laune die Verdienste dieser erheiternden Kerkolypen nachwies, und um die Fortdauer der Protection des „Sonnen-Löwen" bat.[2]

Durch seine Neigungen lockte Leo X. Poeten schwarmweis aus dem Boden hervor. Ihre Zahl war Legion, weil ihre Kunst in Masse dilettantisch war. Der Ueberschuß der classischen Sprachbildung wurde zur Poesie. Es war die Jugendzeit der Philologie, wo die Grammatiker mit den Musen des Olymp schwärmten, ehe sie zu Pedanten eintrockneten. Es gab keinen gelehrten Latinisten, der nicht auch Gedichte geschrieben hätte. Namentlich verführte die leicht zu behandelnde Form des Epigramms zu einer massenhaften Gelegenheitsproduction. Wer nur immer Epigramme

Verrutio oppido condonatum, comitatus dignitate exornavit: Leonis X. Vita anonyma, p. 591.

[1] Jovius Elogia, zu Guido Posthumus p. 131.

[2] Ecce ajunt, vere nunc Simia vana Leonem
Exagitat, viden' ut turba importuna poetae!
Quamprimum nostro illuxit Leo Maximus orbi,
Hunc misere affligunt quocumque in limine — —

Sermo, cui titulus est Simia, ad Leon. X.: in der Ausgabe der Gedichte des Valerianus, Ferrara 1550, p. 26.

auf Statuen, Götter, Heroen und Philosophen, auf Männer und Frauen alter wie neuer Zeit verfaßte, wollte als Poet angesehen sein. Um 1520 konnte man in Rom mehr bewunderte Poeten finden, als zur Zeit des Virgil, und alle diese Professoren, Advocaten und Monsignoren waren Tibulle, Horaze und Marone. Ihre Verse sind in Masse glücklich untergegangen, aber auch in Masse erhalten. Die Namen vieler kennen wir aus Literargeschichten der Zeit, denn solche beschäftigten sich bereits mit den Poeten der Gegenwart als einer Macht. Schon seit Petrarca und Filippo Villani waren die Anfänge von Lebensgeschichten der Gelehrten entstanden, worunter man auch Dichter begriff; noch vor dem Ende des XV. Jahrhunderts schrieb Paolo Cortese seine Abhandlung de hominibus doctis.[1] Aber zur Zeit Leo's widmete man den Dichtern bereits selbständige Bearbeitungen. So schrieb ein in Rom lebender Arzt, Francesco Arsilli von Sinigaglia, ein Literaturgedicht „Von den Stadtpoeten."[2] Es enthält eine epigrammatische Reihe von

[1] Zuerst gedr. in Flor. 1734. Paul Cortese, nach Tirab. VI. I. ib. II. 25 aus Modena, war 1465 in Rom geb., wo sein Vater Antonio, Verfasser eines Antivalla, päpstl. Secretär war. Die ganze Familie zeichnete Bildung aus. Paul's Brüder, Alessandro und Lattanzio waren namhafte Latinisten. Gregorio Cortese aus Modena, Günstling Leo's X., unter Paul III. Card. († 1548), war einer der ersten Theologen seiner Zeit. Paolo schrieb auch 10 Bücher in Sententias, ein theologisches Compendium, und das Julius dem II. gewidmete Buch De Cardinalatu. Seine Villa in Toscana, Castello Cortesiano genannt, war in seinen letzten Jahren eine Gelehrtenakademie. Er starb A. 1510.

[2] De poetis Urbanis. Arsilli lebte bis 1527 in Rom, worauf er nach Sinigaglia zurückkehrte. Er † um 1540. Tirab. VII. III 198. In seinem Elogium rühmt ihn Jovius als Verächter der vaticanischen Gunst. Natura enim frugi, et aureae libertatis custos, Vaticanam aulam, et Potentium limina, contumaci quadam superbia devitabat — ein herrliches Lob.

über 100 Porträts von Zeitgenossen, die den Parnaß Leo's belebten. Arsilli flocht seine Distichen zu einem großen Ehrenkranz zusammen, und wenn sein urbanes Lob auch manchen Zweifel erregt, so erkennt man doch, wie groß damals der Trieb der Production und die Menge geistreicher Talente in Rom war.[1] Er widmete das dankbarste aller Poeme Paul Jovius, und dieser verfaßte viel später die Elogia, in welcher er von vielen dort genannten Dichtern geredet hat. Gleichzeitig mit Arsilli schrieb Gyraldi in Rom einen Dialog „Von den Dichtern seiner Zeiten." Diesem fügte er im Jahr 1548 zu Ferrara einen zweiten hinzu, so daß wir in seiner Arbeit die erste allgemeine Geschichte der poetischen Literatur besitzen.[2] Als literargeschichtliche Schrift kann man auch die Abhandlung von Valerianus „Vom Unglück der Schriftsteller" betrachten, worin dies melancholische Thema durch Thatsachen der Zeit bewiesen wird.[3]

[1] Goritz, welchem der Poet Silvanus das Gedicht Arsilli's zuschickte, sagt davon: Arsillo vero etiam atque etiam debeo, qui tantos illos viros, quorum opera pene spiro et vigeo, quorum ope nomen obtineo, atque umbris subtrahor, uno libello nobili complexus est, verissimas uniuscujusque laudes attingens, et quodammodo collocatos in musarum concilio, posteritati plane intuendos exhibet.

[2] De Poetis nostror. temporum Dialogi duo Opp. II. 377—422. Die Interlocutoren sind Aless. Rangone, Julius Sadoletus, Bruder des Cardinals, und Gyraldi. Diesem Werk geht vorauf desselben Historia Poetarum tam Graecorum quam Latinorum Dialogi decem. Die bewundernswürdige Auffassung der Individualität auf jedem Gebiet der viri illustres bei den Italienern hängt mit ihrem plastischen Vermögen zusammen. Nur in einer Nation, die so viel Künstlercharaktere besaß, konnte zur Zeit Gyraldi's Vasari die erstaunlich frühe Idee seiner Künstlerbiographie fassen.

[3] Valerianus aus Belluno, unter Jul. II. nach Rom gekommen, wurde Günstling Medici's, dann, als dieser Papst ward, Erzieher von

Arsilli, Jovius, Gyraldi, Valerianus sind demnach die Quellen über die Dichter der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Es gibt aber auch einen ersten römischen Musenalmanach, die „Coryciana", das liebenswürdigste literarische Monument der Zeit Leo's X. Es sind dies Gedichte, welche die Poeten Rom's zu Ehren von Goritz verfaßten und am S. Annentage in der Capelle niederlegten, wo die Gruppe Sansovino's stand. Da sie stets denselben Gegenstand feierten, das Lob des Gastfreundes, des Künstlers und der Heiligen, so verdiente ihre unermüdliche Virtuosität Anerkennung genug. Der Flut ihrer Verse mußte Goritz zuletzt die Capelle verschließen. Sie brachten ihre Spenden auch in seinem Garten am Trajansforum dar, und dort hefteten sie ihre Verse an die Bäume, die Brunnen, die Altertümer. Ihr Corycius Senex legte diese Opfer in einem sauberen Bande nieder, den er in seinem Cabinet verschloß. Blosius entwendete das Manuscript, und so ward es gedruckt.[1] Unter den corycischen Poeten finden sich die berühmtesten Literaten Italiens, Bembo, Castiglione, Vida, Gyraldi, Jovius, Flaminius; selbst Hutten erscheint dort als Gast, während ein anderer Deutscher,

Hippolyt und Alexander. Er war Protonotar Clemens VII., ging A. 1527 nach Piacenza, starb 1558 in Padua. Seine Schrift de Literator. infel., A. 1620 in Venedig edirt, steht auch in Vol. III. des Giornale de' Letterati, Vened. 1710, nebst ähnlichen, wie des Venetianers Alcyonius († 1528 in Rom) Medices Legatus, sive de Exilio Dialogus, und des Cornelius Tollius De infelicitate Literator. Appendix; ferner in der gleichartigen Sammlung Analecta de calamitate litterator. ed. Menken Leipz. 1707.

[1] Siehe den liebenswürdigen Brief desselben zu der Coryciana. Coryciana, Impress. Romae ap. Lud. Vicentium et Lautitium Perusinum, Mense Julio 1524.

Silvanus, das Annafest lebhaft besungen hat.[1] Viele deutsche Humanisten waren Mitglieder der römischen Akademie; manche feierlich mit dem römischen Bürgerrecht beschenkt. Ihr Mäcen war Goritz, ihr Gönner auch Hieronymus Aleander, ehe ihn die Reformation zum verhaßten Feinde Deutschlands machte.[2]

Man darf dieser Sammlung auch die Pasquille anreihen. Dieselben Dichter, welche ihre poetischen Opfer der Statue der S. Anna darbrachten, hefteten ihre Satiren am Fest S. Marco an den Torso des Pasquino, und schon unter Julius II., im glücklichen Zeitalter völliger Druckfreiheit, erschienen in Rom die ersten Sammlungen dieser Art: der satirische Almanach jener Zeit, ein lehrreicher Beitrag zur Geschichte ihrer öffentlichen Meinung wie ihrer zuchtlosen Frivolität.[3]

[1] Der unglückliche Hutten suchte noch bei der Heiligen Heilung für sein schreckliches Uebel:

Orbe pererrato terra omnia passus, et undis
  Nunc etiam raptum peste agitante pedem
Corycii pietate nova devolvar ad aram,
  Hac avia, hac mater, hac tibi nate prece
Da morbum cessare pedis, da robur ademptum,
  Sic nunquam his desint caeraque tusque focis.

[2] Als deutsche Poeten figuriren noch in der Coryciana Suchthenius, Petrus Aperbachius, Cajus Silvanus, Janus Hadelius Saxo. Michael Humelberg, der 1515 und 1516 in Rom lebte, schreibt am 4. März 1518 an Ernst Heß: vellem scripsisses ad me de Sodalitate nra. literaria quae Romae est, et cum primis de Remo, Groningo, Rosino, Gereandro, Apocello, Hieronymo (wol Aleander, der als Deutscher angesehn wurde), et ceteris nris. quibuscum familiariter degimus. Cod. lat. 4007 der Bibl. München, fol. 936 (dessen Kenntniß ich Herrn Prof. Joh. Friedrich verdanke). Doch ist dabei nicht an einen deutschen Literaturverein im Rom zu denken.

[3] Carmina quae ad pasquillum fuerunt posita in A. MCCCCCIX. — Carmina ad Pasquillum Herculem A. 1510. — In die bekannte Sammlung Pasquillorum Tomi Eleutheropoli A. 1544 sind viele dieser römischen Satiren aufgenommen; sie ist die Niederlage des Witzes und Spottes der Lateiner wie Deutschen der Renaissance- und Reformations-

Einer der begabtesten Poeten war Evangelista Fausto Maddaleni vom Geschlecht der Capo di Ferro, Sadoleto's innigster Freund, ein classisch gebildeter Latinist. Leo gab ihm einen Lehrstul auf dem Capitol, wo er über römische Geschichte Vorträge halten sollte.[1] Gyraldi fand ihn dichterischer als seinen Landsmann Camillo Porcari, welcher auch Günstling Leo's und Professor der Eloquenz war. Die Porcari fuhren fort den Musen zu dienen. Als Bembo nach Rom kam, rühmte er sich der Freundschaft der drei hochgebildeten Brüder Camillo, Valerio und Antonio.[2] Arsilli nennt Camillo den glücklichsten Nachahmer Tibull's, aber Gyraldi fand seine Prosa besser als seine Verse. Er starb im Jahr 1517 als erwählter Bischof von Teramo.[3]

Auch die Mellini zeichneten sich durch Bildung aus. Ihre Familie hatte unter Sixtus IV. in Giambattista einen berühmten Cardinal aufgestellt. Sie bewohnten ihren Palast an der Navona und besaßen seit der Mitte des XV. Jahrhunderts ihre schöne Villa auf dem Monte Mario, wo Pietro Mellini um 1470 die Capelle Santa Croce gebaut hatte.

epoche über Papsttum, Curie und Priestertum. Hutten hat darin die Palme davongetragen. Die Massenhaftigkeit solcher Production, zumal in Deutschland, ist erstaunlich. Der Leser wird sich darüber belehren in „Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit" herausgegeb. von Oskar Schade, Hannover 1856, 3 Bde.

[1] Renazzi II. 14.

[2] Camillo e Valerio ed Antonio Porcari fratelli gentili uomini Romani e dotti e virtuosi e cortesi: Lettere Opp. III. 97, Rom 18. April 1510. Camillo war innig mit Inghirami befreundet; neben diesem nennt ihn Sadoleto alterum lumen urbanae facundiae: de laudib. phil. lib. I. 32. Antonio und Valerio waren Zwillinge si consimili che ognhora da tutta Roma è preso l'un per l'altro sagt Bibiena im Argument zu seiner Calandra (Venet. Ausgabe von 1534).

[3] Renazzi II. 68. Gyraldi Op. II. 395.

Pietro war der Bruder des Cardinals und Sohn von Sabba Mellini, ein gelehrter Mann, lateranischer Pfalzgraf und Kanzler der Stadt Rom. Seine Söhne Mario, Girolamo und Celso machten sich nicht minder durch wissenschaftliche Bildung namhaft.[1]

Celso wurde im Jahre 1519 durch einen Proceß berühmt. Es lebte damals der junge Gelehrte Christoph Longueil von Mecheln in Rom, wo er in den Bibliotheken studirte und durch sein Wissen hohes Ansehen genoß. Seine Freunde erwirkten ihm, zum Lohn mehrer Lobreden auf Italien und Rom, das römische Bürgerrecht. Seine Feinde aber wiesen ihm frühere Lobreden auf Frankreich nach, worin er Rom herabgesetzt hatte. So hoch war das Selbstbewußtsein der Römer gestiegen, daß Celso Mellini jenen Humanisten förmlich der Majestätsbeleidigung anklagte.[2] Dies war nicht bloße Eitelkeit, sondern auch patriotische Pietät; denn in der Renaissance erwachte auch die antike Tugend der Vaterlandsliebe wieder, welche die kosmopolitischen Grundsätze der Christentums abgeschwächt hatten. Nie fühlte sich ein lebendes Volk so eins mit seinen Vorfahren als damals die gebildeten Italiener. Man versetzte sich also

[1] Ueber die Mellini, Alveri Roma in ogni stato II. 48. Mario vermälte sich mit Ginepra einer Tochter des Domenico Cybò. An den Palast der Familie, welchen Innocenz X. wegen des Baus von S. Agnese einreißen ließ, und wo ehemals die Gesandten Spaniens wohnten, erinnert nur noch der Turm.

[2] Infremuit Populus Roman. ea contumelia perturbatus, sagt Jovius im Eloq. Longolii. Siehe auch Gyraldi De Poetis nostror. temp. p. 396, und den Brief Sadoleto's an Longolius, Ep. Vol. I. 41. Ex Urbe VI. Id. Sept. — Sodann die Vita Christophori Longolii von Giov. della Casa, in Vita Selector. aliquot viror. London 1681. p. 245. Longolius hatte 5 orationes de laudibus urbis Romae verfaßt.

in die Zeit des Cicero zurück, und ergriff mit Begier die Gelegenheit dem antiken Redner nachzuahmen. Mit geräuschvollem Ernste wurde auf dem Capitol eine Scene veranstaltet: vor dem Papst Leo, den Cardinälen und allen bedeutenden Quiriten Rom's hielt der Bürger Mellini eine donnernde Majestätsrede wieder den armen Longueil.[1] Dieser hatte kurz vorher die Stadt verlassen, aber seinen Freunden zwei Verteidigungsreden übergeben, welche kostbare Beiträge zur Geschichte der Zeit sind.[2] Er nahm darin ganz die Figur eines vor Senat und Volk Angeklagten an, zeigte daß er nach keinem römischen Gesetze schuldig, und wies nach was der wahre Kern der Sache sei: der römische Neid nämlich gegen die wissenschaftliche Bildung des Auslandes. Im Ernste behaupteten seine Feinde, daß die ultramontanen Völker sich verschworen hätten, den Römern und Italienern den Principat in den Wissenschaften zu rauben, und daß Longueil von Erasmus und Budäus heimlich nach Rom geschickt sei, um aus den Bibliotheken die Schätze des Wissens auszuziehen und mit sich über die Alpen zu nehmen.[3] In diesen Proceß wurde die ganze Gelehrtenwelt gezogen. Bembo und Sadoleto nahmen sich des Angeklagten an, und

[1] Sie ist nicht erhalten worden.

[2] Christophori Longolii Orationes duae pro defensione sua in crimen laesae majestatis, Florenz. Junta 1524. Die zweite Rede ist die beste, sehr virtuos und sehr charakteristisch.

[3] Conspirasse transalpinas gentes, ut non Romanos modo, sed caeteros etiam Italos de literarum principatu disturbarent, quo me quoque nomine, huc esse missum ab Erasmo Rhoterdamo et Gulielmo Budaeo asseverarent, quos hujus conjurationis authores ducesque videri vellent, nimirum ut excussis bibliothecis vestris omnib. quicquid hic literarum esset reliquum, id ego omne mecum trans alpes auferrem. Oratio II., p. 33.

Leo X. gab ihm eine glänzende Genugthuung: er bestätigte ihm das Bürgerrecht, ernannte ihn zum lateranischen Pfalzgrafen und zum apostolischen Secretär. Longueil aber kam nicht mehr nach Rom. Er ging nach Padua, wo er sich innig mit Bembo befreundete und der Gefährte des jungen Reginald Poole wurde, welcher damals dort studirte. Hier trat er auch gegen Luther auf, und starb erst 33 Jahre alt im Jahre 1522, von Erasmus und allen Gelehrten der Zeit beweint. Sein Gegner Celso ertrank in einem Fluß, und ganz Rom beklagte seinen Tod.[1]

Unter den gefeierten Stadtpoeten gab es viele andere Römer, doch sie sind für uns nur Namen.[2] Großes Ansehen genoß der Sabiner Blosio Palladio, welcher im Jahr 1516 das römische Bürgerrecht erhielt, unter Clemens VII. apostolischer Secretär, dann Bischof von Foligno wurde, und im Jahre 1550 starb. Er war ein Mann von classischer Bildung, eine Zeit lang das Haupt der Akademie. Sein Freund Marcantonio Casanova aus Como, doch in Rom geboren, glänzte als Nachahmer des Martial. Er war Familiar der Colonna, und auch diese Römer schmückten sich mit dem Lorbeer. Der große Kriegsmann Marcantonio

[1] Valerianus de Liter. Inf. p. 60. Einer der Redner dieses Dialogs ist Petrus Mellini. Lacrime in Celsi Mellini funere, ein langes mit Liebe geschriebenes Gedicht desselben Valerianus, Hexametri etc. Ferrara 1550, p. 29, und eine lange Elegie auf ihn von Guido Posthumus, Elegiar. libri duo, Bol. 1524, p. 39.

[2] Ich nenne sie aus Pflicht des Geschichtschreibers der Stadt: Egidius Gallus, Schauspieler und Dichter; Battista Casali; Marcello Palonio, besang die Schlacht von Ravenna; Lorenzo Vallati; Scipio Lancelotti, Arzt; Antonio Lelli; Bernardino Capella; Lorenzo Grana, nachmals Bischof von Segni, † 1539; Giambattista Sanga, später viel n Staatsgeschäften als Secretär Giberti's und Clemens VII. gebraucht.

machte Verse; Pompeo verfaßte eine Lobschrift auf die Frauen, und widmete sie der gefeierten Vittoria Colonna.[1] Die Musen hatten jetzt Rom entwaffnet. Statt ihre Paläste mit Wurfgeschoßen zu füllen, sammelten die römischen Geschlechter darin Antiken und Inschriften; statt auf catilinarische Verschwörungen zu sinnen, sann die römische Jugend auf catullische Verse, und die Nachahmung des Cassius und Brutus verwandelte sich in die unschuldige des Martial und Horaz. Der Titel eines Dichters war noch nirgend mit der Mißachtung verbunden, die ihm später durch die akademischen Reimereien angeheftet wurde; dies beweist selbst der Spott, welchen Leo X. an schlechten Poeten, wie dem Trunkenbold Querno, dem Buffo Gazzoldo, und Baraballo auszulassen erlaubte. Wissenschaft und Poesie waren noch ungetrennt.

Aus dem Dichterschwarm jener Zeit ragten einige so hoch hervor, daß sie noch sichtbar sind, während andere ihren Nachruhm nur ihrer Stellung verdankten. Die Poesien von Bembo, Sadoleto und Castiglione überlebten nur deshalb die von Maddaleni und Porzio, und von denen Hadrian's von Corneto würde man kaum noch wissen, wenn er nicht ein berühmter Cardinal gewesen wäre.[2] Die größten damaligen Dichter kamen übrigens nur in zeitweise Berührung mit Rom, wie Marcantonius Flaminius, Sannazar und Vida. Flaminius, zu Seravalle im Jahr 1498 geboren,

[1] Die Schrift Pompeo's de laudibus mulierum priscae virtutis ist Mscr. geblieben.

[2] Gyraldi (p. 53?) rühmt das Gedicht dieses Cardinals De venatione ad Ascanium Sforzam, und sein Iter Julii II. cum Bononiam contendit. Aber dies ist versificirte Prosa, und nichts mehr. Man findet diese Kleinigkeiten in Richard Ketelii De Elegantiori latinitate Comparanda Scriptores Selecti, Amsterdam 1713.

Sohn des Latinisten Gianantonio, welcher lange in Imola Professor war, kam als Jüngling nach Rom mit Versen, die ihn dem Papst Leo empfahlen. Er lud ihn zum Bleiben ein, und der junge Poet genoß den Unterricht des berühmten Rhetors Rafael Brandolini.[1] Er glänzte durch Bildung und Talent, lebte im Hause Alexanders Farnese, wanderte aber bald in Italien umher. Castiglione, Bembo, Giberti, Fracastoro und Navagero waren seine Freunde. Nie sah man einen bescheidneren Mann. Später lernte er den Reformer Valdes kennen, und begleitete auch Reginald Poole nach Trient. Die reformatorische Richtung fand ein Echo in seinem von philosophischen Studien gebildeten Geist. Er starb im Jahre 1550 in Rom. Seine Poesien zeichnen sich durch Anmut der Form, Adel der Empfindung und sittliche Reinheit aus. Auf den Wunsch von Reginald Poole machte er den ersten Versuch die Psalmen in lateinische Verse zu übertragen.[2]

In Rom begegnete Flaminius einem Dichter, der schon unter den Borgia namhaft war, dem Guido Posthumus Sylvester aus Pesaro. Das ruhelose Leben dieses Mannes ist ein Spiegelbild seiner Zeit. Er war um 1479 geboren, lebte als Jüngling am Hof Johann's Sforza, des Gemals der Lucrezia Borgia, und bekämpfte hier Cäsar mit Satiren.[3]

[1] Rafael Brandolini war blind wie sein Bruder Aurelius, der A. 1497 starb; daher sein Beiname Lippus. Es gibt von seinen Schriften nur einen „Leo“ betitelten Dialog. Tirab. VI. II. 270.

[2] Scheelhorn Amoenit. Hist. Eccl. et Litter. (Frkfr. 1788) II. 38, de religione M. Ant. Flaminii, sagt, daß Paul IV. die Psalmorum Davidis Explanatio zum Feuer verurteilte. Die Ausgabe M. Antonii Flaminii Carminum libri VIII. Patavii 1727, enthält auch seine vita.

[3] Joh. Sforza † am 27. Juli 1510 zu Pesaro. Seinen Tod

Er floh nach Modena zu den Rangoni; er lehrte Medicin in Ferrara; den Bentivogli diente er mit den Waffen in der Hand wider Julius II. Zweimal saß er im Kerker. Endlich fand er Ruhe bei Leo X., welchem er seine Talente als Hofpoet widmete. In elegischen Versen beschrieb er eine der Jagden des Papsts.[1] Seinen ehemaligen Freunden, den Bentivogli, blieb er stets getreu. Er starb im Jahr 1521 zu Capranica, wo sein Zögling Herkules Rangone eine Villa besaß. Seine im Jahr 1524 zu Bologna gedruckten Gedichte, unter denen die Epigramme gegen die Borgia das meiste Aufsehen machten, zeigen ein mittelmäßiges Talent von guter classischer Belesenheit, aber schwerfällig im Ausdruck.[2]

Mit Leo X. war auch Sannazar in Verbindung, denn ihm wollte er sein Epos de partu virginis widmen. Der Papst starb darüber und die Widmung erhielt Clemens VII. Dies einst gefeierte Gedicht begann die Reihe der christlichen Epen, die mit Klopstock's Messiade schloß. Daß im Verfall der christlichen Religion solche Stoffe von den talentvollsten Dichtern behandelt wurden, erklärt sich bei den Lateinern kaum aus dem Bedürfniß der Rückkehr zum evangelischen

zeigte an dies. Tage dem Dogen von Venedig an sein Bruder Galeazius Sforza de Aragonia comes Cotignole (M. Sanuto vol. XI. fol. 7).

[1] Guid. Postumi Silvestri Eleg. lib. II. 91. ad Petrum Pactium.

[2] Guidi Posthumi Silvestris Pisauriensis Elegiorum libri duo, Bologna 1524. Das erste Buch ist Leo X. gewidmet. Ueber seine Schicksale siehe Memorie storiche di Guido Postumo Silvestri Pesarese, raccolte da Dom. Bonamini (1768), in Nova Roccolta d'opuscoli Scient. T. XX. 265 (A. 1770). Gyraldi (De Poetis nostror. temp. Op. II. 391) sagt von ihm secutus convivia et regum convictus, unde infirmam — valetudinem contraxit. Nur seine Elegien seien wertvoll.

Ideal.[1] Vielmehr war es ein künstlerischer Trieb, den Gehalt des Christentums in den reinen und schönen Formen des Heidentums zur Darstellung zu bringen. Wie man jetzt den Kirchen antike Maße und Stilformen nach den Regeln des Vitruv gab, so wollte man auch die christliche Lehre und Legende in classischer Kunstgestalt behandelt sehn. Ausdrücklich verlangte Leo X. von Vida ein christliches Epos in maronischer Formvollendung. So wollte er das Christliche genießen.[2] Sannazar behandelte seinen Gegenstand nur aus dem Gesichtspunkt classischer Virtuosität. Auch die Christiade Vida's ist nur ein Product der Gelehrsamkeit, sklavisch in das Modell Virgil's eingezwängt, aber es hält das christliche Wesen von der heidnischen Mythologie rein. Marcus Hieronymus Vida, in Cremona um 1490 geboren, einer der gelehrtesten Latinisten und der beste christliche Dichter jener Zeit, ein ernster und edler Mann, verlebte viele Jugendjahre in Rom unter Julius und Leo. Seine ersten Gedichte, de arte poetica, der Bombyx oder Seidenwurm, das Schachspiel, welches Leo überaus bewunderte, zeigten ein didactisches Talent und einen geschickten Nachahmer der Alten. Leo schenkte ihm einen Priorat in Frascati, wo er in der Einsamkeit reizender Natur sein großes christliches Epos ausführen sollte. Diese Christiade wurde erst unter

[1] Es würde nicht unbelohnend sein, diese Richtung der neulateinischen Poesie auf die Idealgestalten des Christentums zu verfolgen. Tirab. VII. III. lib. III. n. 43 führt auch ein Gedicht Mariados von Cesare Delfino aus Parma an, gedr. in Venedig A. 1537, und anderes der Art.

[2] Siehe die Bemerkung im Leben Vida's, welches der Paduaner Ausgabe von dessen Poemata omnia (A. 1731) im Vol. II. beigefügt ist.

Clemens VII. vollendet, und erschien im Jahr 1535 im Druck.[1]

Dieselbe Zeit, welche die Poeme von der Jungfrau und von Christus mit Entzücken aufnahm, begrüßte auch Fracastoro's „Syphilis" mit gleicher Begeisterung. Das classische Formgefühl vermittelte diese Empfänglichkeit. Außerdem war nichts zeitgemäßer als der Stoff dieses Gedichts. Die schreckliche Plage eines grundlos verderbten Geschlechts wurde damals nur als Naturphänomen betrachtet. Sie war durch alle Stände verbreitet: Hutten hatte zu seinen Leidensgefährten den Papst Julius und den König Franz. Diese Krankheit nun machte der Arzt Fracastoro zum Gegenstand eines sehr eleganten Gedichts, welches europäischen Ruf erhielt. Das Ekelhafte — und vor welchem Stoff dürften die vom Dichter angerufenen keuschen Musen entsetzter zurückbeben? — ist hier nur zum Motiv für Schilderungen böser und heilender Naturkräfte gemacht, wobei die antike Mythologie von Göttern und Nymphen passender als bei jedem andern neulateinischen Gedicht verwendet wird. Fracastoro widmete seine Dichtung Bembo. Sie erregte auch als Kunstwerk das größeste Aufsehn, obwol ihr künstlerischer Wert in Wahrheit nicht bedeutend ist. Sannazar bekannte, daß sein eigenes christliches Epos, die Arbeit von 20 langen Jahren, durch

[1] Clemens VII. belohnte Vida mit dem Bistum Alba in Piemont, wo der Dichter am 27. Sept 1566 starb. Seine andern religiösen Gedichte, Hymnen auf Gott, Apostel und Heilige, sind wegen der classischen Behandlungsweise merkwürdig. Aber es ist ein weiter Abstand von der Muse des Prudentius zu dieser Renaissance-Poesie. Vida war innig mit Giberti befreundet, auf dessen Tod er die wärmste seiner Oden schrieb (I. 385), worin er diesen seinen Gönner als das Ideal der Tugend gefeiert hat.

den Schäfer Syphilus besiegt worden sei. Als die Renaissance Virgil's erschien dies Gedicht den übertreibenden Zeitgenossen; ein „göttliches Poem“ nannte es selbst der so scharfe Kritiker Julius Cäsar Scaliger.[1] Fracastoro, gefeiert als Astronom, Arzt, Philosoph und Dichter, ist der Ruhm Verona's, wo er um das Jahr 1483 geboren war. Er gehörte zum literarischen Kreise des Feldherrn Alviano in Pordenone, lebte dann wieder in Verona oder auf seinem Landgute Incassi, und starb 1553. Verona errichtete ihm eine Ehrenstatue.[2]

Sein Freund war der Venetianer Andreas Navagero, einer der größesten Gelehrten aus dem Kreise des Aldus. Er starb schon im Jahr 1529 mit 46 Jahren in Blois, wo er Gesandter Venedigs war, und ließ nur wenige Schriften und Gedichte zurück, da er die meisten verbrannte.[3] Weder Fracastoro noch Navagero gehörten dem Literaturkreise Rom's an, aber sie standen in der lebhaftesten Verbindung mit dessen Häuptern Bembo, Sadoleto und Flaminius. In diesem römischen Kreise gibt es noch viele Dichter zweiten Ranges, deren Namen zu verzeichnen die Aufgabe der Literaturgeschichte ist.[4]

[1] Divinum igitur poema cum sit ejus Syphilis . . . Poetices lib. VI. 754.

[2] Hieron. Fracastorii Veron. Opera omnia, Venetiis Junta 1555. Sein Gedicht ist auch einverleibt der Sammlung De morbo Gallico omnia quae extant apud omnes medicos cujuscunque nationis, Venet. 1566 fol.

[3] Andreae Naugerii Patricii Veneti Oratoris et Poetae Opera omnia, Padua 1718. Er dichtete in beiden Sprachen.

[4] Ich nenne nur einige: Fabius Vigil aus Spoleto; Janus Vitalis aus Palermo; Johann Aurelius Augurelli, Verfasser der Chrysopöca der Kunst Gold zu machen; Augustino Beazzano aus Treviso; Beroald der Jüngere; Basilius Zanchi; Colocci; Joh. Anton Marostica: Janus Parhsasius; Andreas Fulvius; Johann Mozzarelli oder Mutius Aurelius,

4. Italienische Poesie. Verdienste Bembo's um die ital. Sprache. Molza. Tebaldeo. Bernardo Accolti. Beazzano. Vittoria Colonna. Veronica Gambara. Berni und die burleske Poesie. Pietro Aretino. Alemanni. Ruccellai. Ariosto. Trissino. Das Drama. Die Komödie. Die Calandra Bibiena's. Versuche der Tragödie.

Classicismus, Kunst ohne Natur, schöne sinnliche Form ohne Seele sind die Grundzüge der Renaissancepoesie der Italiener überhaupt, so daß sie auch ihre Dichtung in der Volkssprache beherrschen. Der Enthusiasmus für das Lateinische hatte im XV. Jahrhundert das Leben der italienischen Sprache bedroht, doch ward die Gefahr schon durch Lorenzo Medici, Poliziano und Pulci entfernt. Die lingua volgare war ein volltönendes Saitenspiel geworden, dessen melodischen Zauber eine bewußte Kunst regelte. Selbst Ciceronianer verschmähten es nicht mehr italienisch zu dichten. Sogar ihr Haupt Bembo erwarb sich um die grammatische Durchbildung des Italienischen nicht geringe Verdienste.[1] Er hatte auch für die aldinische Ausgabe Dante's im Jahr 1502 den revidirten Text besorgt; und so sehr erwachte der Stolz auf diesen Dichterheros wieder, daß zur Zeit Leo's Florenz die Asche Dante's von Ravenna zurückfordern und in einem Denkmal

Faustus Sabäus. Ihre Verse findet man meist in der Sammlung Deliciae CC. Poetar. Italorum (A. 1608), von Janus Gruter. Bibliotheken Italiens und andrer Länder enthalten manche geschriebene Sammlungen von Renaissance-Poesien. Eine bemerkenswerte aus der Bibl. Fugger ist Cod. lat. 485 in München.

[1] Prose di Mons. Bembo, gewidmet dem Card. Jul. Medici (Clem. VII.), 2. edit. Ven. 1538. Eine noch heute lesenswerte Schrift, welche im ersten Teil auch die Entstehung der ital. Sprache behandelt. Sie ist eine Anweisung gut toscanisch oder ital. zu schreiben. Fu egli il primo chè s'avvisasse — a regole ed a precetti grammaticali la volgar nostra favella, irregolare insino allora e licenziosa: Corniani secoli della letteratura ital. II. 259.

beisetzen wollte. Wenn noch im Jahr 1530 Romolo Amaseo in einer Rede vor Carl V. zu Bologna das Italienische als Pöbelsprache betrachtete, so war dies nur noch eine pedantische Albernheit. Man durfte es als einen Reichtum preisen, daß man in zwei Sprachen zugleich productiv war, von denen jede als national galt. Die eine war die große Weltsprache der Kirche, der Politik, des Rechts und der Wissenschaft, und zugleich die Sprache vornehmer und stilvoller Schönheit, worin das geistige Leben des Altertums auf wundersame Weise wieder in Fluß gekommen war, die andere gehörte dem Pulsschlag der Gegenwart und dem Vaterlande an. Die besten Dichter Italiens findet man nicht unter den Latinisten, ebensowenig die besten Geschichtschreiber. Das neue Theater endlich erklärte, trotz Plautus und Terenz, die Sprache des Volks als die naturgemäße des Drama.

Es gab kaum einen gebildeten Italiener, der nicht Sonette, Madrigale und andere Verse geschrieben hätte.[1] Eine zahllose Menge von Rimatoren überfüllt die Literatur des XVI. Jahrhunderts. Sie sind nicht mehr Poeten der Renaissance, sondern schon des Verfalls nach Dante und Petrarca. Man wird überhaupt bemerken, daß in derselben Zeit, wo die Kunst der Italiener ihre Gipfel erstieg, deren schöne Literatur verfiel. Sie beherrschten zwar eine Zeitlang den literarischen Geschmack Europa's, aber ihr Einfluß schwand, sobald sich dieser national befreite. Die italienische Lyrik des XVI. Jahrhunderts ist ideenlos und gedankenarm. Es ist weder die Leidenschaft des Herzens, noch der Tiefsinn

[1] Selbst von Julius II. giebt es ein Sonett, wie es scheint an seine Tochter Felice; bei Trucchi Poesie ital. inedite III. 113.

des Geistes in ihr, welcher Problemen des Lebens nachforscht.

Das überwiegende Stilbedürfniß erzeugte jene Sonetten-Schablone, worin die Empfindung zur Sklavin eines Modells wird. Eine solche nationale, stets bereite Ausdrucksform besitzt, wie man richtig bemerkt hat, ihren Vorzug, aber sie hat auch ihren Nachteil als Manier. Nur Nachahmer waren die Lyriker des XVI. Jahrhunderts. Petrarca war ihr Idol, während Dante, zu tief und zu groß für dies frivole Zeitalter, nur im Hintergrunde blieb.[1] Man erklärte Petrarca in zahllosen Schriften und ahmte seinen Platonismus nach. Bembo galt als Restaurator der italienischen Lyrik, doch in seinen Gedichten war er nur der Chorführer fader Sonettisten. Es ist meist faunisch lüsterne nichtige Monsignoren-Reimerei oder verpriesterte Höflingslyrik, die uns im Zeitalter des üppigen Prälatentums begegnet. Wenn die Lyrik überall ein Spiegel der Zeiten ist, so muß man sagen, daß die Epoche Leo's X. eine grenzenlose Trivialität des Empfindens und Denkens offenbart. Nirgend erhob sich eine große Dichterseele im Schmerz über den Untergang der Nation. Es gab keinen Savonarola unter den Poeten Italiens: sie besangen ihre Mäcene und Phrynen, und dichteten Schäferspiele und Abenteuer von Rittern, während die Freiheit Italiens starb. Und doch hatte Dante vor ihnen gelebt, und selbst Petrarca für die Leiden seines Vaterlands eine laute Stimme gehabt. Man hat Mühe in so vielen Gedichten der Zeit einige patriotische Verse zu entdecken. Ihrer

[1] Obwol sich einige mit ihm beschäftigten, wie Cristoforo Landino, welcher einen oft aufgelegten Commentar zu Dante verfaßte, und wie Bembo.

gibt es mehre zur Zeit des kraftvollen Julius, während unter Leo auch die Muse weibisch ward.[1]

Rom konnte Gelehrte und Künstler fördern, aber dem Dichtergeist nur Sklavenfesseln bieten. Talente, die sich von jenem salbenduftenden Cynismus Rom's als Schmarotzer und Salonpoeten der Cardinäle fesseln ließen, mußte man beklagen. Es gab manche, die unter anderen Verhältnissen Größeres würden geleistet haben; so Francesco Maria Molza, ein edler Modenese, vielleicht der begabteste der Poeten jener Zeit. Er lebte lange in Rom unter Julius, dann am Hofe Leo's, und später bei den Cardinälen Hippolyt Medici und Alessandro Farnese. Im Jahr 1548 starb er nach einem wüsten Leben an der gallischen Krankheit. Er war ein sehr gelehrter Mann, Dichter in beiden Sprachen; den meisten

[1] Der Vater von Flaminius schrieb ein patriotisches Gedicht, worin er Julius II. zuruft:

Serviet ergo, quibus dominata est Romula tellus?
Itala, tam turpi terra premere jugo?
O patria! o Divum sedes! certissima custos
Imperii, et terris omnibus ante pavor.

Deliciae CC. Poetar. I. 972. Bei Roscoe I. n. 28 das Sonett von Tebaldeo Nei tuoi campi, worin der Dichter von Italien sagt:

Ma giusto esser mi par che el ciel te abassi,
Che più non fai Camilli, o Scipioni,
Ma sol Sardanapali e Midi, e Crassi

Dagegen erklärt Ariost, daß der Verlust des Dichters Marullo ihm schwerer dünke als der Untergang Italiens:

Quam vidisse mala tempestate (improba saecli
Conditio!) clades et Latii interitum,
Nuper ab occiduis illatum gentibus, olim
Pressa quibus nostra colla fuere jugo.

Ad Hercul Strozzam, Carm. illustr. Poetar. Ital. I. 38. Valerianus hat einige patriotische Anklänge, und Fracastoro einige Apostrophen an das unglückliche Italien in der „Syphilis".

Beifall fand sein Hirtengedicht die Tybernymphe, worin er seine römische Geliebte Faustina Mancini verherrlicht hat.[1]

Als Improvisator glänzte der Ferrarese Antonio Tebaldeo, ursprünglich Arzt, ein Nachfolger Serafino's. Er war der Orpheus am Hofe Leo's X. Rafael versetzte ihn unter die Dichter seines Parnaß, wo er dem Apollo die Züge eines andern berühmten Improvisators des Giacomo Sansecondo gab.[2] Es gibt kein Volk, welches für die Virtuosität lichtblitzender Geistesgegenwart so empfänglich wäre, als die Italiener. Der Enthusiasmus, welchen Bernardo Accolti erregte, zeigt wie ausgebildet ihr Sinn für die momentane Production in künstlerischer Sprachform war. Dieser geniale Aretiner begeisterte als Jüngling den Hof von Urbino durch Improvisationen zur Laute, und riß dann Leo X. und ganz Rom zum Entzücken hin. Wenn er sang, strömte das Volk zum Vatican, dessen Thüren der Papst weit aufthun ließ. Accolti nannte sich mit olympischem Selbstbewußtsein Unico Aretino, aber so nennt ihn auch bewundernd sogar Ariost. Leo X. beschenkte ihn so reich, daß er sich den Titel eines Herzogs von Nepi kaufte, der jetzt besser einen Dichterfürsten schmückte, nachdem ihn unter Alexander VI. ein zweijähriger Borgia-Bastard getragen hatte. Er starb um 1534.[3] Seine erotischen Poesien und epigram-

[1] Siehe das Leben dieses Dichters als Einleitung zu den Poesie volgari e latine Molza's von Pierantonio Serassi, Bergamo 1747. Molza, geb. 1489, kam zuerst A. 1505 nach Rom. Er ist einer der besten Sonettisten jener Zeit.

[2] Tebaldeo starb in Armut zu Rom im Jahre 1537.

[3] Bernardo's Vater war der Geschichtschreiber Benedetto Accolti, dessen Werk De bello a Christianis contra Barbaros gesto pro Christi sepulchro et Judaea recuperandis zuerst in Vened. A. 1532 gedr. wurde. Bernardo's Bruder Pietro, Professor des Rechts in Pisa, dann

matischen Volkslieder (Strambotti) wetteiferten mit denen Serafino's und Tebaldeo's, zumal gab ihnen der persönliche Vortrag den musikalischen Zauber des begeisterten Augenblicks. Heute lebt Accolti nur noch literargeschichtlich fort. Er dichtete auch die romantische Komödie Virginia in Octaven, nach einer Novelle Boccaccio's, woraus Shakespeare dieselbe Fabel für sein „Ende gut, Alles gut" entnommen hat.[1] Die Virginia verhält sich zum Stück Shakespeare's wie der Blumenkeim zur vollen Blume, aber sie überrascht doch durch geniale Dichterkraft und ein oft hinreißendes Gefühl. Unter den Renaissancekomödien ist sie schon durch ihre glückliche Fabel ein wahrhafter Edelstein.[2]

Tebaldeo, Molza, Bembo, Accolti und der Sonettist Augustino Beazzano, Bembo's Freund, sind die namhaftesten italienischen Dichter jener Epoche aus dem Kreise Rom's. In ihn trat erst später Vittoria Colonna, die Tochter Fabrizio's. Die Gemalin Pescara's, die Freundin Michel Angelo's, verdunkelte ihre Zeitgenossen durch wirkliches Talent. Ihre Gedichte werden noch gelesen. Sie sind der Religion, der Liebe, der Treue und der Freundschaft geweiht, und tragen

Bisch. v. Ancona, dann Card. v. S. Eusebio, Erzb. v. Ravenna, starb A. 1532. Der Neffe dieser beiden Brüder war der gelehrte Latinist und Dichter Benedetto Accolti, berühmt als Cardinal (creirt am 3. Mai 1527), Freund des Pico, Valeriano und Aldus. Er starb A. 1549. Siehe über diese Familie die ausführlichen Artikel bei Mazzucchelli.

[1] Nach J. L. Klein Gesch. des Dramas IV. 546 hat Shakespeare auch Accolti's Virginia benutzt.

[2] Ich kenne die seltne florentiner Ausgabe v. 1518 (Bibl. München): Comedia del preclarissimo Messer Bernardo Accolti Aretino: scriptore Apostolico: et Abbreviatore: recitata nelle nozze del Magnifico Antonio Spannocchi: nella inclyta cipta di Siena. Als Anhang eine Auswahl von Sonetti, Capitoli und Strambotti desselben Autors.

trotz der Nachahmung Petrarca's das Gepräge einer selbstständigen, sittlich edeln Natur.[1] Neben ihr glänzte Veronica Gambara, Tochter des Grafen Gianfrancesco Gambara aus Brescia und Gemalin Giberto's, Herrn von Correggio, welchen sie frühe verlor. Sie gehört nicht dem römischen Literaturkreise an, da sie ihr Leben teils in Bologna, teils in Correggio zubrachte, wo sie im Jahr 1550 starb.[2]

Jede antike Form nahmen die Italiener auf: die Satire, das didactische Gedicht, das Epos und Drama. Ihr reflectirender Verstand konnte sie wol zur Ausbildung der Satire befähigen. Doch herrscht hier die Neigung zur Posse und Zote vor; und selbst die Satiren Ariosto's sind nur mittelmäßige Producte ohne plastische Charakterzeichnung und echt künstlerischen Stil. Francesco Berni aus Toscana, lange in Rom im Dienst Bibiena's lebend, sodann Günstling Giberti's begründete die burleske Poesie. Mit ihm wurde auch der zuchtlose Giovanni Mauro aus Friaul namhaft, welcher gleichfalls als Prälatenhöfling in Rom lebte.[3] Wenn man diese „scherzenden" Gedichte liest, muß man entweder über die Nichtigkeit ihrer Gegenstände staunen, oder vor dem Abgrund der Unsittlichkeit erschrecken, den sie frech entschleiern.[4]

[1] Vittoria war A. 1490 zu Marino geboren, und starb im Febr. 1547 in Rom.

[2] Sie war geb. A. 1485; ihre Mutter Alda Pia von Carpi.

[3] Berni starb als Canonicus in Florenz A. 1536. In demselben Jahre starb auch Mauro.

[4] Opere burlesche, Utrecht 1726 in 3 Bdn, ein nicht beneidenswertes Monument der italienischen Literatur. La Piva von Berni, il Forno von Giov. della Casa, ähnliches von Molza, sind Gradmesser der Schande jener Zeit. Auch Bembo hatte einst den römischen Priap in latein. Versen besungen.

Schamlose Obscönität brandmarkt einen großen Teil der Literatur Italiens in jener Zeit. Sie ist Hetärenliteratur der Renaissance, eine moralische Syphilis am geistigen Organismus der Nation. Diese Unzuchtschwelger waren oft Geistliche und lasen Messe am Altar. Giovanni della Casa, der Verfasser des schmutzigen Capitolo del Forno, starb als Erzbischof von Benevent und war Inquisitor in Venedig. Teofilo Folengo, der Begründer der maccaronischen Poesie, war Benedictiner. Der rohe Bandello, dessen Novellen noch heute jedes Freudenmädchen entzücken können, war Dominicanermönch und starb als Bischof von Agen.

Mehrmals erschien Pietro Aretino als literarischer Abenteurer in Rom, unter Julius, Leo und Clemens VII., ohne hier festen Fuß zu fassen. Der von Geist phosphorescirende Sumpf der Corruption Italiens stellt sich in diesem einen Menschen dar, dem Cäsar Borgia der Literatur des XVI. Jahrhunderts. Er ist ein Phänomen der Unsittlichkeit, wie es in keinem Volk zu irgend einer Zeit gesehen ward. Man weiß kaum was man hier mehr bestaunen muß, diese cynische Frechheit, oder die Macht dieses Journalisten, und die Vergötterung, die er seinem Jahrhundert abzwang. Eine Nation, worin ein so unwissender, schamloser, jedem käuflicher Bettler als Tyrann den Tron der Literatur einnahm und von allen Großen der Welt, die er verachtete, gefürchtet und geehrt wurde, bewies, daß jede sittliche Quelle ihres Lebens vergiftet und daß die Knechtschaft ihr notwendiges Loos war. Der Verfasser der gräßlichen Raggionamenti schrieb mit derselben Feder das Leben der Jungfrau Maria und andere Schriften religiösen Inhalts, und ein Papst, Julius III.,

umarmte und küßte ihn, und machte ihn zum Ritter von S. Peter.[1]

Zwei Florentiner wurden durch musterhafte Lehrgedichte berühmt, Lodovico Alemanni durch seinen „Landbau", und der geistvolle Giovanni Rucellai durch „die Bienen". Nur der letzte trat in die Kreise von Rom. Er war Vetter Leo's X., Sohn des gelehrten Bernardo, wurde Priester, aber nicht Cardinal. Leo bediente sich seiner in diplomatischen Geschäften. Nach des Papsts Tode verließ Rucellai Rom, wohin er unter Clemens VII. zurückkehrte. Er starb als Castellan der Engelsburg.

Den höchsten Ruhm erlangten die Italiener im romantischen Epos. Nach Pulci und Bojardo erreichte dies in Ariosto seine Blüte und schloß im Gedicht Tasso's ab, dem formvollendeten Meisterwerk italienischer Sprache. Auf beide große Epiker gründete sich die Bewunderung der italienischen Poesie, ehe Dante wieder auflebte. In Ariosto wurde der schöpferische Geist der italienischen Malerei zum Gedicht. Sein farbenstralendes Zauberspiel Orlando, an sich charakterlos und gedankenleer, entsprach durchaus der Zeit Leo's X.

[1] Aretino war als Bastard in Arezzo geb., A. 1492. In Rom lebte er 7 Jahre lang. Clemens VII. verbannte ihn in Folge der Sonetti Lussuriosi, welche er auf 16 obscöne Figuren machte, die Giulio Romano gezeichnet und Marcantonio in Kupfer gestochen hatte. Er wurde Familiar des Giovanni Medici von den schwarzen Banden, und dieser starb in seinen Armen. Aretino lebte sodann in dem üppigen Venedig, wo er A. 1557 starb. Tizian, der ihn oft malte, war sein Freund; Carl V. und Franz I. fürchteten und beschenkten ihn. Seine von ihm selbst publicirten Briefe sind ein inhaltsreicher Beitrag zur Zeitgeschichte. Seine Werke hat Massimo Fabi neu zu ediren begonnen. Opere di Pietro Aretino ordinate ed annotate, Milano 1863, mit dem Discours über ihn von Phil. Chasles als Einleitung.

Es ist das Spiegelbild des in sinnlichem und geistigem Luxus ausgeschwelgten Italiens, das entzückende, verführerische, musikalisch-malerische Dichterwerk des Verfalls, wie einst das Gedicht Dante's der Spiegel der männlichen Kraft der Nation gewesen war. Jenes mediceische Cultur-Bacchanal begleitete Ariosto mit einer poetischen Girandole; ihre sinnverwirrende Feuer- und Lichtflut ist eins der prächtigsten Phänomene des italienischen Geistes, in welchem die reale Welt des Nationallebens sich aufgelöst hat. Das Gedicht Dante's ist ein unerschöpfter Lebensquell für den Geist der Nation geworden, ihr poetisches Evangelium; die Dichtungen Ariosto's und Tasso's haben solche fortbildende Wirkung nicht erzeugt: sie sind nur die schönsten Ornamente der italienischen Literatur. Zur Zeit Julius II. sahen wir Ariosto in Rom in einer gefährlichen Mission; dann kam er Leo den X. zu beglückwünschen, aber er gewann von seinem Freunde Medici nichts als ein Druckprivilegium, und nach wenigen Tagen verließ er Rom, wohin er nie mehr zurückkehrte.[1] In einigen Satiren erklärte er, daß ihm die Freiheit bei mäßigem Dasein mehr wert sei als die goldne Sklaverei des römischen Hofdienstes, doch würde sich vielleicht seine Ansicht geändert haben, wenn ihm der Papst eine Stellung geboten hätte.[2] Der Orlando erschien im Jahre 1516 in vierzig Gesängen zu Ferrara,

[1] Er schrieb an Benedetto Fantini, Rom 7. April 1513. E vero che ho baciato il piè al Papa, e m' ha mostrato di odir volentera: veduto non credo che m'abbia, chè dopo che è papa non porta più l'ochiale. Alle Großen, so sagt er, ahmen dem Papst die Kurzsichtigkeit nach.

[2] Satira 3, und namentlich 7. In der letzten setzt er dem Bonaventura Pistofilo, des Herzogs von Este Secretär, die Gründe auseinander, weshalb er einen Diplomatenposten in Rom verschmähen würde.

dann vollständig ebendaselbst 1532, ein Jahr vor des Dichters Tode.

Während Leo X. nicht versuchte dies glänzende Talent festzuhalten, lebte Trissino hochgeehrt an seinem Hof. Dieser vielseitige gelehrte Vicentiner war ein seltner, auch unabhängiger Mann, der dem Papst als Diplomat manche Dienste leistete. Durch ein heroisches Nationalepos auf festem historischen Boden, nach dem Modell Homers, wollte er den Ruhm Ariosto's übertreffen, und 20 Jahre classischer Studien verwandte er auf „Das von den Gothen befreite Italien". Dies Product prosaischer Gelehrsamkeit und sklavischer Nachahmung hat nur eine papierne Fortdauer erlangt. Aber der edle Trissino konnte sich mit dem müheloser erworbenen und wolverdienten Ruf als Dramendichter trösten.[1]

Den Aufschwung des Drama in Italien begünstigten viele Bedingungen: die Leidenschaft für Schaudarstellung, reiche Festlichkeit des Lebens, Mitwirkung aller Künste, Bildung und Geschmack, Mannigfaltigkeit von Charakteren in Classen und Persönlichkeiten, die Oeffentlichkeit und Beweglichkeit der Sittenzustände, höchste Begabung für Mimik und Declamation, und bei vollkommner Sittenlosigkeit vollkommene Freiheit der Censur für den Komödiendichter. In Wahrheit ist auch die Renaissance des Theaters eine große culturgeschichtliche That der Italiener. Sie bildeten die Schauspielkunst und die Formen des Drama aus, und wurden die Lehrmeister der europäischen Bühne. Die Mysterien, die

[1] Giov. Giorgio Trissino aus vornehmem Geschlecht, am 8. Juli 1478 in Vicenza geb., studirte in Mailand unter Demetrius Chalkondyles, dem er († 1511) ein Denkmal setzte. Er starb, reich und angesehen, und was bemerkenswert ist, als Laie, zu Rom A. 1550. Seine Italia liberata erschien A. 1547 im Druck.

pastorale Komödie, das Intriguenstück, die romantische Tragikomödie, das ernste Schauspiel und Trauerspiel, das Maskenspiel, die dramatische Improvisation, die Oper: alle diese Gattungen cultivirten die Italiener in einer Fülle von Talenten, welche, wie das geistreiche Wesen in diesem Renaissancetheater doch bewundernswert ist. Ihre Stücke zählen im XVI. Jahrhundert, zumal in der Komödie, nach tausenden, und doch brachte die italienische Bühne keinen Shakespeare hervor. Der große Britte aber benutzte den Novellenschatz und auch das Drama der Italiener wie ein Bergmann, der das reine Gold zu spüren weiß. Ihrem poetischen Naturell scheint eine der Grundkräfte zu mangeln, ohne welche sich die dramatische Leidenschaft nicht ethisch vertiefen kann. Diese Kraft ist die Philosophie des Dichters. Die Originalität mangelte stets. Sie erlag dem Einfluß der lateinischen Schule. Die antike Tradition, Gelehrtentum und formale Virtuosität blieben die Feinde der volkstümlichen Entwicklung des italienischen Drama.

Seneca, und vor allen Plautus und Terenz, für welche sich Pomponius Letus so eifrig bemüht hatte, erlangten eine Macht über das späte Zeitalter, die vielleicht diejenige in ihrer eigenen Epoche überbot. Sie wurden in zahllosen Uebersetzungen und Nachahmungen verbreitet, und zu Schutzgöttern von hundert Akademien. Ihre Lustspiele oder deren Bearbeitungen führte man überall auf. Jetzt war es ein Papst, der darin den Ton angab, und für das Theater und dessen Verweltlichung eine Epoche herbeiführte. Alte und neue Stücke wollte Leo X. zuerst dargestellt sehen. Der Vatican war zu Zeiten das glänzendste Schauspielhaus Europa's. Auch in andern Palästen wurde gespielt, und kaum

gab man ein Fest in vornehmen Häusern ohne ein Schauspiel aufzuführen.[1] Mit unglaublicher Verschwendung wurde im Sept. 1513 das Theater auf dem Capitol ausgestattet, wo man zu Ehren des zum römischen Patricier ernannten Julian Medici mythologische Scenen und den Pönulus des Plautus gab.[2] Vor 2000 Zuhörern ließ Leo im März 1519 die Suppositi von Ariost aufführen, wozu Rafael die Scene gemalt hatte. Die Zwischenacte füllte Musik; auch gab man die Moresca, ein Ballet.[3]

Die Schauspieler waren meist Akademiker, in der Schule des Pomponius herangebildet. Man rühmte einzelne, wie Inghirami und den Dichter Gallus.[4] Francesco Cherea, der Terenzianer, glänzte am Hofe Leo's durch die Kunst seiner Komik. Auch in Akademien anderer Städte war die Kunst der Rolle so sehr entwickelt, daß die Schauspieler Gastvorstellungen gaben. Die Komiker der Akademie bei Rozzi von Siena ließ Leo jährlich nach Rom kommen. Die

[1] Am 28. Mai 1531 führte man bei einer Hochzeit zwischen Cesarini und Colonna die Bacchide des Plautus und eine ital. Komödie auf. Tirab. VII. III. n. 61.

[2] Peruzzi war dabei als Maler thätig. Ein Dichter beschrieb das Fest in lateinischen Hexametern: Theatrum Capitolinum magnifico Juliano institutum per Aurelium Serenum Monopolitanum. Romae in aedib. Mazochianis 1514. Jovius Vita Leonis X. p. 77 sagt von demselben Theater: adeo exquisito atque opulento rer. omnium apparatu, ut antiqua aurei saeculi foelicitas — revocata videretur.

[3] Brief des Paoluzzo an den Herzog von Ferrara, Rom 8. März 1519, in Lettere di L. Ariosto, Bologna 1866, Doc. XVI., worin dies Wesen am Hof des Papsts sehr anschaulich gezeichnet wird.

[4] Galle tuae passim resonant per compita laudes,
Scena graves numeros te recitante probat.

So sagt Arsilli de poetis urbanis. Bembo schätzte ihn hoch, und verfaßte sein Epitaphium (Deliciae CC. Poetar. Italorum I. 375.)

Zuchtlosigkeit dieser Stücke war grenzenlos. Wenn wir keine andern Monumente des geistigen Lebens der Italiener im XVI. Jahrhundert besäßen, als ihre Komödien, so müßten wir urteilen, daß der sittliche Verfall der Nation vollkommen dem der Zeiten des alt römischen und byzantinischen Theaters gleich war.[1] Diese Lustspiele bewegen sich meist nur um Verführung und Ehebruch und die gemeinsten Intriguen der Sinnenlust, und doch bildeten sie die ausgesuchte Ergötzung der besten Stände des Volks. Päpste, Fürsten, Geistlichkeit und Adel brachten sie mit Enthusiasmus in Scene. Leo schwelgte in ihrem Genuß, ohne jemals Scham oder Uebersättigung zu empfinden. Man mag es begreifen, wenn er sich an gemeinen Späßen von Hofnarren erfreute, wenn er einen Mönch auf der Theaterscene prellen ließ, weil er eine schlechte Komödie verfaßt hatte, und man kann mit Jovius auch ohne seine boshafte Nebenabsicht solche alberne Laune durch den Zeitgeist entschuldigen.[2] Aber man wird doch Mühe haben, das ganz kritiklose Verhalten des Oberhaupts der Kirche zum Theater seiner Zeit zu erklären. Denn seine eigenen Zeitgenossen, selbst Enthusiasten der Altertums, bebten

[1] Siehe das Urteil von E. Ruth, Gesch. der ital. Poesie, Leipzig 1847, im 2. Teile. Eine Analogie bietet das Drama der Franzosen in der Epoche Napoleon's III., wie überhaupt die Demi-Monde-Literatur; nur ist hier alles entwickelt und psychologisch verfeinert. Man preist die Mandragola Macchiavelli's als das beste Lustspiel jener Zeit, aber wie roh und ekelerregend ist ihre Fabel. J. L. Klein faßt diese Komödie als Seitenstück zum „Principe" auf, und trägt in sie die reformatorische Absicht eines Sittenspiegels hinein. Indeß Macchiavelli liebte das Lascive, weil er selbst in die Lüste der Zeit tief versunken war. Spirito lascivo nennt ihn der ruhige Corniani.

[2] Siehe über diesen zotischen Vorfall den Brief Paoluzzo's. Jovius beschönigt ironisch die Lascivitäten des Papsts mit dem Beispiel Trajans; das Heidentum muß hier das Papsttum decken.

davor bisweilen zurück. Dies sind, um nicht Erasmus zu nennen, die Worte Gyraldi's: „o Zeiten, o Sitten! der ganze Schmutz der alten Scene ist wiedergekehrt; überall spielt man die Fabeln: was einst wegen seiner Unmoral der Sinn aller Christen verbannt und vernichtet hat, das rufen jetzt die Priester, selbst unsre Päpste, von den Fürsten nicht zu reden, öffentlich auf das Theater zurück. Ja die Geistlichen selbst trachten voll Ehrgeiz nach dem Ruhm des Schauspielernamens."[1] Der Verfasser einer der unzüchtigsten Komödien trug den Cardinalspurpur mit um so größerer Ehre, weil er eben ihr Autor war.[2]

Dieser Dichter war der Freund Leo's und Rafael's, Bernardo Dovizio aus Bibiena in Toscana. Im Jahre 1470 geboren, durch seinen Bruder Piero bei Lorenzo Medici eingeführt, wurde er der eifrigste Diener dieses Hauses. Er begleitete den Cardinal Johann ins Exil, wirkte für seine Papstwahl, erhielt den Purpur, wurde über Nacht reich, und einer der angesehensten Staatsmänner Rom's. Sein geistreiches und heitres Wesen und seine Lebenslust machten ihn beliebt. Am Hofe Leo's war er der eigentliche Freudenmeister und Director aller Lustbarkeiten, zumal des Carnevals und Theaters. Nach einem in Genüssen hingebrachten Leben starb er am 9. Nov. 1520.[3] Dovizi, ein mittelmäßiger

[1] De poetar. Histor. Dialog. VII. Opp. Vol. II. 438.

[2] Bei Gelegenheit der prachtvollen Aufführung der Calandra sagt Jovius im Elogium Bibiena's: ut nihil — magnificentius in scena editum confiteri liceat, nisi tum caeteris patribus sacra purpura pudorem expressisset; quum tamen a minus severis dignitatem attulisse putaretur.

[3] Angelo Maria Bandini, il Bibbiena osia il ministro di stato delineato nella vita del Card. Bernardo Dovizi da Bibiena, Livorno 1758. A. 1518 erhielt er die Legation in Frankr., woraus er ganz

Poet, hatte schon zur Zeit Julius II. seine Komödie Calandra, ein Stück in Prosa, geschrieben, eine Nachahmung der Menächmen des Plautus. Sie erregte als das erste und Bahn brechende italienische Lustspiel ein großes Aufsehen, so daß man sie bald an allen Höfen spielte. Leo hatte die heute kaum mehr begreifliche Naivität, dieses frivole Stück zu Ehren der Marchesa Isabella von Mantua im Vatican aufführen zu lassen, wobei Balthasar Peruzzi die Scene gemalt hatte.[1] Musik füllte die Pausen aus.[2]

Die Calandra eröffnete die Reihe der gleich unzüchtigen Komödien Macchiavelli's, Ariosto's, Aretino's und anderer Dichter, die sich mit Leidenschaft auf das Lustspiel warfen. Sie konnten hier national sein, sich zu Richtern über die Gebrechen ihres Zeitalters, oder zu dessen Sittenmalern aufwerfen, und deshalb unfehlbarer Wirkung sicher sein. Indeß so geistreich und novellistisch anziehend bisweilen Intriguen und Handlung dieser Komödien sind (weshalb sie

franz. gesinnt im Jan. 1520 zurückkehrte. Die Verstimmung des Papsts darüber gab zum Gerede Grund, daß er diesen Günstling vergiften ließ. Ein gutes Porträt von ihm und seiner fast französischen Leichtfertigkeit findet man in der Vita Anonyma Leonis X. Siehe auch Jovius Elogia.

[1] Vasari VIII. p. 227. Nach Bandini wurde die Calandra zuerst A. 1521 in Siena gedruckt, also nicht A. 1523, wie Riccoboni Histoire du Theatre Italien angibt. Nach Barotti Difesa degli scrittori Ferraresi vindicirt J. L. Klein Ariosto den chronologischen Vortritt vor Dovizi, da seine Cassaria und Suppositi schon A. 1498 sollen geschrieben sein. Schon Gyraldi Op. II. 395 urteilt von der Calandra: etsi jocis et facetiis scatet, ars deficit; sie ist spaßhaft, aber keine Komödie. Sie ist in Wahrheit so albern, wie langweilig, und ekelhaft. Die Schamlosigkeit solcher Aufführungen war oft von der naivsten Natürlichkeit des Südländers nicht zu trennen: und doch, es war der Oberpriester der Religion, der so den Vatican entweihte!

[2] Die Oper, als deren erster Versuch schon der Orpheus des Poliziano gelten kann, bildete sich seit Anfang des XVI. Jahrh. aus. Das erste Opernhaus in Rom entstand A. 1671.

Shakespeare reizten), so ist doch die Psychologie der Leidenschaft im italienischen Renaissance-Theater ein kaum erst erschlossenes Gebiet. Selbst die namhaftesten Komödiendichter standen noch in den Anfängen des socialen Lustspiels. Sie griffen eigentlich nur die Motive der altrömischen Komödie wieder auf, deren Charaktere für moderne Menschen doch nur etwas Etruskisches und Maskenhaftes haben können.

In der Tragödie versuchten sich die Italiener mit Nachahmungen Seneca's, und mit Uebersetzungen des Sophokles und Euripides. Aber der griechische Genius widerstrebte dem italienischen Nationalgeist, welcher weder für die Hoheit, noch die Fülle des hellenischen Wesens ein Sprachorgan besaß. Die älteste dieser Tragödien ist die Sophonisbe Trissino's, ein merkwürdiges Stück, glücklich und schöpferisch durch seinen stofflichen Griff, in der Behandlung dem Euripides nachgeahmt, und der italienischen Literatur als edler tragischer Keim eingepflanzt, ohne daß er weitere Entwicklung fand. Die Sophonisbe soll im Jahr 1514 zu Vicenza aufgeführt sein; in Rom kam sie wol unter Leo X. zur Darstellung.[1] Wenig später gingen die Rosmunda Ruccellai's und sein Orest in Scene; die erste Tragödie wurde vor Leo X. bei seiner Anwesenheit in Florenz im Nov. 1515 aufgeführt. Die tragische Muse der Italiener ermattete bald nach diesen ersten Anstrengungen. Man copirte sklavisch Euripides, selbst Trissino, und die Seneca-Tragödie überwucherte die Bühne mit thyestischen Gräueln. Die Gräßlichkeit des Stoffs ertränkte das Gefühl in Schauder: so barbarisch wie die Tra-

[1] Klein Gesch. des Drama's, V. 276 nennt die Sophonisbe die tragisch edelste Heroine des classisch romanischen Theaters. Daß sie Leo X. aufführen ließ, behauptet Corniani II. 309.

gödie ward auch die Märtirer-Malerei Italiens seit dem Ende des XVI. Jahrhunderts.[1]

Bemerkenswert ist für das Theater, daß es sich von der Kirche loslöste, den Weg der geistlichen Mysterien verließ, und vollkommen heidnisch und weltlich wurde. Die Italiener verwarfen christliche und biblische Stoffe für ihre Tragödie, und griffen in das Altertum oder die Romantik zurück. Ihre Komödie machte Mönchtum wie Priestertum und die Kirchenmoral lächerlich. Das Theater der Renaissance konnte sogar als ein radicales Mittel des Umsturzes des alten Glaubens erscheinen, und doch bewies es sich als die schwächste Kraft in Bezug auf die Befreiung des Nationalgeistes von Aberglauben und Hierarchie. Daß diese den Angriff der Komödie überstehen konnte, daß Mönche und Priester die ruhigen Mitlacher der Mandragola Macchiavelli's und ähnlicher Stücke bleiben durften, ist vielleicht der stärkste Beweis für die innere Gehaltlosigkeit des italienischen Drama, welches das Leben nur äußerlich auffaßte, und als ein künstliches Erzeugniß nur in der Sphäre des Gelehrtentums blieb.

5. Malerei. Rafael unter Leo X. Giulio Romano. Andre Schüler Rafael's. Marcantonio Raimondi. Michel Angelo unter Leo X. Ehrenbildsäule dieses Papsts. Goldarbeiter. S. Giovanni dei Fiorentini. Beginn des Palazzo Farnese. Rafael als Architect. Bauten Sansovino's. Façademalereien. Villen. Rom unter Leo X. als Stadt. Neue Stadtviertel. Wachsende Bevölkerung. Verfall des Adels.

Leo X. besaß mehr Sinn für die Literatur, als für die Kunst. Was diese in Rom zu seiner Zeit Großes schuf, ging meist noch aus den Impulsen seines Vorgängers hervor.

[1] Siehe die Abschnitte bei Klein, in demselben Bande, zumal bei Gelegenheit der Dalida des Luigi Groto, dessen Tragödie Hadriana Shakespeare für Romeo und Julia benutzt hat.

Rafael setzte fort, was er im Vatican begonnen hatte. Schon 1514 vollendete er im Zimmer des Heliodor die Gemälde der Befreiung Petri und der Legende von Leo dem Großen und Attila. Jene sollte den Papst an seine eigene Befreiung aus der französischen Gefangenschaft erinnern, und Leo I. trug die Züge Leo's X.[1]

Im Jahre 1517 wurde nach den Cartons von Rafael die Stanza dell' Incendio vollendet. Auch hier haben die Haupthelden als Namensvettern Leo's X. dessen Gesichtszüge. Im Bilde der Krönung Carls des Großen trägt dieser Kaiser sehr unpassend das Porträt Franz I. Der Gesandte des französischen Königs konnte diesen Dank für das Concordat von Bologna quittiren, aber der Botschafter Maximilian's in dieser gemalten Demonstration nur eine Drohung sehen. Das letzte Zimmer, die Sala di Costantino, wurde erst unter Clemens VII. durch Giulio Romano und andere Schüler Rafael's nach dessen Zeichnungen ausgeführt. Die Gemälde beziehen sich auf den Sieg des Christentums über das Heidentum; auch die Gründung des Kirchenstaats ist in der fabelhaften Schenkung Constantin's dargestellt.

Für die Logen Bramante's entwarf Rafael seine entzückende Bilderbibel, worin das religiöse Genre und die Idylle des alten Testaments in den reizendsten Scenen aufgefaßt sind. In Verbindung mit den phantasievollen Decorationen in Malerei und Stucco, welche Johann von Udine dort ausführte, enthalten diese Loggien eins der herrlichsten Juwelen der Malerei.[2]

[1] Hymnus ad div. Leonem P. M., Lilii Gyraldi Poemata, Lugduni 1536.

[2] Man vergleiche mit diesen Gemälden ihre späteren Fortsetzungen.

Die neutestamentliche Fortsetzung der Bilderbibel gab Rafael nicht mehr in den Logen, wie er wol im Plan hatte. Aber wir besitzen sie in den zehn Tapeten des Vatican, die seit 1514 in Arras ausgeführt wurden. Hier steigt Rafael aus dem Genre zum Drama im höchsten und größten Stile auf. Seine Compositionen überbieten alles was er in den Stanzen gemalt hat, durch künstlerische Einheit der Handlung und Gestaltungskraft. Sie sind seine vollendetsten und großartigsten Schöpfungen.[1]

Während Rafael mit seinen vaticanischen Entwürfen beschäftigt war, besaß er so viel innere Freiheit, für das Landhaus Chigi's heidnisch antike Malereien zu entwerfen. Das anmutige Gemälde der Galatea ist von seiner eignen Hand, und nach seinen Zeichnungen malten Giulio Romano, Francesco Penni, Johann von Udine und andre Schüler die Geschichte der Psyche.[2] In diesen Farnesina-Bildern geht das antike Ideal durch ein modernes Empfinden hindurch und wird in ihm nochmals idealisirt. Aber es weht

seit Gregor XIII. bis auf Pius IX., um zu sehen, daß die echte Kunstblüte unwiederholbar ist.

[1] Die Arazzi schenkte Franz I. zur Canonisation des Franz von Paola. Sie wurden A. 1527 geraubt und kamen in Besitz des Herzogs von Montmorency, der sie Julius III zurückgab. Der Leser weiß, daß 7 Cartons des ganzen Cyclus sich zu Hamptoncourt befinden. Die andern vaticanischen Tapeten in der Tapetengallerie sind entweder gar nicht rafaelisch, oder, wie Kugler urteilt, nur nach kleineren Zeichnungen Rafael's ausgeführt.

[2] Pungileoni setzt die Galatea in's J. 1511. Rafael selbst spricht von ihr zuerst in seinem Brief an Castiglione A. 1514: Bottari Raccolta di Lettere I. 83. Wenn die sehr wahrscheinliche Ansicht richtig ist, daß die „Galatea" vielmehr Venus sei (unter andern H. Grimm Michelangelo I. zu Ende), so malte dies Bild Rafael wol schon A. 1511. In des Blosius Palladius Suburbanum Augustini Chisii (Jan. 1512) wird zwar Rafael nicht genannt, aber ein Bild der Venus sehr ge-

darin bei moderner Freiheit noch der antike Hauch, welcher in späteren mythologischen Malereien, wie namentlich bei den Caracci, selbst bei Guido Reni und Domenichino sich schon verloren hat. Kein Meister war antiker als der christlichste aller Maler, und auch hier bezeichnen die Compositionen Rafael's den Gipfel der Renaissance.

Ganz vollendet war diese Renaissance auch in der Decoration nach antiken Mustern. Die Zeichnungen dieser Art von Rafael, Peruzzi, Giulio Romano, Johann von Udine und vielen andern Künstlern schufen einen unerschöpflichen Reichtum phantasievoller Formen. Vasari sagt, daß Rafael selbst in Griechenland Zeichner beschäftigte; aber auch Rom bot noch Reste antiker Zimmermalereien oder Stuccaturen dar. In den Thermen des Titus fand man zur Zeit Rafael's die gewölbten Räume mit jenen Malereien und Stuccaturen, die man Grottesken benannte. In andern Bädern, in den Gärten des Sallust, auf dem Quirinal und Palatin sah man römische Wandgemälde. Rafael componirte noch mehr antike Gegenstände: die Hochzeit Alexanders mit Roxane in einem Gartenhause der Villa Borghese;[1] Venus und Amor im vaticanischen Badezimmer des Cardinals Bibiena. Denn dieser lebenslustige Verfasser der Calandra ließ sich jenes Zimmer im Geschmack antiker Thermen einrichten; dort wollte er eine Statue der Venus aufstellen, und sie mochte diese Malereien veranlaßt haben.[2]

priesen, und dies scheint die „Galatea" zu sein: Heic Venus orta mari, et concha sub sydera fertur.

[1] Das Haus, angeblich die Villa Rafael's, wurde im Revolutionsjahr 1848 zerstört; die dort befindlichen Fresken waren aber schon A. 1844 in den Palast Borghese gebracht worden.

[2] Das Zimmer ist heute unzugänglich. Die dortigen Hauptbilder nach Rafael sind: die Geburt der Venus; Venus auf dem Meer mit Amor;

Die Thätigkeit Rafael's war wunderbar; er zauberte Compositionen, Staffelbilder, Porträts hervor. Jeder bedeutende Mann wünschte einen Schatz von diesem Günstling des Himmels zu haben. Für Goritz hatte er schon im Jahre 1512 den Propheten Jesaias in S. Agostino gemalt, ein Bild, worin er zeigte, daß er die große Weise Michel Angelo's nicht nachahmen durfte, weil er sie nicht erreichen konnte. Er erreichte sie auch nicht in den Sibyllen von S. Maria della Pace, die er im Jahr 1514 für Agostino Chigi malte. Für denselben entwarf er im Jahre 1516 die Kuppelbilder der Capelle von S. Maria del Popolo, welche die Planetenschöpfung mit heidnischen Götterfiguren darstellen. Die Madonnen, die heiligen Familien, die Altargemälde, die Porträts aus Rafael's letzten Jahren bilden eine staunenswerte Gallerie von Werken, aus denen so herrliche Gestalten hervortreten, wie die sixtinische Madonna, die Madonna della Sedia, die Perle von Madrid, die heilige Cäcilia. Die Transfiguration war seine letzte Schöpfung. Er starb am Charfreitag den 6. April 1520. Passend fand er sein Grab im Pantheon.[1]

Vier Tage später starb Agostino Chigi, nachdem er in seinem Testament die Vollendung der Malereien in S. Maria della Pace befohlen hatte; am 9. Nov. desselben Jahrs starb auch Bibiena, so daß Rom in kurzer Zeit den Verlust von drei gefeierten Männern erlitt.

Venus verwundet, klagt Amor; Venus zieht einen Dorn aus ihrem Fuß; außerdem Liebesgötter auf schwarzem Grunde. Siehe den ausführlichen Artikel bei Gruyer, Raphael et l'Antiquité, Paris 1864, II. 141. sq.

[1] Bembo machte die bekannte Inschrift:

Ille hic est Raphael timuit quo sospite vinci
Rerum magna parens, et moriente mori.

Sein Testamentar war Baldassar Turini von Pescia. Sollte man

Mit Rafael vollendete sich die christliche Malerei überhaupt, nachdem sie mit Giotto ihre freiere Entwicklung begonnen hatte. Als monumentale Kunst erschuf sie, mit der einen Ausnahme des jüngsten Gerichts von Michel Angelo, in Rom nichts Großes mehr. Ihre Flamme brannte mit bezaubernder Glut in Venedig und Parma fort, wo das christliche Ideal in der Sinnlichkeit unterging, oder sie leuchtete noch mit schwächerem Schein in den Gemälden Andrea's del Sarto in Florenz, oder in der mailänder Schule Lionardo's, der ein Jahr vor Rafael in Frankreich gestorben war, und in Rom kaum eine Spur seines Genie's zurückgelassen hat.[1]

Unter Rafael's Schülern war der bedeutendste Giulio Pippi, als Römer von Geburt Romano genannt, ein vielseitiges Talent, Architekt und Maler, doch ohne Grazie und Farbenblüte. Er hatte manche Compositionen seines Meisters ausgeführt: in der Loge der Villa Mattei auf dem Palatin die Fresken aus Bibiena's Badezimmer in großen Figuren

glauben, daß Alfonso von Este das Herz hatte, aus dem Nachlasse Rafael's 50 Ducaten als Schuld einzufordern? Davon handelt ein Brief des Enea Pio an den Herzog, welchen ich im Archiv Modena fand, und von dem ich nicht weiß, ob er irgendwo abgedruckt ist. Pio schreibt am 17. Jan. 1521 aus Rom: Cum grandissima faticha ho habuito li cinquanta ducati per conto di Raphaele da Urbino perche li heredi diceano che il dicto rafaelle havea dato certe cose a V. Ex. et m. Jo. batista da laquila uno de comissari per niente non volea consentire che si pagassero, ma mons. Datario molto gentil persona et amico di quella e mio, li fece intendere che V. S. Illma nò chiederia u n a m i s e r i a s i m i l e se non fusse vero che fusse creditor.

[1] Das Frescobild der Madonna zu S. Onofrio kann ihm nicht mit Sicherheit zugeschrieben werden. Lionardo war nur flüchtig in Rom, wohin er am 24. Sept. 1514 von Mailand abreiste. Leo X. bemühte sich um ihn nicht: der große Meister malte für Bald. Turini zwei kleine Bilder. Vasari VII. 34, und Commentar dazu p. 60.

copirt; in der Villa Madama, und in der Turini's (heute Lante) Fresken gemalt;[1] für das Haus Fugger sein bestes Altarbild gefertigt, welches in S. Maria dell' Anima sich befindet. Giulio Romano ging im Jahr 1524 zu den Gonzaga, für die er seine bekannten Wandgemälde malte, den Gigantensturz und die Geschichte der Psyche. Die Thätigkeit anderer Schüler Rafael's, des Timoteo Viti von Urbino, des Garofalo, Bagnacavallo, Gianfrancesco Penni, Pierin del Vaga, des Giovanni von Udine, des Polidoro von Caravaggio und Vincenzio von S. Gemignano, gehört der Geschichte der Malerei überhaupt an. Wir bemerken hier nur noch Marcantonio Raimondi, der die in Florenz ausgebildete Kunst des Kupferstichs während der Blütezeit der Malerei zu so großer Vollkommenheit brachte. Er arbeitete nach Zeichnungen Rafael's in Rom seit 1510 und gab dessen Compositionen durch seine meisterhaften Platten Verbreitung, während in Deutschland dieselbe hier heimische Kunst des Kupferstichs durch den großen Albrecht Dürer einen bewundernswerten Aufschwung nahm.[2]

Indem Rafael die Regierung Leo's X. verherrlichte, fand Michel Angelo in Rom weder als Maler noch als

[1] Die Malereien aus der Villa Mattei (Mils), auf Leinwand übertragen, kamen in Besitz des Marchese Campana, und sind heute in Petersburg. Die aus der Villa Lante sieht man im Palast Borghese. Gruyer II. 160. 168.

[2] Kugler nennt als den ersten florent. Kupferstecher von Ruf Baccio Baldini seit 1477; dann Mantegna. Raimondi war A. 1488 geb. Als seine Schüler glänzten Agostino von Venedig und Marco von Ravenna. Im Holzschnitt war Ugo von Carpi Meister. Auch er arbeitete in Rom nach Rafael. Siehe Reumont Gesch. der Stadt Rom III. 429. Im Uebrigen war Deutschland, das Vaterland des Buchdrucks, auch das des Holzschnitts wie des Kupferstichs. Kugler Kunstgesch. Cap. 21.

Bildhauer zu thun. Vom Papst vernachlässigt, lebte er damals in Florenz, und brachte fruchtlose Jahre in Steinbrüchen Carrara's zu, um Marmor für die Aufträge Leo's hauen zu lassen, für die Façade von S. Lorenzo und die Grabmäler der beiden Medici. Die erste kam nicht zu Stande; die berühmten Grabfiguren in der Sakristei jener Kirche gehören erst der Zeit Clemens VII. an. Aus der Zeit Leo's X. besitzt Rom nur eine Statue Michel Angelo's, den Christus in S. Maria sopra Minerva.[1] Es gibt in Rom überhaupt nur wenig bemerkenswerte Sculpturen aus jener Epoche. Die trefflichste ist die Figur des Jonas in der Capelle Chigi in S. Maria del Popolo; Lorenzetto führte sie aus, aber Rafael machte ihr Modell.[2] Ein Schüler Sansovino's, Amius mit Namen, war der Meister der capitolischen Ehrenbildsäule Leo's X., der ersten die überhaupt einem Papst durch Volks- und Senatsbeschluß gesetzt wurde. Diese sitzende Statue sieht man noch im großen Saal des Conservatorenpalasts. Sie ist ein für jene Zeit ganz auffallend rohes und plumpes Werk.[3]

[1] Wie es scheint dort A. 1521 aufgestellt. Anhang zur Vita bei Vasari XII. 360. Nach Aldovrandi, Statue di Roma, war der ursprüngl. Eigentümer eines ersten Entwurfs dieses Christus Metello Varo vom Haus Porcari.

[2] Der Jonas wurde aus einem Marmorstück gemacht, welches vom sogenannten Tempel des Castor und Pollux auf dem Forum herabgefallen war. Fea, Notizie intorno Raf. p. 6. Von den andern Prophetengestalten in derselben Capelle ist auch der Elias ein Werk Lorenzetto's.

[3] Trotzdem stellte sie ein Poet der Akademie unter Leo X. dem Jupiter des Phidias gleich. Palladias imitare manus exactius Ami — Roma stupet, numenque putat spirare Leonis — C. Silvani Germanici in Statuam Leonis X. P. O. M. Silva: ein langes nicht schlecht geschriebenes Gedicht voll absurder Schmeichelei, von Venuti als Anhang zu der Rede bei der Enthüllung jener Statue abgedruckt.

Die römischen Kirchen bieten Grabmonumente leonischer Zeit dar, doch keines mehr von der Bedeutung der Werke Sansovino's. Die decorative Bildhauerei erschuf zahlreichen Arabeskenschmuck in Stucco und Marmor, und schöne Holzarbeiten, wie an den Thüren der vaticanischen Stanzen. Leo X. ließ diese auf Rafael's Rat von Giovanni Barili aus Siena, dem Neffen des in derselben Kunst berühmten Antonio, anfertigen.[1] Alle geringeren Zweige der Sculptur blühten unter dem Einfluß der Malerei zu einer Formenschönheit auf, wie sie keine spätere Zeit mehr gesehen hat. Die Medaillen und Gemmen, die Gefäße in ciselirtem und getriebenem Metall, die Reliquieneinfassungen, die Juwelierarbeiten beschäftigten eine große Menge von Künstlern. Seit langer Zeit bestand in Rom die Innung der Goldarbeiter (nobile collegium Aurificum et Argentariorum urbis). Erst war sie mit den Sattlern und Schmieden vereinigt, dann trennte sie sich von ihnen im Jahr 1509, und erbaute sich mit Bewilligung Julius II. die Kirche S. Eligio in der Via Julia.[2] Benvenuto Cellini, der im Jahr 1519 zum ersten Mal nach Rom kam, hat uns aus der Zeit Clemens VII. einen lebhaften Einblick in jene Kunstthätigkeit gegeben, welche oberitalienisch und florentinisch war. Sein berühmter Vorgänger Caradosso Foppa aus Pavia glänzte als Medaillenkünstler unter Julius II., und arbeitete auch

[1] Die Zeichnungen machte Rafael. Später ließ der Card. Julius Medici (Clemens VII.) den Namen für das Gemälde der Transfiguration durch denselben Künstler machen. Commentario alla Vita di Rafaelle, zu Vasari VIII. 92.

[2] Nuovo Statuto del nobil Collegio degli Orefici, ed Argentieri di Roma, Rom 1740. Vorher war die Zunftkirche aller drei Innungen S. Salvatore alle Copelle, schon seit Anfang saec. XIV.

für Leo X., der schon als Cardinal eine reiche Sammlung von Schaumünzen und Gemmen angelegt hatte.[1] Die Kunst des Medaillirens erreichte die Stufe der Classicität. In Verona blühte sie schon seit dem XV. Jahrhundert durch Matteo Pasti, Vittore Pisanelli, Giulio della Torre. Fast alle bedeutenden Künstler arbeiteten für diesen Industriezweig. Auf alle großen Begebenheiten, von allen namhaften Männern machte man Schaumünzen. Man arbeitete mit gleichem Geschick in Pietra Dura, man schnitt mythologische und geschichtliche Figuren mit bewundernswürdiger Feinheit in Diaspro, Agath, Diamant und Bergcrystall. Darin glänzten Giovanni Fiorentino, genannt dalle Carniole, Giovanni Bernardi di Castel Bolognese, Pier Maria da Pescia und der berühmte Valerio Belli, genannt Vicentino, aus der rafaelischen Schule, welcher für Clemens VII. die reizende Kiste von Krystall machte, die Franz I. zum Geschenk erhielt.[2] Alle Kostbarkeiten dieser Art die sich in den Palästen Rom's sammelten, gingen in der Katastrophe des Jahres 1527 unter, so daß wir heute von der Gold- und Juwelierkunst jener Zeit eine nur unvollkommene Darstellung haben. Die Antike drückte auch dieser Kunst ihren Stempel auf. Sie vermochte die classische Form noch streng und rein aufzufassen, während sie

[1] Außerdem werden als Goldarbeiter gepriesen Santi di Cola Sabba aus einem alten Popolanengeschlecht Rom's, Rafael del Moro von Florenz, Domenico von Sutri, Antonio de' Fabbri von S. Marino. Siehe Reumont Gesch. der Stadt Rom III. 417.

[2] Ueber die päpstlichen Münzen Venuti Numismata Romanor. Pont. Von diesem ganzen Industriezweig Cicognara Storia della Scoltura V. 402 sq. und H. Bolzenthal Skizzen zur Kunstgesch. der modernen Medaillen-Arbeit, Berlin 1840. Giov. dalle Carniole machte das schöne Bildniß Savonarola's, und Domenico de' Camei schnitt das Porträt von Lodovico Moro in einen Rubin.

schon bei Cellini in das Barocke überging. Nachdem sie in der Zeit des Consulats und Kaiserreichs Napoleon's ihre verunglückte Erneuerung versucht hatte, ist sie im heutigen Rom zum antikisirenden Eklekticismus übergegangen, da sie alle Kunstformen der Vergangenheit, ägyptische, etruskische, und die christlichen der Katakombenzeit in sich aufgenommen hat.

Nichts wahrhaft Großes geschah unter Leo X. für die architektonische Erneuerung Rom's. Noch als Cardinal hatte er S. Maria in Domnica auf dem Cölius restaurirt, und dort die Copie eines antiken Schiffs von Marmor aufstellen lassen.[1] Als Papst erbaute er aus florentinischem Patriotismus die große Kirche S. Giovanni an der Via Julia, wo sie das Centrum der im dortigen Viertel angesiedelten Florentiner sein sollte. Jacopo Tatti Sansovino machte dazu den Plan. Durch Aufschüttung am Tiber wurde Raum gewonnen. Aber der Bau schritt so langsam vor, daß die Façade erst im XVIII. Jahrhundert fertig wurde. S. Giovanni ist die letzte größere Kirche die überhaupt in Rom neu gebaut wurde, und ihre nüchterne Gestalt lehrt das Verschwinden des religiösen Geistes in der kirchlichen Architektur.[2]

Die ganze Richtung der Zeit ging auf das Weltliche. Rom besaß Kirchen genug, aber nicht seiner Größe angemessene Wohnungen. Zur Zeit Leo's X. entstand mancher

[1] Die Villa daneben ließ Ciriaco Mattei, Duca di Giove, A. 1582 anlegen. A. 1519 stürzte S. Marcello auf dem Corso ein; diese Kirche wurde nach dem Plan des Jacopo Sansovino erst unter Clem. VII. aufgebaut. Die schon A. 1495 angefangene Kirche der Spanier S. M. in Monserrato erhielt ihre Vollendung in der Façade von Francesco da Volterra um 1580.

[2] Eine Stiftung der Florentiner zur Zeit Julius II. war auch die kleine Kirche S. Giovanni Baptista de Misericordia (oder Decollato) mit einem Hospital. Albertini. p. 82.

Palastbau, der noch heute die Stadt ziert, obgleich die Anmut und Reinheit des bramante'schen Stils bereits in plumpen Formen oder in gekünstelten Effecten unterging. Der imposanteste aller Paläste Rom's ist der Palast Farnese, das herrliche Denkmal des jüngeren Antonio di Sangallo, wenn auch sein ursprünglicher Plan verändert wurde. Nur seiner ersten Anlage nach gehört er in die Zeit Leo's X. Der Cardinal Alessandro Farnese ließ ihn bauen, und dann als er Papst war durch Michel Angelo fortsetzen, welcher die oberen Arcaden des Hofs und das schöne Gesims errichtete.[1] Sangallo baute in der Via Julia für sich selbst einen Palast, der später an die Sacchetti kam. In der Via delle Coppelle baute er für Marchionne Baldassini den Palast, welcher nachher Palma hieß, und im Jahr 1532 die Façade des Münzhauses in den Banken von S. Spirito.

Auch Rafael war als Architekt von Palästen thätig, doch hat er hier nichts wahrhaft Großes und vollendet Schönes zu erschaffen vermocht. Nach seinem Plan soll im Jahr 1518 der große Palast Stoppani (oder Vidoni) erbaut sein, welcher ursprünglich den Caffarelli gehörte. Vasari schreibt ihn jedoch Lorenzetto zu, und derselbe Bildhauer erbaute für den Cardinal Andrea della Valle den schönen Hof in dessen Palast.[2] Die Bauten Rafael's im Borgo sind untergegangen.[3]

[1] Die hintere Loggia baute Giacomo della Porta. Der an der Via de' Baulari versteckte kleine und malerische Palast Piccola Farnesina oder de Regis genannt, gehört wol derselben Zeit an. Baumeister wie Besitzer sind unbekannt.

[2] Vasari VIII. 213. Er sagt, daß Lorenzetto im Hof Valle viele antike Statuen und Fragmente restaurirte und aufstellte, was seither Mode ward. Für Clemens VII. machte er die Figur des S. Petrus auf der Engelsbrücke. — Im Palast Caffarelli wohnte Carl V. als er nach Rom kam.

[3] So der Palast des Giambattista dall' Aquila, Kämmerers von

Von Jacopo Tatti Sansovino besitzt Rom den Palast Niccolini in den Banken, welchen der Florentiner Giovanni Gaddi erbauen ließ.[1] Ihm gegenüber steht der große Palast Cicciaporci, das einfachste und beste römische Bauwerk von Giulio Romano, für Giovanni Alberini im Jahr 1521 errichtet. Demselben Baumeister schreibt man den schönen Palast Cenci (Maccarani) auf dem Platz S. Eustachio zu. In seiner Nähe steht der Palast Lante, eins der trefflichsten Werke der römischen Renaissance, dessen Architekt zweifelhaft ist.[2]

Reiche Herren, meist päpstliche Curialen, ließen sich schöne Wohnhäuser bauen, und deren Façaden mit Malereien verzieren. Vasari gibt eine Beschreibung von den Ge-

Leo X., abgebrochen z. Zeit Alex. VII. bei der Anlage der Colonnaden; das Haus des Leibarzts von Leo X. Giacomo da Brescia am Palast Accoramboni oder Rusticucci, welches A. 1825 ganz entstellt wurde. In der Nähe befand sich das Haus Rafael's, erbaut von Bramante, verschwunden beim Bau der Colonnaden. Siehe Carlo Pontani Opere architettoniche di Rafaelle Sanzio incise e dichiarate, Rom 1845.

[1] Er kam später an Robert Strozzi, und sodann an den Marchese Niccolini. Auch das Haus mit Loggia vor Porta del Popolo, an der Ecke des Wegs zur Villa Julius III., baute Sansovino für Marco Coscia; dann ward es Eigentum der Colonna.

[2] Der Plan soll von Bramante sein, die Ausführnng von Jacopo Sansovino. Letarouilly Edifices de Rome Moderne, im Text, p. 343. Aus dem dortigen Wappen schließt L., daß der Palast für die Medici gebaut wurde, und zwar für Julian. — Die Medici besaßen auch einen Palast in Via Julia, wo unter Figuren der Façade die Namen Julian und Joh. Medici zu lesen sind. Ich gebe nach Letarouilly noch einige zweifelhafte Daten von Palästen Saec. XVI.: Palast Ossoli (Via de' Balestrari n. 18) von Bald. Peruzzi, um 1525; Pal. Costa von demselb. um 1530. Pal. Altemps von demselb. um 1530. Pal. Massimi alle Colonne unzweifelhaft von Peruzzi angegeben, um 1532. Pal. Linotti, vormals Silvestri, von demselb. Villa Medici um 1540 von Annibale Lippi.

mälden die Balthasar Peruzzi für das Haus des Francesco Buzio auf dem Platz Altieri machte; hier hatte er auf dem Fries alle Cardinäle der Zeit abgebildet, auf der Façade die zwölf Kaiser und Scenen aus der Geschichte Cäsar's dargestellt. Man wählte gern für solche Malereien Gegenstände aus dem Olymp und der Heroensage, bisweilen auch aus der römischen Geschichte, und so stellte sich in Rom auch äußerlich die heidnische Renaissance in diesem reizenden Schmuck dar. Neben Peruzzi malten solche Façaden besonders Polidoro da Caravaggio, und Vincenzo da S. Gemignano.[1]

Auch mehr und mehr Villen entstanden, innerhalb wie außerhalb der Stadt. Auf dem Palatin besaßen die Capranica schon im XV. Jahrhundert Gärten. Dort kaufte Inghirami einen Weinberg, worin Albertini Reste antiker Malereien sah; dort legten im Jahr 1515 die Mattei eine Villa an, über den Resten von Bauten Augusts. Nach verschiedenen Schicksalen ist aus ihr die barocke Villa Mils geworden.[2] Auf dem Janiculus baute Giulio Romano um 1524 das schöne Landhaus, welches später von den Lante den Namen

[1] Dieser schmückte unter andern den untergegangenen Palast des Urbinaten Gianantonio Battiferri im Borgo, nach Zeichnungen Rafael's. Vasari VIII. 147. Es gibt nur wenig Reste solcher Malereien in Rom. Von Polidoro sieht man den Rest des Bildes der gefesselten Andromeda in einem Gartenhaus des Palasts del Bufalo. Vom J. 1506 ist das bemalte Haus des Notars Joh. Sander, Via dell' Anima n. 16. Eine Façade in Vicolo del Governo Vecchio n. 11. In Vicolo de' Matriciani n. 9.

[2] Sie kam von den Mattei zuerst an die Spada, um 1770 an den Abbé Rancoureuil, der dort die antiken Zimmer ausgraben ließ. A. 1818 kaufte sie der Engländer Mils. Heute gehört sie einem Frauenorden.

erhielt. Es gibt kaum einen Punkt oberhalb Rom, der eine so hinreißende Aussicht gewährt. Diesen Sitz wählte sich Balthassar Turini aus Brescia, ein praktischer und zugleich kunstliebender Mann von höfischer Stellung, für welchen Rafael die Madonna del Baldachino gemalt hatte. Auf den Abhängen des Monte Mario ließ sich der Cardinal Julius Medici, später Clemens VII., ein Landhaus bauen, dessen Zeichnung Rafael angab, und dessen Ausführung Giulio Romano übernahm, aber nicht vollendete. Er und Giovanni von Udine schmückten es mit Malereien und Stuccaturen; es ist die heutige Villa Madama, jetzt das traurigste Bild verfallener Herrlichkeit.[1] Schon stand über dem Monte Mario in herrschender Lage die Villa der Mellini.

Als ländlichen Aufenthalt, zumal der Jagd wegen, liebte Leo X. besonders die Malliana am Tiber, die er verschönerte und mit einer Wasserleitung versah. Nach Rafael's Zeichnungen ließ er dort in einer Capelle Fresken malen. Auch dies schöne Denkmal der Renaissance ist heute im tiefsten Verfall. Wir erwähnten schon der Gartenhäuser, die von Cardinälen am Ende des XV. Jahrhunderts auf dem Quirinal angelegt wurden, wo schon unter Prospero Colonna auch die Anfänge des Gartens der Colonna entstanden waren.[2] Wir bemerkten die Landhäuser von Chigi und Colocci, von Goritz und Blosius Palladius. In der Nähe der Engelsburg besaß

[1] Unter Paul III. kam sie an Madama Margareta, die Tochter Carl's V., und Gemalin des Ottavio Farnese, und erhielt so ihren Namen. Mit der Erbschaft Farnese kam sie an die Bourbons von Neapel. Notizen über ihren Bau gab Reumont in Zahn's Jahrb. für Kunstwissensch. 2. Jahrg. p. 256.

[2] Das schöne Landhaus (insula et horti) des Sebastiano Ferreri auf dem Quirinal kaufte Leo X. Siehe Bembi Epist. Leonis X. lib. IX. 37.

Jacopo Gallo, der Freund Michael Angelo's, ein schönes Landhaus, in welches Sadoleto sein ciceronisches Gespräch über das Lob der Philosophie verlegt hat. Der Sinn für den Villenbau war mit der Renaissance erwacht. Man wollte ein schön geschmücktes Haus in freier und gesunder Lage besitzen, wohin man sich aus dem Lärm der Stadt zurückziehen konnte. Man legte Gärten an mit Springbrunnen und schattigen Gängen, mit Orangenbäumen und Zierpflanzen; man stellte darin antike Statuen und Fragmente des Altertums auf.

Trotz der vielen öffentlichen und privaten Bauten bot doch die Stadt Leo's X. keineswegs einen schönen oder nur wohnlichen Anblick dar. Denn alles war hier vereinzelt und unorganisch. Herrliche Paläste mit gemalten Façaden standen in lückenhaften Straßen, oder unter finstern und unheimlichen Wohnungen des Mittelalters. Dieser Gegensatz entsprach dem geistigen Wesen der Stadt. Der kosmopolitische Charakter Rom's hinderte stets die architektonische Individualität. Man vergleiche Florenz, Genua, Venedig, selbst kleinere Städte Italiens mit Rom, um zu erkennen, daß diese Stadt nicht das Gepräge organischen Wachstums aus dem Volksgeiste trägt. Auch Leo X. bemühte sich, wie die Rovere, die labirintischen und engen Gassen zu erweitern und zu regeln, doch konnte dies nicht durch Edicte ausgeführt werden. Ganze Stadtteile, wie die Viertel Monti, Teile von Trevi und Colonna, von Campitelli und Ripa blieben in ihrem verwilderten Zustande, und sie sind es im Ganzen bis auf den heutigen Tag geblieben. [1]

[1] Die päpstliche Epoche und auch Gestalt der Stadt Rom ist heute im J. 1871 abgelaufen. Die ehrwürdige Stadt geht einem Umbau zur Residenz der Könige Italiens entgegen.

Seit Jahrhunderten hatte sich das Marsfeld als das wahre Stadtgebiet festgestellt. Hier wurde am meisten gebaut. Leo rief dorthin auch Toscaner, zumal in das Viertel, wo er die drei schon längst entstandenen Straßen, welche auf den Platz del Popolo münden, besser einrichten ließ. Eine derselben, die heutige Ripetta, hieß damals von ihm Leonina.[1] Gleichwol war auch hier alles lückenhaft und von Weingärten unterbrochen, zumal am obern Corso. Ueberhaupt konnte kaum eine Straße des damaligen Rom vollendet oder geschlossen heißen, nicht einmal die Via Julia.

Die Bevölkerung wuchs. Das Anwachsen moderner Städte hat seine wesentlichen Quellen in der Vermehrung des bürgerlichen Wolstandes durch Handel und Industrie, und in der Einwanderung. Die erste dieser Quellen konnte in Rom nie sehr lebhaft sein. Ein unermeßlicher Reichtum strömte zwar fortdauernd aus den Ländern der Christenheit nach der Curie, und verbreitete sich von dort unter Prälaten und Höflingen, aber die Masse des römischen Volks blieb arm. Sie lebte meist von den Bedürfnissen der Priesterkaste oder, wie schon in alten Zeiten, von dem Zufluß der Fremden. Rom genoß unter Leo X. Ruhe genug, während Italien von Kriegen entflammt war. Daher zogen viele Italiener nach der Stadt wie in einen sichern Hafen. Seit Sixtus IV. hatten sich selbst Sclavonier und Albanesen an der Ripetta festgesetzt, und seit Julius II. drang eine zahlreiche lombardische Colonisation in das Marsfeld.[2] Genuesen, Florentiner,

[1] Carlo Fea, Notizie intorno Raffaelle Sanzio p. 77.

[2] Adeo ut ad campum Martium exstructis domibus peramplam coloniam condere videretur: Jovius Vita Leonis X. p. 100. Doch ist die Angabe des venetian. Orators Luigi Gradenigo, daß seit Leo's Erhebung in 10 Jahren 10000 Häuser von Lombarden in Rom gebaut

Lombarden, selbst Spanier, selbst Deutsche, Flamländer, Lothringer und Burgunder saßen von Trastevere bis tief ins Marsfeld hinein, in Vierteln, deren Mittelpunkte ihre Nationalkirchen bildeten, und noch heute haben sich viele nationale Namen von Straßen erhalten. Die Kunst, die Wissenschaft, die Kirche, der päpstliche Hof zogen jährlich Schaaren von Ankömmlingen herbei, welche in Rom ihr Glück suchten, wie zur Zeit der alten Kaiser. Wenn die einen nur mit der Ebbe und Flut der Fortuna erschienen und verschwanden, so blieben andere in der Stadt und nationalisirten sich hier als Römer. Nach der Angabe Francesco's Vettori stieg die Einwohnerzahl Rom's zur Zeit Leo's X. um ein Drittel, und Jovius berechnete sie vor der Katastrophe des Jahrs 1527 auf 85000 Seelen.[1]

Trotz dieser Vermehrung der Einwohnerzahl und des monumentalen Glanzes, welchen die Päpste der Renaissance über Rom verbreitet hatten, war doch das römische Volk im Großen und Ganzen eins der ärmsten Italiens. Prälaten und Höflinge, Nepoten und Abenteuerer häuften wol augenblickliche Reichtümer auf, doch das mittlere und ruhende Vermögen Rom's blieb wahrhaft gering. Der städtische Adel und das große Bürgertum verfielen mehr und mehr. Hunderte von senatorischen Familien, deren Namen in den Fasten der capitolischen Magistratur verzeichnet standen, oder von alten Adelsgeschlechtern saßen noch in ihren geschichtlich ge-

wurden, nicht glaublich. Relazione desselben A. 1523, bei Alberti II. III. 67.

[1] Fr. Vettori, Sommario, p. 339. Jovius Vita Leonis X. p. 100. Der Capitolische Festredner (ed. Venuti) sagt: Augetur siquidem Urbs vestra in dies aedificiis, et ad Tyberim novae regiones extenduntur qua sub Janiculo, qua contra Janiculum, qua ad Flaminiam.

worbenen Quartieren, aber sie blickten mit Trauer auf ihren unaufhaltsamen Ruin. Fortdauernde Kriege hatten alle Landschaften um Rom verwüstet: schrecklich hatten die Borgia unter dem Adel aufgeräumt und gewaltsame Umwälzungen in seinem Besitz herbeigeführt. Die erlittenen Verluste ersetzte die Restauration nach dem Tode Alexander's VI. nicht mehr. Colonna und Orsini glänzten zwar noch als die ersten Feudalgeschlechter Rom's, und noch betrachtete man sie wie unabhängige Fürstenhäuser, doch zur Zeit Leo's würden sie in der Statistik italienischer Dynasten kaum mehr mit einer Rente von 25000 Ducaten aufgezählt worden sein.[1] Die Conti, Gaetani, die Savelli und Anibaldi, die Frajapani, Pierleoni, Astaldi und Cenci, kurz der ganze historische Adel der Stadt Rom, waren mehr oder weniger herabgekommen. Selbst Familien, die damals verhältnißmäßig die glücklichsten schienen, wie die Farnesi, Altieri, die Valle, Massimi und Cesarini, verdankten ihre bessere Lage nur augenblicklichen Verhältnissen.

Im Anfang des XVI. Jahrhunderts verfaßte der hochangesehene Marcantonio Altieri, derselbe welcher als einer der Conservatoren während der Krankheit Julius' II. für die Wiederherstellung der Republik gestimmt hatte, eine Schrift oder einen Dialog zu Ehren der Vermälung Johann Georg's Cesarini, des Sohnes von Gabriel: er läßt darin namhafte Römer von edler Abkunft sich miteinander unterhalten und gelegentlich den tiefen Verfall der römischen Stadtgeschlechter beklagen. „Rom, einst die Königin des Universum, ist heute so herabgekommen, daß den Römern ihre eigene Stadt wie eine öde und düstere Spelunke erscheinen muß. Vom Viertel Monti nach Cavallo, nach Trevi und zum Quartier der Conti

[1] Siehe die statistische Note in B. VII. S. 347 dieser Geschichte.

fehlen die Cerroni, Novelli, Paparoni und Petrucci, ferner die Salvetti, Risci, Cagnoni, die Lupelli, Pirroni und Venettini; die Dammari, Foschi, Pini, Masci, Capogalli, Mantaca, Carboni, die Palocchi, Acorari, Pedacchia und Valentini; die Palelli, Arcioni, Migni, Capomastri, Subbatari, Negri; sodann die Mancini, Scotti, Infessura, Diotajuti, Boccamazi, Cenci, Tasca, Portii; Calvi, Lalli, Buonsignori, Grisonetti, Frajapani und Marcellini. Alle diese Familien, durch Vermögen, Zahl und Altertum einst so herrlich und berühmt, sehen wir heute entweder ganz oder halb zerstört.[1] Was den Rest der unseligen Stadt betrifft, wie viele Sitze, die einst zur Ergötzung der Edelleute gegründet waren, sind da heute nicht so geschwunden, daß man kaum noch die Spur der Halle entdeckt wo sie einst empfangen wurden.[2] Doch was reden wir von den Palästen, es genügt ein Blick in die Straßenquartiere: denn jammernd muß man sagen, daß der größte und blühendste Teil ihrer Bewohner, daß so viele würdige und ehrenhafte Männer nebst ihren Familien daraus entschwunden sind. Wer sollte nicht mit tiefem Schmerz den einst glorreichen Platz Colonna betrachten, der ehemals von Vater, Kindern und Enkeln der Buffalini belebt war, nicht zu reden von den Cancellieri, Treiofani, Tetellini, von den Normandi, Sbonia, Valerani, Vari, Carosi, von den Sorici, Ceretani und Boccacci, von den Juvancolini, Palosci, Jacobazzi, den Capoccini und Signorili, und von andern zahllosen achtbaren Geschlechtern der Nachbarschaft. Heute

[1] Sterpato in tutto hora le vedemo, overo più de mezze annichilate. Dies ist der Sinn vom Ausdruck „fehlen", mancare.

[2] Quanti segi fondati per la recreatione de' gentilhomini — wie in Neapel und andern Städten Italiens; und so ist auch der Begriff logia (Halle) zu verstehn.

fehlen sie dort fast gänzlich, und an ihrer Stelle findet man nur einen Zusammenfluß von verworfenen und niedrigen Leuten.“[1]

Die Unterredner betrachten noch andere Viertel und Gegenden Rom's, wie Pigna, Piscina, Piazza Giudea, Campitelli, worin sie den Verfall fast jeder dort namhaften Familie beklagen. Wir wollen, so sagt der trauernde Altieri, vom Reste Rom's schweigen, um unsern Jammer nicht durch die Wahrnehmung zu mehren, wie viele Geschlechter in dieser nicht großen Stadt verfallen sind, zumal uns das Genie und die Mittel ihrer Wiederherstellung fehlen.[2] Ein Pierleone erinnert hierauf an die ehemalige Größe seiner Familie, in deren Palästen einst der Papst Urban II. ein Asyl gefunden habe, und die jetzt zum Elend herabgesunken sei.[3] Ein Capoccia stellt ein ähnliches Bild des vergangenen Glanzes und der jetzigen Verarmung seines edeln Hauses auf, und auch der stolze Altieri bekennt sich so tief herabgekommen, daß er um zu leben sich mit Feldwirtschaft befassen und mit

[1] Et hora de quelle in tutto over pur quasi orbata, nisciun altro vesse trovi in loco 'oro, se non uno flebile convento de abiecte et vilissime persone.

[2] Considerando quanti ne manchino in si breve paiese, defectandoce de ignegno, et de potere retrovarve modo alcuno per reparare.

[3] Jo per me discurrendo casa nra. delli Perloni, senza el testimonio, quale in più deversi scritti el tuo Platina ne porge (lassandome inderetro la conjunctione de casa de Austria) tiense fra tutti fussero gloriosi et excellenti citadini. Non so come hora lo omnipotente creatore sel possa tollerare, vederce addutti in tal calamità — Et quando mai altro ve fussi, che'l recepto se facessi per li mei del Secundo Papa Urbano; et non sol Tenutolo doi anni contra la voluntà et forze de' nimici, ma assegnarceli poi anche la cità quieta et tranquillata.

dem niedrigsten Volk verkehren müsse.[1] Er verweist seine Leidensgefährten auf das allgemeine Loos, welches die großen Familien Italiens in diesem Jahrhundert dahingerafft habe, wie Aragon, Sforza und Malatesta, die Ordelaffi und Montefeltre, welche alle in kurzer Zeit getödtet oder zerstreut und auf klägliche Weise an den Bettelstab gebracht worden seien. Man müsse sich daher mit der Sentenz Pindar's über den Unbestand des Glücks beruhigen, und das unerbittliche Schicksal in Geduld dahinnehmen.

Dies ist das Bild, welches Römer selbst in dem gepriesensten Zeitalter der Renaissance der Stadt vom Untergang und Verfall der angesehensten Classen des römischen Volks gezeichnet haben, und wir nahmen es hier auf, um übertriebene Vorstellungen vom Glück und Glanze Rom's in der leonischen Zeit zu berichtigen.[2]

[1] Et io desgratiato, destituto de honorevile recapito, se voglio vivattare, vedome astrecto per ultimo remedio consumarme alle acque, al vento, al sole, alla serena; et per mio maiur tormento, negociar sempre (contro mea voglia già) in cose rustice, con molto abiecte et vilissime persone. Diese hochmütige Verachtung des Feldbaues hätte übrigens der edle Altieri als eine der Ursachen des Verfalls des röm. Adels bezeichnen sollen.

[2] Nuptiali di Marco Altieri, Mscr. im Besitz des Fürsten Altieri jetzt im Druck begriffen durch Herrn Narducci. Diese Schrift in der lingua volgare Rom's ist eine schätzbare Bereicherung der Denkmäler der städtischen Literatur. Sie ist verfaßt nach dem Tode Alex. VI., dessen mörderische Verfolgung des röm. Adels darin erwähnt wird, und vor dem Sacco di Roma, von dem sie gänzlich schweigt. Der Gonfaloniere Rom's, Joh. Georg Cesarini, dessen Vermälungsfest sie veranlaßte, heiratete Marzia, die Tochter von Guido Sforza, Herrn von Santafiora. Er starb A. 1532. Interlocutoren des Dialogs sind: Gabriel Cesarini, Pierlone dei Pierleoni, Marco Mezzacavallo, Toma Capoccia, Giambattista Miccinello, und Marcantonio Altieri. Dieser angesehene Mann war Sohn des Jeronymo und Enkel des Lorenzo Altieri. Er wird uns noch im Jahr 1527 wieder begegnen.

Fünftes Capitel.

1. Conclave. Hadrian VI. Papst, 9. Jan. 1522. Seine frühere Laufbahn. Freude Carl's über seine Erwählung. Verwirrung in Italien und Rom. Schlacht bei Bicocca, 27. April 1522. Die Franzosen aus Italien verjagt. Plünderung Genua's. Anarchie in Rom. Pest. Das Stieropfer im Colosseum. Romfahrt und Einzug Hadrian's VI.

Der Tod Leo's X. erschütterte die Liga und rettete viele Fürsten, die dem Verderben schon nahe gebracht waren. In wenig Tagen konnte Francesco Maria wieder von Urbino Besitz nehmen. Mit seiner Hülfe kehrten auch Orazio und Malatesta Baglione nach Perugia und Sigismondo Varano nach Camerino zurück. Der hart bedrängte Herzog von Ferrara nahm die meisten seiner Städte in der Romagna wieder; eine Münze ließ er prägen, mit der Aufschrift **De Manu Leonis.** Die Petrucci von Siena, die Orsini und Colonna waren in Bewegung. Auch die Franzosen hofften sich in der Lombardei zu halten.

Rom regierten zeitweise drei Cardinäle, und der Stadtgovernator Vincenzo Caraffa, Erzbischof von Neapel. Das heilige Collegium befand sich in verzweifelter Mittellosigkeit. „Wenn ich, so berichtete damals Castiglione aus Rom, die Entblößung und Bettelhaftigkeit dieses Collegium schildern wollte, so würde mir niemand glauben. Abgesehen von den Schulden des verstorbenen Papsts hat man nach seinem Tode

alle Juwelen, alle die köstlichen flandrischen Tapeten, die Mitren und Tiaren, selbst das Silbergeschirr versetzt.[1] Die politischen Verhältnisse machten die neue Papstwahl schwierig und hochwichtig. Wenn es dem Kaiser gelang einen Papst aufzustellen, so konnte er als Herr Italiens, ja Europa's betrachtet werden; wenn ein französischer Papst gewählt wurde, so konnte Franz I. seine verlorene Machtstellung wieder gewinnen. Der Wahlkampf mußte sich innerhalb dieser beiden Parteien bewegen. Die kaiserliche war stark und rührig genug. Valle, Vich, Piccolomini von Siena, Jacobazzi, Campeggi, der Cardinal von Sitten, Farnese, Lorenzo Pucci und Julius Medici galten als die entschiedenen Anhänger Carl's.[2] Ihre französisch gesinnten Gegner waren Petrus de Accoltis von Ancona, Carvajal von S. Croce, Thomas de Vio von der Minerva, und Soderini von Volterra. So arg trieb es die kaiserliche Partei, daß Prospero Colonna es sich erlaubte den französisch gesinnten Cardinal Ferrerio, welcher von Turin zum Conclave reisen wollte, in Mailand zu verhaften. Mit unverschleierter Gier streckte wer sich nur für möglich hielt seine Hand nach der Tiara aus. Man sah nie so viel Candidaten des Papsttums; der venetianische Botschafter Luigi Gradenigo zählte deren 18. Manuel staunte als ein Neuling in den Ränken der Papstwahl über das Schauspiel welches sich ihm in Rom darbot. Hier ist, so schrieb er Carl, alles auf Habsucht und Lüge gegründet: die Hölle selbst kann nicht so viel Haß und so

[1] Depesche Castiglione's an d. Marchese von Mantua, Rom 13. Dec. Archiv Gonzaga in Mantua.

[2] Depesche des Don Juan Manuel, 24. Dec. 1521, im Calendar of Letters ed. Bergenrot II. n. 370.

viele Teufel bergen, als es unter diesen Cardinälen gibt.[1] Mehre kamen zu ihm, ihn zu fragen, welchen Candidaten der Kaiser aufstelle, und darauf kam allerdings viel an. In den Banken schloß man Wetten in Bezug auf die Papstwahl ab.

Nach dem Papsttum strebte Carvajal; doch die bloße Erinnerung an Alexander VI. machte die Erhebung eines Spaniers unmöglich. Es strebten darnach der fein gebildete Grimani, der reiche Farnese. Wolsey in England, enge mit der Politik des Kaisers verbunden, von dem er Pensionen bezog und der ihn schon in Dover mit der Hoffnung auf das Papsttum verblendet hatte, bot goldene Berge für seine Wahl. Mehr Aussicht als alle andern hatte Julius Medici. Man hielt ihn für einen großen Geist, und schrieb ihm alle Unternehmungen Leo's X. zu.[2] Kaum hatte er dessen Tod erfahren, so war er mit Eilpferden von Mailand nach Rom geeilt, wo er am 11. Dec. eintraf, und alsbald zog er 16 Cardinäle an sich, meist jüngere aus der großen Cardinalsernennung. Carl V. wünschte seine Wahl. Außer seiner Frankreich feindlichen Richtung fiel sein Reichtum wie seine Verbindung mit Florenz stark in's Gewicht. Denn der neue Papst mußte den Schatz der Kammer leer finden; die anerkannten Schulden Leo's X. betrugen 850000 Ducaten, die ungekannten vielleicht 300000.[3] Aber die älteren Cardinäle,

[1] Ibid. n. 368. Depesche vom 11. Dec., n. 370, vom 24. Dec. 1521.

[2] Uomo di grande in gegno e cuore: e il papa faceva quello che lui voleva, sagte selbst der venet. Orator Gradenigo: Relazion n. 1523, bei Albéri p. 68.

[3] Weil der neue Papst sehr arm sein werde, wäre die Wahl Medici's zu wünschen, was jedoch nicht möglich sei; so schreibt Manuel noch am 8. Jan. 1522: Calendar ut supra n. 374. — Siehe die

Feinde des verstorbenen Papsts, widerstrebten der Wahl seines Vetters; auch machte sich die Ansicht geltend daß man durch sie das Papsttum in dem florentiner Hause gleichsam erblich machen würde. Schon vor dem Conclave stellte es sich heraus, daß Medici 20 Stimmen gegen sich hatte; er versprach daher Manuel, wenn er selbst unmöglich sei, seine Stimme einem andern kaiserlichen Candidaten zuzuwenden.[1] Als diesen schlug der Botschafter Hadrian von Utrecht vor, der sich eben als Statthalter Carl's in Spanien befand.

Am 28. Dec. 1521 bezogen 39 Cardinäle das Conclave, während der Witz Rom's geschäftig war die Statue des Pasquino mit beißenden Epigrammen auf jeden der Wähler zu bedecken.[2] Sie beschworen die Bulle Julius II. gegen simonistische Papstwahlen und doch machten sie alle, so berichtete der venetianische Gesandte, ohne Scheu Praktiken für das Papsttum. Der Wahlkampf war lebhaft und lange unentschieden. Noch am 6. Januar wußte Manuel nicht, wer Papst sein werde; selbst ein Franzose konnte möglich sein. In diesem Fall, so schrieb der Botschafter an Carl, dürfte es geraten sein mit Frankreich Frieden zu schließen. An demselben Tage hatte Farnese die meisten Stimmen;

zwei merkwürdigen Briefe des Secretärs Abbati an Robertet v. 7. Febr. 1522, welche beweisen, daß der Kaiser ursprünglich Medici unterstützte: Molini Docum. I. 152.

[1] Calendar ut supra n. 371. Depesche vom 28. Dec. 1521. Manuel sagt, da Farnese verdächtig sei, habe er bewirkt, daß er seinen zweiten Sohn als Geißel seiner Treue hergegeben, und diesen nach Neapel geschickt. Man muß diese Depeschen lesen, um einen Begriff von den Intriguen einer Papstwahl zu haben.

[2] Eine Reihe davon in der handschriftl. Geschichte Siena's von Tizio. Solche Pasquinaden fehlten seither bei keinem Conclave.

wenn ihm Egidius und Colonna die ihrigen gegeben hätten, wäre er Papst geworden.[1]

Alle übrigen, zumal Soderini, alle Römer zumal Pompeo Colonna, bekämpften Medici, und so blieb dieser seiner Zusage getreu, indem er die Stimmen auf Hadrian zu wenden suchte.[2] Der Cardinal von Tortosa war in Rom kaum dem Namen nach gekannt; man spielte ihn auf gut Glück wie eine Karte aus, und er gewann das Spiel. Am 9. Januar fand es sich, daß er mit Farnese die gleiche Zahl von 15 Stimmen hatte. Medici verfocht ihn, Caetanus, welcher in Deutschland seine Frömmigkeit und Gelehrsamkeit hatte rühmen hören, empfahl ihn aus Rücksicht auf die lutherische Ketzerei, und der unbekannte Ausländer ging an demselben Tage mit allen Stimmen außer einer als Papst hervor.[3] Als das Unerhörte Thatsache geworden war, daß ein „Barbar", ein von Rom sogar abwesender Cardinal, ein armer kaiserlicher Dienstmann, für welchen Niemand eine Verpflichtung hatte, von dem Niemand eine Gunst erwarten durfte, Papst war, überfiel das ganze Conclave ein panischer Schrecken.

[1] Von Farnese wird gesagt: whatever he has been, he is now thought a very virtuous and well disposed man. Conclavebericht John Clerk's an Wolsey bei Brewer Letters and Papers foreign and domestic of the reign of Henry VIII., London 1867. Vol. III. p. 2. n. 1460; und bei Sir Henry Ellis Original Letters illustrative of English History, Lond. 1846, I. 304. Ich bemerke, das die berüchtigte Madonna Giulia Farnese noch in Rom lebte, wo sie am 23. März 1524 starb. So meldet Marco Foscari nach Venedig, bei Rawdon Brown Calendar of State Papers and Manuscripts, Lond. 1869, III. n. 811.

[2] Molini, ut supra. Das Verhältniß der Parteien gibt Manue genau an in seinem Brief an Hadrian v. 26. März 1522: Gachard Correspondance de Charles Quint et d'Adrien VI. Bruxelles 1859. p. 55.

[3] Die Stimme war des Franciotto Orsini: Jovius, vita Hadriani.

Diese Cardinäle blieben wie todt. Ihre schamlose Beschämung zu verschleiern, redeten sie von einer Eingebung des heiligen Geistes.[1] Nach der vollzogenen Wahl schrieb der Cardinal Medici mit bebender Hand ein paar Zeilen an den Marchese Gonzaga: „Ich will nicht ermangeln Ew. Excellenz mit diesem meine Ehrerbietung zu bezeugen und Sie zugleich zu benachrichtigen wie in diesem Moment zum Papst ausgerufen ist der Cardinal: ich werde seinen Namen auf der Adresse schreiben. Dem gnädigen Wolwollen Ew. Excellenz empfiehlt sich mit Handkuß von Herzen der Cardinal Medici."[2]

Mit stockender Stimme verkündigte Cornaro die Wahl aus dem Conclavefenster. Ganz Rom erhob einen Schrei der Wut. Das Volk zischte die Wähler aus, als sie mit gesenkten Blicken über die Engelsbrücke zogen, und lächelnd dankte Gonzaga den Schreiern, daß sie sich mit Schimpfreden begnügten, statt die öffentliche Schmach durch Steinwürfe zu rächen.[3] Auf Häusern schrieb man: Rom ist zu vermie-

[1] Aber würde sich nicht, so sagt hier Guicciardini, der heilige Geist welcher reine Herzen liebt, geweigert haben, in solche ehrgeizige und von schnöder Wollust befleckte Seelen einzukehren? XIV. 353.

[2] Illmo et exmo et unichosignor mio. Da poi le humile recomandacione: Jo non ho voluto manchare: Di fare riverencia A v excia con questa mia e Anche dare aviso como in questo ponto E publicato papa El Carle: io mettaro in fora il nome Alla Bonna gracia di v Extia Baxandovi le ma quanto piu posso ex corde mi richomando in roma A di D. V. E. Illma et exma S. humile e fido serv el canale ro di medeci. Draußen: Ailo Illmo exmo signor mio el signor marcheso di mantoa mio obmo signor in qsto ponto e stato publichato papa el carle dertusensis fiamigo di genaio 1521 in roma a di VIIII. In campo. Der Zettel ist in sichtlicher Hast geschrieben. Ich fand dieses kostbare Original im Archiv Gonzaga in Mantua.

[3] Jovius Vita Hadr. VI. — Et se incontrammo in tutti li cortigiani palatini et molti oficiali che piangevano stridavano biestemavano et se disperavano: Franc. Maredini an Giustinian Contarini,

ten.[1] Dies war die Stimmung mit welcher die Stadt Leo's die Wahl eines Mannes begrüßte, den Apostel und Heilige nach so vielen luxuriösen Papstkönigen als einen würdigen Nachfolger Petri würden geehrt haben. Nur die kaiserliche Partei in Rom jubelte. Wenn Medici mit lakonischem Widerwillen dem Marchese Gonzaga die Wahl gemeldet hatte, schrieb an denselben Generalcapitän der Kirche Don Juan Manuel frohlockend: „Heute um die 20. Stunde hat Gott unser Herr aus seiner Gnade uns unsern Cardinal von Tortosa zum Papst gegeben: und dieser wurde es durch die Gunst des Königs. Gott sei für immer gepriesen, denn für den Frieden und das Wachstum der Kirche und der Macht des Königs gab es keine geeignetere Person als diesen Papst, welcher ein heiliger Mann und seiner Kaiserl. Majestät Creatur ist."[2]

Der Unglückliche, welchem das Loos zugefallen war, der

Rom 9. Jan. 1522 (M. Sanuto V. XXXII. fol. 248). Ganz Rom sei voll von Weinen und Fluchen. Berni hat in seinem Capitel Contro a Papa Adriano dessen Wahl und die Cardinäle in der gemeinsten Weise lächerlich gemacht. Opere burlesche I. 66. Man schrieb viele Spott-Sonette. Eines beginnt:

O del sangue di christo traditore
Ladro collegio chel bel vaticano
Alla tedescha rabbia hai posto in mano
Come per doglia non ti scoppia el cuore —

[1] Onde fu scritto su per le case: Roma est locanda. Relazion Gradenigo's, 9. Mai 1523; bei Alberi p. 74.

[2] Illmo Sor Hoge circa le XX hore nostro S. Dio per soa benigna clementia ne ha dato il nro Cardinal di Tortosa per Papa: Et e stato facto con favor del Rey: el pto signor de tucti ne sia sempre laudato ... Accio V. S. partecipe de la alegria mi ha parso significarcelo per la pnte et con diligentia. Et felicisse valeat D. V. Cui me commendo. Rome VIIII Janrii MDXXII. Don Juan Manuel. Original im Archiv Gonzaga.

Nachfolger Leo's X. zu sein, war ein Flamländer niedriger Abkunft, Adrian Dedel, Sohn eines Schiffszimmermanns Floriß Boyens Dedel aus Utrecht, und dort am 2. März 1459 geboren.[1] Sein armseliges Jugendleben erinnert an seinen Vorgänger im XII. Jahrhundert, Hadrian IV. Als Stipendiat studirte er zu Löwen fast in derselben Zeit als sich der Chorschüler Luther in Erfurt sein Brod mit Singen verdiente.[2] Er erwarb den Doctorgrad, und durch die Gunst Margareta's, der Regentin von Flandern erst eine Pfarrei, dann einen Canonicat in Löwen; endlich wurde er Vicekanzler der dortigen Universität. Maximilian wählte den frommen Scholastiker zum Lehrer seines Enkels Carl, dessen Erzieher der berühmte Staatsmann Wilhelm von Croy, Herr von Chievres, war. Der künftige Kaiser machte seinem Lehrmeister nicht zu viel Ehre, denn Hadrian brachte ihm kaum das hinreichende Verständniß des Lateinischen bei, aber er flößte dem Zögling eine streng katholische Gesinnung ein.[3] Chievres, auf den Einfluß des Präceptors eifersüchtig, entfernte ihn bald nach Spanien, wohin ihn Maximilian im Jahre 1515 an den alternden Ferdinand schickte, um dem jungen Carl die Nachfolge in Spanien zu sichern.[4] Hier wurde Hadrian mit dem Bistum Tortosa belohnt, und

[1] Gerardi Moringi Vita Hadriani VI. c. 6; bei Burmann Analecta Historica de Hadr. VI. Utrecht 1727. Einige hielten den Vater für einen Weber, andre für einen Bierwirt; das letztere vielleicht aus Spott über das Wolgefallen des Papsts an diesem Getränk. Novaes, Vita di Hadr. — Berni nennt ihn in seiner Satire figliuol d'un cimator di panni lini.

[2] Bucholtz, Gesch. der Reg. Ferdinand's I., Wien 1831, II. 3.

[3] Heuter, Rerum Austriac. VIII. c. 1.

[4] Sandoval, Vida y Hechos del Emperador Carlos V., Pamplona 1634, I. 28.

endlich auf des Kaisers Empfehlung zum Cardinal von S. Johann und Paul ernannt. Nachdem Carl den spanischen Tron bestiegen hatte, schenkte er seinem Lehrer die höchste Gunst. Während seiner Abwesenheit in Deutschland, nach seiner Kaiserwahl, ernannte er ihn zum Regenten von Spanien, und dies empörte Land wußte Hadrian, ohne die Talente des Staatsmannes zu besitzen, durch geistliche Milde zu beruhigen.

Carl V. empfing die überraschende Kunde von der Wahl seines Günstlings am 20. Januar 1522 zu Brüssel: am 26. dankte er von dort aus dem heiligen Collegium für diese ihm erwiesene „Wolthat." [1] Der Gewählte selbst erfuhr seine Berufung zu Vittoria in Biscaja, und er war mehr erschreckt als froh. Alsbald suchten manche Cardinäle seine Gunst vorweg zu nehmen, indem sie sich als Urheber seiner Wahl darstellten, andre Collegen aber bei ihm anschwärzten. Carvajal schrieb ihm, daß er ihm die Papstkrone aufs Haupt gesetzt, während Manuel sein Gegner gewesen sei; Medici, welcher schon am 11. Januar nach Florenz ging, beschuldigte denselben Botschafter, dem Kaiser geschrieben zu haben, daß die Wahl Hadrian's hauptsächlich Colonna zu verdanken sei. Man bestürmte den Gewählten mit Briefen, Forderungen und Ratschlägen.

Am 9. Jan. 1522 meldete ihm das heilige Collegium seine Erhebung und die Absendung der Cardinäle Colonna, Orsini und Cesarini: unverzüglich möge er nach Rom kommen, wo der verwirrte Zustand seine Gegenwart fordere. [2] Am

[1] Ut nulla dies interventura sit que hujus beneficii memoriam e sensu nostro evellat: Dat. Brussellis XXVI. Jan. 1522: M. Sanuto vol. XXXII. fol. 312. Der Brief wurde sofort in Rom gedruckt.

[2] Die Instructionen der drei Cardinäle in den Papiers d'état du Card. de Granvelle — publiès par Ch. Weiss, Paris 1841. I. 241.

11. Januar schrieb ihm Manuel. Er riet ihm, sich an Medici zu halten, welcher mächtig und kaiserlich gesinnt sei; außerdem könne er sich auf Valle, Sitten und Campeggi stützen; es sei passend, daß er sich Hadrian VI. nenne; denn die Päpste dieses Namens seien große Männer gewesen. Hadrian I., so sagte der Botschafter, hat zu allererst den Kreuzzug gegen die Türken unternommen, welchen ich auch von Ew. Heiligkeit erwarte.[1] Wenn der ehemalige Zögling des Professors von Löwen in die Geschichte Rom's besser eingeweiht war, als sein Botschafter, so konnte er sich an die innigen Beziehungen zwischen Carl dem Großen und Hadrian I. erinnern, und sie auf sich selbst und den neuen Papst anwenden, was auch diesem nahe liegen mußte. Er schickte seinen Kammerherrn Lope Hurtado de Mendoza, ihm seine Freude darüber auszudrücken, daß er durch Gottes Fügung die Krone des Reichs von einem Spanier und seinem eigenen Jugendlehrer empfangen solle; ihr beider Glück sei unzertrennlich verbunden; den Papst werde er stets als seinen wahren Vater und Beschützer anerkennen.[2] Hadrian antwortete mit dem Ausdruck gleicher Gesinnungen.

Carl legte Gewicht darauf, den Papst wenn auch nicht als sein Geschöpf, so doch aus Rücksicht auf ihn gewählt

[1] Y el primero deste nombre tomó la empresa contra el Turco, como espero que V. S. la tomara: Correspondance de Charles V. et d'Adr. p. 7.

[2] Estamos determinados de correr una misma fortuna con él, teniendole por verdadero padre y protector nuestro. Ut supra, p. 24. — Et me semble que estant le papat en votre main, et l'empyre en la myenne, est pour faire par ensemble, beaucoup de bonnes et grandes choses: et doit estre une mesme chose et unanime des deux. K. Lanz Correspondenz des Kais. Karl V., Leipz. 1844. I. Brief vom 7. März 1522, Brüssel.

darzustellen, aber mit gutem Tact erklärte Hadrian: er glaube wol, daß die Cardinäle bei seiner Wahl Carl berücksichtigt hätten, doch er selbst sei glücklich, daß er nicht durch des Kaisers Bitten zum Papsttum gelangt sei, dessen Wahlact fleckenlos sein müsse.[1] Trotzdem war Hadrian mit Argwohn gegen Manuel erfüllt, von dem er glaubte, daß er ihm widerstrebt habe, und der ihm wie ein Protector Ratschläge gab. Er beschwerte sich bei Carl. Der Botschafter rechtfertigte sich: nächst Gott habe ihn der König allein zum Papst gemacht, ihn vorgeschlagen; Medici sei mit den kaiserlich gesinnten verbunden gewesen, die Franzosen aber hätten seine Wahl rückgängig zu machen gesucht.[2]

Der Mißmut der Cardinäle war so groß, daß sie dies versuchten. Zuerst hatten sie gehofft, daß Hadrian die Wahl nicht annehmen werde. Dann sagten sie: er sei todt oder er komme nicht nach Rom. Viele fürchteten ein zweites Avignon in Spanien. Manuel schrieb an Carl, es sei dringend nötig, daß Hadrian nach Rom eile, wo alles in Anarchie gerate; denn nach Wolgefallen plünderten die Cardinäle den Vatican, wo man alles Kostbare, selbst das Silber aus der Sakristei entrafft habe.[3] Der Palast war schon nach Leo's Tode geplündert worden: selbst seine Gem-

[1] Soyes asseure, que jay este cause de votre dite election. Obiger Brief des Kaisers. Antwort des Papsts, Saragossa, 3. Mai; ibid. n. 33.

[2] Gachard, Correspond. ut supra, p. 43. 55. sq. Despues de Dios, solo el rey os ha hecho papa. — Französisch seien gesinnt gewesen: Volterra, Colonna, Orsini, Ancona, Fiesco, Como, Cavaillon, Monte, Araceli, Grassis, Grimani, Cornaro. Nicht gut gewillt: S. Croce, Vich, Teano, Pisano. Für Hadrian entschieden: Medici, Valle, Sion, Campeggi, Cesarini, Cesi, Farnese.

[3] Depesche vom Febr. Calendar of Letters n. 384. 385. 392. Und Brief Manuel's an Hadr., 26. März 1522, bei Gachard p. 55.

mensammlung ward vermißt; seine Schwester Madonna Lucrezia, die Gemalin Jacopo's Salviati, eines Hauptgläubigers des verstorbenen Papsts, hatte tüchtig zugegriffen.[1]

Hadrian verschob seine Abreise, weil Carl eine Zusammenkunft mit ihm begehrte, und deshalb nach Spanien kommen wollte; auch verzögerte sich die Ausrüstung der Schiffe in Barcellona. Dem Senat und Volk von Rom schrieb er aus Vittoria am 19. Febr., daß er unverzüglich kommen werde, sobald die Flotte gerüstet sei. Monate vergingen, während die größeste Uneinigkeit im Cardinalscollegium und allgemeine Verwirrung in Italien herrschte. Zu den Revolutionen in Urbino und der Romagna, in Perugia und anderswo, zu den Anschlägen Francesco Maria's auf Siena, der Bentivogli und Guido's Rangone auf Bologna kam der Krieg der Liga in der Lombardei. Die Landsknechte unter Frundsberg schlugen das Schweizer Kriegsvolk am 27. April 1522 in der grimmigen Schlacht bei Bicocca, worauf die Bundesgenerale Prospero Colonna, Pescara und Sforza den Marschall Lautrec zum Abzug nach Frankreich zwangen. Genua, worin Ottaviano Fregoso und der jetzt den Franzosen dienende Pedro Navarro mit 5000 Corsen lagen, wurde am 30. Mai erobert. Die reiche herrliche Stadt erfuhr die gräuelvollste Plünderung. Mit ihren Spießen maßen die Landsknechte das geraubte Tuch, Sammet und Seide auf; Spanier und Deutsche plünderten Genua zwei Tage lang und wurden von der Beute reich.[2] Als sich die französische Armee end-

[1] Sgombrò il palazzo di tutto: Relazion des Luigi Gradenigo, p. 71.

[2] Siehe Reissner, und Bizarus lib. XIX. 454, welcher die Humanität Prospero's rühmt, und Pescara tadelt. Mit Not rettete man die berühmte smaragdene Gralschaale im Dom.

lich im Juli aus Italien zurückzog, blieben nur die Vesten von Mailand und Cremona in der Gewalt Franz I., während das Reich seine Rechte auf Oberitalien wieder in Besitz nahm. In Genua ward Antonio Adorno als Doge eingesetzt; dort wie in Mailand regierten jetzt Lehnsvasallen des Kaisers.

In Rom schrie man sehnsüchtig nach dem Papst, ohne dessen Gegenwart die Stadt zur Einöde werden müsse.[1] Das heilige Collegium war in heftiger Spaltung; die französisch Gesinnten verhandelten mit Frankreich: ihr Haupt war Soderini. Fruchtlos versuchte ein monatlich abwechselndes Regiment von drei Cardinälen die Ordnung aufrecht zu halten. Colonna und Orsini waren im Streit: eine neapolitanische Bande verübte Tag und Nacht Excesse; ihr Hauptmann stand sogar im Schutz der Orsini von Monte Giordano.[2] Im Juni wurde der junge Gismondo Varano von Camerino, dessen Gemalin die Nichte des Cardinals Colonna war, auf der Straße von Storta überfallen und jämmerlich ermordet.[3] In Tuscien und in Umbrien, in Todi, Terni und Spoleto war die Orsini'sche Partei in Waffen. Bei Baccano wegelagerten Corsen im Dienste Renzo's von Ceri; so daß die Colonna Familienrat in Cave hielten, um den Orsini ent=

[1] Perchè Roma senza le presenza dei Pontefici è piuttosto simile a una solitudine, che a una città: Guicciardini XV. 379.

[2] Darüber berichtet der Orator von Ferrara und ein Brief des Betinelli Nicola an Lorenzo Salviati=Medici, Rom 10. Jun. 1522. Archiv Flor. Carte Strozziane fil. 338. a. 107. Am 15. Juli vierteilte man zwei Neapolitaner, mit den Räubernamen Paternostro und Avemaria. Sie bekannten, 116 Menschen umgebracht zu haben. Ein Rabe, so hieß es, begleitete sie stets und ließ sich überall nieder wo sie einkehrten. Negri an Micheli, Lettere di Princ. I. 104.

[3] Castiglione an den March. Federigo, Rom 27. Juni 1522. Archiv Gonzaga.

gegen zu treten. Im Juni brach die Pest in Rom aus. Tausende starben, Tausende ergriffen die Flucht. Bei dieser Gelegenheit zeigte ein sonderbarer Vorfall, wie weit hier das Heidentum um sich gegriffen hatte: ein Grieche Demetrius durchzog die Stadt mit einem Stier, den er durch Zauberei wollte gebändigt haben; im Colosseum opferte er ihn nach antikem Gebrauch, die feindlichen Dämonen zu versöhnen. Dies erschreckte denn doch die Geistlichkeit; sie veranstaltete eine Bußprocession ihrerseits den Gott der Christen zu versöhnen. Zahllose Menschen durchzogen die Straßen, sich geißelnd, mit dem Geschrei Misericordia! So fiel Rom aus dem griechischen Heidentum in das dunkelste Mittelalter zurück.[1]

Erst am 8. Juli konnte der Papst von Tortosa aufbrechen, erst am 7. August von Tarragona in See gehen, mit 50 Schiffen, welche 4000 Mann Kriegsvolk, viele Prälaten und Höflinge, auch einige Gesandte mit sich führten. In seiner Begleitung war auch Hieronymus Aleander, der vom wormser Reichstag her bekannte Nuntius. Alle Welt erstaunte, daß Hadrian Carl den V. nicht abwartete, ja sich entschuldigte als der Kaiser in Santander landete, um ihn noch zu treffen. In Frankreich sah man in diesem Act von Selbständigkeit ein Zeichen, daß der neue Papst unparteiisch

[1] Das Colosseum galt als Sitz der Dämonen; mand enke an die Scene, welche Cellini beschreibt. Bizarus Hist. Gen. lib. XIX. p. 456, sagt vom Stieropferer: nec credulae multitudinis spem prorsus fefellit, cum ab ea inanis sacrificii prospera litatione mitescere morbus coepisset. — Von diesem Opfer berichtet auch Negri an Michiel, 15. Aug. 1522, Lettere di Princ. I. 106. Hadrian erließ in Folge dessen eine Sanctio in magos. Wer glaubte damals nicht an Dämonen und Magie?

bleiben wolle. Er legte im Hafen Genua's an, wo ihn Prospero, Pescara und der Herzog Sforza begrüßten und um Absolution wegen der Plünderung dieser Stadt baten. Aber Hadrian antwortete ihnen voll Abscheu: ich kann, und darf und will es nicht! In Livorno empfingen ihn die Cardinäle Medici, Piccolomini, Petrucci, Ridolfi, und der päpstliche Generalissimus Federigo Gonzaga. Am 28. August gelangte die Flotte nach Ostia. Da man hier keine Pferde vorfand, mußten viele Prälaten auf schlechten Karren nach Rom fahren, viele sogar zu Fuße gehen.[1]

Der Aufbruch am Nachmittag war tumultuarisch. Acht Cardinäle begleiteten den Papst zu Pferde nach S. Paul, wo er nächtigte. Am Freitag den 29. August holte ihn die Curie dort ein; er empfing die Cardinäle zur Huldigung, dankte ihnen für das Vertrauen ihrer Wahl, entschuldigte sein spätes Eintreffen, bat sie als eine Gunst ihm zu versprechen, in ihre Paläste keine Banditen aufzunehmen, und der Justiz gegenüber auf das Asylrecht zu verzichten. Die Römer hatten am Tor von S. Paul einen Triumfbogen zu errichten begonnen; Hadrian untersagte dies, denn solche Triumfe seien heidnisch, nicht christlich. Der Aufwand des Einzuges war schon deshalb dürftig, weil die Pest Rom verheert, Leo X. aber die Curialen ruinirt hatte. Die halbe Curie war aus der Stadt geflohen; eine ausgeleerte Abtei nannte Castiglione Rom.[2] Wie verschieden waren der Einzug und die Krönung Hadrian's von den Festen seines Vorgängers! Die Höflinge

[1] Die ganze Reise ist angenehm geschildert in des Ortiz Itinerarium Hadriani.

[2] Depesche an March. Federigo, Rom 16. Aug. 1522: Roma pare una Abatia spogliata: Archiv Gonzaga.

spotteten: die Barbarei halte ihren Einzug in Rom. Daß Hadrian trotz der Pest kam, machte doch einen guten Eindruck im Volk.[1] Man empfing ihn sogar mit Jubelrufen; viele Frauen weinten.

Als Hadrian in diese üppige Stadt Leo's X. einzog, mochten ihn Gefühle bestürmen wie einst Gregor den XI. und Urban V., die avignonischen Päpste, welche gleich ihm von Ostia her gekommen waren. Jene schauderten damals vor der bettelhaften Versunkenheit der Stadt Rom zurück, diesen erschreckte ihr heidnischer Glanz; jene fürchteten das verwilderte und trotzige, noch republicanische Römervolk, dieser den im Müßiggang versklavten Pöbel, und mehr noch die Schwärme von gierigen Curialen, und die hochmütige, lasterhafte Prälatenkaste.

Diese verdorbene Welt Leo's X. kam der flamländische Ascet zu reformiren und wieder christlich zu machen. Die Kirche Christi fand er in eine üppige Curie, die Priester des Herrn in profane Höflinge verwandelt. In Spanien hatte er gesagt: ich will die Kirchen mit Menschen, nicht die Menschen mit Kirchen versorgen. „Aber laßt nur diesen wolgesinnten Papst erst aus dem römischen Lethe trinken, und dann wollen wir nach seinen heiligen Gesinnungen fragen. Die Natur duldet keine plötzliche Umwandlung, und die Curie ist verderbter als je zuvor."[2]

[1] Die Pest erlosch erst im folgenden Jahr. Im Archiv Florenz Carte Strozziane filza 243, p. 165 fand ich einige Blätter betitelt Roma peste del 1522, nota de morti di dicembre. Darnach fiel die stärkste Nummer am 2. Dec. auf Rione Eustachio mit 10 Todten; die stärkste Tagesnummer in ganz Rom betrug am 15. Dec. 37 Todte.

[2] Ma dubito, che, come beva di questo fiume Leteo, non mandi in oblivione tutti questi santi pensieri . . . Lettere di Princ. I. 98.

Am 30. August wurde Hadrian VI. auf den Stufen des S. Peter ohne Prunk gekrönt. Er nahm mit Widerwillen Wohnung im Vatican; am liebsten würde er in einem Kloster oder einem Bürgerhause gewohnt haben. Mit Staunen hatten die Römer hören müssen, daß ihr Papst vor seiner Ankunft geschrieben habe ihm ein einfaches Haus mit einem Garten einzurichten.[1] Der schönste Palast der Welt erschien ihm als der Sitz eines neuen Heidentums. Bei jedem Schritte begegneten ihm dort abstoßende Erinnerungen an die Borgia, die Rovere und Medici. Sein Ohr mochte hier noch das Gelächter vernehmen von dem dieser Papstpalast erscholl, wenn darin Leo X. die Calandra und andre unzüchtige Comödien aufführen ließ. Wenn er die prachtvollen Säle betrachtete, an den Wänden die glänzenden Gestalten des Olymp, in den Gallerien die nackten Statuen der Heiden sah, seufzte er mit S. Bernhard: „hier bist du der Nachfolger Constantin's, nicht S. Peters." Die Gestalt Hadrian's VI. in dem unmittelbaren Gegensatze zu Leo X. und auf dem wetterleuchtenden Hintergrund der deutschen Reformation, ist eine der am meisten tragischen des Papsttums überhaupt.

[1] Manuel an Carl, 1. März 1522. Calendar n. 392. Der Botschafter versteht die Gründe des Papsts nicht, „da ihm doch Gott den schönsten Palast in Rom gegeben hat."

2. Wesen und Art Hadrian's VI. Enkefort und andre Flamländer. Reformversuche. Tiene und Caraffa. Politik Hadrian's in Bezug auf Italien und die Mächte. Abberufung Manuel's. Der Herzog von Sessa, neuer Botschafter Carl's. Lannoy, Vicekönig in Neapel. Unglückliche Lage Hadrian's. Seine Reformversuche scheitern. Fortschritte der lutherischen Reformation. Die Instruction für Chieregati. Der Nürnberger Reichstag. Fall von Rhodus. Hadrian sucht seine Neutralität aufrecht zu halten. Intriguen des Card. Soderini. Hadrian tritt der Liga des Kaisers bei. Beginn des Feldzugs Franz I. Verrat des Connetable von Bourbon. Hadrian VI. stirbt, Sept. 1523.

Hadrian VI. war ein schöner und stattlicher Mann, gemessen und ernst, doch leutselig. Er sprach wenig, nicht italienisch, das Lateinische mit einem für die Italiener barbarischen Accent. Sein Leben blieb, wie es in seiner Heimat gewesen war, das eines Heiligen. Dieser Papst, so berichteten Venetianer, erhebt sich lange vor Tagesanbruch; er betet, geht dann wieder schlafen bis zur Morgenröte, celebrirt die Messe, und bleibt noch mehre Stunden im Gebet; später läßt er die Messe von seinem Caplan lesen; dann gibt er Audienzen. Er ist einsilbig. Bei jeder großen oder kleinen Angelegenheit antwortet er zuerst „videbimus". Er will jeden Tag viel studiren, nicht bloß lesen, sondern schreiben und verfassen; das lenkt ihn von seinen Amtsgeschäften ab. Für seinen Tisch gibt er täglich einen Ducaten aus, den er Abends mit eigner Hand aus der Tasche zieht und dem Kammerdiener mit den Worten gibt: das ist für morgen. Es kocht für ihn und besorgt Wäsche und Bett eine Frau, die er aus seiner Heimat mitgebracht hat.[1]

[1] Obedienzreise der venet. Oratoren A. 1523 bei Albéri II. III. 113. Siehe auch die Note Gar's p. 125, welche das kurze Porträt des Papsts nach Sanuto vol. XXXIII. enthält.

Im Vatican wurde es still, wie in einem Kloster. Den Schwarm von Parasiten und Höflingen, von Poeten, Künstlern und Gelehrten sah man dort nicht mehr. Die angefangenen Arbeiten Rafael's in der Sala Constantin's blieben liegen; Giulio Romano, Perin del Vaga, Johann von Udine, Sebastiano und andere wurden dem Hunger Preis gegeben, wie Vasari mit Uebertreibung sagt. Hadrian haßte alles schöngeistige Wesen; er verstand die Eleganz des lateinischen Ausdrucks zu würdigen, aber von Verskünstlern wollte er nichts wissen. Dem einzigen Jovius gab er das Bistum Como, weil er Geschichtschreiber und nicht Poet sei. Die Terentianer, die Schauspieler und Hofdichter Leo's X., selbst der gefeierte Morone, wurden mit Schimpf aus dem Vatican gejagt. Die Akademiker wanderten in's Exil, oder sie verbargen sich. Sadoleto ging nach Carpentras, Castiglione nach Mantua. Nach der Sonne Leo's X. schien den Lateinern kimmerische Nacht auf Rom zu lagern. Das dürre Wesen dieses scholastischen Pedanten und diese glanzvolle freie Cultur der Stadt widersprachen einander bis zum Abscheu und zur Unertragbarkeit. Es gab keinen Italiener von Geist und Bildung, der nicht die Tronbesteigung Hadrian's als den Untergang für alles Edle betrachtet hätte. Selbst Bembo, der schon vor dem Tode Leo's Rom verlassen hatte, urteilte so. Die Poeten bedeckten das Grab Leo's mit Distichen voll Sehnsucht nach seiner goldnen Zeit.[1] Andre schrieben die gemeinsten Satiren auf den fremden Papst.

[1] Bembo schrieb am 10. Juni 1524 aus Padua an den Card. Cibò: avennero poco dappoi molte cose triste: la morte di Leone, la vacanza del Pontificato e la pienezza poi di lui, che vie peggior fù che la vacanza noa era stata. Lettere Opp. III. lib. III. 21.

Alles an Hadrian, Nationalität und Art zu sein, widerte die Römer an. Statt mit dem Füllhorn der Liberalität, stand er da im Vatican, die Sparbüchse in der Hand. Man schrie über seinen Geiz, als er, von Natur bedürfnißlos, der Verschwendung des Hofes Einhalt that. Er fand nichts als Schulden vor, im Schatze kaum 3000 Ducaten. Nun bedrängten Hadrian die Gläubiger seines Vorgängers täglich mit Geschrei. Die zahlreiche Dienerschaft des Palasts entließ er. Als sich die Stallknechte seiner Gnade empfahlen, fragte er wie viel ihrer Leo X. gehabt habe; auf die Antwort „hundert", bekreuzte er sich: vier seien genug. Seine eigene Bedienung hatte er mit sich gebracht; zwei Kammerdiener besorgten das Nötigste, „Flamländer, stupide Menschen wie von Stein."[1] Sein Vertrauter war Enkefort, den er bald zum Datar machte, und dieser war beinflußt von den Cardinälen Monte und Soderini. Außerdem schenkte er seine Gunst Johann Winkel, seinem Referendar, und seinem Secretär Friedrich Hezius. Bald wurde auch ein in Rom geborner Deutscher, Peter mit Namen, einflußreich; er trat in den Dienst des Papsts als Stubenkehrer, ward Kammerdiener, und fing an Enkefort zu beherrschen.[2] Hadrian's Secretär war Cisterer, ein junger Mann, der heimlich im Dienst des kaiserlichen Botschafters stand, dem er die Geheimnisse des Papsts verriet.

[1] Lett. di Princ. I. 108. — „Er hat dry kleinen Büblen, die dienent Im zu tysch. Und tragen im für in kleinen schisseln Schlechtigklychen, wie eym armen dorffpfarrer." Gedrucktes Flugblatt, Wie der Heilig Vatter Bapst Adrianus eingeriten ist zu Rom. Auff den XXVIII. Tag des Monats Augusti Im Jahr 1522. Darbay ein gesprech von dreyen personen. (Im Archigymnasium zu Bologna.)

[2] So Sessa an Carl V., 17. Oct. 1522. Calendar of Letters II. n. 490 sq.

Riesige Aufgaben fand Hadrian vor: er sollte Italien den Frieden geben, die Großmächte versöhnen, den Kreuzzug gegen die Türken zu Stande bringen, welche bereits Belgrad erstürmt hatten; er sollte die Ketzerei in Deutschland und der Schweiz bezwingen, und der Kirche die rettende Reform geben. Er begann mit dem Versuch die Dataria von den Mißbräuchen der Indulgenzen zu reinigen, und Verbesserungen in der kirchlichen Administration zu machen. Zwei Männer von frommer Gesinnung rief er deshalb zu sich, den Vicentiner Gaetanus Tiene, und Giampietro Caraffa, welchen er in Spanien kennen gelernt hatte, den späteren Paul IV.

Dringend war auch die Beruhigung des Kirchenstaats. Die Spanier, welche Hadrian mit sich gebracht hatte, schickte er nach der Romagna, wo sie Rimini den Malatesta entreißen sollten. Schon in Spanien hatte er die Boten Alfonso's freundlich aufgenommen. Da er erkannte, daß nur der Egoismus seiner Vorgänger diesen Herzog zum Kriege getrieben hatte, cassirte er die Bullen Leo's X., bestätigte Alfonso in Ferrara, und verhieß ihm sogar die Rückgabe von Reggio und Modena. So wurde, was für Carl V. wichtig genug war, der Grund des Bündnisses zwischen dem Herzog und Frankreich entfernt.

Hadrian hatte alle Mächte zum Frieden ermahnt, er wollte keine Partei ergreifen, sondern neutral bleiben; sein heißester Wunsch war der Türkenkrieg, denn seit Monaten belagerte Soliman Rhodus, den Schlüssel des Mittelmeers. Aber die Mächte wollten nichts vom Frieden wissen. Schon am 19. Juni 1522 hatten Carl V. und Heinrich VIII. zu Windsor ein Bündniß wider Frankreich entworfen, und jener hoffte auch den Papst zum Beitritt zu einer neuen Liga zu

bewegen. Manuel, bereits abberufen, weil er selbst dies dringend begehrt hatte, aber noch in Rom geblieben, die Ankunft seines Nachfolgers abzuwarten, scheiterte in allen seinen Bemühungen.[1] Er achtete diesen Papst gering; dem Kaiser schilderte er ihn als schwach und unentschlossen, nannte ihn einen Knauser, ohne alle Kenntniß der Geschäfte; bei Gelegenheit des üblichen Empfanges der Chinea, des Tributs für Neapel, habe er sich wie ein Kind benommen.[2] Mit Frankreich unterhandle er schon seit seiner Abreise von Spanien; es widerstrebe ihm, einem solchen Papst im Namen des Kaisers die Obedienz zu geben, er habe daher den Vicekönig von Neapel und den Herzog von Sessa gebeten, dies an seiner Stelle zu thun. Obwol sich Hadrian nach seiner Ankunft dem ausgezeichneten Staatsmanne freundlich gezeigt hatte, war dieser doch ein Dorn in seinem Auge. Er nannte ihn aus kleinlichem Groll seinen und der Kirche Feind und behauptete sogar, daß er dies sei, weil er durch seine Erwählung zum Papst die 100000 Ducaten verloren habe, die ihm Farnese für seine Wahl versprach.[3] Manuel verließ Rom am 13. Octob. im Zorn und willens einen Bruch zwischen

[1] Aus Marino 30. Sept. 1522 zeigte er Gonzaga an, daß ihm der Kaiser endlich die Rückkehr nach Spanien bewilligt habe, und empfiehlt seinen Nachfolger. Original im Archiv Gonzaga. Am 5. Nov. schreibt Sessa spanisch an denselben Marchese aus Marino und bietet ihm seine Dienste an. Ibid.

[2] Como un niño. Depesche v. 8. Oct. 1522. Calendar of Letters II. n. 483. Die Chinea ward präsentirt am 9. Sept. nebst 7000 Ducaten, und Hadrian bestätigte Carl das Königreich Neapel: Raynald ad A. 1522 n. XVII.

[3] Calendar of Lett. II. n. 504. Hadrian an den Kaiser, Rom 21. Nov. 1522. Daß dies Farnese gethan ist unzweifelhaft. Er wiederholte die Bestechung im nächsten Conclave.

dem Papst und Kaiser herbeizuführen.[1] Sein Nachfolger, Don Luis de Corduba, Herzog von Sessa, setzte die diplomatischen Bemühungen fort, unterstützt von Charles de Lannoy dem neuen Vicekönige von Neapel, seit dem am 10. März 1522 erfolgten Tode Cardona's.[2] Dieser Niederländer, Sohn von Jean de Lannoy Herrn von Maingoval, zu Valenciennes um das Jahr 1487 geboren, war der erklärte Liebling von Carl und seit 1515 in seinem Hofdienst.[3] Er hatte ihn gerade aus Rücksicht auf Hadrian nach Neapel geschickt, weil er diesem von Flandern her befreundet war. Aber Lannoy und Sessa fanden dieselben Schwierigkeiten wie Manuel; sie rieten dem Kaiser erst Enkefort zu gewinnen, und die Umgebung Hadrian's, seine Kämmerer und Secretäre zu bestechen. Den Papst selbst fand Sessa ganz verändert, bleich und abgemagert.[4]

Die klimatische und die moralische Luft Rom's machten Hadrian krank; die Hindernisse, welche sich seinen edlen Absichten entgegenstellten, beugten ihn nieder. Seine Natur fand sich nicht in die schlauen Künste Welschlands und in das Treiben von Höflingen, bei denen alles Thun seine

[1] Zugleich verließ mit ihm Rom Card. Medici. Castiglione an den Marchese Gonzaga, Rom 13. Oct. 1522. Archiv Gonzaga. Il quale (Manuel) si parti mezzo disperato: Lettere di Prin. I. 109 v. 10. Dec. 1522. Er hatte den Posten des Vicekönigs in Neapel abgelehnt: Castiglione an Fed. Gonzaga, Rom 8. April 1522, Lettere di Negozi I. I. 22.

[2] Don Luis de Corduba war Herzog von Sessa, welche Stadt er von seiner Gemalin Donna Elvira, einziger Tochter Consalvo's, erhalten hatte.

[3] Charles de Lannoy, vice-roi de Naples, et Charles-Quint, par M. Theod. Juste, im Bulletin de l'académie de Belgique 2. Série XXIV. 1867. p. 374.

[4] Depesche vom 20. Nov. 1522, Calendar of Letters II. n. 502. Enkefort erhielt später das Bistum Tortosa vom Kaiser.

Berechnung der Selbstsucht war. Vom Lethe Rom's wollte er nicht trinken. Er näherte sich keinem Cardinal, außer vielleicht Campeggi, der im Vatican wohnte. Er mißtraute allen Italienern, und da die Flamländer die römischen Zustände nicht zu behandeln wußten, wurde er fast immer betrogen. Es gab wol auch ernste Männer, welche die Notwendigkeit einer Reform erkannten, wie Egidius, Caraffa, Giberti, Chieregati, doch diese vereinzelten Kräfte waren nicht ausreichend. Nach der Ansicht Hadrian's sollte kein Prälat mehr als eine Pfründe haben; der Aemterverkauf, der Gnaden- und Bullenhandel, das Protectionswesen sollten aufhören, kurz Simon Magus aus seinem eingewohnten Sitz vertrieben werden. Mit gutem Beispiel war der Papst vorangegangen: einem seiner Neffen hatte er noch in Spanien ein Benefiz von 70 Ducaten erteilt; als er um mehr bat, gab er ihm ein anderes von 100, aber er zog das erste zurück. Man fand in Rom diese Verläugnung der Verwandtenliebe hart und grausam.[1] Tausende forderten Benefizien, denn sie besaßen ihre Anwartschaften darauf und hatten diese bezahlt. Zur Zeit Leo's X. hatte man für beinahe 3 Millionen Ducaten Aemter verkauft, welche 348000 Ducaten Rente abwarfen und 2550 Personen Stellen gaben.[2] Als Hadrian durch eine Bulle alle Anwartschaften aufhob, erbitterte er mehr Menschen als jene Tausende; ein Placentiner, Marius, lauerte ihm eines Tages voll Wut auf, ihn zu ermorden, und er stieß sich dann selbst den Dolch in die Brust.[3]

[1] Erga propinquos usque ad notam naturae subagrestis, durus et illiberalis: Jovius.

[2] Relazion Gradenigo's, v. 4. Mai 1523; bei Alberti p. 72.

[3] Jovius Vita Hadr. VI.

Als der Papst das Ablaßwesen, die Einkünfte der Datarie und Kanzlei beschränken wollte, rief er nur einen Sturm der Entrüstung hervor: „Rom ist nicht mehr Rom. Von einer Pest befreit, sind wir in eine größere gefallen. Dieser Papst kennt Niemand; nicht ein Gnadengeschenk wird gesehen; alles ist voll Verzweiflung."[1] Bald erkannte Hadrian, daß die Abschaffung der Mißbräuche in der Curie eine Unmöglichkeit sei, denn diese waren zu tief gewurzelt; auch ruhte auf ihnen ein großer Teil der Papstgewalt. Der reiche Cardinal von Santi Quattro, Lorenzo, Pucci, der böse Dämon Leo's X. in allen Finanzspeculationen, verfocht mit Heftigkeit das Ablaßwesen, und andere stellten dem Papst so viele Gründe von praktischem Gewicht vor, daß er sich in tausend Zweifeln verstrickt sah.

Diese Kirchenfürsten blickten nur mit Ironie auf den Pedanten im Vatican. Sie jagten, spielten und tafelten ihm zum Trotz nach wie vor. Als die venetianischen Oratoren zur Obedienz nach Rom kamen, nahm Cornaro, ein leidenschaftlicher Jäger, seinen Oheim Matteo Dandolo mit auf eine Jagd, woran 100 glänzende Reiter Teil nahmen. Der Cardinal ritt ein kostbares andalusisches Pferd. Er lud die Venetianer zu einem Gastmal in sein Haus; man zählte dabei nicht weniger als 75 Gänge von je dreierlei Art Speisen, die mit großer Schnelligkeit gewechselt wurden. Man speiste von prachtvollem und massenhaftem Silber. Die besten Musiker ließen Lauten, Violinen, Lironen hören; Gesang gab's drinnen und draußen. Weniger luxuriös war

[1] E Dio voglia, che presto non fuggiamo in Avignone — ad ultimum Oceanum alla Patria del Papa: Negri an Micheli, Lettere di Princ. I 113.

das Gastmal im venetianischen Palast bei Grimani, weil man wegen des Sonnabends nur Fische aß; doch ward bemerkt, daß ein einzelner Stör 18 Ducaten kostete, und die Menge edler Weine unzählbar war. Man tafelte sechs Stunden lang. So ging es an den Tischen der Cardinäle zu, während der edle Papst jeden Abend seinem Kammerdiener einen Ducaten reichte mit den Worten: dies ist für morgen.[1] Der Papst und dieser üppige Prälatenhof erschienen der eine als die Satire des andern.

Was er auch that, man fand es unerhört. Die Flotte zum Türkenkrieg zu rüsten, legte er, statt Ablässe auszuschreiben, einen Zehnten auf den Kirchenstaat, und forderte einen halben Ducaten von jeder Feuerstelle. Das erbitterte. Einsichtige erkannten seine Gerechtigkeit und sein Gewissen; aber sie lächelten über seine Unkenntniß Rom's: „Man kann von ihm sagen, was Cicero von Cato sagte: er benimmt sich wie ein Gesetzgeber im Idealstaat Platon's, nicht wie einer in dem Räubervolk des Romulus.“[2] Seine Lage war nicht minder unglücklich, als die von Paschalis, „dem guten Papst“, zu seiner Zeit. Er wurde die Zielscheibe des bos-

[1] Von jenen Gastmälern das Sommario del Viaggio degli Oratori Veneti che andarono a Roma a dar l'Obbedienza a Papa Adriano VI. A. 1523) Alberi p. 103); ein reizend abgefaßter Bericht. Die Oratoren waren: Marco Dandolo, Antonio Giustiniano, Luigi Mocenigo, Pietro Pesaro. Sie wohnten im Palast Orsini auf Monte Giordano. — Jovius spottet über Hadrian, weil er den schlechten und billigen Fisch Merluzzo aß, ridente toto foro piscario, und man nannte den Papst sicuti in administranda republica hebetis ingenii vel depravati judicii, ita in esculentis insulsissimi gustus — De Piscib. romanis c. I.

[2] Lettere di Princ. I. 114.

haften Witzes und der Gegenstand schändlicher Verleumdung.[1] Bei dem Gefühl seiner Schwäche verwundeten ihn die Satiren der Römer, welche Julius belächelt hatte. Eines Tags brachten ihn die witzigen Ausfälle des zuchtlosen Pasquino so auf, daß er diesen steinernen Schwätzer in den Tiber wollte werfen lassen; lächelnd bemerkte ihm der Herzog von Sessa, daß Pasquino auch im tiefsten Wasser als Frosch zu reden fortfahren würde. Dies Wort rettete vielleicht den berühmten Torso, und brachte den Herzog bei den Römern in Gunst.[2] Als man Hadrian die Gruppe Laokoon's zeigte, wandte er sich hinweg: „dies sind Götzenbilder der Heiden." Das Belvedere machte er unzugänglich; alle dorthin führenden Thüren ließ er bis auf eine vermauern, und zu dieser gelangte man nur durch seine eigenen Zimmer. „Ich fürchte, so schrieb Negri, daß der Papst eines Tags thun wird was S. Gregor soll gethan haben, daß er alle diese Statuen, die lebendigen Zeugen der Größe und des Ruhms der Römer zu Kalk zerschlagen wird für den Bau von S. Peter."

Wenn Hadrian unfähig war auch nur seine nächste Umgebung zu reformiren, wie sollte er die Kirche selbst verbessern, wie endlich der deutschen Kirchenspaltung Herr werden? Seit dem Reichstag zu Worms war Luther versteckt auf der Wartburg; doch seine Schriften bewiesen, daß sein kühner Geist am Leben sei. Im März 1522 trat er wieder furcht-

[1] Berni überschüttete ihn und seine Art mit Hohn:

> Ecco che personaggi, ecco che corte,
> Che brigate galanti cortigiane,
> Copis, Vincl, Corizio, e Trincheforte (Enkefort)
> Nomi da fare sbigottire un cane —

Opere burlesche I. 66.

[2] Subdens Pasquillum, vel in imo vado, ranarum more, non esse taciturum. Jovius Vita Hadr. VI.

los unter sein Volk; er kam nach Wittenberg der Bilderstürmerei Carlstadt's und andern Excessen des Freiheitsdranges Einhalt zu thun. Niemand wagte das wormser Edict auszuführen, Niemand Hand an den großen Mann zu legen, der die Geister Deutschlands beherrschte. Die Bewegung griff dort mächtig um sich: Klöster hoben sich selbst auf, Geistliche nahmen Weiber, die Messe ward in vielen Städten abgeschafft.

Als sich Deutschland erhob das Joch Rom's abzuwerfen, hatte das Papsttum keine Gewalten und Disciplinen mehr, um diesen nationalen Abfall wie eine Rebellion zu bändigen. Es selbst war moralisch gebrochen und in seinen Grundlagen erschüttert. Die Wissenschaft, die Presse, die Aufklärung, die Kritik, die Macht der öffentlichen Meinung, die kirchlichen wie nationalen Bedürfnisse rüsteten die deutsche Reformation mit unbesiegbaren Waffen aus. Die römische Kirche besaß keine gleich starken oder stärkeren mehr; es sei denn, daß sie versuchte Deutschland durch kühne und wirkliche Reformen zu versöhnen. Der Papst wollte den lutherischen Streit mit Gerechtigkeit schlichten, ihn durch Ausgleich der Lehrsätze vermitteln. Die Cardinäle lachten zu solchen Plänen. Die Häresie, so sagte eines Tags Soderini, hat noch niemand mit Reformen erstickt; mit Kreuzzügen und Aufstachlung der Fürsten und Völker wird sie umgebracht.[1] Wenn je ein Papst die Verschuldung seiner Vorgänger erkannte, so war es Hadrian VI. Er haßte Luther als Ketzer, und doch sah er ein, daß die Ursachen dieser Ketzerei nicht in ihm, einem einzelnen Menschen, sondern in der ganzen Verfassung der Kirche, in dem Mißbrauch der geistlichen Gewalt begründet waren.

[1] Ueber Hadrian's Reformversuche, unter andern Sarpi Concil. Trid. I. c. 22 sq.

Der Reichstag war in Nürnberg versammelt, auf Grund der drohenden Gefahr, welcher Ungarn nach dem Falle Belgrads ausgesetzt blieb. Durch ein officielles Breve in der heftigsten Sprache ermahnte jetzt Hadrian die Stände gegen Luther einzuschreiten, dem kaiserlichen Edict Geltung zu verschaffen; wie einst in Bullen Friedrich der II. und König Manfred mit den Saracenen zusammen als Feinde der Christenheit bezeichnet waren, so wurden jetzt Luther und der Sultan Soliman mitsammen aufgeführt.[1] Nach Nürnberg schickte der Papst einen ausgezeichneten Mann als Nuntius, Francesco Chieregati, Bischof von Teramo. In den merkwürdigen Instructionen die er ihm mitgab, bekannte er wörtlich wie folgt: „Wir wissen, daß bei diesem heiligen Stul seit Jahren viel Abscheuliches geschehen, Mißbräuche im Geistlichen, Ueberschreitung der Mandate, und daß alles in's Arge verkehrt worden ist. Kein Wunder, wenn die Krankheit vom Haupt zu den Gliedern, von den Päpsten zu den unteren Prälaten herabstieg. Wir alle und die Geistlichkeit sind auf ihren Wegen abgewichen; niemand hat seit lange Gutes gethan, ja nicht Einer; deshalb ist es Not, daß wir alle Gott die Ehre geben, unsre Seelen vor ihm demütigen, und jeder zusehe woher er gefallen ist."[2] Er befahl seinem Legaten dem Reichstag zu erklären, daß er

[1] Hadrian verglich Luther geradezu mit Mahomet. Instruction an Chieregati, Rayn. ad A. 1522 n. 68.

[2] Raynald, n. 70 und Wolff Lection. Memor. II. 203. Die Größe dieses Bekenntnisses hat die Papisten erschreckt; Pallavicini kann solche Indiscretion dem Papst nicht vergeben: santità fornita di picciol senno (Concil. di Trento II. c. 7). Die Priester rühmten den Tact Leo's X., welcher in seiner Bulle gegen Luther gesagt, daß wenn er nach Rom käme, er nicht solche Mißbräuche finden werde, als er glaube: Sarpi Concil. Trident. I. 26.

zuerst die römische Curie, „von welcher wol all dies Verderben ausgegangen", reformiren, in der Kirche nur tugendhafte und gelehrte Männer erheben, alle Mißbräuche abstellen wolle, um so mehr als die ganze Welt diese Reformation mit Sehnsucht erwarte. Er beteuerte, daß er lieber Privatmann geblieben als Papst geworden wäre, und dieses Amt nur aus Gottesfurcht und Rücksicht auf die drohende Kirchenspaltung übernommen habe.[1]

In Wahrheit, man muß weit in die Vergangenheit der Kirche znrückgehen, um einen Papst zu finden der mit so reinen Absichten auf den heiligen Stul gestiegen war. Oftmals dachte er mit Sehnsucht an die Zeiten von Hadrian I. und Carl dem Großen. Es galt ihm als eine Fügung des Himmels, daß er Papst wurde, während sein Zögling und Landsmann Kaiser war. Viele hofften deshalb die Beilegung des deutschen Schisma durch eine katholische Reformation. Doch die Vermittlungsvorschläge Hadrian's kamen zu spät. Die Stände in Nürnberg lehnten die Ausführung des wormser Edicts als unmöglich ab, weil sie Bürgerkriege veranlassen würde, da das deutsche Volk durch die Lehren Luthers über die Mißbräuche der römischen Curie neu aufgeklärt worden sei. Sie entwarfen die hundert Beschwerden der deutschen Nation wegen des Bruchs der Concordate: sie forderten ein freies christliches Concil in einer Stadt Deutschlands um zu beschließen „was in göttlichen, evangelischen und andern gemeinnützigen Sachen notwendig anzuwenden sei;" bis zu

[1] Subjicimus igitur colla summae dignitati, non ob dominandi libidinem, neque ad ditandos propinquos nostros, sed ad divinae voluntati parendum, ad deformatam ejus sponsam Ecclesiam catholicam reformandam . . . Diese Instruction ist das schönste Denkmal Hadrian's.

welcher Frist von Luther und dessen Anhängern nichts solle gelehrt werden, als das heilige Evangelium und bewährte Schrift nach ächtem christlichem Verstand.[1] Dies Gutachten des Ausschusses war von unermeßlicher Tragweite: es entschied den nationalen Sieg der Reformation.

In tiefer Bestürzung beschwor Hadrian die Fürsten, zumal Friedrich, Luther nicht ferner zu schützen, der Ketzerei nicht mehr Nachdruck zu geben in jenem Sachsenlande, welches einst Carl der Große zum Christentum bekehrt habe. Der Kurfürst wies den Internuntius ab. Carl V. selbst hatte keine Macht über die Stände des Reichs; auch erkannte er, daß die Reformation diplomatisch auszubeuten sei. Am 31. Oct. forderte er vom Papst durch ein Schreiben aus Valladolid die Bewilligung der Annaten und Zehnten zum Türkenkrieg, und er versprach der Türkengefahr wie auch der Ketzerei Luthers mit Nachdruck entgegen zu treten.[2]

Schon zu Augsburg hatten die Stände gegen den Türkenzehnten protestirt; Flugschriften gingen um, welche sagten, daß der Türkenkrieg nur ein Deckmantel römischer Erpressung sei; nicht in Asien, sondern in Rom seien überhaupt die Türken zu suchen. Luther selbst sprach sich in diesem Sinne aus. Nichts kam unter den Mächten wider den Feind der Christenheit zu Stande. Unerhört flehten die Johanniterritter das Abendland um die Rettung von Rhodus an; nur drei Schiffe sandte der Papst, und diese kamen zu spät. Nach langer und heroischer Verteidigung fiel Rhodus durch Capitulation, und über Myriaden von Leichen zog der furchtbare Soliman in dieses Bollwerk der Christenheit ein, an deren

[1] Ranke II. cap. 2.
[2] Raynald n. 56.

heiligem Weihnachtsfest. Dies war ein tödtlicher Schlag für Hadrian. Nun schrieb man seiner Saumseligkeit dreist dieses Unglück zu, wie man den Fall von Byzanz Nicolaus V. zugeschrieben hatte. Seit 1309 waren die Johanniter im Besitz jener Insel gewesen; jetzt verließen sie Rhodus am 1. Januar 1523; der Rest ihrer tapfern Schaar schiffte sich unter dem Ordensmeister Philipp Valliers de l'Isle Adam über Candia nach Italien ein. Sie stiegen am Ende des Juni bei Bajä ans Land, und im Juli hielt der Großmeister seinen traurigen Einzug in Rom.[1]

Hadrian sah überall nichts als Untergang. Nun bemühte er sich, den Kaiser, Frankreich und England zu einem Waffenstillstand zu verpflichten, und auch dies gelang ihm nicht, denn Franz I. wollte seine Ansprüche weder auf Mailand, noch auf Neapel aufgeben, Carl V. der Liga gegen ihn nicht entsagen. Und schon war der Kaiser nahe daran Venedig und Ferrara zu sich herüber zu ziehen, während er hoffte endlich auch den Papst zum Beitritt zu bewegen. Am 29. Nov. schloß er mit Alfonso einen Vertrag: er ertheilte ihm die Investitur seiner Staaten, nahm ihn in kaiserlichen Schutz und versprach ihm die Wiederherstellung von Modena und Reggio, welche Lehen des Reichs seien. Sein Gesandter Girolamo Adorno wirkte für ihn in Venedig, unterstützt vom englischen Orator Richard Pace. Noch aber versagte Hadrian seine Mitwirkung zu irgend einem Frankreich feindlichen Acte. Es gelang ihm damals, am Anfange des Jahres 1523, die Romagna zu beruhigen, die Malatesta zum Verzicht auf Rimini zu zwingen. Jetzt eilte auch

[1] Sie waren 4000 stark, als sie Rhodus verließen: Bosio Storia della Militia — di S. Giovanni Gieros. P. I. lib. XX. am Ende.

Francesco Maria nach Rom, wo ihm der Papst durch Bulle vom 27. März 1523 die Investitur mit Urbino und dann auch die Stadtpräfectur wiedergab. Nur Modena und Reggio wollte er Alfonso nicht zurückgeben; in alle seine andern Rechte hatte er den Herzog wieder hergestellt.

Ein Vorgang machte unterdeß auf Hadrian solchen Eindruck, daß er den Wünschen des Kaisers nachgab. Unter den Cardinälen war ihm mit der Zeit Francesco Soderini näher gekommen. Er war das Haupt der französischen Partei, der erbitterte Feind Medici's, welcher sich in Florenz befand, wo er den Staat regierte. Soderini hatte dort erst eine Verschwörung gegen das Leben des Cardinals angezettelt, die indeß enthüllt ward; er conspirirte mit dem Hofe Frankreichs, plante einen Kriegszug gegen Florenz, einen Anschlag auf Sicilien, wohin Franz I. eine Flotte schicken sollte. Briefe, die er an seinen Neffen Giuliano Soderini den Bischof von Saintes schrieb, kamen durch einen Verräter Cäsar de Grassis in die Hände Medici's und durch diesen an den Herzog von Sessa nach Rom. Dies hatte die Folge, daß der Papst den ihm mißliebigen Medici nach Rom berief. Er zog hier mit 2000 Pferden ein, eingeholt von der ganzen Curie, dem Adel und vielem Volk, selbst von ehemaligen Feinden, wie den Petrucci und Baglioni, selbst vom Herzog von Urbino, der damals den venetianischen Palast bewohnte. In Medici, dem mächtigsten Mann des heiligen Collegium, begrüßte man bereits den künftigen Papst. Sein Hof in der Cancellaria schien der wirkliche Hof des Papsts zu sein.[1] Hadrian empfing den Cardinal mit großer Auszeichnung, besprach sich mit ihm, und willigte in den Sturz seines Gegners. Am 27. April

[1] Obedienzbericht der venet. Oratoren, Albéri p. 110.

rief er Medici, Sessa und Soderini in den Vatican; es gab eine heftige Scene; denn diese drei Herren gerieten in Gegenwart des Papsts in lebhaften Wortwechsel, da sich Volterra verteidigte. Auf Befehl Hadrian's führte ihn hierauf der Hauptmann der Wache mit spanischen Söldnern in die Engelsburg. Der Cardinal ging dahin halb todt und stumm.[1] Sbirren durchsuchten sein Haus. Der alte Soderini gedachte der Katastrophe zur Zeit Leo's X. und glaubte, daß seine letzte Stunde geschlagen habe; die Nahrung verweigerte er, bis der Burgvogt Mitleid empfand und sie mit ihm teilte. Drei Cardinäle verhörten ihn bei mildester Behandlung, doch seine Geständnisse überwiesen ihn des Hochverrats.[2] Der Herzog von Sessa riet dem Kaiser, die Hinrichtung des Schuldigen zu verlangen.

Diese Enthüllungen waren es die einen Bruch zwischen dem Papst und Frankreich hervorbrachten. Franz I. erfuhr kaum die Gefangennahme des Cardinals als er seine Gesandten von Rom abrief und den päpstlichen Nuntius festsetzen ließ. Nun gab Hadrian, unter dem Einflusse Medici's, den Vorstellungen Lannoy's und Sessa's Gehör. Man vernahm von den großen Rüstungen des Königs und seinem Beschluß, nach Italien zurückzukehren, wo ihm nichts mehr als das feste Cremona geblieben war. Der Papst befand sich in peinvoller Aufregung. Man hielt ihn schon für ster-

[1] El ditto Card. andava mezo morto senza far alcuna parola. Depesche des Agenten Angelo Germanelli an den March. v. Mantua, Rom 27. April 1523: Archiv Gonzaga.

[2] Ueber die Intriguen Soderini's berichtet unter andern der Bischof Clerk an Wolsey, Rom 11. Juni 1523. Er schildert den Cardinal mit Uebertreibung als einen Teufel, welcher den Papst ganz umgarnt halte: State Papers Vol. VI. King Henry VIII. p. V. 122.

bend. Am 13. Juli schrieb Carl seinem Botschafter: für den Fall des Todes solle er alles daran setzen Medici zur Wahl zu bringen.[1] Sollte Hadrian seinen besten Grundsätzen entsagen, um wie seine Vorgänger einer Kriegspartei sich anzuschließen? Nichts fruchteten die Mahnungen an Franz I.; höchstens in einen zweimonatlichen Waffenstillstand wollte er willigen. Auf die Drohung mit dem Bann antwortete er, daß er Hadrian behandeln wolle wie einst Philipp Bonifacius VIII. behandelt hatte. Er erschien dem Papst als das alleinige Hinderniß des Türkenkriegs, und kummervollen Herzens entschloß sich Hadrian dem Bündniß zwischen Carl und England beizutreten.

Der Kaiser triumfirte. Auch Venedig unter dem Dogen Andrea Gritti trat zu ihm. Erst wurde am 29. Juli die Liga zwischen Carl, dem Erzherzog Ferdinand, England, Mailand und Venedig abgeschlossen, dann brachen Medici und der von Neapel herbeigeeilte Vicekönig den letzten Widerstand des Papsts, so daß er am 3. August 1523 dem Bündniß beitrat. Folgenden Tags wurde diese Liga zum Schutze Italiens gegen alle Feinde in S. Maria Maggiore feierlich ausgerufen.[2] Der Cardinal Pompeo, das Haupt der Kaiserlichen in Rom, gab den Gesandten und Cardinälen ein verschwenderisches Gastmal in seinem Palast, während der Papst in den Gärten Mellini speiste, und hier zog er sich ein Fieber zu. Es war ein trauriger Tag für Hadrian, als er doch vom römischen Lethe hatte trinken müssen. Europa stand jetzt in einem furchtbaren Bunde wider Frankreich,

[1] Gachard, Correspond. p. 192, und Calendar of Letters II. n. 562.

[2] Lettere di Prin. I. 116.

denn gegen Franz I. und nicht gegen Soliman war diese Liga gerichtet.

Heere rüstete man mit Eifer aus; den Marchese von Mantua machten der Papst und die Florentiner, den Herzog von Urbino die Venetianer an Stelle Teodoro's Trivulzio zum Generalcapitän. Längst gerüstet war auch Franz I.; der Abfall Venedigs erbitterte ihn, doch er schreckte ihn nicht ab. Nur der Verrat des Connetable hatte ihn gehindert sein Heer schon im Sommer über die Alpen zu führen. Carl von Bourbon, der mächtigste Dynast in Frankreich, war vom Haß der Königin Mutter verfolgt, deren Hand er nach dem Tode seiner Gemalin verschmähte; Processe der Krone bedrohten ihn mit dem Verlust seiner besten Länder; Stolz und Rachsucht trieben ihn in das Lager Carl's V. Einem heimlichen Vertrag gemäß sollte er Eleonora, die verwittwete Königin von Portugal, des Kaisers Schwester, zur Gemalin erhalten; auf allen Seiten sollte Frankreich von den Verbündeten angegriffen, endlich zwischen England, dem Kaiser und Bourbon geteilt werden. Der Connetable täuschte seinen König durch heuchlerische Verstellung, und rettete sich am Anfang des Sept. 1523 in die Schweiz, um dann als Verräter seines Vaterlandes unter den Fahnen des Kaisers wider seinen Herrn zu kämpfen. Als der König schon auf dem Marsch nach Italien zu Lyon die Flucht Bourbon's vernahm, blieb er selbst voll Argwohn in Frankreich; sein Heer aber ließ er unter dem Admiral Bonnivet vorwärts ziehen. Es erreichte Susa in den ersten Tagen des September.

Voll Kummer blickte Hadrian auf den beginnenden Krieg in der Lombardei, welcher alle seine Absichten, den

europäischen Frieden, den Kreuzzug, das Reformconcil zerstörte. Er erkrankte auf den Tod. Als sein Ende gewiß war, drangen die Cardinäle an sein Lager; sie forderten mit rohem Ungestüm, daß er angebe wie viel Geld und wo er dies verwahre; sie behandelten den Papst nicht wie einen Sterbenden, sondern wie einen Verbrecher auf der Folter.[1] Er verschied am 14. Sept. 1523 an demselben Tage, als die französische Armee den Ticino überschritt, um auf Mailand zu ziehen.

Die Spanier und die Flamländer schrien, daß der Papst vergiftet worden sei: man secirte die Leiche und fand keine Spuren von Gift.[2] Nicht einmal der Tod Alexander's VI. war mit solcher Freude in Rom begrüßt worden. Die ausgelassene Jugend bekränzte die Hausthüre des päpstlichen Arzts und heftete darauf die Inschrift: „Dem Befreier des Vaterlandes der Senat und das Volk von Rom."[3] Nun war die flamländische Finsterniß gewichen, und die mediceischen Tage konnten unter einem einheimischen Papst wiederkehren. „Würde dieser grimmigste Feind der Musen, der Beredsamkeit und alles Schönen länger gelebt haben, so hätten sich die Zeiten gothischer Barbarei erneuern müssen": das schrieb noch später Valerianus.[4]

[1] Dies sind Worte des Herzogs von Sessa, Depesche v. 16. Sept. 1523. Calendar of Letters II. n. 601. Die Cardinäle fanden im Schatze des Papsts nur 800 Ducaten. Mscr. Barberini n. 2956: Conclave Clementis VII. — Pallavicini gibt 3000 an.

[2] Trotzdem glaubten viele an französisches Gift, so Ortiz.

[3] Jovius Vita Adriani. Guicciardini XV.

[4] De Literator. infel. p. 89. In Gedichten dankte man Gott und der Jungfrau für diese Befreiung:

El fu nemico dogni taliano
Un nuovo Crasso e Mida anzi una harpia

Sehr unglücklich war Hadrian VI., welchen Natur und Neigung für gelehrte Studien oder das Kloster bestimmt, der Zufall aber in einer schrecklichen Zeit auf den Papsttron nach Rom geführt hatte, wo er ein Lamm unter Wölfen, ein einsamer Fremdling, ein vortrefflicher Priester und für die seiner nicht würdigen Italiener und Römer ein mittelmäßiger, ja unerträglicher Papst war.[1] Wenn geistliche Tugenden, gepaart mit Wissen und Verstand, für die Stellung eines Papsts in jener Zeit nicht mehr ausreichten, so beweist dies wie ausgeartet und verderbt die Kirche geworden war, in welcher nur noch glänzende Herrscher oder verschlagene Staatsmänner als große Päpste erscheinen konnten. Das Schicksal Hadrian's VI., des letzten germanischen und ausländischen Papsts, spricht die Inschrift seines Grabmals aus: „Wie viel kommt es darauf an, in welche Zeit auch des besten Mannes Tugend fällt.“[2] Das Grabmal setzte ihm

In terra hor mai più huom non potria
Sentirlo ricordar papa gratiano:

so vieles Aehnliche der Art in der handschr. Geschichte Siena's von Tizio.

[1] Pallavicini (II. c. 9) ecclesiastico ottimo, Pontefice in verità mediocre; ma presso il volgo che giudica dall' evento, le disgrazie il fecero apparire men che mediocre. — Vettori (Sommario p. 307): religioso e buono, ed atto più presto a essere fatto frate che Papa benche stette si poco tempo, ed era nuovo in Roma, chè non si puo fare vero giudicio di lui. Sarpi: non essendo la corte degna di un tal pontefice, piacque a Dio che passasse all' altra vita. Hadrian VI. ist eine Lieblingsfigur von Panvinius, der ihn gegen die Ironie des Jovius und andre Italiener verteidigt. Mit welcher Gemeinheit diese über den Todten herfielen, lehrt der Brief des C. Battus von Parma bei Joh. Wolff (Lection. Memorabil. II. 199.)

[2] Proh Dolor Quantum Refert In Quae Tempora Vel Optimi Cujusq. Virtus Incidat. Siehe meine Grabmäler der röm. Päpste. Beigesetzt wurde Hadrian in der S. Andreascapelle im S. Peter, zwischen Pius II. und Pius III. Man machte darauf die höhnische Grabschrift Impius inter Pios. So die engl. Gesand. an Wolsey,

in der Kirche dell' Anima zu Rom Enkefort, welchen der sterbende Papst zum Cardinal ernannt hatte, und dies war seine einzige Cardinalsernennung überhaupt.

Das furchtbare Strafgericht, welches unter Hadrian's Nachfolger über das Papsttum und Rom hereinbrechen sollte, lehrte alsbald die frivolen Spötter über den flamländischen Barbaren ihn selbst und seine edle Absicht wie seine Einsicht in die Quelle aller Uebel achten.[1]

3. Conclave. Clemens VII. Papst, 18. Nov. 1523. Seine Räte, Giberti und Schomberg. Er sucht neutral zu bleiben. Unglücklicher Feldzug Bonnivet's in der Lombardei. Die Kaiserlichen rücken in die Provence. Marseille belagert. Rückzug der Kaiserlichen. Schneller Zug Franz I. auf Mailand. Er belagert Pavia. Schwankende Politik Clemens' VII. Expedition Stuart's nach Neapel. Bruch zwischen Carl und dem Papst. Schlacht vor Pavia und Gefangennahme des Königs Franz.

Die Vacanz des heiligen Stuls war für den König von Frankreich ein glücklicher Zufall: sie stellte die Fortdauer des Bündnisses zwischen dem Papsttum und den Mächten in Frage und lähmte die Unternehmungen der Liga, ohne jedoch den Krieg in der Lombardei zu unterbrechen. Dort wurde mit schwankendem Glück um Cremona und Mailand gekämpft, während der Herzog Alfonso, von Modena abgeschlagen, sich Reggio's und Rubiera's bemächtigte.

In Rom sollte die neue Papstwahl vollzogen werden, und mit Begier warfen sich dazu Candidaten auf. Von den älteren Cardinälen war Grimani am 27. August gestorben; Soderini saß noch in der Engelsburg, reclamirte sein Stimm=

Rom 24. Oct. 1523: State Papers Vol. VI. King Henry VIII. p. V. 178.

[1] Dies zeigt Jovius selbst in seiner Biographie Hadrian's.

recht, und wurde trotz des Widerspruchs Medici's und des kaiserlichen Botschafters am letzten Tag der Exequien Hadrian's durch die älteren Cardinäle befreit und zum Conclave zugelassen. Dieses bezogen 35 Wähler am 1. Oct. 1523 in der sixtinischen Capelle. Sie übertrugen die Conclavewache dem unglücklichen Großmeister von Rhodus. Als Vorbedeutung bemerkte man, daß die Zelle Medici's unter dem schönen Gemälde Perugino's aufgeschlagen war, welches die Uebertragung des Schlüsselamts an Petrus darstellt; auch die Zelle Julius II. hatte einst denselben Ort gehabt. Der mächtige Cardinal-Vicekanzler war der Gunst des Kaisers gewiß, und voll Begier nach dem Papsttum bemühte er sich ohne Scheu um die Protection der Republik Venedig, an welche er schon am 19. Sept. ein dringendes Bittgesuch gerichtet hatte, seine Wahl zu unterstützen.[1]

Man bewilligte nicht die Forderung der Gesandten Frankreichs, die Ankunft aller französischen Cardinäle abzuwarten; Bourbon, Clermont von Auch, und Lothringen

[1] An den Dogen Gritti: Cum post S. D. N. Adriani mortem multor. animis ad spem successionis erectis me quoque in hoc quasi curriculum ac certamen honoris deduxerunt suasiones amicor. ac Dominor. meor. complurium, qui se mihi fautores obtulerunt, non tam vereor ne temere aut ambitiose facere videar, quod in eam spem ingressus sum, quam ne dissolute ac negligenter, si multis magnisq. adiutorib. subnixus, ipsemet mihi desim. Er erinnert an das Wolwollen der Republik gegen seine Familie. Er habe mit dem Orator Marco Foscari gesprochen, seine Candidatur zu befürworten. — Nec unquam a vobis desiderabitur in me gratissimi hominis officium, et quicquid mihi acquiretur id omne Reipub. Vestrae quaesitum esse intelligetis. Der Friede Italiens, dessen Haupt Venedig sei, werde sein einziges Ziel sein. Romae XIX. Sept. 1523. Serenit. V. Deditiss. Sr. Fr. Vicecancellarius: Archiv Venedig. In der That ein Bettelbrief schamlosen Ehrgeizes.

trafen erst am 6. Tage ein. Diese Herren traten in das Conclave gestiefelt und gespornt, Federn am Hut. Sie verstärkten alsbald die Gegner Medici's, welchen 13 von den Jüngeren aufstellten, während die Aelteren, 19 Stimmen stark, ihn bekämpften. Kaiserlich gesinnt waren außer ihm Piccolomini, Farnese, Valle, Jacobazzi, Cesarini und Pompeo Colonna, aber dieser Cardinal bestritt die Wahl Medici's, welche der Herzog von Sessa eifrig betrieb. Es war in diesem Conclave, wo der Grund zu der bittern Feindschaft zwischen Pompeo und Medici gelegt wurde, welche später an der Katastrophe Rom's so viel Schuld gehabt hat. Farnese bot dem Herzog von Sessa für seine Wahl 100000 Ducaten, wovon 80000 der Kaiser, 20000 der Botschafter erhalten sollte; dasselbe Angebot machte er den Franzosen.[1] Doch Medici war der Candidat des Kaisers und Sessa hatte Befehl ihm zum Papsttum zu verhelfen. Zwar pochte noch Wolsey auf kaiserliche Zusagen, und er bot wieder Himmel und Erde für seine Wahl, aber die englischen Gesandten schrieben ihm bald, daß er keine Aussicht habe. Man wollte in Rom nichts mehr von einem Ausländer wissen. Im Namen der Stadt erklärten die Conservatoren an der Thüre des Conclave, daß die Römer einen einheimischen Papst verlangten, und sollte dieser ein Idiot sein. Sie drangen auf die Beschleunigung der Wahl.

Der Wahlkampf war heiß, und zog sich durch 50 lange Tage hin, während man ungehindert mit der Außenwelt verkehrte. Der ehrgeizige Farnese sah seine Hoffnung schwinden, denn Medici gewann 16 Stimmen und faßte Grund.

[1] Dies schreibt dem Dogen der Orator Marco Foscari, Rom 20 Nov. 1523. Archiv Venedig, Dispacci di Roma.

Von seinen Gegnern trat einer nach dem andern zu ihm über; selbst sein Todfeind Soderini, welcher dem Papsttum schon nahe war, ließ sich gewinnen. Lorenzo Pucci betrieb die Wahl Medici's mit Leidenschaft. Die Pfründen, welche dieser als Papst verteilen konnte, waren nach Guicciardini eine nicht geringe Ursache seines Siegs. Denn auch in diesem Conclave machte man das Gesetz, daß die Benefizien, die der Papst als Cardinal besessen, verteilt werden sollten.[1] Cornaro und Pisani gingen zu Medici über, und als er drohte einen Feind der Colonna, Franciotto Orsini, den Candidaten Frankreichs auf die Wahlliste zu bringen, beschloß Pompeo lieber ihm selbst seine Stimme zu geben. Für diese bot ihm Medici das Vicekanzler-Amt und den Palast Riario's.[2]

In der Nacht vom 18. auf den 19. Nov. 1523 ging Julius Medici endlich als Papst hervor. Am Jahrestag seines Einzugs in Mailand wurde er als Clemens VII. ausgerufen. Die Niederlage der französischen, der Triumf der kaiserlichen Partei waren vollkommen. Medici, so schrieb Sessa an Carl, ist Eure Creatur; jetzt ist Eure Macht so groß, daß sie Steine in gehorsame Söhne verwandeln kann.[3]

[1] Lettere di Princ. I. 118. Medici besaß das Erzb. Florenz, die Bistümer Girona, Agria, Civita Castellana, Bertinoro, Ascoli, Potenza, Alby, Embrun, Narbonne, die Abteien Chiaravalle und Tre Fontane (bei Rom), endlich das Amt des Vicekanzlers. Novaes zu Clem. VII. nach Oldoini im Ciacconius. — Ueber das Conclave berichteten ausführlich die engl. Gesandten Clerk, Pace und Hannibal an Wolsey aus Rom: State Papers Vol. VI. King H. VIII. p. V. p. 178 sq.

[2] Guicciardini XV. 419.

[3] Jovius (Vita Pomp. Col.) sagt, die Wahl Clemens VII. habe die ältern Cardinäle so gekränkt, daß Soderini, Grassis, Carvajal und Fieschi bald starben. Achille de Grassis starb allerdings 3 Tage nach

Auch die Römer jubelten: die Sonne der Medici stralte wieder über der Stadt; man hoffte auf einen glänzenden Hof.[1] Der neue Papst verteilte am 21. Nov. seine Benefizien den Cardinälen, welchen er sie im Conclave versprochen hatte. Soderini wurde in allen seinen Gütern in Florenz wie Rom hergestellt, Campeggi ward an Stelle des eben verstorbenen Grassis Bischof von Bologna; Cornaro erhielt den Palast S. Marco, Pompeo Colonna den Palast Riario's.[2] Dieser Cardinal heuchelte entweder Zufriedenheit mit der Wahl Medici's, oder es gab einen Augenblick, wo er sie zu empfinden glaubte. Am 22. Nov. gratulirte er dem Marchese von Mantua, dem Freunde des neuen Papsts, zu dessen Wahl und sprach die Hoffnung aus, daß sie zum Heil des Papsttums, Italiens und der Welt gereichen werde.[3]

Am 26. Nov. wurde Clemens VII. gekrönt. Des nahen Jubeljahrs wegen verschob er die Besitznahme vom Lateran. Mit 46 Jahren bestieg der Bastard des ermordeten Julian

der Wahl (begr. in S. M. in Trastevere); Carvajal starb A. 1523 ungewissen Tags (begr. in S. Croce); Nicolo Fieschi † 14. Juni 1524 (begr. in S. M. del Popolo); Franc. Soderini starb 17. Juni 1524 (begr. ibidem); doch hatte er sich (nach Cardella) mit Clemens VII. ausgesöhnt. Er war geb. 10. Juni 1453.

[1] Si spera di vedere una florida Corte, e un buono Pontefice — Le buone lettere, già quasi fugate dalla Barbarie preterita, sperano di essere restituite. Est enim Medicaeae familiae decus, fovere Musas: Lettere di Prin. I. 118.

[2] Der mantuan. Agent Andreas Piperari an d. Grafen Castiglione, Rom 23. Nov. 1523. Archiv Gonzaga.

[3] Ed io spero senza dubio alchuno che tale electione habia ad esser la salute non solo de qsta S. Sede, et de tutta Italia, ma de tutta la Christianita . . . Er bittet um einen Jägermeister, che gia e longo tempo che siamo privi de omne piacere max. per il pontificato de Adriano, quale fo causa de farce scordar de omne piacere et solazzo. Original im Archiv Gonzaga.

den päpstlichen Tron, ein ernster und thätiger Mann, obwol nicht unberührt von den Lüsten der Zeit; trocken und nervös, ohne königliche Art. Das Porträt, welches Rafael von ihm als Cardinal gemalt hat, zeigt einen Menschen mit Zügen des Mißtrauens im Angesicht, ein kleinliches Wesen ohne Spur des Wolwollens und einer groß fühlenden Seele. Es ist ein dürftiges Antlitz, welches Mißtöne in der Empfindung weckt. Medici's Reichtum und Ansehen, der Besitz von Florenz, welches er lange und gut regiert hatte, die staatsmännische Klugheit die man ihm zuschrieb, ließen einen Papst erwarten, der seine Vorgänger an Größe übertreffen würde. Dies war die allgemeine Ansicht die man von ihm hatte.[1]

Daß er sofort Männer von Ruf an sich zog, wie Sadoleto, den er als seinen Secretär nach Rom berief, gewann ihm die öffentliche Meinung. Sein Vertrauter aber war der junge geistreiche Giammatteo Giberti, ein Bastard gleich ihm, Sohn eines genuesischen Seecapitäns, und um 1495 in Palermo geboren. Schon als Kind hatte er ihn in sein Haus aufgenommen. Giberti, durch classische Bildung ausgezeichnet, und in der römischen Akademie schnell zu Ruf gekommen, wurde schon in seinem zwanzigsten Jahre zu diplomatischen Geschäften gebraucht. Nach dem Tode Leo's hatte ihn sein Gönner nach Flandern zu Carl V. geschickt, um diesen für die Sache der Medici zu stimmen, und sodann war er mit dem neuen Papst Hadrian nach Italien zurück-

[1] Il quale si crede che fia il maggiore Papa, e il più prudente e il più onorato e riverito dal mondo che abbia la Chiesa da Dio avuti di molti secoli addietro: Bembo an Bened. Accolti, Padua 11. Dec. 1523: Opp. III. 54.

gekehrt. Giberti war uneigennützig, ernst und fromm. Als sich der regulirte Clerikerorden der Theatiner unter Tiene und Caraffa in Rom bildete, wollte er sich ihm anschließen, und seine Anerkennung durch Clemens VII. am 24. Juni 1524 war wesentlich sein Werk.[1] Kaum Papst geworden machte Clemens diesen Günstling zum Datar und bald zum Bischof von Verona.[2]

Neben Giberti besaß sein höchstes Vertrauen Nicolaus von Schomberg, ein Sachse aus Meißen. Dieser Mann war im Jahre 1497 als Reisender in Pisa gewesen, wo ihn eine Predigt Savonarola's so tief ergriff, daß er in dessen Orden trat. Er hatte sich sodann der medicei'schen Partei angeschlossen, war von Leo X. als Professor der Theologie nach Rom berufen und im Jahr 1520 zum Erzbischof von Capua gemacht worden. Leo hatte sich Schomberg's in vielen Missionen bedient, und mit ihm war auch Clemens VII. schon als Cardinal auf das innigste befreundet.[3] Diese beiden Räte behaupteten sich in der Gunst des neuen Papsts, obwol sie entgegengesetzten Parteien angehörten; denn Giberti war französisch, und Schomberg kaiserlich gesinnt. Ihren widerstreitenden Einflüssen schreibt Guicciardini zum großen Teil das schwankende Wesen zu, welches Clemens VII. bald zur Verwunderung aller Welt offenbarte. Dies Wesen war Natur, aber es steigerte sich durch die diplomatische Schule,

[1] Silos rühmt ihn deshalb ausdrücklich als ersten Protector des Ordens.

[2] Spotorno, Storia litteraria della Liguria III. 112. Bembo gratulirt Giberti zum Datariat am 15. Dec. 1523; zum Bistum Verona am 26. Aug. 1524. Opp. III. 51. 52.

[3] Schomberg wurde unter Paul III. A. 1534 Card. von S. Sisto, er starb 1537, und liegt begraben in der Minerva.

aus welcher Clemens hervorkam, und die mißliche Lage des Papsttums zwischen den beiden Machtströmungen der Zeit hatte eben jener Schule zur Herrschaft verholfen. Das Papsttum der Medici war in allen Maximen politischen Thuns macchiavellisch. Nach den Regeln des „Fürsten" hatte Leo X. und mit ihm der Adept seiner Staatskünste, Julius Medici, regiert. Clemens setzte nur die Klugheits-Politik seines glücklichen Vetters fort. Weniger von der Zeit begünstigt, und durch die zur Katastrophe anschwellende Macht der europäischen Gegensätze heftiger bedrängt, machte er sie zur Politik des Argwohns und der Furcht.

Als er Papst wurde, sah er den Horizont von drohenden Gewittern schwarz: die Reformation in Deutschland, der Krieg in Italien, die Feindschaft der Mächte, die furchtbare Größe des Sultans, alles bedrohte das erschütterte Papsttum. Er selbst war nur bedingungsweise frei, denn von seinem Vorgänger erbte er die Liga zum Schutze Italien's, das heißt wider Franz I., und diese war wesentlich sein Werk gewesen. Der Kaiser durfte erwarten, gerade an ihm einen thätigen Bundesgenossen zu finden. Aber Julius Medici war jetzt Papst: auch er wollte neutral bleiben, den Krieg zwischen Frankreich und Carl stillen, das vereinigte Europa wider die Türken wenden. Mit Argwohn blickte er auf die Gefahr, welche die sich befestigende Herrschaft Spanien's der Freiheit Italien's bringen mußte, und für diese war Clemens aus Rücksicht auf den Kirchenstaat nicht unempfindlich.

Der Krieg nahm seinen Fortgang. Bonnivet, mehr Höfling als Feldherr, war gegen Mailand vorgedrungen, während Bayard und Federigo da Bozzolo Lodi eroberten und in die Citadelle Cremona frische Truppen warfen. Zum

Entsatz Mailand's, welches Prospero mit geringer Mannschaft verteidigte, rückten allmälig die Bündischen herbei, und Bonnivet hob am Ende des November die Belagerung auf. In der befreiten Stadt starb am 30. Dec. der achtzigjährige Held Prospero. Die Kaiserlichen befehligten Lannoy und Pescara, und Bourbon war Statthalter für Carl, dem er jetzt in demselben Mailand diente, wo er früher der Vicekönig Franz des I. gewesen war. Zuzüge aus Oesterreich, Kriegsvölker aus Neapel verstärkten das kaiserliche Heer, so daß es zur Offensive überging. Im Februar 1524 fiel auch die Burg von Cremona. Schrittweise nach Piemont gedrängt, wurde Bonnivet endlich im Mai mit Schimpf und Schande nach Frankreich zurückgeworfen. Auf diesem Rückzug fand am 30. April Bayard den Heldentod.

Clemens verfolgte diese Ereignisse mit tiefem Mißtrauen. Was er am meisten fürchtete, war die dauernde Besitznahme Mailand's durch den Kaiser. Er hatte diesen wol in der Stille mit Geldmitteln unterstützt, aber es doch abgelehnt als thätiges Mitglied der Liga aufzutreten, wozu ihn der Herzog von Sessa und Carl's Abgesandter, Adrian von Croy, Herr von Beaurains, drängten. Er sann auf Mittel sich vom Druck Spanien's loszumachen, gegen dessen Herrschaft das italienische Nationalgefühl in Aufregung kam. Heimlich unterhielt er Verbindungen mit Frankreich; Venedig suchte er von der Teilnahme am Kriege abzubringen: im März 1524 hatte er Schomberg an den Kaiser und auch an den König Franz mit Vorschlägen eines Waffenstillstandes geschickt.[1] Der Kaiser selbst wollte die Friedensvermittlung

[1] Instructionen für Schomberg, v. 11. März, Calendar of Letters II. n. 626.

des Papsts annehmen und sandte deshalb Gerhard de la Plaine, Herrn de la Roche, mit Instructionen im Mai nach Rom ab. Aus allen diesen Versuchen ergab sich kein Resultat.

Der Connetable faßte den Plan die Erfolge rasch und kühn auszubeuten, indem die kaiserliche Armee in Frankreich selbst eindrang. Bourbon stellte dem Kaiser vor, daß ein Einfall in die Provence Südfrankreich zum Aufstand wider den König treiben werde. Der Plan wurde vom Papst dringend widerraten, doch von Carl genehmigt: im Juli 1524 drang die siegreiche Armee in die Provence. Antibes, Toulon, Aix, andre Städte wurden schnell erobert; im August begann man die Belagerung von Marseille. Aber die Zusagen des Connetable erfüllten sich nicht; der monarchische Geist hatte bereits tiefe Wurzeln selbst in Südfrankreich gefaßt, wo man den Verräter verabscheute, den glänzenden König liebte.[1] Marseille selbst verteidigte in dessen Solde Renzo Orsini von Ceri mit Glück, während Franz I. eine große Truppenmacht bei Avignon zusammenzog, jene wichtige Hafenstadt zu entsetzen. Pescara forderte endlich die Aufhebung der mörderischen Belagerung, was am 28. Sept. geschah. Nach vielem Verlust führte Bourbon die entmutigten Kaiserlichen nach Italien zurück, der König aber drang in derselben Stunde über Montbrians vor, um dem abziehenden Feind zuvorzukommen, und das entblößte Mailand einzunehmen. Schweizer, deutsche Landsknechte, Franzosen, Italiener, etwa 50000 Mann, bildeten seine furchtbare Heeresmacht.

[1] Dies hatte Canossa richtig vorausgesagt: siate certo, che Francesi adorano il loro Re, e non vi fondate nelle ribellioni altre volte seguite in Francia: perche non vi sono più di quei tali Principi, che le causavano. Dessen Briefe an Castiglione Lettere di Princ. I. 129 sq.

Es war ein sonderbarer Wettlauf beider Armeen gegen Mailand hin. Hier befand sich Lannoy in sehr übler Lage, da das Land von Truppen entblößt, die Stadt selbst durch die Pest unhaltbar war. Im Sturm drang der König vor: Sforza floh ins Castell Pizzighettone, und sein Minister Morone ermahnte die unglücklichen Mailänder die Franzosen aufzunehmen, sobald sie nur erschienen. Nachdem Lannoy die Kriegsvölker Pescara's und Bourbon's an sich gezogen hatte, warf er Besatzungen nach Lodi, Cremona, Pavia und Alessandria, und überließ Mailand dem Feinde. In diese verödete Stadt zogen die Franzosen am 26. Oct. 1524 triumfirend wieder ein. Der König ließ ihre Bastionen zerstören, und das Castell durch Tremouille belagern. Wenn er seine Kräfte nicht durch Belagerung von Städten zersplittert hätte, so würde er die auf Lodi zurückgewichenen Feinde vernichtet haben. Aber er legte sich am 28. Oct. mit aller Macht vor Pavia.

Diese feste ghibellinische Stadt, worin einst die alten Langobardenkönige getront hatten, hielt, mit wenigem spanischem Volk und 4000 Deutschen unter dem Grafen Eitel Fritz von Zollern und Johann Baptista von Lodron, der Spanier Antonio de Leyva, ein Held von eherner Natur. Den Angriffen des Königs und seines kühnsten Generals Anne de Montmorency, selbst den Meutereien der hungernden und ungelöhnten Besatzung, begegnete er mit wahrer Feldherrngröße. Blutig warf er die Franzosen am 4. Dec. in ihre Laufgräben zurück; doch nicht ablassen wollte Franz, so daß sich um dies hochgetürmte, alte, düstere Pavia die Schicksale des ganzen Kriegs zusammendrängten.

Beide Mächte bestürmten unterdeß den Papst um offenen

Beitritt; mit beiden unterhandelte er; für keine entschied er sich; nach dem Erfolg der Belagerung von Pavia wollte er seine Entschlüsse richten. Mit so feiner Vorsicht sah man nie einen Staatsmann auftreten. Giberti hat sein Verfahren mit dem eines Schiffers verglichen, welcher mehr als einen Anker bereit halten muß.[1] Wenn Frankreich siegte, ankerte er hier, wenn Spanien, ankerte er beim Kaiser, doch nie zu fest. Seine Lage war freilich verzweifelt. Seine Vorgänger hatten das Papsttum zwischen die Scylla und Charybdis gesetzt. Zur ersten Macht Italiens geworden, aber zu schwach, um die Großmächte von sich fern zu halten, wurde dasselbe von dem zeitweise stärkeren Magnet, dem Sieger, angezogen, und es suchte aus Selbsterhaltungstrieb den Besiegten zu kräftigen. Mit der Unabhängigkeit Italiens mußte auch die des heiligen Stuls verloren gehen; jene zu retten war daher die Aufgabe des Papsts, und sie konnte als die einzige Rechtfertigung für das Dasein des Kirchenstaats gelten. In der Diplomatie, im Labyrint der großen Weltpolitik, deren Mittelpunkt noch immer Italien war, ging Clemens VII. jämmerlich unter. Kaum würde auch die Reformation in Deutschland so schnell Boden gefaßt haben, wenn nicht das Papsttum von eben jenen Bedürfnissen seiner weltlichen Stellung so fest umstrickt gewesen wäre. Ueberall zeigte sich Clemens den Verhältnissen der Zeit gegenüber so schwach, daß seine Gestalt Zug für Zug nur zum kläglichsten Gegenbilde Julius des II. geworden ist. Kleinliche Begierden nach Erweiterung des Kirchenstaats und

[1] An Aleander Nuntius beim König Franz, 19. Febr. 1525. Lettere di Princ. I. 148.

seines Hauses störten in diesem engherzigen Menschen stets die Richtung ins Große.

Im Sommer 1524, wo er die Franzosen aus Italien fliehen sah, hatte er sich dem Kaiser zugewendet, und seine Bedingungen gestellt: Rückgabe von Reggio und Rubiera, und Sicherung des päpstlichen Salzmonopols für den Betrieb in den mailändischen Staaten. Carl hatte das abgelehnt. Als nun wieder Franz I. seinen Siegeslauf durch die Lombardei nahm, wandte sich Clemens zu diesem. Offen trug man in Rom den Haß gegen Spanien zur Schau; die Wappen Frankreichs stellte der Cardinal Orsini an seinem Palast auf; man rief: es lebe der König von Frankreich, der Kaiser der ganzen Welt! Im Anfang des Nov. schickte der Papst zum Könige Alberto Pio von Carpi und auch Giberti, der zugleich mit dem Vicekönig um Waffenstillstand unterhandeln, das heißt ihn hinhalten sollte. Giberti schloß in der Stille eine Uebereinkunft mit dem Könige: der Papst versprach ihm beim Besitz von Mailand nicht hinderlich zu sein, und der König sicherte jenem alles zu was er vom Kaiser nicht hatte erhalten können.[1] Man behauptete sogar,

[1] Sandoval I. 353. 356. Ferronus (ed. Basel) p. 249. Die Artikel des Vertrags sind geheim geblieben. Muratori ad A. 1524. Ranke IV. c. I. Siehe den Brief Clem. VII. an Ferd. v. Oesterreich v. 6. Jan. 1525, mit den sehr fraglichen Capita foederis inter Pont. Rom. et Regem Gallorum: Annales Spalatini bei Menk. II. 648. Im Archiv Flor. Carte Strozziane filz. 139 a. p. 38 finde ich ein undatirtes Fragm. der dem Könige gemachten Vorschläge: er soll sich verpflichten, Parma und Piacenza dem Papst zu lassen, wenn er selbst Mail. erlangt, das Salz von der päpstlichen Kammer beziehn, in Flor. nichts ändern, gegen Rebellen der Kirche Hülfe leisten, in Frankr. wie in Mail. alle gegen die Freiheit der Kirche und das Benefizwesen gerichteten Maßregeln aufheben. Dieser Entwurf gehört wol dem Januar 1525 an.

daß es Giberti war, der dem Könige den gefährlichen Plan eingab John Stuart Herzog von Albany mit Truppen gegen Neapel auszuschicken, wofür in Rom Werbungen, namentlich orsinischen Volks, gestattet werden sollten. Der König hoffte nämlich, daß die Kaiserlichen deshalb die Lombardei verlassen würden, um Neapel zu retten.[1] Vom kaiserlichen Heer trennte sich nicht ohne Willen des Papsts Johann Medici, um in die Dienste von Franz zu treten. Diesen unterstützte offen mit Geld und Munition der Herzog von Ferrara.[2] Auch Venedig, voll Furcht der Kaiser möchte sich in Mailand festsetzen, fiel von Carl ab und schloß heimlich einen Vertrag mit Franz und dem Papst. Florenz blieb unthätig; den dortigen Staat regierte im Auftrage des Papsts der unfähige Silvio Passerini Cardinal von Cortona, welcher zugleich Vormund der beiden jungen Medici Hippolyt und Alexander war, denn einen nach dem andern hatte diese Bastarde der Papst dorthin geschickt, das Regieren zu lernen und die Interessen des Hauses wahrzunehmen.

Clemens urteilte richtig, daß die Vereinigung der Lombardei mit Neapel unter dem Scepter des Kaisers die Knechtschaft Italiens herbeiführen müsse; konnte er aber

[1] Battista Sanga, Giberti's Secretär, sagt, der Plan sei lediglich des Königs, der Papst dagegen gewesen. An Schomberg, Rom 21. Nov. 1524, Lettere di Princ. I. 140. So urteilt auch Beaucaire gegen Capella und Bellay, wozu man noch Jovius in der Vita Pompei fügen kann, welcher auch dem Papst den Zug zuschreibt. Die Ansicht Sanga's bestätigen Acten bei Desjardins. (Negociat. de la France avec la Toscane Vol. II.) Ferner erklärte Clem. VII. an Wolsey (Rom 5. Jan. 1525), daß der König vom Zug nach Neap. nicht abzubringen war; um sich zu schützen habe er, der Papst, mit ihm Vertrag gemacht. Er sende Johann Casale nach England, wünschend Heinr. VIII. möchte den Vertrag genehmigen. Sadoleti Epist. Rom. 1760, IV. n. 96.

[2] Gal. Capella apud Graevium, IV. 1290.

wünschen, daß sich Franz I. auch Neapels bemächtige, wenn er die Lombardei besaß? So schwankte er hin und her, beiden Parteien verdächtig.[1] Als er dem König den begehrten Durchzug seiner nach Neapel bestimmten Armee bewilligte, konnte er vorgeben, daß ihn die Not dazu zwinge. Stuart brach am Ende 1524 mit 2000 Pferden und 3000 Mann Fußvolk auf, und rückte ins Toscanische, wo Renzo von Ceri zu ihm stieß. Er verlor eine kostbare Zeit in Lucca und Siena, wo er mit Wissen des Papsts die Regierung änderte, dann im Land der Orsini, wo er Truppen warb und Geldmittel herbeitrieb. Nach Rom war als zweiter Bevollmächtigter des Königs Lodovico Canossa gekommen, jetzt Bischof von Bayeux, und offen würde sich Clemens für Frankreich erklärt haben, wenn Pavia fiel.[2] John Stuart nahm er freundlich in seine Staaten und selbst in Rom auf, als dieser endlich gegen Neapel herabrückte.[3] Dem Vicekönig Lannoy, welcher den Abt Marino von Nagera mit einer heftigen Erklärung an ihn geschickt hatte, ließ er sagen, daß er gezwungen sei sich mit Frankreich abzufinden.[4] Er zeigte dies auch am 5. Januar 1525 mit unbestimmten Phrasen Carl selber an; und Sessa meldete diesem, daß der Papst

[1] Pacis sequester esse vult, et Caesarianis et Gallis suspectus: Ferronus, ut supra.

[2] Noi habbiamo un buonissimo Papa — se Pavia si fosse presa, di già sarebbe vinto . . . Canossa an Louise v. Savoyen, Lettere di Princ. I. 139 u. 146.

[3] Accarezzato assai da N. S. come parente, so schreibt Giberti dem Card. Salviati, Rom 15. Febr. 1525. Archiv Flor. Carte Strozziane filza 160. Stuart war Schwager des verstorbenen Lorenzo Medici. Er kam am 13. Febr. nach Rom.

[4] Bucholtz II. 301. Depesche Lannoy's v. 2. Dec.

am 5. das Bündniß mit Frankreich wirklich abgeschlossen habe.[1]

Der spanische Hof war tief aufgebracht. Ich selbst, so rief Carl aus, will nach Italien kommen, mich an allen denen zu rächen die mich beleidigt haben, und zumal an diesem einfältigen Papst.[2] Er schwor Rache den Venetianern, wie dem Herzog Alfonso. Dem Papst schrieb er am 7. Februar: er sei erstaunt, daß er von allen seinen Bundesgenossen abgefallen sei; Stuart sei weniger gegen Neapel als dazu bestimmt, ihn, den Papst, einzuschüchtern. In einem andern Brief beklagte er sich über die Undankbarkeit von Clemens, den er zum Papst gemacht habe; er erklärte sich zum Frieden bereit unter Bedingungen, welche der Vicekönig vorschlagen werde. Trotz dieses Abfalls wolle er seine Pläne durchführen und wenn es seine Krone kostete. Jetzt, so sagte Carl, ist keine Zeit von Luther zu reden.[3]

Unterdeß zog sich die Belagerung Pavia's so sehr in die Länge, daß die Venetianer und Clemens dem König dringend rieten sie aufzuheben. Die schwer bedrängte Stadt vertheidigten die Deutschen unter Leyva mit spartanischem Helden-

[1] Sessa an Carl, Rom 7. Jan. 1525. Calendar of Letters II. n. 708.

[2] Verrò io stesso in Italia, per riacquistare il mio e vendicarmi di coloro che mi hanno offeso, e massime di quel villano il papa: Worte gerichtet an den flor. Orator, ausgezogen von Giuseppe de Leva II. 233.

[3] Carl an den Papst, 7. Febr. 1525. An Sessa, 9. Febr. Calendar of Letters n. 716. 717. Noch im Jan. 1525 hatte Carl dem Papst durch Lannoy große Anerbietungen gemacht, sogar nach dem Frieden ihm Ferrara für Ippolito Medici angeboten, was der Papst ausschlug. So behauptete Giberti. Siehe Gasparo Contarini an die X in Venedig, Madrid 26. Jan. 1525, bei R. Brown Calendar of State Papers and Manuscripts, London 1869. III. n. 916.

mut. Ihren Entsatz zu beschleunigen, war Bourbon nach Inspruck und Augsburg geeilt, wo er ein paar tausend Kriegsknechte unter Marx Sittich von Ems und dem Grafen Nicolaus von Salm zusammenbrachte. Auch Georg von Frundsberg folgte dem Ruf des Vicekönigs und des Erzherzogs Ferdinand; es galt die Perle Mailand dem Reich zu erhalten, und auch den eigenen Sohn Caspar zu befreien, der als Hauptmann in Pavia lag. Der rastlose Held brachte elf Fähnlein Landsknechte in Tyrol zusammen, und mit diesen stieß er anfangs Januar zu dem kaiserlichen Heer, das noch immer in Lodi lag. Der Vicekönig hatte hier zur Verteidigung Neapels abziehen wollen, wurde aber durch Pescara, Frundsberg und Morone daran gehindert, welche richtig erkannten, daß die Entscheidung am Po fallen müsse.

Es war die höchste Zeit Pavia zu entsetzen, und das kaiserliche Heer in Thätigkeit zu bringen, dessen Lage durch Soldmangel mit jedem Tage unerträglicher wurde. Die finanziellen Verhältnisse waren damals so beschaffen, daß der größeste Monarch der Welt, in dessen Reich die Sonne nicht unterging, sich oftmals außer Stande sah 200000 Goldgulden aufzubringen, oder eine Armee, deren Stärke etwa einer heutigen Division glich auch nur ein paar Monate lang zu ernähren.[1] Das Heer zählte kaum 24000 Mann, aber es bestand aus den Veteranen Spaniens und Deutschlands, die das Bewußtsein ihrer vielen Siege über die Franzosen entflammte. Die hungernden und ungelöhnten Krieger schworen

[1] Eine Armee von 20000 Mann war damals nicht klein. Man vergleiche die Zahlenverhältnisse von Truppen und Kriegskosten der Zeit Carl's V. mit denen des deutschen Kriegs von 1870, um zu erstaunen. Mit nur dem 4. Teil von Truppen und dem 20. von Mitteln desselben würde Carl V. unfehlbar Europa sich unterworfen haben.

mit dem Geschrei „Kaiser und Reich" zu siegen oder unter-zugehn. Noch bemühte sich der Papst mit Friedensvermittlungen. Mailand würde er dem König, Neapel dem Kaiser gelassen haben, wenn man nur seine eigenen Forderungen bewilligte. Beim König vor Pavia war sein Legat Aleander, bei den Kaiserlichen in Lodi befand sich Schomberg, welcher die Aufgabe hatte sie vom Angriff zurückzuhalten. Er fand hier nichts als wütenden Haß gegen den abtrünnigen Papst; mit bloßem Schwert trieb Frundsberg den Pfaffen aus dem Lager fort. [1]

Endlich brachen die Kaiserlichen von Lodi auf, am 24. Januar 1525, entschlossen dem Feind die Schlacht zu bieten. Sie rückten auf Marignano, anscheinend um Mailand einzunehmen, dann aber wendeten sie sich gegen Pavia. Am 3. Febr. nahmen sie dort Stellung, in Schußweite des feindlichen Lagers. Der König hatte dies mit Schanzen und Gräben stark gemacht: auf der einen Seite deckte es der Ticino, auf der andern der große ummauerte Thiergarten mit dem Jagdschloß Mirabella. Einige tausend Deutsche, nämlich das berüchtigte wilde Volk der schwarzen Banden unter dem verbannten Herzog Richard von Suffolk und Franz dem Sohn des Herzogs von Lothringen, 6000 Schweizer, 4000 Italiener, 6000 Franzosen, meist Gascogner, und die prachtvolle adlige Reiterei der Hommes d'Armes, nebst furchtbarer Artillerie bildeten das wolverpflegte Heer des Königs. Trotzdem war seine Lage nicht vorteilhaft: in seinem Rücken lag Pavia, vor ihm die kaiserliche Armee. Der unkluge Abzug Stuarts hatte eine empfindliche Lücke gemacht, und

[1] Reissner III. 36. Alle Ereignisse der berühmten Belagerung Pavia's gibt sehr gut und klar Carpesanus im lib. X.

diese wurde bald durch die Graubündner vergrößert, welche nach ihrer Heimat zurückkehrten um Giangiacomo Medici, den Castellan von Mus, aus Chiavenna zu vertreiben.[1] Palisse, wie die päpstlichen Legaten, rieten dem König keine Schlacht anzunehmen, sondern nach Binasco abzuziehen, denn Hunger würde Pavia von selbst zu Falle bringen, und Not die Kaiserlichen auflösen. Doch nichts wollte Franz davon hören, und auch Bonnivet bestärkte seine verderbliche Ansicht.

Zwanzig Tage lang lieferten die Gegner einander Gefechte. Diese Scharmützel, worin sich Pescara glänzend hervorthat, fielen stets zum Nachteil der Franzosen aus. Schwer traf den König auch der Verlust des kühnsten seiner Banden-Capitäne, Johann Medici, den eine Wunde kampfunfähig gemacht hatte. Die Feldherren des Kaisers trieb endlich grimmige Not einen Handstreich zu wagen, ehe die Soldfrist der Landsknechte abgelaufen war. Sie beschlossen das französische Lager Nachts anzugreifen, indem sie die Mauer des Thiergartens durchbrachen; ein Ausfall aus Pavia sollte ihnen zur Hülfe kommen. Dieser Ueberfall verwandelte sich in die Entscheidungsschlacht am Freitag Morgen des 24. Februar, denn erst in dieser Frühe hatte man die festen Mauern des Parks an der Nordseite durchbrechen können. Pescara und sein Neffe, der Marchese Alfonso del Vasto, führten das Fußvolk, Bourbon und der Vicekönig die Panzerreiter, Frundsberg die 28 Fähnlein Landsknechte des Nachzugs. Als sie in den von Tälern und Gebüsch durchschnittenen Thiergarten eindrangen, und das Jagdschloß Mirabella besetzten, welches zum Vereinigungspunkt bestimmt war, zog ihnen der Feind in Schlachtordnung entgegen.

2 Du Bellay I. 396.

Alsbald entspann sich der grimmigste Kampf. Die französische Artillerie Galliot's riß tiefe Lücken in die Reihen der Landsknechte und der Spanier, die sich wie bei Ravenna auf den Boden warfen; die Hommes d'Armes, vom König in Person angeführt, drängten die kaiserliche Reiterei zurück; die Geschütze wurden meist erobert. „Es war ein schwerer Angriff, sagt Reissner, zu beyder seit waren alte Kriegsleut, die nicht allein umb Ehr, sondern umb das Italisch Imperium kriegten." Der König sah die Reihen der Feinde geworfen und durchbrochen, und jubelnd hielt er sich für den Herrn Mailands und Italiens. Doch mit verzweifelter Anstrengung führte jetzt Pescara die spanischen Arcabuseros herbei; sie warfen die furchtbare französische Reiterei nieder, und der Tapferkeit der Landsknechte Frundsberg's erlagen auch die schwarzen Banden. Dies entschied den Kampf in wenigen Stunden.

Als die Schweizer zuerst den Herzog von Alençon mit seiner Reiterei fliehen sahn, wurden auch sie bestürzt; diese starken Männer, welche sonst in Schlachten mit wilder Kampflust selbst den Kanonenschlünden entgegenstürzten, wichen jetzt vor den Handrohren zurück und verweigerten den Kampf.[1] Da war es um den Sieg geschehen. Im Kampfgewühl, welches alle Ordnungen durcheinander wälzte, sanken die Edelsten Frankreichs; todt lagen der Admiral Bonnivet, der greise, edle Herzog la Palisse, der schlachtenberühmte alte La Tremouille, Richard de la Pole von Suffolk, Louis d'Ars, Franz von Lothringen; viele große Herren waren in Feindesgewalt. Tapfer hatte der König gekämpft, den Marchese Ferrando Castriota, Scanderbegs Enkel, mit eigner

[1] Sie bildeten die Hauptstärke des königlichen Heeres, so sagt Martin du Bellay.

Hand erstochen, und er selbst war leicht verwundet worden. Als er sein Fußvolk, auch seine Hommes d'Armes wanken und fliehen sah, wandte er langsam sein Pferd. Seine glänzende Kleidung, und die Ordenskette S. Michaels gaben ihn als einen Mann von Rang zu erkennen; zwei spanische Capitäne Diego d'Avila und Juan d'Urbieta setzten ihm heftig zu. Mehre Herren, die ihm beisprangen, der greise Galeazzo von Sanseverino, der Graf la Tonnere, Marafin, Marschall Thomas de Foix, stürzten verwundet von ihren Rossen nieder. Der Graf von Salm hieb ihm in die rechte Hand, empfing selbst einen Stich in den Schenkel, und stach endlich des Königs Pferd nieder. Den Spaniern, die über ihn herstürzten, gab er sich, halb unter dem Pferde liegend, zu erkennen. Sir, so rief Charles de la Motte, ergebt Euch meinem Herrn, dem Herzog von Bourbon. Mit Verachtung sagte der König: ich kenne keinen solchen als mich selbst. Nur dem Vicekönig wollte er sich ergeben Man suchte Lannoy: er eilte endlich herbei; den großen König Frankreichs fand er in der kläglichsten Gestalt, blutend, kaum kenntlich, mit abgerissenen Gewändern: Helmbusch, Gürtel, Ordenskette, den silbernen Waffenrock hatten ihm die wütenden Kriegsknechte, die ihn schreiend umringten, vom Leib gerissen, weil jeder etwas von ihm als Pfand besitzen wollte.[1] Tief

[1] Como por reliquias, para memoria: Sandoval I. 372, dessen Schilderung der Schlacht noch immer lesenswert ist. Auffallend schlecht schildert sie Guicciardini, welcher Capella auszieht, gut Jovius, an den sich Reissner hält, sodann Carpesanus und Bellay; wozu Ranke (IV. c. 1) einige Berichte gefügt hat. Siehe auch die französische Relazion bei Champollion Captivité du roi François I. n. 39, wo der König freilich zu einem Roland gesteigert wird. Eine gute Schilderung der Schlacht: im Artikel Georg v. Frundsberg: Oesterreich. Revue Jahrgang II. 1864. Frundsberg selbst gab einen kurzen Bericht an den Erzh. Ferd. „An-

erschüttert küßte Lannoy des Königs Hand, empfing knieend den ihm gereichten Degen, und bot dem Gefangenen den seinigen dar. Pescara kam, kniete ehrfurchtsvoll vor dem Könige nieder, Tränen in den Augen; del Vasto, andre Herren thaten das Gleiche. Als der Connetable das große Ereigniß hörte, schüttelte er seinen Degen in der Luft, steckte ihn ein, sprang vom Pferd, kniete verwirrt vor dem Könige nieder, und wollte seine Hand küssen. Die zog Franz zurück. Wenn Ew. Majestät, so sagte der abtrünnige Bourbon, meinem Rat gefolgt wären, so würden Sie sich nicht in dieser Lage befinden. Der König seufzte: „Geduld weil mich das Glück verlassen hat.“ Pescara bewog Bourbon sich zurückzuziehen.

Diese jauchzenden grimmigen Krieger mit den blutigen Schwertern und Spießen in ihrer Faust, die bewegten oder staunend erstarrten Heldengestalten der Feldherren in ihren stralenden Rüstungen und farbigen Gewändern, die mit den Panzerrossen niedergestürzten Edeln, todt hingestreckte Fürsten und Herren, bildeten um die Person des gefangenen Königs eine ritterliche Scene ohne Gleichen, zu welcher das trümmervolle, durchwühlte Schlachtfeld des Parks die Umramung machte. Sie ist das großartigste Schlachtenbild des XVI. Jahrhunderts, von homerischer Erhabenheit. Eine weltgeschichtliche Katastrophe hat sich darin concentrirt. Solche Momente vergißt die Zeit nicht mehr. Und dies tragische Schauspiel

zeygendt Newtzeyttung, wie es aygentlich mitt der Schlacht von Pavia — ergangen.“ (Druck von 1525, Bibl. München): „3350 gefangen, und biß in 5500 erstochen.“ Im ganzen mit den Ertränkten 10000 Todte; Verlust der Kaiserlichen nicht über 400 Mann. Die deutschen Lieder auf die Schlacht bei Liliencron, die histor. Volkslieder der Deutschen III. 433 sq.

von Pavia wiederholte sich wunderbar als eine gleiche weltgeschichtliche Scene, doch in nie vorher gesehenen Dimensionen in unsern Tagen, wo auf dem graunvollen Schlachtfeld von Sedan der gefangene Kaiser Frankreichs dem König Wilhelm von Preußen, dem Wiederhersteller des deutschen Reiches, seinen Degen und mit ihm das Scepter der europäischen Macht übergab.[1] Denn schon mehr als drei Jahrhunderte dauert dieser erbitterte Kampf um die europäische Hegemonie zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich. Die großen Gegensätze, um deren Spannung sich die Geschichte Europa's bewegt hat, und noch lange bewegen wird, sind die des lateinischen und des deutschen Geistes überhaupt, und ihr Conflict begann auf Grund des Besitzes von Italien und der Reichsgewalt unter Carl V. und Franz I. die moderne Gestalt anzunehmen, während in derselben Zeit die Reformation auch dem religiösen Gegensatz das dauernde Princip gab.

Die Luft erscholl vom donnernden Victoriaruf des Heers. Was noch auf französischer Seite zusammenstand, zerstob in

[1] Carl V. durfte es beklagen vom Schauplatz seines glücklichsten Tages abwesend geblieben zu sein. „Daß er der Schlacht von Pavia nicht selbst beigewohnt, haben viele getadelt, alle Freunde erhabener Scenen haben es bedauert“: Hormayr Archiv Jahrg. 1810. p. 9. Er war krank am Fieber. — Die Kraftverhältnisse für die Katastrophen von Pavia und Sedan sind diese: dort 36000 Mann Franzosen, und 28000 Kaiserliche (die Besatzung Pavia's mitgerechnet); hier fast 150000 Mann Franzosen, und 220000 Deutsche. 53 Kanonen wurden bei Pavia erbeutet; nur 16 besaßen die Kaiserlichen.

[2] Der Causalnexus zwischen Pavia und Sedan bietet eine der auffallendsten Analogien der Zeiten dar. Hier und da handelte es sich um eine Weltepoche und ein europäisches System. Zur Zeit des Aufsteigens Carl's V. sah die Welt genau was sie heute gesehen hat: den Fall Frankreichs, den Fall des Papsttums, die gebietende Macht der deutschen Reichsgewalt, ein Concil, und ihm auf den Fuße folgend die reformatorische Bewegung.

Flucht. Alençon gewann zwar die Brücke des Ticino, die er abwarf, aber die von Leyva verfolgten Schweizer ertranken rottenweis im wilden Strom. Alles Kriegsgeräte, die Artillerie, das Lager fielen dem Sieger zu. Das französische Heer war vernichtet. Von Pavia bis zur Certosa lagen mehr als 12000 Mann hingestreckt; die edelsten Herren vom Adel Frankreichs waren todt; mit dem König gefangen: Heinrich d'Albret, Sohn des Königs von Navarra, der Marschall Anne de Montmorency, Fleuranges, Sohn Ruprechts von der Mark und Herrn von Sedan, S. Pol, der Bastard von Savoyen, Federigo von Bozzolo, zahllose Capitäne niederen Ranges. In wenig Stunden war das Herzogtum Mailand wieder erobert, war die deutsche Reichsgewalt in Italien hergestellt, und Carl V. auf den Gipfel der Macht erhoben. Pescara, Frundsberg und Leyva waren die Helden dieses großen Tags.

Aus dem befreiten Pavia flogen Curiere nach Spanien und Deutschland, nach England und nach Rom. Als der Comtur Don Ruy Diaz de Peñalosa im Schloß zu Madrid vor den jungen Kaiser trat, ihm zu sagen, daß am 24. Februar, seinem eigenen Geburtstage, der König Frankreichs sein Gefangener geworden sei, erblaßte Carl. Langsam wiederholte er des Boten Worte.[1] Nachdenkend schwieg er, wandte sich, ging in sein Schlafgemach, betete dort auf Knieen. Die Befreiung Europa's durch einen Kreuzzug gegen die Türken war der Gedanke der vor seine erschütterte Seele trat. Keinen Freudenschuß ließ er abfeuern: Dank-Processionen ließ

[1] „El rey sta preso en mi poder y la batalla sta gagnada para nui" — Dom Suardino an den Marchese von Mantua, Madrid 13. März 1525. Aus Sanuto XXXVIII. 162, bei R. Brown, Calendar of Venice III. n. 959. Die Depeschen Suardino's bewahrt noch das Archiv der Gonzaga in Mantua.

er durch Madrid ziehen. Nie zeigte sich Carl V. größer als in dieser glücklichsten Stunde seines Lebens, wo eine Zukunft voll schrankenloser Macht vor seinen Blicken lag.

4. Bestürzung der Curie in Rom. Die Spanier bekämpfen dort die Orsini und die Franzosen. Clemens schließt ein Bündniß mit dem Kaiser, 1. April, 1525. Franz I. nach Spanien eingeschifft. Reaction gegen die Macht des Kaisers. Der Papst sucht eine Liga wider ihn zu bilden. Die Verschwörung Morone's. Tod Pescara's, Nov. 1525. Friede zu Madrid, 14. Febr. 1526. Der König Franz entlassen. Liga zu Cognac, 22. Mai 1526.

Clemens erhielt die Schreckenskunde Nachts am 26. Februar durch Briefe des Cardinals Salviati aus Piacenza. Er wollte sie nicht glauben. Am 27. bestätigten sie Depeschen Venedigs. Er las sie, und blieb wie todt. Dieser Sieg bedeutete die Unterjochung Italiens durch Spanien und das Reich. Jeder Italiener mußte tief bestürzt sein. Venedig, welches den Kaiser im Stich gelassen, war in Furcht. Der Botschafter der Republik in Madrid, Gasparo Contarini sagte dort zu Gattinara: „Der Allmächtige hat Euch zu des Kaisers Kanzler gemacht, damit Ihr als Italiener von Geburt ein Wolthäter Italiens werdet, wie Gott einst Joseph beim Pharao Aegyptens groß machte, auf daß er sein Volk errette." Nicht anders als in unsern großen Tagen die Katastrophe von Sedan wirkte damals der Sieg von Pavia auf die erstarrte Welt.

In Rom zogen die Colonna und die Spanier einher mit dem Jubelgeschrei Imperio! Imperio! [1] John Stuart war noch mit seiner Armee im römischen Gebiet, wo sich die Orsini ihm angeschlossen hatten. Deren Kriegsvolk,

[1] Venetian. Bericht: Lettere di Princ. I. 152.

3000 Mann stark, zog sich am 2. März nach Rom zurück. Giulio Colonna überfiel sie mit Spaniern im Dienst Sessa's bei Tre Fontane vor S. Paul und trieb sie in die Stadt hinein; bis zu den Banken wurden sie verfolgt und niedergemacht. Der Rest rettete sich nach Monte Giordano und anderswohin. Bei diesem Tumult, der ihn beschimpfte, verschloß sich der Papst im Vatican, wo man Artillerie auffuhr.[1] Er ahnte, daß ihm schwere Tage bevorstünden. Es war das Jubiläumsjahr in Rom, doch kein trostloseres hatte die Stadt gesehn; die Pest begann auszubrechen, die Teuerung war groß. Unter den wenigen Pilgern war die Markgräfin Isabella Gonzaga, die Schwester Alfonso's von Ferrara. Sie kam nach Rom, um für ihren Sohn Ercole den Cardinalshut zu erlangen, welchen ihr schon Leo X. versprochen hatte.[2]

Die Schuld des Unglücks warfen die Franzosen und ihre Anhänger auf den Papst. „Dies Wollen und nicht Wollen hat nun die Wirkung hervorgebracht, welche alles überrascht; ganz Rom ist darüber bestürzt und fürchtet den Ruin, der leicht daraus folgen kann;" so schrieb der Erzbischof von Siponto, der nachmalige Papst Julius III. an den Cardinal Egidius.[3] Freunde Frankreichs ließen ein elegisches Gedicht auf die Gefangennahme des Königs drucken

[1] Depesche des Imperio Raccordato an den March. v. Mantua, Rom 2. März 1525. Archiv Gonzaga. — Clerk an Wolsey 19. März 1525: 200 of them being killed near the town, and some taken close to the Popes palace, at which his Holiness was much displeased. Brewer Letters and Papers foreign and domestic of the reign of H. VIII. Vol. IV. p. I. n. 1197.

[2] Sie blieb in Rom, wo wir ihre Schicksale im Sacco erfahren werden. Im Archiv Gonzaga sah ich mehre Briefe von ihr, die Erhebung ihres Sohnes zum Cardinal betreffend.

[3] Lettere di Princ. I. 155.

mit so heftigen Ausfällen gegen den Kaiser, daß der Papst in Furcht geriet, und jeden Druck eines Buchs ohne Censur verbieten ließ.[1]

Clemens sah sich fast in derselben Lage wie Julius II. nach der Schlacht von Ravenna, und in der That war der Haß der Kaiserlichen gegen ihn, den Abtrünnigen, so groß, daß Frundsberg gleich nach dem Siege von Pavia auf Rom vorrücken wollte. Die Forderung des deutschen Helden war wol begründet, und sein Plan, schnell mit dem Papst ein Ende zu machen, die richtigste Politik. Aber dies hinderte der Vicekönig, ein diplomatisch ängstlicher Mann, ohne Genie und Kraft.[2] Es schien ihm vorteilhafter einen Vertrag zu erzwingen, wodurch er vom Papst viel Geld zu erpressen hoffte, denn vor allem mußten die Truppen gelöhnt werden, deren Soldrückstände man nach der Schlacht nur zum kleinsten Teil bezahlt hatte. Deutsche Heerhaufen besetzten nur das Placentinische, wo sie Contributionen erhoben und plünderten. Die Drohung Lannoy's, gegen Rom zu ziehen, um Stuart zu vertreiben, reichte hin den Papst zur Annahme von Artikeln zu nötigen, die ihm Giambartolomeo Gattinara, ein Neffe des Großkanzlers Carl's, im Namen des Vicekönigs vorlegte. Darnach schloß Clemens ein Bündniß mit dem Kaiser; beide verpflichteten sich Mailand gegen jeden Angriff zu verteidigen; der Kirchenstaat, Florenz, und die Medici wurden in kaiserliche Protection genommen, wofür die Florentiner 100000 Goldgulden zahlen sollten. Doch machte der Papst einige Zusätze: daß der Herzog von Ferrara angehalten werde ihm Reggio und Rubiera herauszugeben;

[1] Ibid. I. 160: 20. März 1525.
[2] Jacob Ziegler Hist. Clem. VII. p. 374.

daß Mailand den Salzbedarf aus den päpstlichen Salinen von Cervia zu beziehen haben.[1] Er bemühte sich auch die Venetianer in den Frieden einzuschließen, aber dies zerschlug sich an den übertriebenen Geldforderungen, welche der Vicekönig an diese Republik zu stellen für gut fand.

Am 1. April wurde der Vertrag in Rom unterzeichnet, am 1. Mai verkündigt. Bei dieser Gelegenheit gab Pompeo Colonna dem Papst, 13 Cardinälen und dem kaiserlichen Botschafter ein glänzendes Gastmal in seinem Palast bei den Santi Apostoli. Schon waren die orsinischen Truppen aufgelöst. Beim Herzog von Sessa hatte es der Papst durchgesetzt, daß die Franzosen frei abziehen durften, und Stuart hatte sich mit Renzo in Civita Vecchia bereits am letzten März nach Frankreich eingeschifft. Nur die Verzweiflung hatte Clemens den Vertrag abgepreßt. Er wünschte sehnlich den Frieden, aber die unheilvolle Begier nach Reggio führte zu neuen Verwicklungen. Der Kaiser genehmigte den April-Vertrag, jedoch er verwarf jene Zusatzartikel, welche ihn verpflichten sollten die Reichsrechte auf Reggio und Rubiera Preis zu geben, wenn er nämlich mit diesen Ländern den Kirchenstaat vergrößerte. Er befahl dem Vicekönig mit Alfonso einen Tractat zu machen, wonach dieser jene Städte für eine Geldsumme behalten durfte. Zugleich hatte auch der Erzherzog Ferdinand Sforza verpflichtet das Salz aus Oesterreich, und nicht aus Cervia zu beziehen. In Rom erhob man ein Geschrei; man klagte den Kaiser des Treubruchs an.

Franz I. war unterdeß nach Pizzighettone gebracht worden, wo der spanische Capitän Alarcon ihn bewachte. Er selbst wünschte nach Spanien geführt zu werden, in der Hoffnung

[1] Guicciardini lib. XVI.

durch eine persönliche Zusammenkunft auf die Großmut des Kaisers zu wirken. Bourbon und Pescara verlangten seine Verwahrung im Castell von Neapel, und Lannoy sagte dies zu. Man brachte den König nach Genua, von wo er im Juni nach Neapel eingeschifft werden sollte, aber unterwegs nahm der Vicekönig die Richtung nach Spanien, und dorthin entführte er den Gefangenen. Diese eigenmächtige Handlung beleidigte den Stolz Bourbon's und brachte Pescara so auf, daß er Lannoy als Verräter zum Zweikampf herausforderte.[1]

Während nun der König im Schloß zu Madrid gefangen saß, und um die Bedingungen seiner Freiheit zwischen Carl und der Regentin Frankreich's, Louise von Savoyen, unterhandelt wurde, schuf der Sieg von Pavia eine Reaction gegen die furchtbare Größe des Kaisers. Wenn sich Carl V., König von Neapel und Sicilien, in der Lombardei festsetzte, von wo aus er die Rechte des Reichs auf Modena und Reggio, auf Verona, auf Parma und Piacenza, selbst auf Toscana geltend machen konnte, so blieb von Italien nur ein zweifelhaftes Fragment übrig. Venedig sah sich in seinen festländischen Besitzungen bedroht, der Kirchenstaat zwischen denen des Kaisers eingeschlossen. Und was konnte das Papsttum der Macht Carl's V. entgegenstellen in einer Zeit, wo die päpstliche Autorität bis in ihre Wurzeln erschüttert war?

In diesen Geschichten haben wir oft wahrgenommen, daß die Papstgewalt jedesmal stieg, wenn die Reichsgewalt sank, und umgekehrt, daß sie fiel, wenn diese stieg. Den langen Kampf wider die hohenstaufische Monarchie hatten

[1] Carl billigte die That Lannoy's. Siehe die darüber zwischen diesem und ihm gewechselten Briefe bei W. Bradford Correspondence of the Emp. Charles and his ambassadors, London 1850, p. 115 sq.

die Päpste durch die Hülfe der italienischen Demokratien und Frankreichs siegreich ausgefochten. Sie waren stark geblieben, so lange sie den Nationalgeist für sich hatten. Nach den letzten Versuchen der Wiederherstellung der Reichsgewalt durch Heinrich VII. und Ludwig den Baiern war das Imperium in Ohnmacht gesunken, aber auch das Papsttum dahingeschwunden. Der italienische Nationalgeist trennte sich von ihm; die guelfischen Städterepubliken verfielen; die neapolitanische Monarchie löste sich auf, und zog, wie Mailand, fremde Prätendenten herbei. Das lange Schisma endlich und die Concile warfen die Autorität des Papsttums nieder. Es restaurirte sich seit Martin V., und wurde eine Großmacht Italiens. Seither suchte es auf dem unsichersten Boden des weltlichen Staats, in politischen Verbindungen und dem europäisch werdenden Gleichgewichts-System der Mächte die Grundlagen seines Bestehns, während Italien seine Selbstständigkeit und Freiheit verlor. In derselben Zeit, als dieses Land dem Papsttum keinen nationalen Halt mehr gab, als die Reichsgewalt durch Carl V. eine nie zuvor gesehene Furchtbarkeit erhielt, riß sich auch Deutschland von der katholischen Kirche los, und was konnte sich ereignen, wenn die beiden größesten Mächte der Zeit, der Kaiser und Luther, sich mit einander verständigten?

Der Sieg von Pavia hatte eine der größesten Krisen erzeugt, welche Europa bis auf die Zeit Napoleon's erlebte. Frankreich lag am Boden; England drohte dort mit einer Invasion, der Kaiser selbst wollte, so hieß es, seine Heere auf Lyon und Avignon vorrücken lassen. Deutschland stand in den Flammen der Reformation, und schon erhoben dort die Bauern den furchtbaren Aufruhr. Das sinkende Papst-

tum fürchtete den Verlust seiner geistlichen Autorität wie seines weltlichen Staats. Aus dieser Krisis konnte die römische Reichsidee noch einmal als Universalmacht hervorgehen. Um die Abwendung dieser Gefahr bewegte sich daher wesentlich die Geschichte der damaligen Zeit. Naturgemäß mußte der nächste Versuch dazu aus dem Erhaltungstrieb des Papsttums hervorgehen, welches in jenem Augenblick, wie in der Zeit Innocenz III., die verfallene italienische Nation vertrat. Die geistliche Gewalt stellte sich noch einmal der kaiserlichen gegenüber, und sie zog alles an sich was wider die Reichsidee ankämpfte. Kaiser und Papst scheuten den offnen Bruch; sie verhüteten ihn durch den Aprilvertrag; doch in demselben Augenblick da sich Clemens VII. durch ihn zu retten suchte, bemühte er sich auch die Größe des Kaisers zu untergraben.

Dies konnte geschehen durch eine nationale Erhebung der Italiener, und durch einen Mächtebund. Von den italienischen Staaten war Venedig, obwol schon sinkend, noch der einzige der eine selbständige Politik verfolgen konnte. Diese Republik forderte bald nach dem Siege von Pavia den Papst und die Florentiner zu einer Liga auf, während ihr Gesandter in London, Lorenzo Orio, sich des Beistandes Englands zu versichern suchte. Große Frankreichs, Anton von Lothringen, Franz von Bourbon, Claude von Guise machten anfangs wider den Willen der Regentin Louise dem Herzog Sforza, dem Papst, andern italienischen Fürsten Anträge.[1] Clemens selbst knüpfte mit Frankreich Unterhandlungen an. Nur eine schnell in's Werk gesetzte Coalition konnte dem Kaiser

[1] Bucholtz III. am Anfange.

die Früchte des Sieges entreißen. Schon im März versuchten die päpstlichen Nuntien auf den König von England und Wolsey einzuwirken; sie empfahlen ihnen „das Heil der Welt und der armen Christenheit."[1] England, dessen leidenschaftlicher Monarch so viel stürmischen Eifer wider die Ketzerei Luthers bewiesen hatte, trat nach dem Sturze Frankreichs als die Macht hervor die vor allem gewonnen werden mußte. An den englischen Hof schickte der Papst den Ritter Casale, und Heinrich VIII. sandte den Bischof von Bath nach Rom. Dieser König wurde bald gegen den Kaiser mißgestimmt, weil er seine Pläne verwarf, Frankreich ganz zu vernichten, ihn selbst dort zum Herrscher zu machen, oder doch aus dem Zerfalle der Monarchie ihm die alten englischen Besitzungen Normandie, Guienne und Gascogne als Beute zu überlassen. Hatte etwa Carl V. deshalb gesiegt, um England mit Frankreich zu vereinigen? Er wollte die französische Krone nur schwächen, indem er ihr Burgund und die Provence entriß und sie zwang auf alle Ansprüche in Italien für immer zu verzichten.[2] Wolsey, der es nicht verschmerzte, daß ihn der Kaiser bei der Papstwahl hintergangen hatte, reizte Heinrich VIII. gegen ihn. Schon am 25. April teilte die Regentin der Niederlande dem Vicekönig mit, daß zwischen dem Papst, England und Frankreich eine Liga im Werke sei.[3]

In der Schweiz, deren Söldner einst Julius den II. gerettet hatten, mahnte der geschäftige Nuntius Ennio Filonardo

[1] Lettere di Princ. I. 157. Giberti an die Nuntien in Engl., Rom 16. März 1525.

[2] Ranke, IV. c. I. Mignet, Rivalité de Charles V. et de François I., Revue des deux mondes, A. 1866.

[3] Bucholtz II. 304.

Bischof von Veroli, die Eidgenossen an den Verlust ihres alten Ruhms. Er stellte ihnen die von Oesterreich drohende Gefahr vor, und bestürmte sie ein Soldheer von 10000 Mann zum Marsch nach Mailand bereit zu halten. In Frankreich wurde der Regentin auseinandergesetzt, daß nicht Unterhandlungen mit dem Kaiser, sondern ein schnelles Eingreifen durch Krieg Rettung bringen, den König befreien und die Monarchie herstellen könne. Venedig, wo Canossa Gesandter der französischen Regentin war, zeigte sich nicht minder eifrig, als der Papst. Nachdem zwischen Frankreich und England im Sept. 1525 der Friede abgeschlossen war, sollte eine unauflösliche Liga auch zwischen Frankreich und Italien gemacht werden; diese Mächte, der Papst, die Könige von Schottland, Portugal, Ungarn, Navarra, die Republik Venedig, Savoyen, Ferrara, die Herzöge von Lothringen und Geldern, die Schweizer, Ferrara, Montferrat, sollten einen großen Bund bilden.[1]

Diese Coalition, welche Giberti und der französische Gesandte in Rom, Alberto Pio, mit Leidenschaft betrieben, konnte der Natur aller Ligen gemäß, nur langsam zur Wirkung kommen, aber durch eine Umwälzung in Italien beschleunigt werden. Zu solcher entwarf Girolamo Morone den Plan. Dieser Mailänder hatte seine staatsmännische Laufbahn im Dienst Ludwig's XII. begonnen, als derselbe Mailand beherrschte; dann war er in den Dienst der Sforza getreten und jetzt Kanzler des Herzogs Francesco: ein vollendeter Diplomat, ein genialer Mann ganz aus der Schule des

[1] Siehe die Briefe Giberti's diese Pläne betreffend: Lettere di Princ. I., vom Juli 1525, und die Depeschen im Vol. III. des Calendar — of Venice, von R. Brown.

Fürsten Macchiavelli's, ehrgeizig, gewissenlos, doch ein italienischer Patriot. Der unglückliche Sforza, für dessen Restauration er so viel gethan hatte, ging auf die Pläne seines Secretärs ein; denn von seinem eignen Lande, dem das spanische Kriegsvolk das Lebensblut aussog, besaß er nichts als die Hauptfestungen; der thatsächliche Gebieter war Carl, und nichts begründeter als der Argwohn, daß der Kaiser bei der ersten Gelegenheit das Herzogtum mit seiner Krone vereinigen werde.

Morone's kühner Plan war dieser: eine Freiheitsliga der Italiener zu vereinigen, ihr Nationalgefühl in den großen Kampf zu führen, und Italien die volle Unabhängigkeit wieder zu geben. Mit einer riesigen Anstrengung sollten alle diese Fremdlinge, Franzosen, Spanier und das Reich über die Alpen zurückgeworfen werden. Zu diesem Zweck aber sollte der erste Feldherr des Kaisers zum Verräter und zum Haupt jener Liga gemacht werden. Pescara, welchem Morone die Rolle Bourbon's zugedacht hatte, damals Generalissimus der Heeres, war tief verstimmt; der Vicekönig genoß die Ehren des Sieges, ohne ihn erfochten zu haben. Auch sonst beschwerte sich der Herzog über manche Zurücksetzung; die Lehen von Sora und Carpi, auf die er gehofft hatte, waren ihm nicht gegeben worden.[1] Diese Mißstimmung hielt Morone für stark genug, um Pescara zum Verrat zu treiben. Er konnte ihm glänzende Anerbietungen machen: wenn er die kaiserliche Armee zur Em-

[1] Der Kaiser wußte jedoch Pescara's Verdienste zu schätzen. Nach der Schlacht von Pavia hatte er seiner Gemalin ein schmeichelhaftes Schreiben geschickt, wofür sie sich am 1. Mai 1525 aus Ischia bedankt. D. V. Ces. et Cat. Mstà humiliss. serva et vasalla Victoria Colonna de davalos. Original im Archiv Gonzaga, mit feiner Handschrift; voll nichtssagender Phrasen ohne Inhalt.

pörung bewog, von den Generalen einige gewann, andre wie Leyva ermorden ließ, wenn er sich an die Spitze der italienischen Liga stellte, in Mailand Sforza zum Herzog machte, so sollte er selbst zum Lohn als vom Papst investirter König den Tron Neapels besteigen. Auf diese Weise würde er Franzosen und Spanier aus Italien vertreiben, und als Befreier seines Vaterlandes einen unsterblichen Ruhm erwerben.

Pescara, mit der Römerin Vittoria Colonna, der Tochter des berühmten Fabrizio, vermält, war Neapolitaner durch Geburt, aber Spanier durch sein altes Geschlecht vom Hause der Avalos, welches mit Don Iñigo unter Alfonso I. von Aragon nach Italien gekommen war.[1] Er fühlte sich stets als Spanier. Der Größe des Kaisers hatte er seine Dienste gewidmet, zu dessen Macht in Italien so viel beigetragen. Wenn sich nun sein Ehrgefühl und sein Gewissen gegen den Verrat an seinem Herrn sträubte, so stand der gewissenlose Papst bereit, diese Zweifel zu beschwichtigen, indem er ihn vom Eidbruch absolvirte und ihm begreiflich machte, daß Neapel von Rechtswegen ein Lehn der Kirche, Pescara also eher ein Dienstmann des Papsts als des Kaisers sei.

Es war ein merkwürdiger Augenblick, wo der schlaue Italiener vor den spanischen Helden als Versucher trat. Die Kühnheit einen solchen Plan zu enthüllen war nicht minder groß als

[1] Don Iñigo de Avalos wurde mit diesem Könige in der Seeschlacht bei Ponza gefangen, kämpfte bei Otranto und starb in Neapel. Sein Sohn Don Alonso, erster Marchese von Pescara, war Vater Hernando's; die Mutter stammte vom Haus Cardona. Historia del fortissimo y prudentissimo Capitan Don Hernando de Avalos Marques de Pescara, en Anvers 1570.

es die Kunst sein mußte, die fieberhafte Spannung auf das Benehmen des Marchese zu verbergen. Ehe Morone sich offenbarte hatte ihm dieser gelobt, das ihm anzuvertrauende Geheimniß allen, selbst dem Kaiser zu verschweigen. In der ersten Aufregung hätte Pescara den Versucher aus dem Fenster werfen mögen; dann faßte er sich; ruhig hörte er Morone zu, und sagte dann: was er ihm eben anvertraut, sei etwas Großes, nicht kleiner sei es ihm anvertraut zu haben; der Plan, der Befreier Italiens zu werden, bedürfe reiflicher Erwägung, und sei unausführbar wenn nicht Venedig und der Papst ihm zustimmten. Er entließ den Secretär in dem Glauben, daß er, wenn nicht gewonnen, so doch gewinnbar sei.

Die Lage, in welche sich der Marchese versetzt sah, erinnert an jene Belisar's, als ihm die Gothen für seinen Abfall vom Kaiser das Königtum Italiens antrugen. Einen Augenblick lang konnte ein Feldherr von hohem Ehrgeiz durch so verlockende Aussichten zum Nachdenken gebracht werden; aber es ist doch kein Zweifel gestattet, daß er diese im nächsten Moment von sich wies. Der stolze spanische Grande haßte die Italiener, deren Treulosigkeit ihm hinreichend bekannt war, und deren nationalen Zerfall er verachtete. Der verblendende Plan war im Grunde nichts als die phantastische Eingebung der Verzweiflung und der Schwäche. Wie hätte Pescara das stolze Nationalgefühl seiner Armee und die Ritterlichkeit so vieler Capitäne zum Abfall von ihrem Herrn, gleich dem in Spanien verachteten Bourbon, bewegen können? Wie hätte er, selbst wenn ihm das Unmögliche gelang, den Tron Neapels gegen die dortigen

Parteien und die Waffen des Kaisers behaupten können?[1] Die Italiener haßten Pescara, welcher grausam und verschlagen sein konnte, und sie hielten ihn auch für falsch. „Ich erinnere mich, so sagt Guicciardini, daß mir Morone zur Zeit Leo's X. mehrmals gesagt hat, es gebe in ganz Italien keinen Menschen von größerer Boshaftigkeit und geringerer Treue als den Marchese von Pescara." Um so befremdender ist es, daß Morone auf die Treue dieses Mannes zu rechnen wagte.[2] Sein Spiel für gewonnen ansehend, unterhandelte er mit Venedig, und schickte den Genuesen Domenico Sauli nach Rom. Der Papst ging mit vorsichtiger Begierde in diese verräterischen Umtriebe ein. Giberti warnte ihn anfangs, dann erfaßte auch er den Plan mit patriotischer Leidenschaft. Die Unsittlichkeit der Mittel heiligte für diese Priester der Zweck. Der Cardinal Accolti und Angelo de Cesis, zwei große Rechtsgelehrte, wurden in aller Stille beauftragt ein Gutachten abzufassen, um die

[1] Auch Sepulveda, der offizielle Historiograph Carl's V., erklärt, daß Pescara nichts als die Pläne des Papsts und der Verschworenen auskundschaften wollte: De rebus gestis Caroli V. lib. VI. c. 8. Sandoval nennt ihn verdadero Español, Castellano viejo.

[2] Guicciardini XVI. 189 . . . capitano altiero — insidioso, maligno, senz' alcuna sincerita: dies scheint Vettori zu entlehnen. Nationalhaß bestimmte das Urteil der Italiener, zumal nach dem Ausgang der Intrigue. Brantome Vies des hommes illustres (V. 151) behauptet, daß Pescara den Plan nur aus Furcht vor dem Verrat der Königin-Mutter Louise aufgab. Bucholtz III. 7 verwirft durchaus jeden Verdacht an der Treue Pescara's; und die Richtigkeit dieser Ansicht bestätigt der Bericht Pescara's an den Kaiser (Hormayr, Archiv Jahrg. 1810 p. 28 sq.) Aus dem Proceß Morone's selbst und Briefen Pescara's an diesen geht hervor, daß Pescara seinen Versucher durchaus nur mit Arglist umgarnt hat.

Rechte des Papsts auf die Verfügung über die Krone Neapels darzuthun, und so die Zweifel Pescara's niederzuschlagen.[1]

Während diese Verschwörung geplant wurde, meldete der Marchese, der sofort Bourbon, Leyva und Nagera in das Geheimniß gezogen hatte, die ihm gemachten Eröffnungen dem Kaiser, und dieser befahl ihm die Unterhandlungen mit Morone fortzuführen, und dann nach seiner Einsicht zu verfahren. Truppen sammelten sich in Trient; die Festungen im Mailändischen wurden verstärkt; schon argwöhnte man in Rom Verrat, zumal ein nach Frankreich mit Briefen bestimmter Bote in der Lombardei verschwunden war. Am 14. Oct. 1525 ließ Pescara Morone zu einer geheimen Unterredung in seinen Palast zu Novara rufen. Er kam, troß mancher Zweifel und Warnungen. Rückhaltlos machte er Offenbarungen, welche Leyva hinter einer Tapete mit anhörte. Als er das Gemach verließ, wurde er im Namen des Kaisers verhaftet, und in's Castell Pavia abgeführt. Aber nicht ganz konnte sich Pescara seines Worts entledigen; auch hatte die Kühnheit des Mannes auf ihn Eindruck gemacht. Er stellte ihn unter Proceß und entriß ihm die begehrten Enthüllungen.[2] Dann verwendete er sich für ihn beim Kaiser,

[1] Capella V. 1144. Angelo de Cesis ward Bischof von Cervia: homo damnatae conscientiae, qui jus et injuriam venalem semper habuit, so sagt Jacob Ziegler Hist. Clem. VII., bei Schelhorn Amoenit. II. 345.

[2] Wir besitzen die Geständnisse Morone's: Examen Hieronymi Moroni detenti in carcerib. marchionis Piscariae, in arce Papiae die 25. Oct. 1525, bei Tullio Dandolo Riccordi inediti di Ger. Morone, Milano 1855, p. 148. Nach Morone's Aussagen waren die Urheber des Plans der Papst, Giberti und Venedig, deren Vermittler Sauli habe ihn, Morone, aufgefordert in des Papsts Namen Pescara jene Anerbietungen zu machen.

weil von einem solchen Talent noch guter Gebrauch zu machen sei. Er bat Carl geradezu ihm die Freiheit, das Leben und das Vermögen dieses Mannes zu schenken, und wiederholte diese Bitte noch in seinem Testament. Dem Papst zeigte er sofort die Gefangennahme Morone's an, indem er Lope Hurtado zu ihm schickte, und der beängstigte Clemens sandte hierauf seinen Secretär Paul von Arezzo an den Marchese ihn beschwörend, nichts zu übereilen.[1] Die Treue Pescara's gegen seinen Herrn mußte Bourbon tief beschämen, aber das unredliche Verfahren gegenüber Morone bleibt doch ein Flecken in seinem Charakter. Die erbitterten Italiener schalten ihn Verräter, und sie sahen in der Verschwörung Morone's nur einen rühmlichen Act der Vaterlandsliebe.[2] Kein großer Mann fand sich Italien in der furchtbarsten Krisis seiner Geschichte zu retten; seine Führer waren armselige Diplomaten, ein Clemens VII., ein Morone, ein Giberti. Es zeigte sich

[1] A persuaderlo et pregarlo per beneficio del Imper. a voler andar circumspecto in queste cose et non causar tanta suspicion in la mente de li principi di Italia. Depesche des Francesco Gonzaga an d. Marchese von Mantua, Rom 4. Nov. 1525. Archiv Gonzaga. Mit diesem Jahr beginnen die Berichte des ausgezeichneten langjährigen Gesandten Mantua's, welche jenes Archiv, ein Kleinod unter denen Italiens, fast vollständig bewahrt. Ich rühme hier dankbar die Güte, mit welcher der Director jenes Archivs, Herr Zucchetti und der Secretär Herr Davari mir hilfreich gewesen sind. Das Archiv ist musterhaft unter der österreichischen Regierung gehalten worden. Heute gehört es der Stadt Mantua.

[2] Am erbittertsten ist Guicciardini: Pescara's Verfahren sei eterna infamia. Reissner ist begreiflich nur des Rühmens voll: Dieser thewre Hauptmann hat in Kriegen kein Reichthumb gesucht noch überkommen, sondern seine Güter versetzt und den Wucherkaufleuten verzinnset. — Der Papst selbst sagte dem Gesandten Francesco Gonzaga chel Pescara ha fatto il tratto doppio; dann glaubte er wieder in seiner Aufregung an den Verrat Morone's: Depeschen jenes Gesandten: 4. und 24. Nov. 1525.

damals, was die Schule des Fürsten von Macchiavelli eigentlich wert war. Die Nation selbst, baar der bürgerlichen Kraft und Tugend, jeder hohen religiösen Begeisterung unfähig, entnervt von Wollüsten, überreizt durch ihre Cultur, war reif zum Sklavendienst für ihre eigenen Priester und für fremde Eroberer.

Die Verschwörung hatte die entgegengesetzte Wirkung: sie bahnte Carl die Wege zum Besitze Mailands, und gab ihm neue Waffen gegen seine entlarvten Feinde in die Hand. Pescara zwang jetzt den Herzog Sforza, als einen der Felonie schuldigen Lehnsmann des Kaisers, zur Auslieferung seiner Festungen mit Ausnahme der Citadelle von Mailand. Von dieser Stadt selbst nahm er für den Kaiser den Huldigungseid. Ueberall setzte er kaiserliche Beamte ein. Als er endlich auch die Uebergabe jenes Castells forderte, worin der kranke Herzog mit 800 Mann lag, und sie verweigert ward, begann er Sforza zu belagern. Doch Pescara starb, durch die Anstrengung seiner Feldzüge in Schwindsucht verfallen, oder wie man argwöhnte, durch seine Feinde vergiftet, schon am 30. Nov. 1525, erst 36 Jahre alt, von den Italienern mit Verwünschungen überhäuft, von den Kaiserlichen als einer der größesten Capitäne der Zeit gefeiert, und durch die Liebe seiner Gattin verherrlicht, deren Dichtungen seinen Namen der Nachwelt würden überliefert haben, auch wenn dies nicht hundert ruhmvolle Waffenthaten vermochten.

In Madrid wurde fortdauernd um den Frieden unterhandelt. Die Königin-Mutter wünschte ihn, um ihren Sohn so schnell als möglich zu befreien. Dies aber war nicht die Ansicht des Papsts. Man kann nur mit Befremden die Briefe seines Staatssecretärs lesen, worin die Regentin be-

schworen wird, ihre Mutterliebe den Staatsgründen aufzuopfern, und statt zu Friedensartikeln zum Schwert zu greifen. Aufgebracht über die Unentschlossenheit der französischen Regentschaft verglich Giberti die Depeschen des Gesandten Canossa mit Romanen und Poesien.[1] Frankreich indeß war durch den Schlag von Pavia gelähmt; auch lag es in der Natur der Dinge, daß eine Liga nur langsam zu Stande kam. Sie wäre kaum zum Abschluß gekommen, wenn sich Carl V. gemäßigt, wenn er nicht durch die Besetzung Mailands seine Gegner auf's Aeußerste gebracht hätte.

Am 6. Dec. 1525 kam sein Bote Don Michiel Herrera mit Friedensvorschlägen nach Rom. Hier befand sich der Papst durch das Bewußtsein seiner Verbindung mit Morone in nicht geringer Verlegenheit. Der Kaiser aber schwieg davon. Als Clemens am Anfang 1526 Herrera nach Madrid zurückschickte, warf er alle Schuld der Verschwörung auf Morone und Pescara, der sich jetzt nicht mehr verteidigen konnte.[2] Er bat Carl dringend dem Herzog zu verzeihen, Mailand frei zu lassen, und so Italien die Ruhe wieder zu geben.[3] Dem Kaiser selbst erschien der Friede mit Frankreich als das beste Mittel die Liga zu verhindern und das tief aufgeregte Italien zu beschwichtigen. Das Herzogtum Mailand

[1] Come dilettano i libri de' Romanzi, et l'altre poesie, cosi sono molto belle a vedere le lettere di V. S. Lettere di Princ. I. 175.

[2] Später leugnete er seine Teilname nicht; am 23. Juni 1526 schrieb er Carl: nemini mirum esse debet, si quae in tui detrimentum a Ferdinando Piscario occulta consilia haberi ceperant, cum ad nos delata essent, non penitus aspernati sumus: Raynald n. XI. Der Kaiser aber gebrauchte die Enthüllungen über die Treulosigkeit des Papsts schonungslos in seinem Manifest vom 17. Sept. 1526.

[3] Lettere di Princ. I. 177. A. Carlo V. Imp. Clem. Papa VII. Rom, 16. Dec. 1525.

wünschte er Bourbon zu verleihen, damit er so der Verbindung mit seiner Schwester Eleonore entsage. Franz den I. wollte er entlassen, jedoch unter solchen Bedingungen die ihm die Früchte des Sieges von Pavia sicherten.

Selten sind in einem Staatsrat schwierigere Debatten geführt worden, als damals in dem spanischen über die Frage, welche Bedingungen Franz dem I. aufzuerlegen seien. Was die Großmut empfahl, mußte die Politik verwerfen, und in jedem Fall konnte man sicher sein, daß der tief beleidigte König ewig der Feind des Kaisers bleiben werde. Es ist zweifelhaft, ob Carl V. mehr würde erreicht haben, wenn er die Großmut des Herzogs Visconti gegenüber seinem Gefangenen, Alfonso von Aragon, nachgeahmt hätte. Die Bedingungen aber, welche er von Franz erzwang, konnte dieser König niemals halten. Gleich nach dem Siege von Pavia hatte der kaiserliche Kanzler in dem aufwallenden Gefühl solcher Größe dem Botschafter Venedigs erklärt: der Kaiser sei berechtigt ganz Frankreich zu beanspruchen, als der Herr der Welt; doch wolle er nur an sich nehmen, was einst Carl von Burgund gehört habe; die Provence stehe ihm zu mit demselben Recht wie Neapel; Languedoc gehöre der Krone Aragon, und die Dauphiné sei ein kaiserliches Lehen. Franz I., so forderte man in Madrid, sollte nicht nur allen seinen Ansprüchen auf Italien entsagen, sondern auch Burgund nebst andern Stücken Frankreichs abtreten, Bourbon wieder herstellen, und zum Zeugniß ewigen Bündnisses mit Carl sich mit dessen Schwester Eleonore vermälen. Diese verwittwete Königin von Portugal hatte eben die Gemalin des Connetable werden sollen.

Der König fand es mit seiner Ehre vereinbar eine

heimliche Verwahrung gegen seinen Eid aufzusetzen, und dann am 14. Febr. 1526 den Frieden mit einer Lüge zu beschwören. Diesem Vertrag gemäß sollten seine beiden Söhne für ihn als Geißeln eintreten, er selbst im Fall der Nichterfüllung der Artikel als Gefangner nach Spanien zurückkehren. Aber die Moral der Könige im XVI. Jahrhundert glich nicht mehr jener des XIV., wo ein Monarch desselben Frankreichs freiwillig in die Kerker Londons zurückkehrte, weil er lieber gefangen als eidbrüchig sein wollte.[1]

Kaum war Franz am Anfang des März in sein Reich zurückgekehrt, als alle Gegner Carl's ihn bestürmten, den Frieden nicht zu halten, da er als erzwungen nicht verbindlich sei. Der Papst schickte sofort zu ihm den mantuaner Ritter Capino als Nuntius, sich dessen zu vergewissern was er zu thun gedenke. Den Vertrag von Madrid hatte ihm Carl mitgeteilt und erklärt, er sei zwar nicht abgeneigt Sforza in Mailand einzusetzen, doch hänge dies von dem über ihn eingeleiteten Proceß ab; sollte seine Schuld erwiesen werden, so wolle er Bourbon mit Mailand investiren. Der Papst aber wollte vor allen Dingen Mailand frei sehen. Die Schwächung Frankreichs durfte er nicht dulden; der Bruch des Friedens, die Liga und der Krieg schienen ihm die einzigen Mittel der Rettung Italiens und des Kirchenstaats. Er wies die Anträge des Kaisers ab und trieb den König zum Meineid. Dazu trieben auch England und Venedig.[2]

[1] Ainsi allait la foi publique au XVI. siècle! ruft auch Champollion-Figeac aus, der den Meineid des Königs verdammt: Captivité du roi François I., Introduc. LVII.

[2] Siehe die Briefe Guicciardini's, der sich in Rom befand, an den nach Engl. geschickten Protonotar Gambara, Rom 21. April, und 3.

Die Stände Burgunds legten, wie vorauszusehen war, ihr Veto gegen die Abtretung ihres Landes ein, und Franz I. erklärte, daß die Ausführung der Friedensbedingungen unmöglich sei. Er bot Carl für Burgund eine große Geldsumme, und diese lehnte der Kaiser ab. Ganz Europa war in tiefer Spannung. Man betrieb den Bund gegen den Kaiser und zauderte zugleich ihn abzuschließen. Niemand befand sich in größerer Pein als Clemens VII., die Seele der ganzen großen Unternehmung. Endlich entschloß er sich der Liga beizutreten, ehe das hart bedrängte Castell von Mailand fiel. Zu Cognac in Frankreich wurde am 22. Mai 1526, im Namen des Papsts, des Königs von Frankreich, des Dogen Andrea Gritti von Venedig, der Florentiner, des Herzogs Sforza jener Bund geschlossen, welcher die heilige Liga hieß, obwol er so wenig von Religion enthielt, daß eine seiner Voraussetzungen die feierliche Lossprechung Franz des I. von seinem Meineid durch den Papst war.[1] Der König von England, der nicht offen beitrat, wurde zum Protector dieser Liga ernannt, in der Hoffnung, daß er binnen drei Monaten sich ihr anschließen werde; Ferrara ward darin nicht aufgenommen. So war der Krieg zwischen der geistlichen und weltlichen Gewalt, zwischen einem großen Teil der Mächte Europa's und dem Kaiser erklärt, und durch ihn sollte das Loos Italiens entschieden werden.

Mai 1526: Lettere e Istruzioni: Opere inedite di Fr. Guicciardini ed. Canestrini, Flor. 1863. Vol. IV.

[1] Liga Sancta zu Cognac, 22 Mai 1526: Dumont IV. I. 451

Sechstes Capitel.

1. Clemens VII. als Führer Italiens im Kampf um seine Unabhängigkeit. Der Kaiser schickt Moncada an den Papst. Clemens verwirft seine Anträge. Pompeo Colonna und die Ghibellinen. Unglücklicher Beginn des Kriegs der Liga. Fruchtlose Unternehmung des Herzogs von Urbino gegen Mailand. Die Colonna überfallen Rom, 20. Sept. 1526. Plünderung des Borgo. Clemens wird zu einem schimpflichen Vertrag gezwungen. Manifest des Kaisers an den Papst. Reichstag zu Speier. Festsetzung der Reformation.

Clemens hatte seiner Natur Gewalt angethan, indem er sich zu dem einzigen kühnen Entschluß in seinem Leben erhob. Er übernahm die Aufgabe eines Innocenz III. Es galt den Kampf um die Befreiung Italiens vielleicht Europa's von der Cäsardespotie, welche die Päpste seit Hildebrand unablässig bekämpft und endlich bezwungen hatten. Im Jahre 1526 war ein Papst zum letzten Mal der Vertreter der italienischen Nation; doch dieser Papst war der armselige Clemens VII., der eine ihm dargebotene große Idee nur mit kleinlichen Trieben kirchenstaatlicher und mediceischer Hauspolitik verfälschen konnte.

Er rechnete auf die Ueberlegenheit der Liga, das empörte Nationalgefühl der Italiener, und die Schnelligkeit von 10000 besoldeten Schweizern. Er war ganz siegesgewiß.[1] Die

[1] Il n'est possible, sire, de veoir homme plus content et déliberé qu'est le pape, qui c'est levé le masque tout et oultre et parle de présent sans nul respect, de quoy tant de gens sont

Schweizer sollten zum Entsatze Sforza's herabkommen; Mailand war zum Aufstande bereit; in Lodi, in Cremona und Pavia wurden Verschwörungen angelegt. Die Venetianer unter ihrem Generalcapitän, dem Herzog von Urbino, sollten über die Adda vorrücken, und die Päpstlichen unter Guido Rangone, Vitello Vitelli, Johann Medici und Francesco Guicciardini, dem Generalleutnant des Papsts, sammelten sich im Juni zu Piacenza. Es galt so schnell als möglich das Castell Mailand zu entsetzen. Die französische Flotte unter Pedro Navarro, die päpstliche unter Andrea Doria sollten erst Genua erobern und dann Neapel angreifen. Besonnene Männer, wie Sadoleto und der Nuntius in Spanien, Castiglione, hatten zum Frieden gemahnt, doch Clemens und der von Haß gegen den Kaiser glühende Giberti wollten den Krieg.[1] Die ersten Politiker Italiens, Macchiavelli, Vettori und Guicciardini, ja alle Patrioten erklärten diesen Krieg als eine heilige und notwendige Nationalangelegenheit. Namentlich Guicciardini riet dem Papst eifrig dazu.[2] Aber ein

esbays. Lettre de Nic. Raince à François I, 9. Juin 1526. Mignet Rivalité etc., p. 17. — Am 10. Juni schrieb Giberti dem Bisch. v. Veroli: questa guerra non è ò per un pontiglio d'honore, ò per una vendetta, ò per la conservatione d'una città, ma in essa si tratta ò della salute, ò della perpetua servitù di tutta Italia (Lettere di Princ. I. 193). — In 15 Tagen hoffte Clem. den Krieg zu beendigen: Brief Macchiavelli's an einen Freund, Opere XI. 257.

[1] Castiglione an den Papst, Toledo 28. Dec. 1525, Lettere di Negozi Vol. II. lib. IV. p. 19, und andere Briefe, worin er sich über die Unbesonnenheit der Räte des Papsts beklagt, che faranno perder la pazienza all' Imperatore

[2] Una guerra desiderata estremamente da tutta Italia, come giudicata necessaria alla salute universale: Guicciardini Discorsi Politici, Opp. ined. I. 393. Und seine Selbstanklage und Rechtfertigung in den Ricordi, ibid. X. 103 sq.

böser Stern stand über diesem Medici. Er zog ihn von Fehlern zu Fehlern fort.

Carl war durch die Liga von Cambray überrascht worden, und in der Lombardei nicht gerüstet. Nachdem sein Botschafter in Rom sich fruchtlos bemüht hatte den Papst vom Mächtebund abzutrennen, schickte der Kaiser zu ihm Hugo Moncada. Dieser spanische Abenteurer sollte auf dem Schauplatz wieder auftreten, den er von der Zeit der Borgia her genau kannte. Moncada, Abkomme eines edeln Hauses, war als Jüngling mit Carl VIII. nach Italien gekommen, dann in den Sold von Cäsar Borgia getreten, nach dem Tode Alexanders VI. zu Consalvo übergegangen. Er hatte im maurischen Seekrieg gedient, und war als Ritter von Rhodus mit einer Commende in Calabrien belohnt worden. Carl hatte ihn zum Vicekönig Siciliens gemacht, wo er durch Grausamkeit verhaßt wurde. In einem Seegefecht von den Franzosen gefangen, war er gegen Montmorency ausgewechselt, aus dem Kerker erst nach Spanien, dann nach Italien zurückgekehrt, und zum kaiserlichen Flottenadmiral gemacht worden. Ganz ein Mann aus der Schule Borgia's, konnte er jetzt in Rom gute Dienste leisten.[1]

Moncada kam von Mailand, wo er mit Sforza unterhandelt hatte, am 17. Juni nach Rom, und hier hatte vier Tage vorher der Papst den Abschluß der Liga bestätigt. Seine Instruction war, Clemens zu einem Vertrag zu stimmen, oder auf den Plan Pompeo's einzugehen, welcher dem Kaiser zugesagt hatte durch eine Revolution in Rom den

[1] A. 1502 begleitete er mit Alegre als Cavalier Cäsar's Madonna Lucrezia nach Ferrara. — Siehe über ihn Jovius, Elog. lib. VI., und Reissner IV. 79.

Papst zu bewältigen.[1] Pompeo haßte Clemens VII. seit dem Conclave, und so unabhängig fühlte sich damals ein Cardinal, zumal aus großem Geschlecht, daß er seine Würde als Kirchenfürst nur als etwas Persönliches betrachtete, was höheren Rücksichten, nämlich denen auf das Allgemeine und das Wol seines Hauses, aufzuopfern sei.[2] Moncada erklärte im Vatican, daß Carl bereit sei Sforza Mailand zu überlassen, nur solle erst zur Wahrung der kaiserlichen Ehre das Urteil über ihn gefällt werden. Clemens antwortete: gezwungen die Waffen zu ergreifen, wolle er sie nur ablegen wenn der Kaiser Italien die Freiheit gebe, und die Söhne Franz' I. entlasse; ohne seine Verbündeten könne er nichts bestimmen. Moncada erbot sich Mailand frei zu geben, wenn der Papst mit den andern Staaten Italiens die Löhnung für das kaiserliche Heer zahle. Clemens zog hierauf die Gesandten Frankreichs und Englands zu Rat, und verweigerte dann jeden Separatvertrag. Selbst die Anerbietung Moncada's, daß der Kaiser um des Friedens willen alle Streitfragen in die Hände des Papsts lege, ward verworfen. Man hatte Briefe del Vasto's und Leyva's an Moncada und den kaiserlichen Botschafter aufgefangen, worin sie ihre Lage in Mailand als verzweifelt schilderten und dringend ein Abkommen mit dem Papst ver-

[1] Carl an Moncada, Granada, 11. Juni 1526: que el (Card. Col.) tenia buena disposicion para echar el papa de Roma y resolver Sena y aun Florencia y algunas tierras de la iglesia contra su Santitad: Lanz, Correspond. des Kaisers Carl V. I. n. 91.

[2] Es ist charakteristisch wie Jovius in seiner peinlichen, aber sehr geschickt behandelten Biographie Pompeo's, dessen Conflict darstellt: Sed in generoso militarique ingenio ea sententia facile pervicit, ut privatae dignitati publicum decus, quod cum salute familiae conjunctum videretur, praeferret. Diesen Cardinal etwa auf gleiche Linie mit Bourbon zu stellen, konnte damals Niemanden einfallen.

langten.[1] Dies mochte auf dessen sinnlosen Entschluß einwirken. Er wollte den Krieg.

Der abgewiesene Moncada verließ am 20. Juni mit Sessa drohend den Vatican. Der Botschafter des Kaisers vergaß sich so weit, daß er einen Narrn hinter sich aufs Pferd nahm, der vor dem Volk durch Grimassen seine Verachtung ausdrückte. Die Gesandten berichteten dem Kaiser: der Papst sei sein erklärter Feind, die Völker Italiens seien dies nicht minder, während der Zustand der unbesoldeten Truppen alles befürchten lasse. Er möge Geld und Kriegsvolk schicken, Bourbon nach der Lombardei, Lannoy nach Neapel absenden.[2] Sie beriefen zu sich ghibellinische Vertraute, während das Volk unruhig zu werden begann. Erbittert über neue Steuern rotteten sich eines Tages die Fleischer vor dem Palast Sessa's zusammen, wohin auch die Spanier mit Waffen herbeieilten.[3] Am 26. Juni verließ Moncada Rom, um sich zu den Colonna zu begeben. Sessa brachte noch am 29. dem Papst die Chinea, doch ohne weiteren Tribut dar, und ging dann nach Marino. Schon sammelten Vespasiano und Pompeo Kriegsvolk unter den Augen des Papsts, während dieser Stefan Colonna und die Orsini vereinigte, um einen Feldzug gegen Neapel vorzubereiten. Nach dem Scheitern der Mission Moncada's hatte er am 23. Juni dem Kaiser einen Absagebrief geschickt, worin er die Schuld des Krieges dessen maßloser Herrschbegier zuschrieb: ihm selbst habe nur die Rücksicht auf die Freiheit Italiens und des heiligen

[1] Guicciardini XIII. 118.

[2] Mignet, ut supra, p. 20.

[3] Von den Plänen schreibt am 24. Juni 1526 Alberto Pio Franz I.: Molini Doc. II. 203. — Ueber die Audienz Moncada's Lettere di Princ. I. 209 sq., Briefe v. 19., 23., 25. Juni.

Stuls die Waffen aufgezwungen.[1] Kaum war der Brief abgeschickt, so bereute er ihn; am 25. Juni schrieb er ein milderes Schreiben und befahl seinem Nuntius, Castiglione, jenes erste nicht abzugeben. Doch es war zu spät.[2]

Der Krieg begann unter schlechten Anzeichen. Die Venetianer überschritten die Adda nicht, die Schweizer erschienen nicht; das Hülfscorps von 4000 Mann, welches der Marchese von Saluzzo herbeiführen sollte, war nicht ausgerüstet. Und schon im Juni hörte man, daß sich ein Heer von Landsknechten in Tyrol versammle. Clemens fürchtete vom französischen Hof verlassen zu werden, mit welchem der Vicekönig um Frieden unterhandelte; er bestürmte den König, nicht aus Liebe zu seinen Kindern sich zu einem Vergleich mit Carl verführen zu lassen; er forderte Heinrich VIII. dringend auf der Liga thatsächlich beizutreten. Giberti glühte von Eifer. Wenn man seine Briefe an die Nuntien im Auslande liest, hat man Mühe zu glauben, daß sie ein Priester schrieb, und noch mehr erstaunt man über die erbärmlichen Hülfsmittel mit denen ein so großer Krieg betrieben wurde.[3]

Ein Aufstand Mailands, in dessen Castell Sforza dem Hunger zu erliegen drohte, war mißglückt; die Kaiserlichen hatten den Tumult am 20. Juni bewältigt, die Stadt entwaffnet,

[1] Raynald n. XI. u. Goldast Polit. Imp. p 987. Der Brief ist gut geschrieben. Carl erhielt ihn erst am 20. August in Granada (Sandoval I. 470); und antwortete darauf am 17. Sept.

[2] Sepulveda de reb. gest. Caroli V. lib. VI. c. 27. 28.

[3] Die Briefe in den Lettere di Princ., vom Juni 1526 ab, sind oft ihrer leichtfertigen Geschwätzigkeit wegen anwidernd. Die Nuntien waren damals Capino in Frkr., welcher bald zurückkehrte, Gambara in Engl, der Bisch. v. Veroli noch in der Schweiz, Mons. di Pola in Venedig, Castiglione in Madrid.

den Adel verjagt. Nur die Ueberrumpelung Lodi's durch den venetianischen General Malatesta Baglione am 24. Juni war ein Erfolg der Liga. Dort vereinigten sich endlich am 26. die Päpstlichen mit den Venetianern, und dieses Heer von 20000 Mann rückte am 7. Juli vor Mailand. Aber in dieser Stadt, wo 7000 hungernde Spanier und Landsknechte unter Leyva und Vasto lagen, war Bourbon als kaiserlicher Statthalter eben von Genua her mit frischen Truppen und einigem Solde glücklich angelangt, weshalb die Verbündeten schon am 8. Juli nach Marignano abzogen. Mit diesem Rückzug begann der Herzog von Urbino seine Taktik des Zauderns, die er fortan beibehielt. In der Liga traute keiner dem andern. Venedig argwöhnte, daß sich der Papst mit dem Kaiser vertragen, der Papst, daß Frankreich das Gleiche thun werde; die Haltung des Herzogs von Urbino erschien Guicciardini verdächtig. Denn müßig sah er von Marignano aus die Leiden Mailands, wo die Spanier das Volk wie eine Sklavenheerde behandelten. Erst als ein paar tausend Schweizer zu ihm stießen, ging er wieder vorwärts, ohne jedoch den Entsatz zu wagen. Da capitulirte Sforza am 24. Juli, und zog nach Lodi ab; Urbino verzweifelte hierauf an der Eroberung Mailands und ließ Cremona belagern. Um dieselbe Zeit schlug eine Unternehmung der Päpstlichen gegen das kaiserlich gesinnte Siena fehl, wo Clemens Fabio Petrucci, den Sohn Pandolfo's, begünstigte. Schimpflich wurden dort die Orsini von Anguillara und Pitigliano, nebst den Florentinern in die Flucht getrieben, und dies minderte das Ansehn des Papsts.[1] Die Lauheit des französischen

[1] Ausführlich schreibt davon F. Vettori an Machiav. Flor 7. Aug. 1526: Lettere di famil. N. Macch. Opere XI. 250. In Siena

Hofs machte ihn verzweifeln; er schickte dorthin Sanga, den König anzutreiben, daß er Truppen nach der Lombardei sende und den Zug gegen Neapel unternehme, bevor der Vicekönig mit der spanischen Flotte zurückkehrte.

Die ghibellinische Partei in Latium regte sich. Sie sah das machtvoll erneuerte Kaisertum nach langer Zeit wieder im Kampf mit dem Papsttum. Alte Unabhängigkeitsideen erwachten; der Geist des römischen Bürgertums freilich war todt; nur Barone vertraten den Freiheitsgedanken Rom's, und aus selbstsüchtigen Zwecken. Doch zeigte es sich immer, daß der Widerspruch gegen die päpstliche Herrschaft in Rom fortlebte, und eine ghibellinische Partei sofort da war wenn sie ein Kaiser rief. Ihre Häupter waren Pompeo mit seinen Brüdern Marcello und Giulio, Vespasiano Colonna von Fundi der Sohn Prospero's, und Ascanio mit seinem natürlichen Bruder Sciarra. Auch Cesar Gaetani von Filettino, Mario Orsini, Giambattista Conti, Girolamo Estouteville Graf von Sarni schlossen sich an. Der Plan war, Clemens durch Ueberfall unschädlich zu machen. Während dies Moncada bei den Colonna verabredete, erkrankte der Herzog von Sessa in Marino. Er ließ sich nach Rom bringen, was ihm Clemens gestattete, und noch auf seinem Sterbelager ermunterte er die Colonna den Papst durch einen Vertrag zu täuschen. Don Luis de Cordoba starb am 18. August auf dem Quirinal.[1]

besang man den Sieg: Vittoria gloriosissima de li Sanesi contro ali Florentini nel piano di Camollía a di 25. di Luglio A. 1526. Ottaven, Druck jener Zeit, von Sigismondo Tizio seiner handschr. Gesch. Siena's eingefügt (Bibl. Chigi).

[1] Das Necrolog. Romanum (Mscr. Vat. 7871) verzeichnet: 18 d. Aug. 1526 morì il commiserando Lodovico Duca di Sesse in monte cavallo nel palazzo del cardle Jvrea.

Schon hatte Clemens Mahnungen gegen diese Barone erlassen. Unter dem Vorwand nun, sich mit ihm auszusöhnen, schickten sie Vespasiano nach Rom, und wirklich kam hier am 22. August folgender Vertrag zu Stande: die Colonna geben Anagni und andre Orte heraus; sie ziehen sich ins Neapolitanische zurück, wo sie dem Kaiser dienen dürfen; der Papst amnestirt sie und hebt das gegen Pompeo erlassene Monitorium auf; niemand soll ihre Besitzungen mit Krieg überziehn.[1] Dieser Vertrag, von welchem Giberti vergebens seinen Herrn zurückzuhalten suchte, und für den der Cardinal Andrea della Valle bürgte, offenbarte die ganze Schwäche des Papsts. Er wurde Freunden wie Feinden verächtlich. Den Versprechungen Vespasian's trauend, entließ er aus Sparsamkeit den größten Teil seiner Truppen, die er unter dem Grafen von Anguillara und Paul Baglione nach Rom gezogen hatte. Kaum war dies geschehn, als die Colonna Anagni besetzen ließen und ihr Kriegsvolk gegen das Lateinergebirg vorschoben. Sie sperrten alle Wege, keine Nachricht über ihre Bewegungen gelangte nach Rom, und Gerüchten glaubte man hier nicht. In rasenden Eilmärschen rückten diese Barone vor die Stadt; mit ihnen kam Moncada als Orator des Kaisers oder Stellvertreter für Sessa. Sie waren 800 Pferde und 3000 Mann Fußvolks stark, einige Artillerie wurde von Büffeln herbeigeschleppt. Pompeo Colonna konnte jetzt an Sciarra erinnern, den wütenden Feind Bonifacius VIII. Wenn, wie er hoffte, Clemens im Tumult des Kampfs zu

[1] Guicciardini XVII. Jovius, Vita Pomp. Col. Domenico Rossi Memorie storiche, Rom 1837, I. 185.

Grunde ging, wollte er seine eigene Wahl zum Papste erzwingen.[1]

Nachts besetzten die Colonna drei Stadttore, in der Frühe rückten sie durch die Porta S. Johann ein. Es war der 20. September. Man meldete im Vatican, daß die Feinde auf dem Forum seien; der erschreckte Papst berief ein Consistorium.[2] Nach einer tumultuarischen Beratung wurden Valle und Cybò an die Colonna, Campeggi und Cesarini auf das Capitol geschickt das Volk zur Verteidigung aufzurufen. Was aber war das Capitol im Jahre 1526, und was das entwaffnete römische Volk, dessen Kraft und Verfassung die Päpste zerstört hatten? Clemens hatte mit Absicht nur unbedeutende Menschen zu Conservatoren eingesetzt.[3] Senator war Simon Tornabuoni von Florenz, ein Verwandter Leo's X. Die Römer regten sich nicht: dies sei, so sagten sie den Cardinälen, nicht ihre, sondern des Papsts Angelegenheit. Trotz mancher guten Eigenschaften war Clemens nirgend beliebt. Marco Foscari schilderte ihn im Jahre 1526 mit diesen Worten: „Dieser Papst ist 48 Jahre alt, ein verständiger Mann, aber langsam im Entschließen, woraus sich sein Schwanken im Handeln erklärt. Er spricht gut, er sieht

[1] Dies öffentlich gesagt zu haben, wirft ihm Clemens selbst vor im Monitorium v. 8. Nov. 1526.

[2] Am 2). Sept. 1526 geschah der Ueberfall Roms durch die Colonna, welcher die Einleitung zum Sacco war. Am 20. Sept. 1870 rückten die Italiener durch die Bresche bei der Porta Pia in Rom ein, und da fiel die weltliche Herrschaft der Päpste.

[3] Cosi plebei, che vergognomi di nominarli: Alberino Sacco di Roma, Mscr. Er nennt nur Pietro Martuzzo. Reissner nennt die drei Conservatoren „leichtfertige, unehrbare Männer", wol nach Jovius Vita Pomp. Col., der sie nennt Scarsius, einen Possenreißer Saccogelato mit Zunamen, und den verhaßten Fiscal Marius Peruscus.

alles, aber er ist sehr furchtsam. In Staatsgeschäften läßt er sich nicht meistern: er hört alle, und thut dann was ihm gefällt. Er ist gerecht und gottesfürchtig: in der Signatura, wo 3 Cardinäle und 3 Referendarien zu thun haben, würde er nichts zum Nachteil anderer vollziehn. Wenn er eine Bittschrift zeichnet, widerruft er nicht mehr, wie der Papst Leo that, der so viele unterschrieben hat. Er widerruft keine Benefizien; er gibt sie nicht simonistisch; er nimmt nicht Aemter, indem er Gnaden erteilt, wie Leo und andere. Er will, daß alles seinen rechtlichen Gang habe. Er vergibt nicht, noch verschenkt er fremdes Gut. Aber man nennt ihn geizig. Papst Leo jedoch war sehr liberal, gab und schenkte viel. Dieser thut das Gegenteil; deshalb murrt man in Rom. Er gibt viel Almosen — und doch ist er nicht beliebt. Er ist sehr enthaltsam; man kennt keine Art Ueppigkeit an ihm. — Er will nicht Possenreißer noch Musiker sehn; er geht nicht auf die Jagd noch zu andern Lustbarkeiten. Seitdem er Papst ist, ging er nur zweimal aus Rom nach der Malliana, und sehr selten in seinen zwei Meilen entfernten Weinberg. Sein ganzes Vergnügen besteht darin, mit Ingenieuren und über Wasserbauten zu reden.[1]

Der Geiz des Papsts und die Habsucht seines Camerlengo des Cardinals Armellinus hatte das Volk tief erbittert. Einst sagte der Cardinal Pompeo im Consistorium, wo man über gewisse Auflagen sprach, die der Camerlengo vorgeschlagen hatte, ganz laut: man solle Armellino schinden und seine Haut für einen Quattrin im Kirchenstaat herumzeigen,

[1] Relazioni bei Alberi p. 126. Marco Foscari war von 1522 bis 1526 inclusive Gesandter in Rom.

dann würde Geld in Fülle zusammenkommen. Mit Zöllen und Steuern waren Bürger, Beamte und Geistliche gedrückt; Wucher mit dem Kornmonopol hatte Mangel erzeugt: so war das päpstliche Regiment tief verhaßt, und Clemens durfte sich nicht beklagen, wenn Rom die Colonna als Befreier betrachtete.[1]

Herolde Pompeo's riefen in den Straßen aus, daß Niemand Leid zu fürchten habe, denn die Colonna seien nur gekommen Rom von der Tyrannei des geizigen Papsts zu befreien. Kein Haus, kein Kaufmannsgewölbe schloß sich; dem Einmarsch der Colonna sah man wie einem Schauspiele zu.[2] Die zu Pompeo abgeschickten Cardinäle wurden nicht vorgelassen, sondern das Kriegsvolk rückte mit dem Ruf Freiheit! Freiheit! nach Trastevere, überwältigte an der Porta Santo Spirito die geringe Mannschaft unter Stefan von Palestrina und drang sodann in den Borgo ein. Der Papst wollte anfangs wie Bonifacius VIII. auf dem Tron

[1] Usque adeo omnium hominum odia in se concitarat, ut nemo esset, qui vicem ejus tam foede et praeter sacramenti fidem oppressi doleret: Panvinius. Ueber Armellino siehe dieselbe Relazion des M. Foscari. Ich fand mehre Briefe von ihm im Archiv Gonzaga, die er unterzeichnet Armellinus Medices. Als Grund des Hasses gibt Jovius (Vita Pomp. Col.) auch das rückhaltslose Einreißen von Häusern an zum Zweck der Straßenregulirung, und das nur um den einen Aedilen reich zu machen. Siehe auch Bened. Varchi Storia Fior. lib. II. 23.

[2] Ut Roman. Pop. avarissimi pontificis tyrannide liberarent: Jov. Vita Pomp. Col. — Ein anderer Zeitgenosse Attilius (bei Baluze Miscell. IV. 517) sagt von Pompeo: flagrabat quippe amore Patriae quam omni immunitate exuerat Clemens: exigi vectigalia in Urbe insolita ad eam diem decreto caverat, sordidae avaritiae inhians, suggestione praesertim F. Armellini Cardinalis atque olim negociatoris. — In Roma non e stato fatto pur un minimo disordine: Depesche des Franc. Gonzaga an den Marchese, 20. Sept. 1526. Archiv Gonzaga.

den Feind erwarten, doch Giberti und Filippo Strozzi zogen ihn mit sich in die Engelsburg. Dorthin rettete sich auch Guillaume du Bellay, der Botschafter Frankreichs. Priester stürzten, mit Gold und Silber beladen, in das Castell. Andere versteckten sich in der Stadt. Der Papst zog auch die Schweizergarde in die Engelsburg, und so blieb der Vatican verteidigungslos. Alsbald wurden die Gemächer des Papsts, der Cardinäle, der Curialen im Sturm ausgeleert, die Basilika des Sanct Peter schonungslos geplündert. Selbst päpstliche Soldaten mischten sich mit dem Geschrei „Spanien" unter den Feind, um an der Plünderung teil zu nehmen.[1] Zwar feuerte die Artillerie vom Castell, doch konnte sie nur den Borgo nuovo frei halten. Gefangene wurden gemacht, und man erpreßte Lösegeld. Auf 300000 Ducaten schätzte man den Raub von wenigen Stunden; denn schon am Abend zog der beutebeladene Schwarm nach dem Quartier der Colonna zurück, in solcher Verwirrung, daß ein paar hundert Mann ihn hätten vernichten können.[2]

Clemens sah sich in die tiefste Schmach gestürzt: ein Haufe Vasallenvolks, geführt von einem rebellischen Cardinal, hatte ihm einen namenlosen Schimpf zugefügt, und das ganze römische Volk diesem Ueberfall fast lachend zugesehn! Da zeigte es sich sonnenklar, daß die Herrschaft der Päpste über

[1] Sepulveda, lib. VI. 40, als Augenzeuge.

[2] Girolamo Negri (Lettere di Prin. I. 234) hat diesen Sacco lebhaft geschildert. Ebenso Franc. Gonzaga in einer Depesche vom 21. Sept. Das Diar. Blasii de Cesena (Mscr. Barberini) sagt: depopulati sunt fere totum Palatium maxime res et bona Papae, et ejus familiarium, multor. Cardinalium, Praelator. mitras et res sacras et in Capella et Sacristia et in S. Petro Altaria.

Rom nicht auf der Liebe des Volkes ruhte, daß sie den Römern immer nur als eine verhaßte Usurpation erschien. Die Engelsburg war ohne Proviant und unhaltbar, deshalb vermittelte Don Martino, der Neffe und Orator des Königs von Portugal, zwischen den Rebellen und dem Papst einen Vergleich. Noch am Abend ließ Clemens durch Schomberg Moncada zu sich rufen. Pompeo, bei welchem sich dieser im Palast der Santi Apostoli befand, wollte ihn zurückhalten, doch der schlaue Spanier folgte der Einladung, die ihm versprach was er wünschte. Er empfing erst die Cardinäle Ridolfi und Cybò als Geißeln, und ging dann in die Engelsburg. Der Minister Carl's V. warf sich mit versteckter Freude dem Papst zu Füßen, beklagte die ganz absichtlose Plünderung, und ermahnte Clemens zur Versöhnung mit dem großen Kaiser, der die Herrschaft Italiens nicht begehre, obwol sie ihm nach altem Kaiserrecht gebühre. Moncada lieferte den silbernen Papststab und die Tiara wieder aus, die er den Räubern abgenommen hatte, und aus seiner Hand waren diese entweihten Zeichen gleich Symbolen kaiserlicher Investitur. Der Papst klagte bitter über den Treubruch Vespasian's; den Namen Pompeo nannte er nicht, oder nur mit Ironie: der Not weichend wolle er einen Vertrag eingehen, hoffend mit dem Kaiser sich auszusöhnen.

Am 21. Sept. wurden die fremden Gesandten in die Engelsburg gerufen, und hier dictirte Moncada dem Papst folgende Uebereinkunft: ein viermonatlicher Waffenstillstand zwischen Clemens und Carl wird geschlossen; der Papst ruft seine Truppen aus der Lombardei, seine Flotte von Genua ab: die Colonna, denen volle Amnestie erteilt wird, ziehen

sich nach Neapel zurück.[1] Clemens schloß diesen Vertrag, wie einer seiner Vertrauten offen erklärte, mit dem Vorsatz ihn nicht zu halten.[2] Moncada aber hatte seine Absicht, ihn von der Liga zu trennen, erreicht. Frohlockend gab er dem Kaiser von seinem Handstreich Bericht; er scheute sich nicht ihm zu raten, sich über diese Vorgänge erzürnt zu stellen, um dem Papst einige Genugthuung zu geben.[3] Dagegen waren die Colonna über Moncada erbittert; sie hatten das Castell stürmen, den Papst gefangen fortführen, Rom umwälzen wollen; sie schalten den Spanier einen bestochenen Verräter. Mit Beute beladen zog das colonnische Kriegsvolk, welches bei den Thermen Diocletians gelagert hatte, am Morgen des 22. Sept. nach Grotta Ferrata ab, während Moncada vertraggemäß Filippo Strozzi, den Gemal von Clarice Medici, als Geißel nach Neapel mit sich nahm.[4] Der Papst war über die Haltung der Römer tief empört.

[1] Molini I. 229.

[2] Con animo però di non osservare cosa che prometessi, perche sendo forzato non era tenuto (nach der Moral jener Zeit): Fr. Vettori, Sommario p. 369. Am 27. Sept. trägt der venet. Rat der X. dem Orator Venier in Rom auf dem Papst dafür zu danken, daß er nach seiner Beschimpfung den Krieg in der Lombardei fortsetzen wolle: Archiv Venedig I. Secretor. Consilii X. fol. 88.

[3] Me parece que V. M^ad deve mostrar mucho sentimiento de lo acaescido a su santidad en esta jornada . . . Mignet, ut supra, p. 35. Nach dem Brief Castiglione's an Schomberg, Granada, 11. Nov. 1526, Lettere di Negozi II. lib. 6. p. 97, war der Zorn des Kaisers aufrichtig: (das heißt, er mißbilligte nur die Plünderung).

[4] Sie zogen ab am 22 Sept. Morgens: Depesche des Orator Math. Caselli an den Herzog v. Ferrara: Archiv Este in Modena. Nach Attilius (Baluze Miscell. IV. 517) ließ der Card. Pompeo die geraubten silbernen Statuen der 12 Apostel aus dem S. Peter nach seiner Burg Cervara abführen. — Filippo Strozzi hatte sich dagegen gesträubt als Geißel zu dienen, und vergaß dies Clemens VII. nicht mehr.

Er erklärte, sie empfindlich strafen zu wollen: ich will sie erkennen lassen, so sagte er, was es bedeutet den Papst nicht mehr in Rom zu haben. Seine Absicht war, sich für eine Zeit lang aus der Stadt zu entfernen.[1]

Ehe noch Carl den Abschluß dieses Vertrags erfuhr, erließ er am 17. Sept. aus Granada ein Manifest an den Papst: es war seine Antwort auf dessen Brief vom 23. Juni, und seine Rechtfertigung gegen so viele Beschuldigungen, zumal in Betreff seines Verfahrens mit Sforza. Er bezeichnete darin Clemens mit vollem Recht als den Urheber des Kriegs, und drohte ihm mit der Berufung eines Concils.[2] Am 6. Oct. schrieb er auch den Cardinälen: der Papst habe pflichtvergessen die Friedensvorschläge abgewiesen und denke nur an Krieg, Verschwörung und Aufruhr wider ihn den Kaiser, welchem er doch so viel schuldig sei; sie sollten ein Concil berufen, denn ohne dieses könne die lutherische Bewegung nicht beruhigt werden, vielmehr werde sich Deutschland von der katholischen Kirche losreißen.[3]

Hier zeigte es sich, in wie naher Beziehung die deutsche Reformation zu dem Kriege stand, welchen Clemens so leichtsinnig begonnen hatte; er selbst trieb den Kaiser dazu in den Lutheranern seine Verbündeten zu sehen. Konnte Carl V. das wormser Edict zu Gunsten eines Papsts auf-

[1] So meldete er dem Gesandten Mantua's: havendo mi detto che la li fara conoscer di ch' importantia serà il non haver papa in Roma, che il dissegno de S. Stà era di far la vita sua almeno per un tempo fuori de qui — Depesche Francesco's Gonzaga, Rom 25. Sept. 1526: Archiv Gonzaga.

[2] Apologie Carl's bei Dolgast I. 479. Goldast Polit. Imp 990. Siehe auch Sleidan de l'Estat de la Religion et Republique p. 41 sq.

[3] Goldast, Polit. Imp. p. 1013.

recht halten wollen, der ihn mit allen Waffen des Verrats und der Gewalt bekriegte, ihm selbst Neapel, und im Falle des Sieges, auch die Krone des Reichs entreißen wollte? Zu Nürnberg hatten die Stände ein Concil verlangt; als sodann im Juni 1526 der Reichstag zu Speier sich versammelte, überwog bereits die papstfeindliche Partei, und mit Zustimmung des Erzherzogs Ferdinand wurde dort der wichtige Reichsschluß gefaßt, daß bis zu einer allgemeinen und nationalen Kirchenversammlung jeder Stand in Bezug auf das wormser Edict sich verhalten solle wie er es gegen Gott und die kaiserliche Majestät zu verantworten glaube. So wurde das Edict vom Kaiser zwar nicht thatsächlich zurückgenommen, aber die Reformation den Ständen überlassen, und dadurch die territoriale Kirchentrennung rechtsgültig herbeigeführt. Eine unbezwingbare Revolution stürzte die hierarchische Verfassung im deutschen Reich und riß die Mitte Europa's vom katholischen Glauben los. In derselben Zeit wurden die Türken Gebieter von Ungarn, dessen jungen König Ludwig II., den Schwager des Erzherzogs Ferdinand, sie bei Mohacs am 29. August 1526 erschlagen hatten. Wenn der Papst auf diesen Weltbrand blickte, und seine eigene Lage erwog, dann mußte er wol verzweifeln. Nachdem er die europäischen Mächte gegen den Kaiser in den Krieg getrieben, war er selbst durch schmählichen Ueberfall in wenig Stunden entwaffnet, und all' seine Staatskunst wie ein Spinngewebe zerrissen worden. Der Kaiser hatte ihm verächtlich einen Schlag versetzen lassen, der ihn gemahnte, daß er von seiner Gnade abhängig sei. Wenn nun er, das Haupt des ganzen Unternehmens, davon zurücktrat, mußte auch die Befreiung Italiens scheitern.

2. Clemens ruft seine Truppen aus der Lombardei ab. Er bricht den Septembervertrag. Frundsberg sammelt Landsknechte in Tyrol. Ihr Zug nach Italien. Clemens greift die Colonna an. Lannoy landet in Gaeta. Unterhandlungen. Die Colonna und Lannoy rücken bis Frosinone; die Landsknechte unter Frundsberg nach dem Po. Fall des Giovanni Medici. Bourbon in Mailand. Schrecklicher Zustand dieser Stadt. Bourbon vereinigt sich mit Frundsberg. Aufbruch dieser Armee gen Parma. Fieramosca als Unterhändler in Rom. Sieg der Päpstlichen bei Frosinone. Expedition der päpstlichen Landarmee und der Flotte mit Vaudemont nach Neapel. Das Landheer löst sich auf. Marsch der Armee Bourbon's. Lageraufstand. Erkrankung Frundsberg's. Vertrag des Papsts mit Lannoy. Folgen desselben. Lannoy versucht die Armee Bourbon's aufzuhalten. Sie rückt vorwärts gegen Rom.

Die Liga hatte gerade einigen Erfolg gehabt, nachdem Saluzzo zur Belagerung Mailands herbeigekommen war. Cremona und Pizzighettone hatten capitulirt; Genua war von der Flotte unter Doria blokirt, und der Fall Ungarns machte die Absendung deutscher Hülfstruppen nach Italien unwahrscheinlich. Da kam die Kunde von dem Abschluß des Septembervertrags: sofort eilte der Herzog von Urbino nach Mantua, um dort in Muße seine Tage mit seinem Weibe hinzubringen, Guido Rangone ging nach Modena, und Saluzzo blieb in Asti stehn. Clemens befahl Guicciardini mit dem Fußvolk über den Po zurückzugehen, doch ließ er Johann Medici mit 4000 Mann bei der mailändischen Belagerungsarmee, unter dem Vorwand, daß er im Solde Frankreichs stehe. Guicciardini beschwor den Papst den Vertrag nicht zu halten; dies sei der Ruin des ganzen nationalen Unternehmens. Ich will, so schrieb er an Giberti, eher sterben als in solcher Schande leben. Er zögerte abzuziehen, doch mußte er es thun; schon am 9. October war er in Piacenza.[1]

[1] Vorrei prima morire mille volte che vivere con tanta indignità; che maledetto sià chi ha più paura de' pericoli che del

Wenn Clemens den Cardinälen erklärte, daß er sich nach Barcellona begeben wolle, um mit dem Kaiser Frieden zu schließen, so war dies nur ein Ausdruck seiner Verzweiflung, und auch der Erbitterung über die Römer. Er legte diesen schon früher gefaßten Plan den Königen von Frankreich und England vor, welche ihm entschieden davon abrieten, und ihn ermunterten den erzwungenen Vertrag zu brechen.[1] Dazu entschloß sich Clemens sehr bald, und schon am ersten Tag nach dem Abschluß des Vertrags hatte er Langey mit einer Nichtigkeitserklärung desselben nach Frankreich geschickt.[2] Und doch hätte ihm die Ruhe mit welcher Franz I. den Ueberfall im Vatican vernahm zur Warnung dienen sollen. Giberti beklagte sich bitter über diese Gleichgültigkeit des französischen Hofs; beide Teile überhäuften einander mit Vorwürfen; der Papst beschuldigte die Franzosen der Nachlässigkeit, denn nur im Vertrauen auf ihre Energie habe er sich zum Kriege fortreißen lassen, und er selbst empfing die Beschuldigungen seiner Unentschlossenheit zurück.[3] Sie waren begründet: denn immer griff Clemens

male. Al Datario, 26. Sept. 1526. Opere inedite IV. n. 140, und ähnliche Briefe daselbst, und in Lettere de' Principi II. 14. sq. Am 5. Oct. schreibt er mi pare la torre di Babe'.

[1] Am 18. Oct. 1526 meldet Clem. dem König von Portugal den Ueberfall der Colonna, weshalb sein Plan nach Spanien zu gehen, nicht ausgeführt sei. Er schlägt einen Congreß vor und schickt nach Portugal Don Martino. Ep. Sadoleti IV. n. 110.

[2] Giuseppe de Leva, II. 379.

[3] Giberti an Canossa, Lettere di Prin. II. 30. Der gelehrte Graf Lodovico di Canossa (A. 1476 in Verona geb., unter Jul. II. nach Rom gekommen, A. 1511 Bisch. v. Tricarico, oft Nuntius Leo's X.), Bischof v. Bayeux durch Franz I., trat A. 1520 in dessen Dienst, und war 1526 und 1527 sein Gesandter in Venedig. Giov. Orti Manara intorno alla vita ed alle gesta del Conte Lod. di Canossa, Verona 1845.

zu halben Mitteln, wobei er stets den rechten Zeitpunkt versäumte.

Als er seine Truppen über den Po zurückzog, wünschte er doch, daß der Krieg im Mailändischen fortgeführt werde; er wollte ihn heimlich unterstützen. Er zog Kriegsvolk nach Rom, Reiterei unter Vitelli, Schweizer und Fußvolk des Johann Medici. Immer drohendere Gestalt nahmen die Dinge an. Der Septembervertrag lautete nur auf 4 Monate; wenn innerhalb dieser Zeit nichts festgestellt wurde, so konnte sich der Krieg gegen Rom selbst wenden. Denn gerade jetzt schickte der Kaiser neue Streitkräfte nach Italien: die Flotte mit 7000 Spaniern und Deutschen unter Alarcon war ausgerüstet, und mit ihr segelte Lannoy am 24. Oct. von Cartagena nach Neapel ab. Zu gleicher Zeit sammelte sich ein Heer von Landsknechten in Tyrol, um nach Mailand herabzusteigen, welches Bourbon nur mit Anstrengung gegen die Bundesarmee verteidigte. Frundsberg, oberster Hauptmann der Grafschaft Tyrol, der berühmteste deutsche Kriegsmann jener Zeit, wollte dieses Heer nach Italien führen.

Die Bitten Ferdinand's und der in der Lombardei bedrängten Kaiserlichen hatten den schon alternden Helden bewogen noch einmal zur Ehre des Kaisers in das Land zu ziehen, wo er seit 1509 so viele ruhmvolle Kriegsthaten vollbracht hatte. Edelmütig bannte er den Mißmut aus seiner Seele; denn seine großen Verdienste, zumal vor Pavia, waren nicht entsprechend gewürdigt worden. Da der Erzherzog durch den Fall Ungarns verhindert war Geld oder Truppen nach der Lombardei abgehen zu lassen, versetzte Frundsberg seine eigenen Schlösser und Güter, selbst Mindelheim und brachte 38000 Gulden auf, einen Kriegshaufen

notdürftig zu besolden. Am 26. Oct. ging er nach Tyrol. Er versammelte 35 Fähnlein, 12000 Knechte stark, in Bozen und Meran. Tapfere Hauptleute befehligten sie, sein Sohn Melchior, sein Schwager Ludwig Graf zu Lodron, der Graf Christoph zu Eberstein, Alexander Graf zu Cleven, Niclas Herr von Fleckenstein, Albrecht von Freyberg, Konrad Boyneburg oder Bemmelberg, der kleine Heß genannt, Claus Seidenstücker, Hans von Bibrach und Sebastian Schertlin.

Die furchtbaren Kriegsleute, welche man die „frommen Landsknechte“ nannte, bildeten damals den Kern der deutschen Militärkraft. Maximilian hatte sie geschaffen, Frundsberg ihnen die Vervollkommnung gegeben und den kriegerischen Geist eingeflößt. Sie waren aus der Auflösung des Rittertums entstanden, und seit der Kaiser Max selbst den Landsknechtsspieß auf der Schulter einhergegangen war, scheuten sich adlige Herren nicht mehr, in den Reihen dieses Landvolks zu Fuß zu dienen. Der auf Märkten und Plätzen zeitweise geworbene Heerhaufe bildete, gleich den alten Condottierencompanien, eine geordnete Soldatenrepublik, dessen gewaltiges Haupt der Oberst war. Der Artikelbrief enthielt die Liste ihrer Pflichten und Rechte, ihrer Gesetze und ihres Brauchs. Eine Schaar von Beamten hielt die Ordnung aufrecht, Quartiermeister und Proviantmeister, Schultheiß, Profoß und Weibel, und selbst der Henker fehlte nicht. Dem Oberst stand sein Locotenent zur Seite. Hauptleute befehligten die Fähnlein oder Rotten, von denen zehn und mehr zu je 400 Mann das Regiment bildeten. Fähnriche trugen die mächtigen Banner. Die fröhlichen und tapfern Landsknechte kämpften in dichten Reihen mit langen Spießen. An ihrem „Igel“ prallten oft die Hommes d'Armes Frankreichs ab, und das

bisher stärkste Fußvolk Europa's, die Schweizer, fanden an den Landsknechten ihre Meister. Einige Abteilungen feuerten mit Handrohren. Man sah in ihren Reihen auch Waffen jeder Art, Hellebarden, Morgensterne und Streithammer. Ein kurzes Schwert hing am Gurt herab. Ihre Kleidung war nicht uniform. Sie zogen einher in bunten, phantastischen Costümen, mit farbigen Wämsern, in Pluderhosen, in Lederkollern, in Panzern; Pickelhauben, Helme oder Federbarette auf dem Haupt.[1]

Diese Landsknechte Frundsberg's, Schwaben, Franken, Baiern, Tyroler, junges, kraftvolles Volk von den Bergen wie vom Lande, unter adligen Hauptleuten, die in Italien und im Bauernkrieg sich Ruhm erworben hatten, trieb Abenteuerlust und Beutegier, aber auch wilder Nationalhaß über die Alpen, den eidbrüchigen Feind des Kaisers zu bekämpfen. Die meisten waren Lutheraner. Frundsberg selbst neigte zur neuen Lehre; man sagte, daß er einen golddurchwirkten Strick für des Papstes Hals mit sich führte, und obwol sein Secretär Reissner dies als Verleumdung erklärt, so gesteht er doch: „das hat der von Frundsberg mehrmals geredt, wenn er gen Rom kom, so woll er den Papst henken." Der Zug nach Rom aber stand in der Seele dieses deutschen Feldherrn fest: was die Schwäche Lannoy's nach Pavia verhindert hatte, das wollte er jetzt durchführen.

Weder das warnende Traumbild seines Bruders Adam, noch die Mahnungen des trienter Bischofs und späteren Cardinals Bernard von Kloß hielten Frundsberg von dem gefähr-

[1] Ueber ihr Wesen: Barthold, George von Frundsberg oder das deutsche Kriegshandwerk zur Zeit der Reformation, Hamb. 1833, in den ersten Capiteln.

lichen Zuge ab. Da hat er sein Sprichwort gebraucht: „viel Feind, viel Ehr, er wöll mit der Hülf Gottes hindurchdringen, den Kaiser und sein Volk retten." Sein Ziel war die Vereinigung mit Bourbon in Mailand, aber bis dahin zu gelangen war schwer. Denn die Bundesarmee hatte nicht nur die Clausen von Verona, sondern auch alle übrigen Alpenpässe besetzt. Frundsberg mußte das unwegsamste Gebirg übersteigen, und hatte er die lombardische Ebne erreicht, so erwartete seine erschöpften Schaaren der Feind mit Geschütz und Reiterei. Am 12. Nov. 1526 brach er kühnen Muts von Trient auf, wandte sich rechts in das Sarcagebirg über Lodron, und lagerte vor den Anfer Clausen, als ob er sie stürmen und sich den Paß zum Idrosee erschließen wollte. Dann stieg er am 16. Nov. in das wilde Hochgebirg zwischen dem Idro und Gardasee. Die Stege wies sein Schwager Antoni Graf zu Lodron. Von rüstigen Knechten wurde der Feldhauptmann, ein stark beleibter Herr, vorwärts geschoben, indeß andre mit ihren Spießen ihm ein Geländer an Abgründen machten. So erreichte das Kriegsvolk Aha, das erste venetianische Dorf.[1] Man stieg am 19. Nov. in das ebene Land nieder nach Gavardo im Gebiet von Brescia, und hier schlug man sich durch die ersten Truppen des erstaunten Feindes. Ueber reißende Wasser zogen die Landsknechte weiter durch das Venediger Land, mit ihren Handrohren die Feinde abtreibend, ob sie das Mailändische gewinnen könnten.

Während dieses Kriegsgewitter auf die Lombardei sich niedersenkte, faßte der Papst in Rom zu neuen Entschlüssen

[1] Das Aha bei Reissner hält der Verfasser von „Georg Frundsberg", Oesterr. Revue Jahrg. II. 1864, S. 132, für das heutige Hano.

Mut. Die Kriegspartei drängte ihn, den Vertrag zu brechen. Wenn er die Stütze seiner Bundesgenossen verlor, fürchtete er wehrlos in die Gewalt des Kaisers zu fallen. Augenblicklich stand die Sache der Liga gut; ihre Armee von 35000 Mann war die stärkere, die kaiserliche aber in Mailand in der schrecklichsten Verfassung. Frundsberg konnte leicht nach Tyrol zurückgeworfen werden; den Schiffen Lannoy's konnten Navarro und Doria von Genua her leicht das Meer verschließen, denn nie zuvor war eine stärkere Kriegsflotte auf den Meeren vereinigt worden. Von Rom aus konnte endlich der Feldzug gegen Neapel unternommen werden, und dort wollte man einen neuen Prätendenten des Hauses Anjou, René Grafen von Vaudemont, einen Bruder des Herzogs von Lothringen, auf die Scene führen.

Was Clemens am meisten quälte war die von den Colonna erlittene Beschimpfung. Er mußte etwas thun sein Ansehn wieder herzustellen. Am 7. Nov. erließ er ein Monitorium gegen Pompeo;[1] dann, als dieser von Neapel her an ein Concil in Deutschland appellirte und die Vorladung sogar in Rom anschlagen ließ, verhängte er die Achtserklärung gegen ihn und alle Mitglieder wie Anhänger seines Hauses. Er hob Truppen aus; jedem Cardinal gebot er 100 Mann auf eigne Kosten auszurüsten.[2] Mehre Orsini, der Graf von Anguillara, Francesco von Gravina, Giampolo, Ranuccio Farnese dienten mit Begier dem Papst, da es auf die Vernichtung ihrer Erbfeinde abgesehen war.

[1] Das Monitorium sah ich im Druck jener Zeit in der Bibl. Chigi; ebenso das vom 10. Nov. gegen die Colonna erlassene. Solche Actenstücke druckte man damals in kleinem Format und gab sie als Flugblätter in den Straßen aus.

[2] Caselli an den Herzog von Ferrara, Rom 8. Dec. 1526. Archiv Este in Modena.

Feldhauptmann des päpstlichen Heers war Vitello Vitelli, und der Cardinal Augustin Trivulzio sollte die Expedition nach Neapel als Legat begleiten. Zuerst ließ Clemens, schon im Beginn des November, die Besitzungen der Colonna angreifen, unbekümmert um das Schicksal seines Verwandten Strozzi, welcher sich als Geißel seiner Treue im Castell zu Neapel befand. Marino, Zagarolo, Gallicano, Montefortino, Genazzano und Subiaco, etwa 14 Orte, wurden meist zerstört. Nur in Palliano und Rocca di Papa vermochten sich die Colonna zu halten.[1] So brach Clemens den Septembervertrag, indem er die treulosen Barone mit gleicher Münze bezahlte. Er faßte neue Hoffnung, als er erfuhr, daß die französische Flotte von Marseille her mit Vaudemont und Renzo da Ceri nach Savona gelangt, Genua aber, wohin Doria zur Blokade zurückgekehrt war, dem Fall nahe sei. Er rechnete auf die Vernichtung des von Spanien heransegelnden Vicekönigs, doch bald mußte er hören, daß sich derselbe im corsischen Meer obwol mit vielem Verlust glücklich durchgeschlagen habe. Als er vernahm, daß Lannoy den Hafen Santo Stefano gewonnen habe, von wo er Toscana

[1] Ueber diese Ereignisse Fr. Gonzaga an den March. Gonzaga, 6. Nov. 1526: Arch. Stor. App. II. p. 294. Fernere Berichte vom Mantuaner Capino da Capo im Dienst des Papsts. Er zog aus Rom am 2. Nov. gegen Cave, dessen Rocca er einreißen ließ. (Archiv Gonzaga.) Der Papst ließ den Kaiserlichen beteuern, daß er Neapel nicht anrühren wolle, aber dies sei nur Maske, schreibt Capino an Joh. Jacob Calandra, den Secretär Gonzaga's, Rom 2. Nov. 1526. — Nach Jovius (Vita Pomp. Col.) wurde das Schloß in Genazzano verschont, scilicet ut elegantiorib. Vespasiani aedibus, quas Prosper extruxerat, dissimulanter parceretur: aus Rücksicht auf das bedrohte Leben von Filippo Strozzi in Neapel. Sein Weib Clarice suchte sich Vespasiano zu gewinnen. Vita di Filippo Strozzi scritta da Lorenzo suo fratello, apud Graevium VIII. II. p. 20.

und Rom zugleich bedrohte, als man ihm meldete, daß Frundsberg die Alpen herabgekommen sei, geriet er in die größeste Furcht. Der Vicekönig landete indeß nicht im Toscanischen, sondern schickte von Santo Stefano den Ritter Pignalosa mit Zusicherungen von des Kaisers guten Absichten nach Rom, und dann ging er in See und erreichte am 1. Dec. Gaeta. Hier trafen ihn Pompeo und Ascanio Colonna, welche die Zerstörung ihrer Städte zu rächen begehrten, und ihn aufforderten, unverzüglich gegen Rom zu ziehen. Er gab ihnen Truppen, und sie besetzten bald darauf Ceprano am Liris.

Die Landung des Vicekönigs rief tiefe Bestürzung im Vatican hervor. „Wir sind, so schrieb Giberti an den Nuntius Gambara in England, am Rande des Verderbens; das Schicksal selbst hat alle Uebel auf uns losgelassen, und zu unserm Elend nichts mehr hinzuzufügen. Mir scheint, daß wir schon das Todesurteil empfangen haben, und nur die Vollziehung der Sentenz fehlt." [1] Die Curie schrie nach Frieden; Schomberg, Parteimann des Kaisers, drängte den Papst einen Accord zu schließen. Er schickte an den Vicekönig den Franciscanergeneral Quiñonez, welcher mit Vorschlägen des Kaisers von Spanien zu ihm zurückgekehrt war, und Lannoy verlangte einen Separatfrieden unter Bedingungen, die den Papst würden vernichtet haben. [2] Um seinen Forderungen Nachdruck zu geben rückte der Vicekönig über den Liris, worauf Rom in Bewegung kam; man begann hier Hab und Gut in

[1] Rom, 7. Dec. 1526. Lettere di Princ. II. 20.

[2] Lettere di Princ. I. 182, u. Instruction Lannoy's für den Secretär Joh. Durant, als er ihn am 17. Mai 1527 von Siena an den Kaiser schickte, im Auszug bei Hormayr Archiv A. 1812 p. 377, und Text bei Lanz Corresp. I. 693.

Sicherheit zu bringen. Clemens selbst schien nichts übrig zu bleiben als zu fliehen, oder sich der Gewalt des Kaisers zu ergeben. Schon stand Lannoy am 20. Dec. vor Frosinone, einem Castell von fester Lage, welches die schwarzen Banden im Solde des Papsts verteidigten, während Renzo von Ceri und Trivulzio die Hauptmacht bei Ferentino aufgestellt hatten.

Vom Süden herauf zog das Verderben näher und näher, und auch vom Norden rückte es langsam heran. Der Marsch der Landsknechte Frundsberg's, ohne Pferde und Geschütz, ohne Proviant, ohne Geld, erst über die Hochgebirge von Wälschtyrol, dann durch das lombardische Land und weiter ins Herz Italiens, unter den Regenströmen des Winters, mit unsagbarer Mühsal, bietet ein so befremdendes Schauspiel dar, daß es in die finstern Zeiten der wandernden Soldbanden, wenn nicht der Völkerwanderung zurückversetzt.[1] Wenn die Italiener dies fahrende Volk mitten durch ihr Land ziehen ließen, so waren sie zur Knechtschaft reif. Da Frundsberg von Gavardo aus nicht ins Mailändische gelangen konnte, wandte er sich ins Mantuanische, den Po zu gewinnen und von jener Seite her sich mit Bourbon zu vereinigen. Nachdem er sich bei Lunato, Solferino und Goito durchgeschlagen, zog er in das Serraglio, die feste Landmark von Mantua. Hieher lockte ihn der verräterische Markgraf Gonzaga unter dem Vorgeben ihn über den Po befördern zu wollen, da der Papst mit dem Kaiser sich vertragen habe. Daß die dort eingeschlossenen Landsknechte dem Untergang entrannen, ist die wunderbarste Thatsache ihres ganzen Zuges, und kaum

[1] Mit den Soldcompanien vergleicht jene Armee Macchiavelli, Spedizione II. a Franc. Guicciardini, im T. X. Opp., Furlo 13. April 1527.

begreiflich wie es der Armee Urbino's nicht gelang sie in die Sümpfe von Mantua oder in den Po hinabzuwerfen. Man glaubt den Marsch der Zehntausend unter Xenophon vor sich zu sehen, wenn man die naive Schilderung Reissners von ihren Gefahren liest. Mit 1600 Reitern und 9000 Mann zu Fuß waren Francesco Maria und Johann Medici in die Landmark gekommen, den kühnen Feind von dem schmalen Damm zwischen Borgoforte und Governolo abzudrängen; „aber die Landsknechte stunden mit ihren Handtrohren wie eine Mawer, haben allezeit sich gegen den Feinden gewendet, wenn sie herzugenahet, die Feind wendig gemacht und hinter sich getrieben.“ Achtmal schlugen sie am 24. Nov. vom Morgen bis zur Nacht die Angreifer ab, und erreichten endlich Governolo am Mincio, wo sie einen Tag rasteten. Hier kam Botschaft und Rettung von Ferrara.

Es war der größeste Fehler von Clemens, daß er den Herzog Alfonso nicht in die Liga zu ziehen vermochte, wie Venedig und Frankreich es dringend begehrten. Lange hatte er mit ihm durch Guicciardini unterhandelt, aber in die Forderung ihm Modena zurückzugeben, zu spät und unter zu schweren Bedingungen eingewilligt. Alfonso im Herzen stets französisch gesinnt, fürchtete für seine Staaten und gab den Vorschlägen des Kaisers Gehör. Durch ein Diplom vom 5. Oct. 1526, welches der Vicekönig mit sich aus Spanien brachte, bestätigte ihm Carl V Modena, Reggio und alle andern Städte, ernannte ihn zu seinem Generalcapitän, und wies ihm dafür die Einkünfte der Grafschaft Carpi zu. So rächten sich die gierigen Angriffe Julius II. und Leo's X. gegen Ferrara. Denn wäre damals Alfonso in die Liga eingetreten, so würde das frundsbergische Volk am Po

rettungslos zu Grunde gegangen sein. Zwar hatte sich der Herzog noch nicht erklärt, jene Investitur noch nicht empfangen, aber er zeigte sich bereits dem Kaiser geneigt. Auf Kähnen schickte er Frundsberg nach Governolo Proviant und Geld, auch 12 Stücke Feldgeschütz, welche dort ausgeladen und sofort aufgestellt wurden.

Schon der zweite Schuß aus einer dieser Feldschlangen traf den Papst selbst gleichsam ins Herz. Tödtlich getroffen stürzte Johann Medici, als er am 25. Nov. die Landsknechte an der Minciobrücke überfallen hatte. Der wilde Kriegsmann, die letzte Hoffnung Italiens, auch die letzte des Papsts, der ihn nach Rom hatte berufen wollen, starb am 30. Nov. in Mantua, wohin man ihn getragen hatte: eine Charakterfigur aus dem Verfall Italiens, Gemisch von Held und Faun.[1]

Ein einziger Schuß hatte Frundsberg frei gemacht; nun zog er, während Urbino ruhig in Mantua lag und alle Unternehmungen der Bündischen ins Stocken kamen, ungehindert weiter, setzte bei Ostiglia auf Kähnen am 28. Nov. über den Po nach Revere, und rückte, von Alfonso wieder mit einigem Geld und Geschütz versorgt, unverfolgt aufwärts gen Guastalla. Hier bedrohte er Parma und Piacenza, wohin sich Guicciardini und Guido Rangone mit den Päpstlichen zurückgezogen hatten. Urbino, dringend herbeigerufen, zog es vor jenseits des Po zu bleiben, um die venetianischen

[1] Er starb als Held, in den Armen seines Freundes Pietro Aretino. Siehe dessen Brief, Mantua 10. Dec. 1526, an Francesco degli Albizzi, Lettere di Giov. de' Medici: Arch. Storico nuova serie IX. Disp. II. 1859. — A. 1517 mit Maria, der Tochter Jacopo's Salviati und der Lucrezia Medici, vermält, hinterließ er Cosimo, den ersten Herzog von Flor., geb. am 12. Juni 1519.

Staaten zu decken. Das Glück des Kaisers, so sagte damals Guicciardini, ist in allen Dingen grenzenlos, aber den Gipfel erreicht es darin, daß seine Feinde weder Verstand noch Willen haben ihre Kräfte zu gebrauchen.

Am 1. Dec. stieß zu Frundsberg Philibert Graf von Chalons und Prinz von Orange, welchen der Frieden von Madrid aus dem französischen Kerker in Bourges befreit hatte; denn dieser junge Fürst, der letzte seines Hauses, war aus den Diensten des französischen Königs in die von Carl V. übergegangen. Von Spanien kommend war er bei Villa Franca auf dem Meer von Andrea Doria im Juli 1524 gefangen worden. Jetzt kam er mit ein paar hundert Söldnern, die er geschickt über den Gardasee geführt hatte, und auch Nicolaus Gonzaga erschien mit 500 italienischen Schützen. Bei strömendem Regen setzte die Armee über den Taro, und erreichte am 14. Dec. glücklich Firenzuola zwischen Parma und Piacenza. Hier ließ Frundsberg Bourbon in Mailand entbieten: „daß er mit großer Gefahr über die hohe Gebirg und tieffe Wasser kommen, zween Monat im Landt in Armut, Hunger und Frost, und mit großer Geduld der Knecht umbgezogen, die Feindt mit der Hülff Gottes zertrennt und abgetrieben, und er lige da in der Feind Landt, die ihm täglich zusetzen, begere weitern Bescheidt."

Bourbon schickte zuerst Robert von Cajazzo mit 600 Pferden nach Firenzuola, wo Frundsberg 16 Tage lang lagerte im beständigen Kampf mit den Päpstlichen. Ohne Sold, ohne Proviant, befand sich sein Heer zwischen jenen festen Städten in nicht geringer Gefahr. Auch war endlich Saluzzo über den Po gekommen, das Land des Papsts zu verteidigen. Wenn Bourbon nicht herbeizog, so blieben die Landsknechte

in einem Netz wie bei Mantua. Seinen Abzug hinderte die Weigerung der meuterischen Spanier auszurücken, ehe sie ihren Sold empfangen hatten. Die Not in Mailand war unbeschreiblich; diese Stadt hatte das Aeußerste von Qual erlitten. Als der Connetable dort von Spanien her eingetroffen war, hatte er den verzweifelten Bürgern geschworen das Kriegsvolk aus der Stadt zu verlegen, wenn ihm noch 30000 Ducaten gegeben würden. Wenn ich meinen Eid breche, so soll mich, schwor Bourbon, die erste Kugel im Felde tödten. Das Geld ward hingegeben, der Eid ward gebrochen. Um Sold zu schaffen, wurde Mailand bis auf den letzten Blutstropfen ausgepreßt. Es war in dieser Not, daß der zum Tode verurteilte Morone sich mit 20000 Ducaten loskaufte. Der Versucher Pescara's wurde seither der Begleiter und Geheimschreiber Bourbon's.[1]

Der Connetable ließ als Befehlshaber in Mailand Leyva und Caspar Frundsberg zurück, brach am 30. Januar 1527 mit seinen Truppen auf, und vereinigte sich mit Frundsberg bei Pontenuro am 7. Februar. Spanier, Italiener und Deutsche bildeten hier eine Heeresmacht von mehr als 30000 Mann zu Fuß und zu Pferd, doch mit geringer Artillerie.[2]

[1] Privilegium, gratia et restitutio clar^{mi} Com. H. Moroni, ausgefertigt von Bourbon, Mail. 1. Jan. 527. (Dandolo, Ricordi inediti di G. Morone, p. 209.) Bourbon ernannte ihn zum General-Commissär des kaiserl. Heers für Unteritalien.

[2] Schertlin gibt die Stärke der Truppen (doch wol vor der Vereinigung) so an: „A. 1527 im Januario sind wir von Posto Novo (Ponte Nuro) bei Placentz ausgezogen, von Knechten, Kurißern, von Spaniern und ringen Pferden 16000 stark, mit unserm Obristen dem Herzog von Bourbon uff Rom zu, und durch des Papsts Land, um Bolonia und sonst, alles versenct und verbrannt.“ Lebensbeschreib. des berühmten Ritters Sebastian Schertlin von Burtenbach. Frkf. 1777. p. 19. — Die Zählung des ganzen Heers bei Giuseppe de Leva II. 397:

Diese Armee war nach den Verhältnissen der Zeit erstaunlich groß, und die stärkste welche der Kaiser je ins Feld gestellt hatte. Außer den deutschen Hauptleuten führten sie die Spanier Juan d'Urbina, Vergara, Catinaro, der Graf von Giara, die Italiener Fabrizio Maramaldo, der Graf von Cajazzo, Federigo Caraffa, zwei Gonzaga, der Marchese del Vasto. Es war ein furchterregendes Volk verrosteter Kriegsknechte, in hundert Kämpfen eisenhart geworden, und unbezwingbar durch Mühsal: Katholiken und Lutheraner, alle von gleich grimmigem Haß gegen das Papsttum erfüllt, und von gleich wildem Hunger nach Beute fortgetrieben. Mangel nötigte diese Armee 20 Tage lang bei Piacenza stehn zu bleiben. Dann ward ein Kriegsrat im freien Feld gehalten und der Aufbruch nach der Romagna beschlossen. Florenz oder Rom sollte das Ziel des Marsches sein. Mit aufgerichteten Fahnen erhob sich das Heer am 22. Februar, und rückte vorwärts gen Parma.

In Rom betrieb man unterdeß nach gewohntem System den Krieg und die Unterhandlung mit dem Vicekönig. Frankreich und Venedig drängten den Papst vorwärts, und augenblicklich standen dessen Angelegenheiten in der Campagna gut. Sein Heer war verstärkt worden; Renzo war im Dec. angelangt, die Expedition gegen Neapel zu führen, und man erwartete Vaudemont. Am 1. Januar 1527 entließ der Papst Orazio Baglione aus seiner schon dreijährigen Haft in der Engelsburg und nahm ihn in Sold.[1] Gleichwol bebte

16000 deutsche Knechte, 5000 Spanier, 2000 Italiener, 500 Hommes d'Armes, und etwa 1000 leichte Reiter.

[1] Memorie Perugine di Teseo Alfani, Arch. Stor. XVI. 2. p. 309. Orazio war am 27. Jan. 1524 nebst Gentile festgenommen worden; den letzteren hatte der Papst bald freigelassen.

er, durch den Tod Johanns Medici erschüttert, vor der Fortsetzung des Krieges zurück. Die Florentiner zitterten vor dem Anzug der Landsknechte; sie beschworen den Papst einen Accord mit dem Vicekönig zu machen; gern wollten sie die Summe von 150000 Ducaten aufbringen, welche dieser verlangte. Clarice Medici forderte täglich mit Tränen und Klagen die Befreiung ihres Gemals aus dem Kerker von Neapel, so daß der von allen Seiten bestürmte Papst einem Schiff auf wogender See zu vergleichen war.[1] Einige Cardinäle rieten ihm sogar schnell ein Concil zu berufen; andere, Cardinäle für Geld zu machen, da seine Cassen erschöpft waren. Er weigerte sich dessen aus ehrenvoller Gewissenhaftigkeit. Eher, so sagte er dem venetianischen Botschafter, wolle er die Güter und Geräte des S. Peter verkaufen. Er forderte Venier auf, die Republik um eine Geldsumme anzugehen, womit man Frundsberg bestechen könne; aber der Botschafter bemerkte ihm, daß ein Feldherr, welcher seine eigenen Güter für die Sache des Kaisers verpfändet habe, nicht bestechbar sein könne.[2]

Die Römer regte unterdeß die drohende Gefahr auf. Sie erinnerten sich, daß sie in den Zeiten ihrer Republik eine Bürgermiliz besessen hatten. Die Regionencapitäne hielten Musterung: es fand sich, daß jedes Viertel 1000 Mann stellen konnte. Man begann sie auszuheben, man rechnete auf eine Bürgerwehr von 12 bis 14000 Mann, unter denen sich

[1] Depesche des Franz. Gonzaga an seinen Herrn, Rom 10. Jan. 1527. Archiv Gonzaga.

[2] Domenico Venier an das Consilium der X., Rom, 27. Dec. 1526. Archiv Venedig.

viele Edelleute befanden, je nach den Stadtvierteln worin sie wohnten[1].

Am 20. Januar traf in Gaeta der Neapolitaner Cesar Fieramosca ein, vom Kaiser an den Papst geschickt, ihm die Bedingungen eines Waffenstillstands vorzulegen, in welchen auch Frankreich und Venedig einzuschließen seien.[2] Denn aufrichtig wünschte Carl den Frieden. Von Quiñonez und Schomberg begleitet, die mit Lannoy unterhandelt hatten, kam sein Bevollmächtigter am 25. Jan. nach Rom, während der Vicekönig und Moncada die Armee bis Torre bei Frosinone vorrücken ließen, um einen Druck auf den Papst zu machen. Clemens war so erschreckt, daß er die harten Bedingungen Lannoy's sofort annehmen wollte: Zahlung von 200000 Ducaten zur Befriedigung der Landsknechte, Auslieferung von Ostia und Civitavecchia, von Pisa und Livorno, von Parma und Piacenza, Herstellung der Colonna und anderes. Die Cardinäle widersetzten sich, doch am 31. Januar schloß der Papst eine Capitulation, wonach die Waffen in Latium ruhen sollten bis Antwort von Venedig gekommen sei. Fieramosca eilte mit diesen Artikeln nach Frosinone, aber einen Tag vor seiner Abreise hatte Giberti geheime Instructionen an Trivulzio geschickt, wodurch dieser ermächtigt wurde sich an die Capitulation nicht zu halten, sondern durch eine Waffenthat den Papst in eine bessere Stellung zu bringen.[3] Am 31. Januar übergab Fieramosca die Artikel

[1] Depeschen des Franc. Gonzaga, Rom 21. 29. Jan. 1527. Assai bella gente, nennt er diese Miliz.

[2] Am 23. Nov. 1526 meldet Carl dem Erzherzog Ferd. die Absendung Fieramosca's: Lanz Corresp. n. 97; n. 99 der Bericht der Sendung Fieramosca's an den Kaiser, aus Ferrara 4. April 1527.

[3] Belege dafür sind die Briefe Giberti's an Trivulzio v. 28. Jan.

dem Cardinallegaten, den er zu seiner Verwunderung im Zuge gegen Frosinone traf. Trivulzio steckte die Briefe ein und griff die Kaiserlichen mutig an. Sie erlitten durch die schwarzen Banden eine Niederlage; ein Corps von Deutschen, das nicht fliehen wollte, ward aufgerieben. Frosinone wurde entsetzt, und der Vicekönig sogar genötigt sich nach Ceprano zurückzuziehen, wobei der Cardinal Pompeo die Artillerie zu retten wußte; er selbst, wieder ganz zum Krieger geworden, legte Hand an, die Geschütze fortzuschaffen. In Ceprano traf Lannoy den englischen Gesandten Sir John Russel, der sich als Vermittler um einen Waffenstillstand bemühte.[1]

Der Sieg bei Frosinone versetzte Giberti und den Papst in Freudentaumel. „Ich weiß nicht, so schrieb jener an Trivulzio, ob S. Heiligkeit je so viel Vergnügen an Ihrem Gehorsam hatte, als ihm der Ungehorsam gemacht hat mit dem Sie den Breven entgegentreten, welche den Lauf des

1527: Corrispondenze segrete di Gianm. Giberto col Card. Trivulzio dell' A. 1527, edirt von Gualterio, Turin 1845, n. 17 sq. Il sig. Cesare col vescovo Aprutino partiranno di qui domani. Se avanti che loro giungano, il disordine che s'intende essere nel campo dei nemici vi presentasse occasione di far qualche bello effetto, spero che le Signorie V. non la perderanno — Non la esorto a cosa con temerità, ma non li lego le mani per pratica ninna —

[1] Instruction Lannoy's für Durant, bei Lanz p. 696. Am 3. Febr. 1527 Morgens zogen die Kaiserl. v. Frosinone ab, dies schreibt von dort an diesem Tag Trivulzio an Giberti: e poi che Dio ci mostra la vittoria habbiamlo deliberato usarla se ci mandassi V. S. mille brevi et lettere in contrario non volemo in mo' alcuno N. S. paghi li 200^{m} ne inclini la M^{ta} Apost. a si vile gioco quanto li era proposto e non pigli ma dia la legge come é dover. Archiv Flor. Carte Strozz. filza 363. fol. 83. Genau beschreibt das Treffen und die Vorgänge Capino da Capo an den March. v. Mantua, Frosinone 9. Febr. 1527: Archiv Gonzaga. Von ihm sind im Archiv Berichte aus Jan., Febr., März, April aus Rom und der Campagna

Sieges hemmen könnten."[1] Der Rückzug des Vicekönigs, das Eintreffen von französischen und englischen Hülfsgeldern und die Aufforderungen der Botschafter verführten die verblendeten Priester den kleinen Erfolg auszubeuten, ohne daß man die Unterhandlungen abbrach. Gerade in dieser Zeit entging der Papst einer großen Gefahr. Einer seiner Günstlinge war der Sohn Johann Jordan's Orsini aus dessen erster Ehe mit einer natürlichen Tochter des Königs Ferrante, der junge ruhelose Napoleon, Comtur von Farfa, welcher mit seiner Stiefmutter Madonna Felice wegen der Güter des Hauses unablässig Proceß führte. Der wilde Abt von Farfa hatte mit dem Vicekönig und den Colonna einen Verschwörungsplan gemacht. Man nahm ihn in kaiserlichen Sold und versprach ihm die Tochter Vespasiano's zur Gemalin. Dafür wollte er den Kaiserlichen seine Burgen, namentlich Vicovaro öffnen, auf welchem Wege Asciano Colonna und Lannoy mit Kriegsvolk vor die Tore Rom's rücken sollten. Zu gleicher Zeit sollte der Abt mit seinem Heerhaufen vor dem Tor S. Peters erscheinen, mit dem Feldgeschrei Orsini und Kirche; so sollte er als Freund und Retter des Papsts im Vatican auftreten, um dann nicht allein die Feinde einzulassen, sondern sich des Papsts zu bemächtigen. Der Plan wurde durch den Grafen von Anguillara entdeckt; der Abt auf Befehl von Clemens bei Bracciano festgenommen und in die Engelsburg gebracht.[2]

[1] Correspondenze segrete, ut supra, n. 22.

[2] Ausführlich berichtet davon Franc. Gonzaga in den Depeschen vom 5., 6. und 10. Febr. (Archiv Gonzaga): Quando non se fosse scoperto il trattato — era la rovina del mondo. Der Plan war, so schreibt er, den Papst und 8 Cardinäle umzubringen.

Am 1. Februar war auch der junge Vaudemont in Rom eingetroffen, als ein völlig mittelloser Abenteurer. Man beschloß nun Neapel zu Wasser und zu Land anzugreifen. Renzo rückte in die Abruzzen, wo er Aquila, Tagliacozzo und alles Land bis Sora besetzte, während sich Trivulzio bis S. Germano vorschob, und Vaudemont mit den Schiffen Doria's sein Glück versuchte. Molo di Gaeta, Torre del Greco, Sorrento ergaben sich Doria und Orazio Baglione. Die Stadt Neapel selbst sah sich von einer Landung bedroht.

Dem Papst war es im Grunde nur darum zu thun, durch diese Expedition günstigere Bedingungen vom Vicekönig zu erhalten;[1] und bald nahmen auch die errungenen Erfolge ein unerwartetes Ende. Kaum wurde je ein Krieg so mittellos geführt als der italienische auf beiden Seiten im Jahr 1527. Die Unmöglichkeit, Geldsummen aufzubringen, welche im Verhältniß zu den ungeheuern Kriegscontributionen, die heute besiegte Städte und Völker zahlen, bis zum Lächerlichen gering erscheinen, brachte damals weltgeschichtliche Katastrophen hervor. Die ungelöhnte päpstliche Armee weigerte schon im März den Dienst und begann sich aufzulösen, so daß Renzo nach Piperno zurückweichen mußte. Clemens befand sich jetzt in großer Verlegenheit; das Vorrücken Bourbon's, welcher Florenz bedrohte, erschreckte ihn, und er verzweifelte an seiner Rettung durch Venedig und Frankreich. Guillaume du Bellay, der mit einer Summe von 20000 Ducaten sehnlich erwartete Gesandte Franz I., traf am 11. März mit der Aufforderung ein den Krieg in Neapel fortzusetzen, dessen Krone ein Sohn des Königs erhalten solle, um sich dann

[1] Dies geht deutlich aus der Correspondenz zwischen Giberti und Trivulzio hervor.

mit Catarina Medici zu vermälen.[1] Aber an demselben Tage kamen auch Fieramosca und Seron, die Boten des Vicekönigs, der sich nach Gaeta zurückgezogen hatte und jetzt aufrichtig eine Uebereinkunft wünschte.

Fünf Tage lang schwankte Clemens, bis er sich am 15. März für den Vicekönig entschied.[2] An diesem Tage eilte Renzo mit der Post aus Latium nach Rom, den Vertrag zu hintertreiben, doch es war zu spät.[3] Lannoy ermäßigte seine Bedingungen, nicht allein des Angriffs auf Neapel wegen, sondern auch weil ihm Bourbon geschrieben hatte, daß seine Lage verzweifelt sei. Nach seinem Aufbruch am 22. Februar hatte sich der Connetable gegen Modena gewendet, den Feind immer eher hinter als vor sich. Statt Bourbon anzugreifen, hatte sich die Bundesarmee geteilt, wogegen Guicciardini vergebens protestirte. Urbino befand sich nicht einmal bei ihr, sondern blieb unter dem Vorwande krank zu sein, in Gazzuolo. Als Feldhauptmann der Venetianer glaubte er nur die Pflicht zu haben das Gebiet von S. Marco zu schützen; außerdem begehrte er die Rückgabe von S. Leo und Montefeltre, und offenbar konnte ein Mann, dem die Medici so übel mitgespielt hatten, für die Rettung des Kirchenstaats nicht begeistert sein. Venedig selbst mißtraute dem Papst; es hieß daß er mit dem Connetable unterhandle, welcher ihm versprach Florenz

[1] Er weigerte sich die 20000 Ducaten d. Papst zu geben, weil sie von der Bank Spina zu ziehen seien, welche fallirt habe: so berichten venet. Briefe, bei M. Sanuto Vol. XLIV.

[2] Lettere di Princ. II. 60. 62. Den Waffenstillstand ratificirte Lannoy schon im Lager v. Ceprano am 16. März: Copie bei M. Sanuto Vol. XLIV. fol. 267.

[3] Depesche des Fran. Gonzaga v. 16. März. Archiv Gonzaga.

zu verschonen, wenn er selbst als Herzog von Mailand anerkannt werde.[1]

Die Armee Bourbon's lebte nur vom Raube; aber der unglückliche Landmann hielt überall seine Habe versteckt. Erst bei Reggio gab man einigen Unterhalt. Hier stieß zu Bourbon der junge Ferrante Gonzaga, der ein Jahr zuvor vom spanischen Hof zurückgekehrt war, ein kühner Reitergeneral, später ein berühmter Feldherr Carl's V.[2] Von Bonporto aus eilte der Connetable nach Finale, wo er mit Alfonso zusammenkam. Der Herzog lehnte es ab, sich ihm anzuschließen, oder Hülfsgelder zu zahlen, ehe ihm nicht Modena zurückgegeben war. Sowol aus Haß gegen den Papst, als weil ihm daran lag dies furchtbare Kriegsvolk aus der Nähe seiner Staaten zu entfernen, riet er Bourbon sich den Weg nach Rom zu bahnen. Als die Armee den Panaro überschritten hatte, drang sie in des Papstes Land ein. Am 7. März lagerte sie bei S. Giovanni im bologneser Gebiet. In Bologna, worauf es Bourbon zunächst abgesehen hatte, waren bereits Guicciardini und Saluzzo eingerückt und zu ihnen der Graf von Cajazzo gestoßen, welcher durch Geld und Versprechungen gewonnen die Kaiserlichen verlassen hatte. Bourbon schickte einen Trompeter nach Bologna, Proviant und Durchzug nach Neapel begehrend, was verweigert wurde. Man scharmüzelte bis zu den Toren der

[1] Die Correspondenz ward entdeckt. Der Papst, so schrieb der Ritter Landriano an Sforza, hält nicht was er verspricht, außer wenn es ihm und Florenz Vorteil bringt. Giuseppe de Leva II. 402.

[2] Er war A. 1507 geb., Sohn Gianfrancesco's von Mantua und der Isabella von Este. Siehe Litta zu den Gonzaga. Drei Gonzaga dienten damals in des Kaisers Heer.

Stadt. Die Not der Armee bei strömendem Regen, in dem rings umher ausgeplünderten Lande war namenlos.

Schon drangen Gerüchte in das Lager, daß man in Rom einen einseitigen und nachteiligen Waffenstillstand schließe, wonach der Weitermarsch eingestellt werden solle. Das Kriegsvolk schrie nach Sold. In der Nacht des 13. März erhoben sich wütend die Spanier; alle Hauptleute wollten sie umbringen; Bourbon selbst rettete sich mit Not in die Herberge Frundsberg's, wo er sich in einem Stall verbarg. Die Empörer plünderten sein Quartier; des Herzogs goldenen Waffenrock fand man am Morgen im Stadtgraben liegen. Wenn sie nicht Sold empfingen, drohten die Spanier ihn von der Liga zu nehmen. Der Aufruhr wogte im ganzen Lager und ergriff auch die frundsbergischen Knechte.[1] Trotz dieses Tumults unternahm der Feind von Bologna aus nichts, denn er selbst befand sich in ähnlicher Verfassung. In ihrer großen Not schickten die Obersten Boten an den Herzog von Ferrara: als sie nichts zurückbrachten, ließ Frundsberg die Trommel schlagen, am 16. März, das deutsche Kriegsvolk einen Ring bilden, und hier trat er unter sie und beschwor die Landsknechte, seine Kinder, sich noch einen Monat zu gedulden, in welcher Frist all ihrem Elend sollte abgeholfen werden. Sie antworteten mit dem Wutgeschrei Geld, Geld! und ließen grimmig die Spieße gegen ihren Obersten nieder. Das brach dem alten Helden das Herz; der Schlag rührte ihn; auf einer Trommel ließ man ihn niedersitzen. Er sprach kein Wort mehr; auf seinem Esel wurde er in die Herberge

[1] Die wilden Lagerscenen, bei Reissner p. 98. Das Datum des Aufruhrs bestätigt Guicciardini, Brief an den Datar, Bologna 14. März 1527: Op. inedite V. n. 134.

fortgeführt. Am 22. März schiffte man ihn auf dem Po nach Ferrara ein, und dort verpflegte ihn Alfonso ein Jahr lang, bis er in sein Schloß Mindelheim zurückkehren konnte. Dies war das Ende der Laufbahn des berühmten Generals der Landsknechte, des größesten deutschen Feldhauptmannes bis auf die Zeiten Wallensteins. Nicht das Schwert des Feindes, sondern der Schmerz um die Empörung seines eigenen Kriegsvolks hatte Frundsberg bezwungen.[1]

Eben schloß der Papst, trotz der Vorstellungen Renzo's, Sir John Russel's und des venetianischen Botschafters, einen achtmonatlichen Waffenstillstand mit Lannoy ab. Es sollte jeder Teil das Eroberte herausgeben, der Papst die Colonna amnestiren, seine Schiffe und Truppen aus dem Neapolitanischen zurückziehen; Neapel sollte dem Kaiser, Mailand dem Sforza verbleiben; der Armee Bourbon's sollte der Papst nur 60000 Ducaten zahlen, sie selbst hierauf Italien verlassen, wenn Venedig und Frankreich dem Vertrage beitraten, in jedem Falle aber sich aus dem Kirchenstaat zurückziehen. Zur Ratification des Vertrages wurde der Vicekönig nach Rom gerufen.[2] Hier aber tobte die Kriegspartei: der Papst liefere sich schmachvoll den Kaiserlichen und den Colonna in die Hände, von denen

[1] Reissner hat diese dramatische Episode aus dem Lagerleben mit köstlicher Einfalt erzählt. Sein Held ist ihm gleich Romulus und Cäsar, die auch von gleicher Sucht befallen worden; den Schlaganfall nennt er die Krankheit des Herkules. Die Aerzte in Ferrara badeten F. in Oel, worin ein Fuchs gesotten war. Er kehrte am 12. Aug. 1528 nach Mindelheim zurück, wo er schon am 20. Aug. starb. „Die Epoche Frundsberg's erschien dem deutschen Söldner bis tief in das 17. Jahrhundert hinein als das goldne Zeitalter seiner kriegerischen Zucht"; so der Verfasser des genannten vortrefflichen Artikels in der Oesterr. Revue II. 1864. S. 147.

[2] Der Accord vom 16. März 1527 ist abgedruckt bei Bucholtz III. 604.

er doch stets betrogen worden sei; er gebe die Bundesgenossen preis nur um den Kirchenstaat und Florenz zu retten; niemals werde der Kaiser seine Truppen aus Italien entfernen, und wenn Bourbon auf seinem Marsch Halt mache, so sei es nur um sich gegen Venedig zu wenden. Im Ganzen, der Vertrag sei nichts als eine betrügerische Falle. Auf der andern Seite erschienen die Artikel zu günstig für den Papst, zu ungünstig für den Kaiser; zumal Pompeo Colonna war darüber aufgebracht.

Tief erstaunte man, als kurz vor dem Eintreffen des Vicekönigs der Papst sogar den Abt von Farfa aus der Engelsburg entließ. Dieser Verschwörer verpflichtete sich, nach Pisa, Florenz oder Venedig ins Exil zu gehen, als Pfand 100000 Ducaten niederzulegen, und sich mit Madonna Felice durch Güterteilung auseinander zu setzen.[1]

Eine düstere Stimmung wie vor schrecklichen Katastrophen lag über Rom. Hier ging ein wunderlicher Irrer, ein Sienese Brandano, in den Straßen umher; gleich dem Narrn, welcher einst den Fall Jerusalems weissagte, predigte er als halbnackter Büßer vor dem Volk, daß der Zorn Gottes Rom heimsuchen und die Sünden der Priester züchtigen werde.

Am 25. März kam der Vicekönig, begleitet vom Herzog von Amalfi und dem Prinzen von Grossa Villa. Die fremden Gesandten, der Datar und Jacob Salviati holten ihn ein. Es war ein finsterer Tag, der Regen strömte. Ein Gewitter entlud sich über dem Vatican. Man erinnerte

[1] Depesche des Fran. Gonzaga v. 23. März (Archiv Gonzaga). Es verwendeten sich für den Gefangenen Renzo und Giberti.

sich, daß ein ähnliches Unwetter aufgestiegen war als derselbe Lannoy zur Zeit Hadrian's nach Rom kam.[1]

Die Anwesenheit Lannoy's flößte Clemens Zuversicht ein, da er seine Autorität für größer hielt als sie es war. Der Vicekönig wollte auch die Vertragsartikel aufrichtig vollziehn. Des Friedensabschlusses wegen beschloß Clemens den Datar Giberti nach England und Frankreich zu senden, Guicciardini aber als seinen Stellvertreter nach Rom zu rufen.[2] Er zog selbst seine Schiffe von den Küsten Neapels zurück, und verführt durch den Rat Armellino's entließ er die Truppen bis auf 100 Pferde, 2000 Schweizer und 2000 Mann der schwarzen Banden, um 30000 Scudi monatlich zu ersparen. Es kam jetzt nur darauf an auch Bourbon zur Annahme des Vertrags zu zwingen. Gleich nach dem 15. März war zu diesem Zweck Fieramosca mit Briefen des Vicekönigs und kaiserlicher Vollmacht in das Lager des Connetable abgeschickt worden.

Dort war die Wut der Spanier durch 6000 Ducaten, welche der General-Commissär Morone in Ferrara aufgebracht hatte, beschwichtigt worden, aber die Stimmung noch immer so tief erregt, daß Fieramosca zu keiner ungelegenern Zeit erscheinen konnte. Mitten auf ihrem Zuge nach Florenz oder Rom, wo sie sich für alle Leiden zu entschädigen hofften, wollte dieser Bote die Armee mit Vertragsartikeln und dem

[1] Caesar Grolierus Lugdunensis, Historia expugnatae et direptae Urbis Romae per exercit Caroli V. Imp. die VI. Maji MDXXVII. (Paris 1637 p. 37.) Lettere di Princ. II. 68. — Vom Einzug des Vicekönigs schreibt Fran. Gonzaga, Depesche v. 25. März.

[2] Il Guicciardini verra a Roma partendosi il Dattario, et lui farra le facende, come sustituto di esso Dattario, et medesimamente stara nelle sue stantie. Depesche des Fran. Gonzaga, Rom 1. April 1527: Archiv Gonzaga.

Bettelgeld von 60000 Ducaten zur Rückkehr zwingen. Als er seinen Auftrag kundgegeben, befahlen die Feldherren den Capitänen ihre Mannschaften zu befragen. Die Spanier erklärten voll Ironie, daß sie fast alle mit Sünden schwer beladen seien und deshalb durchaus in Rom die Absolution holen müßten. Alle verlangten im Falle der Umkehr den rückständigen Sold, und gegen diese eiferten am lautesten die Spanier, weniger die Deutschen. Vergebens versuchte jene del Vasto umzustimmen; sie alle, Spanier und Deutsche, verpflichteten sich zuletzt einander, nie und nimmer von dem Marsche abzustehen. Vasto trennte sich deshalb am 28. März von der Armee, um dem Befehl des Kaisers zu gehorchen.[1] Fieramosca aber rettete sich vor dem Toben des Kriegsvolks nach Ferrara, von wo er dem Kaiser einen Bericht über den Verlauf seiner Sendung machte.[2]

Bourbon selbst, ohne Macht über den Willen der Armee, schrieb am 29. März dem Vicekönig, daß ihn die Not zwinge vorzurücken;[3] dasselbe zeigte er dem Papst durch einen Boten an, Bonberdon, einen seiner Edelleute. Sein Entschluß machte die Ausführung des Vertrags unmöglich, aber diesen selbst nahm Urbino zum Vorwande über den Po nach Casal-

[1] Depeschen des mantuan. Agenten beim Heer Bourbon's, Sigismondo della Torre, 28. März 1527 dal felicissimo campo Imperiale presso S. Giovanni. Archiv Gonzaga.

[2] Comme j'arrivai avec la paix, ils parurent furieux comme de lions: Lanz Corresp. n. 99.

[3] An d. Bisch. v. Pola, Bol. 29. März 1527: Guicciardini Opere inedite V. n. 153. — Am 6. April traf der von Bourbon an den Papst gesendete Bote in Rom ein, qual fa intendere non esservi modo di acquietar li iancechenechi, se non cum il pagarli di 200m. ducati, et che tutta via veneano inanti: Depesche des Fran. Gonzaga, Rom, 7. April.

maggiore zurückzugehen; dort wollte er das venetianische Gebiet decken, in welches der Feind einrücken konnte wenn er sich zur Umkehr bewegen ließ. In der That kam es den Venetianern nur auf die Defensive an, um den Kriegssturm von ihren Besitzungen abzulenken. Dem Papst trauten sie so wenig wie der König von Frankreich ihm traute.[1] In der Bundesarmee war nichts als chaotische Verwirrung. Guicciardini, der sich in Bologna befand, sah die Katastrophe voraus; „drei Dinge, so schrieb er am 29. März an Giberti, bleiben euch übrig: alles durch einen neuen Vertrag zu bewilligen, zu fliehen, oder euch bis auf den Tod zu vertheidigen; das rühmlichste ist heldenhaft untergehen."[2]

Am 31. März verbrannten die Kaiserlichen ihr Lager bei S. Giovanni und rückten an die Brücke des Reno. Ihre Absicht war zunächst den Apennin zu gewinnen und sich über Sasso nach Florenz zu wenden, weil aber die dortigen Straßen verlegt waren, zogen sie plündernd und brennend auf der Flaminia fort. Diese Truppen befanden sich in einer schrecklichen Auflösung, welcher Bourbon nicht abzuhelfen vermochte.[3] Doch Rangone und der ganz untüchtige Saluzzo verfolgten sie nur schwach; auch als sich Urbino wieder erbitten ließ nach der Romagna aufzubrechen, hielt er für die beste Taktik stets 25 Millien hinter dem Feind einherzuziehn. Die Bündischen folgten diesem „wie Diener ihrem Herrn;" sie deckten nur einige größere Städte. Aber Codognola und Meldola wur-

[1] Noch am 4. Mai sagte der König dem Florentiner Accajuoli, er würde energischer auftreten, wenn er dem Papst trauen könnte. Desjardins II 941.

[2] Guicciardini, ut supra, n. 152.

[3] Ein Ungenannter an einen Ungen. Dal Campo Cesareo da Solarola 8. April 1527. (M. Sanuto Vol. XLIV. f 319)

den gestürmt und ausgeplündert. Man zog vorwärts mit großer Mühe, denn in den aufgeweichten Straßen blieben Wagen und Pferde stecken. Das Geschütz hatte man, um sich leicht zu machen, nach Ferrara geschickt. So stieg Bourbon durch das Roncotal von Civitella und Galeata zu den Apenninen, welche dort das Flußgebiet des Arno und Tiber von den Wassern scheiden die zum adriatischen Meere fallen. Sodann wollte er nach Florenz rücken, nachdem er Boten aus Siena empfangen hatte, die ihm Proviant, Geld und Kriegszeug versprachen.

Als man in Rom erfuhr, daß die kaiserliche Armee vorwärts ziehe, beschwor der Papst den Vicekönig sich in Person zu Bourbon zu begeben. Lannoy, schon auf Grund der Wegführung des Königs Franz nach Spanien mit Bourbon gespannt, verließ Rom am 3. und erreichte Florenz am 6. April. Hier empfing er La Motte, Bourbon's Abgesandten, und stellte mit ihm fest, daß die Armee 150000 Ducaten in Fristen erhalten und sich dafür verpflichten solle, nach der ersten Zahlung von 80000 Ducaten binnen 5 Tagen zurückzugehen. La Motte genehmigte dies Abkommen im Namen des Connetable. Die florentiner Signorie mußte den Anzug der Kaiserlichen zunächst fürchten; sie hatte deshalb Macchiavelli schon vor Monaten an Guicciardini und den Herzog von Urbino abgeschickt, ihnen die bedrohte Lage der Stadt vorzustellen und sie um die Deckung von Toscana zu bitten. Sie übernahm daher jetzt die ersten Zahlungen. Man schmolz die Gefäße der Kirchen und des Gemeindepalasts ein, um Geld zu machen. Kaum hatte nun der Vicekönig jene Uebereinkunft nach Rom gemeldet, so glaubte der Papst alles abgethan; mit unbegreiflichem Unbedacht entließ er

aus Geiz auch die schwarzen Banden, wodurch er sich ganz wehrlos machte. Vergebens warnte ihn Renzo; vergebens ließ ihm der Marchese von Mantua Warnungen zukommen. Francesco Gonzaga schrieb seinem Herrn aus Rom am 11. April: „der Papst hat sich, man muß es sagen, den Kaiserlichen auf Discretion ergeben. Alle Welt staunt über solche Verfahrungsweise; ohne Zweifel hat dies so der Wille Gottes angeordnet, um diese Kirche und ihren Regierer zu verderben."[1] Der Marchese ließ voll richtiger Ahnung seine Mutter Isabella zur Rückkehr nach Mantua auffordern; sie antwortete, daß sie Rom verlassen wolle wenn die Landsknechte wirklich anrücken sollten. „Dieser Hof, so schrieb von hier Negri, ist heute zu einem Hühnerhofe geworden. Man hofft auf die Treue des Vicekönigs; wenn dieser aus Bosheit oder aus Ohnmacht uns im Stiche läßt, so ist es um uns geschehen."[2] Auch Vaudemont, der nach Rom gekommen war, schiffte sich auf Verlangen des Papsts nach Marseille ein, da der Friede mit dem Kaiser geschlossen sei.

Unterdeß machte sich Lannoy am 13. April auf, Bourbon zu treffen, welcher trotz der Uebereinkunft vorrückte und ihm sagen ließ, daß er ihn am 18. April zu Santa Maria in

[1] Il prudente racordo dato per il s^or al Papa di non disarmarse anchorche fosse seguita q^sta tregua, si come mi havete scritto in ziphara per una de le vre d. XXVIII. era tanto necess^o quanto laudabile, ma — — Non sia fori di dubio che cosi non sia determinata et absoluta volonta de Dio per ruinare questa chyesa e chi la governa: Archiv Gonzaga.

[2] Negri an Micheli, Rom 15. Ap. 1527, Lettere di Princ. II. 72. — Macchiavelli an Franc. Vettori aus Furli, 16. Apr. 1527: non credo che mai si travagliassino i più difficili articoli che questi, dove la pace è necessaria, e la guerra non si può abbandonare — Opere XI. 276.

Bagno am Fuß des Apennin erwarte. Den Vicekönig begleiteten die florentiner Commissäre mit 80000 Ducaten; sie führten ihn erst absichtlich auf Umwegen mit Guicciardini zusammen, damit die Bündischen Zeit fänden zum Schutz von Florenz herbeizuziehen. Aber das durch die Excesse der kaiserlichen Armee erbitterte Landvolk drohte alle diese Herren zu erschlagen; die Florentiner brachten ihr Geld in Sicherheit, ohne das Lager Bourbon's zu erreichen, während Lannoy nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes entronnen, erst am 20. April bei Pieve di S. Stefano zum Connetable gelangte.[1] Bourbon empfing ihn mit Ehren, behielt ihn drei Tage lang bei sich, steigerte aber die Geldforderung auf 240000 Ducaten. Er schickte Briefe friedlichsten Inhalts an den Papst, erklärte jedoch daß er die Armee aus strategischen Gründen weiter führen müsse.[2] Daß dies nicht in den Wünschen des Vicekönigs lag, kann kaum bezweifelt werden; daß der Connetable aus wirklicher Not zum Weitermarsch gezwungen wurde und deshalb den Papst entwaffnen wollte, ist ebenso wenig zweifelhaft.[3] Am 19. April schrieb

[1] Der Bischof von Vason begleitete Lannoy. Ich fand im Archiv Gonzaga seinen Bericht über diese Reise: Copia di una di Mons. di Vasone dat. da campo Salvado presso alla Spessa alli 19. Aprile 1527. Der Prälat, von den Bauern verwundet, hielt Bourbon für den Anstifter des Attentats.

[2] Ueber die Zusammenkunft des Vicekönigs und Connetable die genannte Instruction Durand's.

[3] Luigi Guicciardini, Sacco di Roma, p. 123 u. Vettori (Sacco di Roma) glauben nicht an die Untreue Lannoy's. Busini Lettere al Varchi (p. 99) sagt: Quanto a Borbone, ci si gettò alla volta di Roma per marcia necessità, mancando d' ogni bene, con animo, se non gli riusciva pigliar Roma, gettarsi alla volta del Regno, e di quivi rinfrescato, far la guerra al papa. Dies ist das Richtige.

er aus S. Pietro in Bagno an Leyva nach Mailand einen Brief, der aufgefangen und entziffert ward; darin sagte er: „Ich bin mit diesem glücklichen Heer zu S. Pietro in Bagno angekommen und will keine Stunde zaudern vorzugehen, in der Hoffnung, daß mir die Gelegenheit günstig sei; denn in Folge des Accords mit unserm guten Vicekönig sind die Feinde ungerüstet, und sie werden kaum noch Zeit finden sich vorzusehen. Die Not dieser Armee ist namenlos, aber sie erträgt alles willig, da ihr jede Stunde tausend Jahre dünkt bis zu dieser verwünschten Plünderung von Florenz. Wir werden gerade darauf los marschiren."[1] Der Kaiser selbst wünschte, daß Bourbon vorrücke, um sein Kriegsvolk bezahlt zu machen und einen bessern Vertrag zu erzwingen.[2] Wenn er die Capitulation Lannoy's ratificirte, geschah es doch nur unter der Bedingung, daß Bourbon nichts besseres durchsetzen konnte. Carl richtete wie Clemens sein Verfahren nach den Umständen; wie der Papst im December bei Frosinone seinen Legaten instruirt hatte trotz des Vertrags das Waffenglück zu versuchen, ganz so instruirte Carl seine Generale. Davon daß seine Truppen Italien verlassen sollten, wollte er nichts wissen; selbst wenn Frankreich und Venedig in den Waffenstillstand eintraten, sollte Bourbon die Armee im Gebiet der Venetianer oder auf der Grenze festhalten. Vor allem sollte nichts geschehen ohne empfangene Geldzahlung.[3]

[1] Dezifrato de lre di Borbone ad Ant. de Leva da S. Petro in Bagno alli 19. de Aprile 1527. Archiv Gonzaga.

[2] Bucholtz III. 58., 59., 66. Carl an Lannoy, 5. Febr. 1527. An Bourbon, 31. März. — Lanz, ut supra p. 704.

[3] Briefe Carl's v. 12. Mai 1527 an Bourbon u. Lannoy, Bucholtz III. 67. 68.

Nach einem dreitägigen Aufenthalt im Lager der Kaiserlichen war der ratlose Lannoy nach Siena gegangen, wo er am 25. April mit 50 Reitern eintraf und die Antwort des Papsts auf seinen eigenen Bericht und auf den Brief Bourbon's erwartete. Clemens, zu welchem auch der französische Gesandte Martin du Bellay von Florenz her die Nachricht vom Vorrücken Bourbon's brachte, war tief erstaunt und empört; er weigerte sich die erhöhte Forderung zu bewilligen. An der Herbeischaffung von 250000 Ducaten hing vielleicht das Schicksal des Papsttums und Rom's, aber wie sollten sie aufgebracht werden?[1] Indem der Papst erkannte, daß die kaiserlichen Generale ihn nur mit Verrat umstricken wollten, ging er von Schwäche zu ohnmächtigem Trotz über. Er antwortete dem Vicekönig, daß er sich mit Hülfe der Römer zu verteidigen entschlossen sei, und schon am 25. April trat er durch neuen Vertrag mit den Botschaftern von Frankreich, England und Venedig zur Liga zurück. Er forderte dafür Unterstützung durch große Geldsummen; aber weder Frankreich noch Venedig wollte sie hergeben, die Republik verwies vielmehr ihrem Botschafter Domenico Venier die dem Papst übereilt gegebene Zusage.[2] An demselben 25. April begann man in Rom die Companien des Fußvolks zu erneuern und Capitäne zu ernennen. Der Papst selbst faßte den Plan,

[1] Der Gold-Floren oder Gold-Ducaten war damals gleich 7 Lire; die Lira gleich 20 Soldi.

[2] Das Actenstück des Rücktritts des Papsts zur Liga bei M. Sanuto Vol. XLIV. f. 369: Spes salutis statuit cum praefatis confederatis principib. ad conventionem foederis redire et praedictas indutias cum hostib. factas prout sunt pro irritis et nullis habere. Die Gesandten versprechen Subsidien; der Venetianer verspricht außer den vertragmäßigen 30000 Duc. noch besonders 15000. Ita promitto . . . A. Carpen. D. Venerius Orator. Rosellus et Gregorius Casales.

die neu gesammelte Armee unter Renzo's Befehl nach Viterbo dem Feind entgegen zu schicken, wo sie ihm eine Schlacht bieten sollte. Obwol durch Rom das Gerücht ging, daß er sich nach Pisa oder Avignon retten wolle, zeigte er sich doch voll Mut und Zuversicht. Denn auch die Römer erwachten; sie boten ihm 60000 Ducaten um Truppen zu werben, und erklärten eher sterben als sich dem Feind ergeben zu wollen; denn thäten sie dies, so würde unfehlbar die Stadt der Plünderung und dem Ruin anheimfallen.[1]

Ein unerbittliches Verhängniß trieb die Armee des Kaisers vorwärts gegen Rom. Als sie mit Wut den Weitermarsch verlangte, führte sie Bourbon unter unsagbaren Mühen durch den mit Schnee bedeckten Apennin gegen Arezzo, während in derselben Zeit am 25. April Abends Urbino, durch Guicciardini und die Florentiner bestürmt, nach Barberino gelangte.[2] Die Bundesarmee, welche die Landschaft ebenso grausam brandschatzte wie nur immer die kaiserliche es that, suchte das erschreckte Florenz zu decken, wohin sich diese wenden zu wollen schien. Denn mit Kunst nahm der Connetable solche Stellung, daß er Florenz und Rom zugleich bedrohte. Durch das jämmerliche Regiment des Cardinals Silvio Passerini, der für den jungen Hippolyt Florenz regierte, war diese von den Medici ausgesogene Stadt tief erbittert worden. Man versuchte dort am 26. April den Umsturz des mediceischen Regiments und die Wieder-

[1] Depeschen des Francesco Gonzaga, Rom 26. 27. April. Non si potria dire quanto siano caldi (i Romani) a questa impresa essendo tutti per lassarli la vita piu presto — sapendo che quando, facessero altramente ogni cosa andaria a sacco et ruina.

[2] Depesche des Benedetto Agnello mantuanischen Agenten im Lager Urbino's, Barberino 25. April 1527: Archiv Gonzaga.

herstellung der Republik. Dies mißglückte, weil an demselben Tage die Bündischen unter Urbino und Saluzzo in die Stadt einzogen und den Tumult beschwichtigten. Die Florentiner ließen sich sogar bewegen in die Liga wider den Kaiser einzutreten.

Bourbon war am 25. April bei Arezzo den Arno abwärts gezogen und wandte sich über Montevarchi gegen Siena, noch immer den Schein annehmend, als wolle er nach Florenz rücken, damit er so die Gegner dort festhalte. Sie machten ihm den Angriff auf diese Stadt unmöglich, aber ihr dortiger Aufenthalt verschaffte ihm einen kostbaren Zeitgewinn. Jetzt genötigt, die römische Straße einzuschlagen, stellte er seinen Capitänen die Lage der Dinge wie seinen Plan vor, im Sturm auf Rom vorzugehen. Die Truppen wüteten, weil sie die Plünderung von Florenz gehofft hatten, und sich vorstellten, daß Rom uneinnehmbar sei, Bourbon aber mit dem Papst einen Vertrag schließen werde. Mit Mühe beschwichtigte der Connetable ihre Empörung.[1] Als nun Vitelli, der mit einem Teil der schwarzen Banden in Arezzo lag, des Abzugs der Kaiserlichen gegen Rom gewiß war, schickte er davon Meldung nach Florenz; und hier beschloß der Kriegsrat im Lager zu Castello am 30. April, daß Guido Rangone mit 8000 Mann Fußvolks und 500 Pferden die römische Straße über Perugia gewinnen sollte, um den Feinden zuvor zu kommen, während die ganze bündische Armee am 1. Mai auf den Straßen von Arezzo und des Patrimonium nachfolgen sollte.[2]

[1] Brief des Sigismondo de la Torre an den Marchese von Mantua, aus dem Vatican 11. Mai 1527: M. Sanuto Vol. XLV. fol. 151.

[2] Depesche Agnello's, Castello bei Flor. 30. April.

Nach Siena, welches einigen Proviant lieferte, schickte der Connetable auch das letzte Feldgeschütz, um sich leicht zu machen. Dort befand sich Lannoy, welcher fortdauernd Verbindungen mit den Colonna unterhielt. Pompeo und Moncada schrieben ihm am Ende des April, daß sie für den 10. Mai einen Aufstand in Rom verabredet hätten. An diesem Tage wollten sie mit 10000 Mann Fußvolks und 2000 Pferden vor die Stadt rücken, wo man ihnen die Porta del Popolo öffnen werde. Der Cardinal Monte sei für sie gewonnen und in den Plan eingeweiht.[1] Die Ausführung dieses Handstreichs überflügelte indeß der Marsch des Connetable. Denn in rasender Eile drang er über Sinalunga und Torrita nach Montepulciano vor. Die Armee war von wütendem Hunger gequält, da sich nichts in der Landschaft fand; die Landsknechte rißen die unreifen Mandeln von den Bäumen und verschlangen sie mit Gier. Radicofani ließ man rechts zur Seite; bei Centino durchschwamm das Kriegsvolk den angeschwollenen Fluß Paglia, rottenweise, je dreißig Mann sich an den Händen haltend. In finstrer Nacht und bei großem Regen erreichte dies schreckliche Volk Montefiascone, welches geplündert ward. Von dort führt die Via Cassia durch das Patrimonium nach Rom. Am 2. Mai gelangte man nach Viterbo. Diese Stadt verdankte ihre Verschonung nur den Rhodiserrittern, welchen sie Cle-

[1] Ritrato di avisi di Siena fino a mercordi a sera a di 1. maggio 1527 (M. Sanuto Vol. XLV. f. 23): Dice ancora chel card. Monte hè soldato per loro et che di ogni cosa gli tiene riguagliati per tanti che li tenga avisati di hora in hora sul camino di lanzchinechi azio sappino dove fare la unione et piu li avisa chel papa non havia fatto ancora 2000 — et gli confortava. Wäre so der Card. Monte als Verräter des Papsts enthüllt?

mens VII. gleich nach seiner Tronbesteigung verliehen und bis auf weiteres zur Residenz gegeben hatte. Diese Herren hielten sich vollkommen neutral. Sie kamen, ihren Großmeister an der Spitze, dem Connetable entgegen, und man gab dem Heere Nahrung.[1] Am 4. Mai erreichte es Ronciglione, von wo päpstliche Truppen unter Ranuccio Farnese vertrieben wurden. Boten kamen von den Colonna, welche Unterstützung versprachen, da sie mit ein paar tausend Mann vom Lateinergebirg herabsteigen wollten, während der mit ihnen verbündete Mario Orsini von Monterotondo Rignano besetzt hielt.

3. Tumultuarische Verteidigungsanstalten in Rom. Renzo da Ceri und andre Hauptleute. Verblendung der Römer. Der Prophet Brandano. Cardinalsernennung vom 3. Mai. Bourbon vor den Stadtmauern, am 5. Mai. Sturm auf die Leonina, 6. Mai 1527. Bourbon fällt. Die Leonina erstürmt. Flucht des Papsts in die Engelsburg. Trastevere erstürmt. Die Stadt Rom erstürmt.

Clemens beklagte jetzt seine unselige Verblendung. Es war zu spät, daß er Lorenzo Toscano nach Frankreich und Sir John Russel nach England schickte, diese Höfe um Rettung anzurufen. Obwol eine Musterung des römischen Volks viele tausend Kampffähige von 16 bis zu 50 Jahren ergab, weigerten sich doch die Bürger in Masse zu den Fahnen des Papsts zu eilen.[2] Ihr anfänglicher Eifer schien bei der Nähe der Gefahr zu erlahmen.

[1] Die Ordensritter hatten volle Jurisdiction in Viterbo, welches sie im Jan. 1524 bezogen hatten. Bosio, II. lib. II. 25. Nach dem Sacco Rom's zogen sie nach Corneto, um dem Meer näher zu sein; dann nach Villafranca, Nizza u. s. w., bis ihnen Carl V. A. 1530 Malta gab.

[2] Vettori (Sommario p. 380) zählt der Kampffähigen 30000 in Rom, was ich für übertrieben halte, da die Einwohnerzahl nur 85000 betrug.

Edicte Leo's X. und Clemens VII. hatten in Rom das Waffentragen untersagt, und der verhaßte Stadtgovernator de Rossi jeden Uebertritt dieses Verbots grausam bestraft.[1] Die Enkel jener Römer, die einst große Kaiser von ihren Mauern zurückgeschlagen hatten, besaßen im Jahre 1527 nichts mehr von der Freiheit noch von den Tugenden ihrer mannhaften Vorfahren. Diese Schwärme von Prälatendienern und Sykophanten, von Bullenschreibern und Pharisäern, dieser in Müßiggang genährte Pöbel, ein verfeinertes aber verderbtes Bürgertum ohne Staat, ohne Selbstgefühl, der träge und thatenlose Adel, und die tausende von lasterhaften Priestern glichen dem Römervolk jener Zeit als Alarich vor Rom lagerte.

Man raffte Verteidiger zusammen, Handwerksleute, Bediente und Stallknechte von Cardinälen und Monsignoren.[2] Clemens forderte von den vornehmen Römern neue Beisteuern, davon Kriegsvolk auszuheben zur Rettung ihrer eignen Vaterstadt. Aber in Wahrheit, selbst beim besten Willen war Geld schwer aufzutreiben; und wo es, wie bei Cardinälen und Höflingen massenhaft vorhanden lag, hielten es Geiz und Habgier versteckt. Der reiche Domenico Massimi soll 100 Ducaten angeboten haben.[3] Der Gesandte Englands, Georg Casale, verpfändete edelmütig seine eigenen Kostbarkeiten, wodurch er 1600 Scudi aufbrachte. Dasselbe that Guillaume du Bellay.[4] Man rief Söldner von den schwarzen

[1] Bernino, Storia di tutte l'heresie IV. 370.

[2] Die sogenannten Familien der Cardinäle in Rom ergaben A. 1663 2465 Menschen und stiegen A. 1675 auf 3351. Statistische Notiz im Archiv des Capitols Cred. XIV. Tom. 42.

[3] Guicciardini XVIII. 237. Belcarius XIX. 593.

[4] Brief Casale's an Wolsey, 2. Mai; bei Raumer Briefe aus Paris I. 253.

Banden wieder ein, die noch in Rom waren, wo sie ihre Waffen meist schon verkauft hatten. Viele Große verringerten die Anzahl der Verteidiger, indem sie solche für ihre eigenen Paläste warben; diese verrammelten und vermauerten sie, und versahen sie auch mit Geschütz.[1] Im Ganzen vereinigte man ein paar tausend Hakenschützen, und einige leichte Reiterei unter Valerio Orsini und Giampolo Orsini, einem Sohn Renzo's von Ceri. Diesem selbst gab der Papst den Oberbefehl über sämmtliche Truppen.

Renzo hatte lange Zeit den Venetianern gedient und sich durch die Verteidigung von Marseille brühmt gemacht, aber sein Ansehn war durch seinen letzten Feldzug in den Abruzzen vermindert worden. Der unglückliche Orsini, dazu berufen der Belisar Rom's zu sein, ließ in Eile den Vatican verschanzen, die Mauern an der Leonina verstärken und mit Geschütz versehen. Doch fatale Verblendung verdunkelte das Urteil der Römer. Ihre Stadt schien ihnen unbezwingbar. Wie sollte das halb aufgeriebene „Barbarenheer" ohne Geschütz die festen Mauern Rom's erstürmen? Abgeschlagen, mußte es sich aus Hunger in zwei Tagen von selbst auflösen, und in dieser Zeit zog die Bundesarmee herbei.

Einen Augenblick lang hatte Clemens an Flucht auf die Schiffe Doria's in Civitavecchia gedacht; doch Giberti und Jacopo Salviati hielten ihn davon zurück, da nichts zu befürchten sei. Bereits aber hatten manche Prälaten die Flucht ergriffen. In den ersten Tagen des Mai sah man die Straßen nach Civitavecchia und Umbrien mit Fliehenden bedeckt. Heute, so schrieb man am 4. Mai aus Collescipoli

[1] So bewachte Benvenuto Cellini mit 50 jungen Leuten (ben pagati e ben trattati) das Haus des Alessandro del Bene: Vita c. VII.

bei Terni, sind hier durchgekommen der Cardinal Egidius, die Bischöfe von Volterra, Bologna und Pesaro, der Hof des Cardinals Campeggi, die Herren Constantino Greco und Baldassar von Pescia, welche alle dem Verderben entrinnen wollen, so sehr verzweifelt man an der Rettung der Stadt.[1] Unter denen, die sich noch kurz vor der Katastrophe flüchteten, befand sich auch Filippo Strozzi mit seiner Gemalin Clarice Medici und seinen Kindern. Denn eben aus seiner siebenmonatlichen Gefangenschaft als Geißel in Neapel zurückgekehrt, schiffte er sich noch am 4. Mai auf dem Tiber ein, und eilte über Civitavecchia nach Pisa.[2]

Die Stimme des Unglückspropheten rief Wehe über Rom; der irrsinnige aber wahre Prophet aus Siena hatte am Osterfest öffentlich von der Bildäule S. Peters herab den Fall der Stadt geweissagt; und auch im Kerker, wohin ihn die Schweizerwache geworfen, schwieg er nicht.

Prophezeiungen vom Untergange Rom's und des Papsttums wurden hie und da angeheftet.[3] Wunderzeichen, wie sie der Einnahme der Stadt durch Alarich vorangingen, fehlten nicht: Einsturz von Häusern, Einschlagen des Blitzes, Meteore, und dergleichen. Das päpstliche Rom war sündhaft, wie es das heidnische in der letzten Kaiserzeit gewesen war: jetzt aber, so glaubte man, sei die Zeit gekommen, wo sich die alten

[1] Lettere di Prin. II. 74.

[2] Vita di Filippo Strozzi, apud Graevium VIII. II.

[3] Ingeme, collachryma, luge, Saturnia tellus,
Perniciem intendunt astra maligna tibi.
Excidium et clades, et dira incendia Troiae
His collata tuis pauca fuere malis.
Me a superis missum tibi Jonam crede superba
Moecha caput scelerum, Roma velut Ninive.

Bei Reissner; offenbar dem Propheten aus Siena in den Mund gelegt.

Weissagungen erfüllen sollten. Die Spiritualen des Minoritenordens, die heilige Brigitta, Francesca Romana, hundert andre Stimmen hatten Jahrhunderte lang den Untergang der Stadt durch Feuer, den Fall der Kirche und ihre endliche Reform vorhergesagt.[1]

Wie eine Lawine hatte sich die Armee Bourbon's mitten durch Italien bis ins Römische Bahn gebrochen. Nicht Berge, nicht Flüsse, nicht grundlose Wege, nicht Schnee und strömender Winterregen, nicht der grimmige Hunger und der umschwärmende Feind hatten dies wandernde Kriegsvolk aufzuhalten vermocht. Die Fügung Gottes, so sagten die Lutheraner, trieb sie fort, das frevelvolle Rom zu strafen, über welchem jetzt das Verhängniß seine dunkeln Schwingen zusammenschlug. Am 4. Mai Abends lagerte dieses Heer auf der Stätte des alten Veji zu Isola Farnese, wo einst auf ihren Romfahrten so viele Kaiser gerastet hatten. Kein Bote vom Papst noch von der Stadt erschien, was Bourbon in Verwunderung setzte, denn in nur drei Stunden war Rom erreichbar. Kein Feind zeigte sich. Der Reiterei Rangone's waren die Kaiserlichen in unglaublichen Eilmärschen vorangeeilt, und so wenig schien Urbino an der Rettung des Papsts gelegen, daß er sich noch am trasimenischen See befand, als der Connetable bereits die Mauern Rom's erblickte.

Als man hier am 3. Mai vernahm der Feind sei Isola nahe, entstand große Bewegung. Viele flüchteten ihr Gut in die Engelsburg, oder in andre für sicher gehaltene

[1] In Deutschland erwartete man, daß ein deutscher Kaiser dies Strafgericht vollstrecken werde; daher erschienen Prophezeiungen der Art sofort nach Carls V. Wahl. Siehe über diesen Volksglauben die Schrift Döllinger's: „Der Weissagungsglaube und das Prophetenthum in der christl. Zeit" (Histor. Taschenb. V. Folge I.).

Orte, zumal in die Häuser von Spaniern und Deutschen. Am Morgen des 3. machte der Papst doch einige Cardinäle für Geld (40000 Ducaten für jeden Hut), was jetzt kaum mehr nützen konnte. Diese waren Benedetto Accolti und Nicolò Gaddi von Florenz, der Genuese Agostino Spinola, Ercole Gonzaga und Marin Grimani von Venedig. Renzo begab sich an demselben Tage auf das Capitol, wo Aldello de Placitis von Siena Senator war. Fast 3000 Bürger versammelten sich in Aracöli, und hier rief sie der Governator zur Rettung Rom's und des Papsts auf, der ihnen die Engelsburg und seine Person anvertraue, da er den Palast von S. Marco beziehen wolle. Die Römer beschlossen die äußerste Verteidigung. Man war guten Muts; denn schon zählte man 4000 Mann Fußvolks in der Stadt, und hoffte in kurzer Zeit 7000 zu haben.[1] Am Nachmittag ritt der Papst durch ganz Rom, dem Volk zu danken und sich vertrauensvoll zu zeigen. Man acclamirte ihm mit lautem Ruf.[2] Abends rückte Camillo Orsini über Ponte Molle auf Kundschaft aus. Gleichwol stieg der Schrecken in Rom mit jeder Stunde; um die Entvölkerung der Stadt durch Flucht und die Entmutigung der Bürger zu verhindern, wurde an demselben 3. Mai ein Edict ausgerufen, daß Niemand die Stadt verlassen dürfe bei Strafe des Verlusts seines Vermögens. Nicht einmal denen die, wie die florentiner Kaufleute, ihre Habe auf dem Tiber einschiffen wollten, ward dies erlaubt. Man schloß alle Tore. Nur wenigen gestattete

[1] Depesche Fran. Gonzaga's, Rom 3. Mai 1527.

[2] Venerdi passato N. S. cavalcò per tutta roma con gran plauso di populo ... Brief des Jo. Bap. Massario locotenente di Spoleti al molto magn. S. M. Capino di Capo da Mantua, Spoleto 7. Mai 1527: Archiv Gonzaga.

man den Ausgang. Selbst Isabella Gonzaga erklärte in Rom bleiben zu wollen; durch Briefe ließ sie dies Bourbon und ihren Sohn Ferrante wissen.

Am 4. Mai erließ der Papst einen Aufruf zum Kreuzzug gegen die kaiserliche Armee, diese Lutheraner und Maranen, die mit mörderischer Wut gegen die heilige Stadt im Anzuge seien.[1] Renzo bestärkte ihn in der Ansicht, daß Rom hinreichend gesichert sei, und die Römer ihrem Versprechen treu bleiben würden. Am Abend des 3. Mai, so sagte er, muß Rangone Viterbo erreicht haben, und hinter ihm her folgt des Herzogs Armee, die in 4 oder spätestens 6 Tagen vor Rom stehen wird. So umnebelt war selbst dieser erfahrene Kriegsmann von der Luft Rom's, daß er noch an diesem 4. Mai Rangone durch Giberti schreiben ließ, Rom sei gut gedeckt, er möge wieder zur Bundesarmee stoßen und nur 500 Schützen und 400 leichte Reiter nach der Stadt senden.[2] Die Regionencapitäne waren eifrig Mannschaften auszuheben; ihrer einer freilich ward des Verrats beschuldigt, und am 4. Mai gevierteilt. Schon am Abend desselben Tages erschien ein

[1] Mit Verheißung ewiger Seligkeit; come è ridicolo costume in simili accidenti de' Pontefici, so sagt dazu L. Guicciardini, Sacco di Roma, ed. Milanesi Flor. 1867, p. 175.

[2] Guicciardini an Card. Cortona, Ponte a Carnajuolo, 10. Mai, Op. ined. V. n. 176. — Von der blinden Zuversicht des Papsts, Renzo's und Carpi's spricht auch der in Rom damals anwesende Sepulveda lib. VII. c. 6. Den Brief Giberti's an Rangone, Rom 4. Mai 1527, fand ich im Archiv Flor. Carte strozziane filza 363: expedisca alla volta di Roma 400 cavalli legieri et doi o tre compagnie di fanti che ascendano al numero de 500 — Die Stimmung des röm. Volks sei ausgezeichnet, am Ruin der Feinde nicht zu zweifeln: che oltre la bona disposizione che se ritrova nel popolo la Sta. di N. S. col consiglio del Sir. Renzo et di questi altri signori ha fatto gagliardi provisioni et non é come é detto da temere in modo alcuno.

Trompeter Bourbon's vor dem Tor, an Renzo als den Befehlshaber Rom's abgeschickt, freien Durchzug und Proviant für des Kaisers Armee zu fordern. Man wies ihn mit Hohn zurück.[1] Schon streiften die leichten Reiter des Feindes bis Ponte Molle, und dort versuchten sogar deutsche Landsknechte auf zwei Kähnen den Tiber zu übersetzen. Aber Horazio Baglione, der daselbst die Wache hielt, trieb sie ab. Reiterei kehrte mit Gefangenen in die Stadt zurück. Hier wurde Renzo in seinen Bemühungen zur Verteidigung durch Bellay unterstützt, welchen Franz I. nach Italien geschickt hatte, um die Vorteile der Liga wahrzunehmen.[2] Mehre römische Capitäne und andre namhafte Herren, Befehlshaber der päpstlichen Truppen oder der Stadtmiliz, zeigten sich voll Eifer wie voll Mut: so Paul Santa Croce, Geronimo Mattei, Fabio Petrucci, Giambattista Savelli, Giuliano Leni, Ranuccio Farnese, Giulio von Ferrara, und die Brüder Tebaldi.

Die Armee Bourbon's stand vor den Mauern von Rom. Von Isola war sie über den Monte Mario und dann zum Janiculus gezogen, wo der Connetable im Kloster von S. Onofrio sein Hauptquartier aufschlug, am Sonntag Nachmittag des 5. Mai. Einige Corps lagerten bei S. Pancrazio; andere bewachten unter Oranien Ponte Molle und das neronische Feld. Das Ziel der Märsche dieses Kriegsvolks war erreicht: Deutsche, Spanier, Italiener, gegen 40,000 Mann stark, lagerten in einem Halbkreis von der Porta

[1] Burbon mando heri sera un Trombetta al S. Renzo . . . Depesche des Fr. Gonzaga, Rom 5. Mai.

[2] Martin du Bellai II. 48. Dieser Memorienschreiber war der Bruder Guillaume's du Bellay-Langey.

S. Pancrazio bis zur Torrione (heute Cavalleggieri) in der nächsten Nähe des Vatican.[1] Alsbald schickte Bourbon einen Brief an den Papst mit Vorschlägen eines Vergleichs, und nochmals einen Herold an die Porta Torrione, Proviant und freien Durchzug nach Neapel begehrend. Eine ähnliche Aufforderung schickte er an das römische Volk. Die Parlamentäre wurden mit Hohn abgewiesen.

Der Zustand der kaiserlichen Armee war verzweifelt: vor sich Rom, hinter sich das Bundesheer, um sich her die öde Campagna, mußte sie untergehen, wenn sie nicht mit einem ersten Sturm die Mauern Rom's erstieg; und selbst wenn sie die Leonina gewann, waren noch Trastevere und die ganze Stadt jenseits des Tiber zu erobern. Noch am Abend wollte der Connetable die Leonina stürmen, doch die Ermattung der Truppen war zu groß. Der Kriegsrat versammelte sich in der kleinen mit Malereien der Frührenaissance geschmückten Kirche S. Onofrio — später fand dort sein Grab der Sänger des befreiten Jerusalem. Hier nun beschloß man erst am Morgen den Sturm auf die Leostadt, ohne Geschütz, ohne Leitern, mit Handrohren und Speeren.

Die Geschichtschreiber des „Sacco di Roma" haben Bourbon Reden an seine Capitäne und sein Heer in den

[1] E cosi la domenica mattina, che fu il quinto del mese venissimo a fare l'allogiamento dentro il palazzo di S. Pietro, appresso il monastero di S. Pancrazio: Lettera di ragguaglio di ciò che successe nel sacco di Roma, scritta da un offiziale dell' esercito di Borbone a Carlo V., in der Sammlung Milanesi's, welcher im Schreiber den Bruder des Kanzlers mutmaßt, nämlich Giov. Bartolomeo Arboreo da Gattinara. — Unterwegs waren zum Heer noch gestoßen Sciarra Colonna, Luigi Gonzaga und andre. Ulloa Vita di Carlo V. lib. II. 110 zählt nach guten Quellen 20000 Deutsche, 6000 Spanier, 14000 Italiener.

Mund gelegt, wie sie Brennus, Alarich oder Arnulf im Angesichte Rom's mochten gehalten haben, und in Wahrheit schienen die Zeiten einen wunderbaren Ring zu schließen. Die Landsknechte Frundsberg's blickten vom Janiculus mit wildem Haß auf den Vatican, einst das Pilgerziel der Sehnsucht ihrer Vorfahren, jetzt für sie nur der gräuelvolle Sitz des Antichrist, wie Luther den Papst genannt hatte. Mit Recht konnten ihnen die Hauptleute sagen, daß dort die große Werkstätte jener künstlichen Politik sei, womit Völker und Reiche verwirrt, umgarnt, in blutige Kriege getrieben wurden, um dem einen Papst die Herrschaft der Welt zu geben. Dort bebte der Feind des Kaisers mit seinen Höflingen, fast erreichbar durch den Schuß eines Handrohrs, vielleicht morgen ihr Gefangener, oder todt. Sie selbst erschienen sich als die Rächer der langen Unbilde, die ihr Vaterland durch das römische Priestertum erlitten hatte. Sie konnten jetzt ausführen, wozu Hutten seine Nation ermahnte, als er ihr zurief mit Roß und Mann aufzustehen, den Papst zu stürzen, die Rechte Rom's dem Reich zurückzugeben, und die weltliche Gewalt des Priestertums auszulöschen. Die Gier der Gothen beim Anblick Rom's war vielleicht minder groß gewesen, als der wilde Fanatismus, die Raub- und Rachlust der Söldner Bourbon's, dieser verschieden gearteten Menschen aus dem Norden und Süden Europa's, welche die Verkettung der Verhältnisse zum Sturm auf die Burg des Papsttums vereinigte. Rom war im Jahre 1527 wie im Jahr 410 verächtlich für tapfre Krieger, welche sich sagten, daß diese Hauptstadt der Welt nur von Sklaven, Schlemmern und Heuchlern bewohnt, nur das lügenhafte Sodom und Gomorrha aller Verbrechen sei, als welches in Deutschland und Spanien, ja in aller Welt Rom ver-

schrieen war. Die Priesterstadt zählte freilich kaum 90000 Einwohner, aber sie war nach Venedig und Genua die reichste Stadt Italiens. Hier erhoben sich zahllose Kirchen, wie einst die Tempel zur Gothenzeit, mit goldnen und silbernen Idolen und Geräten angefüllt, und Paläste groß und prächtig, voll Schätzen eines wieder classisch gewordenen Luxus. Kein Feind hatte diese Stadt geplündert: sie verwahrte die Reichtümer der Christenheit, welche die nimmersatte römische Curie ihr ausgepreßt und verschlungen hatte. Alle diese Schätze der Pfaffen und Curtisanen, der Wucherer und Wechsler, ja das Vermögen des ganzen Volks konnten den Eroberern Rom's nach Kriegsrecht zur Beute fallen.

Um Mitternacht ließ Bourbon die Trommeln umschlagen, und die Companien sammelten sich. Er selbst beichtete erst seinem Beichtvater, Michael Fortin, und übergab ihm für den Fall seines Todes ein Schriftstück mit seinem letzten Willen an den Kaiser. In der Morgendämmerung des Montags, am 6. Mai, gab man das Signal zum Vorgehen. Der Sturm sollte hauptsächlich an zwei Stellen geschehen: die Landsknechte, 35 Fähnlein stark, deren Haupt jetzt Konrad von Bemelberg, Frundsberg's Locotenent, war, sollten die Porta Torrione am Campo Santo anlaufen, die Spanier und Italiener weiter aufwärts die Pertusa stürmen, wo die Mauern morsch und niedrig waren. Den Brückenturm von Ponte Molle beobachtete Sciarra Colonna, als ob er dort eindringen wolle: ein anderer Kriegshaufe bedrohte scheinbar S. Paul. Die Römer wollten indeß noch Unterhändler an Bourbon schicken; aber ihre Boten Angelo Cesi, Jacopo Frangipane und Pietro Astalli wurden von Renzo nicht aus dem Tor gelassen. Sie gingen deshalb zum Papst,

worauf die Cardinäle Valle, Cesarini und Jacobazzi bestimmten, daß Frangipane und Marcantonio Altieri zusammen mit dem Markgrafen von Brandenburg zu Bourbon sich begeben sollten.[1]

Ohne Geschütz, selbst ohne Leitern, es sei denn solchen die man aus Pfählen der Weinberge in Eile gemacht hatte, mit den Spießen in der Hand, stürmten die Kaiserlichen die Mauern der Leostadt. Ein Morgennebel, wie er im Mai oft aus dem Tiber aufsteigt, und langsam am Vatican hinrollt, bedeckte die Wälle, so daß die Geschütze von dort und von der Engelsburg nur ins Blinde hineinfeuerten. Die Deutschen sahen darin einen Beistand des Himmels.[2]

Die ersten verlornen Fähnlein wurden abgeschlagen; 6 Banner sogar von den Römern erobert; die Spanier zogen sich nun gegen den Campo Santo, die Deutschen gegen S. Spirito. Philibert von Orange suchte die Pertusa zu stürmen, und Melchior Frundsberg hielt mit 5 Fähnlein zwischen der Porta Pancrazio und der Settimiana, einen Ausfall abzuwenden. Man sah wenig wegen des Nebels; die Spanier schossen aus Irrtum sogar auf die Deutschen. Was Leitern ansetzte, ward herabgestürzt. Der Connetable, in silbergesticktem Wappenrock, hoch zu Roß, sprengte hin

[1] Dies sagt ein merkwürdiger Brief: Buffalini an Vitello Vitelli aus dem Castell v. 11. Mai, abgedr. in einem seltnen Buche Lettere di diversi illustrissimi signori et repub. scritte all' Illmo Sig. Vitello Vitelli, Firenze 1551. p. 141.

[2] Era una nebbia folta quanto imaginar si possa: Benven. Cellini C. VII. Densissima nebula — omnem illum locum quasi divinitus occupante: Sepulveda VII. 7. Doch hat Gott merklich ob jene gehalten, denn so oft sie anlieffen, fiel ein dicker Nebel an, der sie bedeckt und überschüttet, daß die Bäpstlichen nicht sahen wo der Einfall geschahe: Reissner.

und her, das Kriegsvolk vorwärts treibend. Wenn der Sturm mißlang, war sein Untergang gewiß. Als er Spanier wie Deutsche abprallen sah, stieg er vom Pferd, ergriff eine Leiter, legte sie an die Mauer beim Campo Santo, setzte den Fuß darauf und winkte mit der Hand. Da traf ihn eine Flintenkugel in den Unterleib. Er fiel mit dem Ruf: Ha, nôtre Dame, je suis mort! Einer seiner Hofleute fing ihn in seinen Armen auf und ließ ihn auf die Erde niedergleiten. Der Prinz von Oranien bedeckte ihn mit einem Mantel. Man trug ihn in eine nahe gelegene Capelle; er war sterbend.[1]

Als der Fall des Connetable bekannt wurde, erhob sich

[1] Daß der Ort, wo B. fiel vor dem Campo Santo lag, ergibt sich aus Cellini und Jovius. Prope portam Torrionis sagt auch das handschr. Diar. Blasii de Cesena. Die Capelle wohin er getragen wurde, stand in den Lehmgruben des Vatican. Relation bei Mignet p. 377. Torrigius le sagre grotte p. 260 nennt sie dei Gozadini oder del Refugio, und dort sage eine Inschrift an der Vigna des Card. Lorenzo Pucci: Qui è morto Borbone. Nach Cancellieri (Mercato p. 242) hieß sie deshalb noch später Borbone. B. beichtete in dies. Capelle und starb um 2 Uhr, so sagt ein Bericht bei Raumer Briefe aus Paris I. 254. Ferronus p. 277 sagt: delatus est jam mortuus in praetorium Augustini Chigi (Farnesina), was erst nach dem Fall des Borgo hätte geschehen können. Der Agent Alfonso's beim kaiserl. Heer (Brief v. 14. Mai) sagt, daß B. in einer halben Stunde starb: Hormayr Archiv (1812) p. 436. Brantôme hörte in Rom, daß ein Priester ihn erschossen habe (Oeuvr. V.). Die Urbis Romae Expugnatio bei Schardius II. hält den Schuß für Versehen eines Kaiserlichen. An Absicht glauben Bellay und Beaucaire. Die Ehre des Meisterschusses beanspruchte bekanntlich der Praler Cellini. Nach Torrigius gebührte sie dem Römer Francesco Valentini. Auch Joh. von Udine beanspruchte sie, und andre Römer: Cancellieri il Mercato p. 242. Andre halten Marinelli von Borgaria bei Narni für den Tödter Bourbon's. Sonst noch Grolierus p. 62. Du Bellay Mem. III. 75. Montrichart's Bericht im Bulletin de l'Acad. Royale des sciences . . . de Bruxelles XII. 477.

auf den Mauern ein Freudengeschrei, und dies teilte sich schnell der ganzen Stadt Rom mit: der Feind, so hieß es, sei in voller Flucht. Doch der Tod des Feldherrn riß die Stürmenden nur zu größerer Wut fort. Sie warfen sich jetzt mit Ungestüm auf die Mauern am Campo Santo. In einem Augenblick sah man hier zwei spanische Fähnriche erscheinen, die Fahne hoch in der Hand, dann wieder herunterstürzen.[1] Unterdeß liefen die Landsknechte Sturm bei Santo Spirito, oberhalb des Gartens des Cardinals Armellini. Der Profoß Niclas Seidenstücker war der erste der, sein breites Schlachtschwert in der Faust, oben auf dem Walle fest stand. Ihm folgten Michel Hartmann von Altkirch und andere. Sie bemächtigten sich der Geschütze, wendeten sie und feuerten sie gegen die Engelsburg ab. „Wenn die Teutschen das Geschütz nicht gewonnen hätten, so wären die Hispanier wieder abgetrieben worden.“

Fast gleichzeitig wurden die Mauern hier und dort erstiegen. In der Wut des Sturms bei dem ringsum wogenden Nebel, wußte man kaum zu sagen wie und wo man eindrang. Dies scheint hauptsächlich an einer Stelle bei Santo Spirito geschehn zu sein, wo ein kleines Haus an der Mauer eine von den Verteidigern übersehene Oeffnung darbot.[2]

[1] Nach Brantôme war der erste der die Mauern erstieg, der spanische Fähnrich Don Juan de Avalos welcher fiel.

[2] Grolierus. Guicciardini. Jovius, Vita Pomp. Colonna. Bellay II. 50. Der Einbruch geschah bei S. Spirito unter dem Garten Armellini oder Cesi. Heute haben die Bastionen das Local verändert. Vettori, Il Sacco di Roma, bestimmt den Ort so: dietro a casa il Card. de Cesis, e poi presso al monte, dov è drento la vigna di S. Spirito, e fuori quella di maestro Barto omeo da Bagna-

Als dies Heer wütender Teufel mit gezückten Schwertern brüllend in die Leonina hinabsprang, wandte sich die städtische Miliz an der Porta Torrione zur Flucht: die Mannschaft von Ponte und Parione, welche unter Camillo Orsini jene Mauer verteidigte (der alte Cardinal Pucci ermunterte sie dazu in Person), wurde niedergehauen oder zerstob. Diese Römer wehrten sich übrigens verzweifelt. Von den 1000 Milizen des Viertels Parione blieben kaum 100 übrig; die Companie des Lucantonio wurde bis auf 10 Mann zusammengehauen; der Hauptmann Giulio von Ferrara fiel mit seiner ganzen Mannschaft;[1] die Schweizergarde fiel bis auf einen kleinen Rest am vaticanischen Obelisken nach tapferster Gegenwehr.[2] Renzo floh über den Ponte Sisto in die Stadt Rom. Mit dem Geschrei Spagna! Spagna! Impero! ergossen sich die Feinde, Bewaffnete und Wehrlose niedermetzelnd, durch den Borgo, den man sofort plünderte. Aus Wut oder um Schrecken zu verbreiten verwüstete ein Schwarm selbst das

cavallo. Auch der venet. Botschafter Venier gibt den Ort so an: ad uno repparo facto al giardin del Rmo Cesis dove manchava il muro della cita — und dort sei Bourbon gefallen. Brief an d. Dogen v. 20. Mai; wovon später. An der Seitenwand der Kirche S. Spirito steht noch die Gedenktafel, welche sagt, daß dort Bernardino Passerio, Goldschmied Jul. II., Leo's X. und Clem. VII., tapfer kämpfend fiel: OCCUBUIT PR N. MAI MDXXVII.

[1] Buffalini an Vitello Vitelli aus der Engelsburg v. 11. Mai.

[2] Die Schweizergarde war 200 bis 300 Mann stark; ihre Livree scheint damals weiß, grün und gelb gewesen zu sein. So fanden sie die venetian. Oratoren A. 1523: la guardia degli Svizzeri, tutti vestiti di una livrea bianca, verde e gialla gente fiorita e di extrema bellezza: bei Albéri p. 43. — Venier nennt die Flucht der Führer schimpflich: il povero popolo qual ha facto il dovere ma come inexperto et veduta la fuga delli capitanei li quali come intendo furono li primi a ritirarsi, si pose a fugire. Renzo war sicher ein tapfrer Mann; er verlor nur den Kopf.

Hospital S. Spirito, und machte darin die Kranken nieder. Man warf Feuer in die Häuser: auch die dortige Wohnung Alberto's Pio von Carpi verbrannte. Viele Flüchtlinge stürzten nach den neronischen Wiesen, wo sie sich auf Kähnen über den Fluß retteten. So wenig hatte Clemens an die Möglichkeit der Einnahme der Leonina gedacht, daß er während des Sturms in den S. Peter hinabgestiegen war, und dort, so sagt Jovius voll Ironie, rief er vergebens die ihm zürnenden Götter an. Schon drang der Feind in den Dom; fast vor des Papsts Augen wurden fliehende Schweizer niedergemacht. Da floh er in die Engelsburg. Man raffte noch aus der Nachbarschaft Lebensmittel auf, sie in dies Castell zu schaffen.

Mit Entsetzen blickte Clemens aus den Fenstern des bedeckten Ganges auf das grausige Schauspiel von Flucht und Mord. Jovius warf seinen Bischofsmantel über ihn, ihn unkenntlich zu machen; denn das Handrohr eines Lutheraners konnte leicht die Todeskugel in das Herz des Papsts senden, wenn er die hölzerne Brücke betrat, die jenen Gang mit der Engelsburg verbindet. Giberti, Jacopo Salviati, Schomberg, Cardinäle und Höflinge, Gesandte, Kaufleute, Edle und Priester, Weiber und Kinder stürzten fliehend in dieselbe Engelsburg. Die Massen verstopften die Brücke, wo viele zertreten wurden. Der erste Kammerherr des Papsts Giambattista von Arezzo kam hier um. Als das rostige Fallgatter des Castells sank, waren mehr als 3000 Menschen gerettet, was ausgeschlossen blieb warf sich jammernd in die Stadt. Der alte Cardinal Pucci, der mächtigste Mann in der Curie, war auf der Flucht vom Pferde gefallen und überritten worden; am Kopf verwundet und halberstickt wurde er durch

ein Fenster in die Burg gebracht. Armellini zog man in einem Korb empor. Dreizehn Cardinäle hatten sich ins Castell geflüchtet; nur Valle, Araceli, Cesarini, Siena und Enkefort waren in ihren Palästen geblieben, weil sie als kaiserlich Gesinnte nichts befürchteten. In die Häuser von Spaniern, von Deutschen und der Colonna flüchteten Tausende, während andre sich in ihren Wohnungen versteckten. Der französische Botschafter Alberto Pio und der englische Gesandte Casale erreichten noch glücklich die Engelsburg.[1]

Nur das Geschütz hielt die Kaiserlichen ab sich im Sturm auch des Castells zu bemächtigen. Ein Haufe Spanier war sogar bis Torre di Nona vorgedrungen, dann aber umgekehrt. In drei Stunden hatte der Feind den Borgo eingenommen, mit einem Verlust von kaum 400 Mann, während 3000 Römer gefallen waren. Bourbon war unterdeß in die Kirche des Campo Santo getragen worden, wo er noch das Siegesgeschrei seines Kriegsvolks vernehmen mochte. Er befahl seine Leiche in Mailand zu bestatten, und verschied mit den Worten: A Rome! à Rome![2] Dann trug man den Todten in die sixtinische Capelle des S. Peter und legte ihn auf ein Paradebett. Das Heer hatte Bourbon geliebt: auf

[1] Sepulveda, mit Alberto Pio in die Burg geflüchtet, die er als Spanier jedoch gleich verlassen mußte, sah und bestaunte dort Renzo, einen der ersten Flüchtlinge, me vidente et audiente, atque hominis sive stupor ille fuit, sive ignavia, demirante, VII. 10. Es geht jedoch aus andern Berichten hervor, daß Renzo wieder die Engelsburg verließ, um die Verteidigung der eigentlichen Stadt zu versuchen.

[2] M. de Bourbon termina de vie par mort, mais avant icelle fist le deboir de bon chretien, car il se confessa et rechut son créateur, requist qui'l fust porté en Milan, et dit-on qu'il avait en son entendement Rome, pour ce qu'il disoit toujours: A Rome! à Rome: Relation bei Mignet, p. 377.

dem Marsch sangen die Spanier Lieder zu seinem Ruhm, und wenn sie Not gegen ihn empörte, bekannten sie doch, daß er ein so armer Ritter sei wie sie selbst.[1] Seine Gefährten verglichen ihn mit Epaminondas und Codrus. Aber die Römer konnten sagen, daß diesen Verräter seines Herrn ein Rachestral des Himmels wie einen stürmenden Titanen von den Mauern Rom's herabgeworfen habe. Sein durch Schuldbewußtsein und die vom Kaiser erlittene Täuschung verdüstertes Leben konnte nicht tragischer und großartiger enden. Viele glaubten, daß er sich zum König Neapels würde aufgeworfen haben, und vielleicht hätte er jene Rolle übernommen die einst Pescara abgelehnt hatte.[2] Er war erst 38 Jahre alt, ein großer und kraftvoller Mann, blond und rötlich von Gesichtsfarbe, ein vollendeter Cavalier. Sein Tod war ein Unglück für den Papst wie für Rom. Denn Bourbon würde wol die Stadt geschont haben, da er nur den Vatican einnehmen, vom Papst große Geldsummen und einen günstigeren Frieden erlangen wollte, um sich dann nach Neapel oder gegen Venedig zu wenden.[3]

Kaum in der Engelsburg, dachte Clemens an Unterhandlung. Er schickte Don Martino zu den Capitänen im

[1] Brantôme teilt einige Lieder mit:
Desia les, mis Segnores, yo soy pobre cavaliero;
Y tanbien, como vos otros, no tengo un dinero.
Und die Canzone auf seinen Fall: Quand le bon Prince d'Orange etc. Oeuvres V. 225.

[2] Beaucaire Comment. rer. Gallicar. XIX. 594.

[3] Ibid. und die Eröffnungen des Beichtvaters Bourbon's, Michael Fortin, bei Bucholtz III. 82. Als Carl V. hörte, daß Bourbon vor Rom stehe, schrieb er ihm am 6. Juni aus Valladolid, er möge einen guten Frieden mit dem Papst machen, und dann die Armee in's Venetianische führen: Ibid. III. 72.

Borgo. Sie verlangten Trastevere und Ponte Molle: erst dann wollten sie sich zu einem Abkommen herbeilassen.[1] Diese Forderungen verwarf der Papst, ermutigt durch den Tod Bourbon's, in Folge dessen er die Auflösung des Heers für wahrscheinlich hielt. Denn so groß der erste Erfolg der Kaiserlichen war, so verzweifelt blieb in Wahrheit ihre Lage. Dem Geschütz des Castells ausgesetzt, von der Bundesarmee bedroht, befanden sie sich in dem nahrungslosen Borgo in fast größerer Gefahr als vor den Mauern der Stadt. Clemens erkannte dies sehr wol: der Tod Bourbon's und die Nachricht, daß der Feind an der Einnahme der Stadt verzweifle, bewogen ihn den Plan der Flucht nach Ostia aufzugeben. Die kaiserlichen Hauptleute, an deren Spitze Oranien getreten war, hielten indeß Kriegsrat; sie beschlossen den Sieg ohne Zaudern zu verfolgen, denn ehe man die Brücken abwarf, und ehe Urbino herankam, mußte Rom genommen werden, oder es war zu spät. Zwanzig Kanonen hatten sie im Borgo erobert, welche sie jetzt gegen Trastevere und Rom richteten.

Am Nachmittag, vier Stunden nach der Einnahme des Borgo, stürmte Konrad Heß das Tor S. Spirito, und drang durch die Lungara gegen Trastevere. Die Verteidiger wurden von den Mauern herabgetrieben, mit Balken die Porta Septiminiana von innen, die Porta S. Pancrazio von außen eingestoßen. Die Italiener rückten jetzt über den Monte d'Oro zum Fluß herab, geführt von dem jungen Reitergeneral Luigi Gonzaga, den man wegen seiner Riesenkraft Rodomonte nannte.[2] Ganz Trastevere ward eingenommen,

[1] Brief des ungenannten Capitäns an Carl V., bei Milanesi, p. 500.

[2] Er war vom Zweig Sabbioneta, Brudersohn des Federigo da Bozzolo, geb. 1500, in Spanien erzogen. Man erzählt von seiner Körperstärke die fabelhaftesten Dinge.

während sich die Päpstlichen über Ponte Sisto zurückzogen. Ein unbegreifliches Verhängniß schien die Verteidigung der Weltstadt zu lähmen; sie sank vor den Speeren der Landsknechte und den Trompeten des Feindes wie Jericho.

Der Ponte Sisto bildete nebst dem von Santa Maria und den Inselbrücken den Zugang zu Rom aus Trastevere; warf man diese Brücken noch in der letzten Stunde ab, so konnte die Stadt gerettet werden; der schon nahende Rangone hätte dann Zeit gehabt, durch die Salara einzuziehen. Aber unbegreiflicher Weise hatte man dies versäumt. Man sagt, daß namentlich die Trasteveriner Renzo am Abbrechen der Brücken verhinderten, da sie begehrten, daß ganz Rom dieselbe Gefahr mit ihnen teile.[1] Nur Barrikaden versperrten den Ponte Sisto, und das Geschütz der Engelsburg bestrich ihn. Der Römer Alberini, damals ein Knabe und mit seinem Vater in die Cancellaria geflüchtet, erzählt, daß er, vom Dache dieses Palasts herabblickend, ganz Rom wie aus Instinct sich gegen jene Brücke bewegen sah. Volksmassen wogten dort hin und her, aber der Schrecken schwemmte sie bald wieder in die Stadt zurück. Die tapfersten Männer Rom's, Gianantonio, Camillo und Valerio Orsini, Girolamo Mattei, Giambattista Savelli, Ranuccio Farnese und die Brüder Pierpaolo und Simon Tibaldi hielten noch mit ein paar hundert Reitern den Zugang zur sixtinischen Brücke. Der junge Giulio Vallati entfaltete eine rote Fahne mit der Inschrift Pro Fide et Patria, und wenn je Rom des Horatius

[1] Bernini, ut supra IV. 371. Man war vorsichtiger in Rom bei ähnlicher Not A. 1867, wo ich die Kettenbrücke an der Longara abwerfen sah, als die Banden Garibaldi's Monte Rotondo erstürmt hatten.

Cocles sich zu erinnern Not hatte, so war es in jener schrecklichen Stunde. Auch Renzo Orsini und sein Sohn Giampaolo befanden sich dort. Ehe nun die Kaiserlichen den Angriff machten, gelangte zu ihnen erst hier jener von den Römern zuvor abgesandte Markgraf Gumprecht von Brandenburg, der sich seit lange in Rom befand. Man nahm ihn ohne weiteres fest.[1] Tapfer kämpfend fielen Pierpaolo Tibaldi und Vallati, Savelli und Renzo's Sohn. Renzo selbst und Orazio Baglione gaben hierauf alles verloren und flüchteten durch die Stadt in die Engelsburg.[2] Ueber die Brücke drang die kaiserliche Armee in das unglückliche Rom ein. Es war Abends um ein halb sechs Uhr.

Der beispiellose Fall Rom's durch einen Feind, der diese große Stadt weder umschloß, noch belagerte, noch durch Hunger zwang, noch durch eine Beschießung schreckte, war schimpflich für die Regierung des Papsts wie für das Volk selbst. Rom war eine verweichlichte Priesterstadt geworden, das Volk durch Knechtschaft, Luxus und die leonische Cultur-

[1] Wahrhaftiger und kurzer Bericht, bei Buder, Nützliche Samml. p. 545. Der Prinz hieß nicht Albrecht, sondern Gumbert, und war Sohn Friedrichs und Bruder Casimirs. Annalen von Kilian Leib von Rebdorf, im B. II. 510 der Beiträge zur Polit., Kirchl. und Culturgesch. der 6 letzten Jahrh. v. Döllinger.

[2] Buffallini an Vitello Vitelli. Mit seinen Angaben stimmt La Presa di Roma von Celebrino, welcher sagt, daß etwa 200 Römer zu Pferd den Paß zur Brücke hielten. Ein ehrendes Denkmal hat Tibaldi der Römer Marcellino Alberini gesetzt, damals ein Knabe von 16 Jahren, dann Verfasser eines handschr. Discorso sopra il Sacco di Roma. Der letzte des alten Ghibellinengeschlechts der Tibaldi war Simone, der 1528 bei Barletta fiel. Er ward begraben in der Minerva. — Alberini's Vater flüchtete sich zuerst in den Palast Pichi bei S. Lorenzo e Dam.; gefangen und ausgeraubt, starb er im Juni an der Pest, so auch mehre seiner Kinder. Das Diarium des Sohns beginnt mit Leo X. und schließt mit A. 1535. Es verdiente wol den Druck.

schwelgerei entnervt. Die Römer haßten das päpstliche Regiment, und viele wünschten dessen Sturz auf jede Weise, indem sie hofften, daß der Kaiser fortan seinen Sitz in Rom nehmen werde.[1] Als sie aber wie eine willenlose Heerde sich dem Feind überlieferten, mußten sie auf ein Schicksal gefaßt sein, tausend Mal schrecklicher als der Tod: Brescia, Genua, Mailand, Prato hatten gezeigt was Rom bevorstand. Während die Kriegshaufen, alles mordend was ihnen erreichbar war, in die Straßen eindrangen, stürzte man schwarmweise zu den Altären der machtlosen Heiligen; da warfen sich Tausende in die Paläste der Großen; da strömten Tausende zu den Stadttoren, Ausgang zu suchen, während andre wie sinnlos umherirrten, oder in Gewölben antiker Ruinen sich verbargen.

Vom Castell herab, in welches sich die letzten Verteidiger geflüchtet hatten, blickten die zitternden Priester auf die Campagna Rom's, und dort zeigte kein Feuerzeichen nahende Rettung. Der Graf Rangone war wol mit leichter Reiterei und 800 Schützen von Monte Rotondo herangekommen, während Rom gestürmt wurde; am Abend erreichte er den Ponte Salaro, und hier vernahm er, daß es zu spät sei.[2]

[1] Vettori, Sacco di Roma p. 435. Ranke (IV. c. 3) sagt zu diesen Bemerkungen Vettori's: „Rom hatte keine feste, durch ererbte Rechte zusammengehaltene Bürgerschaft, wie damals vielleicht alle andern Städte in Europa; die Einwohner waren großentheils erst in den letzten Jahren eingewandert." — War denn Rom bis auf die Einwanderung einiger Colonien unter Leo X. fast menschenleer gewesen? Die politische Autonomie der Stadt war freilich gefallen, aber ihre Bürgerschaft hörte nie auf die Gemeindeverfassung zu haben; der capitolische Volksrat mit seinem Wahlsystem, die Regionenvorstände, die Zünfte: all dies dauerte in ererbten Formen fort.

[2] Guido Rangone war der Sohn Nicolo's († 1500) und der Blanca Bentivogli; sein Bruder d. Card. Ercole befand sich in der Engelsburg.

Bestürzt wich er auf Otricoli zurück. So hatten Götter und Menschen Rom verlassen, und die Stimme des Unglückspropheten erfüllte sich.

Furchtbare Stunden gingen bis zur Mitternacht hin, denn so lange standen die Kaiserlichen einen Ueberfall fürchtend noch unter Gewehr, die Landsknechte in festen Rotten auf Campo di Fiore, die Spanier auf der Navona, Ferrante Gonzaga mit Reitern vor der Engelsbrücke. In jedem verschlossenen Hause war nur bebende Todesfurcht; jeder Trommelwirbel, jeder Schuß von der Engelsburg, jede Trompete machte Tausende zittern. Um Mitternacht lösten sich die Reihen erst auf der Navona, dann auf Campo die Fiore, und 30,000 Kriegsknechte stürzten sich in dämonischer Wut auf Rom zur Plünderung.

4. Der „Sacco di Roma." Fruchtloser Versuch der Bundesarmee Rom zu entsetzen.

Der Morgen des 7. Mai enthüllte einen Anblick zu furchtbar für jedes Wort: die Straßen bedeckt mit Trümmern, mit Todten und Sterbenden; brennende Häuser und Kirchen, widerhallend von Geschrei; ein gräßliches Gewühl von Raub und Flucht; trunkene Kriegsknechte belastet mit Beute, oder fortschleppend Gefangene. Eine eroberte Stadt nicht nur zu plündern, sondern ihr gesammtes Volk als dem Schwert verfallen anzusehen war damals Kriegsrecht. Kein Landsknecht würde begriffen haben, daß es unmenschlich sei wehrlose Bürger als Kriegssklaven zu behandeln. Wer sein Leben

Noch andre Brüder waren Annibale, zur Zeit Leo's X. Capitän der päpstl. Wachen, und Lodovico. Siehe Litta über diese Familie, die noch in Modena fortdauert.

lieb hatte, mußte es abkaufen. Mit der ruhigsten Naivetät schrieb der Ritter Schertlin in seinen Aufzeichnungen: „Den 6. Tag May haben wir Rom mit dem Sturm genommen, ob 6000 Mann darin zu todt geschlagen, die ganze Stadt geplündert, in allen Kirchen und ob der Erd genommen was wir gefunden, ein guten Teil der Stadt abgebrannt.“ [1]

Nichts und Niemand wurde verschont. Die Häuser von Spaniern und Deutschen plünderte man wie die von Römern. In viele Paläste kaiserlich Gesinnter hatten sich Menschen jeden Standes geflüchtet, zu Hunderten und mehr. Die Spanier brachen sie auf, plünderten oder brandschatzten sie. So geschah es gleich in der ersten Nacht mit dem Palast des Markgrafen von Mantua, und dem des portugiesischen Gesandten, wo man eine Beute von 500000 Ducaten machte, wenn dies glaublich ist. Einige hundert Personen schützte der Cardinal Andrea della Valle in seinem großen Palast, dessen Plünderung er von Fabrizio Maramaldo um viele tausend Ducaten abkaufte. Die Geldsumme verpflichteten sich durch gerichtlichen Act, wie überhaupt in allen solchen Fällen, die geflüchteten Personen dem Besitzer des Palasts zurückzuzahlen, nach Maßgabe der Schätzung, welche jede von ihnen betraf. [2]

[1] Lebensbeschreib. p. 19. Wenn ein großer Hauptmann, welcher zu Tübingen studirt hatte, so roh war, wie mochten es erst seine frommen Landsknechte sein. Die Gefühllosigkeit Schertlin's in seinen Berichten von so grenzenlosem Elend bemerkt auch Theod. Herberger in seiner Ausgabe der Briefe dieses Ritters an die Stadt Augsburg, Augsb. 1852, im biographischen Abschnitt.

[2] Das Instrument von Valle (8. Mai) ist von 390 Personen gezeichnet. Es ist abgedruckt im Sac de Rome par Jacques Bonaparte, übersetzt aus dem Ital. vom Bruder Napoleon's III., Flor. 1830. Ich las das Actenstück vollständiger im Mscr. Barberini n. 1248 XXXII. 138, wo auch die

Unglücklicher erging es Palästen welche Widerstand zu leisten wagten; man sprengte sie selbst mit Pulver. Ein Turm am Capitol flog so in die Luft. Im Campo Marzo verteidigte sich der Palast Lomellina; die Kriegsknechte erstürmten ihn; fliehend ließ sich die Besitzerin an einem Seil in den Hof hinab; man erschoß sie mit Flintenkugeln.[1] Die reichste Beute gaben Kirchen und Klöster her, sowol eigenes als dorthin geflüchtetes Gut. Man plünderte und verwüstete sie sämmtlich; nicht einmal die „Anima", die Nationalkirche der Deutschen, wurde verschont, noch S. Jacob auf der Navona, die Nationalkirche der Spanier, wo man die Leiche Bourbon's niedersetzte. S. Maria del Popolo wurde sofort ganz ausgeleert, die dortigen Mönche metzelte man sämmtlich nieder. Das Kloster der Nonnen von S. Maria in Campo Marzo, das der Frauen von S. Silvestro und von Monte Citorio wurden mit namenlosen Gräueln erfüllt. Wo man in arme Klöster einbrach, rächte man die Täuschung mit empörender Wut.[2]

Man muß sich die Menge von kostbarem Kirchengerät in den Sakristeien Rom's vorstellen, um die Masse von Beute zu begreifen: all dies ward geraubt, zerstört und geschändet.[3]

Raten für jede Person verzeichnet sind; so zahlt der Card. 7000, der Patriarch von S. Croce 1200, der Erzb. v. Sorrento 400 Ducaten.

[1] Relatione di diversi casi curiosi successi in Roma nel Sacco di Borbone: Mscr. in der Angelica.

[2] Aus dem handschr. Chronicon di Orsola Formicini del Monistero di S. Cosimato in Mica aurea (reichend v. 807 bis 1607) fand ich Auszüge Galletti's im Mscr. Vatican. 7933, darunter einige Notizen den Sacco jenes Klosters und die Flucht der Nonnen betreffend.

[3] Einen Begriff solcher Scenen gab mir im Nov. 1867 der Dom von Monterotondo, welchen die Freischaaren Garibaldi's arg zugerichtet hatten.

Die Apostelhäupter im Lateran, das Andreashaupt im S. Peter, und das Johann's in S. Silvestro teilten das gleiche Schicksal. Die heilige Lanzenspitze raubte ein deutscher Kriegsknecht der sie an seinen eigenen Spieß befestigte; das Tuch der Veronica wanderte durch tausend Hände und alle Tavernen Rom's.[1] Das große Kreuz Constantin's aus dem S. Peter ward durch den ganzen Borgo geschleppt und ging dann verloren. Die Deutschen behielten als Andenken manche Reliquien, und die lächerlichste Beute war wol der dicke und zwölf Fuß lange Strick, mit dem sich Judas erhenkt hatte. Schertlin nahm ihn aus dem S. Peter mit sich in die Heimat.[2] Auch die heiligste der Capellen Rom's, Sancta Sanctorum, wurde ausgeraubt.

Im S. Peter hatten einst die Saracenen nicht ärger gehaust.[3] Die Spanier durchwühlten hier sogar die Gräber, selbst das Grab Petri, wie es einst die Mauren gethan hatten.[4]

[1] Il volto santo è stato robbato et passato per mille mani et andato hormai per tutte le taverne di Roma: Aus Lettere di M. Urbino dato a Nepi a di 21. Maggio a la Signora Duchessa di Urbino: M. Sanuto Vol. XLV. f. 122.

[2] Martin Crusius sah ihn A. 1538 in der Kirche zu Schorndorf („dick wie für einen Polyphem-Hals"), mit einer Schrift auf einer Tafel, welche besagte, daß Schertlin diesen Strick in Rom an sich gebracht: Svevicor. Annales. lib. XI. p. III. 600.

[3] Torrigius le sagre grotte p. 255 gibt Auszüge aus Notizen Grimaldi's über alle im S. Peter damals vernichteten oder geraubten Kostbarkeiten; darunter wird auch das goldene Kreuz Constantin's aufgeführt. Später kaufte man manche Reliquien zurück. Am 26. Nov. 1528 ließ Clem. eine Menge solcher Dinge in Procession nach d. S. Peter zurückbringen. Ibid. 259. Die wunderlichsten Schicksale hatte das sogenannte Präputium Christi, worüber ein eigen gedrucktes Buch vorhanden ist.

[4] Das creutz an der gülden Porten S. Peters Münsters ward abgeschlagen, dergleichen in S. Peters Grab gelt gesucht. (Sebastian Frank Chronika.)

Julius II. ward im Sarg ausgeplündert. Den todten Sixtus IV. schützte nur die Festigkeit seines bronzenen Grabmals. Man würfelte auf den Hochaltären, man zechte mit Dirnen aus Meßpokalen. In den Seitenschiffen und Capellen, wie im vaticanischen Palast stallte man Pferde ein. Zur Streu dienten Bullen oder Handschriften, die einst humanistische Päpste gesammelt hatten. Nur mit Mühe rettete Oranien die vaticanische Bibliothek, da er im Palast Wohnung genommen hatte.[1] Die Straßen sah man überstreut mit Fetzen von Schriften und Registern päpstlicher Kanzeleien. Viele Archive in Klöstern und Palästen gingen zu Grunde, wodurch für die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter ein unersetzlicher Verlust entstand. Der Mangel an Urkunden im Archiv des Capitols wird heute nur durch diese Plünderung erklärt.[2]

Auch Kunstwerke gingen verloren. Die flandrischen Tapeten Rafaels wurden geraubt und verkauft, die schönen Glasmalereien Wilhelms von Marcillat zertrümmert. Sinnloser Nationalhaß hat freilich den Landsknechten angedichtet was sie niemals verübt haben. Nicht einmal der Qualm von Fackeln der Kriegsknechte hat die Fresken Rafaels geschwärzt, und die gehässige Beschuldigung, daß die Deutschen

[1] Später richtete Faustus Sabäus eine Elegie über den Zustand der Vaticana an Clem. VII. Sie selbst redet den Papst an, und nennt sich Thesiphone horridior, Tityo mutilatior, und ein monstrum. Diese Distichen bei Quirini Specimen variae liter. in urbe Brixia II.. 173. Siehe auch Schelhorn Amoenitat. Literat. Vol. VII. Dissertatio Historica de libris combustis p. 120—122.

[2] Allgemein wird in Rom Untergang oder Lückenhaftigkeit von Kloster- und Privatarchiven vom Sacco hergeleitet. Ich finde im Statut der Companie del Gonfalone das Breve Gregor's XIII. vom 26. April 1579, worin er ausdrücklich sagt, das Archiv der Brüderschaft sei in expugnatione urbis zerstört worden.

mutwillig die schönsten Statuen zerschlagen haben, wird durch die Fortdauer aller damals vorhandenen Meisterwerke des Altertums wie der Renaissance widerlegt.[1]

Nach den ersten drei Tagen erließ der Prinz von Oranien das Verbot ferner zu plündern; alle Truppen sollten sich nach dem Borgo und Trastevere zurückziehen; doch Niemand gehorchte ihm.[2] Man fuhr fort Gefangene fortzuschleppen, man plünderte alle Häuser bis auf die ärmlichste Wohnung des Wasserträgers. Auch drang Landvolk von den Gütern der Colonna in die Stadt, wo es auf den Spuren der Kriegsknechte seine Aehrenlese hielt. Pierluigi Farnese, ein Epigone Cäsars Borgia, der gräßliche Bastard des Cardinals, welcher ihn später als Papst groß machen sollte, griff in Rom gierig zu. Der kaiserlichen Partei hatte er sich aus Raubluſt angeschlossen. Mit einer Beute, die man auf 25000 Ducaten schätzte, zog er von Rom ins Patrimonium

[1] Diese Beschuldigung macht Belcar. XIX. 595 wol nach Jovius Vita Pomp. Colon., auch Capella de bello Mediol. VII. 135: ipsa etiam in marmora et antiquas Romanor. statuas saevitum est. So auch Brantôme V. 230, und ihm spricht nach Tarcagnota oder sein Fortsetzer III. lib. II. Die Landsknechte oder Spanier waren indeß weder jenen Vandalen gleich, welche das Heidelberger Schloß und den Dom von Speier zerstörten, oder das Abendmal Leonardo's dem Untergang nahe brachten: noch sah man im Sacco di Roma eine Spur von dem herostratischen Vandalismus der Pariser im Mai 1871. Wunderlich sagt Reissner, daß im Sacco die Gruppe Laokoon's zerbrochen wurde. Daß der Arm Laokoon's längst vorher fehlte, zeigt der venetian. Bericht aus der Zeit Hadrian's VI.

[2] Depesche des Francesco Gonzaga, 9. Mai 1527, worin er die Gräuel der Plünderung kurz beschreibt. Von diesem Tage datirt das Edict Oranien's. Ferner: Copia d'una lettera del Card. di Como a uno suo segretario, data a Civitavecchia 24. Maggio 1527, in der Samml. Milanesi's: il Sacco di Roma, p. 471. Der Card. ist Scaramuccia Trivulzio.

ab, sie in einem Castell seiner Familie zu bergen. Das Volk von Gallese aber plünderte diese Caravane aus.[1]

Acht Tage lang blieben die Paläste der Cardinäle Valle, Cesarini, Enkefort und Siena verschont, da sie spanische Hauptleute aufgenommen und je 35000 und mehr Ducaten dafür gezahlt hatten. Als aber die Landsknechte sahen, daß sich die Spanier der besten Häuser bemächtigten, gerieten sie in Wut; vier Stunden lang bestürmten sie den Palast Siena, plünderten ihn, nahmen alles darin gefangen und schleppten den Cardinal Piccolomini nach dem Borgo mit sich fort. Hierauf entwichen die andern drei Cardinäle in den Palast Pompeo's, und kaum waren sie fort, als die Landsknechte auch in ihre Wohnungen einbrachen. Die Beute im Haus Valle wurde auf 200000 Ducaten, auf eben so viel die bei Cesarini, auf 150000 der Wert des Palasts Enkefort geschätzt, wozu noch die Ranzionen der Gefangenen kamen.[2]

Glücklich rettete sich Isabella Gonzaga aus diesen Gräueln. Noch am 5. Mai hatte sie den für ihren Sohn Ercole erkauften roten Hut vom Papst in den Palast Colonna geschickt erhalten, welchen sie damals bewohnte, nachdem sie vorher im Palast Urbino bei S. Maria in Via Lata gewohnt hatte. Durch ihren anderen Sohn, Don Ferrante, General der Reiterei im Heer Bourbon's, längst gewarnt, hatte die Markgräfin diesen Palast verproviantiren, bewaffnen und vermauern lassen. Sie schützte darin 3000 Flüchtlinge, darunter auch Domenico Massimo.[3] Vier italienische Gesandte

[1] Depesche des Benedetto Agnello an den Marchese von Mantua, Nepi 21. Mai 1527.

[2] Der Card. von Como, ut supra. Auch die Cardinäle Pancrazio und Jacobazzi hatten sich in den Palast Enkefort geflüchtet.

[3] Der Palast Massimi wurde verbrannt; es baute ihn deshalb

hatten sich zu ihr gerettet, Francesco Gonzaga, der ausgezeichnete Agent Mantua's, die Vertreter von Ferrara und Urbino, und der venetianische Botschafter Domenico Venier, welcher die Engelsburg nicht mehr hatte erreichen können. Noch in der Schreckensnacht eilten dorthin der Graf Alessandro von Nuvolara, dessen schöne Schwester Camilla bei der Markgräfin war, und ein Verwandter des Herzogs von Sessa, Don Alonso de Corduba, welchem noch Bourbon den Schutz der edeln Fürstin anbefohlen hatte. Man zog sie an einem Seile in den Palast. Diese Capitäne verlangten 50000 Goldgulden für sich selbst, 10000 andere von den venetianischen Flüchtlingen, und 10000 als Anteil Don Ferrante's Gonzaga.[1] Ferrante selbst kam erst in der zweiten Stunde der Nacht, von der Wache an der Engelsburg herbeieilend, die ihm übertragen war.[2] Nuvolara und Alonso wollten ihn nicht eher einlassen, bevor er ihnen nicht versprach Niemand anders als seine Mutter von der Schatzung auszunehmen. „Es war schwer, so schrieb später Ferrante an seinen Bruder in Mantua, Madama zu befreien, denn Gerüchte sagten im Lager, daß sich in diesem Palast für mehr als 2 Millionen Wert befände, und daran war allein ihr Erbarmen schuld,

Pietro, Sohn Domenico's, neu, nach Peruzzi's Plan. Ein anderer Sohn, Julian, wurde im Sacco erschlagen.

[1] Andreas Lanceolinus Adamo Reisnero Illmi Georgii a Fruntsperg à literis politioris Doctrinae studiosissimo, Ferrarae pridie Calend. Julii 1527. Der Schreiber hatte sich zur Markgräfin gerettet und begleitete sie später auf der Flucht. Ich fand seinen Brief im Cod. Monacensis lat. 506.

[2] Vero e che essendo Jo con la bataglia alla guardia del Castello non pote lassar per mio honore la impresa prima de le due hore di notte. Ferrante Gonzaga an den Marchese, s. Bruder, Rom 31. Mai 1527; eigenhändiger Brief im Archiv Gonzaga.

da sie mehr als 1200 Edelfrauen Rom's und 1000 Männer aufgenommen hatte." Alle übrigen Gefangenen mußten sich mit 60000 Gulden abkaufen. [1] Venier, der sich Nuvolara gefangen gegeben, sollte 5000, Marcantonio Giustinian 10000 Ducaten erlegen. Spanische Wache schützte den Palast der Convention gemäß. Aber die Landsknechte drohten ihn zu stürmen; nur mit Mühe hielt sie Oranien und der Graf Lodron zurück. Aus Furcht verließ deshalb Isabella mit ihrem Hofstaat und den italienischen Gesandten den Palast am 13. Mai, geleitet von ihrem Sohn, der sie auf einem Tiberkahn nach Ostia brachte. Von dort zogen die Flüchtlinge, unter ihnen auch der als Sackträger verkleidete Venier, zu Pferde nach Civitavecchia. [2]

Venier traf in Ostia andre Flüchtlinge: das waren Caraffa und Tiene mit den Theatinern. Nach vielen Mißhandlungen, welche sie in ihrem Ordenshause auf dem Pincio

[1] Man sagte, daß ein Teil davon in die Taschen Ferrante's kam. Dieser aber schreibt: et Jo non hebbe un quatrino. Brief, ut supra.

[2] Venier schrieb an den Dogen aus Civitav. einen langen Bericht: et portomi esso conte fora di roma hoggi otto giorni, insieme cum — prefata Madama. Sechs Tage lagen sie in Ostia; am 19. kam V. nach Civitav. (den Brief fand ich bei M. Sanuto Vol. XLV. fol. 139). — Isabella reiste von Ostia ab mit den 3 ital. Gesandten auf einem Schiff Doria's erst am 23. Mai, und dann von Civitav. landwärts nach Ferrara. Depesche des Sig. della Torre, Rom im Vatican 23. Mai 1527. Archiv Gonzaga. Aus Velletri 23. Juni 1527 gratulirt seiner Mutter Don Ferrante: non ho voluto tardar più in basargli la mano et in alegrarme con lei che habia hauto gratia de partirse da qsta miserrima et infelice Roma, la qual dopoi la ruina hauta da soldati, dio nò resta de flagelarla con fame et peste . . . In Vellitro adi 23. de Zugno 1527. De V. Ill. et Ex. S. Servitor et figliolo Ferrando Gonzaga. (Eigenhändig im Archiv Gonzaga.) — Ueber diese Schicksale Isabella's siehe auch den Bericht aus der Chronik des Daino im Arch. Stor. App. II. 234.

und dann als Gefangene erduldet hatten, waren auch sie auf einem Tiberkahn entronnen. Der Botschafter bewog sie, sich auf einem venetianischen Fahrzeug einzuschiffen, und so gelangten die Theatiner in das Asyl Venedig.[1] Nach Civitavecchia entrann auch Domenico de Cupis, der Cardinal von Trani, mit den Söhnen der Madonna Felice Orsini, die im Hause Enkefort's eine hohe Schatzung hatte erlegen müssen. Sie wanderten viele Meilen zu Fuß, bis sie den Hafen erreichten, welchen die Schiffe Doria's sicherten. Dort befand sich auch der Cardinal Scaramuccia Trivulzio, der Rom kurz vor der Katastrophe verlassen hatte, um sich nach Verona zu begeben.[2] Dort war auch Macchiavelli, welchen Guicciardini zu Andrea Doria abgesandt hatte.[3]

Derselbe Cardinal Caetanus, der in Augsburg Luther so hochfahrend behandelt hatte, wurde von Landsknechten durch Rom geschleppt, bald mit Fußtritten fortgestoßen, bald herumgetragen, eine Sackträgermütze auf dem Kopf. So zerrte man ihn umher zu Wechslern oder Freunden, sein Lösegeld aufzubringen. Weinend ließ der Papst die Deutschen bitten, „das Licht der Kirche nicht auszulöschen.“[4] Auch der alte kaiserlich gesinnte Cardinal Ponzetta von

[1] Silos I. 83. sq. Er gibt als Ort der Einschiffung Ostia an, doch möchte es Civitav. gewesen sein. Die Theatiner hatten ihr erstes Haus nicht weit von S. Nicolaus ad Campum Martium; dann kauften sie A. 1526 von Giberti Haus und Vigna auf dem Pincio bei S. Felix. Es ist das Local der späteren Villa und des Gartens Medici.

[2] Derselbe Card. v. Como, der den angeführten Brief schrieb.

[3] Sein letzter Brief an Guicciardini, gerade einen Monat vor seinem Tode in Florenz geschrieben, datirt Civitav 22. Mai 1527, am Schluß der Spedizione II. a Franc. Guicciardini.

[4] Es ist derselbe Card., den Hutten in den „Anschauenden“ lächerlich macht.

S. Pancrazio wurde erst seiner 20000 verscharrten Ducaten beraubt, dann mit auf den Rücken gebundenen Händen durch Rom geschleppt. Nach vier Monaten starb er elend in seinem leeren Hause.[1] Cristoforo Numalio, der Franciscaner-Cardinal, wurde aus seinem Bett gerissen, in seinen Gewändern auf eine Todtenbahre gelegt und in Procession fortgetragen. Die Landsknechte sangen dabei, Kerzen in den Händen, possenhaft seine Exequien. So brachten sie ihn nach Aracöli, wo sie ihn niedersetzten, und ihm die Leichenrede hielten. Sie öffneten ein Grab, in welches sie ihn zu versenken drohten, wenn er nicht das Verlangte zahlte. Der Cardinal bot seine ganze Habe; die Peiniger trugen ihn in sein Haus zurück, um ihn dann wieder zu allen denen umherzuschleppen, von welchen er Geld aufzunehmen hoffen konnte.[2]

Die Plünderung Rom's in den barbarischen Zeiten Alarich's und Genserich's war human zu nennen im Verhältniß zu den Gräueln, welche das Heer Carl's V. beging. Man wird sich an jenen Triumfzug der christlichen Religion mitten durch das von den Gothen geplünderte Rom erinnern, aber keinen solchen Act der Pietät im Jahre 1527 entdecken. Hier sah man nur bacchantische Aufzüge von Landsknechten, welche von halbnackten Hetären begleitet zum Vatican ritten, dem Papst Tod oder Gefangenschaft zuzutrinken. Lutheraner wie Spanier und Italiener ergötzten sich damit die heiligen Ceremonien nachzuäffen. Es war ein gräßlicher Carneval,

[1] Er liegt begraben in der von ihm gestifteten Capelle der Ponzetti in S. M. della Pace, wo die Gräber der Familie; unter andern das reizende der Kinder Beatrice und Lavinia Ponzetti (1505).

[2] Vernino ut supra p. 376.

den sie aufführten. Man sah Landsknechte auf Eseln als Cardinäle einherreiten, einen als Papst verkleideten Knecht in ihrer Mitte; so zogen sie oftmals bis vor die Engelsburg, wo sie schrien, daß sie jetzt nur fromme und dem Kaiser gehorsame Päpste und Cardinäle machen würden, welche keine Kriege mehr führen sollten, und wo sie Luther zum Papst ausriefen.[1] Trunkene Landsknechte bekleideten einen Esel mit geistlichen Gewändern, und zwangen einen Priester ihm das Sacrament zu geben, während das Thier auf Knieen lag. Der unselige Geistliche verschluckte jedesmal die Hostie bis ihn seine Quäler zu Tode marterten. Andern Priestern preßte man unter gräßlichen Martern die Beichte wirklicher oder erdichteter Verbrechen ab.[2]

Der Zustand Rom's während der ersten Woche der Plünderung hätte Steine zum Erbarmen rühren können, doch das entmenschte Kriegsvolk fühlte dieses nicht. Der Franzose Grolier, der sich in das Haus des spanischen Bischofs Cassador gerettet hatte, stieg oft auf das Dach hinauf, und was er dort hörte und sah hat er in diesen Worten ausgedrückt: „Ueberall Geschrei, Waffengetöse, Geheul von Weibern und Kindern, Knistern von Flammen, Gekrach fallender Dächer; so starrten wir voll Furcht und lauschten, als wären wir allein vom Schicksal aufbewahrt, den Untergang des Vaterlands zu schauen." Als ein Hiob in Sack und Asche konnte jetzt Clemens VII von der Engelsburg

[1] *Αλωσις* Romae, sive narratio Historica, quo pacto urbs Roma VI. die Maji Mensis A. 1527 ab exercitu Caroli V Imp. oppugnata . . . bei Hoffmann Nova Collectio I. 538. Diese sehr gute Relation wurde von Caspar Barth zuerst Frkfr. A. 1623 edirt, und sodann ibid. 1627.

[2] Relazione di diversi casi curiosi: Mscr. in der Angelica p. 258.

zum Himmel seufzen, weil so furchtbare Tage des Gerichts über das in Selbstvergötterung versunkene Papsttum hereingebrochen waren.[1] Er blickte auf die Flammen seiner schönen Villa am Monte Mario, welche der Cardinal Pompeo aus Rache für seine verbrannten Schlösser anzünden ließ; doch was waren sie gegen die Feuersäulen Rom's!

Die Engelsburg, welche die Kaiserlichen alsbald umringt hatten und mit Laufgräben umschlossen, bot ein unbeschreibliches Bild der Verwirrung dar, von mehr als 3000 geflüchteten Menschen, in ihrer Mitte der Papst und 13 Cardinäle. Auf der Spitze des Castells wehte noch neben dem Friedensengel die rote Kriegsfahne, und stündlich hüllten es die Geschütze in Pulverdampf. Neunzig Schweizer und 400 Italiener bildeten seine Besatzung; die Artillerie befehligte der Römer Antonio S. Croce, und unter ihm diente Benvenuto Cellini als Bombardier. Es fehlte Proviant. Eselsfleisch wurde zum Leckerbissen für Cardinäle und Bischöfe. Die Spanier sperrten alle Zufuhr ab; sie erschossen sogar Kinder, die im Graben des Castells Kräuter an Stricke banden für die Hungernden dort oben, und ein Hauptmann erhenkte mit eigener Hand ein altes Weib, welches dorthin für den Papst ein wenig Salat gebracht hatte.

Am 10. Mai kamen Pompeo, Ascanio und Vespasiano mit Kriegsvolk. Der Anblick seiner verwüsteten Vaterstadt preßte dem rachsüchtigen Cardinal Tränen aus: er fand das ganze römische Volk wie auf einer einzigen Folterbank aus-

[1] Quare de vulva eduxisti me? qui utinam consumptus essem, ne oculus me videret. So läßt ihn Luigi Guicciardini mit weinenden Augen zum Himmel rufen; und Reissner legt ihm einen trefflichen Monolog, seine Selbstanklage in den Mund.

gespannt: Tausende unbegrabener Leichen verpesteten die Straßen. Er nahm Wohnung in der Cancellaria, die er zu einem Asyl machte; in einem einzigen Saal drängten sich dort 500 Nonnen zusammen, die alle geborgen wurden. Selbst von den Santa Croce, durch die einst sein Vater umgekommen war, nahm er eine Matrone und deren schöne Tochter auf und kaufte sie los. Jovius hat den am Unglück Rom's mitschuldigen Cardinal als einen Rettungsengel dargestellt, und wol mäßigte sein Erscheinen die Frevel hie und da. Es wurde auch eine militärische und civile Obrigkeit eingesetzt: la Motte war Stadtgouverneur, und Philibert Befehlshaber des Heers. Sein Consilium bildeten Konrad von Bemelberg, der Abt von Nagera, der Graf Lodron, Johann von Urbino, Pompeo und Vespasiano, Hieronymus; Morone, Gattinara und andere.[1] Zu richten gab es genug, denn Eifersucht entzweite die Nationen im Heer; mit den Schwertern entrissen sie einander den Raub. Die Deutschen fuhren eines Tags Kanonen im Campo di Fiore auf, den Spaniern eine Schlacht zu liefern, und kaum verhinderten die Führer den Massenkampf.

Acht Tage lang dauerte die eigentliche Plünderung. In so kurzer Zeit ward erbeutet was lange Raubsucht in dieser Priesterstadt aufgehäuft hatte. Meubel und Geräte, Gewänder, Teppiche, Bilder, eine ganze Welt von Kunstwerken der Renaissance, wurden wie Plunder aufgehäuft und so auch behandelt. „Spanier und Landsknechte theilten sich Perlen mit Schaufeln zu; der elendeste Knecht besaß 3 bis

[1] La Motte erließ Edicte mit folgender Formel: Per parte di Monsig. della Motta, governatore dell' Alma Città di Roma, per la inclita Cesarea Maestà: der Card. von Como, am Schluß.

4000 Ducaten.“ Um Spottpreise schleppten den Reichtum Rom's die lachenden Juden in ihren Ghetto. Auf 20 Millionen Goldgulden schätzte man die Beute der Stadt.[1] Und mit nur 250000 Ducaten hätte der Papst zur rechten Zeit diesen grenzenlosen Ruin verhüten können. Als die Häuser geleert waren, durchsuchte man die Gärten, die Canäle, selbst die Gräber. Mit ihren eigenen Händen mußten vornehme Römer Cloaken ausschöpfen, denn auch dort konnte Gold versteckt sein. Mancher Schatz entging den Räubern, ohne doch wieder in die Hände der Besitzer zu gelangen, weil Tod sie hingerafft hatte.[2]

Gleich nach der ersten Furie des Mordens war den Gefangenen die Schatzung aufgelegt worden, ihre größeste, weil längste Qual. In ganz Rom, so sagt ein Bericht, ward kein Sterblicher über drei Jahre gefunden, der sich nicht los kaufen mußte.[3] Die Spanier verschonten selbst ihre Landsleute nicht; Perrenot, der nachmals berühmte Granvella, des Kaisers Secretär, ward um 2000 Ducaten abgeschätzt. Viele kauften sich mehrmals los. Der kaiserlich gesinnte Bischof von Potenza ward dreimal geschätzt, und zuletzt doch umgebracht. Zu Hunderten wurden diese Elenden an Stricken hin und her geführt. Man marterte sie mit teuflischer Grausamkeit. Manche gaben sich selbst den Tod. Der Florentiner Ansaldi entriß seinem Quäler den Dolch

[1] Dies ist sehr hoch gegriffen; doch schon am 24. Mai berechnete der Card. v. Como den Betrag des Sacco auf 7 bis 8 Millionen Ducaten Verlust für Rom. Ulloa Vita di Carlo V. p. 110 gibt 15 Millionen in Gold an.

[2] Als man A. 1705 an den Fundamenten des Palasts Verospi am Corso grub, fand man 60000 Scudi verwahrt, aus der Zeit des Sacco di Roma. Moroni, Dizionario Vol. 59 p. 19.

[3] Halosis Romae, und Wahrhaftiger und kurzer Bericht bei Buder.

und erstach erst ihn und dann sich selbst. Girolamo von Camerino, Familiar Cybò's, stürzte sich mit heroischer Kraftanstrengung rücklings durch das Fenster auf die Straße. Viele verschmachteten im Gefängniß, wie der Vater jenes Alberino, der den Sacco beschrieben hat. Tausende, die sich losgekauft, wanderten aus Rom, nach einer Hölle von Leiden das Mitleid der italienischen Städte anzuflehen, wie ihre Vorfahren in Alarich's Zeit.

Vornehme Frauen wurden vor den Augen von Eltern und Männern die Opfer des ersten besten Knechts. Als dies Loos auch die Töchter des Domenico Massimo traf, erblickte man darin die Strafe für den Geiz des Vaters. Vergebens umklammerten edle Römerinnen die Altäre der Klöster; man riß sie sammt den Nonnen hinweg, um sie in die Lagerhölen trunkener Soldaten abzuführen. Herrliche Frauengestalten, göttergleiche Ideale für Rafael und Michel Angelo, sah man nackt und weinend von Kriegsknechten durch Rom schleppen, dagegen Curtisanen lachend einhergehen, in Purpurmäntel oder goldne Meßgewänder gehüllt, während Landsknechte wiederum Priester in Weiberkleidern mit sich zerrten. Marquisen, Gräfinnen und Baronessen, so sagt Brantôme, bedienten jetzt die ausgelassenen Krieger, und noch lange nachher nannte man die vornehmen Damen der Stadt „die Reliquien des Sacco von Rom.“[1] Man mag sich heroische Frauen vorstellen, die von einem Altan oder einer Brücke sich in den Tod hinabstürzen, und es ist wol nur Lust an Bosheit, wenn ein Geschichtschreiber des Sacco sagt, daß von solchen Lucrezien auch nicht eine mit Namen zu verzeichnen sei.[2] Die

[1] De sorte que longtemps après on appelloit les grandes Dames les reliques du sac de Rome. Oeuvres V. 233.

[2] Diese boshafte Bemerkung macht Luigi Guicciardini und sagt

Deutschen, menschlicher als die Spanier, begnügten sich mit mäßigem Lösegeld. Die Habsucht und Wollust dieser aber war grenzenlos; sie vernichteten selbst zehnjährige Mädchen. Oftmals stachen Deutsche solche Teufel nieder. Kein Gegensatz konnte greller sein, als der zwischen den verwilderten Söldnern aus Nord und Süd: die Spanier klein, schwarzhaarig, mit gelben und bärtigen Gesichtern, listig und grausam, geizig und habgierig: die Deutschen groß, stark und blond, mit kurzgeschnittnem Haar, nur den langen Schnurrbart tragend, trunkene Böller und verschwenderische Spieler.[1]

In der menschlichen Geschichte gibt es kaum ein gleich furchtbares Schauspiel vom Wechsel des Glücks, als dieses im Sacco Rom's. Seine Möglichkeit konnte ein Mann wie Poggius nicht ahnen, als er sein Buch de Varietate Fortunae schrieb. Es verwandelte sich plötzlich übervolles Glück in jammervolles Elend, zerlumpte Armut in prangenden Reichtum. Jene Krieger Frundsberg's und Bourbon's, welche

considerato quanto si trovi al presente quella città corrotta. — Et au diable il n'y en eut pourtant pas une qui se tuast pour telles violences, comme Lucrece, laquelle ne fit pas bien, sagt Brantôme mit französischer Frivolität. Edler dachte Lord Byron, der die Gestalt der Römerin Olympia im „Umgeformten Mißgeformten" erschuf. Und wir wollen gern Giraldi Cinthio glauben, daß Väter ihre eigene Töchter erstachen, um ihre Ehre zu retten. Einleit. in die Hecatommiti.

[1] So Grolierus, und siehe was Jovius (Vita Pomp. Col.) zu Gunsten des Mitleids der Deutschen sagt. Luigi Guicciardini urteilt von der deutschen Nation: dimostrò essere per natura più benigna, meno avara e più trattabile assai che la ispana, e l'italiana. Kilian Leib von Rebdorf Annales (bei Döllinger ut supra, II. 512) sagt, Fabius Arcas von Narni, der im Sacco seinen Bruder verlor, und später Rechtslehrer in Ingolstadt wurde, pflegt zu sagen: in illo nostro urbis excidio mali fuere Germani, pejores Itali, Hispani vero pessimi.

wie hungernde Wölfe bei Regen und Sturm durch die Provinzen Italiens gewandert waren, zogen jetzt in Rom einher in Purpurkleidern, die Taschen gefüllt mit Edelsteinen, funkelnde Bänder um die nervigen Arme, den Hals umwunden mit dem goldenen Schmuck edler Frauen oder heiliger Madonnen. Man sah Landsknechte, welche die kostbarsten Perlen in ihre Schnurrbärte eingeflochten hatten. Sie tafelten in Prachtpalästen vom Gold und Silber der Cardinäle, bedient von zitternden Großen. In einer einzigen Nacht hatte die Hand der Nemesis die glänzende Hülle von Rom gezogen, und wie in mittelaltrigen Schauspielen, welche man Moralitäten nennt, war die üppige Gestalt der Roma als ein moderndes Gerippe, das nackte Laster, sichtbar geworden. Was waren jetzt diese Schwärme von Pharisäern und Höflingen, Cardinäle, Bischöfe, Monsignoren, Protonotare, Ordensgenerale, Richter, Barone und Signoren, alle diese im Pomp der Etikette mit Protectormienen einherwandelnden Herren und Herrendiener, welche gewohnt gewesen sich für die Blüte der Welt zu halten, und auf Nichtrömer mit Geringschätzung herabzusehen! Zerlumpt und zerschlagen wankten sie in den Straßen umher, oder lagen sie auf den Foltern, oder dienten sie dem rohen Kriegsvolk als Köche, Stallknechte, Wasserträger in ihren eignen ausgeraubten Palästen.[1]

Clemens blickte vom Grabmal Hadrian's so sehnsüchtig nach seinen Rettern aus wie einst Gregor VII. Wenn Urbino auch nur am dritten Tag erschienen wäre, so hätte er — dies ist das Urteil aller Zeitgenossen — die ganz aufge-

[1] Die dramatische Auffassung dieses furchtbaren Glückswechsels ist die beste Partie im Sacco di Roma von Luigi Guicciardini.

lösten Plünderer unfehlbar vernichtet. Aber erst am 2. Mai hatte er Florenz verlassen, nachdem ihm durch Guicciardini S. Leo und Majolo waren ausgeliefert worden. Während Guido Rangone und der Graf Cajazzo in Eilmärschen zum Entsatze Rom's fortrückten, bewegte sich die bündische Armee, in drei Heerhaufen, der Venetianer unter Urbino, der Päpstlichen unter Guicciardini, und der Franzosen unter Saluzzo, langsam vorwärts [1] Nachts am 4. Mai erreichte der Herzog von Urbino Montevarchi, am 5. Aquareta bei Arezzo. Hier trafen ihn Boten aus Rom, die ihn beschworen zu eilen, da die Landsknechte schon bei Viterbo angelangt seien. Am 6. Mai, an welchem Tage Rangone vor Rom eintreffen sollte, gelangte der Herzog nach Cortona, wo er auch den 7. blieb. Am 8. lagerte er zu La Magione bei Perugia, und dort erhielt er durch einen eilenden Boten aus Viterbo diesen erschreckenden Brief: „Erlauchte Capitäne der Liga! Eure Herrlichkeiten haben keinen Augenblick Zeit zu verlieren, denn die Feinde haben, wie Sie aus diesem ersehen werden, den Borgo mit Sturm genommen. Monseigneur Bourbon ist von einem Archibusenschuß getödtet worden, und eben trifft ein Mensch hier ein, welcher beim Forttragen seiner Leiche zugegen war. Es sind von den Feinden mehr als 3000 gefallen. Eure Herrlichkeiten mögen sich beeilen, da die Feinde in der größesten Auflösung sind. Schnell! schnell! ohne Zeitverlust. Aus Viterbo am 7. Mai 1527. Guido Bischof von Motula, Sr. Heiligkeit Commissär."[2]

[1] Ich kann den Marsch der Bündischen Tag für Tag verfolgen, mit den Depeschen des mantuan. Agenten im Hauptquartier Urbino's Benedetto Agnello, die ich im Archiv Gonzaga unversehrt gefunden habe. Der Bevollmächtigte beginnt mit dem 6. April.

[2] Copie im Archiv Gonzaga.

Als der Herzog diesen Brief gelesen, sagte er: da der Borgo genommen ist, steht es um Rom schlimm genug, auch wenn sich die Stadt bis zu unsrer Ankunft hält. Seine Absicht war noch, Rom von der Porta S. Lorenzo aus zu entsetzen. Die Franzosen, welche Castell Borghetto bei Perugia verbrannt hatten und tausend Excesse begingen, sollten über Orvieto vorwärts rücken. Der Herzog selbst lagerte am 9. Mai bei Deruta, und hier brachten ihm aus Rom flüchtige Soldaten die Kunde, daß die ganze Stadt im Besitze des Feindes sei. Er schien sofort in seinen Bewegungen zu erlahmen, denn ruhig blieb er in Deruta stehn. Am 11. Mai erschien vor ihm Pietro Chiavaluce, ein Edelmann des Papsts, aus der Engelsburg mit der dringenden Aufforderung an ihn abgesandt, unverzüglich zum Entsatz herbeizueilen. Wenn dies geschehe, wolle sich der Papst halten und die Forderungen der Kaiserlichen zurückweisen, daß S. Heiligkeit nach Spanien gehe, 300,000 Ducaten zahle, und die Engelsburg überliefere.[1] Man hielt Kriegsrat: der Herzog weigerte sich aufzubrechen, ehe nicht Gentile Baglione Perugia verlassen habe, wo er in feindlicher Absicht Truppen sammle.

Während Urbino in Deruta kostbare Tage verlor, um einen Dynasten zu stürzen und dessen Vetter Orazio Baglione zum Regiment zu verhelfen, hatte der Vortrab Saluzzo's erst am 10. Mai Ponte a Granajuolo erreicht und dort den Fall Rom's erfahren. Am 11. beschloß dieser Führer vor Orvieto, den Entsatz der Engelsburg zu versuchen: die tapfersten Capitäne Federigo Gonzaga von Bozzolo und Graf Hugo

[1] Depesche Agnello's, Deruta 11. Mai 1527.

Pepoli brachen mit Reiterei und Fußvolk eilends auf, und ihnen wollte Saluzzo nachfolgen.

Unterdeß setzte Urbino die Verbannung des Baglione aus Perugia durch, und erst dann brach er am Morgen des 13. Mai von Deruta auf nach Marsciano. Hier kam zu ihm der flüchtige schon todt geglaubte Camillo Orsini aus Rom, welchen er als Governator nach Spoleto schickte. Am 14. erreichte der Herzog Orvieto. Der päpstliche Gouverneur dieser Stadt weigerte der Armee die Lebensmittel, wenn sie nicht zur Befreiung des Papsts vorgehe; er ließ selbst die Mühlen im Stadtgebiet unbrauchbar machen, und diese Maßregel schrieb man heimlichen Befehlen Guicciardini's zu. Der unglückliche Staatsmann, im Dienst des unseligsten Papsts, war an demselben 14. nach Montefiascone gegangen, die Franzosen und Schweizer vorwärts zu treiben, hoffend daß ihnen der Herzog folgen werde.[1] Am 16. kam er zu diesem ins Lager vor Orvieto. Zornig ging ihm Urbino entgegen, überhäufte ihn mit Vorwürfen, sagte ihm, daß er den Papst durch seine Ratschläge so weit gebracht habe wie er nun sei, daß er die Schuld am Mißlingen des ganzen Unternehmens trage, und nun auch ihn verderben wolle; selbst betrügerischen Wucher mit dem für die Armee bestimmten Korn warf er ihm in seiner Wut vor.[2] Der tief be-

[1] Ma sua Excell. e deliberato di non moversi de qui sin tanto che non habbi parlato seco et col Sr. Marchese di Saluzo, qual e andato con 1000 archibusieri solamente a far spalle al Sr. Federigo. Derselbe, Orvieto am 15. Mai.

[2] Der Herzog: Usando mille arti per tirar Sua Ex. dove li pareva, ma che si inganava molto perche Lei non e per far se non quanto ricercava la ragion de la guerra — Guicciardini: che lui non fu mai mercadante et quelli che havevano fatto tal

eidigte Guicciardini begab sich gleichwol in die Stadt Orvieto, wo er den Governator bewog der Armee für 1000 Ducaten Getreide zu geben.

Abends kam ins Lager der Marchese Saluzzo. Boten Doria's von Civitavecchia trafen ein, anbietend Lebensmittel für einen Monat, und 500 Archibusen zur Befreiung des Papsts. Andere Boten kamen; sie meldeten das gänzliche Fehlschlagen des Versuchs Federigo's von Bozzolo, den Papst aus der Engelsburg herauszuholen. Gonzaga und Pepoli, nur des Nachts vorwärts reitend, waren schon in die Nähe Rom's gelangt, als jener im Buschwald von Baccano mit dem Pferde stürzte. Er brach sich Arm und Bein; man mußte ihn nach Viterbo tragen. Pepoli und die andern ritten bei Tagesanbruch bis nach Ponte Molle, von wo sie vier Reiter auf Kundschaft gegen die Engelsburg ausschickten. Als diese gefangen wurden kehrte Pepoli furchtsam um.[1] Ohne Wissen des Herzogs, nur auf seinen eigenen Kopf und mit Zustimmung Saluzzo's hatte Federigo Gonzaga dies tollkühne Reiterstück unternommen, was man jetzt eine Dummheit schalt. Die Folge davon war, daß die Kaiserlichen das Castell noch fester umschloßen, und 6000 Mann Fußvolks rings in die Weinberge legten.

Am 17 Mai hielt man in Orvieto Kriegsrat, und beschloß daselbst am 18. aufzubrechen in getrennten Zügen; die Franzosen mit Guido Rangone sollten über Bracciano, die Venetianer über Nepi marschiren, das gesammte bündische

relation a Sua Ex. chel facesse mercantia di grani, et di pane dicevano il falso. Depesche Agnello's, Orvieto, 16. Mai.

[1] Copia di una lettera di nuntio Vergerio data al campo apresso roma a di 24. Marzo 1527. Vergerio war mitgezogen. (M. Sanuto Vol. XLV. fol. 130.)

Heer sich in Isola beim alten Veji vereinigen. Der Herzog verzweifelte schon jetzt an jeder Möglichkeit des Erfolgs.[1] Nachdem er sechs edle Geißeln von Orvieto an sich genommen hatte, rückte er am 18. Mai bis Civitella, am 19. bis Casale bei Nepi, wo er bis zum 21. blieb. Hier kam zu ihm an diesem Tage Monsignore Suponto der Kammerherr des Papsts, einen Geleitsbrief für den Vicekönig zu fordern, welchen Clemens notgedrungen aus Siena nach Rom rief, um mit ihm Vertrag zu schließen, wenn die Bundesarmee ihn selbst nicht zu entsetzen vermochte. Es kam auch der Graf Filippino Doria von Civitavecchia mit ein paar Companien Fußvolks, zugleich aber mit der Forderung seinem Oheim Andrea 4000 Mann zu einer Expedition nach Neapel zu überlassen.

Am 22. Mai trafen zur selben Stunde die Heerhaufen des Herzogs, der Franzosen und der Päpstlichen in Isola ein, 9 Millien vor Rom. Man hielt sofort eine Musterung; die gesammte Infanterie ergab 15000 Mann.[2] Alsbald fanden sich in Isola viele flüchtige Edle Rom's ein. Es kam ins Lager auch der Hauptmann Lucantonio, der Zögling und Freund Johanns Medici, welchen Luigi Gonzaga in Rom freigelassen hatte.

Dort war Clemens längst in Unterhandlung mit den Kaiserlichen; denn schon am 7. Mai hatte er einen ihrer

[1] Il sig. Duca si diffida di poter dar ajuto alcuno al Papa, non di meno se va avanti per mostrar di non mancar dal canto suo in cosa alcuna et se dispera della pazzia che ha voluto far il sig. Federico. Bened. Agnello, Orvieto 17. Mai 1527.

[2] Ma per il vero sono tutti una bella et bona gente. Depesche Agnello's, Isola 23. Mai. Dieselbe Zahl 15000 M. Fußvolk, ohne die Reiterei, gibt Guicciardini an. Man vergleiche dessen Angaben über den Marsch der Bündischen, im Vol. IX. der Opere inedite.

Bevollmächtigten in die Engelsburg gerufen und ihm mit Tränen erklärt, daß er vom Schicksal so tief herabgebracht nicht mehr an Verteidigung denke, sondern sich, die Cardinäle und seine Staaten der Großmut des Kaisers überliefern wolle.[1] Trotz des Widerspruchs der Landsknechte hatte man schon eine Capitulation entworfen, als Briefe Guicciardini's aus Viterbo dem Papst die nahe Ankunft der Bundesarmee in Isola meldeten. Da brach er die Unterhandlung ab. Guicciardini forderte in Isola den Herzog auf, schnell bis zum Monte Mario vorzurücken und das belagerte Castell zu entsetzen, mit dem man telegrafische Zeichen vereinbarte. Denn trotz der Umschließung wurde die Verbindung durch geheime Boten vermittelt.

Urbino hielt Kriegsrat. Für den Entsatz stimmten Saluzzo und die venetianischen Proveditoren. Briefe und Boten aus der Engelsburg schilderten ihn als leicht ausführbar, aber der Herzog hielt ihn für unmöglich. Die Disciplin der Kaiserlichen war freilich so aufgelöst, daß sich eines Tags als die leichten Reiter von Isola bis zum Kreuz des Monte Mario streiften, auf das Apellsignal in Rom kaum der dritte Teil zu den Fahnen sammelte.[2] Doch dürften kriegskundige Richter wol das Urteil fällen, daß die Truppenmacht der Bündischen für das Unternehmen nicht ausreichend war. Der Herzog machte nun Recognoscirungen, stand aber bald von dem Plan ab, auf dem Monte Mario zu

[1] Brief des ungenannten Capitän's an Carl V., und dieser Capitän, wol Gattinara's Bruder, war der Unterhändler. Als er in's Castell ging, wurde er durch einen Schuß in den Arm verwundet. Mit ihm waren Bevollmächtigte des Heers Vespasiano Colonna und der Abt Manriquez di Nagera.

[2] Grolierus p. 97.

lagern. Guicciardini erhob von Isola verzweifelte Hülferufe an England und Frankreich; er klagte den Herzog des Verrats oder der Unfähigkeit an.[1] Die Fehler Urbino's, Ungeschick und Schwerfälligkeit, machten diesen General zur Caricatur des Fabius Cunctator, und ihr Gewicht wurde durch das Andenken an die Mißhandlung verstärkt, die er von den Medici erlitten hatte, so daß die Qualen des Papsts ihm keine schlaflosen Nächte machten. Er erklärte endlich, daß er ohne ein Hülfscorps von 20000 Schweizern nichts wagen könne. Mangel und Seuchen decimirten bereits das Heer, während die Uneinigkeit der Führer ja ihr Argwohn und Haß gegen einander jedes entschiedene Handeln unmöglich machten.[2] Die Soldaten demoralisirten; viele verließen die Fahnen; 3000 Fahnenflüchtige zählte man schon am 26. Mai. Ganze Schaaren der Bündischen zu Fuß und zu Pferd gingen ins feindliche Lager über, zumal suchten die Orsini sich aus dem unvermeidlichen Ruin zu retten. Der Graf Pepoli ging nach Bologna heim.

Vergebens erschien der Cardinal Egidius von Viterbo im Lager zu Isola; Truppen, die man heute Freischaaren nennen würde, hatte er in seinem Eifer zusammengerafft; aus seiner Casse versprach er den Monatssold für 3000

[1] Di tutto è stato causa il Duca di Urbino, il quale o per avere piacere che Nostro Signore si perda, o perchè giudicasse troppo pericoloso lo accostarsi, ha temporeggiato in camino studiosamente — coll' usare mille arti e dilazioni: Guicc. aus Isola am 28. Mai an den Nuntius Accajuoli in Frankr. Op. ined. Vol. IX. n. VIII. und ähnlich n. VI.

[2] Il Duca è in la maggior rabia del mondo et da tri di in qua alcuno non li puo parlare che non gli voglia dir villania et tra molti altri ha molto impaurito il Proveditor veneto: Agnello, Isola 26. Mai.

Mann. Vergebens beschwor der Papst den Herzog durch seinen Boten Stephan Colonna wenigstens in Isola stehen zu bleiben. Der Kriegsrat beschloß am 31. Mai den Rückzug nach Viterbo. So wurde der Papst seinem Schicksal überlassen. Am 2. Juni brach die bündische Armee das Lager von Isola ab, und trat den Rückmarsch an. Da entschloß sich Clemens, in der Wiederaufnahme der Capitulation seine Rettung zu suchen.[1]

[1] Quanta vergogna s'era all' esercito d' la lega, di ni haver almen tentato di ajutar un papa, ridotto in tanta calamità: Canossa an Saluzzo, Venedig 3. Juni 1527: bei Orti Manara — vita — del conte Lod. Canossa, Anhang V. — Der Rückmarsch begann v. Isola am 2. Juni nach Monterosi; nach Vetralla, wo Urbino den Vertrag mit dem Papst erfuhr; nach Viterbo, wo er drei Tage blieb; nach Bolsena; nach Orvieto. Briefe aus dem Lager (bei Marin Sanuto Vol. 45. fol. 261 sq.) Welche unerschöpfliche Fundgrube sind nicht diese Bände des Darium von Sanuto, deren Original jetzt wieder aus Wien in die Marciana zurückgekehrt ist.

Am Schlusse des Texts auf S. 240 ist folgende Zeile ausgefallen: zur Kirche ein, nur die kleine Grafschaft Montefeltre und San Leo —

Siebentes Capitel.

1. Capitulation des Papsts, 5. Juni 1527. Schrecklicher Zustand Rom's und der Armee. Sie zieht in die Sommerquartiere von Umbrien. Narni geplündert. Clemens VII. als Gefangener in der Engelsburg. Eindruck der Katastrophe Rom's auf die Mächte. Wolsey, die Seele der Coalition gegen Carl. Lautrec rückt in Oberitalien ein, Juli 1527. Benehmen und Politik Carl's V. Frage, ob die weltliche Gewalt des Papsttums fortbestehen solle.

In Rom wütete die Pest, und die ganz zügellosen Truppen verwilderten; von England und Frankreich aber stiegen drohende Kriegsgewitter auf. Deshalb wünschte der Prinz Philibert den Frieden mit dem Papst. Nur die Armee wollte nichts von Verträgen wissen. Die meisten dieser Plünderer waren wieder bettelarm; manche gaben sich aus Ueberdruß sogar den Tod. Der Prophet von Siena, den sie bei sich behalten, hatte ihnen Wahres vorhergesagt: „Liebe Gesellen, Zeit ist hie, raubet und nehmt alles was ihr findet, ihr müßt doch alles wieder ausspeien; Pfaffengut und Kriegsgut gehet so hin und her." Kriegsknechte, die mehr als 30000 Gulden erbeutet hatten, verlangten jetzt mit Geschrei ihren rückständigen Sold. Sie forderten den Papst als Geißel und die Plünderung der Engelsburg, worin sie die Schätze der Welt aufgehäuft glaubten. Oranien versprach sich selbst den Aufrührern als Pfand ihrer Forderungen, und so wunderbar hatten sich die Verhältnisse gewendet, daß die an ihrem Raub erstickten

Plünderer sich in gleich schlimmer Lage befanden, als ihre Feinde in der Engelsburg.

Clemens hatte noch vor dem Abzug der Bundesarmee aus Isola Lannoy von Siena nach Rom gerufen, ihn durch seine Autorität zu unterstützen; denn immer blieb sich dieser Papst getreu; auch jetzt noch unterhandelte er mit Freund und Feind, mit den Bündischen und mit den Kaiserlichen zugleich. Als der Vicekönig am 28. Mai kam, drohten ihn die Knechte umzubringen; er floh aus Rom, traf eine Millie vor der Stadt Moncada, den Herzog von Amalfi, del Vasto, Alarcon und Don Henrico Manriquez, welche mit ein paar tausend Mann von Terracina herauf gezogen waren. Mit ihnen kehrte er am selben Tage nach Rom zurück.[1]

Man achtete seiner nicht mehr; die Unterhandlungen leitete Philibert. Als der Prinz am 31. Mai bei der Engelsburg, die noch immer in die Laufgräben feuerte, durch einen Schuß verwundet ward, drohten die Kaiserlichen das Castell zu stürmen, und Papst und Cardinäle niederzumachen.[2] Schon hatte man auf Monte Mario Kanonen aufgepflanzt, diese Burg zu beschießen.[3]

[1] Vom 25. Mai schreibt Ferrando de Alarcon an Camillo Gaetani: In la Campagna apreso terracina: Li signori Don Ugo et Marchese de Gasto et io sono arribati qui Interracina questa sera passata ... er will Brod für 7 bis 8000 Mann. Original im Archiv Gaetani. — Am 29. Mai schreibt Sigism. dalla Torre aus dem Belvedere, vom Eintreffen, der Flucht und Rückkehr des Vicekönigs. Archiv Gonzaga.

[2] Auch diesen Schuß schreibt sich Cellini zu, der das Treiben in der Engelsburg nicht ausreichend für uns geschildert hat. Was hätte nicht ein Mann von Talent und Wahrheitssinn aus jener Zeit für die Nachwelt festhalten können.

[3] Eine dieser Kanonen, la Spinosa, 2395 Pf. schwer, geriet später in die Hände der Römer, und noch Torrigius sah sie in der Engelsburg (Le sagre grotte p. 261.).

Am 1. Juni schickte der Papst Schomberg zu den Kaiserlichen; er ließ auch — dies war sein bitterster Entschluß — den Cardinal Colonna zu sich einladen. Mit der Lanze des Achill, welche zugleich verwunde und heile, verglich er jetzt seinen grimmigsten Feind; sein Mitleid, seine Großmut rief er um Beistand an. Sie beweinten zusammen die Leiden Rom's, und ihren eigenen Unverstand, der jene verschuldet hatte. Pompeo bemühte sich diese Leiden zu mildern; er unterstützte seither den Papst in der Aufbringung der Summen die er zu zahlen hatte. Zu einem Vertrag mußte sich Clemens endlich entschließen, weil er nicht mehr acht Tage in der Engelsburg ausdauern konnte, worin Hunger und Pest wüteten. Auch sah er fast alle seine Staaten verloren gehen, bis auf Umbrien, welches die Bundesarmee deckte. Venedig benützte das Unglück seines Alliirten, indem es Ravenna und Cervia wieder besetzte. In Rimini war Gismondo Malatesta eingezogen; gegen Modena rückte Alfonso. Selbst Florenz, welches mehr als die Hälfte der Sorgen des Papsts beanspruchte, hatte am 16. Mai den Cardinal Passerini und Hippolyt und Alessandro zum Abzug gezwungen. Filippo Strozzi und sein Weib Clarice, welchem die Erhebung dieser mediceischen Bastarde stets ein Stachel im Herzen war, hatten an dieser Umwälzung einen wesentlichen Anteil. Die Republik wurde dort hergestellt, und zu ihrem Gonfaloniere am 1. Juni 1527 Niccolo Capponi gemacht, der Sohn des berühmten Piero.[1] Zu ihrem Unglück erneuerten die Florentiner ihr Bündniß mit dem König von Frankreich.

[1] Vita di N. Capponi von Bernardino Segni, welche seinen Storie Fiorentine beigefügt ist.

Am 5. Juni vollzog Clemens mit dem Boten der Kaiserlichen Giambartolomeo Gattinara die Capitulation: er ergab sich der Gnade Carl's. Dem Heer sollte er 400000 Ducaten in drei Terminen auszahlen, wofür er die Erzbischöfe von Siponto und Pisa, die Bischöfe von Pistoja und Verona, und seine Verwandten Jacopo Salviati, Lorenzo Ridolfi und Simon Ricasoli als Bürgen gab. Er versprach Ostia, Civitavecchia, Modena, Parma und Piacenza als Unterpfänder auszuliefern, die Colonna in ihre Rechte wieder einzusetzen. Er selbst sollte bis die Zahlungen erledigt seien mit den Cardinälen in der Engelsburg bleiben, dann sich in Freiheit nach Neapel oder weiter hin begeben, um mit dem Kaiser den Definitivfrieden abzuschließen. Renzo Orsini, Orazio Baglione und die fremden Gesandten durften frei aus dem Castell abziehen.[1]

Am 7. Juni verließ die päpstliche Besatzung die Engelsburg, und Alarcon rückte mit Deutschen und Spaniern ein. Dieser Capitän konnte sich rühmen innerhalb zweier Jahre der Kerkervogt des Königs von Frankreich und des Papsts gewesen zu sein. Man erlaubte dem Rest der Schweizergarde abzuziehen, und ersetzte sie durch 200 Landsknechte unter Schertlin. „Allda haben wir gefunden, so schreibt dieser Hauptmann, den Papst Clementen sammt 12 Cardinälen in

[1] Die Convention Postquam felicissim. Caesareus exercitus . . . dat. Romae die 5. Junii 1527 ist gezeichnet von 13 Card., und 19 Kaiserlichen: Philibert de Chalons Princeps. Ferdinandus de Gonzaga. Conradus de Bemelberg. Johes de Urbina. Comes Lodovicus de Lodron. Joh. Bartol. Gattinara. Martinus Abbas de Nagera. Hieronym. Moronus. Loys Gonzaga. Petrus Ramirus. Hieron. de Mendoza. Loys de Vallos. Alfonsus de Gajosa. Andreas de Egnareta. Andreas Mendes. Michael de Artieda. N. de Alduna. Rodericus de Ripalta Johes. de Zepe.

einem engen Saal; den haben wir gefangen. War ein großer Jammer unter ihnen, weinten sehr, wurden wir alle reich." Es rückten auch die 400 Italiener unter Renzo, welchen Alberto Pio begleitete, mit Kriegsehren ab, obwol die Landsknechte argwöhnten, daß sie die päpstlichen Schätze mit sich führten. Beide schifften sich in Civitavecchia nach Frankreich ein. Die Befreiung des Papsts selber hing von der Erfüllung der Capitulation, seine Herstellung in Rom von dem Willen des Kaisers ab. Mit einem Federstrich in Madrid konnte Carl V. dem Kirchenstaat ein Ende machen. Mühsam wurde eine erste Zahlung durch Anleihen aufgebracht; aus Geräten von Gold und Silber neues Geld geprägt: mit ihm, ja selbst mit Kreuzen, Kelchen und andern kirchlichen Kleinodien bezahlte man die schreienden Landsknechte. Seine Tiara ließ der Papst durch Cellini einschmelzen; in den Schmelztiegel schien er seine ganze Herrlichkeit zu werfen. Aber die vertragsgemäße Auslieferung der Festungen fand Schwierigkeiten, weil Clemens selbst den Commandanten heimlich gebot sie nicht zu übergeben.[1] Nur Ostia besetzten die Kaiserlichen. Den Hafen Civitavecchia weigerte sich Doria zu verlassen, ehe er die ihm schuldigen Summen empfangen hatte; Civitacastellana behauptete Francesco da Bibiena im Namen der Liga; weder Parma noch Piacenza wollte die kaiserlichen Boten Bartolomeo Gattinara und den Grafen Lodovico Lodron annehmen.[2] In Modena

[1] De Rossi (Memor. stor. II. 171) sagt, daß er selbst dem Papst riet, so zu verfahren, und Clemens ihm folgte, trotz des Widerspruchs von Giberti, Salviati und Ridolfi. Ueber diese Memoiren siehe weiter unten.

[2] Guicciardini selbst bewog die Gouverneure von Parma und Piacenza den Breven des Papsts nicht Folge zu leisten — so ward

war schon am 6. Juni Alfonso eingezogen, ohne daß ihn Lodovico Rangone, der Bruder Guido's, daran gehindert hatte.

In Rom war der Zustand schrecklich: Schatten schienen diese Stadt zu bewohnen; ihr Gouverneur war Don Pedro Ramires, weil la Motte sich nach Spanien eingeschifft hatte. Es lagen noch in der Stadt 24000 Mann, zur Hälfte Deutsche. Stets in Aufruhr, forderten sie mit Geschrei ihren Sold; ihre Hauptleute schalten sie betrogene Verräter. Der Vicekönig und del Vasto mußten ihr Heil in der Flucht suchen. Ferrante Gonzaga brach mit der Reiterei am 17. Juni nach Velletri auf. Denn das wälsche Kriegsvolk suchte schon Quartiere auf der Campagna, weil die Hungersnot in Rom groß, und die Pest mörderisch wurde. Es starben mehr als 3000 Landsknechte, auch angesehene Hauptleute, wie Claus Seidenstücker und Graf Christof von Eberstein. Als der Zustand unerträglich wurde, überredeten die Capitäne das Heer Sommerlager zu beziehen. Man brachte noch ein wenig Geld auf, die Wut der Schreier zu stillen; man verordnete drei Hauptleute die Geißeln in Rocca di Papa zu verwahren, und am 10. Juli brach man tumultuarisch nach Umbrien auf. Bemelberg und Schertlin führten die Deutschen, während Philibert mit 150 Reitern nach Siena zog, diese Stadt dem Kaiser zu erhalten. Die Städte in der Campagna, welche der Papst durch Breven aufgefordert hatte dem Kriegsvolk Quartier und Nahrung zu geben, sahen mit Entsetzen diese Horden herannahen. Mit verzweifeltem Mut beschämte das kleine Narni, die Vaterstadt Gattamelata's,

das Spiel Cäsar Borgia's wiederholt. Briefe Guicc., Flor. 2. u. 7. Juli 1527, Op. ined. IX. n. 34. 35.

das feige Rom. Männer und Weiber verteidigten die Mauern, aber die Deutschen unter Schertlin und Antoni von Feldkirchen erstürmten sie am 17. Juli, und das unglückliche Castell wurde mit Feuer und Schwert zermalmt.[1] Die Stadt Todi entging dem gleichen Schicksal nur dadurch, daß der Herzog von Urbino sie besetzte. Terni war kaiserlich gesinnt, und hatte sogar aus altem Haß bei der Zerstörung von Narni sich beteiligt. Spoleto, fest und wehrhaft, schickte Brod ins Lager bei Acquasparta, doch sollte man dasselbe bezahlen. Die Deutschen gingen wieder nach Narni, die Spanier nach Terni und Amelia. Sommerglut, Mangel und Meuterei machten ihre Lager zu einer wahren Hölle. Fieber raffte sie zu Hunderten hin. Als Caspar Schwegler die Landsknechte am 1. Sept. zu Narni musterte, zählte er deren nur noch 7000.

Boten kamen aus Mailand und aus Rom. Dort begehrte der von der Liga schwer bedrängte Leyva schleunige Hülfe, und von hier meldete man, daß der Papst den Vertrag nicht erfülle. Die verzweifelten Hauptleute schickten Gesandte an Lannoy nach Neapel: er selbst möge kommen, Rat schaffen, den Oberbefehl des unzähmbaren Volks übernehmen. Er lehnte dies ab und schickte als Unterhändler del Vasto. Schrecklich waren überall die Zustände in Umbrien, auch im Lager der Bündischen, welche unter Urbino und Saluzzo Perugia bei Pontenuovo deckten. Sie hungerten und rebellirten, sie plünderten und brandschatzten die un-

[1] Ruhig schreibt wieder Schertlin: „haben wir mit 2000 Knechten den Sturm ohne Beschießen angetretten, die Stadt und Schloß erobert aus den Gnaden Gottes, und ob 1000 Personen darin zu tod geschlagen: Weib und Mann.“ Siehe auch Giov. Eroli: Il Sacco de' Borboni (Miscellanea Storica Narnese, Narni 1858 Vol. I.) nebst Anhang von Documenten. Leider wurde A. 1527 das Gemeindearchiv Narni's zerstört.

selige Landschaft. Der Herzog selbst haderte mit den übrigen Befehlshabern; nicht allein mißtraute ihm Franz I., sondern auch die Venetianer, welche Guicciardini gegen ihn aufgebracht hatte. Die Signorie drohte seine Gemalin und seinen Sohn, die sich in Venedig befanden, als Pfänder festzuhalten, bis der Proveditore Pisani das Verhältniß wieder herstellte.[1] In Perugia war Anarchie. Orazio Baglione, der Schützling Urbino's, ließ dort seinen Vetter Gentile und andre von dessen Hause ermorden.[2] Gegen die Kaiserlichen, die sich Camerino's bemächtigten, wagte man nur kleine Gefechte im Gebiet von Terni, wohin sich die Landsknechte vorgeschoben hatten, während die Spanier und Italiener bei Alviano und Castiglion della Teverina lagerten.

Clemens befand sich, einem lebendig Begrabenen gleich, in der schrecklichen Engelsburg, unter wilden Kriegsknechten, in der glühenden Stille des Sommers, hülflos und verlassen gräßliche Tage und Nächte dahinlebend. Er wohnte mit den Cardinälen in dem sogenannten Maschio der Burg; darunter lagen die Spanier. Man bewachte den Papst so argwöhnisch, daß man kaum eine Person zu ihm ließ. Nicht 10 Scudi Wert an Silber hatte man ihm gelassen.[3] Zwei Cardinäle starben damals im Castell; den Wucherer Armellini

[1] Am 9. Juli schrieb deshalb Urbino an die Signorie von Venedig und verwahrte sich gegen solchen Verdacht: dat. disotto Montebono: M. Sanuto Vol. XLV. fol. 317.

[2] Benedetto Varchi Storia Fior. IV. 97.

[3] Die Gefangenschaft Clem. VII. war nicht eine scheinselige, wie die heute von Pius IX. es ist, sondern eine schrecklich ernsthafte: è tenuto non solo con li effetti ma con tutte le demonstrazioni da schietto prigione: Guicciard. an Roberto Acciajuoli, Di Campo, 21 giugno 1527. Op. ined. IX. n. 28.

tödtete die Qual um den Verlust seiner Reichtümer, und den glänzenden Ercole Rangone die Mühsal oder die Pest.[1]

Aus seinem Kerker sandte der Papst Briefe an Carl V. und die europäischen Mächte, seine Befreiung zu erlangen.[2] Die Kaiserlichen erboten sich ihn nach Gaeta zu führen, was er ablehnte. Sie erlaubten ihm hierauf Alessandro Farnese als Unterhändler nach Madrid zu senden. Dieser Cardinal, später Paul III., verließ die Engelsburg, aber er stand von seiner Mission ab, was den Papst veranlaßte dem Cardinallegaten Salviati am französischen Hofe jenen Auftrag zu übertragen. Doch auch dieser fand es nicht für geraten sich in die Gewalt des Kaisers zu begeben; er übertrug die Unterhandlung dem Nuntius in Spanien, dem unglücklichen, vom Kummer über die Katastrophe Rom's tief gebeugten Castiglione.[3] Der Kirchenstaat, ja die Regierung der Kirche selbst hatte aufgehört; die außerhalb Rom befind-

[1] Armellini liegt in S. M. in Trastevere begraben. Der Papst zog alle seine Güter ein. Rangone ward in S. Agatha begraben, deren Kirche und Gärten er hergestellt hatte. — Von der Pest in der Engelsb. angesteckt erlag auch der als Diplomat Carl's ausgezeichnete Abt von Nagera um die Mitte des Juli. So schreibt nach Mantua Sigism. dalla Torre, Rom 24. Juli 1527: Archiv Gonzaga.

[2] Am 20. Juni schrieb er den Perugiern: sie sollten nicht für ihn fürchten: er habe mit den kaiserl. Obersten Vertrag gemacht: Ostiam, Civitam vetulam, Parmamque et Placentiam penes eos deponendas convenimus. — Habuimus praeterea a Majestate Caesarea literas summae erga nos pietatis . . . der Card. Farnese gehe zum Kaiser . . . Multa quippe Caesare ipso nescio nec volente facta sunt. Er werde bald frei sein. Dat. Romae in Arce Castri S. Angeli sub anulo piscator. die XX. Junij MDXXVII. Evangelista. Aus dem Decemviralarchiv Perugia. (Mscr. Vat. 7955.)

[3] Memoriale mandato di ordine di P. Cl. VII. a Mons. Ill. Farnese legato in Spagna, quando di castello voleva mandarlo all' Imp., in den Papieres d'Etat du Card. de Granvelle publiés par Ch. Weiss. Paris 1841. V. I. 280.

lichen Cardinäle waren zerstreut; unter der Leitung Cybòs' wünschte sie Venedig wenigstens in Bologna zu vereinigen, was indeß nicht geschah.

Unterdeß wirkte die Einnahme Rom's in der Welt auf verschiedene Weise. Die Anhänger des Kaisers begrüßten den Sturz des Papsttums mit Freude; die Lutheraner jubelten, weil Babel gefallen sei, wie dies längst Weissagungen vorhergesagt hatten;[1] und nicht nur heimliche Freunde der Reformation, wie der Spanier Valdez, sondern gläubige Katholiken erkannten in dem Unglück Rom's ein himmlisches Strafgericht.[2] England und Frankreich beklagten nicht so wol den Papst, als sie die Größe des Kaisers fürchteten. Diese Mächte, bei denen die Nuntien Gambara und Salviati thätig waren, hatten schon am 30. April zu Westmünster einen Tractat geschlossen, und sie erneuerten ihn am 29. Mai zum Zweck der Befreiung des Papsts, worauf sich Wolsey im Sommer nach Frankreich begab.[3] Der englische Staats-

[1] Dieser Prophezeiungen wegen machte die Katastrophe Rom's jenseits Italiens wenig Eindruck; so urteilt Döllinger in der schon bemerkten Schrift „Der Weissagungsglaube ꝛc.“

[2] Dialogo en que particularmente se tratan las cosas acaecidas en Roma: el anno de MDXXVII. a gloria de Dios y bien universal de la Republica Christiana, von Valdez, gedr. in demselben Jahr. Dieser berühmte Anhänger der Reformationsideen, damals Secretär Carl's, wurde von Castiglione wegen seiner Schrift, dieser heftigsten Invective gegen Clemens VII. und die römische Hierarchie, denunciirt. Siehe die Briefe beider in Castiglione's Lettere II. 167 sq. Valdez mußte aus Spanien vor der Inquisition fliehen; er ging nach Neapel, wo er an Occhino und Pietro Martire Vermiglio sich enge anschloß. Er starb noch jung, A. 1540.

[3] Dumont IV. I. 483, Commissio Regis (H. VIII.) pro resarcenda Rom. sedis dignitate, London 18. Juni 1527, bei Rymer Foedera XIV. 198. — Es folgte der Tractat von Amiens, am 18. Aug. 1527. Ibid. 218.

mann betrieb den Abschluß der Liga mit Leidenschaft. Er zeigte dem Könige, daß der Sturz des Papsts seine eigenen Angelegenheiten, zumal die von ihm begehrte Trennung seiner Ehe mit Catarina von Aragon gefährde; die von Rom abwesenden Cardinäle wollte er in Avignon vereinigen, und die Rettung der Kirche in die Hand nehmen, wobei er die Hauptfigur zu sein hoffte. Es erschreckte ihn die Vorstellung, der Papst könne nach Spanien übergeführt, das Papsttum dort spanisch gemacht werden.[1]

Die Liga, oder vielmehr Frankreich war zum Krieg gerüstet, und schon am Ende des Juli 1527 rückte Odet de Foix, Herr von Leutrec, über die Alpen nach Italien. Der tapfre Marschall übernahm nur ungern den Oberbefehl auf dem Schauplatz seiner Niederlagen. Nie war er dort glücklich gewesen: bei Ravenna schwer verwundet, bei Bicocca geschlagen, aus der Lombardei vertrieben worden. Bei Pavia war sein Bruder gefallen. Er selbst sollte Frankreich nicht wiedersehen. Auch die Venetianer setzten sich gegen Mailand in Bewegung, und so entbrannte der Krieg in diesem Lande wieder, dessen Verteidigung für des Kaisers Statthalter Leyva bei seiner gänzlichen Mittellosigkeit eine schwierige Aufgabe war.

Carl selbst hatte die Kunde von der Katastrophe in Rom erst am Ende des Juni erhalten. Die gräßliche Plünderung der Stadt erschreckte und beschämte ihn; er untersagte die Feier der Geburt seines Sohnes Philipp und legte öffentliche Trauer an, doch heimlich pries er sein Glück, welches ihm auch den Papst in die Hände gab. Er beeilte sich nicht ihn zu befreien. Den Römern schrieb er erst am 26. Juli, beklagte ihr Unglück und versprach die Ehre wie den Glanz

[1] Briefe Wolsey's an Heinr. VIII. in State Papers I. 189 sq.

des römischen Namens wieder herzustellen. Quiñonez und seinen Kammerherrn Don Pedro de Veyre schickte er auffallend spät an den Papst.[1] Dem König von England schrieb er am 2. August: der Papst sei der Urheber alles Unheils, da er Franz I. zum Friedensbruch gedrängt, eine neue Liga und den Krieg hervorgerufen habe. Auf Grund der päpstlichen Expedition gegen Neapel sei die kaiserliche Armee zur Rettung dieses Königreichs ausgezogen, und habe den Weg über Rom genommen, gegen seinen und der Capitäne Willen. Er beklagte die Excesse, woran er schuldlos sei, aber er erkannte darin das gerechte Urteil Gottes, der die Frevel der Schuldigen habe strafen wollen.[2]

Kaiser und Papst standen einer Krisis gegenüber wie sie die Geschichte nur selten gesehen hat. Das Verhältniß der weltlichen und geistlichen Gewalt zu einander konnte damals eine gründliche Aenderung erfahren. War jetzt nicht die Zeit gekommen diese päpstliche Immunität, welche sich von

[1] Der Brief an die Römer: Illust. Magnifici Spectabiles et sincere Dilecti, salutem . . . datum VII. Kal. Aug. 1527 (bei Marcello Alberini.) Er spricht darin wie ein alter Imperator: idque (nomen Romanor.) rursus per universas orbis nationes clarissimum et celeberrimum reddere liceret. Diesen Brief nahm Veyre mit, und gab ihn erst 3 Monate nach seiner Ankunft ab. Er wurde als Clemens schon in Orvieto war, im Senat vorgelesen und mit einer heftigen Invective gegen den Kaiser commentirt. Oratio habita in Senatu Rom., bei Hoffmann Nova Collectio I. 550.

[2] Lettere di Princ. II. 77. Valladolid 2. Aug. Che ciò sia fatto più tosto per giusto giudizio di Dio, che per forza e volontà di homini. Nicht anders sagte später selbst der Card. Cajetanus: Nos Ecclesiae Praelati Romae in praedam, direptionemque atque captivitatem dati non infidelibus, sed Christianis justissimo Dei judicio, quia cum in sal terrae electi essemus, coanuimus, ac ad nihilum utiles nisi ad externas caeremonias externaque bona . . . Exposit. Evangelii S. Matth. c. 5.

Carl dem Großen herschrieb und Italien, dem Reich, ja der Kirche selbst so verderbensvoll geworden war, ganz aufzuheben? Mit einem Edict, so schien es, konnte der Kaiser Rom wieder zur Hauptstadt des Reichs erheben, den Papst, wie die Reformation es verlangte, als Bischof in den Lateran zurückführen, und die Kirche endlich durch ein Concil reformiren. Eine unermeßliche Umwälzung mußte dann durch die Säcularisation des Kirchengutes in Europa erfolgen, und der Fall der päpstlichen Souveränetät oder des Kirchenstaats zog dann wol auch den Zerfall der Kirche in Patriarchate und Landeskirchen nach sich, die ihre Vereinigung mit einander nur in einer föderativen Verfassung zu suchen hatten.

Fragen solcher Natur drängten sich dem Kaiser und seinen Dienern auf. Ein Ungenannter schrieb ihm am 8. Juni aus Rom: „Wir erwarten daß Ew. Majestät uns genaue Befehle gebe, damit wir wissen wie Sie die Stadt Rom fortan zu regieren gedenken, und ob in ihr noch eine Form des apostolischen Stuls verbleiben solle oder nicht. Ich will die Ansicht von Dienern Ew. Majestät nicht verschweigen, welche glauben daß man den heiligen Stul in Rom nicht ganz und gar aufheben solle; denn der König von Frankreich dürfte alsbald einen Patriarchen in seinem Reiche aufstellen und dem apostolischen Stul die Obedienz verweigern, und so würde auch England und jeder andre Monarch thun. Daher schien es Ew. Majestät Dienern passend, daß der heilige Stul so niedrig gehalten werde, daß Ew. Majestät über ihn stets verfügen und gebieten könne."[1]

Der Erzherzog Ferdinand, jetzt auch König von Böhmen und Ungarn, meldete seinem Bruder aus Prag am 31. Mai

[1] Lettera a Carlo V, bei Hoffmann I. 515.

die Einnahme Rom's, und ermahnte ihn den Papst nicht eher frei zu lassen, bis durch einen Definitivfrieden alles geordnet sei, denn sonst würde er ihn, ganz so wie Franz der I., hintergehen; endlich möge sich der Kaiser auch des Concilium erinnern.[1] Dies war es, was die liguistischen Mächte fürchteten, daß Carl dem gefangenen Papst ein Concil abzwingen möchte, um mit imperatorischer Gewalt die Kirche zu reformiren und so sich selbst zu ihrem wahren Haupt zu machen. England und Frankreich verständigten sich deshalb in dem Beschluß, kein Concil anzuerkennen so lange der Papst „wie ein Leibeigner in der Gewalt seiner gottlosen Feinde" sei.[2] Die ghibellinischen Ideen erwachten um so stärker, als hinter ihnen die deutsche Reformation stand. Wenn der Traum Dante's von der Weltmonarchie je wirklich werden konnte, so mochte dies damals geschehen. Der besonnene Lannoy riet zwar dem Kaiser den Frieden, und die Befreiung des Papsts, aber er schrieb ihm doch, daß es jetzt Zeit sei an die Reform der Kirchenzucht durch ein Concil zu denken.[3] Nach dem Rat des Kanzlers Gattinara sollten selbst Florenz und Bologna mit dem Reiche vereinigt werden. Dessen volle Gewalt über Italien herzustellen, doch den Papst zu befreien war die Ansicht der spanischen Staatsmänner. Mit Leidenschaft trat die spanische Geistlichkeit zu Gunsten des Papsts auf.

Carl V., vorsichtig und kalt, hielt sein Urteil zurück; erst wollte er die Berichte Veyre's abwarten, den er im August an den Vicekönig und darauf an den Papst gehen ließ, mit Instructionen die seine Ideen deutlich machen. Er erklärte,

[1] Bucholtz III. 89. Er bat zugleich um das Herzogtum Mailand.
[2] Tractat von Amiens, 18. Aug. 1527: Dumont IV. I. 494.
[3] Bucholtz III. 87.

daß der Fall Rom's eine göttliche Fügung sei, die wol zum Frieden der Welt und zur Reformation der Kirche führen könne; er wünschte die Herüberkunft des Papsts nach Spanien; könne dies nicht ohne Gewaltsamkeit geschehen, so sei es seine Absicht ihn durch den Vicekönig auf den heiligen Stul wieder einzusetzen; doch diese Freiheit dürfe sich nur auf die geistliche Amtsführung beziehen, und selbst ehe er diese erhalte, müsse er dem Kaiser alle Sicherheit gegen wiederholte Täuschung geben. Er wollte endlich den Papst zwingen das Concil abzuhalten.[1]

2. Rückkehr der Kaiserlichen nach Rom, Sept. 1527. Neue Plünderung. Die Geißeln in der Gewalt der Landsknechte. Veyre, als Unterhändler in Rom. Octobervertrag in der Engelsburg. Krieg in der Lombardei. Flucht des Papsts nach Orvieto, Dec. 1527. Die Liga und der Papst. Seine schwankende Politik. Kriegserklärung der Mächte in Burgos. Zug Lautrec's in's Königreich Neapel. Abzug der Kaiserlichen aus Rom, Febr. 1528. Krieg um Neapel. Der Papst geht nach Viterbo. Untergang Lautrec's vor Neapel. Der Papst entschließt sich auf die Seite des Kaisers zu treten.

Clemens sah sich in der Lage Franz I. zu Madrid, denn auch er sollte um seine Freiheit auf Bedingungen unterhandeln die ihn für immer zur Ohnmacht verdammten; auch er empfing in seinem Kerker Mahnbriefe, auszudauern und sich nichts Unwürdiges abzwingen zu lassen. Am 14. Sept. schrieb ihm so der König aus Compiegne, ihm Hoffnung baldiger Befreiung gebend. Doch nur mit Mißtrauen blickte der Papst auf die matten Unternehmungen der Liga in der Lombardei; schon argwöhnte er Absichten Lautrec's auf Parma und Piacenza, selbst auf Bologna. Am 16. Sept. schrieben ihm aus Compiegne die Cardinäle Wolsey, Bourbon, Salviati,

[1] Bucholtz III. 97 sq.

Lothringen und Sens. Sie fürchteten die thatsächliche Einziehung des Kirchenstaats durch den Kaiser; sie protestirten gegen alle Erlasse mit denen der Papst aus Zwang die weltlichen Rechte der Kirche verletzen möchte.[1]

Nun ängstigte Clemens auch die Rückkehr der kaiserlichen Armee aus Umbrien am 25. September. Die Bündischen, welche hinter ihr Narni besetzten, versuchten zwar bis in die Sabina vorzudringen, wo die spanische Reiterei bei den orsinischen Castellen Monterotondo und Mentana stehen blieb, aber ihr Plan diese dort zu überfallen und durch Abwerfen der Aniobrücken ihr den Rückzug abzuschneiden, wurde verraten. Das Heer der Liga unternahm nichts zur Befreiung Rom's; es war in solcher Verfassung, daß es die Kaiserlichen ohne Mühe bis unter die Mauern von Florenz hätten treiben können. Die Landsknechte aber hausten nun in Rom ärger als zuvor;[2] sie plünderten und machten wieder Gefangene, sie zerstörten Paläste und Häuser; die ganze Stadt drohten sie in Trümmer zu zerschlagen. Wütend forderten sie die Erfüllung des Vertrags mit dem Papst, und sie würden ihn erwürgt haben, wenn er in ihre Hände kam. Alarcon, der ihn schützte, sah in diesem Tumult der Söldner die boshafte Absicht des ehrgeizigen Cardinals Pompeo.[3] Kaum hielt dieser Capitän mit Morone und den Colonna einen Schein von Regiment in Rom aufrecht, während Oranien sich noch

[1] Beide Briefe beim Grolierus p. 131. 156.

[2] Im Sept. sein wir wieder in Rom gezogen, die Stadt noch baß geplündert, und erst große Schätz unter der Erden gefunden, und sein noch 6 Monat allda gelegen (Seb. Schertlin).

[3] Er beschuldigte ihn dessen, wie der Bericht Veyre's an Carl zeigt, Neap. 30. Sept. 1527, bei Carl Lanz Corresp. des Kais. Carl's V. I. n. 101.

in Spoleto befand. Die Banden gehorchten keinem Befehle mehr. Ihre schon im Junivertrag ausbedungenen Geißeln, den Erzbischof von Siponto (später Julius III.), den Erzbischof Onofrio Bartolini von Pisa, den Datar Giberti, den Bischof Antonio Pucci von Pistoja, Nepoten des Cardinals Lorenzo, und die Florentiner Salviati und Ridolfi, hielten sie im Palast der Cancellaria eingesperrt, von wo sie dieselben oftmals an Stricken in ihre Versammlung auf Campo di Fiore schleppten. Dort richteten sie drohend Galgen auf.

So standen die Dinge in Rom, als Veyre am Ende des Sept. in Gaeta landete. Hier erfuhr er den am 23. desselben Monats zu Aversa erfolgten Tod Lannoy's, und er teilte seine Instructionen Moncada mit, der jetzt die Statthalterschaft in Neapel führte. Am 30. Sept. schrieb er dem Kaiser einen Bericht über die Verhältnisse in Italien, welche er so mißlich fand, daß er ihm dringend zu einem Frieden riet, zumal der Papst durch die Expedition Lautrec's wieder ermutigt sei.[1] Hierauf ging er nach Rom, um mit Clemens zu einem Abschluß zu kommen. Er bedauerte den Papst noch in der Engelsburg zu finden, statt im sichern Gaeta; denn dort war er noch der unbeschreiblichen Wut der Landsknechte ausgesetzt. Man hielt Schiffe auf dem Tiber bereit, ihn im Notfalle schnell nach Ostia und aufs Meer zu retten.

Veyre wollte als sein entschiedener Gegner ihm die härtesten Bedingungen auferlegen, ja ihm jede weltliche Stellung nehmen; dasselbe wollte Seron, der Vertreter und Kanzler Moncada's; aber schon hatte der Papst andere kaiserliche Räte für sich gewonnen. Quiñonez lockte er mit dem Versprechen des Purpurs, Morone mit der Verleihung des

[1] Bericht, wie oben.

Bistums Modena an seinen Sohn;[1] selbst Pompeo wurde weniger durch die Legation in Ancona, als durch die Erkenntniß bestimmt, daß der von ihm so heftig angefeindete Papst am Ende doch durch den Kaiser würde hergestellt werden. In Folge dieses Zwiespalts der Ansichten begab sich Veyre nach Neapel zu Moncada. Die Zeit drängte: man mußte das Heer endlich von Rom losmachen, denn Lautrec bedrohte schon die Grenzen Neapels. Der Papst trieb ihn, sein Befreier zu werden und schnell vorzudringen; einen Vertrag mußte er wol mit den Bevollmächtigten des Kaisers abschließen, aber unter dem Druck des nahenden französischen Heers konnte er günstigere Bedingungen erlangen. Franz I. hatte die Gefangenschaft des Papsts zum Vorwand genommen, die Mächte nochmals in Bewegung zu bringen. Der am 18. August zwischen ihm und Heinrich VIII. abgeschlossene Bund, welchem Venedig, Florenz und Sforza beitraten, drohte alles vom Kaiser Errungene wieder in Frage zu stellen, und schon im Juli wußte Carl, daß sein Todfeind Wolsey den Plan gefaßt hatte die Ehe des Königs von England mit Catarina von Aragon zu trennen, um ihn so für immer von Spanien abwendig zu machen.

Der Vertrag mit dem Papst wurde am 31. Oct in der Engelsburg festgestellt und am 26. Nov. unterzeichnet. Darnach verpflichtete sich der Kaiser Clemens die Freiheit und sogar den Kirchenstaat zurück zu geben, unter der Bedingung seiner Neutralität, wofür er Ostia und Civitavecchia zum Pfande und die Cardinäle Trivulzio, Gaddi und Pisani zu Geißeln

[1] Es war der berühmte Giovanni Morone (geb. 8. Febr. 1509), unter Paul III. Card., gest. 1. Dec. 1580. Joh. Georg Frickii De Joanne Morono S. R. E. Card. bei Schelhorn Amenit. litt. XII. 538.

geben, dem Heer aber die schuldigen Summen in bestimmten Fristen auszahlen solle. Ein allgemeiner Friede sollte darauf geschlossen, die Reformation der Kirche auf einem Concil durchgeführt werden.[1] Um die Geldsummen herbeizuschaffen, wurden die kaiserlichen Minister auf zu verkaufende Kirchengüter im Königreich Neapel angewiesen, und schon am 21. Nov. hatte Clemens für Geld auch einige Cardinäle creirt.[2]

So zerfiel die Möglichkeit einer neuen Weltform ohne das Papsttum. Wol lag es scheinbar in der Gewalt Carls V. dieses aufzuheben, Rom wieder zu einer kaiserlichen Stadt zu machen, und dadurch Italien unter seinem Scepter zu vereinigen. Eine spanische Dynastie würde dann das gesammte Land regiert und sich in ihm so schnell nationalisirt haben, wie die Aragonen in Neapel. Die langen Leiden Italiens, welche auf die Zeit Carl's V. folgten, die noch Jahrhunderte lang fortgesetzte Priesterherrschaft und die Verkümmerung des nationalen Staats durch die ihn polypenartig umklammernde geistliche Gewalt können wol das Urteil verführen, Carl V. anzuklagen, daß er unter einer großen Aufgabe blieb, ja vor seiner eigenen Größe furchtsam zurückwich. Aber solche Anklage ist nichtig. Die geschichtliche Welt entwickelt sich nach organischen Gesetzen; jedes politische Ereigniß in ihr ist auch ein bedingtes, und nur scheinbar sind die Entschlüsse der Mächtigen frei. Im Jahr 1527

[1] Capitoli per la liberazione di Clem. VII., bei Molini I. 273.

[2] Meist Unwürdige, sagt Guicciardini: Antonio Sanseverino, Gismondo Pappacoda, Vincenzo Caraffa, Andrea Matteo Palmieri, Anton du Prat, der Spanier Errico Cardona, Girolamo Grimaldi von Genua, Pirro Gonzaga, Bruder Luigi's. Francesco Quiñonez, von den Grafen Luna, erhielt den versprochenen Purpur erst am 7. Dec. 1527, oder nach andern 1528.

erschien die ghibellinische Idee der Säcularisation des Kirchenstaats in der politischen Welt wieder; sie sagte eine künftige Notwendigkeit voraus, doch sie durchzuführen besaß Carl V. nicht die Macht. Es besaß sie nach ihm nicht einmal Napoleon, der einen Moment lang jene cäsarische Universalherrschaft in Europa aufrichtete, auf die Carl V. verzichten mußte. Jenes Zeitalter war für die große Revolution nicht reif, die aus der Aufhebung des weltlichen Papsttums notwendig folgen mußte. Erst heute ist die Menschheit dafür reif geworden, und die tausendjährige Herrschaft der Päpste in Rom zerfiel schattengleich, vom Geist der Zeit aufgezehrt, vom Willen der italienischen Nation mühelos ausgelöscht, unter der lauten oder schweigenden Zustimmung aller jener Mächte Europa's, welche damals wider Carl V. eine Liga zur Rettung des Papsttums geschlossen hatten. Der Kaiser, altgläubig und katholisch gesinnt, fürchtete nicht diese allein, auch die religiöse Leidenschaft Spaniens und Siciliens, die Macht der Inquisition, auch den revolutionären Charakter der deutschen Kirchenspaltung. Mit Entschiedenheit forderte der spanische Staatsrat die Befreiung des Papsts. Carl entschloß sich ihn wieder aufzurichten, doch so gedemütigt und mit so verkürzter weltlicher Macht, daß er ihm nicht mehr gefährlich werden konnte. Durch den Novembervertrag hoffte er dies erreicht zu haben.

Schon verheerte gräßlicher Krieg Oberitalien. Hier behauptete zwar Leyva mit bewundernswerter Kraft Mailand und andre Städte, aber Alexandria und Pavia, welches Lautrec aus Rache schrecklich mißhandelte, und auch Genua fielen in französische Gewalt. Bologna war in den Händen des Bundes; und schon lagen den Franzosen die Straßen

nach Rom und Neapel offen. Das Gewicht ihrer Waffen drückte jetzt auch auf Ferrara. Der Herzog Alfonso ließ sich durch große Versprechungen Frankreichs und des Papsts gewinnen, sich am 15. Nov. auf einem Congreß zu Ferrara der Liga anzuschließen.[1] Im Herzen war er stets französisch gesinnt, und jetzt sollte ihn Renée, die Tochter Ludwig's XII., für immer an Frankreich ketten, denn ihre Hand wurde seinem Sohn Ercole zugesagt. Alsbald fiel auch Federigo Gonzaga vom Kaiser zur Liga ab.

Dem Vertrage gemäß sollten die kaiserlichen Truppen Rom verlassen, sobald ihnen die Geldsummen ausbezahlt waren, und dies konnte nicht so leicht geschehen. Die Landsknechte, vor deren Grimm die Hauptleute zu den Colonna nach Rocca di Papa flüchten mußten, drohten ihre Geißeln zu ermorden, doch diese entflohen durch die Hülfe des Cardinals Pompeo glücklich aus ihrer 52 Tage langen Haft am 29. Nov. Auf bereit gehaltenen Pferden entrannen sie aus Rom, und so erlangte auch Giberti, einer der Urheber alles Unheils, seine Freiheit wieder.

Der Papst wurde in der Engelsburg noch so streng bewacht, daß William Knight, der Gesandte des englischen Königs, welcher unter vielen Gefahren heimlich nach Rom gekommen war, nicht zu ihm gelangen konnte, sondern wieder abreisen mußte.[2] Nachdem Clemens die Cardinäle Cesi und Orsini den deutschen Capitänen ausgeliefert und mit Hülfe

[1] Siehe den Act bei Muratori Ant. Estensi II. 341. Im April 1528 erfolgte die Vermälung des Erbprinzen Ercole v. Ferrara mit Renée.

[2] Knight hat seine gefährliche Reise und Aufenthalt in Rom anziehend beschrieben; Brief an H. VIII. Fuligno 4. Dec. 1527, State Papers King Henry VIII. Vol. II. p. V. p. 16.

von Pompeo einen Teil der Summen gezahlt hatte, verlangte er seine Befreiung. Sie wurde auf den 9. Dec. festgestellt. Da ihm aber Moncada und Veyre Schwierigkeiten machten, gewann er den kaiserlichen Reiterobersten Luigi Gonzaga und Morone für seinen Fluchtplan. In der Nacht des 8. Dec. 1527 verließ er verkleidet, in Morone's Sänfte und von dessen Dienerschaft umgeben, die Engelsburg.[1] Gonzaga empfing ihn auf den neronischen Wiesen; zu Pferde eilte man über Cesano, und durch den Wald von Baccano nach Viterbo, und wolbehalten erreichte Clemens nach siebenmonatlicher Qual die feste Stadt Orvieto. Nachts traf er hier ein, von fünf Cardinälen begleitet; man nahm ihn erst auf, nachdem er seine Person beglaubigt hatte. Wenige Tage nach seiner Flucht wurde die Engelsburg päpstlichen Truppen unter Carlo Astaldi übergeben, und das geistliche Regiment in der Stadt hergestellt.

In dem wüsten bischöflichen Palast Orvieto's (der Cardinal Ridolfi war dort Bischof), richtete sich der Papst seine Wohnung ein. Er dankte am 11. Januar 1528 dem Kaiser für seine Befreiung und erklärte sich bereit treu zu ihm zu stehen, im Vertrauen, daß er das Ansehen des Papsttums wieder herstellen werde.[2] Indeß als seinen wahren Befreier

[1] In der Engelsburg hatte sich der trauernde Clem. VII. den Bart wachsen lassen, wie Julius II. Dies galt noch als unschicklich. Valerianus schrieb später eine Verteidigungsschrift Pro Sacerdotum Barbis an den Card. Hippolyt Medici, die mit Erlaubniß Clem. VII. in Rom gedruckt wurde. Man findet sie als Anhang zur venetian. Ausgabe von 1604 seiner Hieroglyphica. Er sagt darin: Aulae Romanae Critici delicatuli in nostrismet funeribus, in Italiae totius eversione, in Romanae urbis excidio, foedaque direptione nos moerere prohibeant?

[2] Italien. Brief, Orvieto 11. Jan. 1528, bei Lanz n. 103. Es ist die Antwort auf den Brief Carl's aus Burgos v. 22. Nov. 1527,

betrachtete er Lautrec, und er dankte durch Schreiben diesem und dem Könige Franz. Bald nach seiner Ankunft waren nach Orvieto geeilt der Herzog von Urbino, der Marchese von Saluzzo, Federigo Bozzolo und Luigi Pisani, dem Papst zu seiner Rettung Glück zu wünschen, die ihnen selbst so kläglich mißglückt war. Der tapfere Federigo Gonzaga starb in Todi, nachdem er kaum den Papst wieder verlassen hatte, und dieser beklagte den Verlust eines der letzten berühmten Condottieri, die dem Namen Italiens Ehre gemacht hatten.[1] In Wahrheit schwand jetzt auch der kriegerische Ruhm der Italiener dahin; wenn sich noch Feldherrntalente unter ihnen fanden, dienten sie bald nur noch unter den Fahnen des Kaisers. Nichts konnte Clemens peinlicher sein als seine Begegnung mit Francesco Maria. Selbst wenn dieser nicht Verräter war, mußte er ihm doch seine erlittene Schmach lebendig vor die Seele zurückführen. Doch Clemens empfing den Herzog mit Ehren; er war so ganz Diplomat, daß er ihm sogar Hoffnung machte Catarina Medici mit seinem Sohne Guidobald zu vermälen.[2]

Alle Häupter der Liga bestürmten ihn sich offen für diese zu erklären. Lautrec, welcher am 19. December in Bologna eingerückt war, schickte zu ihm Guido Rangone, Paolo, Camillo Trivulzio und den jungen Vaudemont. Im Namen Englands ermunterte ihn Gregorio Casale, ein Bolognese, doch seit lange englischer Diplomat, und bald kamen Stefan Gardiner und Fox mit denselben Aufträgen, die

worin dieser ihm bereits zu seiner Befreiung gratulirt, die er über Frankreich privatim erfahren habe.

[1] In hac Ducum raritate: Brief an Franz I. Orvieto 31. Dec. 1537. Molini I. 287.

[2] Ugolini, Duchi d'Urbino, II. 242.

schon zuvor Knight in die Engelsburg hatte bringen sollen: nämlich jene scandalöse Ehescheidung zu genehmigen, welche bald der Grund zur Trennung Englands von der römischen Kirche wurde.[1] Die englischen Boten erstaunten über die klägliche Lage des Papsts in Orvieto, wo er sich so übel befand, wie nur immer in der Engelsburg. Er bewohnte wüste und verfallene Zimmer im bischöflichen Palast, worin das Notwendige fehlte. Nicht 20 Nobles seien das Bett und die Ausrüstung seiner Schlafkammer wert; Hungersnot und große Teuerung herrschten in Orvieto.[2]

Franz I. sandte Longueville mit Glückwünschen und der Erklärung, daß die Liga entschlossen sei den Krieg energisch fortzuführen. Nach der Eroberung Neapels solle dort ein dem Papst genehmer Herrscher eingesetzt werden. Mit gewohntem Doppelsinn griff Clemens zu seinen alten Künsten; er lehnte den offenen Beitritt zur Liga ab, erklärte sich neutral, hörte aber die Vorschläge an, und stellte Bedingungen.[3] Eine derselben war die Rückgabe von Ravenna und Cervia, denn kaum aus dem Castell befreit, hatte er den Erzbischof von Siponto nach Venedig geschickt, um jene Städte zurückzufordern. Seinen Beitritt zur Liga machte er, wenigstens

[1] Knight gab seine Aufträge in Orvieto ab; am 16. Dec. 1527 schreibt von dort Clem. an H. VIII., daß dies geschehen sei; er wolle alles Mögliche thun, um die Wünsche des Königs zu befriedigen. State Papers VII. King H. VIII. p. V. 27. Siehe andere Briefe Knight's daselbst, welche die klägliche Haltung des Papsts in dieser Ehescheidungssache darthun.

[2] Gardiner und Fox an H. VIII., Orvieto 31. März 1528. Am 20. März waren sie dort eingetroffen. State Papers ut supra p. 63.

[3] Lettere di Princ. II. 82 sq. Sanga an Gambara, Orvieto 9. Febr. 1528.

diplomatischer Weise, davon abhängig, doch die Venetianer wollten nichts dergleichen hören.

Clemens, stets die Beute seiner argwöhnischen Vorstellungen, war aufgebracht, daß Franz I. Florenz und Ferrara in Protection genommen hatte; die mit Alfonso vereinbarten Artikel wollte er nicht anerkennen; nach wie vor forderte er Modena und Reggio. Er sah mit Mißtrauen Parma und Piacenza in der Gewalt Lautrec's und diesen Marschall in Bologna, von wo er aufzubrechen zögerte, weil er das Resultat der Friedensunterhandlungen zwischen Frankreich und Carl V. abwartete. Diese scheiterten trotz der Mäßigung des Kaisers, welcher jetzt zu Gunsten des Friedens sogar auf Burgund verzichten wollte, und am 28. Januar 1528 erklärten die Gesandten der Bundesmächte zu Burgos feierlich den Krieg. Dazu ermutigten Frankreich die ersten Erfolge Lautrec's.

Der Papst und auch Florenz hatten gewünscht, daß der Marschall die römische Straße einschlage, doch Lautrec wählte den kürzeren Weg aus der Romagna in das Königreich. Die Florentiner hatten zu ihrem Unglück Kriegsvolk zu ihm stoßen lassen, 4000 Mann der schwarzen Banden unter dem Befehl von Orazio Baglione. Ein päpstlicher Nuntius, Pierpaolo Crescenzi, begleitete den Marschall. Sein Aufbruch bewirkte übrigens, daß Clemens wieder in den Besitz von Imola und Rimini kam.[1] Kaum hatte nun Lautrec am

[1] Guicciardini XIX. 280. — Lautrec brach von Bologna auf am 10. Jan. 1528. Depesche von dies. Tag des Lodovico Ceresara, Agenten Mantua's im Hauptquartier des Marschalls. Solche Agenten begleiteten damals die Hauptquartiere kriegführender Mächte, wie heute Journalisten, doch in besserer weil officieller Stellung. Die Depeschen Ceresara's sind im Archiv Gonzaga erhalten vom Januar bis zum Mai, wo Lautrec vor Neapel anlangte.

10. Februar den Tronto überschritten, als die Barone der angiovinischen Partei im Königreich die Fahne der Rebellion erhoben. Jetzt galt es für die Kaiserlichen das bedrohte Neapel zu retten, und in Eile das Kriegsvolk aus Rom dorthin zu ziehen. Nach wütendem Sträuben entschloß sich dieses der Mahnung Ferrante's Gonzaga und dem Ruf Moncada's zu folgen. Der Papst sandte aus Orvieto 40000 Goldgulden, meist unter dem Titel, daß sie der römische Magistrat hergab; und Lautrec machte ihm daraus den Vorwurf, daß er den Feind zum Marsch nach Neapel ausrüste. Aus Galera, wo er den Winter zugebracht hatte, war Oranien nach Rom gekommen, dann nach Neapel geeilt, von wo er am 9. Februar einiges Geld mitbrachte, die deutschen Landsknechte zu beschwichtigen. Vasto überredete die Spanier willig abzuziehen.[1] Alle diese Truppen waren stark zusammengeschmolzen; selbst von den Hauptleuten fehlten viele namhafte; auch Melchior, der junge Sohn Frundsberg's, war am 13. Janûar der Pest erlegen.[2] Eine Musterung ergab nur 1500 Reiter, 4000 Spanier, mehr als 2000 Italiener zu Fuß, und 5000 Landsknechte. Nach einer neun Monate lang fortgesetzten Plünderung Rom's brach dies entsetzliche Volk am 17. Februar 1528 auf um nach Neapel abzuziehn. Und kaum hatte es das Tor St. Johann ver-

[1] Bericht Morone's an den Kaiser, Rom 11. Febr. 1528 (Dandolo: Ricordi inediti, p. 248).

[2] Das ihm von Caspar Schwegler gesetzte Denkmal in der Anima hat die Inschrift: Melchiori A. Froindsberg Georgii Equitis Splendidiss. Caesarianiq. Germanici Peditatus Bello Italico Praef. Filio Qui Dum Honestiss. Ordines Duceret In Urbe Idib. Januarii MDXXVIII Immatura Morte Interceptus Est. XXI. Aetatis Suae Anno. Gaspar Swegler Alumnus Quaestor Exercitus Militum Tribunus B. M. R.

lassen, als der Bandenführer Amico von Arsoli, ein Orsini, und der Abt von Farfa mit zusammengerafftem Gesindel in die Stadt einbrachen. Auch die Trasteveriner, das Volk der Regola, und die von Monti rotteten sich zusammen. Alle diese Banden überfielen die Nachzügler des Heers, hieben sie nieder oder warfen sie in den Fluß; sie erwürgten selbst die Kranken in den Hospitälern, und plünderten was etwa noch in Rom zu plündern war. Alle Häuser der Juden wurden ausgeraubt.

Die abziehende Armee führte die Leiche Bourbon's in einem bleiernen Sarge mit sich, um sie der Wut der Römer zu entziehen. Sie wurde später zu Gaeta in einem Grabmal beigesetzt.[1] Aus Rache über den Einfall der Orsini verbrannten die Kaiserlichen auf ihrem Marsch Rocca Priora und Valmontone. In Montefortino ließen sie ihr Geschütz in der Verwahrung Giulio's Colonna, und zogen dann durch das Saccotal fort ins Neapolitanische.

Ein furchtbarer Krieg geißelte wieder die Lombardei und Neapel zugleich. Dort griffen die Franzosen unter S. Pol und die Venetianer unter Urbino die Kaiserlichen an, während Leyva Mailand verteidigte, unterstützt von einem Heer von Landsknechten, welches der Herzog Erich von Braunschweig nach Italien führte. Die Römer zitterten vor dieser neuen Gefahr, denn man sagte, daß jene Landsknechte nach Neapel hinabrücken sollten. Sie wandten sich an den englischen Gesandten Casale in Orvieto. 4000 Mann wollten sie auf-

[1] Dies sah und beschrieb Brantôme (Oeuv. V. 239). Die Inschrift: Aucto Imperio Gallo Victo Superata Italia Pontifice Obsesso Roma Capta Carolus Borbonius In Victoria Caesus Hic Iacet: bei Belcar. XIX. 594. Eine andere bei Reissner.

stellen, die Brücken über den Tiber abwerfen und die Stadt verteidigen, worin damals der Graf Nicolaus von Tolentino für den Papst befehligte. Sie hofften sogar auf die Hülfe des Abts von Farfa. Ihr bester Schutz war vielleicht die meilenweite Wüste des Landgebiets um Rom.[1]

In Neapel war Lautrec erst siegreich, bis sich seit dem April der Krieg in der mörderischen Belagerung der Hauptstadt zusammendrängte. Sie verteidigte Moncada mit all' den namhaften Capitänen, Orange, Don Ferrante, Orbina, Alarcon, del Vasto, Bemelberg und Schertlin. Die ersten Waffenthaten waren für die Franzosen glücklich; sie gewannen am 28. April eine Seeschlacht im Golf unter Filippino Doria: Moncada und Fieramosca kamen darin um, und der Marchese del Vasto, Ascanio und Camillo Colonna, Seron und viele andre Herren gerieten in Gefangenschaft.[2]

Clemens sah mit Spannung auf den Gang dieses Krieges, nach dem er seine Entschlüsse einzurichten hatte. Hungersnot trieb ihn am 1. Juni aus Orvieto nach Viterbo.[3] Hier nahm er seinen Sitz zuerst in der alten Burg, dann zog er in den Palast des Cardinals Farnese an der Porta Romana. Am 8. Juni machte er diesen Cardinal zum Legaten für Rom, und Campeggi zum Legaten für England;

[1] Molini II. n. 173. Brief Casale's an Montmerency, Orvieto 23. Mai 1528.

[2] Moncada tapfer kämpfend, wurde durch Steinwürfe erschlagen, und in's Meer geworfen, wie Fieramosca. Giannone lib. XXXI. c. 4. Oranien wurde jetzt Vicekönig in Neapel.

[3] I. die Junii papa recessit Orvieto versus Viterbium, fuit in prandio in Monte Flascono, de sero recessit cum magna pluvia usque Viterbium: Diar. Blasii Baroni Martinelli, Mscr. in d. Bibl. München, ohne Seitenzahlen.

worauf der kaiserliche Gesandte sofort gegen die Möglichkeit des Ehedispenses protestirte.[1]

Jeder Blick auf Italien mußte Clemens schaudern machen, denn von den Alpen bis zum Faro war dies Land ein einziges Schlachtfeld für Spanier, Deutsche, Franzosen und Italiener; der Zustand seiner Städte und Landschaften kam jenem in der Zeit der Gothenkriege gleich. Wenn er seine Regierung mit der von Leo und Julius verglich, so mußte er sich sagen, daß er verloren was jene gewonnen hatten: Modena und Reggio, Ravenna und Florenz waren dahin, Rom ein Trümmerhaufe, die Campagna eine starrende Wüste. Er selbst geschändet, jedes Nimbus, jeder Macht entkleidet, ein Spielball für die feindlichen Parteien. In der Geschichte der Kirche gibt es kaum einen Papst der so tief elend war als Clemens VII., und dessen Unglück doch so wenig Mitgefühl erregt. Forschte er nach der Quelle dieses Unglücks, so konnte ihm der würdige Egidius in Viterbo sagen, daß sie keine andre sei als die Verderbniß des Papsttums durch seine politische Mißgestalt.

Er wiegte sich fort in dem Schaukelsystem seiner Diplomatie, denn das Unglück hatte, so sagte Guicciardini, die Neigung zu Listen und Ränken nicht in ihm ausgelöscht. Da das Papsttum als Princip noch immer von solchem Gewicht war, daß ohne dasselbe die politische Ordnung Italiens nicht festgestellt werden konnte, bestürmten ihn alle Mächte ihnen beizutreten. Er unterhandelte mit allen, und gab allen Hoffnung. Die Liga verlangte, daß er den Kaiser banne und Neapels wie des Reichs verlustig erkläre; dann wollte Franz I. seinen dritten Sohn Angouleme als König

[1] Depesche des Fran. Gonzaga, Viterbo 8. Juni.

in Neapel einsetzen und mit Catarina Medici vermälen. Die Rückgabe von Ravenna und Cervia, von welcher der Papst seinen Beitritt abhängig machte, betrieb der Vicomte Turenne fruchtlos bei der Republik Venedig, deren Orator Contarini zwei Tage nach dem Papst in Viterbo eingetroffen war.[1] Clemens entschied sich nicht, er wartete die Erfolge Lautrec's in Neapel ab.[2] Der Kaiser wiederum ermahnte ihn durch seinen Gesandten Gianantonio Muscettola, den Regens seines Rats, sich mit ihm ehrlich zu verbinden, und die Freundschaft Frankreichs aufzugeben. Der König von England bedrängte ihn mit der Angelegenheit seines Ehedispenses. Wenn er ihn abwies, beleidigte er den mächtigen Heinrich, diesen so eifrigen „Verteidiger des Glaubens“ gegen Luther; wenn er ihm zu Willen war beschimpfte er den Kaiser. Clemens hatte denn doch die Schwachheit den Cardinallegaten Campeggi im Juni mit der von Wolsey begehrten Bulle an den englischen Hof zu senden, wo er sie dem König allein zeigen, aber nicht publiciren, sondern verbrennen sollte.[3]

Die unerwartete Wendung des neapolitanischen Kriegs bestimmte endlich die Entschlüsse des Papsts. Das Glück Lautrec's verwandelte sich in jammervolle Niederlagen. Die Pest verschlang die Feinde in beiden Lagern; durch Schwert und Krankheit wurden die Plünderer Rom's wie ihre Gegner von der Nemesis hingerafft. Veyre fiel; der Römer Tibaldi

[1] Relazione di Roma di Gasparo Contarini A. 1530, bei Alberi II. III. 260.

[2] Lettere di Princ. II. 118., Brief an Card. Salviati, Viterbo 21. Aug. 1528.

[3] Guicciardini XIX. 318. Ueber die Existenz dieser Bulle siehe die Note bei Ranke V. c. 4. 95, und bei de Leva II. 500.

und Orazio Baglione wurden erschlagen; Luigi Pisani, der Nuntius Crescenzi, Camillo Trivulzio, der Herr von Pomperan, der junge Vaudemont, sie alle starben an der Pest, und ihr erlag am 15. August auch Lautrec selbst.[1] In seinem eigenen Zelt im Weinberg des Herzogs von Montalto vor Neapel wurde der unglückliche Feldherr unter einem Sandhaufen verscharrt, und dort grub ihn nachher ein spanischer Knecht aus, trug ihn über seinen Schultern durch ganz Neapel und behielt ihn bei sich in einem Keller, hoffend daß jemand aus Frankreich die Leiche des Marschalls einlösen werde. Aus Pietät erstanden sie die Nonnen von S. Chiara, deren Kloster einst der König Robert gestiftet hatte, und sie begruben Lautrec in ihrer Kirche ehrenvoll.[2] Auch die Römer feierten sein Andenken als des Befreiers der Stadt von den kaiserlichen Banden: durch Senatsbeschluß beging man seine Exequien im Lateran.[3]

Die sich auflösende Belagerungsarmee führten Saluzzo und Navarro nach Aversa. Der berühmte Navarro, der sich einst vom Bedienten zum Großadmiral Spaniens und zum ersten Ingenieur seiner Zeit aufgeschwungen hatte, dann von seinem Lande abgefallen war, ward gefangen und starb elend,

[1] Der Krieg und die Belagerung Neapel's ist geschildert in Successi del Sacco di Roma e guerra del Regno di Napoli sotto Lautrec von Leonardo Santoro da Caserta, einem Zeitgenossen. Diese excentrische Schrift edirte Scipione Volpicella, Neap. 1828.

[2] Santoro, ut supra p. 115. Nach Giannone ließ ihm Consalvo Herzog von Sessa, Enkel des großen Captäns, das Monument in S. Maria Nuova errichten, und ebendaselbst auch das Denkmal für Pedro Navarro setzen.

[3] Noch zur Zeit des Torrigius feierte man sein Andenken jährlich in S. Angelo am Corridor, und in S. Luigi dei Francesi: per l'anima di Mons. Lotrecco liberatore di questa alma Citta: Le sagre grotte p. 263.

wie es scheint heimlich erwürgt, im Castell Nuovo. Die schwarzen Banden unter Ugo Pepoli wurden aufgerieben, und Saluzzo und Rangone capitulirten am Anfange des September in Aversa. Der erste starb an seinen Wunden in Neapel, der andere erhielt die Freiheit und ging nach Rom.[1] Selten war ein Krieg so mörderisch gewesen. Die kläglichen Reste der französischen Armee wankten gespensterhaft auf den Straßen umher, an weißen Stöcken, den Abzeichen ihres Betteltums, oder sie starben wie eine Heerde eingepferdht in den königlichen Ställen der Maddalena. Schaarenweise schleppten sie sich sogar bis Rom, wo man ihnen vor den Mauern zu lagern gestattete und Nahrung gab. Es haben, so sagt Reissner, die Franzosen in Neapel nie kein Glück gehabt, und hat immer das unschuldig Blut Chunradini, des letzten jungen Fürsten von Schwaben, müssen gerochen werden.

Das Joch Spaniens legte sich jetzt mit eiserner Wucht auf das Königreich Neapel. Philibert, dort Vicekönig Carls, und sein Rat Morone verfolgten den Adel der Partei Anjou mit Gütereinziehung, Kerker und Tod. Manche große Herren starben auf dem Schaffot, unter ihnen Federigo Gaetani, Sohn des Herzogs von Traetto, und Enrico Pandone, der Herzog von Boviano. Auf demselben Mercato, wo einst Conradin hingerichtet worden war, sah der Prinz von Oranien von einem mit schwarzem Tuch bedeckten Balcon der Blutarbeit zu.[2] Das ganze Königreich war eine Stätte des

[1] Die Reste Saluzzo's wurden A. 1575 nach Rom gebracht und zu Aracöli beigesetzt, wo man die Büste des Marchese mit Inschrift sieht: Michaeli Antonio Marchioni Salutiarum Ex Impp. Saxonum Familia etc. bei Forcella Iscriz. I. 188.

[2] Santoro p. 128 gibt die lange Liste der verfolgten Barone, nicht weniger als 1700.

Grausens und ein verpesteter Leichenacker geworden. So richtete sich dort Spanien ein, und so triumfirte Carl V. nochmals über die Liga, zumal auch der Admiral Andrea Doria aus dem Dienste Frankreichs zu ihm überging, und seiner Vaterstadt Genua im October 1528 die Freiheit wiedergab.

Es war einmal ein guter Stern gewesen, welcher Clemens den rechten Weg gezeigt hatte, nämlich neutral zu bleiben. Jetzt ließ ihm der Sieg des Kaisers (nur in den Abruzzen und an den Küsten Apuliens dauerte ein Parteigänger-Krieg fort) keine andre Wahl, als sich Carl willfährig zu zeigen, und wie dieser verlangte nach Rom zurückzukehren. Der Kaiser versprach ihm für Zufuhr von Getreide aus Sicilien in die hungernde Stadt zu sorgen, ihm in allen Dingen behülflich zu sein, und selbst Ostia und Civitavecchia wiederzugeben. Der Papst bebte vor Rom zurück; er fürchtete die Wiederkehr Oraniens mit dem wilden Kriegsvolk; auch waren die Zustände in Stadt und Campagna Schrecken erregend. In Latium, in der Sabina und in Tuscien wütete Krieg zwischen Orsini und Colonna auf Grund eines Erbfolgestreits. Vespasiano, der Gemal der schönen Julia Gonzaga, hatte bei seinem Tode am 13. März 1528 nur eine Tochter Isabella aus seiner ersten Ehe mit Beatrice Appiani hinterlassen, und die Hand dieser reichen Erbin dem jungen Hippolyt Medici bestimmt.[1] Der Papst ließ seine Güter besetzen; in Paliano, wo sich Julia und Isabella be-

[1] Die Vermälung Vespasiano's mit dieser schönsten Frau Italiens, der Tochter Lodovico's Gonzaga, hatte die Markgräfin Isabella in Rom am 25. Juli 1526 zu Stande gebracht: Depesche des Fran. Gonzaga an den March. von Mantua, Rom von jenem Tag: Archiv Gonzaga.

fanden, drang Sciarra Colonna in seinem Dienst ein; doch der Abt von Farfa überfiel ihn dort und machte ihn gefangen. Ein wütender Krieg zwischen den Orsini und Colonna, von denen Ascanio und Prospero Ansprüche auf Paliano erhoben, war die Folge dieses Streits, wobei viele Städte, selbst Tivoli, Anagni und Rieti verwüstet wurden. Clemens schickte den tapfern Luigi Gonzaga nach Paliano. Er vertrieb den Abt von Farfa, und setzte seine Schwester Julia in ihre Güter wieder ein. Sie belohnte sodann seine Dienste durch die heimliche Verbindung mit der reichen Erbin Isabella, die der Papst obwol widerwillig gut heißen mußte.[1]

Am Anfang des October entschloß sich endlich Clemens den dringenden Bitten Muscettola's zu folgen und nach Rom zurückzukehren.

3. Rückkehr des Papsts nach Rom, 6. Oct. 1528. Zustand der Stadt. Ein Blick auf die Schicksale der Künstler und Gelehrten während der Plünderung.

Die Stadt bot ein gräßliches Bild erlittener Qualen dar. Die Hospitäler lagen von Kranken voll, die in Schmutz starrenden Straßen, halb zertrümmert und verbrannt, erfüllten Jammergestalten um Brod bettelnder Menschen.[2]

[1] Lettere di Princ. II. 140. Coppi, Memor. Colon. p. 300. — Nach Litta vermälte sich Luigi mit Isabella A. 1531. Er starb schon am 3. Dec. 1532 bei der Belagerung des Abts von Farfa in Vicovaro, worauf seine Wittwe sich mit Filippo di Lannoja, Prinzen von Sulmona, dem Sohn des Vicekönigs Carlo di Lannoy vermälte. Diesem hatte der Kaiser am 20. Febr. 1526 Sulmona gegeben. — Siehe Ireneo Affò Vita di Luigi Gonzaga detto Rodomonte Parma 1780. Er war auch lyrischer Dichter, Freund von Molza und Ariosto. (Trucchi Poesie ital. inedite III. 226.)

[2] Non si sentivano che voci di mestizia, e che poveri chiedere ajuto, et erano in tanta copia, che mettevano paura: Alberini, Mscr.

Nach dem Bericht eines Zeitgenossen zählte man 13600 durch die Armee des Kaisers zerstörte Häuser.[1] Vier Fünftel der Stadt waren unbewohnt.[2] Der ruinirte Adel war auf seine Güter gezogen, wie vor allen die Colonna, die das Volk als Urheber der Plünderung haßte; und schon am Ende des Jahrs 1527 hatte sich Pompeo nach Neapel begeben, dem Haß des Volks zu entgehen.[3] Man hielt täglich Processionen; man predigte Buße auf allen Straßen; die Priester, welche Brod verteilten, suchten die Stimmung des Volks zu mildern und auf die Rückkehr des Papsts vorzubereiten, und „das gute Volk gab nach."[4]

Als Clemens am 6. Oct. 1528 in Rom wieder einzog, geleitet von seiner Schweizergarde und beschützt von einem Trupp des verhaßten kaiserlichen Fußvolks, konnte er sich wol mit Honorius vergleichen, als dieser elende Kaiser in die durch Alarich geplünderte Stadt zurückkehrte. Er kam unter strömendem Regen, kurz vor der Dunkelheit. Niemand holte ihn ein, denn so wollte er es selbst, weil diese Zeiten nicht zu Ceremonien angethan seien.[5] Das römische Volk, elender als die Vorfahren nach dem Ende des Exils von

[1] Ricordi del Bontempi (von Perugia) Archiv. Stor. XVI. p. 2. 326.

[2] Roma è a termine, che delle cinque parti le quattro delle habitationi sono dishabitate: Depesche des Fran. Gonzaga, Rom 7. Oct. 1528.

[3] Er wurde dort im Juli 1529 Vicekönig an Stelle Philibert's, der erste Cardinal in solcher Stellung. Giannone XXXI. c. 6. Er starb am 28. Juni 1532, erst 53 Jahre alt, in Neapel. Sein Nachfolger als Vicekönig wurde Don Pedro di Toledo, Marchese di Villafranca.

[4] Mscr. Alberini ut supra.

[5] Depesche des Fran. Gonzaga, Rom 7. Oct. 1528. Der Papst hatte Viterbo verlassen Montag am 5., und nächtigte in Monterosi.

Avignon, umringte ihn mit Zurufen, von denen jeder ihn wie ein vorwurfsvoller Schrei der Verzweiflung erschüttern mußte. Er ritt durch die Stadt weinend, und das Volk segnend. Manchmal breitete er die Arme aus, als wollte er Rom umfassen, dann hob er sie gen Himmel. Der Engelsburg vorbei, die ihm das grausige Bild seiner Vergangenheit entgegenhielt, zog er nach dem S. Peter, wo er sich am Apostelgrabe niederwarf. In den Annalen des Papsttums gibt es keinen so schrecklichen Einzug eines Papsts.

Wie einst Honorius konnte jetzt auch Clemens VII. der Wiederhersteller Rom's werden. Er rief die Flüchtlinge durch Edicte aus dem Exil zurück; sie kamen, doch in kleiner Anzahl. Rom war entvölkert. Man zählte 30000 Menschen, die durch den Feind, durch Elend und Pest ihr Leben verloren hatten.[1] Von 85000 und mehr Einwohnern unter Leo X. war die Stadt auf 32000 herabgesunken, wie eine Zählung ergab.[2] Voll bittrer Ironie sagten die Römer, der Kaiser solle Colonisten aus Sicilien, Neapel und Sardinien nach Rom schicken.[3] Ueber die Fülle alles Schönen, welches hier die Päpste der Renaissance vereinigt hatten, war ein Strom der Verheerung gegangen. Der Sacco zerriß das Culturleben der Stadt und schloß die mediceische Epoche für immer ab, in welcher Rafael und Michel Angelo die Sonnenhöhe genialer Thätigkeit bezeichnet hatten.

Die mit Clemens wieder hereinkamen, suchten ihre Freunde aus den Kreisen der Akademie und der Künstlerwelt Leo's X.,

[1] Morirono da 30000 persone da patimenti: Alberini. 40000, so sagt er, waren von der Pest inficirt.

[2] Jovius, Vita Leonis X. p. 100.

[3] Oratio habita in senatu, bei Hoffmann Nova Collectio I. 586.

und sie fanden sie entweder nicht mehr oder nur als Bettler wieder. Rafael war glücklich zu preisen, weil er schon im Grabe ruhte, und Michel Angelo, weil er nicht in Rom war. Auch sie würden die Opfer des wütenden Kriegsvolks geworden sein. Denn diese Plünderer hatten auch die Künstler nicht verschont, von denen nur wenige in die Engelsburg sich zu retten vermocht, wie die Bildhauer Lorenzo Lotti, Rafael da Montelupo und Benvenuto Cellini.[1] Peruzzi war von den Spaniern gemartert und ausgeraubt worden; als Maler erkannt, hatte er für sie ein Porträt Bourbon's malen müssen. Losgelassen war er nach Siena entflohen, und unterwegs nochmals von Räubern ausgeplündert worden.[2] Die Schule Rafael's war zersprengt; Caravaggio hatte sich nach Messina gerettet, sein Freund Maturino durch die Pest den Tod gefunden. Johann von Udine, gemartert und ausgeplündert, war nach Friaul, Vincenzo von S. Geminiano nach seiner Vaterstadt entwichen, wo er aus Sehnsucht nach Rom hinsiechte und bald starb.[3] Der Florentiner Rosso, später ein Günstling Franz I., hatte dem Kriegsvolk als Knecht dienen müssen, und war bettelarm geworden. Jacopo Sansovino hatte nach Venedig entrinnen können. Giulio Romano war nicht mehr in Rom gewesen, aber sein Schüler Giulio Clovio hatte so viele Qualen erduldet, daß

[1] Alle drei wurden dort als Kanoniere verwendet: Autobiografia di Raffaello da Montelupo in Vasari's B. VII. 189 (Flor. 1852), ein leider nur dürftiges Fragment.

[2] Vasari VIII. 228. Es ehrt den großen Künstler, daß er Clem. VII. seine Mitwirkung zur Belagerung von Florenz verweigerte. Er kehrte nach Rom A. 1535 zurück, und starb hier am 6. Jan. 1536. Neben Rafael liegt er begraben.

[3] Außerhalb der Luft Roms, welche, wie Vasari VIII. 148 sagt, die schönen Geister ernährt, machte er nichts Gutes mehr, gleich Schizzone, der über den erlittenen Qualen sein frohes Talent verlor und bald starb.

er später in Mantua das von ihm gelobte geistliche Gewand nahm. Der berühmte Kupferstecher Marcantonio hatte sich mit Mühe losgekauft und Rom für immer verlassen. Auch Parmigianino war nach Parma entwichen, nachdem er die Wut der Plünderer durch für sie gemachte Malereien besänftigt hatte.

Noch unglücklicher waren die Literaten gewesen. Nach dem Tode Hadrian's VI. hatte sich das wissenschaftliche Leben in Rom wieder hergestellt; manche Gelehrte waren zurückgekehrt oder von Clemens an die Universität berufen worden, wie Valerianus, der unter Hadrian nach Neapel gegangen war und unter jenem Professor der Eloquenz wurde.[1] Nun war auch dieser Gelehrtenkreis zersprengt worden. Goritz, von seinen Landsleuten gefangen, hatte sich mit schwerem Gelde gelöst und war nach Verona geflohen, wo er in Krankheit fiel und mit heißer Sehnsucht nach Rom starb.[2] Colocci, zweimal gefangen, hatte seine Häuser verbrennen, seine Kunstsammlungen und Handschriften rauben und zerstören sehen, und war jammernd nach Jesi zurückgekehrt.[3]

[1] Valerianus starb in Padua A. 1558. Clem. VII. berief außerdem Antonio Teleso aus Cosenza als Prof. der Rhetorik. Er gab dem Hellenisten Petrus Alcyonius einen Lehrstul, und so auch Lazzaro Bonamici aus Bassano, welchen Reginald Pole A. 1525 aus Bologna nach Rom mit sich genommen. Renazzi II. c. 4. Er begünstigte Vida und Sannazar, und den jungen Federigo Commandino von Urbino, den später berühmten Mathematiker. Auch Erasmus wollte er nach Rom ziehn.

[2] Valerianus de Litterator infel. p. 87. Spanier hatten auch sein im Garten vergrabenes Gold aufgefunden. Romae et perditarum rerum desiderio ulceratus occubuit. Ein deutscher Poet und Akademiker Georg Sauromanus (Schlesier), welcher für zwei Reden auf Kaiser Carl das römische Bürgerrecht erhalten hatte, kam auf der Straße bettelnd um. Ibid. und Jovius Elogia p. 208.

[3] A. 1528 kehrte er nach Rom zurück. Tirab. VII. III. 205.

Der reiche kunstliebende Advocat Angelo Cesi, Vater des Cardinals Paul, einer der gefeiertsten Männer Rom's, lag krank auf seinem Lager als die Spanier mit gezückten Schwertern zu ihm eindrangen; er starb in Folge der erduldeten Leiden ein Jahr darauf. Der Grammatiker Julianus Camers hatte sich selbst den Tod gegeben. Valdus, der nach langen Reisen als Professor sich in Rom niedergelassen, wo er Plinius erklärte, hatte seine mühevollen Schriften, einen Commentar dieses Autors, zum Küchendienst zerreißen sehen, und war vor Hunger gestorben. Den Dichter Casanova, den Anhänger des Hauses Colonna, hatte man auf den Straßen um Brod betteln sehn, bis ihn die Pest tödtete.[1] Der Dichter Paolo Bombasi von Bologna war während der Plünderung erschlagen worden. Der berühmte Tebaldeo, der Freund Rafael's, war zu solchem Elend herabgekommen, daß er Bembo um dreißig Floren ersuchte, während er im Haus Colonna krank lag. Seines Lebens überdrüssig wollte er nach der Provence gehen, blieb indeß in Rom.[2] Marone, einst so glanzvoll als Improvisator, beraubt und gequält, und voll Verzweiflung um den Verlust seiner Poesien aus Tivoli nach Rom zurückgekehrt, war von aller Welt verlassen in einer elenden Taverne gestorben.[3] Nach Venedig entrann

[1] Als Freund Pompeo's hatte er Clemens in Reden und Schriften angegriffen, und war deshalb zum Tode verurteilt, aber begnadigt worden. Er ward in S. Lorenzo in Lucina begraben: Jovius Elogia.

[2] Lettere di Bembo Opp. III. 237: Padua 11. Aug. 1527. Jovius (Elogia p. 174) sagt, daß Tebaldeo 80jährig und krank in seinem Hause am Corso liegend, den Triumfzug des aus Afrika heimgekehrten Kaisers nicht sehen wollte, sondern die Fenster schließen ließ, aus Zorn, daß Carl den Sacco der Stadt nicht durch Decimiren seines Heeres bestraft hatte.

[3] Nach Jovius Elogia p. 136. Periit infelix Maro in vili caupona ad Scropham lapideam campi Martii. Schon damals war

der Lieblingskomiker Leo's X., Francesco Cherea, und dort wurde er der Begründer und Vervollkommner der Commedia dell' arte. Selbst der greise Stoiker Marco Fabio Calvi, der einst im Hause Rafael's gelebt hatte, war, weil er kein Lösegeld zu zahlen vermochte, von den Banden aus Rom geschleppt worden, und elend in einem Hospital gestorben.[1] Wie durch ein Wunder blieb Molza unversehrter Zeuge jener schrecklichen Tage. Glücklich waren diejenigen zu nennen, welche mit dem Verlust ihrer Habe, oder ihrer Bücher und Schriften davongekommen, wie Lazzaro Bonamici, der aus Rom floh und nie mehr hierher zurückkehrte, wie Agacio Guidacerio der Professor der hebräischen Sprache, wie der gelehrte Gyraldi, der alle seine Bücher im Sacco verloren und sich selbst nach Bologna gerettet hatte, während sein Freund Alcyonius verwundet ward und an den Folgen seiner Mißhandlung im Jahr 1528 starb.[2] Auch Jovius, der sich

also jenes kleine Steinbild eingemauert, welches noch heute der Straße den Namen gibt. Marone hatte nach Capua fliehen wollen, aber das geliebte Rom nicht zu verlassen vermocht. Schon im ersten Sacco der Colonnesen war er ausgeraubt worden.

Nec qui bis captus Maro, bis pretioque redemptus
Moenia nescit adhuc direptae linquere Romae
Dum titulos sperat miser, et spes pascit inanes.

Gyraldi Carm. de dirept. urbis Opp. II. 624. — De Litterator. infel. p. 67.

[1] De Litterator. infel. p. 81.

[2] Einleit. zu des Alcyonius Dialog Medices Legatus im Giornale de' Letterati, Ven. 1710. T. III., und De Litterat. inf. p. 63. Gyraldi schrieb eine poetische Epistel über seine und der Freunde Leiden im Sacco, die indeß wenig Stoffliches enthält: Opp. II. p. 622. Er preist darin Sadoleto:

Unus tu prudens Sadolete pericula tanta
Qui solus miserae Italiae impendere videbas
Et procul aufugiens tibi consulis, et tibi Paule.

Er beklagt den Tod des jungen Card. Rangone. — Der andre berühmte

in die Engelsburg gerettet hatte, beklagte den Verlust von sechs Büchern seines Geschichtswerks. Er hatte das Manuscript desselben in der Minerva in einer Kiste versteckt, wo ein spanischer Hauptmann Herrera es auffand, seinen Wert erkannte, und später dem Verfasser gegen eine ihm vom Papst bewilligte Pfründe wiedergab. Die fehlenden Bücher der ersten Decade hat Jovius nicht mehr zu ergänzen vermocht.

Pierius Valerianus war nicht während des Sacco in Rom gewesen; die schreckliche Katastrophe bot ihm Stoff für seine bekannte Schrift „Vom Unglück der Gelehrten". Er verfaßte sie im Jahr 1529 in Form eines Dialogs.[1] Wenn man die Klagestimmen der Humanisten über den Untergang Rom's hört, so glaubt man in die Zeit des Hieronymus zurückgekehrt zu sein, und nie glichen Schicksale aus weit getrennten Zeiten einander so vollkommen, als der Fall Rom's im Jahr 1527 dem vom Jahre 410 gleicht. Damals war die Stadt noch zur Hälfte heidnisch, jetzt war sie durch die Renaissance wiederum heidnisch geworden. Damals wie jetzt erkannte jeder fromme Mann, daß ein verdientes Strafgericht Rom gezüchtigt habe; aber jetzt wie damals erscholl auch derselbe Jammerruf, daß die herrliche Roma, das Licht der Welt, die Mutter der Menschheit, untergegangen sei.

Sadoleto, Bembo, und von jenseits der Alpen Erasmus sind die Führer dieses Klagechors, und ihre Worte erinnern

Ferrarese Gyraldi, Giambattista Cinthio, benutzte nach dem Muster Boccaccio's den Sacco di Roma als Motiv und Einleitung seiner 100 Novellen (Hecatommiti, Veron. Ausg 1608). Von den Klageliedern der Zeit auf den Sacco Rom's siehe die Uebersicht bei Milanesi.

[1] Er stellt dies so dar, als sei der Dialog im Hause des berühmten Contarini gehalten, dann im Hause Mellini nacherzählt worden. Interlocutoren sind: Valerianus, Grana, Colocci, Cathaneus, Joh. Ant. Pollio, Pietro Mellini.

oft an jene von Hieronymus. Sadoleto, welcher kurz vor der Katastrophe nach Carpentras gegangen war, schrieb von dort am 18. Juni 1527 an Francesco Bini, den Secretär Clemens VII. Er suchte den Papst zu verteidigen, welcher stets gerecht und gut gewesen sei; die Verderbniß der Zeit und des Hofs hätten diesen Zorn Gottes herbeigezogen, in welchen auch die Schuldlosen verwickelt worden seien.[1] Er wiederholte diese Ansicht in seiner Antwort auf einen Brief des Hieronymus Niger.[2] Dieser gebildete Venetianer war nach dem Verlust seiner Habe und aller seiner schriftlichen Arbeiten aus Rom nach seiner Vaterstadt geflohen, und meldete Sadoleto von dort aus seine Schicksale. Er beklagte sich über den Hohn der Welt, welche jetzt von der Gerechtigkeit dieser Züchtigung rede, und das vermehre den Schmerz solcher deren Schuld vielleicht nur darin bestand, daß sie in Rom, dem Abgrund aller Laster, gelebt hatten.[3]

An Bembo schrieb Sadoleto aus Carpentras am 3. Nov. 1527, gelobend sein Leben fortan nur Gott und den Musen zu weihen;[4] und Bembo, welcher sich schon Jahre vorher nach Padua zurückgezogen hatte, ermunterte seinen Freund das gemeinsame Unglück in den Studien zu begraben.[5]

[1] Epist. Familiar. I. 67. (Rom 1760). Er beklagt darin den Verlust seiner beim Landen in der Provence verunglückten Bibliothek.

[2] Ibid. Ep. 71. Carpentras 11. Juli 1527. Cupisse optim. Pontificem mederi moribus perditis. Sed cum res ferro egeret non malagmate — auxit morbum potius medicina, quam levavit.

[3] — quod Romae h. e. in sentina omnium rerum atrocium et pudendarum deprehensi fuerimus. Ibid. I. ep. 70. Niger, geb. 1492, kam als Canonicus von Padua unter Jul. II. nach Rom, und lebte im Hause Cornaro's. Er starb zu Padua A. 1557. Seine Vita nebst Briefen in Sadoleti Epistolar. App.

[4] Ep. 75. Ep. 78 an Card. Salviati, Carpentras 3. Febr. 1528.

[5] Bembi Ep. Famil. lib. III. n. 24. Padua, 14. Dec. 1527.

Erasmus schrieb an Sadoleto aus Basel am 1. Oct. 1528. Er beklagte den Fall Rom's, welcher grausamer sei als das Schicksal der Stadt unter Galliern und Gothen. „Das entsetzliche Verhängniß hat, so sagte er, alle Nationen mit betroffen, denn Rom war nicht allein die Burg der christlichen Religion, die Ernährerin der edeln Geister und das ruhigste Asyl der Musen, sondern auch die Mutter aller Völker. Denn wen hat diese Stadt nicht, mochte er auch auf einer fremden Erde geboren sein, in ihren sanften Schooß aufgenommen, geliebkost und erzogen? Wer erschien sich dort als Fremdling, wenn er auch vom Ende der Welt hergekommen war? Ja, wie vielen war Rom nicht teurer, süßer, segensreicher als ihr eignes Vaterland? Oder wo gab es einen noch so rauhen Geist, den nicht die Stadt Rom durch das Leben in ihr milder und reifer uns zurückkommen ließ? Oder wer brachte nur eine kurze Zeit in ihr zu, der nicht ungern von ihr schied, der nicht jede ihm dargebotene Gelegenheit zu ihr zurückzukehren freudig ergriff, oder sie selbst herbeizog, wenn sie ihm nicht geboten war? In Wahrheit dies war der Untergang nicht der Stadt, sondern der Welt."[1]

Angelo Colocci kehrte schon im Jahre 1528, Hieronymus Niger im Frühling des folgenden nach Rom zurück. Sie entwarfen Sadoleto ein trauriges Bild von der Verödung der Stadt, in der so viele teure Freunde untergegangen, aus der so viele andre in fremde Länder gezogen waren.[2] In

[1] Op. Ep. 988. Alle, die längere Zeit in Rom lebten, oder die nach dem reizenden Aberglauben der Romfahrer vor dem Scheiden von der Stadt vom Wasser Trevi tranken, mögen urteilen, ob Erasmus und nach ihm Goethe Wahres empfunden und gesagt haben.

[2] Niger an Sadoleto, Rom 18. März 1529, Sadol. Ep. I. 93, Niger begegnete auf der Straße dem Savoinorum Princeps, einem

einem rührenden Brief an Colocci warf sodann Sadoleto einen elegischen Rückblick auf die Vergangenheit. Er erinnerte ihn an ihre akademischen Zusammenkünfte in alter schöner Zeit, im Gartenhaus des Freundes, oder seinem eigenen auf dem Quirinal, oder im Circus Maximus, und am Tiberufer beim Herkulestempel. Er gedachte der bescheidenen Festmale, welche Geist und Laune würzten, und rief voll Wehmut die Freunde zurück, die nun todt oder zerstreut waren, Casanova, Capella, Vida, Beroald, Valerianus und Grana, Maddalena Capo di Ferro und Blosius, Phädra Inghirami und Camillo Porzio, Bembo und Castiglione, Navagero, den Greis Coryx mit seinem süßen Zorn, und so viele andre. Ach! diese Zeiten und diese Wonne glückseligen Lebens hat das grausame Schicksal Rom's zerstört![1]

Der Brief Sadoleto's war der Schwanengesang und Abschiedsgruß an die heitre Welt nicht allein der römischen Akademie, sondern der humanistischen Epoche selbst. Der mutige Colocci, von heißer Sehnsucht nach Rom zurückgetrieben, und Blosius Palladius bemühten sich hier die Trümmer jener zu sammeln; die Akademie hielt wieder Zusammenkünfte, und entflammte oder demütigte die Römer durch Gedächtnißreden auf den Fall der Stadt.[2] Sie lebte

lachenden Demokrit, welcher sagte, der einzige Trost der Römer sei der Anblick der einst so stolzen, jetzt zerlumpten Prälaten. Quos quum populus Rom. videt sine grege incedere, multa fame confectos vehi, nihil aliud ex pristina fortuna quam ridiculam superstitionem retinere, oblitus omnium calamitatum suarum solvitur in cachinnos maximos.

[1] Sadol. I. ep. 106. Carpentras, 1529.

[2] Einen großartigeren Stoff für Rhetoren konnte es freilich nicht geben. Man lese die Gedächtnißreden des Paulus Manutius und des Bisch. Joh. Staphylaeus bei Schardius Script. Rer. Germ. II. 1860,

noch später unter Paul III. fort, dem Schüler des Pomponius Lätus und Genossen Colocci's und Sadoleto's, aber schon regten sich die furchtbaren Mächte der Gegenreformation, welche das Papsttum nach seinem Taumelfall entnüchterten und entgeistigten.[1] Statt des classischen Freimaurerordens der Akademie entstand in Rom der Orden Jesu, und Paul IV. schlug den wissenschaftlichen Geist in die Ketten von Index und Censur.[2]

und bei Goldast Polit. Imp. p. 1020. Dichter besangen die Katastrophe in volksmäßigen Ottaverime: La Presa di Roma . . . Lamento di Roma etc. Das beste dieser Gedichte scheint das von Celebrino A. 1528. Darin heißt es:

Hor vive lieto Imperador giocondo
Di haver a questi tempi un tant honor,
Il Gallo prima a tua possanza e reso,
Hor sachegiata hai Roma: el Papa preso.

[1] Pierius Valerianus Hexametri p. 110:

Vivimus en miserae post saeva incendia Romae,
Totque neces, pestes, exitii omne genus;
Reliquiae immanis Germani, immitis Iberi
Vivimus, et nondum funditus occidimus,
Exstinctus siquidem Blosius nunc suscitat aras,
Instauratque tuos docta Minerva choros.

Giberti stiftete, wie es scheint, eine andere Akademie, und um 1530 entstand durch Oberto Strozzi die Accademia dei Vignajuoli, sodann die der Tugend (della virtù), deren Stifter Claudio Tolomei, Molza, Annibale Caro, und erster Protector der Card. Hippolyt Medici waren.

[2] Die wesentlichsten Schriften über den Sacco druckte wieder ab C. Milanesi Flor. 1867: Il Sacco di Roma del MDXXVII. Narrazioni di contemporanei scelte nebst bibliograf. Einl. Der Bericht von Guicciardini ist Luigi, dem Bruder des Geschichtschreibers, zuerkannt worden. Der fälschlich mit dem Namen Jacopo Buonaparte A. 1756 erschienene ist spätere Compilation. Die viel besprochenen Memorie storiche des Florent. Patrizio de Rossi, edirt Rom 1837, hat bekanntlich Ranke für ein Machwerk der Herausgeber erklärt. Lord John Acton (The Chronicle, 4. Mai 1867) behauptete, daß die Editoren den Text betrüglich zurecht machten, die Schrift selbst aber wirklich angehört dem Enkel Francesco Rossi's, Bruders des Card. Luigi, und des Gefährten

4. Mahnung Contarini's an Clemens VII. Die Stellung, welche der Papst nimmt. Seine Erkrankung. Sieg der Kaiserlichen über die Franzosen bei Landriano, Juni 1529. Friede zu Barcellona, 29. Juni. Friede zu Cambray, 5. Aug. Der Prinz von Oranien in Rom; Plan zur Unterwerfung von Florenz. Hippolyt Medici. Carl V. landet in Genua. Oranien vor Perugia und in Toscana. Congreß von Bologna. Krönung Carl's V. daselbst, 24. Febr. 1530. Er kehrt nach Deutschland zurück. Reichstag zu Augsburg.

Clemens VII. hatte nicht Mittel noch Zeit, Rom wiederherzustellen; sein einziges Sinnen war auf die Restauration des Kirchenstaats und des päpstlichen Ansehns gerichtet. Die weltlichen Tendenzen, welche den moralischen wie politischen Sturz des Papsttums herbeigeführt hatten, dauerten ungeschwächt in ihm fort. Die Sorge um Florenz und andre

Clem. VII. im Kerker und Flucht. Ich verglich die Ausg. von 1837 mit dem Mscr. Barberini; hier nennt der Verf. gleich am Anfang jenen Francesco Rossi seinen Bisavolo, statt avolo, wie der gedruckte Text hat. Die Editoren unterdrückten vieles, was im Mscr. wider die Curie oft heftig gesagt ist. Große Stellen fehlen, so über das Widerstreben des Papsts gegen das Concil, die Ehescheidungsbulle, seine Neigung a tornare alle sue astutie et cupidezze, was alles bei Guicciardini. Der 2. Teil ist von den Herausgebern fast ganz umgeschrieben; vieles gefälscht, das Ganze neu stilisirt. Die Schrift Rossi's, oder was ihr zu Grunde liegt, scheint abgefaßt bis z. 3. Teil unter Ferd. I. (1556—64). Der Verf. sagt (Mscr. p. 512), die kriegerischen Mittel der Päpste zur Wiedererlangung von Kirchengut scharf tadelnd, daß dies den Verteidigern der Kirche zustehe in quella guisa, che oggi è tenuta la Cesarea Maestà di Ferdinando Imperatore di defendere e mantenere alla Chiesa Romana per patto giurato il suo Patrimonio. Aus IV. 123 (gedr. Ausg.) ergibt sich, daß dieser letzte Teil nicht vor A. 1574 geschrieben sein kann. Das klar und gut zusammengetragene Buch ist unselbständig und meist aus Guicciardini gezogen, was Ranke gleich erkannte. Als Verfasser bezeichnet das Mscr. Domenico de Rossi, Patritio Fiorentino. Es ist Abschrift vom Saec. XVII., bisweilen incorrect in Namen, sonst gut. Aus derselben Zeit besitzt eine Abschrift der Prinz Don Baldass. Buoncompagni.

Verluste ließen ihn nicht schlafen. Vergebens beschwor ihn Contarini nicht um Ravenna's und Cervia's willen, wofür Venedig jährlichen Zins bot, Italien untergehen zu lassen, indem er sich für immer von der Liga zur Verteidigung der italienischen Freiheit lossagte. Der edle Venetianer sagte ihm: „Ach! Ew. Heiligkeit möge nicht denken, daß das Wol der Kirche Christi in diesem kleinen Kirchenstaat beruht; vielmehr, sie war ehe sie ihn besaß die Kirche und zwar die beste Kirche. Sie ist die Allgemeinheit aller Christen: dieser weltliche Staat aber nur gleich jeder andern Provinz Italiens, und deßhalb muß Ew. Heiligkeit vor allem das Heil der wahren Kirche fördern, welches im Frieden der Christenheit besteht." Der Papst antwortete: „Ich weiß daß Ihr die Wahrheit redet, und daß ich als pflichtgetreuer Mann so handeln müßte, wie Ihr sagt. Aber ich sehe die Welt in solche Verfassung gebracht, daß in ihr der Verschlagenste auch als der Preiswürdigste geehrt wird; handelt er anders, so sagt man von ihm, er ist ein gutmütiger Mensch, aber er taugt zu nichts, und damit läßt man ihn stehen. Die Kaiserlichen werden sich erst in Neapel festsetzen, sodann in der Lombardei und in Toscana; sie werden mit Florenz und Ferrara, und auch mit Euch sich abfinden, dann Frieden schließen indem sie Euch lassen was Ihr habt, ich aber werde ein gutmütiger und ausgeplünderter Mann bleiben, ohne irgend etwas von dem Meinigen wieder zu gewinnen. Ich wiederhole es, ich sehe wol, daß der von Euch bezeichnete Weg der rechte sein sollte, sonst geht Italien unter; aber ich sage Euch, daß in dieser Welt die Idee nicht der Wirklichkeit entspricht, und man mit der Gutmütigkeit nur ein Tropf bleibt." So sprach der Botschafter als Patriot und

Christ vom höchsten Standpunkte, das Oberhaupt der Kirche als Realpolitiker von dem kleinsten Gesichtskreise aus. In einem unentwirrbaren Labyrint lag das Papsttum durch Schuld der Verfälschung seines geistlichen Begriffs verstrickt.[1] Sie hatte zur Folge, daß die geistliche Macht im Fortbestand des Kirchenstaats die Grundbedingung ihrer Existenz sah. Der Staatsmann Guicciardini sprach nur die Ansicht von Clemens aus, wenn er sagte: da die Welt voll Bosheit ist, darf man nicht zweifeln, daß wenn der Papst seine Angelegenheiten nicht mit Waffen und weltlicher Kraft unterstützt, seine geistliche Macht ebenso wol untergehen muß, wie sein Kirchenstaat.[2]

Die noch unlösbare Vermischung von Theologie und Politik forderte den Fortbestand dieses Kirchenstaats, und Clemens VII. erkannte, daß er denselben nur retten konnte, indem er sich enge an den Kaiser anschloß. Nach einem Umwege durch die schrecklichsten Katastrophen fügte er sich in das Unvermeidliche: er entsagte dem einzigen großen Gedanken seines Pontificats, der Befreiung Italiens, und unterwarf sich der Herrschaft Spaniens in diesem Lande. Aus seiner tiefen Niederlage wollte er wenigstens die größesten Vorteile für das Papsttum, den Kirchenstaat und das mediceische Regiment in Florenz ziehen. Dies vor allem wollte er wieder aufrichten. Er brannte vor Ungeduld sich an den Florentinern zu rächen. Die Wappen, die Ehrenbilder der Medici hatten

[1] Die Unterredung fand statt in Rom am 4. Jan. 1529. Die Stellen aus dem Bericht Contarini's an den Senat, nach Bibl. Marciana ital. cl. VII. Cod. MXLIII. lib. 4 hat G. de Leva ausgezogen.

[2] Chi dubita che se uno pontefice non ajutassi le cose sue con ogni spezie d'armi e di potenza, che sarebbe annichilato non manco nello spirituale che nel temporale? Op. Inedite I. Discorsi politici p. 389.

sie zerstört; selbst den herrlichen Palast des Hauses drohten sie abzutragen und einen Platz der „Maulesel“ daraus zu machen, zum Schimpf des Papsts und seiner Nepoten Alessandro und Hippolyt. Mit keinem andern Versprechen wirkte Carl V. so stark auf Clemens ein, als mit diesem, die Medici in Florenz herzustellen. Auch der Kaiser bedurfte des Papsts nicht allein um die Liga der Mächte aufzulösen, und Italien zu behaupten, sondern auch um das Reich sich zu erhalten, welches das Princip der Reformation zu zersprengen drohte. Das Reich war eine katholische Institution; die Kirche hielt seine feudale Ordnung zusammen, und es löste sich vielleicht in Landesmonarchien auf, wenn jene damals zusammenfiel.

Noch war übrigens der Kaiser absichtlich zurückhaltend; mit eisiger Kälte ließ er diesen Papst fühlen, daß sein Dasein von seiner Gnade abhänge. Er sorgte kaum für die Linderung der Not in Rom, wo man den Rubbio Korn mit 20 Ducaten bezahlen mußte. Zwar war der Cardinal Quiñonez von Spanien gekommen, aber er hatte nur Worte gebracht und den Papst an den Prinzen Philibert gewiesen.[1] Noch waren Ostia und Civitavecchia von den Kaiserlichen besetzt. Die erlittenen Leiden und Aufregungen warfen nun aber Clemens am 6. Januar 1529 in eine heftige Krankheit, und dies brachte solchen Schrecken in Rom hervor, daß viele an Flucht dachten, weil sie die Rückkehr der Landsknechte und den Untergang der Stadt fürchteten. Der Papst erholte sich, und jetzt war er bereit mit dem Kaiser den Definitivfrieden abzuschließen. Für eine Summe Geldes erlangte er Ostia

[1] Am 5. Jan. kam der kaiserl. Gesandte Micer Maj und stieg im Palast Colonna ohne Pomp ab: Depesche des Franc. Gonzaga, Rom, 7. Jan. 1529.

und Civitavecchia wieder (am 7. März), auch wurden die in Neapel gefangenen Cardinäle Pisani, Gaddi und Trivulzio freigelassen. Als nun der entscheidende Sieg Leyva's über Saint Pol bei Landriano am 21. Juni 1529 die französische Armee vernichtete und Carl zum Herrn der Lombardei machte, blieb den Mächten der Liga nichts anderes übrig, als der Friedensschluß.

Am 29. Juni schlossen zuerst der Papst und der Kaiser zu Barcellona miteinander ab, durch ihre Bevollmächtigten Gattinara und Girolamo Schio den Bischof von Vaison, den Nachfolger Castiglione's in der Nuntiatur. Denn am 2. Febr. 1529 war dieser berühmte Mann in Madrid gestorben, gebrochen durch das Unglück seines Vaterlandes und tief gekränkt durch den Papst, der ihm den Vorwurf gemacht, daß er die Katastrophe Rom's nicht abgewandt habe. Carl verpflichtete sich in diesem Friedensschluß Sforza in Mailand als Herzog zu dulden, dem Papst den Kirchenstaat zurückzugeben, die Venetianer zur Herausgabe von Ravenna und Cervia, Alfonso zur Rückgabe von Modena und Reggio zu bewegen; die Medici in Florenz mit Waffengewalt wieder einzusetzen, und seine natürliche Tochter Margareta, wenn sie herangewachsen sei, mit Alessandro Medici zu vermälen, den er schon im Jahre 1522 zum Herzog von Peña in den Abruzzen gemacht hatte. Endlich sollte die deutsche Reformation, dem wormser Edict gemäß, mit aller Macht erdrückt werden. Sobald als möglich, sollte Carl zur Kaiserkrönung nach Italien abreisen.[1]

Zu gleicher Zeit versammelten sich in Cambray die

[1] Dumont IV. II. n. 1. Ein Actenstück im großen imperatorischen Stil. Es wird darin noch von den beiden Luminaria der christl. Republik geredet; Italien darin genannt: fere ad ruinam, et extremum exitium, et interitum redacta.

Diplomaten der Mächte zu einem Friedenscongeß unter dem Vorsitz von Donna Margerita der Tante des Kaisers und von der Königin Mutter Louise von Savoyen. Der Papst hatte dorthin Schomberg gesandt, der König von England den Herzog von Suffolk und den Bischof von London. Die Venetianer, zu denen Franz I. noch Gabriel de Grammont, den Bischof von Tarbes, mit der Zusicherung geschickt hatte, daß er vom Kriege nicht ablassen wolle, waren außer sich, und sie suchten vergebens den Frieden zu hintertreiben. Der Abschluß des Vertrags von Barcellona beschleunigte diesen von Cambray: schon am 5. August wurde er feierlich ausgerufen. Franz I. erhielt demnach seine gefangenen Söhne zurück, für eine Summe von 2 Millionen Ducaten; er verpflichtete sich alle Orte, die er noch in der Lombardei und im Königreich Neapel besaß, auszuliefern, und auch die Venetianer zu zwingen, die Städte in Apulien herauszugeben, welche sie noch besetzt hielten. Er verpflichtete sich den Proceß gegen den Connetable zu cassiren, dem Todten seine Ehre und dessen Erben seine Güter zurückzugeben. Er entsagte allen Ansprüchen auf Italien, wie auf die Lehnsherrschaft in Flandern und Artois. In diesen „Damenfrieden von Cambray“ wurden die Verbündeten Frankreichs, Venedig, Florenz und Ferrara nicht aufgenommen, sondern ihrem Schicksal vom Könige Franz überlassen.[1] Welch' ein Triumf war es für den Kaiser, in einer und derselben Zeit solche Friedensschlüsse zu dictiren! Mit ihnen in der Hand stand er als Gebieter Europa's da. Aus der majestätischen Sprache dieser solennen Actenstücke quillt das Bewußtsein weltgebietender Macht. Der Traum der Ghibellinen von der Kaiser-

[1] Dumont ut supra n. 2.

monarchie schien seiner Wirklichkeit nahe: dies war die Renaissance des Cäsarentums auf den Grundlagen des Besitzes der halben Welt.

Den Artikeln von Barcellona gemäß sollte Philibert von Oranien, der Vicekönig Neapel's, die Medici in Florenz wieder herstellen. Dies paßte in des Kaisers System. Wenn die Florentiner zur rechten Zeit dem französischen Bündniß entsagt und sich ihm in die Arme geworfen hätten, so würde er ihre Verfassung gegen die Medici geschützt und diesen nur eine sehr schwache Stellung dort erlaubt haben. Er wollte seine Hand auf Florenz halten, worauf das Reich uralte Rechte besaß. Mit der Zeit konnte ganz Toscana ein kaiserliches Lehen werden. Er wollte verhindern, daß der Papst ohne ihn mit den Florentinern sich vertrage, wie Clemens sehnlich wünschte. Denn welche Demütigung konnte größer für ihn sein, als diese: sich derselben kaiserlichen Truppen zur Unterjochung seiner Vaterstadt zu bedienen, die eben erst Rom geplündert hatten, von denen er eben erst so furchtbar gemißhandelt worden war? Jene Mißhandlung hatte er im Kampf um eine große Sache erduldet, diese Demütigung nahm er aus kleinem Egoismus auf sich. Oranien, schon im Januar mit dem geweihten Hut und Degen vom Papst beschenkt, kam von Aquila, welches er gebrandschatzt und bis auf den Inhalt der Kirchen ausgeplündert hatte, auf dessen Einladung am letzten Juli 1529 nach Rom, mit 600 Mann Reiterei und Armbrustschützen. Er sollte in der Villa Madama wohnen, bezog aber den Palast Salviati im Borgo.[1] Der Papst, zu

[1] Varchi Storia Fior. IX. 246. — Es kamen mit ihm auch del Vasto und Ferrante Gonzaga: Bernardo Segni Storie Fior. (Augsb. 1723) p. 77. — Die Verwüstung der Villa durch Pompeo kann nicht gar arg gewesen sein.

welchem der Kaiser de Praet geschickt hatte um den Frieden von Cambray ratificiren zu lassen, war noch leidend; er empfing den Plünderer Rom's in dem von ihm geschändeten Vatican mit hohen Ehren. Man verabredete den Plan des florentiner Feldzuges. Man verhandelte über die zu zahlenden Summen, und den Prinzen befremdete noch mehr der Geiz des Papsts als seine klägliche Lage. Wol war kaum je ein Papst so tief herabgebracht. Nur mit Geringschätzung konnte Oranien auf diesen Hof blicken, wo ihm nichts entgegentrat als Heuchelei, Rachsucht und nimmersattes Gelüst nach weltlicher Macht. De Praet selbst fand die meisten Cardinäle dem Kaiser ergeben, für Geld aber alle käuflich.[1] Oranien war ehrgeizig, und man machte ihm trügerische Hoffnung auf die Hand von Catarina Medici, die damals von den Florentinern als Geißel festgehalten war. Mit Mühe brachte der Papst 30000 Ducaten auf; andere Summen sollten nachfolgen; 18000 Goldgulden gab Lorenzo Pucci aus seinem eigenen Vermögen her.[2] Clemens versprach Artillerie aus der Engelsburg, und Truppen die er solden wollte. In Rom sah man nichts als Geworbene und Trommler, die zu den Fahnen lockten. Camillo, Marzio, Pirro und Sciarra Colonna nahmen Sold bei Philibert, welcher am 17. Aug. Rom verließ.[3] Die Spanier schwelgten im Gedanken an eine zweite

[1] Siehe seinen Bericht bei Lanz Corresp. I. 318. Sanga und Salviati beherrschten damals den Papst.

[2] Das mit Philibert getroffene Abkommen war: 80000 Scudi vorerst, nach der Eroberung von Florenz 50000, und schließlich 150000 aufzubringen durch Besteuerung der Stadt. Lettere del Busini al Varchi, p. 65. — Der alte Card. Lorenzo Pucci starb am 18 Sept. 1531 in Rom. Er liegt begraben in der Minerva in der Capelle der mediceischen Päpste.

[3] Depesche des Fran. Gonzaga dieses Tags.

Plünderung, die von Florenz. Von den Landsknechten Frundsberg's waren noch 3000 Mann übrig; dazu kamen 4000 Italiener unter Pierluigi Farnese, und dem Grafen von S. Secondo. Ein paar tausend Spanier sollte del Vasto aus Apulien nachführen.[1] Mit diesem Heer brach Philibert noch im August 1529 von Aquila auf, um zuerst Malatesta Baglione aus Perugia zu vertreiben, und dann gegen Florenz vorzugehen. Es begleitete ihn als Commissarius Girolamo Morone, welcher neben Muscettola die eifrigste Triebfeder dieses Unternehmens war.

Carl war unterdeß mit der Flotte Doria's am 27. Juli von Barcellona in See gegangen. Dem Rate Leyva's gemäß wollte er in Genua landen, um sich sodann nach Bologna zu begeben, hier den Papst zu treffen, die Angelegenheiten Italiens zu ordnen, und endlich sich zum Kaiser krönen zu lassen. Seine Freunde mochten nur mit Furcht und Argwohn auf seinen Aufenthalt in dem geknechteten Italien blicken; die Statthalterin Margarethe warnte ihn vor dem Gift der Italiener und vor der Schlauheit des Papsts.[2] Clemens schickte zu seiner Begrüßung nach Genua Alessandro den designirten Schwiegersohn des Kaisers, und Hippolyt den Sohn Julian's. Alessandro verdrängte diesen in der Gunst des Papsts; man hielt ihn sogar für dessen eignen Sohn. Eine Sklavin aus Afrika war seine Mutter; von ihr hatte er das wollüstige Blut, und Farbe wie Gesichtszüge des Mulatten. Ursprünglich war Hippolyt zum Erben der mediceischen Herrschaft ausersehen worden, dann ward dies geändert. Während seiner Krankheit machte ihn Clemens am

[1] Guicciardini XIX. 366.
[2] Bei Lanz Corresp. I. 341.

10. Jan. 1529 plötzlich zum Cardinal. Hippolyt achtzehn Jahre alt, schön und von glänzenden Gaben, fein gebildet, Dichter und Musiker, durchaus weltlich und kriegerisch, verachtete das Cardinalsgewand, wie einst Cäsar Borgia und Pompeo Colonna. Er wollte Herr von Florenz werden, und Gemal Catarina's. Er verschmerzte nie den Vorzug seines rohen Vetters, und nur der Zufall verhinderte es später, daß ihm nicht dessen Ermordung so gut gelang, wie einst dem Cardinal Cäsar der Mord Juan's gelungen war.

Nach Genua gingen auch die Cardinäle Farnese und Quiñonez. Der wilde Abt von Farfa griff den letzten bei Bracciano auf; ihn hatten nämlich die Florentiner in ihren Dienst genommen und ihm Werbesold geschickt, und diesen der Papst aufgefangen. Der Orsini bemächtigte sich deshalb jenes Cardinals, und Clemens mußte die Geldsummen zurückgeben, worauf Quiñonez weiter reisen durfte.

Am 12. August landete Carl V. zu Genua mit einem glänzenden Gefolge von Granden Spaniens. Kalt und ruhig, mit dem Bewußtsein seiner Größe, ohne den geräuschvollen Pomp unsichrer Herrscher betrat er das unglückliche Land, welches ihn widerstandslos als den Gebieter seines Schicksals empfing. Er stand auf der Sonnenhöhe seiner Macht. Die alte europäische Welt hatte er zerschlagen, und wie Carl der Große schien er ihr ein neues System geben zu wollen. Denn nicht in seinem unermeßlichen Reich lag die Furchtbarkeit Carl's V., sondern in dem Zusammenbruch aller europäischen Verhältnisse die sein Kaisertum herbeigeführt hatte. Frankreich, das Papsttum, Italien, alle diese guelfischen Gewalten, denen einst die Hohenstaufen erlegen waren, hatte Carl niedergeworfen und in Fesseln gelegt. Von der ro=

manischen Hälfte Europa's besaß er, der deutsche Kaiser, den größesten Teil. Das Herz der lateinischen Welt, Rom mit dem Papsttum, hielt er in seiner Hand. Die Papstgewalt hatte er so tief erniedrigt wie noch nie ein Kaiser vor ihm, den Papst von seiner europäischen Stellung abgesetzt, aus seiner italienischen herausgeschleudert, seine Verbindung mit Frankreich, dem uralten Protector des guelfischen Princips, gewaltsam zerstört. So war er der Verbündete der deutschen Reformation, die das Papsttum kirchlich zerstörte, wie er es politisch that. Das neue System, welches mit Carl V. in Europa erschien, war die absolute Monarchie. Die feudalen, wie die städtischen Autonomien stürzten dahin. In Deutschland half die Reformation dazu, in Italien that es die spanische Despotie. Nun ging es für immer mit der Freiheit Italiens, mit seiner guelfischen Städteverfassung zu Ende. Es ist als hätte damals eine einzige Hand die Brandfackel der Vernichtung in diese herrlichen Städte geschleudert, deren Zeit vorüber war. Das furchtbare Schicksal Rom's, das nicht minder gräßliche von Mailand, anderer wie Lodi, Pavia, Cremona, Genua, Neapel nicht zu gedenken, hatte dies gezeigt, und bald sollte auch an Florenz die Reihe kommen.[1]

Als man in Florenz den Frieden zu Cambray und die

[1] Sono fati delle Città, schreibt Guicciardini seinem Bruder, Bol. 4. Dec. 1529, Op. ined. IX. 140. In populären Octaven wurde das Schicksal der Städte beklagt: Opera nova del stato de Milano: e sacco de Genova: el Stracio de Pavia, e de Rimino: e destructione de Roma. Fliegendes Blatt, gedruckt vor 1530 (Bibl. des Archigymnasium zu Bologna). Darin heißt es:

Ahi poverell' Italia afflitta e mesta
Del mondo già giardin capo e regina
A te di pianger lice essendo infesta
A ciascun barbar che con te confina —

Landung Carl's V. vernahm, wurde dort die Bestürzung groß. Da Frankreich seine italienischen Bundesgenossen verraten hatte, blieb die einzige Hoffnung Venedig, denn diese Republik, an welche sich auch der Herzog von Ferrara anklammerte, setzte noch unter ihrem General Urbino den Krieg in der Lombardei fort. Doch der letzte Freiheitskampf der Italiener war hoffnungslos. Franz I., welcher die Florentiner Preis gegeben, ermunterte sie gleichwol, wie die Venetianer, heimlich zum Widerstande. Sie aber entschlossen sich, da die Partei der Optimaten die Oberhand gewann, Gesandte an den Kaiser zu schicken, zu welchem die Boten von Herren und Staaten Italiens nach Genua eilten. Dieser zu späte Schritt war ein Mißgriff, weil einer Trennung vom Bunde mit Venedig gleich. Alsbald verbot auch der Herzog Alfonso seinem Sohn Ercole die Feldhauptmannschaft in Florenz anzunehmen, wozu er sich verpflichtet hatte.[1] Niccolo Capponi, Matteo Strozzi, Rafael Girolami und Tommaso Soderini gingen nach Genua.[2] Sie entschuldigten das französische Bündniß ihrer Vaterstadt, gelobten dem Kaiser Gehorsam und flehten ihn an die Freiheit von Florenz zu schirmen und sie nicht der Rache der Medici aufzuopfern. Carl entließ sie ungnädig; sein Kanzler Gattinara (einen Tag nach des Kaisers Landung hatte ihn Clemens zum Cardinal gemacht) gab ihnen den trostlosen Bescheid, daß Florenz die Freiheit verwirkt und sich mit dem Papst zu vertragen habe.

Schon war Oranien über Foligno vorgegangen, und hatte sich Spello's bemächtigt.[3] Hier unterhandelte er mit

[1] Siehe die Bemerkungen Busini's ut supra p. 67. 93.

[2] Die Instruction an diese Gesandten, bei Desjardins II. 1119. Ihre Depeschen bei Rastretti Vita di Alessandro de' Medici T. I.

[3] Hier fiel Juan d'Orbina, einer der Plünderer Rom's.

Malatesta Baglione, der im florentiner Solde stand. Der Baglione schloß am 10. Sept. ein Abkommen mit ihm, wonach er Perugia der Kirche übergab, selbst aber zu den Florentinern abziehen durfte. Die Republik mußte zu diesem Vertrage ihre Zustimmung geben, und so fiel mit Perugia ein Bollwerk, welches den Feind hatte aufhalten sollen, während Malatesta selbst fortan in die diplomatischen Schlingen des Papsts geriet. Cortona und Arezzo ergaben sich, und Philibert rückte am Ende des Sept. in das Valdarno bis nach Montevarchi vor. Seine eigene Mutter schrieb ihm, er möge von diesem gottlosen Kriege abstehen, worin ihm das Verderben drohe. Als Anhänger der Reformation haßte er das römische Priestertum; er verachtete die Schwäche, die Heuchelei und die Habgier des Papsts; vor den florentiner Gesandten, die ihn beschworen ihre Stadt nicht anzugreifen, entschuldigte er sich mit des Kaisers Befehl. Clemens selbst, noch immer unterhandelnd, empfing die Boten der Stadt mit der unredlichen Versicherung, daß er nur seine Ehre wiederherstellen, die Freiheit der Republik aber nicht vernichten wolle.[1]

Unterdeß zog der Papst am 7. October von Rom über Foligno, Gualdo und Rimini nach Bologna, nachdem der Kaiser am 30. August ebendorthin über Parma gegangen war. Hier traf ihn der französische Botschafter Philipp Chabot, Admiral von Brion, der mit so pralerischer Pracht daherzog, daß er den Hof des Kaisers verdunkelte.[2] Auf ihrer Reise konnten Clemens wie Carl die gräßliche Verwüstung des Landes betrachten und das Elend einst reicher Städte, deren Bewohner nun weinend und bettelnd an den

[1] Guicciardini XIX. 326.

[2] Maneggio della Pace di Bologna, bei Alberi II. Vol. III. p. 157.

Heerstraßen standen, den Cäsar oder den Papst mit stummen Flüchen zu empfangen. Die Einöde der Lombardei war gräßlich; die englischen Gesandten, welche nach Bologna reisten, entwarfen davon ein schreckliches Bild; zwischen Vercelli und Pavia fanden sie keinen Arbeiter auf dem Feld, in großen Orten kaum 5 oder 6 Elende, in einst blühenden Städten die Einwohner nach Brod schreiend, Kinder vor Hunger sterbend.[1]

Schon am 24. Oct. war der Papst mit 16 Cardinälen in Bologna angekommen, worauf Carl am 5. Nov. von der Certosa her seinen Einzug hielt. Millien weit empfingen ihn die Bürger, die Cardinäle, die Gesandten italienischer Herren. Er zog daher mit Rittern und Granden und tausenden geharnischter Krieger, auf andalusischem Schlachtroß unter einem goldenen Baldachin, welchen 14 edle Bologneser trugen.[2] So bewegte sich die Cavalcade durch die festliche Stadt nach S. Petronio, wo ihn der Papst erwartete. Nach Katastrophen ohne Gleichen sahen sich hier die beiden Häupter der Christenheit zum ersten Mal, und einer hatte dem andern Vorwürfe genug zu machen. Wie einst Barbarossa im Dom Venedigs vor dem großen Alexander III., kniete auch Carl V. vor dem kleinen Clemens VII. ehrfurchtsvoll nieder, die weltliche Majestät beugend vor der von ihm besiegten geistlichen Macht. Er küßte dem Papst Fuß und Hand, aber

[1] It is, Sir, the moost pitie to see this contree, as we suppose, that ever was in Christyndom: Nic. Carew and Sampson to King H. VII. Bologna 12. Dec. 1529. State Papers VII. King H. VIII. p. V. 226.

[2] In einem Saal neben den Uffizien zu Florenz befinden sich heute die merkwürdigen Holzschnitte eines ungenannten Venetianers, welche den Einzug Carl's darstellen.

die spanischen Granden konnten auf diese traditionelle Huldigung mit Lächeln blicken, denn was war noch dieser geschändete Papst, der Gefangene aus der Engelsburg?[1]

Die jetzt verbündeten Feinde bewohnten denselben Stadtpalast durch viele Monate. Um sie her versammelte sich ein Congreß italienischer Fürsten und Diplomaten wie fremder Gesandten, während sich die Stadt der Bentivogli mit glänzenden Herren und Frauen und Berühmtheiten Italiens erfüllte. Jetzt sollte alles noch Widerstreitende geschlichtet, eine neue Ordnung in Italien eingeführt werden. Es erschienen der kranke Francesco Sforza, Federigo Gonzaga, Francesco Maria. Es kamen auch die Boten der Florentiner. Auch Venedig, noch der letzte selbständige Staat Italiens, entschloß sich endlich zum Unvermeidlichen; denn nichts gab mehr Hoffnung des Kaisers Macht zu hemmen: die Türken, welche dies hätten thun mögen, waren eben am 29. Sept. von den Mauern des heldenmütigen Wien abgeschlagen. Contarini der den Papst begleitet hatte, war von seiner Signorie mit den Friedensunterhandlungen bevollmächtigt worden, und diese machte die Forderung von Ravenna und Cervia schwierig. Doch die Republik erklärte sich endlich bereit jene Städte der Kirche, die apulischen Seestädte dem Kaiser auszuliefern, und sie zahlte außerdem große Summen Geldes. Sforza empfing Amnestie und die Investitur Mailands als kaiserlicher Lehnsmann gegen Zahlung enormen Tributs, und nur der Für-

[1] Carl sagte spanisch: Padre sancto, soy venido a basar los pijes de V. S., lo que es mucho tempo lo deseava, ayora lo compido co l'obra; suplico a Dios qne sea en su servicio y de V. S. Brief Isabella's von Este an Renea Herzogin von Ferrara, Bol. 5. Nov. 1529. Archiv Stor. App. II. 320. Der Kaiser überreichte dem Papst eine Börse mit Goldstücken, dem Ritual gemäß.

sprache der Venetianer hatte er seine Einsetzung zu danken. Sie erwirkten auch die Anerkennung des Herzogs von Urbino, ihres Generals, im Besitze aller seiner Staaten.[1] Florenz dagegen sollte mit Waffengewalt den Medici unterworfen werden. Die Unterhandlungen mit Ferrara blieben noch schwebend, da der Papst auf jenen Forderungen bestand, welche so viel zu seinem Unglück beigetragen hatten. Er haßte Alfonso mehr als jeden andern Fürsten, weil er ihm hauptsächlich die Katastrophe von Rom zuschrieb. Dem Papst zu gefallen hatte auch der Kaiser zuerst die Boten des Herzogs abgewiesen, aber dieser es doch dahin gebracht, daß er Carl auf seiner Reise nach Bologna in Reggio und Modena begrüßen durfte, und hier hatte der kluge Alfonso sein Vertrauen zu erwerben gewußt. Der Kaiser erkannte, daß es ihm nützlich sei die übertriebenen Ansprüche des Papsts in Betreff jener Städte zu beschränken.

Nach diesen Abschlüssen wurde am 23. Dec. 1529 zwischen dem Papst, dem Kaiser, dem König von Ungarn, Venedig, Sforza, Mantua, Savoyen und Montferrat eine ewige Liga geschlossen. Sobald der allgemeine Friede gesichert war, sollte der europäische Kreuzzug gegen den Sultan unternommen werden. Auf einem nach Augsburg zum 8. April 1530 ausgeschriebenen Reichstage wollte endlich der Kaiser das wormser Edict durchführen. Er forderte das Concil, dem der Papst auswich. Clemens war dahin gedrängt, daß er, gleich dem Könige Franz, die Stillung des deutschen Kirchenstreits für jetzt nicht einmal vorteilhaft fand: der einzige

[1] Francesco Maria blieb stets im Dienste Venedigs. Er starb erst 48 Jahre alt zu Pesaro, am 20. Oct. 1538. Sein Bild von Tizian befindet sich in den Uffizien; seine Statue im Hof des Dogenpalasts. Es folgte ihm sein Sohn Guidobaldo II.

Widerspruch gegen die furchtbare Macht des Kaisers lag in der lutherischen Partei. Wenn Carl diesen innern Brand auslöschte, beschränkte ihn nichts mehr. Er konnte dann auf einem allgemeinen Concil die Reformation der Kirche in die Hand nehmen, und dem Papsttum eine neue Form vorschreiben.

Am 1. Januar 1530 wurde der Friede feierlich im Dom S. Petronio verkündigt. Dieser Congreß und dieser Friede besiegelten den politischen Tod Italiens. Nun folgte die Kaiserkrönung. Sie sollte ursprünglich in Rom stattfinden, und schon hatte man dafür Anordnungen getroffen, obwol die geplünderte Stadt und der geschändete S. Peter nur das traurigste Theater für diesen großen Act sein konnten. Aber die Zeit drängte: Carl wollte die Krone schnell empfangen, um dann zum Reichstage abzureisen. Ohne die Kaiserkrönung konnte er seinen Bruder Ferdinand nicht, wie er vorhatte, zum König der Römer erklären lassen. So ward auf dessen Rat Bologna erwählt, und auch dies war im Grunde eine Demütigung des Papsts, eine Absetzung Rom's von seinem uralten Recht.[1] Der letzte deutsche Kaiser, der die Krone Carl's des Großen noch aus eines Papsts Händen nahm, wurde im Dom S. Petronio gekrönt. Erst empfing er am 22. Februar in der Capelle des Stadtpalasts die eiserne Krone der Lombarden, die er aus Monza hatte kommen lassen, und am 24. Febr., dem Tage seines Glückssterns, seiner Geburt, seines Sieges vor Pavia, krönte ihn Clemens

[1] Pallavicini Storia del Conc. di Trento III. c. 2 nennt die Krönung in Bologna sogar improvisirt. Durch Bulle, Bologna 24. Febr. 1530 erklärte Clem. förmlich die Gültigkeit der Krönung in jener Stadt. Bullar. Vat. II. 402.

mit der goldnen Krone des Reichs.[1] Diese Feierlichkeit trug ein romanisches, wesentlich spanisches Gepräge. Spanische Granden, Astorga, Ponce de Leon, Manriquez de Aguilar, Pedro de Toledo, Mendoza, Herrera, Guzman, und italienische Fürsten umgaben den Kaiser, während die Veteranen Leyva's den Platz S. Petronio besetzt hielten. Zum ersten Mal in der Geschichte des deutschen Reichs geschah die Kaiserkrönung ohne jede Beteiligung der deutschen Reichsstände, und diese, nicht einmal dazu eingeladen, hatten nur der Form wegen wider alle Acte protestirt, welche ohne ihre Zustimmung in Betreff italienischer Reichslande möchten erlassen werden. Von Reichsfürsten sah man nur den Pfalzgrafen Philipp, welcher den Reichsapfel trug; das Scepter hielt der Marchese Bonifacius von Montferrat, das Schwert der Herzog von Urbino als Stadtpräfect; die Reichskrone trug Carl III. von Savoyen; das Banner Rom's der glänzende Julian Cesarini als Gonfaloniere des römischen Volks.[2] Ueber einem mit Purpur bedeckten Gerüst schritt der Kaiser zwischen den Cardinälen Salviati und Ridolfi vom Palast nach der Plattform der Treppe des Doms, und dieses Gerüst brach hinter ihm zusammen. Auf der Treppe

[1] In Bologna ward A. 1530 ein fliegendes Blatt gedr.: Kaiserlich Majestat Krönung geschehen in Bononia auff den Vier und zwaintzigsten tag Februarii. An S. Mathis tag. Alles auf diese Krönung bezügliche hat Gaetano Giordani zusammengestellt in seiner Sammlung Della venuta e dimora in Bologna del S. Pont. Clem. VII. per la coronazione di Carlo V. Imp. celebrata l'Anno MDXXX. Cronaca con note documenti ed incisioni, Bologna 1832.

[2] Durch Bulle vom 23. Mai 1530 wurde das römische Banneramt im Haus Cesarini erblich. Die letzte Erbin desselben Livia († 1712) war Gemalin Federigo's Sforza von S. Fiore; daher die Sforza-Cesarini.

von S. Petronio stellte eine hölzerne Capelle, worin Carl V. zum Canonicus von S. Peter gemacht wurde, die von S. Maria in Turri am S. Peter dar, während andere Capellen im Dom jene römischen von S. Gregor und S. Mauritius ersetzten. Denn selbst noch im Jahre 1530 wurde die Kaiserkrönung dem alten Ritual gemäß vollzogen; noch jetzt leistete der Kaiser den hergebrachten Eid der Schirmvogt der Kirche und aller ihrer weltlichen Rechte zu sein.[1] So hartnäckig blieb die Tradition päpstlicher Größe, daß auch Carl V. nach vollzogener Krönung Clemens den Steigbügel hielt. Kaiser und Papst ritten sodann nebeneinander unter einem Baldachin in Procession durch einen Teil der festlich geschmückten Stadt.[2]

Der Kaiserkrönung Carl's V., des machtvollsten der Imperatoren, die seit Carl dem Großen auf dem Tron des Reiches saßen, dienten zur Folie die schwärzeste Leidensnacht Italiens, die Wüste des geplünderten Rom, das verschmachtete Mailand, das sterbende Florenz und hundert zerstörte und entvölkerte Städte. Auf die beiden Hauptpersonen dieser pomphaften Handlung konnte die Welt nur mit Argwohn und Furcht blicken. Denn hier ward die cäsarische Gewalt von ihrer überwundenen Verbündeten, der geistlichen Despotie

[1] Ego Carolus Rex Romanor., adjuvante Domino futurus Imp. promitto, spondeo, et polliceor, atque juro Deo et B. Petro, me de caetero protectorem et defensorem fore summi Pont. et S. R. Eccl. in omnib. necessitatib. et utilitatib. suis, custodiendo et conservando possessiones, honores, et jura ejus, quantum divino fultus adjutorio fuero secundum scire et posse meum, et haec sancta Dei evangelia. Raynald n. XVIII.

[2] Giannone XXXI. c. 6 widerlegt die Behauptung Guicciardini's, daß der Aufwand der Krönung dürftig gewesen sei, durch die Angabe, daß allein von Neapel her dem Kaiser dazu 300000 Ducaten vom Prinzen von Salerno überschickt wurden.

gekrönt. Beide erneuerten das mittelalterliche Bündniß, und sie verstanden sich in dem gleichen Zweck: zu unterjochen und zu herrschen. Deutschland konnte die Fahne der Gedankenfreiheit, die es erhoben hatte, umfloren, denn es wußte wol, daß jetzt der römischen Geistestyrannei der Kaiser seinen ehernen Arm leihen werde, und Italien, die unseligste der Nationen, lag zu den Füßen Cäsars, so todeswund, so ausgeraubt und nackt, wie als wäre es die Sklavin Amerika. Der Papst selbst konnte sich, als er Carl dem V. die Reichskrone aufs Haupt setzte, sagen, daß er nun krönte was er sein Leben lang bestritten hatte: die Herrschaft Spaniens über das italienische Land.

Die Anwesenheit Alfonso's bei der Krönung hatte Clemens nicht geduldet, aber der Kaiser bestand auf dem Abschluß eines Vertrags mit ihm. Der Herzog kam am 7. März, und am 21. verständigte man sich dahin, daß Alfonso Modena und Reggio dem Kaiser überlieferte, bis dieser über die Rechte auf den Besitz dieser Städte ein unparteiisches Urteil gefällt habe. Bald darauf wurde er mit Carpi beliehen, wonach er so lange getrachtet hatte. Er zahlte dafür dem Kaiser 100000 Ducaten. So verloren die Pii den Besitz jenes schönen Landes, den sie 200 Jahre behauptet hatten. In dem reizenden Carpi erinnern noch viele Denkmäler an sie, zumal an Alberto Pio, den Freund des Aldus, stattliche Kirchen, und auf dem mit Arkaden geschmückten Hauptplatz das prächtige Herrenschloß.

Am 22. März 1530 verließ Carl Bologna, um nach Deutschland zurückzukehren; so ruhmgekrönt, und in so gewaltiger Majestät war kaum je zuvor ein deutscher Kaiser aus Italien heimgekehrt. Am 24. März stellte er zu Castel-

franco den Rittern von Rhodus ein Diplom aus, wodurch er ihnen für ewige Zeiten Malta zum Sitz verlieh.[1] In Mantua nahm ihn Federigo Gonzaga mit großer Pracht in dem herrlichen Schloß auf, und hier konnte der Kaiser über den Reichtum und den Schönheitssinn selbst kleiner italienischer Dynasten erstaunen, die solche Residenzen zu erschaffen wußten. Er erhob am 25. März Gonzaga zum Herzog, dann setzte er seine Reise über Inspruck fort, begleitet vom Cardinallegaten Campeggi, welcher in ihn drang die lutherische Ketzerei rücksichtslos mit Feuer und Schwert auszurotten. Noch in Bologna hatte der Kaiser dringend ein Concil verlangt, aber der Papst diesem zu entgehen gesucht, und bald zeigten ihm die Reichstage, daß die Reformation weder mehr durch Edicte, noch durch Feuer und Schwert zu besiegen sei.

In Augsburg, wo Carl V. am 15. Juni eingetroffen war, übergaben ihm erst die lutherischen Stände am 25. Juni ihre Confession, und dann den Protest gegen den Reichstagsabschied, welcher die Ausrottung der neuen Lehre dem Edict von Worms gemäß befahl. Der erneuerte Bund des Papsttums und des Kaisertums richtete nichts mehr gegen den Geist der religiösen Freiheit aus. Siegreich setzte sich, ob noch unter langen und schweren Kämpfen, welche das deutsche Reich zersplitterten, die Reformation in den germanischen Landen fest, und wie sie die alte Papstgewalt von Hildebrand und Innocenz III. für immer brach, so befreite sie auch Europa von der Cäsardespotie, in welche Carl V. nach seinen Siegen das Abendland zu schlagen drohte.

[1] Das Diplom bei Bosio II. lib. V. p. 80.

5. Rückkehr des Papsts nach Rom. Sturz Wolsey's. Krieg um Florenz. Schlacht von Gavinana, 3. Aug. 1530. Tod Oranien's und Ferrucci's. Untergang der Freiheit von Florenz. Tiberüberschwemmung, Oct. 1530. Alessandro Medici, Regent, dann Herzog von Florenz. Zweite Zusammenkunft Clem. VII. mit Carl V. in Bologna, Dec. 1532. Neue italien. Liga. Clemens weicht dem Concil aus. Congreß in Marseille. Vermälung Catarina's Medici mit Heinrich von Orleans. Rückkehr des Papsts nach Rom, Dec. 1534. Er erkrankt Sein Abschiedsbrief an Carl V. Sein Tod, 25. Sept. 1535. Schluß der Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter.

Clemens hatte voll Mißmut Bologna am 31. März 1530 verlassen, und war am 9. April nach Rom zurückgekehrt.[1] Nachdem er in kurzer Zeit den erstaunlichsten Wechsel des Glücks erfahren hatte, fand er sich auf den Trümmern der Stadt als Herr des Kirchenstaats wieder, aber diese Wiederherstellung durch die Gnade des Kaisers milderte nur schwach die Pein des Bewußtseins, daß die große Epoche des weltgebietenden Papsttums für immer abgelaufen sei, und daß sich dieses aus den Fesseln der herrschenden Macht in Europa nicht mehr befreien könne. Die Reformation war siegreich in Deutschland, wie in der Schweiz, und der Ehescheidungsproceß Heinrichs VIII. drohte auch England von dem Papsttum loszureißen. Schon im Juli 1529 hatte der Papst diesen Prozeß vor das römische Tribunal gezogen, was der Kaiser verlangt hatte. Am 30. Nov. desselben Jahres war Wolsey bald nach seinem Sturz gestorben. Der mächtige Cardinal ging unter, weil er die Ehescheidung des Königs nicht durchzusetzen vermochte, und so fiel mit ihm sein politisches Programm, dessen Princip die Liga zwischen dem Papst, England und Frankreich wider Carl V. gewesen war.

[1] Senza danari, e senza riputazione si parti tutto mal contento: Varchi lib. XI. 374.

Statt die Ruhepause, die er sich durch den Frieden mit dem Kaiser erkauft hatte, zur Erfüllung seiner höchsten Pflicht als Oberhaupt der Kirche zu benützen, indem er versuchte den in ihr ausgebrochenen Brand zu stillen, bemühte sich Clemens VII. nur dieser Pflicht auszuweichen, und das Reformconcil zu verhindern, welches der Kaiser fortdauernd begehrte.[1] Seine wichtigste Angelegenheit war die Unterwerfung seiner Vaterstadt, und sie vollzog er mit einer kaltblütigen Grausamkeit die wahrhaft erschreckend ist.

Der Todeskampf von Florenz wirft einen dunkleren Schatten auf das undankbare Papsttum und ganz besonders auf die Regierung von Clemens VII., als es selbst der Fall von Rom gethan hat. Die Friedensschlüsse von Cambray und Bologna hatten jene Republik auf ihre eigene schwache Kraft angewiesen. Wie eine Ketzerin vom Papst verurteilt, wurde sie dem weltlichen Arm des Kaisers überantwortet, welcher die erste Probe von der Aufrichtigkeit seines Bündnisses dadurch ablegte, daß er sich zum Henker im Dienste des Papsts hergab. Florenz kämpfte wider beide mit Heldenmut, als die letzte Vertreterin der Nationalfreiheit Italiens, und ihr Fall besiegelte auch den politischen Untergang dieses Landes überhaupt.

Nach dem Sturze des Gonfaloniere Capponi durch die Ultrapartei der Libertiner, und nach seinem Tod am 18. Oct. 1529, gab es dort kein Staatsoberhaupt mehr von Einsicht und Kraft. Die Talente der Strozzi, Soderini, Carducci, Alemanni und Vettori reichten nicht hin die Parteien zu versöhnen, die Umtriebe der Medici zu bewältigen

[1] Siehe die Bedingungen, welche Clemens stellt und seine ängstlichen Bedenken in s. Brief an Carl, Rom 31. Juli 1530, Lettere di Princ. II. 197.

und den Staat zu retten, welcher seine Kräfte erschöpft hatte. Im Heer der Republik von sehr wenigen kriegsungewohnten Bürgern und von meist unzuverlässigen Söldnern glänzte nur ein Florentiner von altem Patriotismus, Francesco Ferrucci, der sich aus einem Kaufmann in einen General verwandelt hatte. Die meisten andern Capitäne waren Fremde, mehre Römer unter ihnen, wie Mario und Giampolo Orsini, der Sohn Renzo's von Ceri, Giulio Santa Croce, Stefano Colonna, und eine Zeit lang selbst der Abt von Farfa, bis er vom Papst gewonnen nach Bracciano zurückkehrte.[1] Oberster Feldhauptmann war jener Malatesta Baglione, welchem die Florentiner trauten, weil doch Leo X. seinen eignen Vater hatte hinrichten lassen. Er wurde bald zum Verräter; denn schon durch den Vertrag von Perugia befand er sich in der Gewalt des Papsts; er dachte nur an die Sicherung seiner eignen Zukunft.

Seit dem 24. Oct. 1529 begann Oranien S. Miniato zu bombardiren, dessen Verschanzungen der Patriot Michel Angelo kunstvoll angelegt hatte. Die Belagerungsarmee verstärkten in Folge des Friedens mit Venedig mehre tausend Spanier, Italiener, und Deutsche unter Felix von Werdenberg, was das Schicksal der Stadt entscheiden mußte. In ihrer Not hatte sie Christus zu ihrem Bannerträger ernannt; denn eine religiöse Begeisterung kehrte dort flüchtig wieder. Fra Benedetto da Fojano entflammte das Volk mit Reden, wie dies einst Savonarola gethan hatte. Die Republik verteidigte sich verzweifelt Monate lang. Alle die reizenden

[1] Dieser Orsini, einer der italienischen Kraftmenschen jener Zeit, wurde A. 1533 von seinem Halbbruder Girolamo bei Rom verräterisch umgebracht.

Villen, welche wie ein Kranz blühenden Lebens die schöne Stadt umgaben, hatten die Florentiner wüste gelegt, und sie verschmerzten den Untergang vieler entfernter Orte, die der Feind verbrannte und der Papst kaltblütig verderben sah. Die Ausdauer von Florenz und die Langsamkeit Philibert's machten Clemens verzweifeln; sie erfüllten ihn mit Argwohn gegen den Kaiser, gegen Frankreich und Venedig. Dem ersten Vertrag gemäß hatte sich der Prinz verpflichtet Florenz in zwei Monaten zu erobern; nun war kein Ende abzusehen. Der Krieg verschlang des Papsts Finanzen, und setzte ihn dem Hasse der Welt aus. Mit Mühe trieben der Cardinal Lorenzo Pucci, Jacopo Salviati und andere Geld für ihn auf. Clemens befand sich in der Lage von Leo X. bei dessen Kriege wider Urbino. Auch er dachte daran sich durch eine Massenernennung von Cardinälen Mittel zu verschaffen.[1] Grammont, der französische Botschafter in Rom, hielt ihn davon zurück, und ermahnte ihn im Namen der Menschlichkeit, seine Vaterstadt zu schonen. Der Papst seufzte: „daß es doch nie ein Florenz gegeben hätte!“[2] Er gab jenem französischen Staatsmann am 8. Juni 1530 den Cardinalshut, nachdem er schon früher dieselbe Würde dem Kanzler Du Prat erteilt hatte, um sich sein und des Königs Franz Wolwollen zu gewinnen.

Spanier, deutsche Landsknechte, calabrische Banden unter Maramaldo, anderes vom Papst ausgerüstetes Gesindel aus

[1] Reissner sagt: Zu Rom stellet er sich so arm, daß er dem kleinen Hauffen zu Rom zween Monat Sold nicht mocht erlegen — aber die Stadt Florenz sein Vaterland hat er auf seine eigne Kosten schier ein gantz Jahr belagert. — Nach der Berechnung des venetianischen Orators Soriano hatte Clemens 1 Mill. 500000 Goldgulden für diesen Krieg ausgegeben.

[2] G. de Leva II. 633.

der Romagna unter Ramazotto bedeckten das florentiner Gebiet und umzingelten die Stadt, wo Pest und Hunger wüteten.[1] Den Fall von Volterra, welches sich Alessandro Vitelli ergab, rächte zwar Ferruccio durch strenge Bestrafung dieser von ihm wiedereroberten Stadt, die er dann tapfer verteidigte; aber das wichtige Empoli ging darüber verloren, und dies war das Vorzeichen des Falles von Florenz. Malatesta unterhandelte heimlich mit dem Papst; er hinderte die Maßregeln zur Befreiung der Stadt. Am 3. August fiel Ferruccio beim Versuch Florenz zu entsetzen, in der Schlacht von Gavinana, wo auch der Prinz von Oranien durch einen Büchsenschuß getödtet ward. Wie Bourbon vor dem bestürmten Rom, wie Moncada im Angesicht des belagerten Neapel, so fällte dasselbe rächende Verhängniß auch Orange vor dem belagerten Florenz; ja auch Girolamo Morone hatte schon am 15. Dec. 1529 zu S. Cassiano bei Florenz durch Krankheit seinen Tod gefunden.[2] Philibert war noch nicht dreißig Jahre alt, ein schöner Mann, blond, mit blauen Augen, kühn und nach großen Dingen trachtend. Man sagt, daß er hoffte Herzog in Florenz zu werden und

[1] Der Barile Wein stieg auf 10 Scudi, Oel auf 20. Eselfleisch kostete das Pfund 3 Carlin, eine Maus 13 Soldi; Katzen und Pferde waren im Juni aufgezehrt. Lettere alla reppublica di Venezia del Cav. Carlo Capello, Orators in Florenz während der Belagerung, bei Alberi S. II. Vol. I. 306.

[2] Non jam obscure hominibus Dei magni ultoris vim agnoscentibus, postquam nefarii belli praecipuos Duces Borbonium, Moncatam, et ipsum Aurantium, tribus fulminibus vindicata impietate sustulisset. Jovius, Elogior. VI. 300. Von den Plünderern Rom's sahen nur wenige ihr Vaterland wieder; unter diesen war Schertlin, welcher aus dem neapolit. Krieg, an der Pest krank, als Kaufmann verkleidet Venedig, und im Mai 1529 Schorndorf erreichte. Mit sich brachte er als Beute 15000 fl. und gute Kleider und Kleinod. „Dem Allmächtigen sei Lob! Ich hab's wol erarnet." (Lebensbeschreib.)

die Hand der viel umworbenen Catarina Medici zu gewinnen, welche damals noch ein Kind war und während der ganzen Belagerung der Stadt von den Florentinern als Geißel bewahrt wurde.[1] Die ausgeplünderte Leiche des berühmten Prinzen wurde vom Schlachtfeld — es war das Catilina's am Fuß der Apenninen — über einem schlechten Maulthier nackt herabhängend, nach Pistoja geführt, ganz so wie einst der todte Cäsar Borgia von dem Felde von Viana fortgeschafft worden war.

Das von Hunger und Pest gequälte, von Parteien zerrüttete, vom Verrat Malatesta's umgarnte Florenz war nun zur Capitulation genötigt. Diese wurde mit dem Nachfolger Philibert's im Commando, Don Ferrante Gonzaga, und mit dem päpstlichen Commissarius Bartolomeo Valori am 12. August 1530 abgeschlossen. Die Stadt verpflichtete sich den Abzug der Kaiserlichen mit 80000 Goldgulden zu erkaufen, dem Kaiser aber die Feststellung ihrer neuen Regierungsform binnen vier Monaten zu überlassen.[2] Trotzdem erhob alsbald die mediceische Partei eine Interimsregierung von Zwölfmännern, die gegen ihre Gegner mit Gütereinziehung und Tod zu wüten begann.[3] Die Belagerung hatte die blühende Stadt, welche damals 70000 Einwohner zählte, arm gemacht, und außer 22000 Kriegern waren durch Hunger und Pest viele Tausende von Bürgern umgekommen. Dies

[1] Die Schicksale der jungen Duchessina während dieser Zeit hat Reumont dargestellt: „Die Jugend Catarina's de' Medici."

[2] Die Capitulation bei Varchi lib. XI. 446, welcher sagt, daß Clemens von jedem Artikel das gerade Gegenteil that.

[3] Der Dominicaner Benedetto da Fojano wurde von Malatesta dem Papst ausgeliefert, der diesen Nachfolger Savonarola's in der Engelsburg langsam verhungern ließ. Varchi lib. XII.

war das Ende der erlauchten Republik, welche Jahrhunderte lang den italienischen Nationalgeist in einem ewig wechselnden aber lebensvollen Staatswesen und in den edelsten Schöpfungen des Geistes dargestellt hatte. Florenz fiel nur drei Jahre nach Rom, und durch dieselben Kriegsbanden des Kaisers, der Italien in Ketten schlug. Wenn der gräßliche Fall Rom's im Jahre 1527 schaudern macht, so hat er doch etwas von der Genugthuung eines göttlichen Strafgerichts. Aber anders war es mit der schönen üppigen Stadt Florenz. Nicht so schuldig erscheint sie wie Rom, wenn auch zum Ende reif. Auf ihr ruht ganz und unverkürzt die Bewunderung, die Liebe, die Dankbarkeit des Menschengeschlechts. Heroisch war ihre Todesstunde. Da schmückt sie sich, als die letzte Vertreterin der Unabhängigkeit Italiens, mit dem Lorbeer Dante's, mit allen edeln Namen und Tugenden ihrer Vergangenheit. Den Dolch stößt ihr in das Herz der Papst Clemens VII., der Bastard vom entarteten Haus der Medici. Mit Florenz erlosch, wie die Freiheit Italiens, so die glänzende Epoche der italienischen Cultur. Seither konnte Spanien ruhiger dies geknechtete Land beherrschen.

Am 28. Octob. gab der Kaiser durch Erlaß aus Augsburg den Florentinern in Gnaden Amnestie; ihre Regenten sollten für ewige Zeiten die Medici und ihr erwähltes Haupt sein künftiger Schwiegersohn Alessandro werden. So erhob sich dies Bastardgeschlecht auf den Trümmern von Florenz durch den Willen Carl's V., und der sehnlichste Wunsch von Clemens war erreicht.

Wie in den Zeiten Justinian's folgten in Italien auf Kriege und Pest auch die Geißelschläge verheerender Elemente. Rom erlitt am 7. Oct. 1530 eine der größesten Tiberüber-

schwemmungen, so daß gegen 600 Häuser eingerissen und Brücken, selbst der Ponte Sisto, zerstört wurden. Der Papst, eben von Ostia zurückgekehrt, konnte nicht mehr zum Vatican gelangen, sondern mußte in den Palast Ridolfi's auf den Quirinal flüchten, wo er zwei Tage blieb. Der Verlust der Römer an Gütern war sehr groß, und außerdem erzeugte die Ausdünstung des Wassers nochmals die Pest. „Doch der Papst ließ weinen wer weinen wollte, und setzte unbelehrt und unbekümmert seine politischen Pläne zur Vergrößerung seines Hauses fort.“[1]

In die Ketten Spaniens geschlagen, an denen er bisweilen mit gewohnter List und Schwäche rüttelte, ein Kleinfürst in Italien durch die Gnade des Kaisers, wie einst Herodes durch die von August, stumpf und kraftlos für alles Große, schrumpfte der furchtsame Geist Clemens VII. in seinen letzten Jahren ganz zur Nichtigkeit zusammen, und in Wahrheit blieb die wichtigste Angelegenheit für ihn die Vergrößerung des Hauses Medici. Er fürchtete Spanien und Carl V., welchem er die in Rom erduldete Schmach begreiflicher Weise nicht verzeihen konnte, und er suchte dessen Macht durch die Stärkung Frankreichs zu schwächen welches seine eigne Niederlage ebenso wenig verschmerzen

[1] Muratori Annal. ad A. 1530. Das Wasser drang bis an die Peterstreppe. Der große Palast von Giuliano Cesi in der Via Giulia begrub stürzend 30 Personen Inschriften von dieser Ueberschwemmung bei Bonini Il Tevere incatenato, Rom 1663, p. 58 sq. Seit Saec. XVI. gibt es Schriften über die nötige Regulirung des Tiber, so außer dieser: Del Tevere di M. A. Bacci, Venedig 1576. Delle cagioni e de rimedi delle inondazioni del Tevere, von Chiesa, Rom 1746. Die Ueberschwemmung des Dec. 1870, deren Zeuge ich war, übertraf an Höhe die von 1495, aber nicht von 1530. Die höchste war im Dec. 1598.

konnte. Aber er hütete sich wol den Kaiser herauszufordern, in dessen Hand das Schicksal der Medici lag. Bereitwillig anerkannte er die Erhebung Ferdinand's von Ungarn und Oesterreich zum deutschen und römischen Könige, nachdem dieser Bruder des Kaisers trotz des Widerspruchs der Protestanten am 5. Januar 1531 zu Köln erwählt, und am 11. Januar zu Aachen gekrönt worden war.[1] Im Sommer desselben Jahres gab der Kaiser den Bitten von Clemens nach, indem er Alessandro Medici zum Regenten in Florenz einsetzen ließ, durch seinen Botschafter Muscettola, und Nicolaus Schomberg, den Abgesandten des Papsts. Am 5. Juli zog der Bastard in die unglückliche Stadt ein. Mit diesem Gnadenact milderte Carl den Zorn von Clemens über das im April gefällte Endurteil, wodurch dem Herzog von Ferrara der Besitz von Reggio, Modena und Rubiera in des Reichs Namen zuerkannt worden war. Die langen und unheilvollen Bemühungen der Päpste durch Trug und Gewalt sich jener Lande zu bemächtigen, waren demnach gescheitert; trotzdem hörte Clemens nicht auf, selbst mitten im Frieden arglistige Anschläge wider Ferrara zu machen.[2]

Am 27. April 1532 wurde die republicanische Verfassung von Florenz aufgehoben, und Alessandro Medici zum Herzog des florentiner Staats ernannt. Seinen andern Nepoten, den glänzenden Hippolyt, schickte der Papst im Juli

[1] Der Papst beglückwünscht Ferdinand, Rom 13. Febr. 1531; bei Rayn. n. II. Die beiden Brüder nennt er firmas anchoras sustinendae Petri cymbae in tantis hodie tempestatibus fluctuantis.

[2] Guicciardini, wieder Governator von Bologna, gab sich zu diesem erbärmlichen Verschwörungsplan wider Ferrara her, und seine Briefe an Jacopo Salviati (Op. ined. IX. p. 162 sq. vom Juni 1531 bis in's Jahr 1533) schänden ihn nicht minder als den Papst Clemens.

1532 als Legaten nach Ungarn, wo der Kaiser endlich den großen Feldzug gegen die Türken unternahm, nachdem er Deutschland durch den nürnberger Religionsfrieden vom 23. Juli beruhigt hatte. Zu diesem auf dem regensburger Reichstag genehmigten Kreuzzug war Antonio Leyva mit 8000 Spaniern und auch päpstliches Kriegsvolk aus Italien aufgebrochen.

Da sich Soliman, ohne den Entscheidungskampf zu wagen, nach der Türkei zurückzog, die deutsche Reichsarmee aber sich weigerte den Krieg in Ungarn fortzusetzen, kehrte Carl nach Spanien zurück, den Weg über Italien nehmend, wo er mit dem Papst eine zweite Zusammenkunft in Bologna halten wollte. Der Zweck dieses Congresses war die Sicherstellung Italiens gegen die ruhelosen Pläne Franz des I., die Beilegung des Ehestreits zwischen Heinrich VIII. und Catarina, und die endliche Berufung eines Concils zur Wiedervereinigung der Protestanten mit der Kirche. Clemens gehorchte nur mit Widerstreben dem Winke des allmächtigen Kaisers; mitten im Winter, am 8. Dec. 1532, traf er von Perugia herkommend in Bologna ein, wo er bald darauf Carl empfing. Ihre gegenseitige Mißstimmung war groß. Der Kaiser kannte die päpstliche Politik zu wol, um nicht zu wissen, daß Clemens und die ehemals der Liga angehörenden Staaten Italiens sich gegen ihn mit Frankreich verbinden würden, wenn die Gelegenheit dazu günstig war. Er setzte daher zu Bologna, unter dem Vorwand der drohenden Türkengefahr, eine italienische Liga durch, worin sich der Papst, der Kaiser, Sforza, Alfonso, Florenz, Genua, Siena und Lucca zu einem sechsjährigen Bündniß verpflichteten, dessen wesentlicher Zweck die Sicherung Mailands

gegen die Absichten Frankreichs war. Nur die Republik Venedig weigerte ihren Beitritt.

Mehr als alles fürchtete Clemens das Concil. Dieses forderte seit dem ersten Congreß von Bologna der Kaiser, denn ihm mußte alles daran liegen das Schisma in Deutschland zu beseitigen, weil es seine Macht schwächte, Frankreich aber stärkte, und schon hatten sich protestantische Fürsten in Folge des schmalkalder Bundes, und von der Not gedrängt, zu dem verhängnißvollen Schritt entschlossen bei dem Erbfeinde des Reiches Schutz zu suchen. Franz I. mußte schon deßhalb die Berufung eines Concils hintertreiben, damit der Zwiespalt im Reiche fortdaure, und Clemens VII. war so sehr Diplomat, daß es für ihn Augenblicke gab, wo er die Bedrängniß des Kaisers durch Türken und Protestanten als für sich selbst gewinnreich erkannte. Auf einem Concil konnten noch andre Dinge als die lutherischen Händel zur Sprache kommen, wenn auch kaum noch der Flecken seiner Geburt, so doch sein Nepotismus, der Ruin von Rom und die grausame Unterwerfung von Florenz.[1] Die merkwürdigen Briefe des Cardinals und Bischofs von Osma, Garcia de Loaysa, Beichtvaters des Kaisers und seines Vertreters in Rom seit dem Mai 1530, an Carl, lehren sonnenklar wie

[1] La dura e vergognosa ossidione e debellazione di Fiorenza: Auslassungen von Antonio Soriano, bei Alberi II. vol. III. 299. Benchè fosse in poco amore con Cesare che lo reggeva e menava alla via che voleva, gli conveniva — per necessità — consentire a quanto Cesare voleva — Loaysa schrieb offen dem Kaiser, daß der Papst auf dem Concil seine Absetzung beantragt zu sehen fürchte, und wenn auch der Kaiser dies nicht zugeben werde todavia non se podrà escusar, que no se publiquen las grandes desordenes pasados (seine Ausschweifungen) que no es pequeña afrenta. Briefe an Kaiser Carl V. geschrieben von s. Beichtvater (1530—1532), herausg. v. G. Heine, Berlin 1848, an vielen Stellen.

groß die Furcht des Papsts vor dem Concile war, und mit welchen Künsten er diesem auswich, „der geheimnißvollste Mensch, und so voll Chiffern, wie kein andrer auf der Welt.“ Er war wol zufrieden gewesen, daß der französische Botschafter Gabriel de Grammont in Rom den Bemühungen des kaiserlichen Ministers May und Loaysa's um das Concil entgegenwirkte, und wenn er noch am 10. Januar 1533 aus Bologna, wo die Räte des Kaisers Granvella, May und Covos mit einer Congregation von Cardinälen sich berieten, an die deutschen Kurfürsten schrieb, daß es sein eifrigster Wunsch sei so bald als möglich die Kirchenversammlung zusammentreten zu lassen, so waren dies nur Worte und nichts mehr. Die Bedingungen, welche er für das Concil aufstellte, konnten von den Protestanten niemals angenommen werden.[1]

Immer argwöhnisch gegen den Kaiser, der ihm nur tropfenweise die Größe der Medici zumaß und noch zauderte seine kleine Tochter Margareta nach Italien zu senden, ergriff Clemens endlich die ihm dargebotene Familienverbindung mit Frankreich. Die Figur für diese Schachzüge seiner Haus-

[1] Raynald und Pallavicini suchen die Aufrichtigkeit von Clemens zu erweisen, doch dies ist eitles Bemühen. Loaysa schreibt dem Kaiser: que este nombre de concilio aboresce el Papa, como si le mentasen al diablo. Er liebkost, so sagt er, den Franzosen, damit ihm der König helfe, ihn von diesem Concil zu befreien. Er ratet dem Kaiser, sich mit den Deutschen zu vertragen „mögen sie Ketzer oder Katholiken sein“ Loaysa verachtete den Papst. Der venet. Botschafter sagt: La V. Serenità — in materia di Concilio puo esser certissima che dal conto di Clemente esso fu fúggito con tutti i mezzi — e la paura di quello, più che ogn' altra cosa, vessò l'animo di sua santità, di sorta che per tal causa ella perdette l'amicizia che avea con Cesare e con altri, e finalmente la vita propria: bei Alberi II. v. III. 297.

politik war die junge Duchessina Catarina Medici. Nach dem Falle von Florenz hatte sie der Papst nach Rom bringen lassen. Der Kaiser wünschte sie, nach dem Rate Granvella's, mit Francesco Sforza zu vermälen, um so den Papst für immer von Frankreich abzuziehen. Franz I. aber hatte mit dem König von England schon einen Vertrag in Calais gemacht, um zu verhindern, daß sich der Papst ganz in die Arme des Kaisers werfe. Aus Begier nach Mailand ließ er sich so weit herab, die Hand jener Tochter von Lorenzo Medici für seinen zweiten Sohn Heinrich von Orleans zu begehren. Der Papst ging nur furchtsam auf diese Anträge ein, welche ihm Grammont und der Herzog von Albany im April 1531 gemacht hatten. Er unterhandelte mit Frankreich, indem er zugleich mit dem kaiserlichen Botschafter wegen der Verbindung seiner Nichte mit Sforza sich besprach. Er überraschte endlich den Kaiser, der an die ernstliche Absicht Franz' I. auf jenes Heiratsproject nicht glaubte, durch den Consens des Königs, welchen die Cardinäle Tournon von Bourges und Grammont dem Papst in Bologna einzuhändigen eilig waren.[1] Nun konnte Carl die Heirat nicht mehr hindern. Nachdem er dem Papst das Versprechen abgenommen, gegen den Ehebruch Heinrichs VIII. durch Censuren einzuschreiten, verließ er Bologna am 25. Februar 1533, einen Tag nach dem Abschluß der italienischen Liga, um sich über Genua nach Spanien zu begeben. Alessandro Medici begleitete ihn. Wenige Tage nachher kehrte auch Clemens mit den beiden französischen Cardinälen nach Rom zurück.

[1] Guicciardini (XX. 411.) war in Bologna Bevollmächtigter des Papsts zum Abschluß der Liga, neben den Card. Medici und Salviati. — Grammont und Tournon kamen nach Bologna am 4. Jan. 1533: Bellay II. 222.

Der französische Hof war über den Abschluß der neuen italienischen Liga mißgestimmt, aber der Papst stellte jenen Botschaftern vor, daß gerade sie dem Könige zum Vorteil gereiche, da ihre Folge die Auflösung des spanischen Heeres in der Lombardei sein werde, und er gab ihnen zu verstehen, daß zwischen seinen Verpflichtungen gegen den Kaiser und ihrer Erfüllung noch vielerlei sich ereignen könne.[1] Sein Ehrgeiz schwelgte in dem Gedanken, für seine Nichte einen königlichen Gemal aus dem Hause Valois erworben zu haben, und er schätzte dieses Glück höher als die Vermälung des Nepoten mit einer Bastardtochter des Kaisers, obwol ihn auch dies nicht wenig beglückte, daß Carl ihm zugesagt hatte, die erst neunjährige Prinzessin alsbald nach Italien kommen zu lassen und sie mit Alessandro zur geeigneten Zeit zu vermälen.[2] Er dachte daran, seiner Nichte Reggio, Modena, Rubiera, Pisa, Livorno, mit Parma und Piacenza als Heiratsgut zu geben.[3]

Schon im Nov. 1531 hatte der Papst dem Könige Franz eine Zusammenkunft zugesagt, wovon ihn der argwöhnische Carl nicht hatte abbringen können. Der Congreß von Nizza sollte auf den von Bologna folgen, um, wie Clemens es vorstellte, der Welt zu zeigen, daß es ihm nur um den Frieden

[1] Massimamente che tra le obbligazioni e la osservanza — potevano nascere molte difficoltà, e diversi impedimenti: Guicciardini XX. 412.

[2] Sie ging im April 1533 nach Florenz, hielt mit Alessandro am 5. Mai 1533 ihren pomphaften Einzug in Rom (Depesche des mant. Agent. Fabrizio Pelegrino, Rom 6. Mai 1533, Archiv Gonzaga.) Dann ging sie nach Neapel. Die Vermälung fand A. 1536 statt. Carl hatte sie erst rückgängig machen wollen, wenn die französische Heirat abgeschlossen werden sollte: Guicciardini XX. 412. Sforza wurde mit Christine von Dänemark vermält, die des Kaisers Nichte war.

[3] Martin du Bellay II. 227.

mit allen Mächten zu thun sei; denn nur des Türkenkriegs, der Schlichtung des englischen Ehestreits und allgemeiner Angelegenheiten wegen solle diese Zusammenkunft statt finden. Der Kaiser ließ sich nicht täuschen: er wußte, daß es sich geradezu darum handelte Genua und Mailand, ja noch andere Länder durch die französische Heirat Catarina's wieder an die Krone Frankreichs zu bringen.

Clemens ließ in Rom als seinen Stellvertreter Antonio del Monte zurück, und brach am 9. Sept. 1533 mit zehn Cardinälen und vielen Prälaten auf. Durch Umbrien und Toscana ziehend, ohne Florenz zu berühren, gelangte er nach Porto Pisano, wo er sich am 4. October auf der Flotte Albany's einschiffte, nachdem die reich ausgestattete Braut schon vorher von diesem ihrem Oheim an die Küste von Nizza gebracht worden war.[1] Am 12. October landete er in Marseille. Hier sollte die Zusammenkunft mit Franz I. statt finden, da Carl von Savoyen sich aus Scheu vor dem Kaiser geweigert hatte, dem Papst die Burg von Nizza auszuliefern. Nach den Schreckenstagen von Rom, nach all' den furchtbaren Katastrophen feierte Clemens VII. in Marseille die königliche Erhöhung seines Hauses Medici. In nächster Nähe des Königs Franz wohnte er, wie einst in Bologna in der Nähe des Kaisers. Der König und die Königin Eleonora, die Schwester Carl's V., die Prinzen, die Großen Frankreichs, die Gesandten fremder Mächte, tausend Herren, Ritter und edle Frauen, endlich der päpstliche Hof umgaben dort das junge Paar, dessen Vermälung der Papst selbst vollzog. Acht und dreißig Jahre später sollte sich auf Catarina der Fluch der Menschheit wenden, denn die späte Nachwirkung

[1] Jovii Histor. XXXI. 224.

dieses Bundes war die pariser Bluthochzeit, die von einem römischen Papst mit Gebeten gesegnete Bartolomäusnacht. Die Feste von Marseille, die tagelangen Bankette an den Küsten jenes stralenden Meeres waren sinnverwirrend: und das war das Schauspiel, welches Clemens VII. der Welt statt des Conciles bot.

Das Concil zu hintertreiben, mußte ihm der König behülflich sein.[1] Unter dem Lärm der Gelage und Tourniere verhandelten beide im Geheim über Pläne welche die Zukunft Italiens betrafen. Clemens verpflichtete sich zwar nicht durch irgend welchen Tractat Franz zur Wiedereroberung von Mailand und Genua förderlich zu sein, aber er sagte ihm wol zu, ihn daran nicht zu hindern, und sicherlich war es nur der Tod, der ihn von den unausbleiblichen Folgen des Congresses zu Marseille befreite.

Als er am 10. Dec. 1533 wieder in Rom eintraf, glaubte er die höchsten Erfolge seiner Staatskunst erreicht zu haben, denn die Verbindung seines Hauses mit beiden Großmächten, zwischen denen er stets hin und hergeschwankt hatte, schien ihm das vollkommne Mittel, das Gewicht der einen durch das der andern aufzuheben, und sie sicherte zugleich der Familie Medici eine glänzende Zukunft. Er täuschte sich wenigstens in diesem Punkte nicht, denn Catarina bestieg den königlichen Tron Frankreichs, und zwei Jahrhunderte lang beherrschten die Medici Florenz. Doch ein ironisches Geschick raffte in wenig Jahren jene beiden Bastardnepoten hin, um deren Willen Clemens VII. die Freiheit seiner Vaterstadt zerstört hatte. Der glänzende Cardinal Hippolyt

[1] Enthüllungen des Antonio Soriano, bei Alberi S. II. vol. III. 297 sq.

starb schon am 10. August 1535 zu Itri in Campanien, am Fieber oder an dem Gift welches ihm Alessandro Medici hatte beibringen lassen. Der lasterhafte Alessandro selbst wurde am 5. Januar 1537 durch Lorenzino Medici zu Florenz umgebracht.

Dieses Ende seiner Nepoten erlebte Clemens VII. nicht. Bald nach seiner Rückkehr erkrankt, brachte er elende Monate des Siechtums hin, durch Erinnerungen gepeinigt, durch die Angst vor dem Concil und den trostlosen Blick auf Deutschland und England aufgeregt. Denn nachdem er das endgültige Urteil über die Ehescheidung Heinrichs VIII. ausgesprochen und diesen König mit dem Anathem bedroht hatte, erfolgte die Losreißung Englands von der römischen Kirche.

Am 23. Sept. 1534 schrieb der sterbende Clemens seinen Abschiedsbrief an Carl V. „In Christo geliebtester Sohn! In dieser meiner schweren und beständigen Krankheit, von der Ew. Majestät wol schon Kunde haben konnte, da ich bisweilen scheinbar zu Kräften kommend, jetzt in größere Gefahr zurückgefallen bin, fühle ich mich dem Ende nahe, und ich scheide nicht ungern aus dem Leben; aber wegen des Friedens Italiens und der Christenheit, und der Aufrichtung des apostolischen Stules, was alles ich hauptsächlich Deiner Gnade verdanke und nun hinter mir lasse, bin ich nicht wenig in Sorge, es möchte dies nach meinem Tode auch Bestand haben; denn ich weiß nicht welche Zeiten auf mich folgen werden, und welches Sinnes mein Nachfolger sein wird. Nach diesen öffentlichen Angelegenheiten macht mir auch der Gedanke an meine Vaterstadt Florenz, wo ich das Licht erblickte, und an meinen Neffen den Herzog Alexander Sorge, da ich fürchte, daß die Stellung die ihm Deine Groß-

mut verliehen hat, nach meinem Tode durch diejenigen Feinde könnte gestört werden, die der noch nicht erfolgte Vollzug seiner Vermälung mit Deiner Tochter dazu ermutigen dürfte. Doch Deine Treue und Güte, teuerster Sohn, läßt uns nicht fürchten, daß die von Deiner Großmut ausgegangene Liebe je durch Dich verringert werden könnte; vielmehr ich betrachte das schon als vollzogen, was Deine Gewissenhaftigkeit als zu vollziehen bestimmt hat. Demnach bewogen durch die besondere Liebe, mit der ich Ew. Herrlichkeit ergeben bin, und von Euch wiederum geliebt zu werden fühle, rede ich zu Euch fast mit der letzten Stimme durch diesen Brief und seinen Boten. Ich sende zu Euch meinen geliebten Sohn den Protonotar Carnesecca de Medicis, meinen Geheimsecretär, dem ich alle meine Sorgen, die Gedanken meiner Seele und die geheimsten Angelegenheiten zu offenbaren pflege. Ich bitte dringend diesen mir durch seine Treue und Tugend sehr teuern Mann aus Rücksicht auf mich zu empfangen und anzuhören, und beschwöre Euch beim Herzen unseres Herrn Jesus Christus in dieser meiner letzten Stunde, zunächst daß Ew. Majestät denselben Willen für die heilige Kirche und das Wol der ganzen Christenheit bewahre, und sich in aller Zeit die Würde des heiligen Stuls und den Frieden Italiens empfohlen sein lasse, welcher hauptsächlich von Ew. Herrlichkeit Kraft und Rechtschaffenheit abhängig ist. Sodann empfehle ich Dir persönlich meinen Neffen den Cardinal Hippolyt Medici, und Alessandro Deinen Diener und auf Grund des Herzogtums Peña auch im Besondern Deiner Majestät Untertan, daß Du sie in derselben Güte, mit der Du sie in Deinen Schutz genommen, auch ferner behalten mögest, denn ich kann ihnen keine größere Sicherheit zurück-

lassen, als die Hoffnung auf Deine grenzenlose Güte und Gunst. Im Vertrauen auf sie scheide ich gern aus diesem Leben, und zweifle nicht, daß Deine Herrlichkeit in Kraft so großer Güte und zu meinem Gedächtniß, diese meine Nepoten in beständigem Schutz behalten werde."[1]

Man wird die ausdauernde Liebe von Clemens VII. zu seinen Verwandten ehren, aber sich zugleich verwundern, daß der letzte Gedanke eines Papsts, der so viel erschütternde Weltschicksale sich vollziehen sah, und durch sie von der Eitelkeit aller irdischen Dinge so tief überzeugt sein mußte, dem Loos unbedeutender Nepoten gewidmet war.[2] Er verschied am 25. September. Er starb, so sagt Guicciardini, der diesen Papst mißachtete, gehaßt von der Curie, den Fürsten verdächtig, eher ein gehässiges und drückendes, als ein freundliches Andenken zurücklassend, da man ihn für geizig, für wenig treu und durch Natur dem Wolthun abgeneigt hielt.[3] In Clemens, so sagt Jovius, fehlte die Kraft der Großmut und Freigebigkeit; seine Natur hatte Gefallen an Kargheit und Verstellung; er war nicht grausam und boshaft, aber hart und illiberal. Er haßte Niemand, weil er Niemand liebte.[4] „Seit mehr als hundert Jahren, so rief ihm sein Vertrauter Francesco Vettori nach, saß auf dem heiligen Stul kein besserer Mann als Clemens VII.: er war nicht grausam, nicht stolz, nicht simonistisch, nicht geizig, nicht wollüstig ... Trotzdem ist der Zusammensturz in seine Zeit

1 Raynald ad A. 1534 n. LXVII.

2 Sie hatte er am 30. Juli 1534 zu seinen Erben eingesetzt. Abschrift seines Testaments, Cod. ital. 216, Bibl. München.

3 Guicciardini XX. 417.

4 Historiar. XXXII. 234.

gefallen; und andere, welche voll von Lastern waren, lebten und starben in Bezug auf die Welt im Glück.“[1]

Auf Clemens VII. statt auf Alexander VI. entlud sich ein Strafgericht, welches furchtbarer war als die Schuld dieses schwachen und ängstlichen Menschen, der keine große Leidenschaft und ein enges Herz besaß, der von den Pflichten des hohen Priestertums nur das hergebrachte Ceremoniel verrichtete, und seine ganze Regierung mit kleiner und großer Politik ausfüllte. Die Nemesis, welche die Verirrungen, den weltlichen Ehrgeiz und die Sünden des Papsttums seiner Vorgänger rächte, traf ihn als den Erben von all' der Verderbniß, die sich in der Curie und Kirche angehäuft hatte. Es ist nur gerecht zu sagen, daß Clemens VII. von dem Labyrint ererbter Uebel so fest umstrickt war, daß eine übermenschliche Kraft würde nötig gewesen sein, um ihn davon zu befreien. Es war erst die Wirkung der Reformation, welche seinen Nachfolgern den Ausweg daraus geöffnet hat. In den Stürmen einer neuen, die Welt umgestaltenden Epoche auf den heiligen Stul gestiegen, begegnete er jenen nur mit den schwächlichen Künsten des Diplomaten aus der Schule Leo's X. und des Fürsten Macchiavelli's, um, wenn irgend dies ein Papst sonst gethan, den sonnenklaren Beweis zu liefern, daß das Unheil der Kirche wie der Staaten aus der Vermischung von Religion und Politik entspringt, und daß Priester dazu berufen sind, an dem Altar der Kirche zu stehen, nicht aber Völker politisch zu regieren. Sein Ponti-

[1] Alieno dal sangue: ein sonderbares Lob für einen Papst. Ich stelle die beiden Urteile der Männer zusammen, welche Clemens VII. genau kannten, und erspare mir dazu ein Wort zu sagen, indem ich dies den Lesern überlasse.

ficat war für die Welt und für Rom verderbenbringend.[1] Man kann ihn geradezu den unseligsten aller Päpste nennen. Er sah zu gleicher Zeit die weltgeschichtliche Größe des Papsttums fallen, die Einheit der katholischen Kirche zertrümmern, und die Freiheit Italiens in der Fremdherrschaft untergehn.

Wenn dieser Papst des Unterganges ein großer Charakter gewesen wäre, so würde er in der Geschichte seines Vaterlandes wie des Papsttums wenigstens als eine hohe tragische Gestalt dastehen. Denn Clemens VII. war der letzte Papst, welchen die Verhältnisse dazu beriefen die Freiheit der italienischen Nation gegen die erneuerte Kaisergewalt und die Fremdherrschaft überhaupt zu verteidigen, wie dies große Vorgänger auf dem Papsttron in alten Zeiten gethan hatten. Er scheiterte an einer erhabenen Aufgabe auf klägliche Weise; er warf sie endlich hin, um aus kleinlicher Hauspolitik einen Bund mit derselben siegreichen Gewalt zu schließen, welche Italien knechtete. Als erstes Opfer dieses Bundes fiel durch ihn Florenz, wodurch die Restauration eines nationalen Staatensystems Italiens für die Dauer unmöglich wurde. Mit Clemens VII. scheiterte an jener großen Aufgabe aber auch das Papsttum selbst, und für alle Zeit. Durch die Fremdherrschaft, welche es seit Alexander VI. in Italien eingeführt, dann unter Clemens VII. befestigt und besiegelt hatte, von seiner nationalen Höhe abgesetzt, durch die Refor-

[1] Ich entlehne diesen Satz mit Absicht wörtlich dem Domenico Bernini (Historia di tutte l'heresie IV. 365): Certa cosa si è, che luttuoso e funesto fù il suo Ponteficato al mondo e a Roma. Muratori Annal. Ad A. 1534 fragt, was Clemens als Vicar Christi der Kirche in den Stürmen der Religion Gutes geleistet, und welche Mißbräuche er abgeschafft habe, und findet nur ch' egli si servi del Ponteficato, delle sue forze e de' suoi proventi per suscitare o mantener guerre.

mation vom Gipfel seiner geistlichen Universalmacht herabgestürzt, endlich durch die Gegenreformation auch aus der Sphäre humanitärer Cultur in geistige Erstarrung hinweggedrängt, verband sich das Papsttum, seither nur als Ruine weiterlebend, und vor jedem stärkeren Lufthauche der Freiheit im Staat und in der Wissenschaft erzitternd, fast mit jeder despotischen Herrschermacht und mit jedem rückwärtsgewendeten Princip, um seinen weltlichen Staat und seine geistliche Autorität aufrecht zu halten. Das Grabmal Clemens VII. in der Santa Maria sopra Minerva, wo es dem Monument Leo's X. gegenübersteht, ist auch der letzte Meilenstein einer langen Epoche des Papsttums und der Stadt Rom, der leidenvollsten, der ruhmreichsten und erhabensten Geschichte, die in den Annalen der Menschheit verzeichnet steht.

Schluß der Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter.

Die Aufgabe des Geschichtschreibers der Stadt Rom im Mittelalter ist vollendet, und er an sein Ziel gelangt. Wie vom Gipfel eines hohen Berges, welchen ausdauernd er erstieg, kann er seinen Blick rückwärts in die langen und dunkeln Zeiträume wenden, die er durchmessen hat, und vorwärts in noch folgende bis dort wo die Grenze der Gegenwart von der Zukunft umhüllt wird. Wenn es die That des Geschichtschreibers ist, die Gestalt der Zeiten zu entschleiern, so erwartet er das Urteil der Denkenden, ob es ihm gelang, mehr als nur schattenhafte Umrisse vom Antlitz der geheimnißvollen Vergangenheit zu zeichnen.

Der Geist des Mittelalters ist in Wahrheit für uns

oftmals rätselhafter als der des classischen Altertums, an dessen Trümmern er seine Geschichte angeknüpft hat. Ganze Districte in ihm liegen von Nacht verschüttet, auf welche kaum aus Chroniken und Urkunden ein Schimmer fällt. Das Mittelalter ist die Entwicklung der abendländischen Menschheit durch das Princip der christlichen Religion auf dem Grunde der antiken Cultur; es ist die große Werkstätte und das Schatzhaus aller unsrer Culturideen. Je mehr nun wir selbst uns von ihm entfernen, desto geheimnißvoller und ehrwürdiger erscheint uns seine Gestalt. Die Erhabenheit seiner Ideale und ihr religiöser Tiefsinn, die Größe seiner weltumfassenden Systeme, die phantasievolle Uebergeistigung alles Irdischen, die Mannigfaltigkeit seiner Lebensformen, die tiefen Widersprüche der übersinnlichen und der realen Welt, und ihr zerstörender wie befruchtender Kampf: alles dies stellt einen Kosmos von Ideen und Erscheinungen dar, dessen innerstes Wesen sich in Mysterien zu verhüllen scheint. Viele Stellen in der Welt des Mittelalters welche einst hell erschienen, sind für unsern veränderten Blick abgeblaßt: viele, die das vergangne Menschengeschlecht dunkel sah, sind für uns zum Licht der Vernunft aufgehellt. Begriffe und Dogmen, Rechte und Gesetze, Glaube und Denkweise, Kirche und Staat, haben ihren Ort im geistigen Weltsystem verändert, oder sie sind unter unsern Horizont gesunken, und diese Verwandlung ist die Geschichte selbst. Vermag nun der Geschichtschreiber deren viel verschlungene Wege mit Sicherheit wieder zurückzulegen, die Gesetze ihrer Bewegung fehllos zu erkennen, den Schatten der Zeiten ihr metahistorisches Dasein zu sichern, und aus dem Verfall der Thatsachen das geistige Bild der vergangenen Welt als deren unzerstörbare weil ideale Wirk-

lichkeit zu erheben? Ich fühle noch einmal das ganze Gewicht meiner Aufgabe lebhaft hier, wo ich nach der mich beglückenden Arbeit von siebenzehn Jahren von der Geschichte der Stadt Rom den Abschied nehmen muß. Aus Trümmern der Jahrhunderte, deren geschichtliche Strömung für uns periodenweise versiegt ist, erkühnte ich mich sie vom Boden Rom's aufzulesen, und mein Werk ist nur ein unvollkommenes Fragment. Aber wie es auch sei, ich lege es als eine Opfergabe dankbar und voll Ehrfurcht zu den Füßen der Roma nieder.

Der Plan zu ihm entsprang aus dem überwältigenden Anblick der monumentalen Natur Rom's, und wol auch aus der dunkel in der Zeit ruhenden Ahnung, daß die Geschichte des römischen Mittelalters ihrem völligen Abschluß durch den Untergang der päpstlichen Herrschaft nahe sei, und daß die Stadt Rom, nach der langen Dauer ihrer Vergeistlichung, einer zweiten Metamorphose, ihrer Wiederverweltlichung entgegengehe. Während ich diese Geschichte schrieb, war ich Augenzeuge erst der Restauration des Papsttums nach seinem nur augenblicklichen Fall im Jahre 1848, und dann der großen Umwälzungen Italiens, welche die letzte Katastrophe Rom's herbeigeführt haben. Diese Erlebnisse förderten mein Werk, denn sie schärften mir den Blick für die Grundideen und geschichtlichen Triebe der römischen Vergangenheit, und sie öffneten mir zugleich viele Archive Rom's und Italien's, welche mir ohne jene Umwälzungen kaum zugänglich geworden wären.

Ich begann meine Aufgabe im Jahre 1855, und ich beendigte sie im Jahre 1871, in derselben Zeit wo der Untergang des weltlichen Staats der Päpste eine geschichtliche Thatsache wurde. In Wahrheit, es konnte keinen mehr

bedeutenden und beziehungsvollen Moment für die Vollendung der Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter geben.

Freunde dieses Werkes fordern mich auf, die Geschichte der Stadt bis zu dieser abschließenden Gegenwart in derselben Weise fortzuführen, wie ich das Mittelalter aus seinen Urkunden zu behandeln versucht habe. Sie nötigen mich deshalb ihnen zu sagen, daß und warum ich diese neue Aufgabe nicht unternehmen werde.

Die Epoche vom Tode Clemens VII. abwärts würde dem Geschichtschreiber der Stadt einen nur spärlichen Inhalt darbieten, und fast ausschließlich zur Geschichte des in immer engere Grenzen moralischer Macht sinkenden Papsttums werden. In diesen drei Jahrhunderten konnte die Stadt Rom weder mehr ein mitwirkender Factor der Geschichte des Abendlandes, noch ein Spiegel für die Bewegung Europa's sein. Der Geschichtschreiber würde daher Mühe haben die großen Weltströmungen in Bezug auf die Stadt Rom zu bringen, oder nur dem versteckten Fortleben jener Grundgedanken nachzuspüren, welche das Wesen des römischen Mittelalters bestimmt haben. Ich meine, außer der Papstgewalt, das Princip der städtischen Republik, und die Idee des Kaisertums.

Von der Kaiserkrönung Carls V. bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts beherrschten die Päpste Rom in so vollkommener Ruhe, daß sie in dieser Epoche des politischen Absterbens Italiens und auch der Erstarrung des Papsttums ihre glücklichste, aber ruhmloseste Zeit gehabt haben. Die Kaiseridee, wie das municipale Princip, ruhten in Vergessenheit, bis die alten Kämpfe durch die französische Revolution wieder erweckt wurden. Von diesem Augenblick wo

eine neue Kette nationaler, socialer und wissenschaftlicher Umwälzungen begann bis auf unsere Gegenwart, wird ein Fortsetzer dieser Geschichte der Stadt Rom den Todeskampf des politischen Papsttums zu schildern haben, und unter seinen Händen wird sich das neu belebte Gemälde Rom's zur Tragödie des Untergangs des Kirchenstaats und auch der bisherigen Form des Papsttums gestalten. Er wird das traumhafte Erwachen der Republik auf dem Capitol am Ende des 18. Jahrhunderts, und den Riesenschatten des Cäsarentums darstellen, welcher sich in Napoleon plötzlich über Rom und der Welt erhob, während die legitime Reichsgewalt der deutschen Kaiser erlosch. Er wird den jähen Sturz jenes Cäsarcolosses, und die Herstellung der Papstgewalt durch den wiener Congreß schildern, und dann bemerken, daß alsbald ein heftigerer Kampf der weltlichen Triebe gegen diese geistliche Restauration begann. Er wird darthun, daß jene drei die Stadtgeschichte Rom's bestimmenden Grundgedanken durch einen andern verdrängt wurden, durch den Trieb der Nationalität. Er wird zeigen, wie der nationalpolitische Gedanke welchen Cola di Rienzo zuerst erfaßt, aber noch mit altrömischen Rechtsbegriffen und mit kirchlicher Scholastik verflochten hatte, sich vom mittelaltrigen Wesen loslöste; er wird nachweisen wie diese Trennung von jedem Bezug auf die alten Ideen des Reichs, der Kirche und der Municipal-Republik, und wie überhaupt die grundsätzliche Abwendung der modernen Staatstheorie und der europäischen Politik von der theologischen Weltanschauung der Vergangenheit dem nationalen Princip den Sieg gegeben hat.

Der Geist der Weltgeschichte hat sich vor unsern Augen in einem Gewitter von Katastrophen entladen, und so viel

Untergang und Schöpfung mit sich geführt, daß von den Jahren 1870 und 1871 eine neue Aera Europa's beginnen muß, auch wenn die jüngsten Veränderungen statt dauernder Gestalten nur Uebergangsformen und Probleme erzeugt haben sollten. Wer nun die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter verfolgt hat, hält auch die Fäden des geschichtlichen Gewebes in der Hand, das die lateinische und die germanische Welt umschlingt, und dessen Knotenpunkt Rom ist; er wird demnach den vollkommenen Zusammenhang des historischen Processes erkennen, welcher in den Ereignissen der Gegenwart solche Resultate gefunden hat.

Die ghibellinischen Ideen der Entweltlichung der Kirche, der Kampf des reformatorischen Princips gegen die Papsthierarchie, das Streben des Papsttums nach der geistlichen Universalherrschaft, Cäsarismus und Nationalität, das Ringen Italiens nach Unabhängigkeit und Einheit, der gleiche Einheitsdrang Deutschlands, der Riesenkampf dieser Nation mit der französischen um das Recht ihrer Neugestaltung, vielleicht um die europäische Gewalt: alle diese durch die Vergangenheit mit einander verflochtenen Ideen, Triebe, Bedürfnisse und Gegensätze der Geschichte sahen wir in dem großen Drama unserer Zeit zu einem Weltsturm aufgeregt. Aus ihm trat Deutschland in seiner politischen Reformation hervor, auf welche seine kirchliche mit Notwendigkeit gewiesen hatte. Es stellte nach einem Interregnum von 64 Jahren die Kaisergewalt in der protestantischen Dynastie Hohenzollern wieder her; das deutsche Reich erstand als ein nationales, von dem alten dogmatischen Bezug auf Rom und Italien abgelöst. Dieses Land selbst, welches auf Grund der Dogmen des Mittelalters Jahrhunderte lang die Domäne des

deutschen Kaisertums gewesen war, um dann seit Carl V. die lange Fremdherrschaft Spaniens und Oesterreichs zu erdulden, ward völlig frei, und konnte unter der Zustimmung Europa's mühelos seine nationale Umgestaltung vollenden. Seit den Tagen des Gothenkönigs Theodorich wurde es zum ersten Mal wieder ein einiges Königreich. Italien und Deutschland, diese beiden feindlich verketteten Schicksalsgeschwister der Geschichte, aus deren wechselseitiger Beziehung im Mittelalter die Cultur Europa's wesentlich entstanden ist, wurden durch die Freiheit von einander abgetrennt und endlich mit einander versöhnt.

Mitten in diesen Umwälzungen vollzog sich der Fall des Papsttums, wie es Julius II. auf politischen Grundlagen neu aufgerichtet und Carl V. anerkannt hatte, nach dem vollendeten fünfundzwanzigsten Regierungsjahr Pius IX., des Papsts der am längsten auf dem Stule Petri gedauert hat. Der Untergang der ältesten und für die Empfindung vieler Menschen ehrwürdigsten Macht Europa's, welche die zahllosen Revolutionen eines Jahrtausends zu überstehen vermocht hatte, ist das große Trauerspiel der Gegenwart. Diese Macht selbst war das geschichtliche Erzeugniß der politischen und kirchlichen Verfassung Europa's; die Ideen und Bedürfnisse der Zeiten erschufen, erhielten und bekämpften sie. Sie fiel in unsern Tagen im Sturm der Weltgeschichte, und ihre Gruft umgaben Völkerkämpfe und Ereignisse, nicht minder groß und welterschütternd als jene gewesen waren, welche der schwache und unselige Clemens VII. erfahren hatte. Ihr Grabgeläute war der Donner so furchtbarer Schlachten, wie die Geschichte solche kaum je zuvor gesehen hat, und der Zusammensturz eines Kaiserreichs. Sie ging

unter, sowol durch die zerstörende Gewalt der ganz veränderten Ideen des Menschengeistes, als durch die Unveränderbarkeit ihres eigenen Princips. Denn wie immer in ähnlichen Untergängen der Geschichte macht das vorwärts drängende Leben die Fortdauer eines Princips in starrer Unbeweglichkeit zur tragischen Schuld. Die politische Gestalt des Papsttums ward in der sich erneuernden Welt zum Anachronismus und zur Anomalie, und ihr Fall zum Urteilsspruch der Geschichte selbst.

Seit der Gegenreformation, welche den Geist der Renaissance tödtete, ohne verjüngende Lebenskraft, setzte sich das sinkende Papsttum, nur noch um sein Dasein kämpfend, in immer schrofferen Widerspruch zur europäischen Cultur, die doch das Resultat der Weltarbeit und zum größten Teile das Product der christlichen Kirche ist. In ohnmächtigem Zwiespalt mit dem fortschreitenden Leben, dem es furchtsam den Stillstand gebieten wollte, mit der Freiheit der Staaten und Völker, mit der wachsenden Wissenschaft, deren Entwicklung es von sich ausschloß, wandte sich das Papsttum, aus Bewegungslosigkeit fast geschichtlos geworden, nur dem mittelaltrigen Ideal Gregor's VII. zu, in dessen Renaissance es seine Rettung suchte. Die gewaltsame Proclamation der päpstlichen Absolutie, für welche die reale Verfassung des europäischen Geistes weder mehr den Glauben noch das Bedürfniß besitzt, war in unserer jüngsten Vergangenheit der beklagenswerte und verzweifelte theoretische Protest der Papstgewalt gegen ihren eigenen historischen Untergang, das heißt gegen ihre unausbleibliche von der Geschichte gebotene Umgestaltung. Sie war zugleich der dogmatische Schlußstein der gregorianischen Kirche, über

welchen hinaus begreiflicher Weise nicht mehr fortgeschritten werden kann. Die riesige Pyramide des römischen Papsttums ist am 18. Juli 1870 vollendet worden.

Als geschichtliches Monument wird sie allen Zeiten sichtbar bleiben, wenn andere noch so große Gestalten der Vergangenheit immer tiefer unter den Gesichtskreis der Menschheit gesunken sind. Wenn sie zugleich das Mausoleum für eine nun vergehende Form des Papsttums selber ist, so hat die Geschichte nicht Heroentitel genug, um sie auf diese Pyramide zu schreiben, und mit ihnen die weltumfassende Wirksamkeit, die großen schöpferischen Thaten, und den unvergänglichen Ruhm der Päpste auch nur annähernd zu bezeichnen. Wenn in einem kommenden Jahrhundert die leidenschaftlichen Kämpfe mit der Hierarchie, in welchen wir noch stehen, erloschen sind, oder wenn die Päpste selbst nur noch Namen und Gestalten der Vergangenheit sein werden, dann erst wird sich ihrer Erinnerung die volle Bewunderung der Menschheit wieder zuwenden, und ihre lange Reihe wird am Himmel der Culturgeschichte ein System bilden, dessen Glanz alle anderen Reihen von Fürsten und Regierern der Zeiten überstralen muß.

Ein künftiger Geschichtschreiber des Falles der Papstgewalt wird mit Erstaunen bei der Thatsache verweilen, daß der Nachfolger Petri in derselben Stunde, wo er jene schwindelnde und verblendende Höhe seiner dogmatischen Allmacht erstieg, wo er das innere Leben und die Entwicklungsfähigkeit der Kirche in jenes Dogma der Unfehlbarkeit wie in einen Sarkophag zu versenken wagte, die irdischen Verhältnisse von sich abfallen sah, daß er die materielle Grundlage seiner geistlichen Macht, den tausendjährigen Besitz der Stadt

Rom und des Kirchenstaats verlor. Er wird dann wol zu beweisen vermögen, daß dies Zusammentreffen beider Thatsachen, der gewaltsamen Zerstörung der alten Verfassung der Kirche durch das Papsttum, und des Zusammensturzes von dessen wirklicher Souveränität, eine geschichtliche Notwendigkeit gewesen ist, daß die eine die andere bedingt hat.

Am 20. September 1870 bemächtigten sich die Italiener Rom's. Zu diesem Ereigniß, dessen Neuheit uns Lebenden kaum noch faßbar erscheint, führt vom Langobardenkönig Desiderius bis auf Victor Emmanuel eine lange Kette von Ursachen und Wirkungen. Und wie dasselbe durch die Vergangenheit Italiens bedingt worden ist, so steht es auch im Zusammenhang mit der Veränderung der Grundideen in der Verfassung Europa's überhaupt. Ich meine hier den völligen Zusammenbruch jenes Universalgedankens von der christlichen Republik, der sich in dem Weltsystem der Kirche und des Reichs ausgedrückt hatte, bis die Entstehung der modernen Monarchien und die deutsche Reformation dies Ideal zu zerstören begannen. Seit dem Jahre 1806, wo das legitime römisch-deutsche Imperium erlosch, erlebte Europa erst den Fall des napoleonischen Universalreichs, sodann den Rückzug Oesterreichs, auf welcher ehrwürdigen Macht noch ein Reflex der alten Kaiseridee geruht hatte, aus allen seinen historischen Beziehungen zu Italien, endlich den Untergang des zweiten napoleonischen Kaisertums, der letzten Schutzmacht des politischen Papsttums. Deutschland, von wo die Zerstörung der allgemeinen Kirche durch die Reformation ausgegangen war, stellte zwar das Reich wieder her, aber nur in den verengten Grenzen der Nationalität. In die nationale Besonderung ist die alte Reichsidee Dante's zurück-

gesunken, und aus Europa in der Gegenwart thatsächlich geschwunden.

Rom, die geschichtliche Quelle jenes Weltideals, blieb naturgemäß das letzte Capitol der Idee von der allgemeinen christlichen Republik, deren Fahne hier, vom Kaisertum verlassen, in tragischer und selbstverschuldeter Einsamkeit Pius IX. entfaltete. Ich habe es in dieser Geschichte dargestellt, wie seit Carl dem Großen bis auf Carl V. das welthistorische System des Papsttums von jenem des Kaisertums untrennbar gewesen ist, wie eins das andere voraussetzte, trug und hielt, wie selbst ihr feindlicher Zusammenstoß nur ihre Energieen steigerte, ohne daß eins das Princip des andern verneint hätte, und wie der Verfall des einen notwendig auch den des andern bedingen mußte. Vielleicht darf man es selbst heute sagen, daß die angewohnte Ehrfurcht der Völker vor einer erhabenen Tradition den Fortbestand Rom's als einer säcularisirten Freistadt Italiens würde gefordert oder doch gewünscht haben, wenn sich das Papsttum in einer idealen Größe gezeigt hätte. Doch in seiner schrecklichsten Krisis bekannte sich dieses mit einer in der Geschichte nie zuvor erlebten Offenheit zum principiellen Feinde der modernen Cultur und ihrer allen gebildeten Völkern teuersten Güter, und die Geschichte des letzten vaticanischen Concils wie aller der kirchlichen Acte Pius des IX., die ihm voraufgegangen sind, wird dereinst die vollkommene Abwendung der Völker, der Staaten und Regierungen von diesem Papsttum, und dessen unausbleiblichen Fall erklären.

Dem Sturz der Reichsidee, dem Zusammenbruch jener allgemeinen Ideale entsprechend, haben die Italiener, durch keinen Protest in Europa gehindert, vielmehr von der öffent-

lichen Meinung unterstützt, den Papst gewaltsam enttront, einem unerträglich gewordenen Zustande Rom's und der Römer ein Ziel gesetzt, und die alte Weltstadt Rom zur Hauptstadt ihres jungen nationalen Königreichs gemacht. Ein künftiger Geschichtschreiber wird die Wirkung dieser unermeßlichen Thatsache und die Umwandlung zu schildern haben, welche durch sie die Gestalt des Papsttums, der Kirche, Italiens und der Stadt Rom notwendig erfahren muß. In dem sibyllinischen Buch der zukünftigen Schicksale Rom's kann kein Lebender lesen, und kein Prophet voraussagen, ob die Alma Roma fortan nur als beglückte Hauptstadt des schönsten Königreichs und einer edeln Nation, andern Hauptstädten gleich, fortdauern wird, oder ob sie, wenn allgemeine Bedürfnisse der Welt es fordern sollten, noch dereinst in kommenden Zeiten wieder das von den Jahrhunderten geheiligte Gefäß für den aus der Geschichte nie verlierbaren und in der Zukunft vollkommner darzustellenden Bundes- und Einheitsgedanken der Menschheit werden wird. Wenn aber jene Ideale, welche Rom diese einzige Stellung in der Welt gegeben haben, überhaupt schon der Vergangenheit anheimgefallen sind, und wenn die sich immer freier entwickelnden Völker Europa's nicht mehr eines solchen internationalen Centrums bedürfen, so werden doch die großen Erinnerungen und die Monumente der Geschichte den Bezug der Stadt Rom auf die Menschheit dauernd wach erhalten.

Als das ehrwürdigste Vermächtniß der Geschichte übernahmen die Italiener Rom, und wol hat jene niemals einem Volk einen gleich erhabenen Sitz verliehen, mit ihm zugleich aber nie eine schwierigere Aufgabe und ernstere Pflicht auferlegt, als diese ist: die Erhalter und Erneuerer

der Stadt Rom zu sein, an ihrer Größe selbst wieder groß zu werden, und den furchtbaren Zwiespalt zwischen der Kirche und der Nation durch eine moralische Reform auszusöhnen.

Vierzehn Jahrhunderte nach dem Falle des alten Römerreichs zogen sie als ein geeinigtes und freies Volk in Rom ein, nicht weil sie die altersschwachen Mauern Aurelian's erstürmen durften, sondern weil hinter diesen Mauern das alternde Papsttum zum Sinken kam, während die ringsum verwandelte und sich wandelnde Welt die Ursachen dieses Sinkens zum Teil in sich selber trug. Denn nur als die Idee der Kirche lebensvoll und weltbeherrschend war, vermochten auch die in der Vergangenheit oft bedrängten, fast immer wehrlosen Päpste Rom zu verteidigen und zu behaupten. Ohne Anmaßung des Propheten darf man wol heute sagen, daß die Epoche der Herrschaft der Päpste über Rom für immer beschlossen ist, und daß nie ein Kaiser mehr die Alpen herabsteigen wird, um in einer Romfahrt den umgestürzten Tron vaticanischer Priesterkönige wieder aufzurichten. Denn sein Sturz bezeichnet eine neue und große Phase in der Entwicklung des europäischen Geistes, und die kühne Revolution, wodurch er vollzogen ward, steht unter dem Schutze der von der gebildeten Welt anerkannten Grundsätze des nationalen Rechts und der bürgerlichen wie religiösen Freiheit, deren Fahne eben die Italiener auf den Trümmern des römischen Papstkönigtums erhoben haben.

Den ruhigen Beobachter der Weltschicksale mag der Anblick dieses Falles einer alten und ehrwürdigen Macht dazu aufregen, jene Betrachtungen über die Wandelbarkeit aller irdischen Größe fortzusetzen, die wir am Anfange dieser Geschichte an den Fall des Römerreichs geknüpft haben.

Denn an einen solchen Abschnitt ihres geschichtlichen Lebens ist die Stadt Rom offenbar wieder angelangt: auch heute ist es ein Fallen und Erstehen, eine innere und äußere Metamorphose, die sich bereits zu vollziehen beginnt. Nachdem die Römer, wie es diese Geschichte dargethan hat, Jahrhunderte lang verurteilt geblieben waren, ihre eigene bürgerliche Natur der Macht des Papsttums aufzuopfern, sind sie endlich von diesem Bann für immer erlöst worden; und erst heute wo sie durch Italien in ihre Selbständigkeit und ihre Männerwürde, und in viele bisher ihnen versagte Rechte und Güter der Cultur wieder eingesetzt und zu einem neuen Leben erweckt sind, kamen auch jene tragischen Schatten der Geschichte zur Ruhe, deren lange Reihe von Crescentius zu Heinrich IV, dem Büßer von Canossa, von Arnold von Brescia und den Hohenstaufen, über Dante, Cola di Rienzo, Petrarca und Machiavelli hinaus, bis zu unseren Zeiten herabreicht.

Fast zwanzig Jahre lang war ich Zeuge des letzten Ringens von Rom um seine endliche Wiedergeburt zu einem Volk von freien Bürgern; ich versenkte mich in derselben Zeit in die Vergangenheit der Stadt: ich forschte den Schicksalen und Wandlungen Rom's, den großen Thaten und den großen Verirrungen der Päpste, in elf Jahrhunderten nach; ich schilderte dieses inhaltreichste und erschütterndste Trauerspiel der Weltgeschichte, und ich beschrieb die ewig wiederholten, ewig um dasselbe Centrum kreisenden Kämpfe und Leiden Rom's und Italiens, und den verhängnißvollen Anteil, welchen seit den Gothenzeiten Deutschland daran zu nehmen berufen war: und eben deßhalb darf ich mich glücklich preisen, weil die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter diesen wirklichen Abschluß gefunden hat. Denn wol ein seltenes

Glück gab es mir, nicht allein diese Geschichte in Rom selbst zu schreiben und zu vollenden, sondern auch an ihrem Schlusse die endliche Lösung und die Sühne eben jener Schicksale und Leiden Rom's, Italien's und Deutschland's zu schauen, welche in diesen Büchern verzeichnet stehen.

Rom, am 19. Januar 1872.

Finis.

Register

zur

Geschichte der Stadt Rom

von

Ferdinand Gregorovius.

Band I—VIII.

Angefertigt von Franz Rühl.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Y.

Z.

Berichtigung.

Auf der Seite 679 ist aus Versehen folgende Rubrik ausgefallen, die man nachzutragen bittet.

109 [illegible]
123
195 [illegible]
225 [illegible]
253 [illegible]
317
318
327
435 [illegible]
645 [illegible]